NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08229764 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

bildende Kunst

in

München.

Von

Dr. Söltl,

Professor.

E. F. Diez.

München, 1842.

Verlag der J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Seit mehr denn zwanzig Jahren beobachte ich mit reger Theilnahme den schönen Gang der Kunstentwickelung in München; ich befreundete mich mit den vorzüglichsten Künstlern und folgte mit Liebe ihrem schöpferischen Wirken, und der Anblick ihrer Werke gewährte mir oft süße Erholung und Muth. Mit Freude sah ich, wie man aus der Nähe und Ferne nach dem Sitze der neuen Kunst wallfahrte und in ihren Schöpfungen Wahrheit und Anmuth prüfend suchte, erkannte und pries. Mancher Freund nahm mich zum Führer und so entstand der Gedanke: aus der denkwürdigen neueren Geschichte Bayerns die schöne Episode über die Entwickelung der bildenden Künste in München zur Darstellung zu wählen, was Vielen willkommen seyn dürfte. Denn obgleich schon Vieles über das Kunstleben in Bayerns Hauptstadt geschrieben ist, so ward

Digitized by Google

dasselbe bisher doch nicht in seinen Quellen untersucht oder zusammenhängend geschildert, selbst das treffliche Werk des Grafen Raczinsky, das nicht Jedem zugänglich ist, enthält noch manche Lücken.

Im Umgange mit den edelsten Künstlern selbst belehrte ich mich; ich prüfte, verglich; allmählich bildete sich mein Urtheil, das ich jedoch weder selbst für unfehlbar halte, noch Anderen als solches aufdringen will. Denn wie verschieden die Werke der bildenden und redenden Künste von Künstlern selbst, geschweige von Anderen beurtheilt werden, ist nur zu bekannt, und so kann es auch nicht fehlen, daß über diese meine Darstellung verschiedene Urtheile ergehen werden. Möge man aber nicht vergessen, daß ich über Lebende schreibe und es noch nicht an der Zeit erachte, gewisse Fragen zu erörtern, auf welche die Folgezeit eingehen wird. Mag sie es: das viele wahrhaft Herrliche, welches die Künste hier in schöner Vereinigung geschaffen, wird, durch die Fackel einer strengen Prüfung beleuchtet, nur um so glänzender strahlen.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

Allgemeine Betrachtungen über Kunst.

Der Künstler ein Dichter. — Das Kunstwerk ein Gedicht. — Zweck und Grundsatz der bildenden Künste. — Weisung der Künstler an die Gegenwart. — Der Dreibund der bildenden Künste.

Die Wittelsbacher als Kunst-Gönner und Sammler.

Die Akademie der bildenden Künste.

Ihre Gründung. — Erweiterung durch den König Max Joseph.

Die beiden Langer. Hauber, Kobell, Kellerhoven, Seidl, Lamine, Heß.

Vereinigung der Wittelsbachischen Gemälde-Galerien.

Mannlich, der Galerie-Direktor, ordnet sie in München und Schleißheim.

Münchens Verschönerung.

Der Kunstverein.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Kunstepoche unter dem Könige Ludwig I.

Die Baukünstler: Gärtner, Klenze, Ohlmüller, Ziebland, Himbsel, Metivier, Vorherr.

Die Malerei in ihren verschiedenen Arten.

Epische Darstellung in der Malerei.

Die Fresko- und Wachsmalerei. Cornelius, Heinrich Heß, Schnorr, Zimmermann, Schlotthauer. — Ihre Schüler Gehülfen: Anschütz, Gassen, Gießmann, Hermann, Hiltensperger, die Brüder Schraudolf.

Epische Darstellung in Zeichnungen und Oelgemälden. Genelli, Peter Heß, Kaulbach, Jäger, König, Lindenschmitt, Mende, Schwind, Teichs.

Die Bildniß- (Portrait) Maler. Stieler, Dürk, Bernhardt, Muel, Schimon, Seibertz, Solome u. s. w.

Die Maler des Volkslebens (Genremaler). Bürkel, Heideck, Kirner, Monten, M. Müller, Petzl, Altmann, Evers, Flüggen, Kaltenmoser, Marr, L. Quaglio, Schelver, Simonsen.

Die lyrischen Maler. Foltz, Freisr. v. Freyberg, Glink, Hanson, Olivier, Rhomberg, Ruben, Storch, Weller.

Die Thiermalerei. A. Adam und seine Söhne, Karl Heß, Holm, H. v. Mayr, Lotze, Voltz, Wyttenbach, Maar, Melchior, Eberle, Habenschaden u. A.

Die Landschaftmalerei. H. Adam, C. Dillis, Stange, Heinlein, Kaiser, Haushofer, Fohr, Erola, Morgenstern, Metzinger, Mohr, Etzdorf, Fearnley, Neelmeyer, Rottmann, Köbel, Scheuchzer, A. Zimmermann, Olivier, Dorner, Scheftlmayer u. A. Wollmer, Ott, Grolig, Gurlitt, Tank.

Digitized by Google

Die Arabeskenmalerei. Neureuther.

Die Malerei von Gegenſtänden der lebloſen Natur oder Kunſt. Mattenheimer, Nachtmann. Die Architekturmalerei. Bayer, Dyck, Herrmann, Gail, M. Neher, die Künſtlerfamilie Quaglio, Jodl, Schönfeld, Vermeerſch, Weiß.

Drittes Buch.

Die Porzellan Malerei.

Geſchichte der Porzellan Manufaktur in München. Aufſchwung der Porzellan-Malerei in den letzten Jahrzehenden. Auer, Adler, Heinzmann, Le Feubure, Klein u. A. Thereſa Voigt.

Die Glasmalerei.

Kurze Geſchichte dieſer Kunſt. Die Wiederherſtellung der Glasmalerei in Bayern. Die Künſtler: Ainmüller, Hämmerl, Röckel, Kirchmayr, Eggert, Wehrsdorfer. — Börtel, Scherer, Fauſtner, Kleinmann u. A.

Die Form- oder Holzſchneidekunſt.

Geſchichte derſelben. Wiedererweckung dieſer Kunſt. Braun und Rehle.

Die Kunſt des Kupferſtiches. Amsler, Merz, Thäter u. A.

Die Lithographie — Steinſchrift — Steindruck.

Die Erfindung dieſer Kunſt durch Seneſelder. Strixner, Bodmer, Hanfſtängel, Hohe, Mettenleitner, Piloty, Wölfle u. A.

Viertes Buch.

Die Bildhauerkunſt. L. Schwanthaler mit ſeinen Gehülfen X. Schwanthaler, Loſſow und Lazzerini, und ſeinen

Digitized by Google

Schülern: Brugger, Widnmann. Eberhard, Entres, Hautmann, Kirchmayer, Leeb, Mayer, Schaller, Sanquinetti, Schöpf u. a.

Die Kunst des Erzgusses. Stiglmaier, F. Miller.

Die Stempelschneidekunst. Losch, Voigt.

Fünftes Buch.

Die Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens.

Der Königsbau.

Der Saalbau.

Die Glyptothek.

Die Pinakothek. Die Loggien. Die Gemälde-Sammlung, geordnet durch Dillis. Das Kupferstichkabinet. Das Kabinet griechischer Vasen.

Die Gemälde-Sammlung in Schleißheim.

Das Kabinet der Handzeichnungen und Elfenbeinschnitzwerke.

Die Leuchtenbergische Gemälde-Galerie.

Die Walhalla. Ihre Entstehung. Beschreibung.

Hohenschwangau. Die Herrschaft. Das Schloß. Beschreibung desselben.

Digitized by Google

Namen-Verzeichniß.*)

	Seite
Adam, Alb.	262
— Heinrich	281
Adler	345
Ainmüller	372
Allers	306
Altmann	228
Amsler	395
Anschütz	154
Auer, Anton	374
— Max	347
Balbach	456
Bayer, Aug.	316
Bergmann	435
Bernhardt	205
Bockhorni	348
Bodmer	426
Boisserée	14
	439
Bosse	208
Braun	389
Brugger	455
Bürkel	216
Christfeld	358
Cornelius	87
Crola	288
Dahmen	435
Dettendorfer	391

*) Von manchen Künstlern konnte ich keine Mittheilungen über ihre Lebensverhältnisse erhalten.

Digitized by Google

	Seite
Dillis	283
Dorner	305
Driendl	435
Dürk	203
Eberle	275
Eberhard	457
Eggert	375
Eichinger	208
Entres	460
Etzdorf	294
Evers	228
Exter	391
Faber	348
Faustner	348
Fearnley	296
Fernbach	85
Fertig	435
Fischer	375
Flüggen	230
Förster	244
Fohr	289
Foltz	238
Frank	363
Freimann	435
Freyberg	245
Frich	306
Fries	348
Gärtner	45
Gail	318
Gassen	154
Genelli	157
Gießmann	154
Gleim	306
Glink	247
Gonzenbach	408
Grolig	308
Gurlitt	—
Gutsmuths	306
Habenschaden	275
Hähnel	473
Hämerl	373
Hänle	473
Halbig	—
Hanfstängel	423
Hanson	248
Hartmann	349
Hauber	22
Haushofer	286
Hautmann	462
Heideck	213
Heigel	349
Heinlein	284
Heinrich	349
Heinzmann	347
Herburger	391

Digitized by Google

	Seite
Herrmann	318
Herzer	409
Heß, Christ.	26
— Heinrich	112
— Karl	271
— Peter	161
Hillebrand	306
Hiltensberger	155
Himbsel	76
Hoffmann	409
Hofmeister	—
Hofstetten	306
Hohe	429
Holm	273
Horchler	473
Jäger	185
Jobl	328
Kaiser	285
Kaltenmoser	231
Kaulbach, Karl	473
— Wilh.	172
Kellerhoven	23
Kirchmayer, Joseph	375
	348
	463
— Friedrich	464
Kirner	218
Klein	306
Kleinmann	349
Klenze	58
Kobell	23
Kocken	306
Köbel	301
König	186
Kohler	431
Kreuzer	391
Kriesmayr	456
Langer	18
Lazzerini	454
Leeb	464
Lefeubure	348
Legrand	—
Leuchtweiß	473
Leveling	348
Lindenschmitt	185
Losch	494
	397
Lossow	453
Lotze	275
Lueger	306
Lüdgendorf	208
Lutz	429

Digitized by Google

	Seite
Mannlich	29
Marr	131
	275
de Marees	306
Marino	492
Martens	306
Mattenheimer	314
Mayer, J. Ernst	469
Mayer, v.	274
Melchior	275
Mende	190
Merz	401
Metivier	76
Mettenleitner	431
Metzinger	291
Miller	492
Minsinger	435
Mohr	292
Monten	220
Morgenstern	290
Mosbrugger	306
Müller	349
Müller	222
Murel	206
Nachtmann	315
Neher	321
Nelmeyer	197
Neuer	391
Neureuther	30ſt
Ohlmüller	67
Olivier v.	249
Ott	307
Petzl	225
Piloty	434
Pocci	312
Poppel	409
Prätorius	275
Probſt	37
Puille	456
Quaglio, Künſtlerfamilie	322
Quaglio, Lorenz	232
Rahn	409
Rehle	390
Rhomberg	251
Röckel	374
Rottmann, Karl	297
Rottmann, Leopold	300
Ruben	254

Digitized by Google

	Seite
Sanquinetti	472
Schaller	471
Scheftlmayr	306
Scherer	378
Scheuchzer	301
Schelver	233
Schiller	306
Schimon	206
Schleich	306
	409
Schlotthauer	150
Schnorr	129
Schönfeld	329
Schönlaub	472
Schöninger	435
Schöpf	472
Schraudolf	156
	376
Schreiner	436
Schütz	409
Schwanthaler, L.	438
— — X.	453
Schwind	193
Seeger	306
Seibertz	206
Seidel	306
Seidl	25
Senefelder	409
Simonsen	234
Solome	208
Spieß	409
Stange	283
Steingrübel	306
Stieler	200
Stiglmair	474
Storch	260
Straucher	436
Strixner	424
Tank	308
Teichs	196
Thäter	403
Tröndlin	436
Vermeersch	320
Vörtel	376
Vogler	409
Voigt, Thereſia	350
Voigt	498
Vollmer	360
Voltz	276
Vorherr	77
Weber	409
Wehrsdorfer	348

Digitized by Google

	Seite
Weiland	208
Weiß	320
Weller	258
Wendlstädt	473
Werberger	348
Widnmann	455
Wölfle	435
Wollweber	348
Wyttenbach	276
Ziebland	74
Zimmermann, Alb.	301
Zimmermann, Clemens	142
Zwengauer	286

Digitized by Google

Erstes Buch.

Allgemeine Betrachtungen über Kunst.

Der Künstler ein Dichter.

Alle Künste stehen miteinander in wechselseitiger Verbindung, wie die Grazien-Schwestern sich umschlingen; alle Musen folgen dem Apollo, dem Urheber der Harmonie und Schönheit. Die Kunst ist eine Himmelstochter, die nicht bloß Den beseligt, in dem sie lebt und sich eine Werkstätte ihrer Wunderschöpfungen bereitet hat, sondern die auch allen Menschen ihre lieblichen Blüten erschließt, welche sie in der Seele ihres Jüngers, wie in einem Zaubergarten, erzeugt, und den Geist mit Sehnsucht nach der ewigen Wahrheit und Schönheit erfüllt.

Keine Sprache drückt schöner, passender und bedeutsamer dieses göttliche Schauen und Schaffen aus, als die Deutsche; denn **Kunst** heißt **Kennen** und **Können** zugleich. Der Künstler kennt seinen Gegenstand, sein heiliges ihn begeisterndes Urbild, das er in sich fühlt

Digitized by Google

und ſchaut; aber er kann und muß es außer ſich darſtellen, durch himmliſchen Weihekuß getrieben und gekräftigt. So gibt es im Grunde nur Eine Kunſt, und nur die Art und Weiſe der Darſtellung der innern Gebilde, oder vielmehr das Mittel zu dieſer Darſtellung iſt verſchieden.

Wer hat nicht von Rembrandts ſchönem Bilde gehört, auf welchem der Heiland die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt? Da iſt die Glorie, welche gewöhnlich das Haupt des Herrn umgibt, in die vorwärts wirkende Hand gefahren, welche nun in göttlicher That, glanzumgeben, zuſchlägt. So iſt bei dem bildenden Künſtler die ſchöpferiſche Kraft ganz durch die Hand in dem Pinſel oder Meißel ſichtbar geworden, und welche Geſtalten in ſeinem Geiſte ſich bewegen, dieſe ſtellt er ſichtbar dar in feſten Maſſen, oder bloßen Umriſſen durch Licht und Schatten, oder in lebenswarmen Farbentönen.

Der bildende Künſtler denkt in Bildern und Geſtalten; alle ſeine Gedanken nehmen ſogleich beſtimmte Form an. Der Tonkünſtler vernimmt beſtändig Töne, die aus ſeiner Seele herauftauchen und melodiſch umſchweben ihn Freude und Schmerz; der Dichter denkt in Bildern, welche er durch Worte darſtellt, und Andern zu erkennen gibt, daß Dieſe eben Das empfinden und fühlen, und Dasſelbe in ihrer Seele vermittelſt der Worte hervorrufen können, wodurch ſeine Seele bewegt war. So denkt denn auch der bildende Künſtler in Bildern, und ſeine Gedanken äußern ſich in Geſtalten, und er will nichts anderes, als der Dichter, nämlich:

Digitized by Google

das Bild ſeiner Seele vor die Augen des Beſchauers führen und in deſſen Seele ſein Bild lebendig neu erzeugen.

Das Kunſtwerk ein Gedicht.

So wie der Künſtler ein Dichter iſt, ſo iſt ſein Kunſtwerk ein Gedicht: der Ausdruck ſeiner lebendigſten innerſten Anſchauung. Da nach Göthe Poeſie das lebendigſte Gefühl ſeiner Zuſtände und die Fähigkeit, dieſe auszudrücken, iſt; ſo iſt jeder Künſtler ein Dichter, weil er ſeine Gedanken und Empfindungen lebhaft fühlt und anſchaut und ſie wieder verſtändlich mittheilen kann, welches der Dichter durch Worte, der eigentliche Künſtler durch Geſtalten oder den Schein von Geſtalten bewirkt. Man ſollte keinen Unterſchied zwiſchen Dichter und Künſtler machen; vielmehr bezeichnet Künſtler den allgemeinen, Dichter, Maler, Bildhauer u. ſ. w. nur den untergeordneten Begriff.

Deßwegen laſſen ſich die verſchiedenen Kunſtwerke ebenſo eintheilen, wie die verſchiedenen Gedichtarten; die verſchiedenen bildenden Künſtler ſchöpfen mit dem Dichter aus derſelben Quelle, und ihre Begeiſterung thut ſich nur durch andere Darſtellungsmittel, als bei dem Dichter, kund.

Zweck und Grundſatz der bildenden Künſte.

Jede künſtleriſche Darſtellung aber iſt eine Allegorie, eine Andeutung der Idee und des Bildes, welches der Künſtler in ſeinem Innern trug und ſchaute.

Digitized by Google

Der wahre Künstler wird sich nie genug thun, nie in seiner Darstellung treu, sondern nur annähernd das Bild wieder geben und ausdrücken können, welches ihn begeistert. Genug für ihn und den Beschauer, wenn seine Schöpfung wirklich die Idee, welche er ausdrücken wollte, in der Seele der Beschauer wieder hervorruft.

So kann und muß der Zweck und der Grundsatz aller Kunstdarstellung nur Wahrheit seyn. Wahr aber ist die Darstellung, wenn sie das wirklich ausdrückt und dem Beschauer zu erkennen gibt, was sie nach dem Willen des Künstlers ausdrücken soll; und je deutlicher, umfassender eine Kunstschöpfung in harmonischer Zusammenwirkung aller einzelnen Theile die Idee sichtbar wiedergibt, welche der Künstler hineinlegte, um so wahrer ist sie, und es wird stets die höchste Aufgabe des bildenden Meisters bleiben, wahr zu seyn. — Wer ein Pferd, einen Löwen, einen Menschen oder dgl. bilden will, muß die Gestalt eines jeden derselben ausdrücken, entweder als Schein auf einer Fläche oder in einer Masse nachbildend den ganzen Körper; und diese Darstellung muß selbst wieder ausdrücken, ob der dargestellte Gegenstand in uns die Empfindung eines ruhenden, zürnenden, schlummernden, springenden u. s. w. erwecken soll. Wie dieses bei einer einzelnen Gestalt geschehen muß, so auch bei Gruppen oder großen Bildern, in welchen mehrere Gestalten einer und derselben Gattung und Art oder mehrerer zusammengestellt werden.

Alle bisherigen Annahmen, als sei Schönheit, über deren Begriff und Wesen noch immer gestritten wird,

Digitized by Google

oder edle Einfalt und ſtille Größe das Geſetz aller Darſtellung der bildenden Künſte, widerlegen ſich ſchon durch den Anblick der Meiſterwerke alter und neuer Zeit und durch das Weſen der bildenden Künſte ſelbſt; denn jede zieht alles das in das Gebiet ihrer Darſtellung, was ſich mit den ihr eigenthümlichen Mitteln nur immer darſtellen läßt. So mannichfaltig nun die Ideen und jene geiſtigen Bilder oder die Gegenſtände in der Natur ſind, welche des Künſtlers Geiſt anſprechen und ihn zur Darſtellung drängen; eben ſo mannichfaltig und den Urbildern entſprechend müſſen die künſtleriſchen Gebilde ſeyn. So wenig nun irgend ein Laſter ſchön iſt, ſo wenig wird und darf es die Geſtalt ſeyn, in welcher ſich irgend ein Laſter offenbart: Haß, Zorn, Neid, Wolluſt u. a. darzuſtellen iſt aber dem Künſtler gewiß nicht verwehrt, wenn er ſie nur wahr bildet.

Weiſung der Künſtler an die Gegenwart.

Frei aus ſich nimmt nur der Dichter die Mittel zu ſeiner Kunſtdarſtellung; das Wort, welches tauſendfach wiederhallt, und ſeitdem ihm die Deutſchen Gutenberg und Fauſt den Flug verliehen, durch die entfernteſten Länder und Zeiten mit derſelben Gewalt zu den Gebildeten ſpricht, wie es aus der Seele des Dichters in lebendiger Fülle hervordrang, iſt der treue Spiegel ſeines Geiſtes; er vereinigt in ſeinen Schöpfungen gewiſſermaſſen die Vorzüge der bildenden Künſte, indem er in rythmiſcher Harmonie Geſang an Geſang, wie Vers an Vers reiht, und in ſeiner Darſtellung Bild

Digitized by Google

an Bild, Gruppe an Gruppe im klarſten Farbenſchimmer und voller Lebensbewegung oder in einfacher würdevoller Haltung dem inneren Blicke des Leſers oder Hörers entſtehen läßt und vorüberführt. Der Dichter und Jeder, der ſich in den redenden Künſten auszeichnet, ſchafft ſich die Hilfsmittel ſeiner Darſtellung ſelbſt, und iſt deßwegen weniger abhängig von der Außen- und Mitwelt, weniger abhängig von der Gunſt oder Ungunſt der Zeiten.

Anders iſt es mit dem bildenden Künſtler; er iſt beinahe ganz allein oder doch vorzugsweiſe an die Theilnahme der Mitwelt gewieſen. Die meiſtens mehr oder minder koſtbaren Mittel ſeiner Darſtellung liegen ſelten ganz in ſeiner Gewalt allein, und er muß ſie von der Gunſt ſeiner Zeitgenoſſen zu erhalten ſuchen. Auch müſſen immer die redenden Künſte im Volke ſchon Eingang gefunden, dasſelbe für Rythmus und Harmonie ſchon empfänglich gemacht, Sinn und Geiſt geweckt haben, daß die bildenden Künſte folgen können. So war es in Griechenland, ſo in Italien, wo ſchon ausgezeichnete Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber blühten, ehe die bildenden Künſte wie liebliche Schweſtern nachfolgten und Aufnahme fanden. Dasſelbe ſehen wir in Deutſchland. Schon im vorigen Jahrhunderte erklangen die lieblichſten Lieder, und gerade damals, als im Nachbarlande Frankreich die alten Staatsformen zuſammenbrachen und eine gewaltige Gährung zu neuen Geſtaltungen durch alle Länder Europa's drang, blühten die erſten und größten Dichter in unſerem Vaterlande, wenig

Digitized by Google

gefördert von den Fürsten, erst später gewürdigt und geehrt, als die ganze Nation sich an den seelenvollen Schöpfungen ihrer Fantasie und ihres Gemüthes erfreute und aus ihnen Trost und Ermuthigung im Unglücke und Beseligung in seinen Freuden schöpfte. Die bildenden Künste aber konnten sich noch nicht erheben, nicht die Baukunst und die Bildnerei, weil das Eisen sich damals blos zum Schwert gestaltete, und der Krieg den Schatz der Ahnen, so wie die Blüte der Gegenwart fraß; dann als der Friede zurückgekehrt war, und die deutschen Völker Freiheit zu jeder edlen geistigen Entwicklung erkämpft zu haben glaubten, mußte man erst die geschlagenen Wunden heilen, sich im neuen Reiche einrichten, und heimisch werden in den neuen Verhältnissen, ehe man daran denken konnte, die bildenden Künste, diese lieblichen Verschönerinnen des gesellschaftlichen Lebens zu rufen und zu beherbergen und ihnen eine angemessene Wirksamkeit zu gewähren.

Der Dreibund der bildenden Künste.

Michel Angelo hatte in seinem Siegel drei in einander verschlungene Ringe, wohl nicht bloß als Andeutung, daß er ein gleich großer Meister in den drei bildenden Künsten, der Baukunst, Malerei und Bildhauerkunst sei, sondern daß diese drei Künste selbst wie Grazien in schwesterlicher Eintracht immer verbunden und in ihrer höchsten Vollendung beinahe unzertrennlich seien, wenn man anders die Malerei in nassen Kalk auf großen Wandflächen, nach dem Ausspruche eben

Digitized by Google

dieſes Meiſters, höher ſchätzen ſoll, als die Malerei in Oel.

Schon im Alterthume findet man dieſe innige Vereinigung der drei Künſte, und in der ſchönſten Epoche Athens, da dieſe Stadt als ein wahrer Muſenſitz und im beſonderen Schutze der vor allen andern verehrten Göttin Athene erſchien, blühten ſie zugleich: die Baukunſt ſchuf zuerſt die herrlichen Gebäude, bei welchen im rythmiſchen Schwunge ſich Stein an Stein und Säule an Säule in den ſchönſten Verhältniſſen und in der zweckmäßigſten Anordnung die einzelnen Theile zu einem Ganzen an einander reihten. Dann kam die Bildnerei, und ſtellte ihre Götter- oder Heroengeſtalten von Elfenbein mit Gold oder von dem ſchönſten Marmor in weiſer Vertheilung auf; oder die Malerei ſchmückte die Wände mit mythiſchen und geſchichtlichen Darſtellungen.

Dasſelbe bemerken wir bei dem Ausgange des Mittelalters in Italien; eine dieſer Künſte ruft die andere, als könnte und möchte keine für ſich allein bleiben, und wir ſehen, wenn wir die Geſchichte beachten, überall zuerſt die großen Bauwerke, dann die Künſte erſtehen, welche die Räume und Flächen oder Winkel derſelben mit ihren wunderſamen Geſtalten ſchmücken. Und dieſe drei Schweſtern wollten denn auch, nachdem ſie lange im Verborgenen gelebt und vor dem Kriege und der franzöſiſchen Kunſtzierere unter Ludwig XIV. und eine geraume Zeit nach ihm ſich in die Werkſtätten weniger, kaum gekannter, Lieblinge geflüchtet hatten, in Deutſchland wieder erſcheinen, welches ſchon im Mittel-

Digitized by Google

alter ihre Nähe geschaut. Betrachtet nur die himmelanstrebenden Dome, die Riesenbäume jener gewaltigen Kunstzeit, die vollgiltigen Zeugen der Kraft und Kunstliebe der Deutschen am Rhein und an der Donau und selbst an den kleineren Flüssen, und ihr findet die drei Schwestern auch dort vereinigt. Die Baukunst hatte sich so innig mit der Bildnerei und Malerei verbunden, daß sie nur miteinander zu leben und wirken schienen. Aus dem großen vielastigen Baume keimen wundersame Blüten und Blumenknäufe, schauen liebliche Engel und Frauengestalten, oder ehrwürdige Könige und wehrhafte Kriegsmänner, dazwischen groteske sonderbare Thiergestalten, neckende Kobolde mit Fratzengesichtern, was aber Alles vor den großen Rosen und Fensterflächen mit einzelnen Heiligen oder ganzen Gruppen aus der heiligen oder weltlichen Geschichte zurücktritt, welche in glühender Farbenpracht magisch leuchten.

Als nachmals Krieg und Uneinigkeit unter den einzelnen Gemeinden, wie unter den Stämmen Deutschlands überhaupt hinderten, gleich große Baudenkmäler, wenn auch zu andern Zwecken, zu erheben; als trüber Egoismus an die Stelle froh gemeinsamen Wirkens trat und die Zeit der Schnörkeleien kam; da entwichen mit der einfachen großartigen Baukunst auch die beiden anderen, und Deutschland, das im Mittelalter so kunstreiche und erfindsame, blieb in den Künsten verwaiset und lebte von unedler Nachahmung falschen Geschmackes des Auslandes.

**

Digitized by Google

Die Wittelsbacher als Kunstgönner und Sammler.

In jener Zeit, da nur Wenige den reinen Sinn für ächte Kunst bewahrten, erschienen mehrere Fürsten des erlauchten Geschlechtes der Wittelsbacher, welche in der Pfalz am Rhein und in den Fürstenthümern Cleve, Düsseldorf und Berg oder in Bayern herrschten, als Gönner und Förderer der Kunst, zumal der Malerei, indem sie den Künstlern Gelegenheit zur Uebung und freien Schöpfung gewährten, vorzüglich aber dadurch, daß sie anerkannte Meisterwerke oft um hohe Summen erwarben und Gemäldesammlungen oder Gallerien anlegten, durch deren Anblick und Benützung der Sinn für wahre Kunst geweckt und wach erhalten werden konnte.

Die Bildnisse dieser Fürsten sind in dankbarer Anerkennung, daß ihr Gedächtniß stets lebendig bleibe, im Vorsaale der Pinakothek zu München aufgestellt. Der Eingangsthüre gegenüber, rechts, erscheint der Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz (von Richter). Er war am 19. April 1658 in Düsseldorf geboren, ein Sohn des Churfürsten Philipp Wilhelm aus der Wittelsbacher-Neuburger Linie, welcher im Jahre 1685 nach dem Aussterben der männlichen Nachkommen des unglücklichen Churfürsten Friedrichs V. dessen Länder am Rhein erbte, wegen der ungerechten Ansprüche Frankreichs aber mit Ludwig XIV. in einen schweren Krieg verwickelt wurde, welcher die schöne Pfalz auf das furchtbarste verheerte, und die Städte Mannheim und

Digitized by Google

Heidelberg, wo die pfälziſchen Churfürſten zu wohnen pflegten, durch Brand beinahe ganz vernichtete. Als daher Johann Wilhelm im Jahre 1690, 2. September, ſeinem Vater in der Regierung folgte, ſchlug er ſeinen Wohnſitz für immer in Düſſeldorf auf, wodurch die kleine Stadt ſich allmählig erweiterte, die Neuſtadt mit ſchönen Gebäuden entſtand, und die Kunſtliebe ſeiner zweiten Gemahlin, Maria Anna Louiſe, ein reges Kunſtſtreben erweckte. Sie ſtammte aus dem berühmten Geſchlechte der Medicis von Florenz, welches in Italien die Kunſt am meiſten gefördert und die größten Meiſterwerke der bildenden Künſte überhaupt hervorgerufen, und um ſich geſammelt hatte. Ihre Kunſtliebe ſcheint auch ſeinen Eifer zu ſammeln und zur Erweckung neuer Kunſtwerke entflammt zu haben. Er verſprach ihr, ein zweites Florenz in Düſſeldorf zu gründen; ſammelte die auf ſeinen Schlöſſern zerſtreuten, von ſeinen Ahnen erworbenen Gemälde, ließ ein eigenes Gebäude zur Aufſtellung derſelben in der Nähe des Schloſſes erbauen (1710), gründete ein neues Bensberg, und ſchmückte ſie mit den Werken berühmter Meiſter, die er an ſeinen Hof rief: durch die Italiener Antonio Belucci, Antonio Pellegrini, Domenico Zanetti und Antonio Milaneſe; durch die Flammänder: Anton Schonjans und van Douven, und die Holländer: van der Werff, Johann Weenix, Gottfried Schalken, van der Neer und Rachel Ruiſch. Van Douven mußte in ſeinem Auftrage die koſtbarſten Bilder aller Orten erwerben, und ſo wurde ein Kunſtſchatz in Düſſeldorf vereinigt, der damals die Sammlungen von Königen

Digitized by Google

und Kaisern übertraf und weit und breit berühmt war. Die Gemälde waren in fünf Sälen aufgestellt; der erste mit lauter Darstellungen von Rubens, unter welchen das jüngste Gericht für das Vorzüglichste gehalten wurde. Der Meister soll es dem Herzoge Wolfgang von Neuburg zum Danke ausgeführt haben, weil ihn dieser aus den Händen der Inquisition in Spanien befreit. Der zweite Saal enthielt Niederländer, vorzüglich viele Werke von van Dyck; der dritte und größte die italienischen Meister, von welchen viele von seiner Gemahlin erworben waren; der vierte Bilder von van der Werff, der die damals ungeheuere Summe einer jährlichen Besoldung von 6000 Gulden und für jedes Bild überdieß 2000 fl. erhielt. Der fünfte Saal enthielt das Auserlesenste: Bilder von Raphael, berühmt vorzüglich die heilige Familie, Giulio Romano, Pietro di Cordone, Guido Reni, Paul Veronese, Tintoret, Correggio, Albani, Rubens, Dyck und Rembrandt. — Der Churfürst hatte auch viele Abgüsse der vorzüglichsten Werke der Bildnerei in Gyps zu Rom und Florenz machen und sie in Düsseldorf aufstellen lassen. Sein früher Tod im Jahre 1762 unterbrach die weitere Kunstentwicklung in jener Stadt. Aus jener Gallerie sind nun gerade die schönsten Werke in die neue Sammlung in München übergegangen.

Diesem Bildnisse gegenüber links ist das des

Churfürsten Maximilian Emanuel von Bayern (von Maingaud), der während seines langen Aufenthaltes in den Niederlanden, wohin er von Karl II. in

Spanien zum Statthalter ernannt war, mit der Hoffnung, daß sein Sohn einst der Erbe der ganzen spanischen Monarchie werde, viele Gemälde jener Meister sammelte. Diese Sammlung setzte er auch in Frankreich fort, wohin er sich nach dem Verluste seines Bayern im unglücklichen spanischen Erbfolgekriege begeben hatte, und vermehrte sie, nachdem er sein Stammland Bayern wieder erhalten hatte, mit schönen Werken, die er in dem, von ihm in den schönsten und heitersten Verhältnissen erbauten Schlosse zu Schleißheim aufstellte, und so die dortige Gallerie gründete, zu welchen er die früher von den bayerischen Fürsten erworbenen Gemälde fügte, weswegen denn die Sammlung viele Werke der ober- und niederdeutschen Meister enthielt: von Burgmayr, Lukas Cranach, Albrecht Dürer, Ulrich Loth, Schwarz, Sandrat, Beich und Amigoni, von welchen er seine Thaten in den Schlachten gegen die Türken mit getreuer Aufnahme der Gegenden schildern ließ. Außer diesen viele Gemälde von Rubens, vorzüglich die Bilderreihe aus dem Leben der Maria von Medicis und die Schilderung des bethlehemischen Kindermordes; Breughel, Rembrandt und van Dyck, Teniers und Wouvermann. Er starb im Jahre 1725.

Diesen Bildnissen gegenüber zu beiden Seiten der Eingangsthüre in den Vorsaal ist links das Bildniß

Maximilians I. (von Prucker), Churfürsten von Bayern, der vor dem Ausbruche des unglückseligen dreißigjährigen Krieges, welcher das ganze Geschlecht der Wittelsbacher zu vernichten drohte und Bayern zur Wüste machte, ein schönes Kunstleben an seinem Hofe

Digitized by Google

in München gepflegt, sich einen prachtvollen Palast durch Peter Candid, den Meister der Malerei in Oel und frischen Kalk, und durch die Bildhauer Krumper und Ableithner erbaut und darin viele Kunstschätze gesammelt hatte. Er starb im Jahre 1651. — Rechts:

Karl Theodor (von Battoni), der Churfürst von Pfalz-Bayern, der kunstliebende, feingebildete, welcher in der Pfalz, ehe er als der Erbe von Bayern beinahe alle Wittelsbachischen Länder vereinte, für Verschönerungen, Bauten und Denkmäler aller Art, für Wissenschaften und Künste, mehr als 25 Millionen Gulden verwendete. Er erbaute die Carlsstadt in Düsseldorf, gründete in Mannheim eine Akademie der Wissenschaften und der bildenden Künste, ein deutsches Theater, vermehrte und ordnete die Gallerien in Düsseldorf und Schleißheim, und gründete die in Mannheim und in München, und verschönerte und erheiterte auf diese Weise sein bewegtes, wenig frohes Leben. Er starb 1799.

Auf sie folgen die Könige Maximilian Joseph und Ludwig I. (von Stieler). Dieser vermehrte den reichen Bilderschatz durch den Ankauf vieler ausgezeichneter Gemälde italienischer Meister und der fürstlich Wallerstein'schen Sammlung und jener der Brüder Boisserée und Bertram, wodurch die Entwicklung der deutschen Malerei von den frühesten Zeiten an bis auf unsere Tage in einer Reihenfolge von Bildern uns vor Augen liegt. Die Brüder Boisserée hatten, als zur Zeit der französischen Revolution eine wahre Bilderstürmerei von Frankreich an den Niederrhein ausgegan-

Digitized by Google

gen war, und die Kirchen ihres koſtbaren Schmuckes beraubt wurden und die ſchönſten Bilder meiſt in rohe Hände kamen, in Verbindung mit Bertram die Denkmale altdeutſcher Kunſt zu retten und zu ſammeln geſucht, und ſo einen wahren Kunſtſchatz zuſammengebracht, welchen im J. 1827 der König Ludwig erwarb.

Die Akademie der bildenden Künſte.

Ihre Gründung.

Die Wittelsbachiſchen Fürſten in Bayern hatten ſchon früher Vieles für die bildenden Künſte gethan; Albrecht V. begann zuerſt zu ſammeln und zu ordnen, und legte den Grund zu den nachmals hochberühmten Kunſtſchätzen in München; unter ſeinem Sohne Wilhelm V. und deſſen Nachfolgern dauerte dieſes Streben fort. Aber bald zeigte ſich bei den neuen Kunſtſchöpfungen nur der ausgeartete Geſchmack, der ſich von Frankreich aus über ganz Europa verbreitete und dem auch der Hof zu München huldigte. Fortan konnte ſich kein ſelbſtſtändiges Kunſtleben entwickeln, das den ewigen unveränderlichen Geſetzen der Harmonie und Wahrheit, ſondern nur den Launen des Zeitgeſchmackes genügte, obgleich mehrere Künſtler hohe Anlagen zu edleren Schöpfungen zeigten, als ſie wirklich ausführen konnten und durften. Bald verſchwand bei dem Mangel an Gelegenheit und Uebung auch jene Fertigkeit, welche zu jeder Kunſtdarſtellung nothwendig iſt, und ſie konnte von den kunſtſammelnden Fürſten nicht geweckt werden. Da vereinten ſich nach der Gründung der Akademie der

Digitized by Google

Wissenschaften vom edlen Eifer beseelt im J. 1770 drei Künstler in München zur Gründung und Fortbildung einer öffentlichen Zeichnungsschule: der Hofmaler Christian Wink*), der Hofbildhauer Roman Boos**), und des Hofstuckador Feichtmayr.

Ihre Erweiterung unter dem Könige Maximilian Joseph.

Aber die Schule bestand nur im Stillen fort, ohne ihre Wirksamkeit öffentlich zeigen zu können, bis der König Maximilian Joseph im edlen Streben, Land und Volk zu erheben, mitten in den Kriegesstürmen so vieles Gute und Herrliche schaffend und fördernd, jene geringe Zeichenschule am 30. Mai 1808 zu einer Akademie der bildenden Künste erhob, erweiterte und königlich begabte, in der Absicht: „daß die wohlthätigen Einflüsse der schönen Künste sich auf das gesammte Volk in einem ausgedehnteren Maße als bisher verbreiten, und dieses mächtige Bildungsmittel mit den übrigen zusammenwirkend die Neigung zum Schönen und Wohlgestalteten vermehre und so unmittelbar die National-Geschicklichkeit erhöhe, mittelbar aber den Geist und die Sitten

*) Geb. 1738 zu Eichstädt, gest. 1797.

**) Geb. 1735 zu Roßhaupten bei Füssen. Von ihm sind die 7 Statuen aus weißem Tyroler-Marmor im Hofgarten zu Nymphenburg; in den Arkaden des Hofgartens zu München waren von ihm 8 Statuen von Holz aufgestellt, Thaten des Herkules darstellend.

Digitized by Google

des Volkes veredle. Denn die Liebe für Maß und Schicklichkeit, welche die Kunst einflößt, geht endlich auf das Leben über und lehrt auch in diesem das Zweckmäßige und Gebildete vorzugsweise suchen."

Diese Akademie sollte die Erhaltung und Fortpflanzung der Künste, welche nur durch lebendige, ja persönliche Ueberlieferung möglich ist, sichern, und den Künsten ein öffentliches Daseyn, eine Beziehung auf die Nation und den Staat selbst geben, wodurch sie fähig werden, ihrerseits vortheilhaft auf das Ganze zurückzuwirken und den Sinn für Schönheit und Geschmack an edleren Formen unter allen Ständen zu verbreiten; sie sollte sich mit anderen Anstalten von gleichen Zwecken, mit Künstlern und Kunstfreunden aller Länder und Völker in thätige Wechselwirkung setzen und sich so immer in der Kenntniß des Merkwürdigsten und Wichtigsten erhalten, was sich wo nur immer in den Künsten hervorthut.

Der Unterricht an derselben umfaßte alle Zweige der bildenden Kunst; alle nöthigen Attribute wurden im reichlichen Maße gewährt; alle drei Jahre öffentliche Kunstausstellungen veranstaltet, zu welchen auch auswärtige Künstler häufig ihre Werke einsandten, und so ward ein reger Eifer geweckt und genährt, der die Anstalt durch ganz Deutschland rühmlich vor ähnlichen in anderen Staaten auszeichnete und ihr überall her Schüler zuführte, die zu größerer Ausbildung sich oft der königlichen Unterstützung erfreuten, mit tüchtigen Vorkenntnissen und Fertigkeiten nach Italien zum Studium der Antike und der großen Meister der florentinischen,

Digitized by Google

römischen und venetianischen Schule gingen, und dann selbst als Meister zurückkehrten.

So wurde, was die Wittelsbachischen Fürsten am Rheine für die Kunst gethan, nach Bayern gerettet, vermehrt und in demselben Geiste fortgepflanzt.

Die beiden Langer.

Für die Einrichtung und das Gedeihen der Kunst-Akademie war vorzüglich thätig Peter von Langer, geboren zu Caleun im Jahre 1756. Er hatte seine Kunststudien in Düsseldorf begonnen, und geweckt und geleitet von den herrlichen Bildern bald selbst große Fortschritte in kräftiger Darstellung und klarer angenehmer Ausführung in seinen Oelgemälden gezeigt, weswegen er auch im Jahre 1784 zum Professor und fünf Jahre später zum Direktor der Akademie und später auch der Gallerie in Düsseldorf ernannt wurde. Lange Zeit beschäftigte ihn vorzüglich die Porträtmalerei, und er wußte mit treuem kräftigen Pinsel die Charaktere in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit wiederzugeben; in manchen seiner größeren Darstellungen herrscht ein epischer Charakter, der Hauptgedanke ist voll Leben in den einzelnen Gestalten und Gruppen ausgedrückt, und wirksam alles Einzelne zu einer ganzen Handlung verbunden.

Eine Reise, die er bald nach seiner Anstellung nach den Niederlanden, und eine andere, die er im Jahre 1798 nach Paris unternahm, gewährten ihm nicht nur den höchsten Kunstgenuß durch den Anblick der reich mit den trefflichsten Meisterwerken geschmückten Gallerien,

Digitized by Google

sondern förderten ihn ungemein bei seinen eigenen Schöpfungen. Wahrheit und Lebendigkeit in der Darstellung, verbunden mit kräftig harmonischer Farbengebung, war sein Streben, das er glücklich erreichte und zu dem er auch seine Schüler zu führen bemüht war.

Mit dem königlichen Rufe zur Einrichtung und Leitung der neuen Akademie in München, im J. 1806, eröffnete sich ihm ein neuer angenehmer Wirkungskreis, in welchem er sich mit Ernst und Würde bewegte, der neuen Kunstschule allgemeine Achtung verschaffte, und treffliche Schüler bildete, deren viele jetzt noch leben, und, selbst zu Meistern in ihrer Kunst herangereift, seinen Namen noch mit Dankbarkeit nennen. Meistens waren, während der noch fortdauernden Kriegsjahre, da die freie Entwicklung für größere Schöpfungen noch vielfach gehemmt war, religiöse Gegenstände zur eigenen Ausführung in Oelgemälden, sowie als Aufgaben für seine Schüler bestimmt, und er suchte Richtigkeit der Zeichnung und den jedem Gegenstande angemessenen Ausdruck in seinen Bildern zu verbinden. Daß man sich dabei mehr an das Modell, als an die lebendige Natur hielt, blieb als Gewohnheit aus der früheren Zeit und damit blieben denn auch die akademischen Formen, jedoch nicht so vorherrschend, daß nicht auch die freie Schöpferkraft sich entfalten konnte. Langer war unabläßig besorgt und bemüht, seine Schüler auf das Gediegenste hinzuweisen und sie vor den Verirrungen des ausgearteten Künstlertreibens zu warnen; zu diesem Behufe gab er ihnen treffliche Vorlegeblätter, die er selbst

Digitized by Google

radirt hatte, um ihren Sinn von den Erzeugniſſen der franzöſiſchen Röthelmanier und der engliſchen Chalkographie abzulenken. Er ſelbſt ſuchte mit Beharrlichkeit in ſeinen Werken Einfachheit und Würde auszudrücken und wählte zur Ausführung mit ächtem Künſtlerſinne anſprechende Gegenſtände aus der weltlichen und heiligen Geſchichte, wie aus der Mythe. Zu den ausgezeichnetſten gehören: Chriſtus und die Juden mit dem Zinsgroſchen, Gott der Herr in der Glorie, David vor Saul mit der Harfe, der verwundete Philoktet auf Lemnos, mehrere Bilder mit der hl. Familie, Amor tröſtet die Pſyche, Chriſtus am Oelberge, Johanna Gray im Gefängniſſe. Er ſtarb im Jahre 1824.

In ſchöner Vereinigung mit ihm wirkte zum Gedeihen der Anſtalt ſein Sohn Robert, geboren 1783 zu Düſſeldorf, der von dem Vater frühzeitig zur Kunſt geleitet wurde, mit dieſem mehrere Reiſen zur Kunſtanſchauung und Entwicklung machte, und bei der neuen Geſtaltnng der Akademie, an welcher er im J. 1806 zum Profeſſor ernannt worden, ſich überaus thätig bewies. Er beſorgte die Einrichtung der Antiken-Säle, leitete vom Jahre 1809 bis 1824 ſelbſt den Unterricht in der Plaſtik, während der Abweſenheit Konrad Eberhards, der zum Profeſſor der Bildhauerkunſt beſtimmt war, aber mit königlicher Erlaubniß in Italien weilte, und führte, vom Jahre 1820 an auch zum General-Sekretär der Akademie ernannt, die vielfachen Geſchäfte der Anſtalt, während er zugleich als ausübender Künſtler mit raſtloſem Fleiße und tiefem Geiſte vorwärtsdringend in

Digitized by Google

einer Menge trefflicher Darſtellungen ſeinen hohen Kunſtſinn und eine kräftig und angenehm techniſche Ausführung bewährte. Aus Dante's großartiger und gewaltiger Dichtung, die ſo ganz zu bildlicher, tief ergreifender Darſtellung ſich eignet, ſo wie aus der hl. Geſchichte, wählte er am liebſten ſeinen Stoff, bald zu epiſcher fortſchreitender Entwicklung mehrerer unter einander zuſammenhängender Bilder, bald einzelne Scenen mit lyriſcher Begeiſterung und zartem Farbenſinne ſchildernd. In der Kirche des Krankenhauſes zu München malte er ſieben Bilder, grau in Grau, die ſieben Werke der Barmherzigkeit, welche ſich um das größere Altarbild: „Chriſtus heilt Lahme und Blinde" wie um ihren Mittelpunkt und ihr ſchönes Vorbild reihen, in lebendiger Gruppirung jede Handlung klar und deutlich ausſprechend. In ſeinen Bildern aus der heiligen Geſchichte zeigt er ſich als einen tief fühlenden Künſtler, der ſeinen Gegenſtand mit inniger Liebe ergreift und mit Kraft und Wärme ausführt; das erkennt man an dem großen Altarbilde: Maria in der Glorie, zu ihr in Huldigung emporblickend die Heiligen Epimachus und Gordianus, zu Belvio am Comerſee; der hl. Franz von Aſſiſi in der Franziskanerkirche zu München; die Anbetung der Weiſen in der Gallerie zu Düſſeldorf, und an vielen kleineren Oelbildern: Maria mit dem Kinde auf dem Throne von den chriſtlichen Tugenden umgeben; die Madonna mit dem Kinde und anbetenden Engeln; die Vermählung der hl. Katharina; die Grablegung; die hl. Familie u. a.

Digitized by Google

Die Reihenfolge von Zeichnungen, welche die Hauptgestalten des alten und neuen Bundes, so wie alle Anstalten und Elemente der christlichen Kirche zu versinnlichen bestimmt sind, stellen sich wirksam plastisch und höchst charakterisch dar; die Vertheidigung des Sokrates, und Marius auf den Trümmern von Carthago sind voll Kraft und Leben, und in der Erziehung des jungen Bacchus, der zum üppig kräftigen Jüngling heranreift, dem eine mit allen Reizen der Sinnlichkeit geschmückte Bacchantin in duftiger Weinlaube Trauben in die Schale drückt, während ein Pardel zu seinen Füßen liegt, zeigte er die ganze Kraft seines markigen Pinsels und reicher harmonischer Farbengebung.

Bei dem Aufleben der Freskomalerei in München versuchte er sich auch mit Glück in dieser Art der Darstellung, und versinnlichte in einem Saale seines Landhauses in Haidhausen bei München das Reich der Poesie in vier größeren und zwölf kleineren Bildern, und schmückte einen Saal im Palaste des Herzogs Maximilian mit sechs großen Freskobildern.

Im Jahre 1826 wurde Langer zum Direktor des k. Cabinets der Handzeichnungen ernannt.

Mit diesen nahmen thätigen Antheil zur Bildung der mit jedem Jahre sich mehrenden Zöglinge: Joseph Hauber, der Sohn eines Schreiners, geb. 1766 zu Geratsried bei Kempten. Nachdem er im Zeichnen hinlänglich geübt war, besuchte er die Akademie in Wien, bildete sich darauf in München weiter aus, copirte dann mehrere Bilder von Rubens, Mieris, G. Dow und van

Digitized by Google

Dyck, die großen Beifall erhielten, malte Bildnisse und versuchte sich endlich in größeren Darstellungen, besonders aus der hl. Geschichte, worin er manches Treffliche leistete; mehr als fünfzig Altargemälde sind in München und der Umgegend und in Oberbayern von ihm; sein schönes Bild: der sterbende Heiland am Kreuze mit Maria und Johannes, ist durch den Steindruck weit verbreitet; auch hat er Mehreres in Kupfer gestochen, und sich auch in der Freskomalerei versucht in der Kirche zu Diepoltskirchen bei Aibling.

Seine auserlesene Gemäldesammlung wurde leider nach seinem Tode, 1834, bald durch die Versteigerung zerstreut.

Wilhelm von Kobell, geb. 1766 zu Mannheim, der Sohn des berühmten Landschaftmalers Ferdinand, der als Galleriedirektor in Mannheim 1799 starb, von dem er auch den ersten Unterricht empfing, durch das Studium der Düsseldorfer- und Mannheimer-Gallerien sich bildete, und dann, in München zum Professor an der Akademie ernannt, in den verschiedensten Kunstzweigen mit Erfolg sich bewegte, und Landschaften, Thierstücke und ländliche Scenen mit gleicher Leichtigkeit darstellte. Bekannt sind seine Schlachtenbilder, die er im Auftrage des Königs Maximilian und des Kronprinzen ausführte: die Schlachten von Abensberg, Landshut, Eckmühl und Hanau. Sechs andere Schlachtgemälde erhielt der Fürst Berthier.

Moriz Kellerhoven, geboren zu Altenrath im ehemaligen Herzogthume Berg, 1758, der nach dem

Digitized by Google

frühen Tode seines Vaters nach Düsseldorf kam, wo ihn sein Oheim, selbst ein Geistlicher, für den geistlichen Stand erzog; er besuchte deswegen bis in sein siebzehntes Jahr die gelehrten Schulen. Nach dem Tode seines Oheims aber überließ er sich seinem Drange für die Kunst, besuchte die Akademie nnd ging dann mit gehöriger Vorbildung nach Antwerpen, wo ihn das eifrige Studium der niederländischen Meister, besonders der Anblick der trefflichsten Bilder van Dycks bestimmte, sich beinahe ausschließlich der Porträtmalerei zu widmen, in welcher er bald eine große Fertigkeit und endlich eine solche Meisterschaft errang, daß seine Bildnisse durch treue Charakterschilderung und gediegene Ausführung sich würdig an die früheren großen Künstler anreihen. Im Jahre 1779 ging er nach Wien, wo er während seines beinahe vierjährigen Aufenthaltes mit so vielen Aufträgen überhäuft wurde, daß er Italien nicht sehen konnte, sondern im Jahre 1783 einem Rufe Karl Theodors nach München folgte, der ihn zu seinem Hofmaler ernannte. Und hier führte er nachmals, vom Könige Maximilian zum Professor an der k. Akademie ernannt, bis zu seinem Tode 1830 unermüdet thätig und fortschreitend eine große Zahl Bildnisse sowohl der königlichen Familie, als andere aus, die sich durch ihre lebendige Auffassung und kräftige Behandlung, so wie eine angenehme, das frische Leben nachahmende Färbung auszeichnen. Seine letzteren Bildnisse, unter welchen die des Bischofs Streber und des Erzbischofs Freiherrn von Gebsattel die bekanntesten sind, erinnern ganz an

Digitized by Google

die beſten Meiſter der Niederländer, ſo markig, klar und ſicher zeigt ſich darin ſein breiter Pinſel.

Vielfach gebildet nahm er nicht allein an der Entwicklung der neueren Kunſt, ſondern auch an der Literatur den lebendigſten Antheil, und beſorgte mit richtigem Blick die Bereicherung der ſchönen Kunſtbibliothek der Königin Karoline von Bayern, ſtets das Gediegenſte auswählend. Auch hat er viele Blätter radirt, theils nach älteren Meiſtern, theils nach ſeinen eigenen Zeichnungen und Gemälden.

Andreas Seidl, geb. zu München im J. 1760, war von Karl Theodor als Lehrer an der Akademie angeſtellt und blieb der Anſtalt auch nach ihrer neuen Geſtaltung erhalten. Er hatte ſich unter dem Hofmaler Ignaz Oefele gebildet, und dann die von jenem Churfürſten errichtete Gallerie von innen und außen mit Fresken geſchmückt, wovon man jetzt noch einige Spuren ſieht. Darauf ſandte ihn der Churfürſt 1781 zur weiteren Ausbildung nach Rom, wo er ſechs Jahre blieb, und nach ſeiner Rückkehr zum Hofmaler und Profeſſor an der Akademie ernannt wurde. Er wählte ſeine Gegenſtände gerne aus der griechiſchen Mythologie, und führte ſeine Gemälde häufig in der weichen und ſinnlich ſprechenden früheren franzöſiſchen Weiſe aus, ſuchte aber auch in anderen in ernſter Würde und kräftiger Charakteriſtik die Geſtalten zu bilden. Zu jenen gehören: das Urtheil des Paris, Ariadne und Bacchus, eine ſchlafende Diana bei Mondſcheinbeleuchtung, ſchlafende Nymphen; zu dieſen: die hl. Familie, Sebaſtian und Niklas

Digitized by Google

von Tolentin, das jüngſte Gericht auf dem Kirchhofe Münchens. Auch führte er gern Arabesken mit vielem Geſchmacke aus. Er ſtarb im Jahre 1834.

Lehrer der Bildhauerkunſt war Peter Simon Lamine, geb. 1783 zu Mannheim, an der dortigen Kunſtſchule und dann auf Reiſen und durch einen längeren Aufenthalt in Frankreich und Italien gebildet. Nach ſeiner Rückkehr wurde er im Jahre 1770 zum Hofbildhauer ernannt und verfertigte mehrere Statuen für den Garten in Schwetzingen, die beſte darunter die Gruppe des Pan, der auf der Syrinx bläst, zu ſeinen Füßen ruht lauſchend eine Ziege. Im Jahre 1793 wurde er Direktor der Mannheimer-Akademie und im Jahre 1805 als Vorſtand des Antiquarium nach München berufen, und im J. 1808 auch zum Lehrer an der Akademie ernannt. Von ſeinen ſpäteren Leiſtungen iſt wenig bekannt außer der Büſte Rubens für die Walhalla und der Wiederholung der Gruppe des Pan im Garten zu Nymphenburg. Er ſtarb im J. 1817, worauf Konrad Eberhard ſeine Lehrſtelle an der Akademie erhielt.

Für die Kunſt des Kupferſtiches wurde Karl Ernſt Chriſt. Heß zum Lehrer ernannt.

Dieſer war im Jahre 1755 in Darmſtadt geboren, zuerſt zum Handwerke eines Schwertfegers beſtimmt, wurde dann von ſeinem Schwager Hohleiſen in Mannheim, einem Medailleur und Goldciſeleur, im Zeichnen unterrichtet, worin er bald große Fortſchritte machte und ſich endlich ganz der Kupferſtecherkunſt zuwendete. Im Jahre 1777 kam er nach Düſſeldorf, arbeitete an dem

Digitized by Google

Galleriewerke und führte einige Platten nach Rembrandt so schön aus, daß er zum außerordentlichen Mitgliede der dortigen Akademie, im Jahre 1782 zum Hofkupferstecher und zum Professor an der Akademie ernannt wurde. Eine Reise nach Italien veredelte seinen Kunstgeschmack und förderte ihn in der Ausübung seiner Kunst, und seine nach jener Reise ausgeführten Blätter, namentlich die Himmelfahrt Mariens nach Guido Reni, der Marktschreier nach Gerh. Dow u. A. verbreiteten seinen Ruhm auch im Auslande, vorzüglich in England, der durch den Stich einer hl. Familie nach Raphael noch erhöht wurde. Die Kriegsunruhen hemmten darauf manche größere Ausführung; seine Versetzung mit der Gallerie und Akademie von Düsseldorf nach München gewährte ihm einen schönen Wirkungskreis und Lust zu neuen gelungenen Ausführungen. Hier vollendete er auch den Stich des berühmten jüngsten Gerichtes nach Rubens, des hl. Hieronymus und mehrerer anderer Bilder. Noch im hohen Alter führte er die schönen Platten aus: die hl. Dreikönige nach Joh. van Eyck und das Bildniß des Königs Maximilian im Krönungsschmucke nach Stieler, und es gelang ihm ganz, die ehrwürdige edle Gestalt mit allen Zügen der Herzensgüte wieder zu geben. Er starb im Jahre 1828, nachdem er noch mit Freuden gesehen, wie seine Söhne sich Ruhm und Ehre auf dem Gebiete der Kunst erwarben.

Für den Unterricht der mit jedem Jahre aus ganz Deutschland sich mehrenden Zöglinge und die Aufstellung der Abgüsse antiker Bildwerke aus der Mannheimer-

Digitized by Google

Sammlung und anderer, die auf Befehl des Königs Maximilian in Paris gemacht wurden, bestimmte man das Erdgeschoß des ehemaligen Jesuitencollegiums, errichtete dann im Hofe ein eigenes Gebäude, das mit seinen großen lichten Räumen zur Aufnahme der Sammlung und zum Unterrichte zweckmäßig erschien. Die Bauschule erhielt eine Sammlung antiker Ornamente, welche in Rom durch den Architekten Joseph Nadi waren abgeformt worden; im Jahre 1814 erhielt die Akademie den Abguß des einen der beiden auf Monte Cavallo in Rom stehenden Kolosse, zu dessen Aufstellung ein eigener Anbau an jene Säle unternommen wurde; in demselben Jahre kamen von Florenz der Abguß von der Pforte des Lorenzo Ghiberti, und darauf der Apostel des Peter Vischer von Nürnberg; auch erhielt die Akademie vom Könige acht gewirkte Tapeten zum Geschenke, mit den Abbildungen der berühmten Stanzen des Raphael in Hauteliſſe-Arbeit. In der Folge wurde die Sammlung noch vermehrt durch die Abgüsse des Phygalischen Frieses aus London und der Elgin'schen Marmordenkmäler.

Vereinigung der Wittelsbachischen Gemälde-Gallerien.

Der reiche Bilderschatz, den die verschiedenen Fürsten des Wittelsbachischen Geschlechtes am Rhein und in Bayern an verschiedenen Orten gesammelt hatten, wurde unter Maximilian Joseph ungemein vermehrt,

Digitized by Google

und endlich, da die Länder am Rheine an andere Fürsten kamen, in München vereinigt. Als der Reichstagsschluß von Regensburg die Güter vieler reichen Abteien und Klöster dem Herrscher Bayerns als Entschädigung für die am Rheine verlornen Länder anwies; kamen auch die auf den Gütern jener Geistlichen und jene aus den aufgehobenen Klöstern in Bayern als Eigenthum an die bayerische Krone, so auch die in den an Bayern überlassenen Reichsstädten und in Aschaffenburg gesammelten Kunstschätze. Maximilian Joseph vereinigte auch sie mit dem schon vorhandenen Bilderschatze, und erklärte dann in der Verfassungsurkunde alle Sammlungen als Staatsgut, als wahres Gemeingut der Nation.

Zum Vorstande derselben war Johann Christian Mannlich ernannt worden, der auch die Aufstellung der Gemälde ordnete. Er stammte aus einer Patrizier-Familie von Augsburg und war geboren im Jahre 1740 zu Straßburg, kam noch als Knabe mit seinen Eltern nach Zweibrücken, besuchte dort die gelehrten Schulen und sollte sich dem geistlichen Stande widmen. Da jedoch sein Vater Konrad, der von dem Herzoge Christian III. von Zweibrücken zum ersten Hofmaler ernannt war, die Anlagen und Vorliebe seines Sohnes zur Kunst erkannte, sorgte er für dessen allmählige Ausbildung in dieser Richtung und empfahl ihn dem dermaligen Herzoge von Zweibrücken, Christian IV. Dieser sandte den achtzehnjährigen Jüngling nach Mannheim, wo sich um den churfürstlichen Hof tüchtige Künstler gesammelt hatten, deren Unterricht er genoß, dann nahm er ihn

Digitized by Google

auf einer Reise mit sich nach Paris, 1763, wo die Anschauung vieler herrlicher Kunstwerke seinen lebendigen Geist noch mehr weckte, und er, von dem Herzoge persönlich bei Karl Vanloo und Franz Boucher, dem Schilderer sinnlicher wollüstiger Reize, eingeführt, in der technischen Ausbildung sehr gefördert ward, aber auch zu ganz verkehrten Ansichten über Kunstdarstellung durch ihr Beispiel und ihre Lehren, die damals aber als Orakel galten, verleitet wurde, von welchen ihn in der Folge nur sein gesunder deutscher Sinn zurückbrachte. Die Art der damals herrschenden akademischen Richtung wollte alle Meister zugleich nachahmen, indem sie von Jedem Etwas borgte und sich beinahe nirgends an die Natur hielt und aus Innen schöpfte.

Während eines vierjährigen Aufenthaltes in Italien lebte er, abwechselnd in Rom und Neapel weilend, der Betrachtung der großen Meister und der Natur-Anschauung, übte sich beständig im Zeichnen und Malen, und studirte vor Allem Raphaels Schöpfungen, zeichnete nach ihm und versuchte auch Manches von ihm wieder in Oelfarben zu geben. Das Jahr 1771 brachte er in Parma zu, um das Helldunkel Allegri's zu studiren, copirte eines der berühmtesten Oelgemälde dieses Meisters, den hl. Hieronymus, wurde zum Mitglied der dortigen Kunstanstalt aufgenommen und ging dann nach Florenz, wo er durch den belehrenden Umgang mit Mengs, der sich damals in jener Stadt aufhielt, Vieles für seine Kunst zu lernen hoffte. Im Jahre 1772 kehrte er nach Zweibrücken zurück.

Digitized by Google

Hier erhielt er nach dem Tode seines Vaters, 1773, dessen Stelle als erster Hofmaler und zugleich die Leitung der errichteten Kunstschule; der Herzog Karl II, Nachfolger Christians IV, ernannte ihn auch zum Bau-Direktor, und der Künstler lebte in ungetrübter Heiterkeit seinem Berufe und der Kunst, in deren Ausübung er sich den französischen Vorbildern in der Wahl seiner Gegenstände und der Ausführung selten ganz entfremden konnte, bis die Stürme der französischen Revolution über die pfälzischen Länder einbrachen. In dieser gefahrvollen und bilderstürmenden Zeit brachte vorzüglich er die herrlichen Kunstschätze von Zweibrücken zunächst nach Mannheim in Sicherheit, wo er als treuer Bewahrer derselben blieb, bis ihn, bei der Uebersiedelung aller Wittelsbachischen Gemäldesammlungen nach München, der König Maximilian in Bayerns Hauptstadt rief und ihn zum Central-Direktor aller Kunstsammlungen ernannte. Im Jahre 1808 erhielt er den Civil-Verdienst-Orden der bayerischen Krone und wurde dadurch in den Adelsstand erhoben.

Mannlich nahm an dem so freudig erwachenden Kunststreben in München den lebendigsten Antheil und suchte es auf alle Weise zu fördern. Um angehenden Künstlern die Mühe ihrer Forschungen bei der Darstellung von Gegenständen aus der älteren Geschichte zu erleichtern, gab er im Jahre 1802 einen Versuch über Gebräuche, Kleidung und Waffen der ältesten Völker bis auf Constantin den Großen, mit 32 Kupfertafeln heraus; im Jahre 1812 erschien von ihm: Versuch über

Digitized by Google

die Schönheitslehre, und ein anderer über die Zergliederungskunde für Zöglinge und Liebhaber der bildenden Künste. Eine poetische Idylle, deren Darstellung er überhaupt in seinen Oelgemälden liebte, wozu er den Stoff aus der Mythologie oder unserer heiligen Geschichte nahm, war seine letzte schriftstellerische Arbeit; auch sie erschien im Jahre 1812 mit der Aufschrift: Aeskulaps Hahn und Amors vergiftete Pfeile, nebst fünf Fabeln nach seiner eigenen Erfindung, mit 6 lithographirten Bildern nach seinem Entwurfe.

Seine Thätigkeit bewahrte er bis zu seinem Tode und vollendete noch kurz vorher drei Oelgemälde: eine Madonna, welche er als Geschenk der katholischen Kirche in Zweibrücken übermachte, und zwei Darstellungen von Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und: Kommet her zu mir, ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Diese beiden übergab er ebenfalls als Geschenk an die protestantische Kirche jener Stadt. Er starb allgemein geehrt im J. 1822.

Es ist nicht unwichtig, die Grundsätze zu kennen, welche er befolgte bei der neuen

Aufstellung der vereinigten Gemälde-Sammlungen in München und Schleißheim.

Da ihre Anzahl zu groß war, als daß sie in den schönen Räumen der Münchner-Gallerie am nördlichen Theile des Hofgartens konnten untergebracht werden; so vertheilte er sie in zwei große Sammlungen, die eine

Digitized by Google

zu München, die andere in dem geräumigen und unbewohnten Schlosse zu Schleißheim, zwei Stunden von jener Stadt.

Von den bis dahin üblichen Arten der Einrichtung einer Gallerie: die Bilder nach den Schulen, nach den Vorstellungen aus der heiligen oder weltlichen Geschichte oder nach ihrer Größe zu ordnen, wählte er eine neue, indem er durch die bloß historische Stufenfolge der Künstler, ihrer Fortschritte und Ausartung, durch die Aufnahme der ältesten, trockensten und unrichtigsten Werke aus der Kindheit und dem Rückgange der Kunst, den kostbaren Raum nicht beengen und schmälern wollte. Diese Anordnung, meinte er, sei weder für den Künstler selbst, noch für den Liebhaber, den wahren Kenner des Guten und Schönen, nothwendig oder angenehm, da Alle die höchst mögliche Vollkommenheit suchen und lieben, und nur diese genießen und benutzen wollen.

Deswegen stellte er denn die vollkommensten und besterhaltenen Meisterstücke von allen Schulen, Zeiten und Gegenständen neben einander in einem Saale auf, um dadurch dem Auge eine angenehme Abwechslung zu verschaffen und Gelegenheit zu geben, über die Verschiedenheit und die Vorzüge der Schulen um so richtiger zu urtheilen, wenn man ihre Meisterwerke neben einander vor sich hätte. Diese Art der Zusammenreihung wurde in allen Sälen beibehalten, doch so, daß die Wahl immer stufenweise auf die besten Gemälde fiel, und daß deswegen die Bilder eines und desselben Künstlers, nach dem Grade ihrer größeren Vollkommenheit

Digitized by Google

aufeinanderfolgend, in mehreren Sälen zerſtreut waren. Demnach waren denn auch in den ſieben großen Sälen der Münchner-Gallerie die Meiſter der verſchiedenſten Völker in bunter Reihe zuſammengeſtellt. In dem Vorſaale zumal war die ſonderbarſte Miſchung, da er dem Liebhaber der Kunſt einen deutlichen Begriff von dem Anfange oder dem erſten Beſtreben des Geiſtes aller Schulen geben, und durch ihre Werke ſelbſt die Art und Weiſe darſtellen und anſchaulich machen wollte, wie ſie, die Natur nachahmend, zur höchſten Vollendung der Kunſt gelangten, dann allmählig durch die Vernachläßigung der Natur und die bloße Nachahmung früherer Meiſter ausarteten und die Kunſt ſelbſt immer mehr ſank. In dem letzten Saale, der nach ſeiner Anſicht das Trefflichſte enthalten ſollte, waren friedlich die deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, ſpaniſchen und niederländiſchen Meiſter neben einander geſtellt, und man ſah hier die Werke von Albrecht Dürer und Rubens, Holbein und Werff, Leonardo da Vinci und Denner, Weenix, Dow, Mieris, Bernet und Wouvermann neben Herreras, Palma, Murillo, Claude Lorrain, Carraccio, Guido Reni, Carlo Dolce, Pouſſin, Rembrandt, Mengs, Dyck, Potter und Huyſum, zu welchen in der Folge noch das Bildniß Raphaels, von ihm ſelbſt gemalt, kam.

In die Gallerie nach Schleißheim kamen diejenigen Bilder, welche nach ſeiner Beurtheilung denjenigen Meiſterwerken nachſtanden, die er, oft ſelbſt von den nämlichen Künſtlern, in die Gallerie zu München eingereiht hatte. Dorthin wies er auch alle Gemälde aus

Digitized by Google

der Epoche der wiederauflebenden Kunst bei allen Nationen, „bei welchen sich eine so auffallende Aehnlichkeit in der Erfindung, im Styl und in der Ausführung findet, daß gewöhnlich diese ersten Versuche, ohne strenge, oft auch unfruchtbare Untersuchung, aus welchem Lande sie ursprünglich herrühren mögen, unter der Benennung altdeutscher Gemälde aufgestellt werden."

Er brachte fast alle die vielen Werke dieser Art in einen Saal zusammen, und nahm vorzüglich darauf Rücksicht, daß durch diesen Reichthum von alten Gemälden, wie er sich sonst nirgends wieder fand, der Verfall der Kunst bei den Griechen und Römern, dann das Erwachen der neuen Malerei, das Streben und Fortschreiten und das Gelingen bei den Italienern und Deutschen dem sinnigen Beschauer in den folgenden Sälen deutlich würde!

Die Beschreibung der beiden Gallerien mit den in Lusiheim bei Schleißheim aufgestellten Bildern gab er in zwei Bänden nach der von ihm gewählten Anordnung der Gemälde heraus, und ließ denselben einen dritten Band vorangehen, in welchem er zum Vergnügen der Fremden und einheimischen Liebhaber, wie zum Nutzen der akademischen Zöglinge, eine kurze Lebensschilderung der Meister gab, von welchen Gemälde in jenen Gallerien aufgestellt sind, nebst kritischen Anmerkungen über ihre Werke überhaupt und der Andeutung der von ihnen gewählten Bahn, zur Vollkommenheit zu gelangen.

Diese Anordnung blieb bis zum Jahre 1836.

Digitized by Google

Münchens Verschönerung.

Indessen vergrößerte und verschönerte sich München, seitdem ein dauernder Friede errungen war, nach Innen und Aussen. Es erhoben sich mehrere zweckmäßig und mit angenehmen äußeren Formen ausgeführte Privat- und öffentliche Gebäude, ausgezeichnet vor allen das große neue Hof- und National-Theater, welches, nach dem Plane und unter der Leitung des Oberbaurathes Karl von Fischer aufgeführt, im Jahre 1818, 12. Okt. feierlich eröffnet wurde, dessen treffliche Eintheilung, Festigkeit und schwunghafte Erhöhung mit der Vorhalle von acht großen korinthischen Säulen selbst der Neid widerstrebend loben muß, weswegen es auch nach dem unglücklichen Brande im Jahre 1823 ganz in derselben Weise wieder hergestellt wurde.

Der Künstler war im Jahre 1782 in Mannheim geboren, und hatte sich auf der Akademie zu Wien, so wie auf Reisen in Frankreich und Italien gebildet und war dann als Lehrer der Baukunst an die Akademie der Künste nach München gerufen worden. Als Mitglied der Bau-Commission wirkte er in den bürgerlichen Bau-Angelegenheiten zur Einführung eines guten Geschmackes, verbunden mit Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit der Gebäude. Die Plane mehrerer Häuser auf dem Karolinenplatze und in der Maximilians-Vorstadt, deren Anlage im Jahre 1810 begann, hatte er entworfen; von ihm rührt auch der ursprüngliche Entwurf zum Palaste des Prinzen Karl am Eingange in

Digitized by Google

den englichen Garten her, das für den Minister Abbé von Salabert im verkleinerten Maßstabe, aber nach dem ausdrücklichen Willen des Bauherrn mit dem Portale in demselben Verhältnisse, den der Umfang des Gebäudes dem ersten Plane zu Folge hatte, erbaut werden mußte. Fischer erbaute den neuen Antiken-Saal. Er starb im Jahre 1820.

Mit ihm wirkte zur Verschönerung der städtische Baurath Karl Probst, geboren 1776 zu Dahlsheim bei Worms. Er war im Jahre 1790 in die bayerische Militär-Akademie getreten, bekleidete im J. 1800 die Stelle eines Unterlieutenants, widmete sich aber dann der Bauwissenschaft mit solchem Eifer und Erfolge, daß er im J. 1805 als Wasser- und Straßenbau-Inspections-Ingenieur in Würzburg, und im J. 1809 als Stadt-Bauinspektor in München angestellt wurde. Ihm verdanken wir viele nützliche Werke für Sicherung der Stadt vor Wassergefahren, für die Gesundheit und Reinlichkeit ihrer Anlage, oder den ersten Plan dazu. An der Isar wurden Dämme und Baumpflanzungen angelegt, zweckmäßige Uferbauten und Abzugskanäle im Innern der Stadt geführt; vor allen andern Werken aber sichert sein Andenken die feste und schöne steinerne Brücke über die Isar, deren Bau er selbst nach seinem Plane ausführte und auf rühmliche Weise vollendete. Er starb im J. 1830.

Diese und andere Männer wirkten zur Umgestaltung Münchens, das allmählig durch die Schönheit der

Digitized by Google

neuen Anlagen, durch Reinlichkeit und Kunstwerke unter den deutschen Städten sich auszeichnete.

Und als am 16. Februar 1824 ganz Bayern den Tag feierte, an welchem der geliebte König vor fünf und zwanzig Jahren die Regierung übernommen hatte, und Alles wetteiferte, seine Huldigung und Liebe zu zeigen: da trugen auch die Künstler Münchens in dankbarer Anerkennung dessen, was für Kunstentwicklung geschehen war, das Ihrige bei, um das schöne Fest in der Hauptstadt zu verherrlichen. Auf dem großen Marplatze war durch den k. Baurath Himbsel mit vielem Geschmacke Alles dazu angeordnet. Ein längliches, an den äußersten Enden zugerundetes Viereck, 2800 Schuh im ganzen Umfange, war von einem beleuchteten Bogengange umgeben. Der Eingang bildete eine große Triumphpforte; zu beiden Seiten des Thores standen zwei weibliche Gestalten: Bayern und München vorstellend, die innere Seite zeigte die allegorischen Figuren des Friedens und der Eintracht. Der Triumphpforte gegenüber stand der Tempel des Ruhmes, welcher fünf große Bilder und die allegorischen Darstellungen der Herrschertugenden: Liebe, Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke enthielt. Auf beiden Seiten des großen Bogenganges waren zwischen hohen Obelisken vier Gruppen angebracht, deren jede fünf Gemälde enthielt. In fünf und zwanzig erfundenen und Grau in Grau schön ausgeführten Darstellungen — Transparentgemälden — wurden die fünf und zwanzig Jahre der Regierung und des segensreichen Wirkens Maximilians, ihm und dem dankbar sich er-

Digitized by Google

innernden Volke, vorübergeführt und gleichsam wieder vergegenwärtigt. Die Gemälde waren von den größten Künstlern Münchens entworfen und ausgeführt.

Der Kunstverein in München.

Zugleich mit jenem allgemein erhebenden, die tiefsten Gefühle der Dankbarkeit und innigen Anhänglichkeit des Volkes an seinen König offenbarendem Feste wurde der Kunstverein in München gegründet, nach dessen Vorbilde seitdem beinahe in allen größeren Städten Deutschlands ähnliche Vereine entstanden. Der König hatte die Genehmigung dazu bereits am 31. Dezember 1823 ertheilt, an jenem denkwürdigen Tage des Jubelfestes, am 16. Februar 1824 trat er ins Leben, „um der Kunstübung und Kunstschätzung einen gemeinsamen Mittelpunkt freier Theilnahme zu gewähren, und ihr dadurch raschere Bewegung und größere Ausbreitung zu verschaffen."

Die Thätigkeit des Vereines entfaltete sich gleichzeitig mit seiner Stiftung, zuerst in einer fortlaufenden Aufstellung von Gemälden, plastischen und anderen Werken der bildenden Künste überhaupt, dann benützte er Anfangs auch das Mittel der Abendunterhaltungen, theils um Künstler und Kunstfreunde mit einander bekannt zu machen, vorzüglich aber dazu, um Handzeichnungen, ältere und neuere Kupferstiche, auch merkwürdige Steinabdrücke vorzulegen. Er gab gewissermassen eine fortlaufende Geschichte der Kunstentwicklung in Mün-

Digitized by Google

chen, und bald schlossen sich demselben die meisten Künstler und Kunstfreunde der Hauptstadt Bayerns, und viele andere im In- und Auslande an.

Besonders zahlreich und mit Theilnahme waren die Abendversammlungen besucht, und der Künstler und Kunstfreund fand hier mannigfaltige Beschäftigung, Anregung und Unterhaltung. Schade, daß dieselben bei dem sich immer vergrößernden Kreise der Mitglieder und dem einmal für immer gewählten und beschränkten Raume zur Ausstellung der Kunstwerke in der Folge aufhören mußten.

Der erste Halbjahrsbericht schloß mit der Zahl von 189 Mitgliedern; mit jedem Jahre mehrte sich dieselbe und am Ende des Jahres 1840 zählte der Verein 2448 Künstler und Kunstfreunde. Alljährlich am Stiftungstage geschieht die Verloosung der angekauften Kunstwerke, welche sich im Verhältnisse der wachsenden Zahl der Theilnehmer von Jahr zu Jahr vermehren; der Verein zählt viele auswärtige Mitglieder, unter ihnen Personen vom höchsten Range. Alle Jahre wird auch als Vereinsgeschenk ein Kupferstich oder Steindruck vertheilt, und auf diese Weise durch eine fortlaufende Ausstellung von Kunstwerken der Reiz des Gewinnes und ein schönes Geschenk die Theilnahme rege erhalten, der Kunstsinn geweckt und genährt, sowie durch eine vergleichende aufmerksame Betrachtung der Geschmack gereinigt.

Seit seiner Gründung bis zum Jahre 1841 hat

Digitized by Google

der Verein bereits mehr als 189,000 Gulden für Kunstwerke verwendet.

Aus allem Diesen konnte man im Allgemeinen erkennen, daß sowohl Liebe, als Fähigkeit und Kraft zu Kunstschöpfungen und ihrer gerechten Würdigung im hinlänglichen Maße vorhanden wären, wenn nur ein dauernder Friede und kunstliebende Fürsten sie in's Leben rufen und pflegen wollten. Dieses geschah aber in der That, und es begann eine wahre Kunstepoche.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Kunstepoche unter dem Könige Ludwig I.

Er übernahm im Jahre 1825 nach dem Tode seines Vaters die Herrschaft über ein schönes Land und ein kernhaftes, biederes, für jedes Gute empfängliches Volk; der Friede beglückte Fluren und Städte; die wichtigen Anstalten für Volksbildung und Erziehung waren bereits vorhanden und im Segen wirksam, der Staatshaushalt geordnet, und Alles vorbereitet, den National-Reichthum zu vermehren. Da sollte denn zum Guten auch der Glanz und der Schimmer, zu dem Nothwendigen und Nützlichen sich das Angenehme gesellen, und die Künste sollten das friedliche Leben schmücken, welchen der König besonders gewogen war.

Schon als Kronprinz, als Jüngling, hatte er die bildenden Künste lieb gewonnen, und große Plane zu künftigen Kunstschöpfungen gefaßt, welche nun in's Leben treten sollten. Gebildet durch die Alten, so wie durch viele Reisen und die lebendige Anschauung der Meister-

Digitized by Google

werke der Kunst im klassischen Lande selbst, wollte er in seinem Lande den Künsten eine Freistätte gewähren, daß sie die Gefühle veredeln möchten, und daß der Geist durch den Anblick ihrer Schöpfungen erhoben und beseligt würde. Schon als Kronprinz erschien er den ersten deutschen Künstlern als ermunternder Freund, als Schützer und Förderer ihres schönen Strebens. Denn damals, als unter den Deutschen, und zumeist in München, die Sehnsucht nach der Kunst erwacht war, die Künstler jedoch wenig Gelegenheit fanden, sich in großen Werken auszusprechen: hatten sich die Edelsten derselben aus Deutschland in Rom zusammengefunden, und lebten dort, im Ganzen unter beschränkten Verhältnissen, in glühender Begeisterung dem Studium der Antike und der Natur, und schufen mit kühnem Geiste und fröhlichem Muthe die Bahn der Wahrheit und Schönheit in ihren Schöpfungen verfolgend, liebliche Gebilde aus der heiligen und weltlichen Geschichte, mit dem Stifte, seltener in Oel, dann in größeren Werken auf Wandflächen in frischem Kalk sich mit kühnem Pinsel versuchend, wie die großen italienischen Meister im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte gethan.

Wohl hörte man von dem Streben dieser deutschen Künstler, von ihrem Eifer, die einfache erhabene Kunst wieder in's Leben einzuführen; aber da war kaum Ein reicher Privatmann, der ihnen Gelegenheit geben mochte oder konnte, ihre Kraft zu üben und die Bilder ihrer Seele in Farben oder Marmor wiederzugeben.

So fand sie der Kronprinz Ludwig von Bayern,

Digitized by Google

gab ihnen Troſt, Ermunterung und zum Theil auch Beſchäftigung, und deutete ſchon an, wie er, ſobald es nur die Verhältniſſe gewährten, ihnen ein reiches Feld zur Uebung ihrer Thätigkeit eröffnen wolle. Schon damals erwarb er in Italien viele und herrliche Kunſtwerke, beſonders plaſtiſche, ſchon gründete er ein prachtvolles Gebäude, dieſe Sammlung darin aufzuſtellen; noch früher hatte er den Plan zur Walhalla gefaßt, in welchem Glanzgebäude er allen berühmten Deutſchen ein dauerndes Denkmal gründen wollte.

Dieſe ſchon früh entworfenen Plane läßt er jetzt mit anderen in der Art ausführen, daß er mit Recht als der eigentliche Kunſtförderer der neueren Zeit geprieſen wird, indem er einen ſchönen Kreis von Künſtlern, theils aus der Nähe, theils aus der Ferne, um ſich ſammelte, denen er Gelegenheit zu den mannigfaltigſten Schöpfungen gibt, und ſie mit ihren zahlreichen Schülern nach ſeinem Willen zu ſeinem Zwecke beſchäftigt, ohne deswegen den Flug der freien Schöpferkraft zu beſchränken. An ſie reiheten ſich Andere, angezogen durch das herrliche, lebendige Kunſtſtreben, das ſie in München fanden, um in freier Thätigkeit ihre Gebilde zu entwickeln, und ſo zeigt ſich in der That, was der königliche Sänger in einem ſeiner Lieder ſelbſt ausgeſprochen:

Wie die Blume ſich erneuet
Durch den Saamen, den ſie ausgeſtreuet,
Zieht ein Kunſtwerk auch das andre nach.

Digitized by Google

Jetzt ist zu hoffen, daß der von München aus durch so viele Schöpfungen geweckte Kunstsinn sich über Deutschland und weiterhin verbreite, entfalte und fortdauere, wie dieses schöne und großartige Streben bereits verbreitet und gewürdiget ist von der Mitwelt.

Zunächst und zumeist fanden

die Baukünstler

vielfache Beschäftigung, da sich München nach allen Seiten hin vergrößerte und sich Gebäude zu den verschiedenartigsten Zwecken erhoben, bei deren Entwürfen die Künstler gewöhnlich ältere Formen nachahmten, da kaum eine neue mehr denkbar ist, und selbst die Italiener bei dem Ausgange des Mittelalters, als sich die Künste bei ihnen frei entwickelten, in der Baukunst zur Wiederbelebung der früheren Style zurückkehrten und die schönen Formen der Alten mit geringen Aenderungen nachzubilden suchten. Die ersten Baumeister in München sind:

Friedrich von Gärtner.

Er stammt von einer erfindsamen Künstlerfamilie ab, ist im Jahre 1792 in Koblenz geboren, wo sein Vater Johann Andreas als Hof-Baudirektor im Dienste des Churfürsten von Trier stand, und kam mit diesem während der Kriegsbewegungen jener Zeit nach Würzburg zu dem Fürstbischofe, der den Vater sogleich in derselben Eigenschaft und Wirksamkeit anstellte. Als

Digitized by Google

dieſes Fürſtenthum im Jahre 1804 an Bayern fiel, wurde er als Hofbau-Intendant nach München berufen, wo ſein Sohn Friedrich anfangs die gelehrten Schulen beſuchte, dann ſich ausſchließlich der Kunſt zuwendete, und an der Akademie der bildenden Künſte ſich neben der Malerei dem Studium der Architektur widmete, und ſich dieſer endlich ganz hingab.

Seine hier erworbenen, mehr theoretiſchen als praktiſchen, Kenntniſſe ſuchte er durch eigene Anſchauung der vorzüglichſten Gebäude im Auslande zu berichtigen und zu vermehren, und begab ſich deswegen im Jahre 1812 nach Paris, wo er ſeine Studien an der dortigen Akademie unter Percies fortſetzte, dann im Jahre 1814 durch Deutſchland nach Italien, wo er vier Jahre lang weilte, und beſonders ſeine Forſchungen auf Neapel und Sicilien ausdehnte. Hier ſuchte er die Reſte der griechiſchen Baudenkmäler nach ihren ſchönen äußeren Formen und in ihrem inneren Weſen zu ergründen, und nahm vorzüglich von den Tempeln zu Girgenti, Segeſta und Taormina genaue Zeichnungen, die er dann nach ſeiner Rückkehr in München unter dem Titel: „Anſichten der am meiſten erhaltenen griechiſchen Monumente Siciliens im Steindruck, mit Erläuterungen“ im Jahre 1819 herausgab

Weil er damals in Bayern wenig Beſchäftigung fand, um ſich als Baumeiſter beſonders in größeren Unternehmungen zu zeigen, reiſte er über Holland nach England, wo ſich ihm ein weites Feld zur Thätigkeit in ſeiner Kunſt zeigte, daß er ſchon entſchloſſen war, ſich

Digitized by Google

dort bleibend anzusiedeln, als ihn schon im Jahre 1820 der Ruf als Professor der Baukunst an der Akademie nach München zurückführte, wo er seitdem, seine Reisen nach Italien und Griechenland ausgenommen, die er im Gefolge des Königs Ludwig oder allein machte, in vielfacher Beziehung erfolgreich thätig wirkte.

Mit ganzer Hingebung widmete er sich anfangs seinem Berufe als akademischer Lehrer, da es ihm noch lange nicht gewährt wurde, sich als praktischen Baumeister zu zeigen, und suchte seine Schüler mit dem Wesen der verschiedenen Bausstyle überhaupt, so wie mit den Grundbedingungen jedes Baues vertraut zu machen, um mit innerer Zweckmäßigkeit Dauerhaftigkeit und angenehme Formen zu verbinden. Wohl zunächst für seine Schüler erschienen in dieser Absicht von ihm: Römische Bauverzierungen nach der Antike auf Stein. München, 1824.

Im Jahre 1822 wurde ihm die oberste Leitung über die artistischen Theile an der k. Porzellan-Manufaktur und über die eben damals an jener Anstalt zugleich aufblühende Glasmalerei übertragen, wodurch die beiden Anstalten wesentlich gefördert wurden. Da er, der tüchtige Kunstkenner der Alten und treffliche Zeichner die Formen und Verzierungen der Vasen und anderer Gefäße nach den schönen ansprechenden Mustern der Alten angab und verfertigen ließ, und zu diesem Zwecke eine „Auswahl von Vasen und Gefäßen auf Stein gravirt" herausgab — München, 1825; so erhob sich mit dem gesteigerten Absatze die Thätigkeit an der

Digitized by Google

Porzellan-Manufaktur bedeutend, und Gärtner darf mit Recht als einer ihrer vorzüglichsten Förderer angesehen werden.

Mit dem Jahre 1829 endlich trat er in entschiedener Weise als Baumeister auf und wendete sich dem Rundbogenstyle zu, den er für unsere klimatischen Verhältnisse und die geselligen Bedürfnisse, so wie zur Entwicklung einfach schöner und kräftiger Verhältnisse seiner Bauten nach Innen und Außen am geeignetsten hielt. Indem es ihm gewährt wurde, die von Klenze begonnene Ludwigsstraße weiter zu führen, und in dieser großen Straße eine Menge Gebäude aufzuführen, von welchen mehrere öffentlichen Zwecken gemidmet sind, konnte er wirklich ein Kunstwerk aus einer Reihe von Kunstwerken bilden, wie dies wenigen Baumeistern zu Theil geworden. Mehrere große Bauten von ihm bilden den Ausgang jener Straße und gewähren einen überraschenden Anblick.

Das Bibliothekgebäude, welches die k. Hof- und Staats-Bücherſammlung und im erhöhten Erdgeschoße das Staatsarchiv aufzunehmen bestimmt ist, schließt mit seinen vier Flügeln zwei Höfe ein, die durch das herrliche Stiegenhaus von einander geschieden werden. Das Gebäude erhebt sich, bei einer Länge von 520 Fuß, 84 Fuß hoch über den Plan der Straße in zwei Stockwerken über dem Erdgeschoße mächtig emporragend. Der Unterbau dieses massiven Baues ist bis zum Brustgesims, auf welchem die Fenster des Hauptstockes ruhen, mit dem Sockel 36 Fuß hoch. Das Dachgesims bildet mit seinen, durch

Digitized by Google

kleine Bogen verbundenen Tragsteinen und den blattartig geformten, roth eingefaßten, gelblichen Dachziegelfortsätzen einen glänzenden kronenartigen Schmuck, der das Dach verdeckend um so vortheilhafter wirkt. Die Vorderseite zieren drei große Thore in der Mitte, (zu welchen man von beiden Seiten über eine breite zwölf Stufen hohe Stiege gelangt, deren Geländer mit vier kolossalen Statuen: Homer, Thukydides, Aristoteles und Hippokrates geschmückt ist), und über den Thoren nach beiden Seiten hin fünf und zwanzig hohe Bogenfenster, welche durch hölzerne, dem Ganzen entsprechend ausgearbeitete, Fensterstöcke in zwei kleinere Bogen getheilt werden. Das Erdgeschoß ist gewölbt. Das ganze Gebäude ist seiner Bestimmung gemäß sehr zweckmäßig eingerichtet und geschmackvoll, wenn auch nur einfach verziert. Besonders heiter erscheint der große Lesesaal, dessen Decke von Säulen getragen wird, am äußersten Ende des rechten Flügels. Von hier aus ist die natürlichste Verbindung mit den rückwärts stehenden Flügeln zum Bücherholen für die Diener hergestellt; die kostbaren Manuscripte befinden sich am äußersten linken Hauptflügel. Jeder Bücherſaal enthält zwei Gallerien mit Aufschlagpulten übereinander, so daß jedes Buch ohne Anwendung einer Leiter bequem erreicht werden kann. Die nöthigen Zimmer für die Kustoden der Bibliothek u. s. w. sind in der Nähe des Leseſaales passend vertheilt.

Diesem Gebäude zunächst erhebt sich die Ludwigskirche, mit jenem im eigenthümlichen Style, obwohl

Digitized by Google

nach byzantiniſchen Muſtern ohne ſklaviſche Nachahmung erbaut. Die Breite der Hauptſeite dieſer Kirche, an welche ſich rechts und links die beiden, vierſeitig in Pyramidenform aufſteigenden Thürme und darauf offene Säulengänge, mit dem Pfarrhauſe auf der einen, und einem zum Schulhauſe beſtimmten Gebäude auf der andern Seite anſchließen, beträgt 150 Schuh und iſt mit den Thürmen, deren jeder gegen 236 Schuh hoch iſt, ganz aus maſſiven Quadern von weißem Kalkſtein aufgeführt, während die Seitenwände nur einen der Hauptſeite gleichförmigen Ueberzug haben. Der mittlere Theil dieſer Hauptſeite erhebt ſich zu einer Höhe von 110 Sch. und theilt ſich nach der ganzen Breite in fünf Theile: das Mittelſchiff, die Seitenkapellen und die beiden Thürme; die mittlere Façade, ohne die Thürme, durch zwei fortlaufende Frieſe von ſchönem Laubwerk von Unten nach Oben in drei Theile getheilt. Den unteren bildet die von Säulen getragene offene Vorhalle, zu der man auf 11 Stufen emporſteigt, den mittleren die fünf Niſchen mit den koloſſalen Statuen: Chriſtus in Mitte der vier Evangeliſten; den obern eine Roſette und das Hauptgeſims von Blumen, welche, konvex und konkav gearbeitet, Luft und Licht durchſpielen laſſen und ſich wie ein Kranz an das Geſims anſetzen. An den beiden Enden des Giebels ſtehen die koloſſalen Statuen Petrus und Paulus, und auf der Spitze deſſelben ein Kreuz. Jene beiden Frieſe und die Bogen über den Niſchen ſind mit architektoniſchen Arabesken, die aus der Fläche des Steins herausgearbeitet ſind, angenehm ver-

Digitized by Google

ziert. Das Dach ist mit bunten Ziegeln gedeckt, welche sich der Architektur harmonisch anschließen, so daß es sich wie ein gewirkter bunter Teppich über die Kirche hinbreitet. Der Grundstein zu dieser Kirche, deren Grundbau ohne die Thürme die Form eines lateinischen Kreuzes bildet, wurde am 25. August 1829 gelegt.

Darauf folgt das Gebäude für das Priester-Seminar und jenes der Erziehungsanstalt für adeliche Fräulein; ihnen gegenüber das neue Universitäts-Gebäude, die mit ihren Façaden und Flügeln einen großen und viereckigten Platz bilden, welcher von der Hauptstraße durchschnitten und mit einem Obelisken von vier kolossalen Löwen umher geschmückt wird. Zwei Seiteneingänge mit eigenen Stiegenhäusern und in der Mitte der Haupteingang mit dem grossen heiteren Stiegenhause, dessen Pracht noch durch hohe Fenster mit Glasmalereien erhöht wird, führen in das Innere des Universitätsbaues. Der ganzen Länge nach zieht sich im Erdgeschoße wie in den beiden oberen Stockwerken der große lichte Gang, rückwärts liegen die geräumigen und hohen Hörsäle, in dem einen rückwärts zu verlängerten Seitenflügel finden sich im Erdgeschoße die chemischen und physikalischen Versuchs- und Lehrsäle, im ersten Stocke darüber der große Versammlungssaal, geschmückt mit den Bildnissen der Gründer und Förderer der Universität. — An der Façade sind zwischen den Fensterreihen die Bildnisse der berühmtesten verstorbenen Gelehrten dieser Universität in Me-

Digitized by Google

baillonform angebracht, und ringshin zieht sich der schöne Gesimskranz aus weißem Kalkstein.

Unmittelbar an dieses Gebäude schließt sich jenes, welches zur Aufnahme der k. Bergwerks- und Salinen-Administration bestimmt ist, darauf folgen die Gebäude für die Blindenanstalt und das Damenstift, jedes nach seinem besonderen Zwecke in seinen inneren Räumen ausgeführt und mit wohlgefälligen äußeren Formen, so daß dieselben miteinander einen erfreulichen heiteren Anblick von schöner Regelmäßigkeit gewähren.

Gärtner entwarf auch den Plan zur Residenz des Königs von Griechenland in Athen, zu dem Saale und den Arkaden im Badorte Kissingen, zur Wiederherstellung und Verschönerung des Isarthores in München, zu der Kirche und dem Mutterhause der barmherzigen Schwestern daselbst, so wie zu noch mehreren anderen Gebäuden, und zu dem Gebäude mit offener Säulenhalle, welches die Häuserreihe zwischen der Residenz- und Schwabingerstraße gegen den Odeonsplatz hin prachtvoll schließt. Vor demselben werden die Statuen der bayerischen Feldherren Tilly und Wrede in Erz gegossen aufgestellt.

So wirkt dieser Künstler, mit dem Civilverdienst-Orden geschmückt und zum Oberbaurath und General-Inspektor der architektonischen und plastischen Kunstdenkmäler in Bayern ernannt, besonders als Baumeister, Lehrer und Gründer einer zahlreichen Schule, die in seinem Geiste fortwirkt.

Digitized by Google

Bei dem Entwurfe und der Ausführung aller seiner Bauplane erscheint das Streben: unserem Klima, unseren häuslichen und geselligen Verhältnissen angemessene Gebäude herzustellen, welche zugleich, ohne den griechischen Styl nachzuahmen, die Entfaltung und Vereinigung der drei bildenden Künste gestatten. Der Graf Raczinsky sagt in seinem Werke über die neuere Kunst von ihm: „Gärtners Werke gleichen Reden mit angemessener wohllautender Stimme gesprochen, in welchen richtiger Ausdruck, Ueberredung und tiefe Gedanken sich vereinigen."

Leo von Klenze,

geboren am 29. Februar 1784 auf einem Gute seines Vaters am Fuße des Harzgebirges im Fürstenthume Hildesheim, wohin dessen Vorältern zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von ihrem Stammschlosse Klenze im Mecklenburgischen Gebiete eingewandert waren, besuchte anfangs das Collegium Carolinum in Braunschweig und wurde dann nach Berlin geschickt, um den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern, da ihn der Vater für den Staatsdienst bestimmt hatte. Nur mit Mühe erlangte er von diesem die Erlaubniß zum Besuche der Bau-Akademie, und er sollte das Studium der Architektur nur als Erholung und Nebenbeschäftigung ansehen, erst später durfte er seiner Lieblingsneigung sich ganz hingeben, als der Vater den eigentlichen Beruf des Sohnes erkannt und endlich gebilligt hatte. Darauf reiste er nach Paris, bildete sich dort weiter aus an der

Digitized by Google

polytechnischen Schule unter Durands Leitung, besuchte auf kurze Zeit England und begab sich dann nach Italien, wo ein günstiger Augenblick sein künftiges Schicksal wesentlich bestimmen half. Als er in Genua in der Vorhalle eines Palastes zeichnete, trat der Herr des Hauses zu ihm, unterhielt sich mit dem jungen Deutschen, öffnete ihm selbst die Gemächer des Palastes und empfahl ihn später, da er selbst zum General-Intendanten des k. Hofes in Westphalen von Hieronymus ernannt worden war, als Hofbau-Architekten und dann zum Hof-Baudirektor in Kassel.

Nun hatte der Künstler wohl eine Anstellung, aber er fand keine Gelegenheit, sich durch die Ausführung irgend eines bedeutenden Werkes bekannt zu machen, und er trat nach dem Sturze Napoleons und der Auflösung des westphälischen Reiches wieder in den Privatstand zurück. Er reiste darauf nach München, wo ihm das Glück günstig war, dem Kronprinzen bekannt zu werden, dann nach Wien und Paris, wo er abermals bei dem Kronprinzen Eingang fand, und durch dessen Verwendung einen Ruf an den Hof nach München erhielt und als Hofarchitekt, anfangs ohne großen Wirkungskreis, angestellt wurde, bis er allmählig durch so viele und glänzende Aufträge, wie sich deren selten ein anderer Künstler älterer und neuerer Zeit erfreuen konnte, seinen Kunstsinn und seine Schöpferkraft zeigen und entwickeln, und seinen Ruhm gründen konnte.

Sein erstes Werk, das ihm die Gunst des Kronprinzen im hohen Grade erwarb, war der Entwurf und

Digitized by Google

die Ausführung der Glyptothek, welcher Name dem zur Aufstellung antiker Bildwerke bestimmten Gebäude beigelegt wurde. Die öffentlich ausgeschriebene Preisaufgabe hatte ihn vermocht, in die Reihe der Mitbewerber zu treten, sein Plan wurde von dem Schiedsgerichte aus beschränkten Ansichten nicht gekrönt, aber von dem Kronprinzen vor allen anderen Planen gebilligt. Der Platz und die vordere Länge des Gebäudes waren unabänderlich bestimmt, und ein achtsäuliger Portikus zur Bedingung gemacht, welche Säulenstellung für den gegebenen Raum nothwendig eng werden mußte. Dem Künstler schien hiezu der jonische Baustyl, in seiner Reinheit wieder hergestellt, der passendste, und da die Anwendung des Gewölbes für das Innere zur Bedingung gemacht war, glaubte er auch im Aeußern diese Gewölbform nicht ganz ausschließen zu dürfen, wendete sie aber nur für die Bilderblenden der Vorderseiten und bei den zwei Fenstern der Rückseite an, und da die enge Säulenstellung im Portikus keine Durchfahrt gestattete, wurde diese auf der Rückseite angebracht. Für das Giebelfeld schlug er eine Gruppe von freistehenden Bildwerken vor; in die sechs Bilderblenden an den Vorderseiten wurden die Statuen berühmter Kunstförderer und Bildner bestimmt. Im Innern glaubte er, der zweckmäßigen Aufstellung und Beleuchtung jedes Opfer schuldig zu seyn; er führte das Gebäude in einem regelmäßigen Vierecke auf, Saal mit Saal unmittelbar verbindend, entsagte darin den reichen und überraschenden architektonischen Formen, hielt die Ver-

Digitized by Google

zierung bei großer Mannigfaltigkeit des Einzelnen gleichförmig und einfach; die Wände sind durchaus glatt und mit Stuckmarmor bekleidet, welcher durch abwechselnde, aber kräftige und lebendige Färbung die Bildwerke in warmen Reflexlichtern deutlich hervortreten läßt. Die Fußböden sind in stets abwechselnder Zeichnung mit dem verschiedenartigsten Marmor belegt, die Decken der Säle alle in vollen Halbzirkeln, aber in stets abwechselnden Formen und Verbindungen gewölbt, reich mit Cassetirungen, erhabenen Stuckarbeiten und Vergoldungen, oft auf ganz weißem, oft auf gefärbtem Grunde verziert. Da auch ein Paar Säle verlangt waren, welche bei innerer Beleuchtung des Gebäudes zur Versammlung der Gesellschaft dienen sollten, glaubte er, sie rückwärts rechts und links der Einfahrt anbringen zu müssen, so daß sie einen Ruhepunkt zwischen den beiden Theilen bilden, in welche er die Sammlung zerfällte. Da diese Säle mit Freskobildern geschmückt wurden, vereinigt dieses Gebäude die drei bildenden Künste selbst in angenehmer Weise in sich.

Allmählig erhob es sich (vom Jahre 1816—1830) zum Ruhme seines Gründers und des Künstlers, das erste seiner Art in Bayern in der neueren Zeit, dessen Vorderseite unter großen Schwierigkeiten ganz in Marmorquadern aufgeführt wurde, da man in München nur mit gebrannten Steinen zu bauen pflegt. Alles, was der hohe Gründer andeutete und der Künstler anordnete, ist auf das Schönste ausgeführt, und jetzt steht das Gebäude da in seiner Pracht, und erfüllt Jeden,

Digitized by Google

der es betritt, mit Staunen und Bewunderung, und erhebt ihn zu der freien Stimmung, die in den Räumen aufgestellten alten Bildwerke — die Schöpfungen einer freien und edlen Seele — in sich aufzunehmen.

Nahe bei diesem Gebäude ist nach seinem Entwurfe aufgeführt die Pinakothek, oder neue Gemäldegallerie, schon von dem Könige Maximilian zur Aufnahme der schönsten Gemälde aus den vielen Sammlungen der Wittelsbacher angeordnet; der Grundstein zu derselben wurde jedoch erst am 7. April 1826, dem Geburtstage Raphaels Sanzio von Urbino, gelegt, und die Sammlung am 16. Oktober 1836 feierlich eröffnet.

Das Gebäude steht, gleich der Glyptothek, in einer freien Lage, gesichert gegen Feuersgefahr, Staub und Reflexlichte, und versetzt, sowohl seinem Innern als Aeußern nach, den Beschauer in jene ruhige und heitere Stimmung, welche zur Betrachtung und Würdigung der Gemälde nothwendig ist. Die Richtung des Gebäudes geht von Osten nach Westen, so daß die eine Hauptlängen-Seite rein gegen Mittag, die andere gegen Mitternacht liegt, und besonders jene Hauptseite mit ihrer Länge von 520 Fuß, mit dem reichen Fensterschmucke und den Statuen der vorzüglichsten Maler auf dem Vorsprunge des Daches einen überraschenden Anblick gewährt, zumal dieses Gebäude sich frei aus dem Boden erhebt. Die großartigen Eingänge sind auf der Mittags- und Morgenseite angelegt, an den Stufen, die

Digitized by Google

zu dem gewöhnlichen Eingange auf der Morgenseite führen, ruhen zwei große Löwen; den Eintretenden nimmt eine geräumige Säulenvorhalle im Erdgeschoße auf, in welchem die einzelnen Räume nach ihrer besonderen Bestimmung, für die Sammlung der Handzeichnungen, Holz- und Kupferstiche, antiken Malereien auf Gefäßen, Mosaiken und Wandgemälden, der Bibliothek ꝛc. vertheilt sind. Links bei dem Eintritte in das Erdgeschoß ist die Haupttreppe von Marmor, welche sich in zwei Aufgängen erhebt und in der Mitte sich in einen großen Flügel vereinigt und durch das einfach geschmackvoll verzierte Stiegenhaus zu dem oberen Stockwerke führt, das seiner Hauptlänge nach in drei Theile zerfällt: Links, die offene Seite gegen Mittag gewendet, zieht sich der lange, herrliche Bogengang hin — fünf und zwanzig Bogen, die mit Freskobildern geschmückt sind; — parallel diesem Gange laufen auf der Nordseite drei und zwanzig Kabinette fort, in welchen die kleineren Bilder aufgestellt sind; zwischen beiden aber ziehen sich, außer dem Eingangssaale, der sein Licht von Osten erhält, acht große Säle hin, in welchen die großen Bilder nach Schulen geordnet, von Oben her erleuchtet werden, bis auf den achten Saal, der sein Licht von Westen her empfängt, und an den sich seitwärts ein neunter reiht, in welchen das Licht von Norden her einfällt.

Die innere Ausschmückung entspricht dem Charakter des ganzen Gebäudes, welches zu den Malerwerken aus den vorigen Jahrhunderten die drei bildenden Künste der neueren Zeit in sich vereinigt, und die Muse der

Digitized by Google

Baukunst hat zur Ausschmückung der von ihr prächtig hergestellten Räume freundlich die Bildnerei mit Statuen und Reliefen, und die Malerei zum Schwesterbunde gerufen.

Auch das Odeon, zu musikalischen Versammlungen, Festen und überhaupt zu größeren gesellschaftlichen Unterhaltungen bestimmt, vereint in seinem großen, 130 Fuß langen und 75 F. breiten und 54 F. hohen Saale die drei bildenden Künste, zu welchen sich hier auch die Tonkunst gesellt, um Auge und Ohr zu entzücken und das Gemüth zu erheben. Der große Saal, welcher ringsum von Gemächern umgeben ist, hat eine Gallerie die von Säulen getragen wird; andere Säulen, sich stützend auf die Gallerie, tragen die mit Freskobildern geschmückte Decke, durch deren sechs Fenster das Licht einfällt. Er schließt mit einem Halbkreise für das Orchester; in Nischen umher sind die Brustbilder der berühmtesten Tonkünstler aufgestellt: Mozart, Beethoven, Haydn, Händel, Gluck, Mehul, Weber, Winter, Cimarosa und Vogler, ausgeführt von Leeb.

Die Walhalla bei Regensburg, zu welcher am 18. Oktober 1830 der Grundstein gelegt wurde, in seinen äußeren Theilen schon vollendet, ist ganz geeignet, den Ruhm seines königlichen Gründers und des Künstlers der spätesten Nachwelt zu verkünden.

Zu einem ähnlichen Zwecke wird sich bald die Ruhmeshalle auf der Sendlinger-Anhöhe bei München erheben, vorzugsweise berühmte und vielverdiente Bayern zu ehren, deren Büsten darin aufgestellt werden.

Digitized by Google

Die offene Säulenhalle ist München zugewendet, vor derselben wird die koloſſale Bavaria, in Erz gegoſſen, thronen.

Die nach seinem Plane und unter seiner Leitung aufgeführte Allerheiligen Kapelle ist nach dem ausdrücklichen Willen des Königs im byzantiniſchen Style gehalten, ohne Thurm. Im Innern sind an beiden Seiten Emporkirchen angebracht, welche auf Säulen-Arkaden ruhen; die Decke besteht aus Tonnen- und Kuppelgewölben, und das Mittelschiff der Kirche besteht aus den zwei Kuppeln, jede mit zwei Seitenbogen, an welche sich am Eingange der von Säulen getragene Muſikchor und im Hintergrunde die Altarniſche anschließt. Die äußere Vorderseite ist auf der Höhe des Giebels mit einem Kreuz, am Rande mit Akanthusblättern, die Mitte über dem Eingang mit einer Roſette, das Portal mit Statuen und einem Relief aus Sandstein geschmückt.

Aber nicht bloß für solche großartige, öffentliche, und bestimmten Zwecken gewidmete Bauten konnte der glückliche Künstler seine Entwürfe ausführen, sondern es war ihm auch gegönnt, die Anlage eines neuen Stadttheiles zu entwerfen, und seinem kunstsinnigen Könige selbst, und Fürsten und Privatmännern Paläste und Wohnhäuser zu bauen, wobei er mehr oder minder den florentiniſchen Styl anwendete, und es, wie er selbst sagte, versuchte, die Größe und Reinheit des italieniſchen Styles mit den klimatiſchen Verhältniſſen und dem oft kleinlichen Bedürfniſſe und den spärlichen Mitteln von Bauspekulanten in Uebereinstimmung zu bringen.

Digitized by Google

Der neue Königsbau, welcher sich Mittagwärts an die ältere Residenz anschließt, bildet bei einem imposanten Aeußern, das dem Palaste Pitti in Florenz entlehnt ist, im Innern, das nach Klenze's Planen ausgeführt ist, eine den häuslichen und geselligen Erfordernissen und Gebräuchen angemessene Eintheilung, mit einer reichen künstlerischen Ausschmückung in Reliefen, enkaustischen und in Fresko ausgeführten Gemälden, wie sie für die Wohnung eines Königs sich ziemt: die Einfahrtshalle, die schönen Marmortreppen, die geräumigen durch hohe Fenster erleuchteten Säle und Zimmer, und die Ausschmückung derselben hinterlassen einen angenehmen Eindruck.

Dasselbe wiederholt sich in noch größerem Maße auf imposantere Weise im Saalbaue, dessen Hauptseite mit einer Länge von 900 Fuß gegen Mitternacht dem Hofgarten zugewendet ist, in welchem der große Thron-, die Ball- und Festsäle angebracht sind. Er ist im Style des Palladio aufgeführt; die Mitte der Façade bildet der Balkon-Vorbau — eine große Säulenstellung mit massivem Unterbau und zehn jonischen Säulen, deren Halle mit Gypsreliefen, das Dach aber mit zwei Löwen und acht allegorischen Figuren aus Sandstein geziert ist.

In kleinerem Maßstabe, eigenthümlicher, ihrem Zwecke ganz entsprechender Einrichtung und äußerer Formenstellung sind die Paläste des Herzogs von Leuchtenberg und des Herzogs Maximilian von Bayern höchst geschmackvoll aufgeführt. Bei dem Entwufe des letzteren

Gebäudes war dem Künstler völlig freie Anordnung gewährt und er konnte hier große architektonische Schönheit entfalten. In der Mitte der Hauptseite ist die, unter einem von Säulen getragenen Balkone, Haupteinfahrt, seitwärts sind zwei andere Einfahrten angebracht; das erste Stockwerk ist mit vollständiger jonischer, das zweite mit korinthischer Säulenordnung geschmückt und mit einem Consolengesimse gekrönt. Das Ganze gewährt einen angenehmen Eindruck durch die Vereinigung des Nothwendigen und Bequemen mit dem Anmuthigen; auch in diesen Bauten zeigen sich die drei bildenden Künste in schöner Vereinigung.

In der von ihm angelegten Ludwigsstraße, in welcher diese Gebäude mit anderen von ihm entworfenen in schöner Mannigfaltigkeit des Styles sich erheben, wurde nach seinem Plane dem älteren Gebäude des Kriegsministeriums ein neuer Flügel angeschlossen. — Von ihm ist der Plan zum Bazar, der eine lange offene Säulenhalle dem Hofgarten zuwendet; zur neuen k. Reitschule mit einem großen, in der Mitte der Hauptseite angelegten, jedoch nicht zum Eingange bestimmten Thore, dessen oberer Theil mit den Büsten der Dioskuren und mit Reliefen geziert ist; unter dem Gesimse der Façade sind große Pferdeköpfe in Medaillonform angebracht.

Nach seinen Entwürfen wurden als eigentliche Denkmale ausgeführt: der große Obelisk auf dem Karolinenplatze; die Constitutions-Säule im Auftrage des Grafen von Schönborn bei Gaybach; die

Digitized by Google

architektoniſchen Theile des Denkmales für den Herzog von Leuchtenberg in der Michaelskirche, und jene des Denkmales für den König Maximilian Joſeph.

Er war es, der die Polychromie, Bemalung der äußeren und inneren Wandflächen bei mehreren Gebäuden, die bei den Alten üblich war, wieder in Anwendung brachte; zuerſt in einem Saale der Glyptothek, dann im Stiegenhauſe der Pinakothek, in dem neuen Flügelbaue des k. Poſtgebäudes, welcher eine geräumige Halle mit doriſcher Säulenordnung bildet, dem Königsbau gegenüber, und am ausgedehnteſten an dem k. Hof- und Nationaltheater. Die Giebelwände deſſelben wurden mit Freskobildern: die untere Fläche mit Apollo und den Muſen, und das obere Feld mit den Horen geſchmückt, außerdem die ſämmtlichen Geſimſe, Gebälke, Säulen und Wände mit verſchiedenfarbigen Linien und Verzierungen bemalt, wodurch das an und für ſich ſchöne Gebäude ein heiteres, gefälliges Anſehen erhielt, und die Architektur in ihren ſchönen Verhältniſſen ſich noch deutlicher zeigt. Nach ſeinen Angaben und Zeichnungen wurden mehrere Grabſteine auf dem Kirchhofe zu München dem Andenken hier geſtorbener Griechen im königlichen Auftrage errichtet, bei welchen die Polychromie in gefälliger Weiſe angewendet iſt; ebenſo an dem Monopteros, einem runden Tempel mit zehn joniſchen Säulen, der ſich auf einem 45 Fuß hohen künſtlichen Hügel im engliſchen Garten erhebt, und als Denkmal dem Gründer und dem Verſchönerer des Gartens gewidmet iſt, und

Digitized by Google

an dem Denksteine für den General von Werneck, am See in demselben Garten und am Balkon des Saalbaues.

Diese Art heiterer Bemalung wurde theilweise bereits an mehreren Privatgebäuden in München mit Erfolg angewendet, und scheint um so schneller und leichter Eingang zu finden, weil sie seit Langem schon an den Wohnhäusern der Gebirgs- und Landbewohner im südlichen Deutschland üblich ist, und früher auch in den Städten häufig angewendet wurde, wie sich davon noch Spuren in München selbst erhalten haben.

Außerdem zeigte sich Klenze als tüchtigen Maler; er begann anfangs Landschaften in Aquarell, später auch in Oel auszuführen: charakteristische Schilderungen vorzüglich südlicher Gegenden, meist mit architektonischen Denkmälern der älteren oder neueren Zeit mit der ihm eigenthümlichen scharfen Beobachtungsgabe aufgefaßt und in allen einzelnen Theilen auf das Gelungenste und mit den jede Bauart bestimmt darstellenden Formen nachgebildet. Alles darin ist seiner Natur gemäß wahr und in harmonischer Färbung ausgedrückt; zu den bekanntesten gehören die Gemälde: die Aussicht auf der Anhöhe von Porto Venerie, die Ansicht von Palermo in frischer Morgenbeleuchtung, der Jupiters-Tempel zu Agrigent, die Ansicht der Burg Massa di Carrara mit der üppigsten Pflanzenwelt umher, eine Aussicht bei Amalfi, die Ansicht von Mykenä, Sarzana und dem Hause, welches der Kaiser Napoleon in der Citadelle von Portoferraco auf Elba bewohnte.

Digitized by Google

Zugleich trat der Künstler als Kunst-Schriftsteller und Alterthumsforscher auf, bemüht aus den Bau-Ueberresten der griechischen Meister die Vorzüglichkeit des griechischen Styles zu zeigen und ihr in unserer Zeit Eingang zu verschaffen, da sie allein die höchste Vollendung, Zweckmäßigkeit und Schönheit der Formen in sich vereinige, und den bildenden Künsten freien Spielraum zu ihrer Entwicklung gestatte. Deswegen hat er denn auch mit Glück und Beifall diesen griechischen Baustyl überall angewendet, wo er in seinen Entwürfen sich frei bewegen durfte, und seine Schriften sind berechnet, theils die Vorzüglichkeit der Baukunst der Griechen hervorzuheben, theils den Fernen ein anschauliches Bild seiner eigenen Werke zu geben, die er ausführte oder blos als Studien entwarf. Dahin gehören: Sammlung architektonischer Werke, welche (von ihm) ausgeführt, oder für die Ausführung entworfen sind. München. Fünf Lieferungen.— Ueber das Hinwegführen plastischer Kunstwerke aus dem jetzigen Griechenland und den neuesten Unternehmungen dieser Art. München, 1821. — Versuch einer Wiederherstellung des toskanischen Tempels nach seinen historischen und technischen Analogien. München, 1822. — Abbildungen der schönsten Ueberbleibsel griechischer Ornamente der Glyptik, Plastik und Malerei. 8 Hefte. — Der Tempel des olympischen Jupiter zu Agrigent. Stuttgart. — Anweisung zur Architektur des christlichen Cultus. Mit 39 Kupfertafeln. München, 1835. — Schon im Jahre 1805 erschien von ihm zu Braunschweig ein Entwurf zu einem Denkmale Martin Luthers.

Digitized by Google

In so vielfacher Thätigkeit bewegt sich der Künstler, erwarb sich Ruhm und die hohe Gunst seines Königs, der ihm Gelegenheit und Mittel zu den schönsten Schöpfungen gewährte. Er wurde zum Vorstande der obersten Baubehörde, zum geheimen Rath und Kammerherrn ernannt, und mit dem Civilverdienstorden und anderen bayerischen und ausländischen Orden geehrt. Im Jahre 1834 reiste er in Angelegenheiten des bayerischen Hofes nach Griechenland, und erhielt von der dortigen Regierung den Auftrag zur Prüfung und zum Theil auch zur Umarbeitung des Planes der neuen Residenzstadt Athen, wobei er für die Erhaltung des Alten so viel als möglich Sorge trug, und einen Plan zu Ausgrabungen und zur theilweisen Herstellung der Denkmäler auf der Akropolis entwarf, mit dessen Ausführung sogleich begonnen wurde. Sein Entwurf zu einem Königsschloß in Athen und zu einem National-Museum fand jedoch, gleich den Planen Schinkel's aus Berlin, solche von den Verhältnissen herrührende Hindernisse, daß er nicht zur Ausführung kam. Seine Bemühungen und Beobachtungen, die er dort machte, gab er in einem eigenem Werke heraus: Aphoristische Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise nach Griechenland. Mit 6 Ansichten und Grundrissen. Berlin, 1838.

Ein neuer, glänzender und ehrenvoller Auftrag wurde ihm in der neuesten Zeit vom Kaiser von Rußland: der Entwurf zu einem großen Museum in Petersburg, zu dem er während seines Aufenthaltes in jener Stadt 1839 und 1840 die nöthigen Ortskenntnisse

Digitized by Google

ſammelte. Das Gebäude wird nun nach ſeinem Plane ausgeführt.

In allen ſeinen Werken zeigt ſich als Hauptſtreben, den drei bildenden Künſten in ſchöner Vereinigung eine wirkſame freie Entfaltung zu gewähren. Dieſes hat er oft auf eine glänzende Weiſe glücklich erreicht und wahre Baudenkmale geſchaffen.

Daniel Joſeph Ohlmüller,

der Sohn eines Bäckers zu Bamberg, wo er im Jahre 1791 geboren war, ſtrebte in anderer Richtung, mit Vorliebe und beinahe ausſchließlich dem deutſchen Bauſtyle des Mittelalters in ſeinem ſinnreichen vielgegliederten Entwürfen zugewendet, dieſen Styl der Zeit und den Bedürfniſſen der Mitwelt anpaſſend, wieder einzuführen. Er hatte die erſte wiſſenſchaftliche Bildung an den gelehrten Schulen ſeiner Vaterſtadt erlangt, beſuchte dort das techniſche Inſtitut, an welchem in allen Theilen der Zeichnungskunſt Unterricht ertheilt wurde, hörte von 1809—1811 an dem dortigen Lyceum zugleich die Vorträge über Mathematik, Chemie und Naturwiſſenſchaft und entſchloß ſich endlich, ganz und allein dem Bauweſen ſich zu widmen, weßwegen er ſich im Jahre 1811 nach München begab und hier die Bauſchule der Akademie unter der Leitung des Profeſſors Fiſcher beſuchte, der bei ſeinen Schülern zunächſt das Gefühl für ſchöne äußere Verhältniſſe und Formen durch Zeichnungen griechiſcher und römiſcher Bauwerke in den einzelnſten Theilen, wie im Ganzen, zu wecken und nähren ſuchte.

Digitized by Google

Im Jahre 1815 ging er zur höheren Ausbildung in der Baukunst nach Italien, wo er abwechselnd in Rom, Neapel und Sicilien vier Jahre lang weilte und namentlich von den berühmtesten Denkmälern dieser Insel, dem Tempel der Juno und jenem des Jupiter Olympius zu Girgenti, der Minerva zu Syrakus, und vielen andern sammt ihren Umgebungen treu ausgeführte Zeichnungen fertigte, die eben so sehr von seinem Fleiße, wie von seinem tiefen Eindringen in die griechischen Bauwerke zeugen. Nach solcher tüchtiger Vorbereitung wurde er auf Klenze's Veranlassung zurückberufen, um als Aufseher den Bau der Glyptothek zu leiten, den er auch bis zu seiner Vollendung mit sorgsamer Gewissenhaftigkeit führte. Zugleich entwarf er während jener eilf Jahre, zum Civilbau-Inspektor und Mitgliede des Baukunst-Ausschusses in München ernannt, mehrere Entwürfe für kleine Landkirchen, Schul-, Pfarr-, Forst- und Mauthäuser, die in Bayern ausgeführt wurden, bei welchen er zum Theil den Rundbogen in Anwendung brachte, und die sich alle durch schöne Formen, wie durch die innere treffliche Eintheilung auszeichnen. Das Badhaus zu Steben und das Salinen-Amtsgebäude in Reichenhall wurden nach seinen Planen ausgeführt; dieses hat im Erdgeschoße und im ersten Stockwerke rundbogige, im zweiten aber Fenster mit gedrückten oder sogenannten Stichbogen.

Sein Sinn für schöne Formen, welche bei den Griechen allgemein verbreitet waren, und das Streben, diese oder ähnliche auch in Bayern und Deutschland

Digitized by Google

allmählig zur Nachahmung zu bringen, veranlaßte ihn zur Herausgabe dreier Hefte von Grabdenkmälern im griechiſchen Style in Steindruck. Dieſe Zeichnungen ſind außerordentlich mannigfaltig, jedesmal den Gedanken höchſt anmuthig und ſinnreich ausſprechend und fanden darum ſchnell die allgemeinſte Anerkennung und weithin große Verbreitung, ſo daß Steinmetzen, Stuckadore und Bildhauer ſie häufig bei ihren Ausführungen benützen.

Obgleich er ſich aber im Entwerfen vielfacher, mitunter großartiger Plane verſuchte, die freilich nicht zur Ausführung gediehen, ſo blieb ſeine innigſte Neigung doch der eigentlichen mittelalterlichen Baukunſt zugewendet, deren herrliche Werke ſeine jugendliche Phantaſie ſchon entzündet hatten, deren Schönheit und Bedeutſamkeit durch den häufigen Anblick in ſeiner Vaterſtadt ſelbſt, ſowie in anderen Städten ſeines deutſchen Vaterlandes, von ihm ſtets lebendiger erkannt wurde. Mancherlei Entwürfe dieſer Art brachte er, bald in flüchtiger Andeutung, bald in ſorgfältiger, mit Liebe ausgeführter Darſtellung zu Papier und vor Allen merkwürdig bleibt, auf welche Weiſe er den Plan zu einer deutſchen Walhalla entwarf. Das untere Stockwerk ſollte einen maſſiven Rundbau bilden, der auf einem ſtufenartig hervortretenden Sockel ruhen, von ſieben Kapellen umgeben und nach Außen rund umher mit ſchlanken, durch leichte Spitzgiebel und Giebelthürmchen miteinander verbundenen Wandſäulen geſchmückt ſeyn würde; die Kapellen aber ſollten in ihren baldachinartig überdeckten

Digitized by Google

Nischen die Büsten der berühmtesten Männer aufnehmen. Ueber diesem Rundbau sollte sich ein zweiter, nach Innen zurücktretender, erheben, an dem die acht Strebepfeiler nach Außen hervorspringend in Thürmen sich endigten, die durch eine zinnenartige Krönung miteinander verbunden würden. Darüber sollte dann auf jenen beiden ruhend und noch weiter einwärts tretend das zweite Stockwerk, achteckig in einem Spitzbogengewölbe endend, und mit entsprechendem Dache bedeckt, sich erheben, mit der Figur eines berühmten Mannes auf der äußersten Spitze des Daches. Der Eingang in das Innere des domartig emporschwebenden Baues sollte durch eine viereckig gestaltete Vorhalle geschehen, deren großer Spitzbogen durch einen Pfeiler in zwei Theile getheilt wurde. Frei in Mitte des inneren Raumes aber sollte eine hohe achteckige, mit einem Spitzdache von eben so viel Seiten thurmartig geschlossene Säule emporsteigen, die gleich den übrigen Tragpfeilern des Innern in halber Höhe mit Nischen, ähnlich denen der sieben Kapellen, zur Aufnahme von Büsten geeignet und verziert wäre; die Beleuchtung aber durch die blos farbigen oder mit Glasmalereien geschmückten Fensteröffnungen des zweiten Stockwerkes kommen.

Aber sein sehnlicher Wunsch, ein großes Werk ächt deutscher Art zu schaffen, ward endlich doch im Jahre 1831 erfüllt, als er von dem Könige Ludwig den Auftrag erhielt, die Pfarrkirche der Vorstadt Au im mitteldeutschem Style nach seinem Plane zu bauen. Dieses Werk wird seinen Namen auf die späteste Nach-

Digitized by Google

welt bringen, und gibt zugleich den schönen Beweis, daß unsere Zeit noch Kraft und Geist genug besitzt, denen ähnliche Werke zu schaffen, welche unsere Ahnen vor Jahrhunderten hervorgebracht und die wir jetzt noch staunend mit Ehrfurcht begrüßen.

Der Anblick dieses Baues ist wahrhaft erhebend, man mag die Kirche nun von Innen mit ihren neunzehn großen und durch die herrlichsten Glasgemälde geschmückten Fenstern, dem einfachen Schmuck der drei Altäre in Schnitzarbeit, der Kanzel und Orgel und den sechzehn in einer doppelten Reihe emporsteigenden bündelförmigen Säulen betrachten, die sich am Ende über das Spitzgewölbe der Kirche hin gleich Aesten verzweigen, und durch welche sie in das Mittelschiff mit zwei Seitenschiffen abgetheilt wird; oder man mag den Bau von Außen, besonders von der Vorderseite her anstaunen, wie er sich in den schönsten Verhältnissen erhebt, bei dem Beginne des Daches ringsum mit Thürmchen geschmückt, und wie die Kirche sich dem herrlichen Thurme anschließt, der bis zu dem Kranze aus rothen Backsteinen mit Verzierungen von Quadern und der großen, über dem prächtigem Hauptthore angebrachten und im brennenden Farbenschmelze der Glasmalerei prangenden Rosette zu einer Höhe von 270 Fuß emporsteigt. In gleicher Linie mit dem beginnendem Dache erheben sich hier auf der Vorderseite zwei, jedes mit einer Rose geschmückte, Seitenthürmchen, und mehrere Spitzsäulchen wie Blumenstengel zwischen diesen Thürmchen und dem Hauptthurme, der baumähnlich immer schlanker hinan-

Digitized by Google

ſtrebt, bis er in einem Kranze der mannigfaltigſten Verzierungen zu enden ſcheint, aus dem ſich erſt die ſchön durchbrochene Pyramide von Hauſteinen erhebt und in einer Roſe endet, aus welcher das in Gold ſtrahlende Kreuz emporragt.

Die Kirche wurde am 25. Auguſt 1839 mit großer Feier eingeweiht und eröffnet; leider erlebte der beſcheidene Meiſter die Vollendung nicht; er war am 22. April desſelben Jahres, zu früh für die Kunſt, im kräftigen Mannesalter geſtorben. Der gewölbte Raum unter der Halle des Haupteingangs wird im Jahre 1849 ſeine Aſche aufnehmen, zur Rechten des Eingangs ſich ſein Denkmal erheben.

Die Glasgemälde rings um den Chor ſchildern die Freuden und Leiden der hl. Maria, und beginnen links mit

Mariens Darſtellung im Tempel, wie ſie Tauben opfert; dann folgen:

die Vermählung der hl. Jungfrau mit Joſeph, nach der Zeichnung von Ant. Fiſcher;

die Verkündigung oder der engliſche Gruß, nach demſelben;

die Heimſuchung, nach demſ und Joh. Schraudolf;

die Geburt Chriſti;

der Tod Mariens, von demſelben;

die Krönung der himmliſchen Jungfrau, nach Ruben.

Auf der entgegengeſetzten Seite beginnen die Bilder mit

dem zwölfjährigen Jeſus im Tempel; darauf folgen:

Digitized by Google

die Hochzeit zu Kana,
der Abschied Jesu von seiner Mutter vor seinen Leiden, von Fischer;
die Kreuztragung, von Schraudolf und Fischer;
die Kreuzigung, von Ruben;
die Grablegung, von Fischer.

Die übrigen Glasgemälde werden enthalten:
Joachim begrüßt die Anna,
die Geburt der hl. Maria,
der Engel und Joachim;
auf der Südseite:
die Anbetung der drei Könige,
die Weissagung Simeons, und
die Flucht nach Aegypten.

Das plastische Mittelbild über dem Hauptaltare stellt dar: Christus am Kreuze; Maria, Johannes und Magdalena. Die beiden Seitenbilder: die Heiligen, Ludwig und Theresia; ausgeführt von Fid. Schönlaub.

Von den beiden Seitenaltären enthält der erste: Joseph mit dem Jesukind, daneben die hl. Anna und Maria, von demselben Künstler; der zweite: die Heiligen, Franz von Paula, Korbinian und Bonifacius, von Hautmann und Entres; sämmtliche Sculpturen sind ausgeführt im Style der Kirche und von Rahmen umgeben.

Die Kanzel, welche an einer Säule angebracht ist, ein Werk des Künstlers Entres, steigt thurmähnlich mit reichen vielfarbigen Verzierungen empor; um die Kanzel selbst sind die Bildnisse Christi, Mariens, der Evangelisten und Kirchenväter in Relief ausgeschnitzt.

Digitized by Google

Georg Friedrich Ziebland,

geboren am 7. Februar 1800 in Regensburg, zuerst in München bei dem Hoftheater-Architekten Maria Quaglio, darauf unter der praktischen Leitung des Professors von Fischer bei dem Theaterbau sich bildend, zeigte schon früh die glücklichsten Anlagen für Baukunst, die er durch Reisen und einen längeren Aufenthalt in Italien, wohin er mit königlicher Unterstützung im Jahre 1827 ging, vervollkommte und entwickelte. Dort richtete er sein Augenmerk vorzüglich auf die Kirchen, insbesondere auf die Basiliken, und entwarf zur Ausschmückung der Villa Malta in Rom, die dem Könige Ludwig von Bayern gehört, Verzierungen, nach Art der in Pompeji aufgefundenen. Als er im Jahre 1829 nach Bayern zurückkehrte, wurde er zum Mitgliede des Baukunst-Ausschusses in München ernannt, entwarf im Auftrage des Königs den Plan zu dem Gebäude für die k. Steuer-Cataster-Commission, führte es aus, und hat jetzt seine ganze Thätigkeit auf die Ausführung von drei wichtigen, in schönen Verhältnissen nach Innen und Außen entworfenen Werken gerichtet: auf den Bau der Bonifaciuskirche, in Form einer Basilika, zu welcher der Grundstein am 12. Oktober 1835 gelegt wurde, und des damit in Verbindung stehenden Gebäudes für eine höhere geistliche Anstalt, beide im byzantinischen Style, und zu einem Gebäude für Kunst- und Industrie-Ausstellungen. Die Kirche ist merkwürdig durch die schön gearbeiteten vier und sechzig

Säulen aus weißem Tyrolermarmor mit sehr reich verzierten Kapitälern. Sie sind in vier Reihen gestellt, und theilen die Kirche in fünf Schiffe. Die Decke und die ganze Dachconstruction wird sichtbar, doch sehr verziert und harmonisch mit den Wänden gehalten, welche mit Freskobildern auf Goldgrund geschmückt werden. Die wirkliche Decke kommt unter die schiefliegende Dachfläche, welche, azurblau mit goldenen Sternen besäet, das Firmament vorstellt Das Innere der Kirche erhält eine Länge von 262 und eine Breite von 124 Schuh. Rückwärts um die Chornische sind die Sakristeien, unter diesen und unter einen Theil der Seitenhalle kommen die Katakomben-Begräbnißstellen, und unter den erhöhten Platz des Presbyteriums eine Gruftkapelle für die Geistlichen des Bonifacius-Stiftes, welches sich rückwärts an die Kirche anschließt, und nur durch eine Mauer vom Gebäude für die Kunstausstellungen getrennt ist. Dieses wendet seine Hauptseite der Glyptothek zu, welcher es in seiner äußeren Gestalt ganz entspricht. Die Säulenstellung wird in korinthischer Weise gehalten.

Nach dem Plane des Künstlers wurde das Theresien-Denkmal bei Aibling ausgeführt, zum Gedächtniß des Abschiedes der Königin von ihrem geliebten Sohne, da er nach Griechenland ging.

Digitized by Google

Während die genannten Künstler ihre ganze Thätigkeit zumeist auf die Ausführung großartiger öffentlicher Gebäude im königlichen Auftrage richten, wirken andere zur Herstellung von zweckmäßig eingerichteten Privatwohnungen mit äußeren gefälligen Formen, und pflegen durch gründlich entworfene Plane die eigentliche bürgerliche Baukunst. Hier gilt es besonders, in einfachen, aber angenehmen und zweckmäßigen Verhältnissen der inneren Eintheilung wohnliche Räume herzustellen, die dem jetzigen häuslichen Leben nach seinen geselligen Anforderungen und dem Hange nach Behaglichkeit entsprechen. —

In dieser Art wirken thätig:

Johann Ulrich Himbsel, k. Baurath, geboren 1787 zu Neukirchen in der Oberpfalz, der Sohn eines Landbaumeisters, wurde schon früh zum praktischen Bauwesen angeleitet. In München bildete er sich unter der Leitung des Professors von Fischer, der ihn mit nach Paris nahm, wo er die Akademie der Baukunst besuchte, dann später mit einer Unterstützung des Königs Maximilian Italien bereiste, und nach seiner Rückkehr viele Gebäude nach seinen Planen aufführte, unter welchen sich die Schulhäuser in München durch ihre zweckmäßige Eintheilung und die hohen heiteren Lehrzimmer auszeichnen. Sein Magazin der Baukunst enthält treffliche Andeutungen zu neuen Privatgebäuden.

Johann Metivier, k. Baurath, geboren 1781 zu Rennes in der Bretagne, aus einer Künstlerfamilie

Digitized by Google

stammend, von welcher mehrere geschickte Bildhauer und Architekten waren, bildete sich in Paris, wo sich seine Eltern niedergelassen hatten, und kam im Jahre 1811 nach München. Hier fand er bald Gelegenheit, mehrere Bauten nach seinen Entwürfen auszuführen und die innere Einrichtung in geschmackvoller Weise zu ordnen, daß man sich in den Räumen ganz heimisch findet. Von ihm ist die Synagoge in München gebaut, die protestantische Kirche im Innern hergestellt, und die schönen Wohnhäuser der Freifrau von Bayersdorf, des Grafen Montgelas, des Kriegsministers Maillot de la Treille bei Schwabing, die neuen Schloßbauten des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg aufgeführt. — Er lieferte mehrere schöne Zeichnungen, Ansichten von alten Gebäuden, Stadtthoren u. s. w. in Aquarell, gab unter dem Titel: „Architektonische Verzierungen" mehrere Umrisse von architektonischen und Zimmerverzierungen in Steindruck heraus, und andere, die seine eigenen Bauwerke darstellen.

In ganz eigenthümlicher Weise wirkt der k. Baurath Dr. J. M. C. G. Vorherr, geboren am 19. Oktober 1778 zu Freudenbach im ehemaligen Fürstenthume Ansbach, gebildet durch Reisen in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, England, Italien und der Schweiz, für Baukunst im hohen, die allgemeine Kultur fördernden Sinne. Mit unermüdetem Eifer dringt er als Beamter und Künstler auf die Einführung und allmählige Verbreitung der Landesverschönerung, welche er

Digitized by Google

gerne an die Spitze aller Künste stellen möchte, da sie lehrt, wie sich die Menschen zweckmäßiger und vernünftiger ansiedeln, von dem Boden neu Besitz nehmen und ihn besser, als bisher, benutzen sollen. Sie lehrt Dörfer und Städte verschönern, und besser anlegen, die Fluren eintheilen und freundlich gestalten, bildet geschickte Bauleute und strebt, ein glückliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten; sie umfaßt das gesammte Bauwesen eines Landes: denn die wahre Landesverschönerung entstehe nur dann, wenn Feldbau und Gartenkunst mit der Baukunst in größter Reinheit und Eintracht hauptsächlich für das Gemeinsame wirken.

Um diese Plane in's Leben zu rufen, gab er ein Monatblatt für Bauwesen und Landesverschönerung heraus, und wirkt noch immer thätig als Vorstand und Lehrer der Baugewerksschule in München, die von Mitterer gegründet, von ihm erweitert und plangemäßer geleitet, tüchtige Baumeister und Aufseher — Parliere und Gesellen heranbildet, welche die Plane der eigentlichen Baukünstler ausführen helfen, und selbstständig als Meister bei der Anlage gewöhnlicher Bürger- und Bauernwohnungen, besonders bei neuen Bauten auf dem Lande, wirken können. Bereits sind viele Hundert Schüler durch ihn, und zum Theile auch von ihm unterstützt, gebildet worden, die nun durch ganz Deutschland zerstreut leben und seine Plane fördern und ausführen.

Vor Allem sucht Vorherr den Grundsatz durchzuführen: Zur Sonne sollen die Menschen wohnen, in

Digitized by Google

freundlichen angenehmen Räumen; gegen Mittag sollen die Wohn- und Schlafgemächer angelegt seyn. — Nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung sind in Bayern viele neue Dorfkirchen, Pfarr- und Schulhäuser, Privatgebäude, und der neue Begräbnißplatz mit seinen Anlagen in München ausgeführt worden. Dieser hat die Gestalt eines großen, mit Mauern umschlossenen Sarkophages, dessen oberen und breiteren Theil ein Halbkreis von Arkaden bildet, in dessen Mitte sich die Gebäude zur Aufbewahrung der Leichname bis zur Beerdigung befinden. In dem Arkadengange, dessen offene Seite dem Kirchhofe zugekehrt ist, sind sehr schöne Denkmale aufgestellt, und in den Nischen umher die Brustbilder vieler Männer, die sich um München verdient gemacht haben.

Die Malerei in ihren verschiedenen Arten.

Der Künstler denkt in Bildern und sucht eben die Gebilde seiner Seele in sichtbaren Schöpfungen Anderen verständlich zu machen; wie verschieden aber diese inneren Gebilde je nach der jedem Menschen eigenthümlichen Anlage und Richtung seines Geistes sind, eben so verschieden werden auch die Darstellungen seyn, und Freude und Leid, lebensfrohes Walten, kühne und großartige Entwürfe, stille Schwermuth oder bitterer Menschenhaß, so wie froh muthwillige Laune oder ernste Weltbetrachtung wird sich bei dem Einen und dem Anderen aussprechen, und bei Jedem wieder auf eigene Weise. Weder alle Dichter, noch alle Künstler sind einander

gleich, obgleich sie aus demselben Born der Dichtung wie alle Pflanzen von dem Aether ihr Leben schöpfen, und deßwegen auch nicht nach demselben Maßstabe zu messen und zu beurtheilen. Sie geben ihr Inneres und ergreifen und begeistern nur dann, wenn sie uns dieses Seelenleben in ihren Bildern aufschließen. Wer möchte den ewig heiteren Homer, der uns die Thaten der Götter und Menschen, die Wunder des Himmels, der Erde und des Meeres sang, mit Pindar vergleichen, dessen Gesang, wie Bergstromrauschen einhertönend, einzelne Geschlechter, Männer oder Städte verherrlicht, oder mit dem lebensfrohen, liederreichen Anakreon und mit Sophokles, dem erhabenen Sänger, der den gigantischen Schritt des Schicksals schildert und erhabene Königsgeschlechter im tiefsten Unglücke noch in ihrer edlen Würde zeigt?

Und warum denn sollte man die Künstler verschiedener Art miteinander vergleichen? Sind nicht auch sie Epiker, Lyriker oder Dramatiker, oder wie man sie sonst nach den verschiedenen Dichtungsarten nennen mag? Wer wird es dem Anakreon verargen, daß er nicht Homer, wer diesem, daß er nicht Anakreon ist? Genug, daß Jeder die Bilder seiner Seele in trunkener Begeisterung auf seine Weise uns offenbart, daß er unser Herz, unsern Geist auf seine Weise ergreift, fesselt, erschüttert oder erhebt, zum fröhlichen Lebensgenuße oder zur ernsten Betrachtung stimmt. Wenn nur Keiner sich selbst verläugnet, nicht nachahmt, Jeder die Gebilde seiner Seele gibt, wie sie durch die Natur seines Geistes,

Digitized by Google

seine Lebensverhältnisse und Bestrebungen, die Ereignisse seiner Zeit, die Sitten seines Volkes und die ganze auf ihn wirkende Umgebung bedingt und geboten waren. Damit ist aber keineswegs gesagt, es sei kein Unterschied zwischen Dichtern und Künstlern einer und derselben Art, keine Vergleichung zwischen ihnen erlaubt. Wie weit stehen doch Homer und Virgil, Michel Angelo und Rubens, wie weit Anakreon und die französischen Triolete- und Madrigalen-Dichter, Raphael und gewisse Maler von einander ab! Und wer wird Anakreon dem Homer vorziehen, obgleich auch Jener in seiner Weise unübertroffen ist?

Epische Darstellung in der Malerei.

Das epische Gedicht entwickelt eine große Begebenheit, an welche sich wichtige Folgen knüpfen. In der bildenden Kunst eignet sich das Gemälde vorzugsweise zur Darstellung des epischen Stoffes oder einer großartigen Handlung; doch wird der Maler nicht, wie der Dichter, diese Aufeinanderfolge der einzelnen Vorfälle, Scenen u. s. w., die das Ganze bilden, darstellen können; die Verbindungsglieder — bei dem Dichter oft nur einzelne Worte, schlagende, treffende Uebergänge — fehlen dem bildenden Künstler, und er wird sich gemäß der Mittel, die ihm für seine Darstellung zu Gebote stehen, bescheiden müssen, gerade nur das Wesentliche, den Blüthenpunkt der Begebenheiten sichtbar zu geben, aus welchem die Folgen wie die Frucht sich entwickeln und erkennen lassen. Der Maler kann und darf nur

Digitized by Google

den Augenblick einer Begebenheit, oder jene Scene darstellen, welche eine ganze Reihe von Begebenheiten in sich schließt und sichtbar werden, oder doch ahnen läßt. Diesen Moment richtig zu wählen und eben so treffend bezeichnen und allgemein verständlich auszudrücken, zeigt den Meister und wahrhaft epischen Künstler.

Das epische Gemälde ist also die Darstellung irgend einer bedeutsamen Handlung aus dem menschlichen Leben, alter oder neuer Zeit, ferner oder naher Völker, wirklich geschehener oder bloß erdichteter Zustände, wenn sie nur wahr, das heißt, der Natur und Kunst gemäß sind, nichts Widersprechendes in sich haben. Das epische Gemälde ist ein Theil aus irgend einem Epos, nicht dieses selbst; die Darstellung einer Handlung, in welcher alle Gestalten in einer solchen Bewegung sind, die dieser Handlung entsprechen, oder auf den Hauptgegenstand gerichtet sind und das Auge des Beschauers unmittelbar dahin lenken, dessen Theilnahme im höchsten Grade anziehen und fesseln.

Zur Entwicklung einer epischen Handlung, oder einer Reihenfolge derselben in der Malerei eignet sich ganz besonders

die Fresko- und Wachs-Malerei,

die auf größeren oder kleineren Wandflächen ihre Gestalten, in frischen Kalk die Farbentöne aneinander reihend, harmonisch entfaltet. Diese von den Alten vielfach geübte Kunst blühte im sechzehnten Jahrhundert in

Digitized by Google

Italien wieder auf, und die beiden größten Maler, Michel Angelo und Raphael, gaben ihre unsterblichen Gebilde in dieser Weise. Mit dem Verfalle der Kunst im Allgemeinen nahm auch die Freskomalerei ab, bis sie in der neuesten Zeit wieder erweckt wurde und besonders in München die großartigsten Gedanken zum Gegenstande ihrer Darstellung nahm und in kühnen Schöpfungen ausführte.

Die Jahre lange Beschäftigung mit dieser Malerei, die großen Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, besonders in der Chemie, die Erforschung der technischen Hilfsmittel, mit welchen die Alten auf nassen Kalk oder auf Wandflächen malten: Alles dieses förderte die Kunstfertigkeit in dieser Darstellungsart ungemein und man überwand allmählig die Hindernisse, die der Dauerhaftigkeit und dem lebendigen Farbenschmelze entgegenstanden.

Die eigentliche Freskomalerei führt die Gestalten mit Wasserfarben auf einer noch frischen Unterlage von Kalk, der mit Sand vermischt ist, aus; der Künstler bedient sich bei der Malerei der Kartons für die Umrisse der Figuren und meist eines kleinen Gemäldes, auf dem dieselben Farbentöne angedeutet sind, welche das Freskogemälde erhalten soll. Sie erfordert große Uebung und genaue Kenntniß der Farben, die vor der Anwendung schon so gemischt werden müssen, daß nach dem Trocknen die beabsichtigte Wirkung erscheine. Er beginnt in einer der oberen Ecken, meistens von der Rechten zur Linken herab, zu malen, reiht die einzelnen

Digitized by Google

Theile wie in muſiviſcher Weiſe aneinander, und muß das angefangene Stück auf die Kalkunterlage binnen eines Tages vollenden, daß die Farbe ſich mit dem Grunde vereinige. Dabei iſt natürlich eine ſolche innige Verſchmelzung der einzelnen Färbentöne, ein ſo zarter Uebergang der Tinten nicht möglich, wie bei der Darſtellung in Oelgemälden. Da ſolche Wandgemälde aber meiſtens nur aus einer gewiſſen Entfernung betrachtet werden und ſollen; ſo verzichten große Meiſter freiwillig auf die Weichheit und Anmuth der Farbentöne bei dieſer Art der Darſtellung und wollen gefließentlich dieſen Charakter, welcher der Oelmalerei zukommt, nicht auf die Freskodarſtellung übertragen, wenn er auch ganz zu erreichen wäre, ſuchen vielmehr mit einfachen beſchränkten Mitteln, den nur zwei Octaven reichen Farbentönen, durch kräftige lebendige Geſtalten, die in charakteriſtiſchen Gruppen aneinander gereiht ſind, die beabſichtigte Wirkung zu erreichen.

Da dieſe einfache Weiſe zu malen, Anderen, beſonders bei Darſtellungen, die für die Betrachtung in der Nähe berechnet waren, nicht gefiel und man durch ſorgfältige Unterſuchung der alten Malereien deren Friſche und Glanz erreichen, Linien- und Luftperſpective anbringen und überhaupt reiche Mannigfaltigkeit der Töne mit all ihren Uebergängen entwickeln wollte; ſo bedienten ſich Mehrere anderer Hilfsmittel, um dieſes zu erreichen. Man wählte Farben, die mit Wachs allein, oder mit einem Zuſatze von Harz, gemiſcht waren, führte

die Darstellung aus und brannte dann die Farben mittelst eines heißen Eisens in den Grund ein.

Allein auch diese enkaustische Malerei genügte nicht, man strebte weiter, forschte nach neuen Verbindungsmitteln, durch welche die Farben, wie mit Oel verbunden, und in der dieser Malerei ganz eigenthümlichen Lieblichkeit in dem angenehmen Fettglanz erscheinen und eine so reiche Mannigfaltigkeit gewähren sollten, daß die Darstellung, wie mit Oelfarben ausgeführt, erschiene.

Franz Xaver Fernbach erfand durch langes sorgfältiges Prüfen und Ueben wirklich ein so richtiges Mischungsverhältniß der Farbenverbindungsmittel und eine so zweckmäßige Behandlung, daß diese Art Malerei auf den Wandflächen in so leuchtenden Farbentönen in der mannigfaltigsten Abstufung selbst bis zu den zartesten landschaftlichen Fernen erscheint, daß man Oelbilder zu sehen glaubt. Er ist zu Waldkirch in Baden geboren, beschäftigte sich dort mit dem Bemalen der Uhrzifferblätter, wie dieses häufig auf dem Schwarzwalde betrieben wird, und kam, nachdem er sich Einiges erspart hatte, nach München, wo er, obgleich unter drückenden Verhältnissen, voll Liebe zur Kunst die Akademie besuchte, und, nachdem er gründliche Studien im Zeichnen und Malen gemacht, die Mosaikmalerei erfand. Seine ersten Werke dieser Art, die im Jahre 1820 zur Ausstellung kamen, waren zwei Tischplatten, die das Ansehen von musivisch zusammengesetzten Steinplatten hatten, und den Beifall des Königs Maximilian erhiel-

Digitized by Google

ten. Der polytechnische Verein übergab dem Künstler seine silberne Medaille, der König aber setzte ihn durch den Ankauf der Platten und durch weitere Unterstützung in den Stand, seine Ausbildung an der Universität Landshut durch das, für seine besonderen Kunstzwecke nöthige Studium der Mineralogie, Chemie und Physik zu vollenden. Während er diesen Wissenschaften oblag, führte er im königlichen Auftrage einen großen Tisch in der Art der Florentiner-Mosaik, dann andere aus. Nach seiner Rückkehr nach München wendete er sich auch der Porträtmalerei zu, und forschte später, als durch die großen Aufgaben des Königs Ludwig die Freskomalerei in Bayern aufblühte, mit Eifer nach neuen Farben-Bindungsmitteln, die zur Förderung dieser Malerei beitragen und die Dauer derselben sichern könnten. Nach vielen Versuchen gelang es ihm wirklich, eine solche Mischung des auf die Wandflächen aufzutragenden und dann zu bemalenden Mörtels und eine solche glückliche Farbenleiter dafür herzustellen, mittelst welcher der Künstler nun seine Darstellung wie mit Oelfarben ausführt. Die Behandlung der Wandfläche zur Aufnahme der Farben und die Bereitung dieser, und die Art der Einschmelzung des Gemäldes zur größeren Dauerhaftigkeit werden noch als Geheimniß bewahrt. Sie unterscheidet sich von der früher üblichen Freskomalerei durch die Menge der Farbentöne, die Leichtigkeit der Uebermalung und Ausbesserung, welche auch später noch möglich ist.

Digitized by Google

Sie wurde bei den neueſten Malereien, ſelbſt in der landſchaftlichen Darſtellung, angewendet; doch kann man im Allgemeinen wohl ſagen, daß jeder Künſtler auch eine ihm eigenthümliche Farbenmiſchung in der Freskomalerei anwende, wie ſie ſeiner Anſicht und Erfahrung am beſten erſcheint.

Bei der Ausführung der vielen und großen königlichen Aufträge wendeten ſich beinahe alle Profeſſoren der Akademie dieſer Darſtellungsweiſe zu und gaben ihre epiſchen Dichtungen in lebendigen Freskobildern.

Peter von Cornelius,

geboren am 3. Sept. 1787 zu Düſſeldorf, wo ſein Vater Aufſeher der Bildergallerie war, der bei vielen Kindern und unter beſchränkten häuslichen Verhältniſſen ſie weder vielſeitig noch glänzend erziehen konnte, widmete ſich bald mit entſchiedener Neigung der Kunſt, und gab ſchon von früheſter Jugend an Beweiſe einer außerordentlichen Leichtigkeit, ſeinen Vorſtellungen Geſtalt zu geben und ſie Anderen verſtändlich zu machen. Früh wurde er mit den kräftigſten und ſchönſten Kunſtformen vertraut, denn der Vater ließ ihn nach Raphael zeichnen, nach den Köpfen der Stanzen, nach den Kupferſtichen von Mark Antonio, Volpata u. A.; zugleich aber drängte es ihn, ſeine eigenen geiſtigen Bilder wieder zu geben und ſich in allen Arten Darſtellungen zu verſuchen. Er ruhte nicht, bis die Gebilde ſeiner Seele in Bleiſtiftumriſſen lebendig ſichtbar geworden. Schon als zwölfjähriger Knabe zeichnete er ſolche Umriſſe, ſtellte

Digitized by Google

dabei die Figuren hintereinander und gab so die Bilder von Schlachten und Jagden mit entschiedener Eigenthümlichkeit, die den lebendigen Kunstsinn beurkundeten und ihm damals schon Neider erweckten. So übte er sich in glücklicher äußerer Beschränktheit, mit offenem Auge die Natur- und Kunstgestalten beachtend, in Nachbildung der fremden und eigenen Anschauungen, bis er das fünfzehnte Jahr erreicht hatte. Da verlor er den Vater und seine Lage verschlimmerte sich.

Er und ein älterer Bruder mußten nun die Geschäfte und Obliegenheiten einer zahlreichen Familie übernehmen; aber das drückte seinen Geist nicht danieder, erhob und kräftigte ihn vielmehr; sein Eifer für die Kunst hatte nun zugleich ein Ziel: es galt ja, die geliebte Mutter und die Geschwister zu unterstützen. Aber gerade damals gab entweder Neid, oder vielleicht Unverstand über das selbstständige Schaffen des seine Kraft fühlenden Jünglings, der sich der akademischen Lehrweise ungern fügen mochte, den Rath, ihn aus der Malerschule zu nehmen und ihm vielmehr das Goldschmidhandwerk erlernen zu lassen, bei welchem er seine erworbene Fertigkeit im Zeichnen besser anwenden könnte, als wenn er sich der Malerei widmete, welche Kunst bei großen Schwierigkeiten geringe Aussicht zum gesicherten Lebensunterhalt gewähre.

Dieser Augenblick ward einer der entscheidenden im Leben des Künstlers. Die Mutter, welche ihren Sohn richtiger beurtheilte, widerstand dem Ansinnen; Cornelius wurde der eigentlichen Kunst erhalten, und

Digitized by Google

ſtatt durch den Plan der Gegner niedergedrückt zu werden, ergriff ihn vielmehr eine ganz ungewöhnliche Begeiſterung durch das Zutrauen der Mutter, und geſpornt durch den Gedanken, daß man es für möglich halte, ihn der Kunſt abzuwenden, machte er in Kurzem ſolche Fortſchritte, die ſchon damals das Höchſte in der Kunſtdarſtellung von ihm erwarten ließen.

Seine damalige Thätigkeit grenzt an das Unglaubliche: Kalenderzeichnungen, Gemälde für Kirchenfahnen, und allerlei andere Werke übernahm er zu ſeiner Uebung, Fortbildung und um ſich Geld zu verſchaffen, und es war nicht leicht eine Gattung von Malerei, in der er ſich nicht geübt, wenn es verlangt wurde. Dabei ſuchte er aber den geringfügigſten Aufträgen eine intereſſante Seite abzugewinnen und eine Kunſtweihe zu geben. Er übte und fand des Vaters Lehre beſtätigt, der zu ſagen pflegte: man könne bei Allem etwas lernen, wenn man ſich nur bemühe, was man mache, auf's Beſte zu machen. Immer mehr ſtrebte er, ſeine Gedanken auf eigenthümliche und mächtig ergreifende Weiſe auszudrücken; von Zeit zu Zeit zeichnete er nach den Antiken, trieb aber auch dieſes Studium auf eigene Weiſe; um nicht in ſklaviſche Nachbildung und Nachahmung zu verſinken und die eigene Schöpfungskraft lebendig zu erhalten, verſuchte er die früher nach Antiken, Modellen oder nach der Natur gemachten Zeichnungen aus dem Gedächtniſſe zu wiederholen, und er erlangte bald eine außerordentliche Fertigkeit, dieſelben mit ſolcher Treue wiederzugeben, als wenn ſie an Ort

Digitized by Google

und Stelle aufgenommen worden. Zu gleicher Zeit suchte er sich auf mannigfache Weise zu unterrichten, seine dichterische Kraft zu nähren, und es begeisterte ihn zumal der Dichterverein, welcher in Weimar versammelt war, und dessen tiefgefühlte Lieder und großartige Werke ganz Deutschland mit Entzücken aufnahm und aus ihnen in jener Zeit der fremden Gewaltherrschaft Muth und Kraft zum Ausharren und zu neuen Ruhmesthaten schöpfte.

Als jener Verein zur Erhebung auch der lange in Fesseln des Auslandes gedrückten und verkannten Kunst aufrief und Preisaufgaben bestimmte (im Jahre 1804 — 1806); da trat auch Cornelius als Bewerber auf und überschickte seine Zeichnungen: eine wildüberschwemmende Flut; Odysseus in der Höhle des Kyklopen Polyphem; die Begegnung des Herkules mit den Medusen in der Unterwelt. Diese Arbeiten, nachmals von dem Künstler selbst vielleicht zu strenge als eine verfehlte Richtung beurtheilt, zeugten von der lebendigen ausdrucksvollen Darstellungsweise, die ihm eigen geworden.

Die ersten größeren Bilder, welche der neunzehnjährige Jüngling im Jahre 1807 schuf und die bei vielen Unvollkommenheiten schon das Gepräge von Erhabenheit tragen, sieht man noch jetzt in der Kirche zu Neuß bei Düsseldorf: riesengroße Gestalten grau in Grau gemalt, die bei aller Eigenthümlichkeit doch von dem tiefen Studium der klassischen Meister Italiens zeugen. Es sind gewissermassen Zeichnungen aus dem

Digitized by Google

Stegreiſe auf der Mauer, voll gewaltigen und doch harmoniſchen Ausdruckes.

Göthe erkannte die Kraft und Bedeutſamkeit des aufſtrebenden Jünglings und ermunterte ihn, wodurch des Künſtlers Liebe zu dem großen Dichter und deſſen Schöpfungen noch mehr genährt wurde, die er dann gleichſam wiederzugebären, den Phantaſiegebilden Leben durch Farbe und Zeichnung zu geben ſuchte, damit ſie auf dieſe Weiſe Eingang in dem deutſchen Volke und noch größere Verbreitung und Theilnahme gewännen. Aber noch hielt er dieſe Gebilde nicht für reif, ſie der Welt vorzulegen.

Im Jahre 1809 begab er ſich nach Frankfurt, Willens nach Italien zu gehen, dem klaſſiſchen Lande der Kunſt, dem Lande der Sehnſucht für jeden Künſtler, der die Heimat der größten Maler und Meiſter und ihre Wunder dort betrachten und ſich an ihnen erfreuen und zu eigenen großen Schöpfungen begeiſtern will. Als er aber in Frankfurt angekommen war, und viele theilnehmende Freunde fand, zumal der geiſtreiche edle Primas von Dalberg gerade damals Kunſt und Wiſſenſchaft in ſeinem Kreiſe förderte; beſchloß er, einige Zeit zu weilen, malte in Oel eine heilige Familie für den Fürſten, eine Grablegung, eine Flucht nach Aegypten, die klugen und thörichten Jungfrauen.

Damals begann er auch ſeine Zeichnungen zu Fauſt, die entſchieden für immer den Charakter ſeiner Schöpfungen bezeichneten, dem er fortan treu blieb: Einfachheit der Ausführung bei großartiger Auffaſſung und

Digitized by Google

tiefes Ergreifen des Gegenſtandes von ſeiner poetiſchen Seite. Die Wirkung dieſer Zeichnungen war, wie ſie ſelbſt, entſchieden. Göthe ſprach ſich darüber nicht bloß beifällig, ſondern ſelbſt dankbar anerkennend aus, und ſo bedurfte es kaum des Rathes der Freunde, daß Cornelius ſo lange in Frankfurt blieb, bis jene Zeichnungen ganz vollendet waren, welche dann von Ruſchweigh in Kupfer geſtochen wurden.

Im Jahre 1811 langte er endlich in Rom an, wo ſich ſchon mehrere Künſtler aus Deutſchland niedergelaſſen hatten: Plattner aus Leipzig, Koch aus Tyrol, Moſeler aus Koblenz, Wilhelm Schadow aus Berlin und Overbeck aus Lübeck, zu dem ſich Cornelius ſchnell am meiſten hingezogen fühlte und mit dem er dann in rührender Freundſchaft lebte. Beide bewohnten ein altes verlaſſenes Kloſter; hier arbeiteten ſie vom Morgen bis zum Abend, theilten ſich jeden Sonntag ihre Zeichnungen und Bemerkungen darüber mit, und rügten offen, welche Fehler etwa der Eine an dem Werke des Andern bemerken mochte. In dieſer glücklichen Abgeſchiedenheit entſtanden die Blätter zu den Nibelungen.

Voll der Begeiſterung für die eben damals in Deutſchland wieder erwachende Liebe zu den Werken der Ahnen im Mittelalter, wie zu den erhabenen Gebilden der deutſchen Poeſie überhaupt, war er in Rom angekommen und fühlte ſich unwiderſtehlich gedrungen, die Nibelungen in ſeiner Sprache, in kräftigen Bildern dem deutſchen Volke vorzuführen. So erfaßte er mit aufmerkſamem Sinne die Forderungen der Zeit und

Digitized by Google

griff durch seine Kunstgebilde selbst in sie ein, indem er diese Liebe zu den deutschen Schöpfungen gerade auf die schönsten und großartigsten hinlenkte. Durch ihn fanden denn auch die Nibelungen-Gestalten bald überall Eingang, daß Jeder sich die Gestalten aus Faust und aus diesem älteren Gedichte nur in der Anschauungsweise unsers Künstlers vorstellte: der in Wissenschaft und Lebensgenuß unersättliche Faust, das unschuldvolle, in Liebe vergehende Gretchen, der teuflische Mephistopheles, so wie der ritterliche Siegfried, die schöne rachsüchtige Chrimhilde, die stolze Brunhilde, der trotzige Hagen und alle die anderen Helden des Liedes sind nun durch Cornelius in den kräftigsten Charakterbildern ausgedrückt, die von Nachbildnern in's Unendliche vervielfältigt und dadurch allgemein feststehende Charaktere wurden. Und wie ein großer Tonkünstler schon im Eingange zu seiner Tonschöpfung die kräftigsten und anmuthigsten Weisen erklingen läßt und zusammenfaßt, das Ganze in wenigen erschütternden und gewinnenden Zügen vorüberführt; so verfuhr Cornelius bei dem Entwurfe des Titelblattes zu den Nibelungen, welches wahrhaft in wenigen, kolossal erdachten und energischen Darstellungen das ganze Gedicht sinnbildlich erklärt und die bedeutsamsten Auftritte tief in's Gemüth prägt. So haben denn seine Auffassungsweisen gleich Tonweisen, wie sie von Amsler, Barth und Anderen gestochen wurden, Eingang und Theilnahme gefunden, nicht bloß in Deutschland, sondern überall, wo deutsches Leben und deutsche Kunst begriffen und gewürdigt wird.

Digitized by Google

In reger schöpferischer Thätigkeit vergingen mehrere Jahre in Rom; es war ein schönes, freundlich geselliges Streben unter den deutschen Künstlern, denen sich Veit, Fohr und Andere anschlossen, und die bald an dem Kronprinzen Ludwig von Bayern einen mächtigen Förderer und Ermunterer fanden, der sie auf die nahe Zukunft hinwies, welche ihnen Gelegenheit zur Ausführung monumentaler Werke geben würde. Cornelius selbst drückt sich über jene Zeit so aus: „Es ist mir unmöglich, den Kreis geistiger Entwicklung während meines Aufenthaltes in Rom in kurzen und dürftigen Notizen darzustellen; aber ich darf sagen, es wurden die Bahnen von Jahrhunderten durchkreist. Ich spreche hier nicht bloß von mir, sondern von jenem Vereine von Talenten und Charakteren, die getragen von Allem, was das Vaterland und Italien Heiliges, Großes und Schönes, was der begeisternde Kampf gegen französische Tyrannei und Frivolität in allen besseren Gemüthern so tief aufregte, damals in so reichem Maße darbot." Niebuhr, der als preussischer Gesandter mehrere Jahre in Rom war, hat in seinen Briefen dieses Künstlerleben kurz geschildert, und ist wohl ein vollgiltiger Zeuge über jenes gemeinsame Streben. Er ehrte die jungen Männer, die beinahe fröhlichen Muthes Noth litten: Keiner trachtet, reich zu werden; anstatt des ehemaligen Geldhaschens der falschen Künstler schweigen sie unverbrüchlich über ihre Verlegenheiten. Vor allen andern erfreute er sich an Cornelius reichem innigem Gemüthe, als der in seinen wundervollen Zeichnungen Tiefe, Einfalt und Größe

Digitized by Google

verbinde, ein frischer und mächtiger Geist in seinen Anschauungen und Darstellungen, der allein als geborner Katholik von Kindheit auf durch die Erziehung einer frommen, nicht bigotten Mutter und durch eine ganz ungelehrte Bildung, worin die Bibel sein einziges Buch gewesen, gleichförmige und dauernde Gesinnungen und Ueberzeugungen angenommen, die bei ihm so fest seien, als seine Erfahrungen. Cornelius besuchte den auserlesenen, geistreichen Kreis des Gesandten fort und fort und blieb darin heimisch, nachdem die meisten Künstler aus Eitelkeit oder gar wegen religiöser Unduldsamkeit sich von dem Protestanten zurückgezogen hatten. Denn gerade damals entwickelte sich ein unwahres, widerliches Schönthun mit den äußeren Formen des Katholicismus besonders unter den Künstlern, daß mehrere von der evangelischen zur katholischen Kirche übertraten, als beglücke die Kunst nur die Bekenner dieser Kirche. Cornelius blieb sich gleich, sein Geist, frei von aller Beschränktheit, sein reiner Katholicismus artete nie in Unduldsamkeit und unchristliche Verfolgung aus, und fort und fort bildete er sich im Umgange mit geistreichen Männern, die in Rom häufig zusammentrafen, oder an dem Lesen alter und neuer Klassiker und gab Anderen wieder aus dem reichen Borne seines Gemüthslebens.

In jener Zeit des rastlos thätigen Strebens und Schaffens suchte er nach neuen wirksamen Mitteln zu seinen großartigen Entwürfen, und ward der Wiedererwecker der Malerei in frischem Kalk; denn gleich Michel Angelo hielt er nur diese Art Malerei auf große

Digitized by Google

Wandflächen für epische Darstellungen geeignet. Und er wagte das für die neuere Kunstentwicklung so wichtige Unternehmen mit aufopfernder Begeisterung zuerst in der Wohnung des preussischen General-Consuls Bartholdi auf Trinita de' Monti, vermochte auch seine Freunde, dazu, und so entstanden die ersten Fresken der neueren Zeit, welche er im Vereine mit Overbeck, Veit und Schadow ausführte, wobei er neben der Leitung des Ganzen zugleich selbst auch das Bedeutendste leistete. Sie hatten eine Reihenfolge Darstellungen aus der Geschichte Josephs in Aegypten gewählt; Cornelius hatte sich auserkoren: die Traumdeutung, wie der edle Jüngling in würdevoller Haltung mit halbabgewendetem Gesichte und mit erhobenen Händen vor dem auf dem Throne sitzenden und über des Jünglings Worte tiefnachsinnendem Könige steht; gegenüber sitzt der Schreiber, mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Deutenden schauend und darüber das Gehörte aufzuzeichnen vergessend; hinter diesem gegen Pharao hin eine Gruppe von drei Männern verschiedenen Alters, im Hintergrunde aber ein Traumdeuter, der erzürnt den Saal verläßt, und damit ja kein Zweifel über die Bedeutung des Gegenstandes entstehen könne, ist an der Wand in zwei Bildern der Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen, und den sieben vollen und den sieben tauben Aehren dargestellt. Dies mag zugleich als eines von den vielen Beispielen gelten, wie klar verständlich der Künstler in seinen allegorischen und symbolischen Darstellungen sei. Das andere Bild bezeichnet, wie

Digitized by Google

ſich Joſeph ſeinen Brüdern zu erkennen gibt; ſchon hängt Benjamin am Halſe des liebevoll zum Kuſſe ſich neigenden Bruders, der ihn mit der Linken umſchließt, während ſeine Rechte eine Gruppe anderer Brüder voll Reue und Erſtaunen küſſend faſſen, und hinter ihnen die dritte Gruppe mit dem Ausdrucke der Verwunderung ſteht. Beide Bilder ſind jetzt durch Kupferſtiche vervielfältigt.

Als dieſes Unternehmen wider Erwarten herrlich gelungen war, erhielt jener Künſtlerverein ſogleich eine andere, eben ſo angenehme als umfaſſende Aufgabe: Das Landhaus des Marcheſe Maſſimi mit Bildern aus den italieniſchen Dichtern zu ſchmücken. Cornelius übernahm die Darſtellung aus dem tiefen Dante, brachte aber dabei ſeiner Neigung ein Opfer; denn ſchon ſeit längerer Zeit trug er in ſeiner Seele andere Bilder, die auszuführen er leider noch keine Gelegenheit fand. In den Entwürfen zu jenem Dichter zeigte er eine bezaubernde Anmuth und Ruhe des Gemüthes, da er den Dichter an der Hand Beatricens in die Wohnungen der Seligen führt. Dieſe Umriſſe ſind durch Kupferſtich und Steindruck bekannt, aber nicht in Fresken ausgeführt worden.

Es war die Sehnſucht nach der Heimat in ihm erwacht, dort wollte er die Gebilde ſeiner Seele anſchaulich geben. So hatte er einem Reiſenden in's Stammbuch geſchrieben:

Kommt Ihr in's Vaterland zurück, ſo grüßet, Freund;
Die Guten alle, die noch mein gedenken.

Digitized by Google

Auf freien Höh'n, im dunklen, heil'gen Wald,
Beim Rauſchen deutſcher Ströme denkt an mich;
Doch kommt Ihr an den ſchönen ſtolzen Rhein,
So grüßt die Alten, rufet meinen Namen
Mit lauter Stimme in die dunkle Flut,
Sprecht ihm von meiner Sehnſucht nach der Heimat;
Doch tretet Ihr zu Cölln in den Dom:
O ſo gedenket meiner vor dem Herrn,
Auf daß ich heimgelang in's Land der Väter.

Sein ſehnlicher Wunſch wurde erfüllt; im Jahre 1819 erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach Düſſeldorf, die ehemals berühmte Akademie ſeiner Vaterſtadt, die während der langen Kriegsjahre tief geſunken war, wieder zu heben. Im Jahre 1820 ging er nach Berlin, für den erhaltenen Ruf zu danken, und kehrte dann nach Düſſeldorf zurück, wo er alſobald einen Kreis höchſtfähiger und wahrhaft für ihn begeiſterter Schüler ſammelte, denen er freie Entwicklung ihrer Anlagen geſtattete. Es bildete ſich eine neue Schule, die bald hohe Anerkennung fand; die akademiſchen oder eklektiſchen Formen, die ſteifen Gliedermännerfiguren verſchwanden, die Natur wurde in ihren verſchiedenſten Aeußerungen aufgefaßt und dargeſtellt. Es that auch wirklich Noth, wie ſich der Meiſter ſelbſt ausdrückte, die Malerei wieder zu der reinen Wahrheit der Natur und zu dem Ausdruck edler Geſinnung zu erheben, welche ſie durch den Leichtſinn der letzten Jahrhunderte verloren hatte. Die Freskomalerei wurde durch ihn auch in Deutſchland wieder erweckt, dabei die Oelmalerei

Digitized by Google

mit Liebe und Sorgfalt geübt. Bald gingen Bestellungen für größere Werke ein: im Assisenhofe zu Koblenz sollte ein großes Freskobild, das jüngste Gericht; im großen Versammlungssaale der Universität zu Bonn die vier Facultäten; auf der Burg des Freiherrn von Plessen mythologische Darstellungen gemalt werden, deren Entwürfe und Ausführung Cornelius insgesammt den Fähigsten seiner Schüler übertrug.

Ihm selbst war eine größere Aufgabe geworden, deren Ausführung ihn beinahe zehn Jahre, vielleicht die kräftigsten und schönsten seines Lebens beschäftigte, die ganz seiner Neigung entsprach, und ihm Gelegenheit gab, die ganze epische Fülle seiner geistreichen Anschauungen zu enthüllen, und sich, wie denn das Epos gewissermassen das Drama und die lyrischen Lieder in sich aufgenommen hat, in den mannigfaltigsten Weisen zu ergehen. Denn der König Ludwig hatte ihm noch als Kronprinz die Darstellung der Mythologie der Griechen und der Ilias in zwei großen Sälen seiner Glyptothek übertragen.

Mehrere Jahre zog Cornelius mit den besten seiner Schüler in den Sommermonaten von Düsseldorf nach München, die große Aufgabe auszuführen, und es begann in den Sälen der Glyptothek ein gemeinsames Künstlerstreben, wie es früher vielleicht nur in Italien gesehen worden; jetzt schien die Zeit gekommen, in welcher der deutsche Geist auch durch die bildende Kunst sich wieder Denkmäler setzen und seine Wirksamkeit auch in dieser Hinsicht den folgenden Jahrhunderten verkün-

Digitized by Google

den könnte. Während er noch mit der Ausführung der Reihenfolge epischer Bilder beschäftigt war, wobei er am meisten von den Professoren der Münchner-Akademie Zimmermann und Schlotthauer unterstützt wurde, starb der bisherige Vorstand jener Anstalt, Johann von Langer, am 6. August 1824, worauf Cornelius, an dessen Stelle berufen, Düsseldorf ganz mit München vertauschte. —

Von dieser Zeit an und besonders seit der Regierung des Königs Ludwig im Jahre 1825 entfaltete sich hier eine ungeheuere Thätigkeit in der Kunstentwicklung, besonders in der Malerei; Cornelius bildete auch hier den Mittelpunkt der neuen Schule, in deren Richtung selbst schon ältere Künstler aus freier Wahl oder ihrer selbst unbewußt gezogen wurden. Man ging zurück auf die Auffassung der Charaktere und scharfe Beobachtung der Aeußerungen des geistigen Lebens. Die neue Kunstdarstellung sollte nicht bloß flüchtig ergötzen und durch harmonische Farbengebung den Gesichtssinn angenehm beschäftigen, sondern den Geist wirklich erheben und eben dasselbe bewirken, was Aristoteles von der Tragödie fordert: Reinigung der Leidenschaften. Und dieses erfüllen die Leistungen der Münchner Künstler wirklich, die im Geiste der besten italienischen und älteren deutschen Maler fortwirken, und im großartigen Vortrage vor Allem ihr Ziel suchten.

Am meisten würdigte wohl der kunstsinnige König selbst die Werke seiner Künstler und vorzüglich des Cornelius; am letzten Tage des Jahres 1825 hieß er ihn

Digitized by Google

und seine Gehilfen bei der Ausführung der Fresken in der Glyptothek Seiner harren, und als Er gekommen, heftete Er das Zeichen des Civilverdienstordens auf die Brust des Ueberraschten mit den Worten: Es ist das Erste, das Ich seit meiner Thronbesteigung verleihe. Man pflegt Helden auf dem Schauplatze ihrer Thaten zu Rittern zu schlagen.

Im Jahre 1830 waren die Fresken in der Glyptothek endlich vollendet; der sogenannte Göttersaal enthält in drei großen Wandbildern und mehreren kleineren an der Decke die Reiche der drei Söhne des Kronos, Zeus, Poseidon und Pluton. Höchst sinnig und geistreich in wahrhaft epischer Weise verfuhr der Künstler bei diesen Darstellungen, indem er in den drei großen Wandbildern die Hauptpersonen in Leben und Bewegung, in einer Handlung begriffen, darstellte, indem er mit weiser Umsicht gerade ein solches Ereigniß zur Darstellung wählte, an dem die Gottheiten höheren und niederen Ranges Theil nehmen. Darum wählte er zur Schilderung des Olymps die Aufnahme des Herkules unter die Götter, den Jupiter willkommen heißt, dem Hebe den Becher mit Nektar reicht, von dem sich aber Juno, auch jetzt noch grollend, auf ihrem Throne abwendet, während die anderen Götter und Göttinen umher größere oder geringere Theilnahme an dem neuen Ankömmlinge äußern. Darum zeigt er uns in der Unterwelt den Orpheus, welchen Eros hinuntergeleitet hat, um seine geliebte Eurydice von dem finsteren Beherrscher der Schatten zu erflehen; er zeigt uns den

Digitized by Google

Sänger vor dem unterirdiſchen Zeus, zeigt uns die Wirkung des Geſanges in dem freundlichen Antlitze der Proſerpina, die neben ihrem Gatten ſitzt, wie die Danaiden den ſüßen Tönen lauſchend von der Arbeit ruhen, die Furien horchen und ſelbſt Kerberos wie wonnetrunken ſchon zwei ſeiner Häupter zum Schlummer hinſinken läßt. Im dritten Bilde aber zeigt er uns den Meeresherrſcher, der mit ſeiner lieblichen Gemahlin, umgeben von Tritonen und Meerthieren, dahinfährt; plötzlich hält Amor die Pferde an, denn ſeht! Arion der Sänger kommt, getragen von dem menſchenfreundlichen Delphin, der ihn gerettet, und des Sängers Leier ertönt, Poſeidon ſchlingt in tiefer Rührung ſeine Linke um den Nacken der Amphitrite, die ſich an ſeine Bruſt neigt, in ſchöner Gruppe erheben ſich die Nereiden, dem Sänger die Geſchenke der Meerestiefe bietend. Mit dieſen drei Hauptbildern ſind die kleineren, wie zarte lyriſche Gedichte, in harmoniſche Vereinigung gebracht, und Eros — die Liebe — iſt es, welche Alles verbindet, die Alles bezwingt; hier hat er den Adler gebändigt und ſchwingt ſich auf ihm empor; dort hat er den Kerberos gefeſſelt und ſteht ſiegreich auf ihm u. ſ. w. Alles und Jedes hat ſeine tiefe Bedeutung, wobei noch zu beachten iſt, wie trefflich der Künſtler die gegebenen Räume zu benützen, in denſelben ſeine wunderſamen Erfindungen zu vertheilen und zu ordnen verſtand, daß wirklich die ganze Götterwelt der Alten handelnd, lebendig und jede Geſtalt, jede Gruppe dramatiſch charakteriſtiſch vor unſern Augen ſich hinſtellt.

Digitized by Google

In ähnlicher Weise ist der zweite Saal geschmückt, welcher die Sage vom trojanischen Kriege in einer Reihe von größeren und kleineren Bildern entwickelt, die wichtigsten Momente desselben darstellend, zuerst jene Begebenheiten, welche den Krieg veranlaßten: die Vermählung des Peleus mit der Thetis, das Urtheil des Paris, die Hochzeit des Menelaus und der Helena, die Entführung dieser durch Paris, das Opfer der Iphigenie, Achilleus unter den Töchtern Lykomedes erkannt u. s. w., woran sich dann die Hauptbegebenheiten aus dem großen Kriege selbst anschließen. Als die Hauptbilder erscheinen: der Zorn des Achilleus in der Versammlung der griechischen Fürsten gegen Agamemnon, der Kampf um den Leichnam des Patroklos und endlich die Zerstörung von Troja, dem Endpunkte der Sage, in welchem Bilde der Künstler mit weiser Umsicht und tiefer Kraft Alles zusammendrängte, was die ganze Katastrophe, wie in einem großen Drama, sichtbar erkennen läßt. Auf dem vorderen etwas erhöhten Raume mit der halbzertrümmerten Säulenpracht liegt der greise König hingesunken, er ist mit dem Harnisch umkleidet und dem Schwert in der Hand hingestreckt, ermordet von Neoptolem in den Schooß des vor ihm erschlagenen Sohnes Polites gesunken, sein Mörder hat sich schon auf die entgegengesetzte Seite gewendet, den kleinen Astyanax aus den Armen seiner Mutter Andromache gerissen, die rückwärts an der Hekuba niedersinkt, und ist im Begriffe, den Knaben, welchen Andromache noch mit einer Hand hält, über die Mauer hinabzuschleudern.

Digitized by Google

Die unglückliche Königin ſitzt in ſtarrer Verzweiflung bei dem Untergange der Ihrigen und des Reiches in der Mitte ihrer Töchter mit einem wahrhaft verſteinertem Antlitze. Polyxena, die jugendliche, klammert ſich an ſie an, da ſie Menelaus als ſeine Gefangene fortführen will; ſeitwärts lehnt Helena, die ſchöne Urheberin all dieſes Unheils, mit aufgelöſten braunen Locken, das Gewand flatternd um den halbentblößten Leib, an einer Säule, wie um ihr Antlitz zu verbergen; aber hinter der Gruppe ſteht die weiſſagende Kaſſandra, das aufgelöſte Haar mit dem Lorber umwunden, und ſpricht den Fluch über das Haus der Atriden, woran ſie Agamemnon, die ausgeſtreckte Rechte ihr niederziehend, vergeblich zu hindern ſucht. An der Mauer ragt der Kopf des ungeheueren hölzernen Pferdes in den von Glut gerötheten Himmel empor, links ſitzen Krieger, welche die Beute theilen; rechts ſieht man, wie Aeneas ſeinen Vater Anchiſes, der die Penaten trägt, aus den Flammen rettet, voraus eilt ſein Sohn Askanius, nackt, einen ſchweren Helm tragend. — Mit Wahrheit kann man ſagen: es iſt dieſes bildliche Epos ganz dem Geiſte Homers nachgedichtet, und der Künſtler zeigte, mit welch tiefem Wahrheits- und Schönheitsſinne er in den Geiſt der Alten eingedrungen iſt und wie die Muſen ihn begeiſterten, daß Einer von den hochgebildeten Alten, wenn er dieſe Gemälde ſähe, ausrufen müßte: Hier ſind Griechen!

Mit derſelben Meiſterſchaft löste er die von jener ganz verſchiedene Aufgabe: in den Bogen der Pinakothek

die Geschichte der neueren Malerei darzustellen. In neuer Weise entwickelte er hier die Fülle seines Erfindungsgeistes, indem er zugleich die einfachsten, leichtverständlichen Motive anwendete, um den Gedanken jedem Verständigen klar entgegenzuführen, und eine angenehme Mannigfaltigkeit bei der Darstellung eines und desselben öfter wiederkehrenden Grundgedankens zu entfalten. So kommt es denn, daß die fünfundzwanzig Bogen mit dem Bilderschmuck, die in den lieblich heitersten Farben ausgeführt sind, einen um so angenehmeren Eindruck machen, je deutlicher bei ihrem Anblicke sogleich der Grundgedanke der Vorstellung in die Augen fällt, wobei man wieder die Kunst der Anordnung besonders schätzen muß. Da jeder der Bogen zwei Haupträume für Gemälde darbot, das Gewölbe und die dem Fenster gegenüberstehende Wand, so bestimmte er für diese stets die Hauptbilder, um auf diese Weise die Reihenfolge der Begebenheiten zu entfalten, für jede Kuppel aber kleinere Darstellungen, gleichsam die leitenden Ideen für jede Abtheilung zu versinnlichen. Diese kleineren Gemälde sind von Arabesken umgeben, während bei den Wandbildern die architektonische Verzierung unmittelbar mit dem Gemälde verbunden ist. Die eine Hälfte der Bogen ist ausschließlich der Geschichte der Malerei in den verschiedenen Provinzen und Städten Italiens gewidmet, die andere aber den übrigen Völkern von Europa, namentlich den germanischen. Beide finden in Raphael ihren Höhen- und Glanzpunkt, weßwegen die mittelste Loge ihm allein

Digitized by Google

gewidmet und in ihrer Verzierung größer und reicher gehalten ist; dasselbe findet bei den äußersten beiden Logen, dem Anfang und dem Ende der Darstellung, statt. Die Bilder selbst schildern in naiver und anmuthiger Allegorie, oder im lyrischen Schwunge und im dramatischen Spiele, das häuslich-idyllische Künstler-Leben und die allmählige Kunstentfaltung, und gefallen eben so sehr durch ihre Wahrheit, als durch den reizenden Schmuck der Darstellung. Blumen und mancherlei Gewächse, wirkliche und erdichtete Thiergestalten dienen dem Künstler, seine Ideen auszusprechen, zu versinnlichen, und jetzt das Erhabene und Großartige, oder das Tiefe und Ernste, dann das Schöne und Anmuthige, oder das Leichte zu bezeichnen.

In schöner Abwechslung schildert er den einen Maler in seinen idyllisch-häuslichen Verhältnissen, in der abgeschlossenen Klosterzelle, oder in der Werkstätte unter seinen Schülern; den anderen geehrt von Fürsten, Königen und Kaisern, oder wieder im Ruhme und betrauert von seiner Mitwelt dahinscheidend; und überall zeigt sich Leben, Handeln und Schaffen. Aber diese lieblich entworfenen Bilder führte Cornelius nicht selbst aus; schon hatte er, während die in wenigen Zügen mit dem Stifte von ihm hingeworfenen Skizzen in großen Zeichnungen und darauf durch den warmen Pinsel des trefflichen Professors Zimmermann lebensfreudig an Decke und Wand des Bogenganges sich entfalteten, bereits eine andere großartige Aufgabe zur Ausführung übernommen: die Ausschmückung der Ludwigskirche mit den Symbolen

Digitized by Google

und der Verherrlichung des Christenthums. Und hier erscheint er wieder neu, in hoher religiöser Begeisterung und voll tiefen innigen Gefühles. Hier versinnlichte er das christlich-religiöse Epos, und stellte die Grundlehren des Christenthumes in seiner geschichtlichen und geistigen Entwicklung in anschaulicher Weise dar; Alles, was den Christen erhebt und beseligt, woran er mit frommer Zuversicht glaubt, was er mit Liebe umfängt, was ihm Trost und Kraft verleiht, und worauf er hofft: das Alles ist hier in Bildern klar verständig ausgedrückt.

Zuerst die Weltenschöpfung im mittleren Felde des Bandgewölbes: Gott der Herr, eine Gestalt, wie sie Phidias nicht majestätischer denken und darstellen konnte, in Mitte der himmlischen Heerschaaren als Schöpfer, schwebend auf dem Erdballe, den Cherubim tragen, und mit dem erschaffenden Machtworte die Glanzgestirne hervorrufend und mit erhobenen Zeigefingern ihnen die Bahn anweisend; umher die Herrschaften und Herrlichkeiten, die Kräfte und Würden, Tugenden oder Künste und Wissenschaften, in charakteristischen schönen Gestalten, heranschwebend, sich neigend, anbetend, lobpreisend!

Rechts und links von diesem Bilde, am Bandgewölbe, Gruppen von Engeln; in jener links bildet Gabriel, der Engel der Verkündigung, rechts Michael, der Ueberwinder, den Mittelpunkt.

In der Seitenkapelle links ist als Hauptwandbild die Geburt Christi dargestellt, oberhalb Gott der Vater, die Arme wie zum Segen ausbreitend, in einer

Digitized by Google

Glorie, von Engeln umgeben, welche der Welt die Geburt des Heilandes verkündigen. Und der hl. Geist schwebt in Taubengestalt über dem Stalle, in dem Maria mit dem Kinde auf dem Schooße sitzt, daneben Joseph, wie zur Reise gerüstet, mit dem Stabe, während von der einen Seite die Könige aus Morgenland heranziehen mit ihren Geschenken, von der andern Seite Hirten mit Frauen und Kindern in naiver frommer Verehrung. Rechts und links von diesem Bilde sind die Gestalten der Verkündigung: der Engel mit dem Lilienstengel, segnend; Maria, knieend, voll inniger Ergebung, über ihr die Taube, neben ihr ein blühender Lilienstock. Am Gewölbe: die hohen Gestalten der vier Evangelisten.

In der Seitenkapelle rechts: die Kreuzigung, die Erfüllung der Welterlösung. Christus, todt mit durchbohrter Seite, am Kreuze zwischen den Schächern, seine Mutter mit Maria Magdalena, ihrer Schwester und ihren Freundinen und Johannes, im tiefsten Schmerze, Pharisäer und Saducäer umher, zur Rechten spottend, höhnend oder gleichgiltig, Nikodemus und Joseph von Arimathäa im Hintergrunde; zur Linken Longinus zu Pferde, mit dem Spieße, daneben der gläubige Hauptmann, römische Soldaten, um das Gewand des göttlichen Meisters würfelnd, im Vordergrunde. Rechts und links von diesem Bilde: Maria Magdalena mit dem Salbgefäße, und Christus mit der Siegesfahne, die Auferstehung und durch einzelne Blumen den Gar-

Digitized by Google

ten andeutend, wo Maria dem ſiegreich Erſtandenen begegnete.

Im Gewölbe: die vier Kirchenväter Hieronymus, Ambroſius, Auguſtinus und Gregorius.

In der Niſchenwand über dem Hauptaltare führte der Künſtler als Hauptbild das jüngſte Gericht in ſeiner großartigen Weiſe aus. Es erfüllt jeden Beſchauer mit der lebendigſten Vorſtellung des göttlichen Gerichtes und hinterläßt einen wunderbaren Eindruck: der Welterlöſer ſitzt auf ſeinem Throne, Geſtalt und Antlitz gegen den Beſchauer gewendet, in einer milden Glorie, um ihn her die Auserwählten ſeiner Herrſchaft, ſchwebende Engel mit den Marterwerkzeugen ſeiner Welterlöſung um und über ſeinem Haupte. Abwärts vom Throne des Erlöſers erſcheint der Cherub mit dem aufgeſchlagenen Buche des Lebens, und unter ihm ſchweben Engel nach den vier Enden der Erde, die Poſaunen an den Lippen, den Tag des Gerichtes zu verkünden und herbeizurufen. Noch tiefer unten in gleicher Linie mit der Figur des Heilandes und des Cherubs ſteht Michael, der Erzengel, zu ſcheiden das Reich des Lichtes und der Finſterniß, und den göttlichen Befehl zu vollziehen, der ſo eben aus dem Munde des Herrn kam. Die Todten erſtehen, und geſprochen iſt das Entſcheidungswort: „Kommet her ihr Guten, zu mir! Wendet euch hinweg, ihr Böſen!“ Dieſes deutet noch die Bewegung der Hände an, welche die Guten heranwinkt, die Böſen von ſich abweiſt, und ſchon ſchweben auf der rechten Seite jene Seligen im ſchönen Reigen empor,

Digitized by Google

getragen und geführt von Engeln, während links die Bösen wider Willen von den bösen, seltsam gebildeten Geistern mit Gewalt niedergezogen, hinabgestürzt und festgehalten werden in dem Raume, wo der Höllenfürst in schauerlicher, unerquicklicher Majestät sitzt. Es ist ein entsetzliches Menschengewühl, ein ungeheurer Menschenknäuel, der sich aber dem ruhigen Beobachter in einzelne tiefdurchdachte und harmonisch ausgeführte, charakteristische Gruppen auflöst. Wie treten alle Leidenschaften und Laster, hier wahrhaft personificirt, leicht kenntlich hervor! Die Tyrannei, mit der Krone auf dem Haupte; der einst Mächtige glaubt dem Gerichte Gottes zu entgehen, aber schon schwingt sich ein Teufel auf seinen Rücken, drückt ihn hohnlachend nieder und schlägt mit der Faust ihm die Krone tiefer, wie mit Stacheln in das Haupt, daß der Tyrann mit beiden Händen danach fährt, als wolle er sich dieselbe vom Haupte reißen, während ein zweiter Teufel sich an seinen linken Arm klammert und ihn niederzieht. Hier der Geizige mit dem Geldbeutel in der Hand, die Unersättlichkeit im Antlitze zur Schau tragend; dort der Schlemmer mit dem dicken vollen Kopfe, der kleinen Stirne und den stieren Augen; hier die Wollust und die Kuppelei, in Gestalt eines jungen, üppig schönen, nun in Verzweiflung dahinsinkenden und mit den Händen das Gesicht bedeckenden Mädchens, und einer saftlosen Alten. Mitten unter diesen und anderen charakteristischen Gruppen die Gestalt einer wahrhaft Reuigen, die von den Engeln herüber gerettet wird auf die rechte Seite.

Digitized by Google

Im mittleren Theile des Kreuzgewölbes ist dargestellt die Gemeinschaft der Heiligen unter dem segenreichen, Gnaden und Kraft spendenden, Einfluße des heiligen Geistes, der in Gestalt einer Taube mit ausgebreiteten Flügeln den Mittelpunkt bildet; in den herrlichen Gruppen der Patriarchen und Propheten, der Apostel und Martyrer, der Lehrer und Ordensstifter der Kirche und der Bekehrer, Könige und Jungfrauen in den mannigfaltigsten Gestalten, eine Welt voll geistiger Beziehungen und Anspielungen.

Aus diesem Allen ist wohl der schöpferische Charakter des Künstlers jedem Kunstverständigen deutlich; er strebt nach großartiger Wirkung, und weiß diese durch die einfachsten Mittel zu erreichen, und die Ideen der Größe, Macht und Erhabenheit in seinen Werken auf das Lebendigste zu versinnlichen. Er vernachläßigt darum den technischen Theil der Kunst nicht, wie man ihm zuweilen vorgeworfen hat; aber er wagt im Gefühle seiner Kraft Vieles, was in kleineren Darstellungen und von minder Begabten nicht wohl nachzuahmen wäre. Nicht die Schönheit des Pinsels ist sein Hauptaugenmerk, und über Oelmalerei äußert er selbst: die Freskomalerei halte ich für die höchste Kunst, weil sie alle Elemente in sich vereinigt, am freiesten, dichterischsten, umfaßendsten ist; die Oelmalerei aber läßt eine tiefere Ausbildung zu und größeres Leben der Farbe. — Alle Kunst soll nach seiner Ansicht eine freie lebendige Schöpfung seyn, darum verbannte er auch als Vorstand der Akademie die sklavische Lehrart, und die früher

Digitized by Google

üblichen Zwangsübungen: die Kunst soll von Innen herauskommen, dann

trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.

Leben ist nach seiner Aeußerung das Haupterforderniß und das Grundelement, ohne das ein Kunstwerk nicht bestehen, nicht als solches gelten kann. „Ich verachte jedes Machwerk und erkenne nichts als Kunst an, das nicht lebt. Aber die Grade des Lebens in der Kunst sind so unendlich, als die der Natur selbst, und wenn ich das geringste Leben mit Zärtlichkeit lieben kann (die Niederländer), so werde ich darum nicht irre an der höchsten vollendetsten Anforderung menschlichen Kunstvermögens und nur mit Absicht kann man verkennen wollen, daß ich mit allen Kräften das Mögliche zu leisten versucht habe durch Lehre und That."

Nach der Vollendung jener Werke verließ er München im April 1841 und begab sich, von dem Könige von Preussen gerufen, nach Berlin.

Heinrich Heß

widmete sich Anfangs der Oelmalerei, und wußte durch anmuthige Gebilde im sanften Schmelze harmonischer Farbentöne, gleich musikalischen Compositionen, das Gemüth zu gewinnen. Auch er ist, am 19. April 1798, in Düsseldorf, dem vieljährigen Sitze der Kunst, geboren, wanderte aber als neunjähriger Knabe mit seinem Vater und seinen Brüdern nach München, wo diese ihre Studien mit Eifer begannen und sich bald auszeichneten.

Digitized by Google

Heinrich liebte vor Allem religiöse Darstellungen, die er aus seinem Gemüthe nahm und mit warmem Pinsel gab. Schon die ersten Bilder erschienen wie lieblich duftende Blüten einer reinen Phantasie; in einem Alter von achtzehn Jahren malte er eine Grablegung voll tiefen Ausdruckes und harmonisch von den zarten Formen bis zum Faltenwurfe der Gewänder und dem Reiz der Farben; einen heil. Lukas, im Begriffe das Bildniß der vor ihm sitzenden heiligen Jungfrau mit dem Christkinde auf dem Arme zu malen; bald darauf eine hl. Familie, für die Königin Karoline von Bayern, eine schöne Idylle. Maria sitzt vor dem Hause, Hände und ein Gebetbuch, in dem sie so eben gelesen, ruhen auf ihrem Schooße, jetzt aber blickt sie auf, nach Jesus hin, der ihr zur Seite auf einer Rasenbank vor einem Lamme sitzt, und dem nahenden Johannes die Milchgefüllte Schale abnimmt; Joseph blickt aus einem niederem Fenster nach der schönen Gruppe. Die drei theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, die lieblichen Schwestern, welche unter einem kronenreichen Baume in schöner Landschaft mit ihren Symbolen sitzen, aus deren mildjungfräulichem Antlitze wirklich Glaube, Hoffnung und Liebe spricht, sind durch den Steindruck allgemein bekannt geworden und haben überall Theilnahme gefunden. Das Bild ist in der Leuchtenbergischen Gallerie. Von gleicher tief poetischer Auffassung und Wirkung ist der hl. Christabend, im Besitze des Frhrn. von Eichthal: Drei Engel schweben auf Wolken auf die in Nachtdunkel gehüllte Erde nieder,

Digitized by Google

der erste trägt das zarte liebliche Christkind, welches in seinem linken Händchen einen Palmzweig hält; hinter ihm der zweite Engel mit tiefer Trauer im Antlitze, das Kreuz, und der dritte, der sich das Gesicht verhüllt, die Dornenkrone tragend. Die Allegorie ist eben so zart und wahr, als allgemein verständlich.

Die gerechten Erwartungen, welche diese Bilder von ihm erregten, veranlaßten den König Maximilian Joseph, ihn zur weiteren Ausbildung nach Italien zu senden, wo er fünf Jahre weilte, und als er dann in sein Vaterland zurückkehrte und seine Werke zur Schau ausstellte: erscholl nur Eine Stimme von allen Gebildeten, welche für die Kunst Sinn haben, über die Vortrefflichkeit des Geleisteten, die sichere und anmuthige Behandlung, so wie über die Wahl des dankbaren Stoffes, wodurch sich die Fähigkeit des Künstlers häufig zu erkennen gibt; denn nur derjenige, der sich fühlt und Tüchtiges zu schaffen vermögend ist, ergreift auch einen solchen Stoff, bei dessen Durchbildung er Geist und Fertigkeit offenbaren und sich als Meister zeigen kann, indem er die Schwierigkeiten mit kühnem Selbstvertrauen überwindet, und ein Werk schafft, welches sowohl angenehm auf die Sinne, als erhebend und beseligend auf den Geist wirkt.

Dieses war der Fall, als der Künstler mehrere Bildnisse ausstellte, in deren Antlitz sich die ganze innere Thätigkeit des Geistes durch die klaren und lebendigen Züge aussprach, an welchen die entschiedenen männlichen oder anmuthigen weiblichen Formen bis in das Einzelnste

Digitized by Google

sorgfältig mit seinem Pinsel ausgeführt waren und eine lebendige Wirkung hervorbrachten, und ich erinnere nur an die Bildnisse einer schönen Jungfrau und Thorwaldsens, den er darstellte, wie er ruhig an einem Tische sitzt, wie in Gedanken vor sich hinblickend, neben ihm liegen Hammer und Meißel; der Meister ist in einen einfachen grauen, mit Pelz gefütterten Schlafrock gehüllt, an der dunklen Wand über seinem Haupte hängt der Lorberkranz; seitwärts ist die Aussicht auf eine heitere italienische Landschaft.

Noch mehr innige Theilnahme erregte der Künstler durch sein großes, neun Fuß hohes und mehr als fünfzehn Fuß breites, Oelbild, welches er in Rom noch im Auftrage des Königs Maximilian vollendet hatte, und das uns den Parnaß zeigt, wobei er aber episch verfuhr, indem er den schönen Moment schildert, da die Musen insgesammt dem Spiele des Apollo lauschen, der in Begeisterung zu den Tönen seiner Lyra singt. Der schöne jugendlich kräftige Gott steht in der Mitte des Bildes auf erhöhtem Felsengrunde, zu seinen Füßen die kastalische Quelle zwischen Blumen, Steinen und Kräutern dahinperlend, mit einem feuerfarbigen Gewande bekleidet, welches jedoch nur über die Schultern und den linken Schenkel herabfließt und so die schöne Gestalt noch mehr hervortreten läßt; die Linke hält die Leier auf dem etwas aufgestützten Fuße, die Rechte greift in ihre Saiten und das Haupt ist in Begeisterung emporgerichtet, die Brust geschwellt, die Schultern emporgehoben von dem Drange, seine Gefühle in Liedern auszuströmen, und

Digitized by Google

schon lauschen umher im Schatten der Lorberbüsche und Cypressen und Pinien die göttlichen Neun, die Einen schon längere Zeit um ihn versammelt, die Anderen heranschwebend, um im stillen Entzücken den Strom der Lieder zu schlürfen; zu seiner Rechten Kalliope mit dem Schwerte, dem Lorberzweig und der Tuba, zu ihren Füssen der Helm, darauf Melpomene mit Weinlaub bekränzt, milden Ernst in den edlen Zügen des gesenkten Antlitzes, im langen faltigen Gewande, in der Rechten die tragische Maske; an sie reiht sich Klio, die hinter ihr sitzt und die Tafeln der Geschichte hält, eine heitere freundliche Gestalt, ihr mit Rosen geschmücktes Haupt den wundervollen Tönen zuwendend, während ihr Arm traulich auf der himmlischen Urania ruht, die, wie in Betrachtung überirdischer Dinge verloren, den Blick emporwendet und zu äußerst auf dieser Seite in zusammengebogener Stellung sitzt; ihr linker Arm stützt sich auf Klios Schooß, die Rechte hält den geöffneten Zirkel, daneben der Himmelsglobus. Hinter dieser Gruppe der vier Schwestern lehnt Thalia an einem Baume, etwas vorwärts nach dem Sänger geneigt, ihre rechte Hand in die Hüfte gestützt, auf ihrem Haupte die komische Maske, die unter dem reichen schönen Haare beinahe verschwindet. Auf der andern Seite des Gottes kniet Polyhymnia, ein weißes Band und den Lorberzweig um die blonden Locken, in rosenfarbiges Gewand gekleidet, vorwärts gebeugt, das Haupt in die Rechte gestützt, den innigen Blick zu dem Sänger gerichtet, dessen Gesänge sie einzuschlürfen, sich selbst an ihnen zu

Digitized by Google

begeistern scheint; hinter ihr sitzt Erato im blauen Gewande mit der rosenumkränzten Leier, auf den rechten Arm sich stützend, das Antlitz nach Apollo hingewendet; zu ihnen heran schweben Euterpe und Terpsichore in traulicher Umschlingung, jene das dunkle Haar mit dem Lorber bekränzt und die Tuba haltend, diese im blonden Liebreize mit einem Anemonenkranze in dem Haare und von einem leichten rothen Tuche umflattert, wendet das Haupt nach dem Gotte, dem Mittelpunkte des Bildes und der Gruppen, und auf dem ganzen Bilde ruht ein milder heiterer Himmel und öffnet sich zu beiden Seiten die Aussicht nach den fernen Gebirgen und dem Meere, welche den Blick des Beschauers anziehen. Dann aber kehrt er stets vom Neuen wieder zurück und weidet sich an den schwesterlichen Gestalten, welche alle die Schönheit ihr Erbtheil nennen, die noch mehr durch Anmuth erhoben wird, und weilt mit Entzücken auf ihrem schönen Antlitz und dem des Gottes und freut sich über die durchdachte Anordnung des Künstlers, der die große Gruppe so schön abrundete, die Gestalten vor- und zurücktreten hieß, und überall bei der größten Einfachheit die entschiedenste Wirkung hervorbrachte. Es war ein Bild, bei dessen Anblicke alle Saiten der Seele harmonisch erklangen, und das ähnliche Erwartungen in Hinsicht auf Oelmalerei für größere Darstellungen erregte, wie die ersten Freskomalereien von Cornelius, welche so schön erfüllt wurden.

Er wurde als Professor an der k. Akademie angestellt, und lehrte die Kunst der Farbengebung seine

Digitized by Google

Schüler, während er selbst wenig Gelegenheit fand und nahm, ferner seine tiefsten Anschauungen in Oelgemälden wiederzugeben, sondern auch er wendete sich der für großartige Darstellungen geeigneten Freskomalerei zu, malte mehrere Bilder in der Glyptothek, entwarf dann Zeichnungen zu den Glasgemälden für den Regensburger Dom, bis ihm durch den König Ludwig der eben so ehrenvolle als wichtige Auftrag wurde, die Allerheiligen-Kirche mit Fresken zu schmücken, die dem byzantinischen Style des Gebäudes entsprächen. Diesem Style entsprechend und noch mehr dadurch, daß die Gemälde sollten auf Goldgrund gebildet werden, bedingte sich die einfache und gewissermassen alterthümliche Auffassung, nach welcher die Figuren wie einzelne Statuen, wenn auch gruppenweise aneinander gereiht, aus dem Goldlichte hervortreten, wobei jedoch der Künstler jene Leichtigkeit und jenen Schwung anbrachte, welcher dem Wesen der dargestellten Gegenstände als angemessen erschien.

Das Ganze ist wahrhaft ein biblisches Epos, welches in schöner Reihenfolge die Hauptmomente des alten und neuen Testamentes entwickelt, die triumphirende christliche Kirche darstellt, und die einzelnen Vorstellungen durch schöne Verbindungsmittel, wie Gesang an Gesang, zu Einem Ganzen verknüpft. Die Eintheilung der Kirche in zwei Kuppelräume, jede mit zwei Seitenbogen, und die Altarnische gab auch die Eintheilung der Gemälde. Zuerst ist über dem Eingange der Kirche, in dem Musikchore, die Beziehung der Künste zu der Kirche angedeutet: in der Mitte des Gewölbes Cäcilia, die

Digitized by Google

Orgel ſpielend, weiter unten Lukas und Salomo, als die Repräſentanten der Muſik, Malerei und Baukunſt; dieſen gegenüber David und Gregor, die Meiſter des Geſanges, jener bei den Juden, dieſer führte den hehren Lobgeſang bei dem chriſtlichen Gottesdienſte ein. Die vier kleineren Geſtalten bezeichnen: Weisheit, Klugheit, Mäßigkeit und Stärke. Darauf entwickelt ſich das große religiöſe Epos in würdevoller Geſtalten Aneinanderreihung und Aufeinanderfolge; in Mitte der erſten Kuppel, welche das alte Teſtament umfaßt, thront Jehovah im Kranze der Seraphim; dieſe umſchließt ein Kreis, deſſen acht Abtheilungen die ſechs Tage der Schöpfung, und die Geſchichte der erſten Menſchen im Paradieſe — Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradieſe — darſtellen. Der übrige Umkreis der Kuppel umfaßt die Geſchichte Noahs und ſeiner Söhne, in vier größeren und zwei kleineren Bildern. In den vier Pfeilerzwickeln, welche die Kuppel tragen, ſind die koloſſalen Geſtalten der vier Erzväter des alten Bundes: Noah, Abraham, Iſaak und Jakob abgebildet. Die erſte Seitenloge enthält die Hauptmomente aus dem Leben Abrahams und Jakobs; in der Mitte des Bandgewölbes: der Bund Abrahams mit Melchiſedech; links: die Verheißung ſeines Geſchlechtes durch die drei Engel; rechts die Verſtoßung Ismaels und der Hagar. Auf den beiden äußerſten Räumen: der Traum von der Himmelsleiter und der Kampf mit dem Engel; die Hauptwand ſtellt die Opferung Iſaaks dar. Die gegenüberſtehende Seitenloge enthält Darſtellungen aus dem Leben Moſes.

Digitized by Google

Hauptwand: Moſes zeigt die von dem Herrn auf Sinai empfangenen Geſetztafeln. Auf der Mitte des Bandgewölbes: Er ſchlägt Waſſer aus dem Felſen; an den unteren Seiten des Bandgewölbes: Joſua mit dem Schwerte, Samuel, Saul, David; die kleineren Bilder darüber: der brennende Dornbuſch, Moſes Tod und Begräbniß. Das mittlere Bandgewölbe, welches die erſte Kuppel von der zweiten trennt, enthält die für das neue Teſtament vorbereitenden Darſtellungen. An den beiden Enden über den Pfeilern die vier Hauptpropheten: Jeſaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel; über den beiden erſten: die Predigt des Johannes in der Wüſte; über den beiden andern: die Verkündigung Mariens; in der Mitte zwiſchen den beiden Kuppeln: die Anbetung der Hirten.

Damit iſt der Uebergang zur zweiten Kuppel und den Seitenlogen, welche das neue Teſtament und in Mitte der Kuppel die triumphirende Kirche darſtellen, gefunden. Die linke Seite enthält: Jeſus als Kinderfreund; rechts am unteren Ende des Bandgewölbes: Chriſtus im Garten Gethſemane; gegenüber: die Taufe Chriſti. Die zwei kleineren Bilder: Einzug in Jeruſalem; Auferweckung des Lazarus. Die Hauptwand enthält: die Kreuzigung. In der gegenüberſtehenden Loge ſind abgebildet: die Auferſtehung, Chriſtus erſcheint der Maria Magdalena im Garten, den Jüngern und Thomas; die Hauptwand enthält die Himmelfahrt. Die kleineren Bilder ſtellen dar: Chriſtus mit den Jüngern

Digitized by Google

auf dem Wege nach Emaus; Christus im Kreise der Jünger mit dem Gruße: Friede sei mit euch. —

Am Eingange zur Nische des Hochaltars in den unteren Theilen des Bandgewölbes: die vier Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius; in den oberen Räumen des Gewölbes: die sieben Gaben des hl. Geistes als Personen: die Stärke mit der Säule, die Weisheit mit dem Spiegel, die Furcht des Herrn, die Gottseligkeit, die Wissenschaft mit dem Buche, der Verstand mit dem Winkelmaße, der gute Rath mit dem Lichte. Kleinere Bilder, unter dem hl. Augustin und Hieronymus: Petrus erhält die Schlüssel; gegenüber: die Sendung der Apostel. — In dem Gewölbe unmittelbar über dem Hochaltare: die sieben hl. Sakramente. Den Schluß bildet das Bild der Dreieinigkeit in der Nische hinter dem Hochaltare — In der Mitte der Kuppel aber thront der Heiland zwischen Maria und Johannes dem Täufer, von vier Gruppen singender Engel umgeben, ringsumher im Glanze der Verklärung die zwölf Apostel.

Die beiden Nischen, welche die Seitenaltäre enthalten, sind geschmückt mit den Bildern: Christus angebetet von den Heiligen Georg und Hubert; die Madonna, vor ihr in Andacht die Heiligen Ludwig und Theresia.

Der Künstler hat durch die schöne Lösung dieser Aufgabe wahrhaft einen neuen Styl der kirchlichen Malerei geschaffen, die seit langer Zeit keine Gelegenheit zu religiösen Darstellungen mehr gefunden. So wie

Digitized by Google

das ganze Epos sich in seiner Seele harmonisch aneinander reihte, so sehen wir es nun in der Ausführung vor uns: alle Bilder in der innigsten Beziehung zu den ihnen angewiesenen Räumen, die Gestalten, tief aus der Seele des Meisters in einfacher ernster Haltung, Würde und Anmuth entquollen, daß nirgends eine sklavische Nachahmung ähnlicher von den Alten dargestellter Gestalten, vielmehr überall die freie Schöpferkraft sich kund thut, und wir werden bei dem Anblicke derselben in eine wahrhaft ruhige ernste Stimmung versetzt, die ganz dem Orte entspricht; alle Leidenschaften schweigen, der Geist kehrt in sich ein und alle tiefen und religiösen Gefühle erwachen. Die milde Stimmung, welche über das ganze Kunstwerk wie ausgegossen erscheint, und durch das sanfte gedämpfte Licht, welches durch die Grisaillen — matt geschliffenen und mit allerlei Zierrathen geschmückten Fenster — einströmt, noch erhöht wird: diese Stimmung theilt sich dem Gemüthe mit und es ist, als schwebte der Friede aus des Himmels Höhen hernieder.

Als diese Malereien (im Jahre 1837) vollendet waren, erhielt Heß vom Könige den Civilverdienst-Orden des hl. Michael und den neuen ehrenvollen Auftrag: die Basilika — Kirche des hl. Bonifacius — mit Freskobildern zu schmücken, welche das Leben und Wirken dieses und anderer Apostel der Deutschen und namentlich der Bayern darstellen sollten. Den Stoff zu der Ausführung dieser Bilder gab theils die Geschichte, theils die Legende, welcher unter dem kräftigen Pinsel des Meisters und seiner mitwirkenden Freunde ein eigen-

Digitized by Google

thümliches bildsames Leben entquoll, das sich in schöner Darstellung der dramatischen Scenen entwickelte und die Ausbreitung des Christenthums in Deutschland und Bayern in klarer anschaulicher und anmuthiger Weise zeigt. —

Zwölf große, über 22 Fuß breite und über 10 Fuß hohe, und zehn kleinere in achteckigen, verzierten Rahmen ausgeführte Bilder im Mittelschiffe sind ausschließlich der Schilderung der Wirksamkeit des hl. Bonifacius gewidmet.

Im Mittelpunkte der Altarnische thront der Heiland, als das lebendige Haupt der triumphirenden, sich ewig in ihm verklärenden Kirche, auf seinem Throne, die Arme ausbreitend, um Alle an sich zu ziehen; um ihn eine Glorie von Cherubimgestalten und Seraphimköpfen. Vor ihm in anbetender Stellung: Maria mit dem Lilienscepter und Johannes der Täufer.

Unter der Hauptgruppe sind die würdigen Gestalten der Apostel der Deutschen: Benedikt, Bonifacius, Wilibald, Korbinian, Rupert, Emmeran, Kilian und Magnus dargestellt.

Auf der die Nischenvertiefung umgebenden Wand aber, rechts von Christus, der Erzengel Gabriel, links die hl. Jungfrau, und auf jeder Seite zwei Evangelisten, aufblickend zu dem im Friese dargestellten Lamme mit der Siegesfahne, das von zwölf andern Lämmern — die zwölf Apostel bezeichnend — umgeben ist.

Digitized by Google

Darauf folgen an den Wänden von der Linken zur Rechten in fortlaufender Reihenfolge die Scenen aus dem Leben des hl. Bonifacius.

Das erste Hauptbild, in zwei Abtheilungen gesondert, zeigt zuerst den erkrankten Vater, der durch das inbrünstige Gebet seines kleinen Sohnes, dem Christus in einer Glorie erscheint, genest; dann, wie Bonifacius von seinen Eltern, den Benediktinern zur Erziehung für den geistlichen Stand übergeben wird.

Das kleinere darauffolgende Bild: Bonifacius tritt durch Annahme des Ordenskleides in die Gesellschaft der Benediktiner.

Zweites Bild: Der Abschied desselben von dem Kloster Nuscella in Southamton, um nach Rom zu reisen. Schon hat er mit seinen Gefährten das Schiff bestiegen, und wendet sich noch segnend zu den vor dem Kloster versammelten Brüdern.

Seine Ankunft in Italien, voll Inbrunst begrüßt er das Land.

Drittes Bild: Der Papst Gregor II. weiht ihn am Grabe des hl. Petrus zum Apostel der deutschen Völker.

Sein Zug über die Alpen.

Viertes Bild: Er predigt den heidnischen Friesen das Evangelium; sie horchen der begeisterten Rede, schon lassen sich Einige taufen.

Er wird durch einen Boten nach Rom zurückberufen.

Fünftes Bild: Er wird in der Peterskirche zu Rom zum Bischofe geweiht.

Ein Vogel bringt dem im Walde Verirrten einen Fisch zur Nahrung.

Digitized by Google

Sechſtes Bild: dem Hochaltar gegenüber auf der Wand des Muſikchores: Bonifacius ſtürzt die Donnereiche in Thüringen und pflanzt dafür das Kreuz auf.

Siebentes Bild: Er theilt unter der Regierung des Herzogs Odilo Bayern in vier biſchöfliche Sprengel, und gründet neue zu Eichſtädt und Würzburg.

Er wählt mit dem Bayern Sturmius in waldiger Gegend den Platz zur Gründung von Fulda.

Achtes Bild: Das neue Kloſter wird eingeweiht, Sturm als erſter Abt geſetzt.

Bonifacius erhält auf der Reiſe nach Frankreich einen Knaben, der ſpäter als Gregor von Utrecht unter den Heiligen verehrt wird, von deſſen Muhme, der Abtiſſin eines Kloſters, zur Erziehung.

Neuntes Bild: Er ſalbt den Hausmaier Pipin als König der Franken.

Erhält das Pallium als Erzbiſchof von Mainz.

Zehntes Bild: Uebergibt dieſes an ſeinen Verwandten und Schüler Lullus und zieht mit ſeinen Gefährten von Neuem zur Bekehrung der Frieſen.

Er betet in ſeinem Zelte und bereitet ſich zum Tode.

Eilftes Bild: Er wird mit ſeinen Gefährten von den Frieſen erſchlagen.

Sein Leichnam, früher nach Utrecht gebracht, wird von den Abgeſandten des Lullus zu Waſſer nach Mainz geführt.

Zwölftes Bild: Derſelbe von Lullus und Sturmius in Fulda beigeſetzt.

Ueber dieſen Bildern werden ſechs und dreißig kleinere auf Goldgrund ausgeführt, welche die ganze Geſchichte der Bekehrung der deutſchen Völker zum

Digitized by Google

Christenthum versinnlichen und den Zeitraum vom Jahre 284 bis zur Zeit Karls des Großen umfassen.

1. Ermordung des hl. Maximilian, Bischofs von Lorch, in seiner Vaterstadt Cilly in Steiermark, weil er den Götzen zu opfern verweigert. Jahr 284.
2. Hinrichtung des hl. Gereon und seiner Gefährten zu Köln. 286.
3. Der hl. Florian zu Lorch wird über die Brücke in die Ens gestürzt. 303.
4. Denselben Tod erleidet der hl. Quirin, Bischof von Sissek, bei Sabaria in Ungarn. 303.
5. Die hl. Afra zu Augsburg verbrannt. 304.
6. Die Königin der Markomannen, Fritigil, kommt in Begleitung mit Geschenken nach Mailand zum hl. Ambrosius, den christlichen Glauben anzunehmen. 397.
7. Der hl. Vigil, Bischof von Trient, im Tyrolergebirge von den Heiden, denen er das Evangelium predigt, erschlagen. 400.
8. Der hl. Valentin, Bischof in Rhätien, predigt zu Passau das Evangelium. 440.
9. Der hl. Severin, der Apostel Norikums, erhält von dem alemanischen Könige Gibuld die Freilassung der christlichen Gefangenen. 466.
10. Chlodwig, König der Franken, von dem hl. Remigius, Bischof von Rheims, getauft; eine weiße Taube bringt dazu, der Sage nach, ein Fläschchen mit Salböl. 496.
11. Der hl. Fridolin, der erste Glaubensbote aus Irland in Deutschland, erweckt den todten Urso, damit dieser vor dem Richter eine Schenkung zur Stiftung des Klosters Seckingen auf der Rheininsel bestätige. 509.

Digitized by Google

12. Die hl. Radegundis aus Thüringen von dem Biſchofe Medardus zur Diakoniſſin geweiht. 545.

13. Theodelinde aus Bayern bekehrt den König der Langobarden Autharis, ihren arianiſchen Gemahl, zum katholiſchen Glauben. 598.

14. Der hl. Kolumban zerſprengt durch bloßes Anhauchen ein dem Götzen Wodan geweihtes Gefäß. 610.

15. Der hl. Gallus lehrt ſeine Schüler. 614.

16. Euſtaſius und Agilus, Schüler des hl. Kolumban, bekehren in Bayern Viele zum chriſtlichen Glauben. 617.

17. Der hl. Rupert tauft den Bayern Herzog Theodo. 628.

18. Frommes Walten der hl. Ehrendrudis, Abtiſſin des Kloſters Nonnenberg in Salzburg. 628.

19. Der Martyrertod des hl. Emmeran bei München. 652.

20. Die Gründung des Kloſters Füſſen durch den hl. Magnus. 655.

21. Bei der Feier des hl. Meßopfers ſetzt ſich dem hl. Kunibert, Biſchof von Köln, eine weiße Taube auf die Schulter. 660.

22. Der hl. Erhard, Biſchof in Bayern, tauft die hl. Ottilia, Tochter des alemanniſchen Herzogs Ethika und macht die Blindgeborne durch ſein Gebet ſehend. 667.

23. Der hl. Arbogaß, Biſchof von Straßburg, erweckt den jungen Sigebert, Sohn des fränkiſchen Königs Dagobert, der durch einen Sturz vom Pferde das Leben verloren hatte. 675.

24. Der Biſchof Wulfram in Friesland rettet über die Wogen dahinſchreitend zwei Jünglinge, welche man als Opfer in das Meer geworfen hatte. 685.

Digitized by Google

25. Die Ermordung des hl. Kilian, des Apostels in Ostfranken, und seiner Gefährten Coloman und Totman auf Befehl der Fürstin Geilana. 687.
26. Der hl. Korbinian löst zu Freising die Ehe des Bayern-Herzogs Chrimoald, welcher sich mit der Gemahlin seines Bruders verbunden hatte. 718.
27. Die hl. Walburgis kommt auf den Ruf des hl. Bonifacius mit ihren Gefährtinen Thekla und Lioba aus England nach Deutschland. 726.
28. Der hl. Sebald überschreitet auf seinem Mantel die Donau, um sich nach Nürnberg zu begeben. 740.
29. Die Gründung des Klosters Altomünster in Bayern durch den hl. Alto. 743.
30. Ein krankes Mädchen wird durch das Gebet der hl. Walburgis gesund. 745.
31. Rückkehr des hl. Wilibald nach Eichstädt von seiner Pilgerreise ins heilige Land. 745.
32. Der hl. Willehod, ein Angelsachse, unterrichtet die Söhne vornehmer Friesen. 773.
33. Die heidnischen Sachsen werden durch die Erscheinung zweier weißgekleideter Jünglinge verhindert, die von Bonifacius gegründete Kirche in Fritzlar zu verbrennen. 773.
34. Die Heerführer der Sachsen, Wittekind, dessen Pathe Karl der Große ist, und Alboin, werden zu Attigny getauft. 785.
35. Beschluß über die Verehrung der Bilder auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt unter Karl dem Großen. 794.
36. Die Krönung Karl des Großen durch den Papst in Rom zum Kaiser. 800.

Digitized by Google

Julius Schnorr, Edler von Karolsfeld.

Bewegen ſich die beiden vorigen Künſtler als Meiſter vorzüglich im antiken und religiöſen Epos, o hat ſich Schnorr, durch eigene Wahl und Umſtände beſtimmt, mit Vorliebe dem Romantiſchen zugewendet und ſich ſo in den poetiſchen ritterlichen Geiſt des Mittelaltes verſenkt, daß er beinahe nur Darſtellungen aus jener Zeit mit dem damals eigenthümlichen Leben in jeder Beziehung, ſowohl bürgerlicher, als kirchlich-religiöſer, zum Gegenſtande ſeiner Entwürfe macht, wobei ſeine Neigung durch das Glück auf eigene Weiſe begünſtigt wird.

Auch er ſtammt, wie die meiſten ausgezeichneten Künſtler, aus einer Künſtlerfamilie. Einem ſeiner Vorfahren verdankt Sachſen die Entdeckung der Erdart, aus welcher das Meißner-Porzellan gemacht wird; ſein Vater war Direktor der Kunſtakademie in Leipzig, wo Julius am 26. März 1794 geboren wurde.

Schon früh erlangte er unter der Anleitung desſelben eine große Fertigkeit im Zeichnen, im neunten Jahre zeichnete er bereits nach anatomiſchen Modellen, und ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre grub er den Tod der Amazonenkönigin, welche Herkules aus Irrthum getödtet hatte, in Schiefer. Michael Angelo's Werke, die damals in Umriſſen ihm bekannt wurden, wirkten beſonders anregend, und Benvenuto Cellini, ſein Lieblingsbuch, weckten ſtets neue Verſuche; ſchon entſtanden einige Arbeiten für Buchhändler, während er durch Unterrichten

Digitized by Google

im Zeichnen über das Technische der Kunst immer klarere Begriffe bekam, und nach solcher Vorbereitung begab er sich im Jahre 1811 zur höheren Ausbildung an die Akademie in Wien, wo seine älteren Brüder bereits weilten.

Allein dort wurde sein Streben nach lebendiger, von innen herauskommender Entwicklung wenig gefördert. Jede Darstellung sollte sich strenge nach engherzigen Vorschriften ideenarmer Lehrer und nach dem Gliedermanne richten. Der aufstrebende Jüngling machte sich mehr und mehr von dem Zwange los, und hielt lange fest an den Eindrücken und Ansichten, die er aus der Heimath mitgebracht hatte.

Einige Arbeiten aus jener Zeit, unter andern seine reiche Composition der Sündfluth, bezeugen sein Streben nach einem erhabeneren Ziele, als wonach die beschränkten vorherrschenden Kunstansichten in Wien rangen. Endlich ermüdeten ihn die Hindernisse, die sich seiner selbstständigen Entwicklung überall entgegenstellten, und er neigte sich schon der gewöhnlichen Weise zu, als ein Besuch seines Vaters ihn vom Neuen erweckte, daß er sein höheres Ziel nicht aus den Augen verlor. Zugleich lernte er in jener Zeit, 1814, mehrere Männer kennen, welche ganz andere Ansichten von der Kunst hegten und sie in einem anderen Geiste übten: der Tyroler Joseph Koch und Ferdinand Olivier; diese erschlossen ihm den ganzen Reiz und die Tiefe der altdeutschen und altitalienischen Kunst, und von dieser Zeit an studirte er mit wahrer Begeisterung die Werke jener früherer

Digitized by Google

Künſtler. Durch den Umgang mit jenen Männern und den Anblick ihrer Schöpfungen erwachte in Schnorr auch der Sinn für die Landſchaft, und er wußte ſich bald auf dieſem Felde mit Leichtigkeit zu bewegen und große Maſſen in poetiſcher Auffaſſung und im milden Farbenſchmelze darzuſtellen.

Mehrere Arbeiten aus dieſer Zeit wurden von ſeinen Leipziger Freunden mit großer Theilnahme aufgenommen, namentlich von dem Herrn von Quandt, dem ausgezeichneten Kunſt-Kenner und Freunde, der ſich des jungen Mannes lebhaft thätig annahm, und ſo geſchah es, daß durch den Verkauf einer Reihe von Zeichnungen und einiger Bilder an den Künſtler eine Summe Geldes überſandt wurde, die hinreichend ſchien, um ſeinen Wunſch auszuführen und nach Italien zu reiſen. Zuvor beſuchte er aber noch ſeine Eltern und Freunde in Sachſen, und vollendete dann noch zu Wien ein Gemälde, den heiligen Rochus darſtellend, wie er an arme Wallfahrer Almoſen vertheilt, welche Arbeit bis dahin wohl die bedeutendſte des Künſtlers war.

Im November 1817 trat er endlich die Reiſe nach Italien an. Die günſtige Aufnahme, die er in Florenz bei dem Freiherrn von Rumohr fand, veranlaßte ihn zu einem längeren Aufenthalte, der ihn mit den älteren toskaniſchen Meiſtern bekannt machte. Am Ende Januars 1818 kam er in Rom an. Der Eindruck ſüdlich heiteren Lebensformen blieb nicht ohne Einfluß auf ſeine Entwicklung und Darſtellungsweiſe, und ohne ihn gerade ſeiner Liebe zu bibliſchen Darſtellungen abwendig zu

Digitized by Google

machen, gestalteten sich doch die Gegenstände der heiligen Ueberlieferungen in einer Weise, die sich der Kunst des Benezzo Gozzoli mehr anschloß, als der ernsteren Richtung anderer hervorragender Toskaner. Da entstand der Entwurf der Hochzeit zu Kana, die er für den Schottländer Cathcart in Oel ausführte.

In Rom fand er freundliche Aufnahme und Anerkennung bei dem dort schon versammelten deutschen Künstlervereine, und von jener Zeit beginnt seine selbstständige Entwicklung und es entfalteten sich allmählig vorzugsweise seine Gebilde der romantischen Heldenzeit deutscher Völker.

Die Veranlassung dazu gab hauptsächlich der Auftrag des Marchese Massini, im mittleren Saale seiner Villa zu Rom Darstellungen aus Ariost's rasendem Roland in der eben damals durch Cornelius und Overbeck wieder erweckten Kunst der Freskomalerei auszuführen. Fast schien es, als sollte dies Werk von seiner Hand nicht zu Stande gebracht werden. Das öfter wiederkehrende römische Fieber brachte ihn auf den Gedanken zur Heimkehr ins Vaterland, ehe noch die Ausführung in Fresken begonnen war. Eine Reise nach Florenz und der Aufenthalt während eines Sommers in jener Stadt stellte jedoch seine Kräfte wieder her und weckte neuen Muth. Im Herbste 1819 kehrte er nach Rom zurück, und beschäftigte sich zunächst mit der Ausführung einiger Oelbilder, übernahm, von Neuem zur Ausschmückung jenes Saales aufgefordert, endlich die Arbeit, da seine Gesundheit befestigt schien.

Digitized by Google

Die wunderbare, vielfach verſchlungene reiche Dichtung, mit welcher er bereits in Wien bekannt geworden, ward nun der Gegenſtand eines ſorgfältigen Studiums, um die Hauptgedanken derſelben mit ihren eigenthümlichen üppigen Reizen in bildlichen Darſtellungen klar wiederzugeben. Dieſes erreichte er glücklich, indem er den Hauptgegenſtand des Gedichtes: den Kampf der Heiden gegen das weltliche Oberhaupt der Chriſtenheit, den großen Karl, ihre Niederlage und den Triumph der Chriſten, in ſeinen vorzüglichſten Erſcheinungen auffaßte, die hervorragendſten Geſtalten des Gedichtes, Roland und Rüdiger, in den Vorgrund ſtellte und ihre eigenthümlichſten Schickſale und Thaten in Bezug auf das Ganze gab, und ſo eine Reihenfolge von eilf Bildern ſchuf, welche die größtmöglichſte Abwechslung der Gegenſtände und zugleich den Dichter in ſeiner Eigenthümlichkeit nach verſchiedenen Seiten hin zeigte.

Dieſe ſchöne und große Aufgabe vollendete der Künſtler endlich im Jahre 1825, nicht bloß zur Zufriedenheit ſeiner Freunde in Italien, ſondern die Cartons, welche er nach Deutſchland ſchickte, erwarben ihm auch hier allgemeinen Beifall.

Dieſe Bilder waren es, durch welche er die Aufmerkſamkeit des Kronprinzen Ludwig von Bayern auf ſich lenkte, und gerade am Weihnachtsabend 1825 erhielt er die Nachricht, daß ihm von demſelben, der unterdeſſen den Thron Bayerns beſtiegen hatte, ein größerer Auftrag und eine Lehrſtelle an der Akademie zu München zugedacht ſei.

Digitized by Google

Während der Künstler aber mit jenen Freskobildern beschäftigt war, übte er sich fortwährend im Oelmalen, und vollendete zum Theil während jener Zeit, zum Theil vor dem Beginn derselben, unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Florenz: eine Madonna mit dem Kinde für den Herrn von Quandt, der sich damals in Rom befand; Christus der Kinderfreund; Jakob und Rahel, eine Bethseba, halbe Figur.

Nach Vollendung jener Fresken und einem Ausfluge nach Sicilien, verließ er im Frühjahre 1827 Italien, um dem Rufe nach Bayern zu folgen, begab sich aber vorher auf kurze Zeit in seine Heimat und traf im August in München ein, wo er zuerst einige Oelgemälde ausführte: Ruth, die Aehrenleserin auf Boos Acker und die hl. Familie auf der Flucht nach Aegypten. Dann begann er die Vorarbeiten zur Ausführung der ihm ertheilten Aufträge für den Königsbau.

Das schönste epische deutsche Gedicht, das Lied der Nibelungen, sollte er durch bildliche Darstellungen dem Verständnisse des Volkes gewissermassen öffnen und demselben allgemeinen Eingang verschaffen. Zu der Ausführung waren dem Künstler im Erdgeschosse des Königsbaues fünf Räume angewiesen, auf deren Wandflächen er die wichtigsten, das ganze Gedicht umfassenden Begebenheiten darstellen mochte, so daß die Decken nur Verzierungen, Anspielungen und Hinweisungen enthalten sollten. Da das Niebelungenlied in drei Hauptheile zerfällt: Siegfrieds Abenteuer, Siegfrieds Tod und Chrimhildens, seiner Gattin, Rache; so schien es am angemessensten,

Digitized by Google

dieſe Haupttheile in den drei größten Sälen zu ſchildern, dem Vorgemache zu jenen Sälen aber einleitende Darſtellungen und dem die Gemächerreihe ſchließenden Kabinete die Schlußbilder zuzutheilen.

Nach dieſem Entwurfe enthält denn der erſte Saal auch klar andeutend den Eingang zu dem Gedichte, und macht den Beſchauer mit den vorzüglichſten Perſonen desſelben mit treuer Charakterſchilderung bekannt. Ueber der Thüre iſt der Dichter des Heldengeſanges dargeſtellt, umgeben von der Märe und Sage, von welchen er ſeine Dichtung ſchöpfte. An den Wänden folgen dann: der König Gunther mit ſeiner Gemahlin Brunhilde, Siegfried mit Chrimhilden, Hagen der Trotzige, der tapfere Volker und Dankwart, der König Etzel und der biedere Rüdiger, Dietrich der Held von Bern mit dem alten Hildebrand, Siegmund mit Siegelinden, die Eltern Siegfrieds, zuletzt die Königin Uta mit ihren Söhnen Gerenot und Giſelherr. In kleineren Bildern über jenen ſind dargeſtellt: der Zwerg Alberich und Eckewart, Chrimhildens Bote; die Weisſagung der Donaunixen an Hagen; der Kirchgang und Streit der Chrimhilde und Brunhilde um den Vortritt, Siegfrieds Leichenzug, Chrimhildens Rache, Etzels Klage.

Der zweite Saal enthält die wichtigſten Scenen aus dem Leben Siegfrieds in mehreren größeren und kleineren Bildern: Seine Ankunft vor dem Königsſchloſſe zu Worms; ein Bote berichtet der Chrimhilde die Thaten Siegfrieds im Sachſenkriege; die Rückkehr des Hel-

Digitized by Google

den aus jenem Kriege mit den von ihm gefangenen Königen; die Fahrt Gunthers, Siegfrieds, Hagens und Dankwarts nach dem Isenlande; die Ankunft der Brunhilde in Worms; Chrimhildens und Siegfrieds Vermählung; Siegfried, im traulichen Gespräche mit Chrimhilden, übergibt ihr den Zauberring und Gürtel der Brunhilde; Siegfrieds Rückkehr zu seinen Eltern mit Chrimhilden; Siegfried und Chrimhilde als Herrscher in ihrem Reiche; Chrimhilde reicht dem Gemahle sein Söhnlein. Die Decke ist mit einem reichen Teppich ausgemalt; die Ausschmückung des ganzen Saales hat einen durchaus festlichen Charakter: es ist der Saal der Hochzeit.

Der dritte Saal, der Saal des Verrathes, schildert Siegfrieds Tod mit den der blutigen That vorausgehenden und nachfolgenden Begebenheiten: den Zank der beiden Königinen Chrimhilde und Brunhilde, Chrimhilde an Siegfrieds Gewande die verwundbare Stelle bezeichnend, Siegfried nimmt, zur Jagd ziehend, Abschied von Chrimhilden; Siegfried im Walde von Hagen ermordet, Chrimhilde findet seine Leiche vor ihrer Thüre, Chrimhilde erkennt bei dem Leichname ihres Gatten Hagen als den Mörder, Siegmund im Schmerze bei der Nachricht vom Tode seines Sohnes, Hagen versenkt den Nibelungen Hort in den Rhein. In der Mitte der Decke ist Chrimhildens ahnungsvoller Traum, in den zwölf Lünetten über dem Wandgesimse Manches noch aus dem Leben Siegfrieds von seinen früheren Abenteuern, wie der Kampf mit dem Lindwurme, mit den Königen

Digitized by Google

Schilbung und Niblung, dem Zwerge Alberich u. ſ. w. geſchildert.

Der vierte Saal ſoll die Rache Chrimhildens und den Untergang der Nibelungen Helden darſtellen, wobei als die wichtigſten Scenen an den Wänden umher erſcheinen: Chrimhilde naht dem Hagen, der mit Volker vor ihrem Palaſte auf einer Bank ſitzt, ihn zur Rede zu ſtellen; Hagen tödtet bei dem Gaſtmahle Chrimhildens und Etzels Sohn; Hagen von Chrimhilden erſchlagen und dieſe von Hildebrand.

Den Schluß bilden im letzten Gemache Trauerſcenen nach dem Untergange der Helden.

So entwickelte der Künſtler das deutſche Epos auf höchſt anſchauliche und anziehende Weiſe und, obgleich er an Cornelius einen großen Vorgänger hatte, der mehrere Scenen desſelben Gedichtes in ſeiner großartigen Weiſe ſchilderte, in eigenthümlicher Anſchauungs- und Darſtellungsart.

Ehe er aber noch ganz mit ſeiner Schilderung zu Ende war, die bis jetzt auch unvollendet geblieben iſt, erhielt er vom Könige den Auftrag, im Saalbau die wichtigſten Ereigniſſe aus dem Leben der drei groſſen deutſchen Kaiſer, Karls des Großen, Friedrichs I. und Rudolphs von Habsburg, in Freskobildern darzuſtellen, wodurch ihm Gelegenheit ward, ſich wieder ganz im mittelalterlichen deutſchen Elemente zu ergehen, wobei er einen außerordentlichen Reichthum lebendiger Anſchauung und eine Fülle von mannichfaltigen Abwechs-

Digitized by Google

lungen aus dem Leben jener Zeit entfaltet. Diese Gemälde sind meistens den Dichtern oder Geschichtschreibern nachgebildet, höchst lebendig, klar und den Forderungen der bildenden Kunst entsprechend dargestellt und mit aller Pracht eines warmen harmonischen Farbenschmuckes ausgestattet und schildern trauliche Scenen, oder Feste, oder wichtige Begebenheiten, welche entscheidenden Einfluß auf das hervorragende Herrschergeschlecht oder auf die Bildung des ganzen deutschen Volkes übten.

Der erste Festsaal enthält sechs Hauptgemälde, von welchen vier, jedes 20 Schuh lang und 15 — 16 hoch, zwei aber 17½ Schuh lang und eben so hoch sind:

1. Jahr 754. Die Salbung Karls des Großen im Alter von 12 Jahren durch den Papst Stephan II.
2. „ 773. Die Besiegung des Longobarden-Königs Desiderius und dessen Gefangennehmung in Pavia.
3. „ 775. Karls Sieg über die Sachsen.
4. „ „ Deren Unterwerfung und Bekehrung zum Christenthume.
5. „ 785. Synode zu Frankfurt.
6. „ 800. Karls Kaiserkrönung durch den Papst Leo III.

In zwölf kleineren Bildern des abgetheilten Frieses andere Momente aus Karls Leben von seiner Jugend bis zu seinem Tode.

1. Jahr 753. Wie er im Alter von 11 Jahren den Papst empfängt, der Hilfe flehend zum Könige Pipin kommt.
2. „ 768. den Thron besteigt,

Digitized by Google

3. Jahr 772. den ersten Feldzug gegen die Sachsen unternimmt,
4. „ „ die Gesandten des Papstes empfängt, die Hilfe flehend zu ihm kommen, dagegen des Desiderius Abgesandte von sich weist,
5. „ 773. in Italien eindringt und den König Desiderius zur Flucht nöthigt,
6. „ 774. in Rom einzieht, mit Jubel empfangen, Kinder mit ihren Lehrern Palmen und Oelzweige tragen, und der Papst ihn vor der Peterskirche erwartet.
7. „ 778. Sein Sieg über die Sarazenen (Einnahme von Saragossa).
8. „ 791. Wittekinds Taufe.
9. Tag zu Regensburg.
10. Schlacht gegen die Avaren.
11. Schankung der Beute an den heiligen Stuhl.
12. Des Kaisers Tod.

In anderen Darstellungen erscheint er als Gesetzgeber, als Stifter von Kirchen, als Wohlthäter der Christen im heiligen Lande, da er nach dem heil. Grabe Geschenke sendet; als Beschützer des Ackerbaues, der Künste und Wissenschaften, Förderer der Erziehung der Geistlichkeit; als Unternehmer des Kanalbaues zur Verbindung der Donau mit dem Rhein.

Der zweite Saal ist dem Hohenstaufen Friedrich I. gewidmet, und enthält sechs Hauptgemälde, deren jedes 21 Schuh hoch, und, mit Ausnahme von zweien, die etwas weniger breit sind, 22 Schuh in der Breite messen.

1. 1152. Friedrichs Erwählung zum deutschen Kaiser.
2. 1162. Sein Einzug in die eroberte Stadt Mailand. Der

Digitized by Google

Blick wendet sich sogleich auf den Mittelpunkt des Bildes: es ist der Kaiser hoch zu Roß, mit triumphirendem Stolze einherreitend über die Trümmer der gebrochenen Stadtmauern, ihm voran und nach ziehen Kriegsschaaren mit Fahnen und musikalischen Instrumenten, Magistrat und Geistlichkeit nahen in tiefer Unterwürfigkeit, den ganzen Vordergrund füllen Scenen des Schmerzes und der Furcht, sowie der Erbitterung der gedemüthigten Mailänder, während im vordersten Grunde noch Männer mit der Zerstörung der Mauern beschäftigt sind.

3. 1177. Des Kaisers Versöhnung mit dem Papste Alexander zu Venedig, ein Bild voll heiteren Lebens, auf den Lagunen die geschmückten, von Menschen vollgefüllten Gondeln, das kaiserliche Schiff naht heran.
4. 1184. Der Reichstag und das Pfingstfest zu Mainz.
5. 1190. Die Schlacht bei Ikonium. Darauf
6. der Tod des Kaisers.

Zwei schmale Gemälde zwischen den Fenstern:

Heinrichs des Löwen Verbannung.

1180. Die Belehnung des Otto von Wittelsbach mit dem Herzogthume Bayern.

Der dritte Saal, aus dem man in den herrlichen, mit vergoldeten Statuen geschmückten, Thronsaal tritt, schildert die vorzüglichsten Ereignisse aus dem Leben Rudolphs von Habsburg in vier Hauptgemälden, von welchen zwei, jedes 20 Schuh lang und 16 hoch, von den andern beiden, jedes 12½ Schuh lang und 16 hoch ist.

Die Sage nach Tschudi, wie Rudolph dem Priester sein Pferd gibt und ihn über den angeschwollenen Gießbach geleitet;

Digitized by Google

wie ihm, 1273, während er Basel belagert, die deutsche Kaiserkrone, nach geschehener Wahl überbracht wird; 1278. Sein Sieg über den Böhmenkönig Ottokar. Darauf wie er den Reichsfrieden durch Zerstörung der Raubburgen befestigt: Der Kaiser sitzt im Mittelgrunde des Bildes, öffentlich nach deutscher Sitte, unter einer Eiche zu Gericht, ihn umgeben die Richter, die Kläger nnd Zeugen, im Vordergrunde rechts fleht eine Frau, in die Knie gesunken, mit ihren Kindern um Schutz, links heran aber werden die Friedensbrecher gebunden geführt, im Hintergrund sieht man das zerstörte Raubschloß. Der Kaiser ist im Augenblicke der Entscheidung dargestellt, wie er nicht Gnade, sondern Strafe verhängt, indem er auf den Herold deutet, welcher die Fahne mit der Aufschrift: „Treuga Dei" (Gottes Friede) hält und schon werden rechtshin gegen den Hintergrund einige der Verbrecher zur Strafe geführt; weiter zurück ist ein Raubschloß sichtbar, das eben abgebrochen wird.

Wie schön und charakteristisch er aber den antiken Stoff aufzufassen versteht, davon zeigt eine Zeichnung aus der Odyssee: Odysseus und Nausikaa. Diese, eine hohe, edle Gestalt, steht auf dem von zwei Rossen gezogenen Wagen, die Zügel und die Geißel in der Hand, heimwärts zur Stadt eilend, welches ganz bezeichnend angedeutet ist, da die Rosse schon links am Ende des Bildes angekommen sind. Um den Wagen her schweben die Dienerinen der Königstochter in verschiedenen Gruppen; aus dem Hain zur Rechten hinter ihnen her tritt Odysseus, die Hände zu den Göttern um Segen erhebend.

Digitized by Google

Clemens Zimmermann.

Eine anmuthige Art epiſcher Darſtellung iſt dieſem Künſtler eigen, eine Art, wie ſie jetzt nur vorzugsweiſe der Malerei zu üben gewährt iſt, die darin die lieblichſten Scenen entfaltet und die blütenbekränzten Erſcheinungen des Landlebens oder der ſtillen gemüthlichen Häuslichkeit offenbart: die Form der Idylle, in welcher er ſeine ſchönſten Schöpfungen gab, zu welcher Darſtellungsart er unwillkürlich durch ſeine heitere Anſchauungsgabe hingezogen wird. Er iſt im Jahre 1788 (4. Novemb.) in Düſſeldorf geboren, widmete ſich früh der Kunſt, ging im Jahre 1808 nach München an die neu errichtete Akademie, wo er mit Eifer ſeinen Studien oblag und bei allen ſeinen Arbeiten das Streben nach künſtleriſcher Beſonnenheit, Ordnung der Ideen und Wahrheit der Zeichnung und Charaktere, ſo wie überhaupt ſeine wiſſenſchaftliche Bildung ſichtbar waren. Das erſte Werk, welches ihm Gelegenheit zu beſonderer Auszeichnung gewährte, war die gelungene Löſung der Aufgabe: Noahs Opfer. Bald trat dann bei ſeiner mächtig fortſcheitenden Entwicklung, wobei er ſich häufig in der Porträtmalerei, der richtigen Auffaſſung und Darſtellung der verſchiedenſten Charaktere übte, jene liebliche Idyllenform bei ſeinen freien Schöpfungen hervor, die gewiſſermaſſen ſeine Eigenthümlichkeit bezeichnet und ſich in den trefflichen Oelgemälden ausſprach: Theſeus und ſeine Mutter, welches Bild er noch als Schüler der Akademie im Jahre 1814 ausführte.

Digitized by Google

Im Jahre 1815 wurde er von dem Könige Maximilian zum Professor ernannt und an die Spitze der Kunstschule in Augsburg gestellt. Da aber diese Anstalt gerade damals einen größeren Wirkungskreis in freieren Räumen erhalten sollte, und seine Gegenwart bis zur Herstellung derselben nicht nöthig war; so benützte er diese Zwischenzeit, um dem Drange seines längst genährten Wunsches zu folgen und eine Reise nach Italien zu unternehmen. Der König selbst ermunterte ihn dazu und gewährte ihm eine bedeutende Unterstützung aus seiner Kabinetskasse. Im Jahre 1816 trat der Künstler die Reise an, besuchte alle jene Orte, in welchen die Kunstschöpfungen der blühendsten Kunstperioden Italiens sich finden, nährte und belebte seinen Geist an ihnen, und kehrte im Jahre 1817 an seinen Bestimmungsort zurück.

Seine ersten Werke, die er in Augsburg vollendete, waren eine liebliche Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes in anmuthiger Landschaft, dann ein Johannes in der Wüste, lebensgroße Bildnisse; dann mehrere in kleinerem Maßstabe, die fast alle religiöse Motive zum Gegenstande haben.

Neben diesen ächt lyrischen Darstellungen fand er vielfache Gelegenheit, sein schönes Talent in Porträtmalerei zu zeigen.

Seine vielen Bildnisse, welche er während seines Aufenthaltes in jener Stadt malte, athmen Leben und lassen den inneren Charakter sichtbar erscheinen; beinahe jede bedeutende Familie in Augsburg besitzt von ihm

Digitized by Google

das Bildniß eines Familiengliedes, in der Gemäldesammlung ist von ihm das treffliche lebensgroße Ebenbild des Königs Max Joseph. Der Drang weiterer Ausbildung und die Meisterwerke der ersten Maler zu studieren, mehr als dieses in Augsburg möglich war, führte ihn im Jahre 1816 wieder nach Italien, wo er alle bedeutenden Städte und Kunstsammlungen besuchte, und dann im dritten Jahre mit reichen Erfahrungen im Kunstgebiete und lebendig erhaltener Anschauung jener herrlichen Werke nach Augsburg zurückkehrte, wo er mit rastlosem Eifer und anerkannter Wirksamkeit seiner Kunstschule vorstand. Als Cornelius die Ausführung der Freskogemälde in der Glyptothek begann, rief er zur hilfreichen Theilnahme den Professor Zimmermann, der mit königlicher Genehmigung mehrere Jahre zur Förderung des Werkes die Sommermonate in München zubrachte.

Im Jahre 1825 veranlaßte sein hoher Sinn für Farbengebung und seine glückliche angenehme und gründliche Lehrgabe, die er bei der Ausführung jener Freskobilder auf das Glänzendste beurkundet hatte, seine Berufung als Professor an die k. Akademie der bildenden Künste nach München, zunächst um die Fresken in der Glypthothek ausführen zu helfen.

Nachdem diese vollendet waren, schmückte er die Decke des Tanzsaales im Palaste des Herzog Max, und führte ein schönes Bild in Fresko aus: die Krönung Mariens, das in der Kapelle jenes Palastes aufgestellt ist. Darauf erhielt er den ehrenvollen Auftrag, den Speisesaal im Königsbau mit vier und dreißig Dar-

Digitized by Google

ſtellungen aus den Liedern Anakreons zu ſchmücken, wobei er ſich ganz ſeiner Neigung überlaſſen konnte, und in ſeinen Entwürfen wieder ganz als Idyllendichter zeigte, wie er in lebendiger anmuthiger Darſtellung die ſchalkhaften und fröhlichen Lieder und Erzählungen des greiſen Sängers verſinnlichte, daß ſie auf glückliche Weiſe wahrhaft ins Leben eingeführt, ihnen gleichſam Körpergeſtalt gegeben ſcheint, und der Beſchauer ſogleich auf den erſten Blick das der Darſtellung entſprechende Lied wieder finden, ja wenn ein ſolches Lied noch nicht gedichtet wäre, Jeder es ſogleich ſelbſt erfinden müßte. Ich nenne hier nur jene Bilder, welche dem Künſtler eine reiche Gruppenentwicklung gewährten; in ihnen vorzüglich zeigt ſich der epiſch-idylliſche Charakter, jener lebendige Hauch, der alle Geſtalten des Bildes durchzieht und ſie alle miteinander in Verbindung zu einer beſtimmten, für jeden Beſchauer leicht erkennbaren, Handlung bringt. Hier ſitzt der alte Sänger, roſenbekränzt, das Obergewand haftet loſe über der linken Schulter, die Rechte und die Bruſt ſind unverhüllt; lächelnd hält er mit der rechten Hand die Schale dar, nicht wie ein Durſtiger, ſondern wie Einer, der zum Vergnügen trinkt und ſchon ziemlich viel getrunken hat, was die aufſtützende Linke anzudeuten ſcheint Um ihn her welche Geſchäftigkeit! Hinter ihm kniet ein Diener und füllt eine neben ihm ſtehende Schale, ein Anderer hinter Dieſem erhebt eben den Becher, dazu kömmt ein Mädchen mit Trauben. Vor dem fröhlichen Alten aber ſtehen zwei Mädchen in ſchöner Gruppe, Kopf geneigt an Kopf und die Arme

Digitized by Google

liebevoll in einander verſchlungen, und betrachten theilnehmend lächelnd den Sänger, eine Dritte neben dieſem hält einen vollen Krug und vorwärts an ſie ſchließt ſich zur Rechten des Beſchauers eine andere Gruppe von drei Geſtalten: ein Jüngling, vielleicht Bathylos, ſchaut in liegender Stellung nach Anakreon um, während ein Mädchen auf deſſen linke Schulter die Hände legt und ſich ebenfalls nach dem Sänger wendet, indeß ein Jüngling in vollen Zügen aus einem Becher ſchlürft. Unwillkührlich möchte man bei Betrachtung dieſes Bildes mit dem Sänger ausrufen: Gebt mir, gebt mir zu trinken! In einem anderen erkennt Jeder ſogleich die Schilderung eines Winzerfeſtes: die Weinlaube links, daneben Mädchen, welche das Tamburin ſchlagen, rechts aber Jünglinge und Mädchen, Jene Körbe mit Trauben gefüllt herbeibringend, während Dieſe ſie in die Kufen ſchütten, Andere Moſt ſchlürfen und Knaben mit Trommeln u. ſ. w. ihr Spiel treiben; in Mitte des Bildes aber ſteht Anakreon freudig, den vollen Becher in der Rechten erhebend, die Linke mit einem gefüllten Kruge geſenkt. Und hier finden wir den greiſen Sänger auf dem Ruhebette, dieſesmal ohne Kranz. Eben wacht er aus einem angenehmen Traume auf, er ſah ſich von lieblichen Mädchengeſtalten umgaukelt, er erwacht, will ſie in Wirklichkeit ſchauen und ſtreckt die Hände, ſich aufrichtend, nach den Entfliehenden aus; ſchon ſchwinden die Einen in der Ferne dahin und verhüllen ſich, dichte Schleier nebelartig um ſich hüllend, Andere verſtecken ſich, ſchalkhaft lächelnd, hinter ſeinem Rücken, Andere beugen ſich

Digitized by Google

zu seinen Füssen neben das Ruhebett, um nicht gesehen zu werden. Ein anderes eben so anmuthiges als charaktervolles Bild stellt den greisen Sänger, dessen Leier noch immer von Wein und Liebe tönte, im Kreise blühender schäckernder Mädchen dar, die in den schönsten mannichfaltigsten Gruppen umher stehend oder sitzend gereiht sind. Der Dichter sitzt, er mochte so eben sein Lieblingsthema gesungen haben, die Rechte ruht auf der Leier, während er die Linke in der anmuthigsten Bewegung vor sich hin ausstreckt, und sein ganzes Antlitz von einem seligen Lächeln verklärt ist; denn seht! ihm halten zwei schelmische Mädchen lachend einen Spiegel dar, aus dem das heitere, aber greise Angesicht des Dichters zurückstrahlt, als wollten sie sagen: Du wirst alt, Anakreon, laß diese Gesänge. Dieser Moment ist der Lebens- und Handlungsfunke des Bildes; alle anderen Mädchen wenden auf das muthwillige Kichern jener Zwei ihr Gesicht nach dem Spiegel oder dem Sänger, der zu sagen scheint: Mag ich auch alt werden, zu trinken und zu lieben geziemt sich doch.

Diese und ähnliche Scenen, von welchen besonders ansprechen: Amors Besuch bei dem Dichter und Amors Klage bei seiner Mutter Aphrodite, die ihn über den Stich einer Biene schalkhaft lächelnd tröstet, sind theils von dem Künstler selbst nach seinen Entwürfen, theils von seinen Schülern in solch harmonischer Weise und mit solchen lebendigen Farbentönen ausgeführt, wie dieses in Wachsfarben anfangs nur möglich war, da die Frische und die sanften Uebergänge zwischen Licht und

Digitized by Google

Schatten, welche mit Oelfarben hervorgebracht werden, dort wiederzugeben unmöglich schien. Er hat die Absicht, diesen Bilderkreis in radirten Blättern, seiner Zeit, herauszugeben.

In Anerkennung dieses ausgezeichneten glücklichen Talentes für Form und Farbengebung erhielt er den königlichen Auftrag, die kleinen Skizzen des Cornelius für die Loggien der Pinakothek in Cartons und dann in Freskobildern selbst auszuführen, und die gediegene Lösung dieser Aufgabe beschäftigte ihn mehrere Jahre, entzog ihn aber der Ausführung eigener Schöpfungen, da er die Sommermonate beinahe ausschließlich mit rastlosem Eifer an jenen Bildern arbeitete, und außerdem, besonders aber in den Wintermonaten nebst der Fertigung der Cartons zu diesem Werke die Arbeiten von beinahe hundert Schülern im Antikensaale bewacht und sie mit Rath und That fördert.

Während dieser vielfachen Thätigkeit ward der Künstler jedoch der Oelmalerei nicht untreu, sondern vollendete außer mehreren höchst gelungenen Bildnissen und der Vermählung der hl. Katharina, ein großes, gegen 7 Schuh langes und 5 Schuh hohes Bild aus der biblischen Idylle, welcher er mit großer Zuneigung huldigt und aus welcher er schon früher einen großen Carton ausführte, wie Joseph von seinen Brüdern verkauft wird, wobei man die plastische Ausführung der Formen, Sicherheit der Zeichnung und die ausdrucksvolle Charakterauffassung allgemein lobte. Als Gegenstand des neuesten Bildes dieser Art aber ist der Augenblick ge-

Digitized by Google

wählt, wie der junge Tobias mit seiner errungenen Gattin aus dem Hause ihrer Eltern scheidet. Unter einem hohen Vorhause, durch welches sich zur linken Seite hin die Aussicht auf eine südlich warme, fremdartige Landschaft öffnet, ist die Abschieds-Scene dargestellt; die Hauptpersonen treten vor den übrigen in kenntlicher ausgezeichneter Weise hervor. Unter dem Ausgange des Vorhauses steht schon ein bepacktes Kameel, darauf sitzt eine jugendliche Frau, die sich zurückwendet nach den Personen, welche sich auf dem Säulengetragenen Stiegenhause befinden und sich über die Brüstung neigen, voll Theilnahme an der Scene, welche vor und unterhalb ihnen vorgeht. Die blühende junge Gattin küßt zum Abschiede die Mutter, der Vater steht daneben und erhebt die eine Hand zum Segen. Auf sinnige Weise wird diese Gruppe mit derjenigen verbunden, welche gegen den Ausgang des Vorhauses hin edle Männergestalten bilden: Tobias von dem Engel, der die eine Hand auf dessen Schulter legt, zur Eile gedrängt, streckt die linke Hand nach seiner Gattin zurück, als wolle er sie fortziehen. Zwischen den beiden Gruppen ist im Hintergrunde, damit kein unangenehmer Raum bleibe, ein Diener beschäftigt, Schafe vorwärts zu treiben, Andere sind außerdem gehörig vertheilt, und Alles deutet den Augenblick des Scheidens an. Die Gestalten selbst mit ihren markirten orientalischen Gesichtern, dazu die südliche, doch fremdartige Landschaft mit dem glühheißen Lufttone, und die Engelgestalt neben dem jungen Manne läßt jeden Beschauer sogleich

Digitized by Google

die Deutung des Bildes erkennen, wie es bei der gelungenen Darstellung eines Kunstwerkes stets der Fall ist und seyn muß.

Schon beschäftigt sich der Künstler wieder mit neuen ähnlichen Entwürfen, die er in Oel auszuführen gedenkt, da er im September 1840 die Freskobilder in den Loggien der Pinakothek zu seinem Ruhme und zur Freude der Beschauer vollendet hat.

Joseph Schlotthauer,

geboren am 14. März 1789 zu München, der Sohn eines k. Theaterdieners, lernte nach dem Willen seines Vaters das Schreinerhandwerk, übte sich aber aus innerem Drange während der Mußestunden im Zeichnen, besuchte die trefflich eingerichtete Feiertagsschule, welche ihm nicht nur Gelegenheit gab, sich darin zu vervollkommnen, sondern auch andere Kenntnisse zu erwerben, in der Chemie und Physik, welche er fleißig benützte. Schon wanderte er als Geselle in die Ferne, ward aber des Dranges, sich der Kunst zu widmen, nicht los, dieser vielmehr durch den Anblick der verschiedenen Gegenden und Kunstwerke noch mehr geweckt, so daß er nach seiner Rückkehr in das väterliche Haus sich unabläßig mit Zeichnen beschäftigte und zur weiteren Ausbildung die Akademie besuchte. Allein nach kurzer Zeit trat er, bei der damaligen kriegerischen Zeit, in das neu errichtete Corps der freiwilligen Jäger auf die Dauer des Krieges, in der Hoffnung, bald wieder zu seinen Studien zurückkehren zu können. Er diente im Feld-

Digitized by Google

zuge gegen Tyrol, und konnte nach der Auflösung des Schützencorps als Offizier in das stehende Heer eintreten; seine glühende Begeisterung für die Kunst aber führte ihn als Schüler in die Akademie zurück, in deren Streben und Lehrweise der Streit zwischen der alten oberflächlichen Auffassung und der neueren, tief in den Charakter dringenden Behandlungsart sichtbar sich zeigte, daß Schlotthauer, nach reifer Bildung im Zeichnen und schon ganz der neuen ernsten Auffassungsweise sich zuwendend, sich in stiller Zurückgezogenheit selbst auszubilden beschloß.

Mit ausdauerndem Eifer machte er die mannichfaltigsten chemischen Versuche zur Gewinnung von Farben, die er endlich in ausgezeichneter Reinheit und Kraft herstellen und in seinen Oelbildern anwenden lernte, daß die Wirkung seines Colorits angenehm und harmonisch erscheint. Still und tief in seinen Auffassungen führte er beinahe ausschließlich Gegenstände aus der heiligen Geschichte und frommer religiöser Anschauung in Oelbildern aus, die ganz von der Innigkeit seines Gemüthes und seinem Streben nach ausdrucksvoller Charakterschilderung in den einzelnen Gestalten, wie in den Gruppirungen, zeugen. Am meisten war er bemüht, den göttlichen Gründer unserer Religion in den mannichfaltigsten Verhältnissen seines Lebens darzustellen und die himmlische Milde, verbunden mit dem göttlichen Ernst und der ihm eigenthümlichen Würde im Handeln und Lehren, und selbst im Tode, darzustellen, was ihm auch durch tiefes Studium und anhaltende Uebung gelungen ist.

Digitized by Google

Aufgefordert zur Theilnahme an der Ausschmückung der Glyptothek mit Freskobildern, widmete er sich zehn Jahre lang dieser Kunst zur Vollendug jener herrlichen Gemälde, und trug durch seine chemischen Kenntnisse wesentlich dazu bei, die Malerei auf frischen Kalk zu fördern und eine angenehme kräftige Farbenbereitung zu erzielen, daß der allmählige Fortschritt dieser in Deutschland noch jungen Kunst an den immer frischer und harmonischer ausgeführten Bildern jenes Gebäudes sichtbar erscheint.

Im Jahre 1831 besuchte er Rom, aus der Quelle aller Kunstbildung selbst zu schöpfen, und wurde nach seiner Rückkehr zum Professor an der k. Akademie ernannt, an welcher er jetzt mehr für die sorgfältige Bildung der Zöglinge, als an eigenen Schöpfungen arbeitet, zumal er auf ganz außergewöhnliche Art sich in der letzten Zeit zu einem berühmten Heilkünstler gebildet hat, und aus seiner orthopädischen Anstalt gingen bereits viele Geheilte hervor.

Ihre Schüler und Gehilfen.

Bei so vielfachen großartigen Aufgaben, deren Ausführung den Meistern übertragen war, und deren Vollendung Diesen allein innerhalb vieler, geschweige innerhalb so weniger vorgezeichneter, Jahre kaum möglich gewesen wäre: mußten sie ihre fähigsten Schüler zu tüchtigen Gehilfen heranbilden, die ganz in ihrem Geiste nicht bloß einen großen Theil der technischen Ausführung durch Malerei besorgten, sondern auch einzelne Figuren

Digitized by Google

und größere gruppenreiche Entwürfe entwarfen, gewiſſermaſſen im Geiſte derſelben dichteten, und die ſelbſtentworfenen Zeichnungen dann ausführten, ſo daß das ganze maleriſche Gedicht mit ſeinen vielen verſchiedenen Bildern und Epiſoden, wie aus Einem Guſſe, gebildet erſcheint. Bald erhoben ſich aber die meiſten jüngeren Künſtler zu ganz ſelbſtſtändigen Schöpfungen, die ſie in Fresken oder Oelbildern darſtellten; die bekannteſten ſind:

Herrmann Anſchütz,

geboren 1805 in Koblenz, zuerſt in Dresden und dann in Düſſeldorf unter Cornelius ſich bildend, mit dem er auch nach München ging und hier zuerſt im Odeonsſaale das Urtheil des Midas in Fresko ausführte, darauf von dem Könige Ludwig nach Neapel geſandt wurde, um die antiken Wandverzierungen im dortigen Burboniſchen Muſeum und in Herkulanum und Pompeji zu ſtudiren, damit er dann in dieſer Weiſe mehrere Säle im Königsbaue ausſchmücken könnte. Dieſe Aufgabe löste er nach ſeiner Zurückkunft zur königlichen Zufriedenheit, ſo wie er auch einige Darſtellungen zu Anakreons Gedichte im Speiſeſaale nach Zimmermann, und ſonſt noch mehrere Bilder ausführte. Mit großem Erfolge widmete er ſich in der letzten Zeit der Oelmalerei, wie ſeine Bilder: Maria mit dem Kinde, Bacchus als Kind und mehrere Bildniſſe beurkundeten.

Digitized by Google

Gassen,

geb. 1805 in Koblenz, seit dem Jahre 1827 in München weilend, hat hier in den Arkaden, im Königsbau und in den Logen der Pinakothek glänzende Beweise vollendeter Technik in der Freskomalerei, so wie seiner lebendigen Phantasie im Entwerfen und Ausführen eigener Kunstanschauungen gegeben. Seine Bilder zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide im Königsbaue sind in ächt lyrischer Begeisterung gedichtet und in lebendiger Farbenpracht gegeben.

Gießmann,

aus Leipzig, vorzugsweise mit der Freskomalerei beschäftigt, in welcher er nach eigenem Entwurfe eine Susanna im Bade auf einer Cementtafel höchst anmuthig ausführte, widmet sich auch mit großem Erfolge der Oelmalerei. Sein Gemälde: „der verlorne Sohn" war in lebendiger Gruppirung kräftig klar dargestellt: An die Schwelle des Hauses hervoreilend bewillkommnet der Vater den wiederkehrenden Sohn, neigt sich liebevoll zu dem Reuigen hernieder, der, beinahe nackt, auf die Kniee geworfen zu ihm aufblickt; von der Ferne heran aus schöner Landschaft kömmt der andere Bruder mit zwei Stieren von der Feldarbeit.

Karl Heinrich Hermann,

geb. 1801 in Dresden, ging nach gründlicher Vorbildung nach Düsseldorf, wo er einer der ersten und eifrigsten

Digitized by Google

Schüler von Cornelius ward. Für die Aula der Universität Bonn entwarf er den schönen Carton zur Theologie, die als eine sinnig und edel aufgefaßte Gestalt von hoher Wirkung ist. Mit Cornelius kam er darauf nach München, wo seine Thätigkeit vielfach beschäftigt wurde und er in vielen eigenen Darstellungen den ernsten und kräftigen Geist seiner Kunst zeigen konnte. Zuerst in den Arkaden, dann im Deckengemälde in der protestantischen Kirche, die Himmelfahrt Christi darstellend, darauf im Königsbau und endlich in der Ludwigskirche. Hier besonders führte er mehrere großartig entworfene, harmonisch gruppirte und farbenlebendige Bilder aus, die ihn als tüchtigen Künstler beurkunden.

Johann Georg Hiltensperger,

zu Haldenwang bei Kempten im J. 1806 geboren, erhielt den ersten Zeichnungsunterricht in dieser Stadt, besuchte dann die Akademie in München, und von dem Ruhme des Cornelius angezogen, und im Drange nach vollständiger Bildung auch Düsseldorf, und kehrte darauf mit dem Meister nach München zurück. Nachdem er hier in den Arkaden das Bild: „Albrecht der Fromme schlägt die Krone Böhmens aus" vollendet hatte, ging er im Auftrage des Königs Ludwig nach Neapel und Pompeji, um dort die antiken Malereien zu studiren; nach seiner Rückkehr war er vorzüglich mit der Ausführung der Schwanthaler'schen Entwürfe zu den Komödien des Aristophanes im Königsbau beschäftigt; durch ihn wurden die beiden Giebelfelder des neuen Hof- und

Digitized by Google

Nationaltheaters mit den Musen und Horen geschmückt und jetzt führt er im Saalbau die Fresken zur Odyssee nach Schwanthaler aus.

Die Brüder Schraudolf,

die Söhne eines Dorfschreiners aus Oberstorf, in München für die Kunst gebildet, streben mit großem Eifer und tiefem Kunstgefühle, das sich besonders in religiösen Darstellungen ausspricht, Tüchtiges zu leisten. Zwar sind sie größtentheils mit der Ausführung der Entwürfe Anderer beschäftigt, aber bereits zeigte sich ihre eigene schöpferische Kraft schon auf manche Weise und erwarb ihnen gerechte Anerkennung.

Der älteste der Brüder, Johann, entwarf unter der Leitung des Heinrich Heß, dessen Schüler er ist, mehrere Cartons für die Allerheiligen- und die Bonifaciuskirche im Geiste seines Meisters, einige andere zu den Glasgemälden in die Kirche der Vorstadt Au, deren Gestalten in angenehmen kräftigen Formen erscheinen. In der jüngsten Zeit stellte er in einem Oelgemälde die Madonna mit dem Kinde in so zarter anmuthiger Gestalt und milden Farbentönen dar, daß sie ganz an die italienischen Meister erinnerte.

In gleicher Weise sind die beiden anderen Brüder Matthias und Claudius thätig, theils die Entwürfe Anderer auszuführen, theils in eigenen Zeichnungen sich zur Selbstständigkeit heranzubilden, und mit tüchtigen Talenten die Kunst, so viel an ihnen liegt, zu fördern.

Digitized by Google

Während sich diese und noch andere Künstler vorzugsweise mit der Freskomalerei oder Enkaustik beschäftigen, zeigen Andere ihre außerordentliche Schöpferkraft und ihren hohen Sinn für

epische Darstellungen in Zeichnungen und Oelgemälden.

Lebendige Schilderungen irgend einer anziehenden Begebenheit aus der Mythe oder Geschichte ist der Stoff, den diese Künstler in kräftigen Gestalten und bewegten Gruppen, die alle zu Einem Ganzen sich vereinigen, in Umrissen mit dem Stifte oder in der sorgfältigen Auswahl der reichen Stufenfolge der Oelfarbentöne mit warmem Gefühle darstellen.

Obgleich die größten Meister ihre inneren Gebilde vorzugsweise in Fresken darstellten, so haben doch viele andere mit Meisterschaft die Oelmalerei fortgepflegt, daß München auch in diesem Kunstzweige nicht zurückblieb, und nicht bloß kleinere, sondern auch große Oelbilder schuf, die einen wahrhaft epischen Stoff behandeln, und welche des allgemeinen Beifalles der Kunstverständigen sich erfreuen.

In dieser Art zeichnen sich aus:

Bonaventura Genelli,

der Sohn eines Landschaftmalers, 1801 in Berlin geboren, erhielt von seinem Vater nicht nur die erste

Digitized by Google

Anleitung, sondern auch die eigentliche Kunsterziehung, welche die dortige Akademie und eigenes tiefes Studium vollendete. Vertraut mit den großen Alten der Griechen und Römer, besonders mit Homer, dem die Muse gegeben, mit dem Honigmunde das Wahre und Schöne zu schildern und alle Saiten der Seele zu erregen, dichtet er in seinen Entwürfen im Geiste jener Meister. Seine Gestalten sind plastische Gebilde, in welchen sich das Leben auf die mannichfaltigste Weise äußert, die jetzt stille Freude und Ruhe athmen, oder im fröhlichen Reigen sich schlingen, oder im Kampfe und im Ausdrucke der verschiedensten Leidenschaften erscheinen, und beinahe überall herrscht jene erhabene Würde und jene Grazie des Schicklichen, die den Alten so vorzüglich eigen war. Die Anordnung seiner Gruppen ist meisterhaft, lebendig, kräftig, und nur zuweilen überschreitet der Künstler, im Streben nach gewaltiger, ergreifender Wirkung, die zarten Linien der Verhältnisse in seinen Gestalten.

Im Jahre 1820 ging er nach Italien und schloß sich dort in Rom dem Kreise der deutschen Meister an; am meisten wirkte Cornelius auf ihn. Seine lebendige Schöpferkraft entfaltete sich in üppiger Fülle und Frische, war aber auch Ursache, daß er mehr in Zeichnungen und bloßen Umrissen, oder in Aquarellbildern seine Ideen auf geistreiche Weise gab, die durch ganz Europa zerstreut und geschätzt sind, als daß er auf eine sorgsame Ausführung in Oelfarben sie zur Anschauung bringen wollte.

Digitized by Google

Im Jahre 1832 kehrte er nach Deutschland zurück und begab sich zuerst nach Leipzig, um dort für den Buchhändler Härtel einen Saal seines Gartenhauses mit Fresken zu zieren. Aber er führte nur zwölf Gemälde über den Fenstern, Liebesgötter in verschiedenen Spielen, aus; das Deckengemälde: Bacchus und die Musen, nach der Musik des Komus tanzend, blieb bloß Skizze.

Seit dem Jahre 1836 hat der Künstler München zu seinem Wohnsitze erwählt, wo er im freundlichen Umgange mit den ersten Meistern in eigener Weise unermüdet schöpferisch erscheint, jetzt in kühnen, großartigen, dann wieder in phantastischen oder anmuthigen Zeichnungen seine inneren, klar durchdachten Gebilde versinnlichend.

Zu den schönsten, die sich des allgemeinen Beifalles erfreuen, gehören:

Tiger mit ihren Jungen, im Walde unter einem Baume ruhend, dazwischen spielen Liebesgötter und saugen an den Zizen der Tigerin; die Dryas schaut dem wunderbaren Spiele lauschend aus der dichten Umlaubung des Baumes herab zu.

Bacchus mit Ganymedes und Hebe.

Der Triumphzug des Bacchus mit Ariadne in trefflich belebten, anmuthigen Gruppen, für einen Fries bestimmt.

Mehrere Darstellungen aus dem Leben des Herkules, ausgezeichnet darunter der leierspielende Heros.

Rahel am Brunnen, von dem Jakob den Stein wegwälzt.

Digitized by Google

Elieser legt der Rebekka die Armspangen an, während zwei Diener ihr noch anderen Schmuck darbieten, charakteristisch aufgefaßte orientalische Gestalten, im Hintergrund Kameele.

Ezechiels Gesicht, wie Gott der Herr auf einem Wagen, von vier Wundergestalten getragen, dahinfährt, welche die Sinnbilder der vier Evangelisten bezeichnen, großartig gedacht.

Eine ländliche Scene aus der Umgegend von Rom wie mehrere Frauen von einem Wagen herab Bettlern Orangen zuwerfen.

Das Leben eines Wüstlings schilderte er in trefflichen Charakter-Scenen mit erschütternder Wahrheit.

Von hoher poetischer Auffassung zeugte das etwas flüchtig in Aquarell ausgeführte Bild: der Untergang von Sodoma. Mit wenigen Figuren ist das ungeheuere Ereigniß tief ergreifend dargestellt, die Katastrophe tritt mit Einem Male lebendig vor das Auge: Hier links die brennende, versinkende Stadt, über welche der Engel das Schwert der Vernichtung schwingt; in der Stadt noch das ängstliche Streben nach Lebensrettung sichtbar, Menschen auf Bäume kletternd, sich anklammernd, ein Bull wuthgereizt emporspringend; ein Mann mit flüchtigen Rossen dahinjagend, während unter ihnen Feuer emporschlägt; hier im Vordergrunde die Familie Loths zu dem Nachbarvolke eilend, Aufnahme suchend und findend, die Todesangst in allen Zügen, Loths Weib im Zurückblicken erstarrend; das Nachbarvolk selbst, am frühen Morgen durch das grauenvolle Ereigniß aus dem

Digitized by Google

Schlafe gedonnert, hervorstürzend aus den Häusern, Alt und Jung, die Einen halbbekleidet, die Andern, selbst Weiber, unbekleidet, nach der in Schwefeldampf gehüllten Stadt hinschauend, während ein Engel, auf einer Anhöhe vor dieser Stadt sitzend, in der Linken die Friedenspalme, mit der Rechten das Feuer abzuwehren scheint. Das ist der wahre Augenblick des Unterganges, und Alles im Bilde ist Handlung und Bewegung, ausgehend von jenem Hauptmomente, dahin Alles gerichtet, Schrecken, Angst und Theilnahme ergreifend ausgedrückt.

Seine neuesten, im Geiste der Antike gegebenen, Darstellungen zu Homers Ilias, die jede menschliche Regung und Leidenschaft, jetzt mit aller Lebendigkeit und dem Feuer des sie beseelenden Dichtergenius, jetzt mit der anmuthigen Wellenschwingung der Grazie schildern, sind bereits durch Deutschland und weiterhin verbreitet, und beurkunden, wie einfach kräftig, lebendig der Künstler jene Heroenwelt aufzufassen und in Bildern zu geben wußte.

Peter Heß,

der ältere Sohn des trefflichen Kupferstechers und Lehrers dieser Kunst an der k. Akademie zu München, und Bruder des berühmten Heinrich Heß, wurde geboren im Jahre 1792 in Düsseldorf und von seinem Vater in die Kunst eingeführt.

Dieser Künstler steht einzig und unübertroffen da als moderner Epiker, der die wichtigen Begebenheiten seiner Zeit, welche auf das Schicksal eines ganzen Landes

und Volkes entscheidenden Einfluß hatten, mit wahrhaft poetischer Auffassung zu schildern weiß, so daß seine Gemälde, jedes für sich betrachtet, wie die letzte Scene einer großen Reihenfolge von Bildern erscheinen, in welcher er Vergangenes und Zukünftiges ahnen läßt. Dabei weiß er die Eigenthümlichkeit einer Gegend und eines Volkes so wahr wiederzugeben, das Jeder, der seine Gemälde betrachtet, unwillkührlich und entschieden auf denselben Standpunkt gestellt wird, von welchem aus der Künstler das Ereigniß ansah und schildern wollte.

Er, der vieler Menschen Länder und Städte gesehen und das Treiben der verschiedensten Völker und Menschenklassen im Kriege und Frieden mit scharfem Beobachtungssinne auffaßte, in flüchtigen Skizzen niederlegte, oder in seiner treuen Einbildungskraft festhielt; der Italien und die Schweiz durchreiste, im Gefolge des Fürsten Wrede die Kriegsereignisse in Frankreich im Jahre 1813 und 1815 beobachtete: weiß mit treuem Pinsel die jedem Volke eigenthümliche Gesichtsbildung und Gewandung, Bewegung und Formen, kurz das ganze äußere Leben mit lebendiger Auffassung und einem tiefen Ausdrucke, durch den man wie durch einen Spiegel in das Innere sieht, wiederzugeben. Seine Schilderungen sind der Natur abgelauscht, höchst mannichfaltig, die Art der Beleuchtung wirksam, auch die Landschaft bis in das Einzelnste sicher und leicht dargestellt.

Bis zum Jahre 1817 gab er in kleineren Bildern Schilderungen des ländlichen friedlichen oder des kriegerisch bewegten Lebens, oft voll heiterer Laune; von

Digitized by Google

dieſem Jahre an aber zeigte er ſich als epiſchen Dichter in einer Reihe von großen Gemälden, deren jedes ſeinen Ruhm erhöhte. Wer erinnert ſich nicht an ſeine Schlachtenbilder aus dem Tyroler- und dem franzöſiſchen Kriege, welche im k. Feſt-Saalbaue zu München aufgeſtellt werden? Mit welcher Meiſterſchaft hat er in denſelben die Heeresmaſſen geordnet, die einzelnen Gruppen vertheilt? Wie entſcheidend läßt er Kanonen, Reiter und Fußvolk wirken, die Hauptperſonen hervortreten, und wendet auf ſie die Aufmerkſamkeit der handelnden, wie der das Bild betrachtenden Perſonen! Wie treffend ſind die Entfernungen bezeichnet, Angriff und Widerſtand, Flucht und ſiegreiches Vordringen ganzer Abtheilungen und Einzelner ausgedrückt! Was die gewöhnlichen Schlachtenplane nur in todten Linien andeuten, iſt hier als Handlung im vollen Leben entwickelt, und der Künſtler weiß, was Horaz von dem Dichter fordert, den Beſchauer plötzlich mitten in die Handlung zu verſetzen, ſeine innige Theilnahme ſo zu erregen, daß er den Maler vergißt und ſich ſelbſt mitten in die ihn umgebenden wirkſamen Maſſen geſtellt fühlt, oder daß er wie von einer günſtigen Anhöhe herab das Ganze mit allen ſeinen Theilen zu überſehen glaubt.

Die Schlachtengegenden ſind alle treu an Ort und Stelle aufgenommen, die ganze Anordnung der Kriegshandlung wirklich wie mit dem Feldherrnſtabe bezeichnet. Welche wohlthätige Ruhe herrſcht in den Tyrolerſchlachten-Bildern in der Landſchaft, die der Künſtler in ihrer Majeſtät und heiteren Größe auffaßt; wie ruhig ragen

Digitized by Google

in der Schilderung der Schlacht bei Wörgel die Bergesriesen herein über den Kampf der Leidenschaften zu ihren Füßen und auf den abhängigen Matten oder den steilen Höhen; wie spielen die saftigen würzigen Alpenkräuter im freundlichen Lichte der Sonne; wie sind die verschiedenen Gruppen, in den Tiefen, Thälern, Höhlen, Geländen, einzelnen Hütten, alle zu Einer Handlung, zu Einem Ganzen vereinigt! Hier der Angriff in geordneten Massen, der Feldherr in Mitte seiner Offiziere, Befehl gebend, Nachrichten empfangend, zugleich das spähende Auge auf den fortschreitenden Kampf gerichtet; dort heftiger Widerstand: die Massen zertheilen sich, umgehen, bewegen sich aufwärts, abwärts, klimmen an den Felsen empor; hier Gefangene gefesselt, Andere noch im Augenblicke des Erliegens die letzte Kraft aufbietend; hier im Vordergrunde die Spuren der feindlichen früheren Niederlage: Leichname von Menschen und Pferden, halbverhüllt; Kriegsgeräthe u. A. Ueberall ein rasches Fortbewegen, mannichfache Aeußerungen des Muthes, der Rache, des lauernden Ueberfalles. Und mitten in dieses lebendige Ringen, Drängen und Treiben um den Sieg bildete der Künstler Züge heiterer Laune, wie diesen, da ein gefesseltes Eichhörnchen auf dem Tornister eines Soldaten, während er sein Gewehr losdrückt, die possierlichsten Sprünge macht.

Anders ist der Kampf in andern Bildern geschildert, gleich lebendig, kräftig, nur unter anderen Umgebungen, Einflüssen und den mannichfaltigsten hier hemmenden, dort fördernden Einzelnheiten.

Digitized by Google

Die Erstürmung des Verhaues bei Bodenbühl durch die Bayern gibt ein Bild, dessen Theile aus lauter einzelnen Gruppen voll nationaler Züge zu einem schönen Ganzen geordnet sind. Vergebens schleudern hier die Tyroler von der Felswand Bäume und Steinblöcke herab, vergebens haben sie den Verhau aufgethürmt: dieser ist schon erstiegen, wird zur freien Bahn für die Nachdrängenden hinweggeräumt, auf der andern Seite sind die Bayern schon den Hügel hinauf, haben die Kanonen genommen und richten sie gegen die Feinde, die nun entfliehen. Auch in diesem Bilde erscheinen in dem allgemeinen bewegten Kampfe charakteristische Episoden von idyllischer Wirksamkeit im Vordergrunde selbst: ein gefangener Tyroler wird von einem Bayern bedroht; neben dem getödteten Bruder kniet in Verzweiflung ein schönes Mädchen in der malerischen Tracht ihres Landes; weiter rechts in einer Felsschlucht verbindet ein kriegerisches Mädchen einen verwundeten Jüngling, während ein älterer Mann vor ihnen knieend sich herausneigt, lauernd, ob kein Ueberfall nahe, und zum Kampfe bereit.

Alles ist bis in das Einzelnste auf das Trefflichste ausgeführt, die Nationalität in jedem Zuge, jeder Bewegung sichtbar, die Heerschaaren, Freunde und Feinde, nach der Art ihres Kampfes bestimmt gesondert und einzelne Personen so entschieden gezeichnet, daß man sie für wahre Porträte halten muß. Die wirksame geschickte Behandlung des Pulverdampfes deutet die Entfernungen an, verbirgt hier das Zerstreute und vielleicht auch

Digitized by Google

Gräßliche, und trägt zur harmoniſchen Abrundung der getrennten Maſſen und Gruppen bei.

In ähnlicher Weiſe iſt der Kampf der Bayern, allein oder in Verbindung mit Oeſterreichern und Ruſſen, gegen die Franzoſen geſchildert. Der Nationalcharakter in jeder der vielen hundert Phyſiognomien iſt getreu ausgedrückt und jedes Bild beſteht auch hier wieder aus einer Menge von einzelnen Gruppen, ohne die großen Maſſen, welche abwärts, halb in Pulverdampf gehüllt, den Feind verdrängen und verfolgen, und jede Gruppe, allein betrachtet, gibt ein ſchönes, wohl durchdachtes und ausgeführtes Bild. So in den Bildern, welche die Vertheidigung der Kinzigbrücke bei Hanau durch den bayeriſchen General Grafen von Pappenheim und den Ausgang der Schlacht bei Arcis sur Aube ſchildern. In dieſem ſchwebt über der Landſchaft das Zwielicht des ſcheidenden Tages, brennende Dörfer rechts und links; die Hauptmaſſen, von dem Zuſchauer weg vorwärts drängend und gegen den Hintergrund wie verſchwindend, die Eile des fliehenden Feindes andeutend. Der Anführer, umgeben von ſeinem Generalſtabe, ihnen nachblickend und freudig über den ſchön vollendeten Tag; hier Verwundete, ſorgſam herbeigebracht und gepflegt, ſeitwärts Gruppen von Feinden, die ſich mit Verzweiflung wehren; die Reiterei andringend, einzelne Roſſe ſcheu und ſich bäumend, dadurch ſcheinbare Verwirrung, welche der Offizier, ruhig befehlend, anordnend löst. Dort in jenem Bilde der furchtbare Kampf um und auf der halbzertrümmerten Brücke, auf dem Lande, im

Digitized by Google

Waſſer! Wer möchte das Alles nacheinander beſchreiben, was der erſtaunte Blick, von Gruppe zu Gruppe eilend und dann das Ganze miteinander überſchauend, in ſich aufnimmt?

Erſchütternd iſt die Schilderung einer Scene aus dem franzöſiſchen Rückzuge durch Rußland. Das tragiſche Ende der ungeheuern Unternehmung wird hier mit wenigen kühnen Pinſelſtrichen, wenigen Geſtalten auf das Lebendigſte vorgeführt: ringsum breitet ſich die weite unabſehbare, von Schnee bedeckte Landſchaft aus und nur ein Paar dicht überſchneite Fichten ſtreben durch die eisgraue Luft empor, und durch den tiefen Schnee daher waden einzelne Hungergeſtalten; der Weg, den ſie nehmen, iſt mit den halb von Schnee bedeckten Leichen ihrer Gefährten bezeichnet, einer von dieſen iſt auf einem gefallenen Pferde ſitzend zur Bildſäule erſtarrt. Im Vordergrunde hin wird ein Schlitten von zwei abgemagerten Pferden geſchleppt, auf dem ſich einige Grenadiere der alten, ehemals ſiegreichen Garde, jetzt in Lumpen gehüllt, verhungert und erfroren, aus dem allgemeinen Verderben zu retten ſuchen; die Zuſammengekauerten haben einen todten Kameraden über ſich gelegt. Und wie der Schlitten herankömmt, ſucht ein am Wege verkümmerter Gefährte an demſelben mühſam emporſtrebend ſich anzuklammern, zu retten; aber in dem nämlichen Augenblicke ſtolpert das eine Pferd über einen im Pfade liegenden Leichnam und mit banger Ahnung erkennt Jeder, daß es, einmal geſtürzt, ſich nie wieder erheben werde.

Digitized by Google

Dieſer elegiſch tragiſche Charakter ſpricht ſich auch in mehreren andern Bildern des Künſtlers auf das Bezeichnendſte aus, in welchen er Scenen aus dem Freiheitskampfe der Griechen ſchilderte. Vor Allen bekannt und durch den Steindruck verbreitet ſind: die Palikaren, auf einer Anhöhe in ihrer Nationaltracht gelagert und im Glanze der ſinkenden Sonne hinüberblickend auf die Burg von Athen.

Dann in einem andern Bilde, die Rückkehr einer friedlichen Ordnung bezeichnend: Palikaren, die mit ihren Thieren am Meeresufer bei Argos hinziehen; ein junger Grieche ſitzt, die Mandoline ſpielend, auf ſeinem Saumroſſe, ein älterer ſchreitet zur Rechten desſelben inmitten ſeiner Heerde.

Der innige Antheil, den der Künſtler an dem Geſchicke des griechiſchen Volkes nahm, ward auf eine ſchöne Weiſe belohnt, da er im Auftrage des Königs von Bayern den jugendlichen König Otto nach Griechenland begleitete und als Augenzeuge den Jubel der Griechen bei der Landung des ſo ſehnlich Erwarteten ſchildern konnte.

Bezeichneten des Künſtlers frühere Bilder die kriegeriſchen Ruhmesthaten ſeiner Landsleute, der Bayern, und gelten ſie als wahre hiſtoriſche Denkmäler; ſo bildet der Einzug des Königs Otto in Nauplia den Wendepunkt einer gefahrvollen Kriegszeit und den Anfang einer neuen Zeit zu friedlicher, ſegensreichen Umgeſtaltung, und die Darſtellung dieſes wichtigen und erfolgreichen Augenblickes wird für alle Zukunft ein

Digitized by Google

wahres lebendiges, geſchichtliches Denkmal bleiben, welches das wichtige Ereigniß noch der fernen Nachwelt ſchildern wird, wie es der Künſtler ſelbſt ſchaute. Welche friedliche Feier waltet hier in dieſem großen Bilde, im Ganzen wie in allen einzelnen Theilen! Der tiefblaue Himmel breitet ſich aus über die fernen Gebirge und das in noch tieferem Blau ſchimmernde Meer, auf welchem viele Schiffe, mit wehenden Flaggen und Wimpeln, im Hintergrunde ſich zeigen, und Wolken gleich um ſie wogt Pulverdampf von den Freudenſchüſſen. Linkshin iſt Nauplia, die Felſenſtadt, und zu den Thoren heraus und auf allen Wegen iſt freudige Bewegung ſichtbar: es iſt, als hätte das ganze Volk, Städte und Landleute und Gebirgsbewohner, in ſeiner maleriſchen Tracht, ſich aufgemacht, ſeinem Könige, dem Erſten, entgegenzujauchzen, denn er bringt den Frieden und die Ordnung, aus welchen der Segen ſproßt. Ganz links erklimmen Mehrere den Felſen mit ſeinen Vorſprüngen; rechts vom Wege ſitzt und hockt auf einem Holzſtoſſe eine Gruppe älterer und jüngerer Griechen, Geiſtliche darunter. Dort, noch weiter rechts, eine Gruppe Landfrauen, im eigenthümlichen Kopfputze, auf Maulthieren; hart am ſteilanragenden Felſen, faſt im Vorgrunde, iſt ein Brunnen von Quadern aufgemauert, ringsum üppiges Kaktusgebüſch, zwiſchen welchem ſich mehrere ältere Griechen gelagert, während die Platte des Brunnens eine ſchöne Gruppe vornehmer griechiſcher Frauen einnimmt, die in angenehmer Nachläßigkeit hingelagert und angethan mit dem reichſten Nationalſchmucke, bei welchem

Digitized by Google

alle Stoffe, Pelz und Seide, Gold und Perlen und Silber, beſonders im phantaſtiſchen und orientaliſch geordneten Kopfputze, in ſchöne Wechſelwirkung des Farbenſpieles treten, den Blick mit Wohlgefallen auf ſich ziehen, aber nicht zu feſſeln vermögen. Denn man folgt unwillkührlich der Richtung der ſchönen Augen dieſer Frauen. Wohin ſchauen ſie, wohin iſt der Blick Aller auf dem Bilde gerichtet? Wem ſtreckt hier ein liebliches Kind auf dem Mutterarme mit ſeinen Händchen eine Goldorange entgegen? Wem weichen hier im Vordergrunde einige Kameeltreiber ſo voll Ehrfurcht? Wem jauchzt das auf der Straſſe mit Palmen dahin wallende Volk, Jung und Alt, entgegen? Sieh! der jugendliche, freundliche König kommt, vor ihm die Edlen des Landes, die alten, erprobten Führer zu Waſſer und Land, die tapferen Palikaren, nach ihm die Glieder der Regentſchaft in ihren europäiſch modern geſchnittenen und geſchmückten Uniformen und das bayeriſche Heer. Und der König lenkt ruhig ſein Roß mit der einen Hand und breitet den andern Arm aus, als wollte er ſein Volk, ans Herz ſchließend, bewillkommnen! Welche Bewegung, welche Einheit in der Mannichfaltigkeit der verſchiedenen Gruppen, welche Harmonie der Farbentöne! Hier iſt wahrhaft epiſche Auffaſſung und Ausführung. Das Bild, durch Hohe trefflich in Steindruck wiedergegeben, iſt durch ganz Europa verbreitet, und zeigt, um wie viel eine ſolche beſchauliche Darſtellung jede Beſchreibung durch Worte übertrifft.

Digitized by Google

Im Gegenbilde ſchilderte er den erſten Beſuch des Königs Otto in Athen. Die Stadt mit der Burg liegt links gegen den Hintergrund; den Mittelgrund des Bildes nimmt der Tempel des olympiſchen Zeus ein, auf deſſen Stufen ſich die mannichfaltigſten Gruppen der harrenden Griechen, Männer und Frauen jeden Alters, gelagert haben; der König mit ſeinem Gefolge zieht von der rechten Seite heran und iſt beinahe in der Mitte des Bildes angekommen, ſeinen Weg beſtreut die Jugend mit Blumen und die griechiſche Geiſtlichkeit im höchſten prieſterlichen Schmucke naht, ihn mit Ehrfurcht zu empfangen. Auf der äußerſten Linken im Vordergrunde kauern zwei Türken, gemächlich aus den langen Pfeifen rauchend und allein gleichgiltig bei der ganzen, dem jungen Könige bereiteten, Feier. Wie in allen ſeinen Darſtellungen hat der Meiſter auch hier jeder Einzelnheit ſeine Bedeutſamkeit gegeben und die verſchiedenſten Scenen zu einem ſchönen Ganzen vereinigt und mit breitem, glänzenden und beſtimmten Pinſel vorgetragen. Und kaum ein Anderer weiß der europäiſchen, die Formen des Körpers beinahe verhüllenden Gewandung ſo maleriſche Wirkung zu geben und abzugewinnen, wie er.

Im Vergleiche mit dieſen großen, denkmalartigen Gemälden erſcheinen andere Bilder desſelben Künſtlers nur wie geiſtreiche Erholungsarbeiten, Skizzen voll Anmuth und Leben, heitere Idyllen mit zartem Pinſel ausgeführt. Dahin gehören die Scenen aus dem italieniſchen und griechiſchen Volksleben, welches er von

Digitized by Google

den verſchiedenſten Seiten ſchildert; davon zeugt ſeine Jagdgeſellſchaft beim Frühſtück, welche auf grünem, ſchattigem Raſen, unter Buchen und Tannen, mit der Fernſicht auf ſonniges Hügelland, Dörfer, und fernes, in milden Duft gehülltes Hochgebirge, ſich in mannichfaltigen Gruppen gelagert hat, umher allerlei erlegtes Wild. Während die Einen trinken, die Andern bequem hingeworfen eſſen, wieder Andere in heiteren Geſprächen ſich unterhalten, beſchäftigt ſich der Eine mit den Hunden, Jener ladet ſein Gewehr, und hier kommt noch ein Nachzügler, der den Ruf überhört hatte. In Entfernung von ihnen haben ſich die Treibjäger gelagert, und es wandert der Krug fleißig bei ihnen umher, indeß die Jungen ſich am Boden balgen. — Wieder ein anderes Mal ſchildert er mit heiterer Laune das Treiben in einer italieniſchen Landſchenke, oder ländliche und militäriſche Scenen von den verſchiedenſten Ländern und Völkern, wie die polniſchen Pferdehändler, Reiter in einer Scheune Schutz ſuchend vor dem Gewitter; oder er zeichnet als Kenner die verſchiedenſten Pferderaçen, wie in ſeiner Heerde wallachiſcher Pferde, polniſche Pferde auf der Weide, Griechen mit Pferden an einem Brunnen. Einige ſeiner kleineren Gemälde ſind von tiefem lyriſchen Hauche durchdrungen.

Wilhelm Kaulbach.

Es muß für einen großen Meiſter ein angenehmes Gefühl ſeyn, wenn er ſieht, daß ſein Beiſpiel durch That und Wort ſo lebendig auf ſeine Schüler wirkt,

Digitized by Google

daß ihr Geist, von dem seinigen geweckt, in freien Schöpfungen sich entfaltet und endlich in selbsteigenen Bahnen zu einem immer höheren Ziele strebt: denn er hat den schlummernden Funken geweckt, gefördert und genährt. So mag sich auch Cornelius dieses seines ehemaligen, anerkannt geistreichsten, Schülers rühmen und freuen, der mit einer außerordentlichen Schöpferkraft und mit durchdringendem Verstande stets das Charakteristische aufzufassen und in kräftigen, harmonisch geordneten Gestalten und Gruppen darzustellen versteht, und mit Leichtigkeit und Anmuth sich jetzt im Gebiete der lyrischen und dramatischen darstellenden Poesie bewegt, dann mit hohem Schwunge in der epischen Weise sich ergeht.

Er ist geboren am 15. Oktober 1804 zu Arolsen im Fürstenthume Waldeck, wo sein Vater als Goldschmid ansäßig war, mit dem er jedoch später nach Mühlheim an der Ruhr übersiedelte. Dieser hatte sich, von den Stürmen während jener kriegerischen Zeit umhergeworfen, mit Eifer in manchen Erwerbszweigen und auch in der Kunst versucht, die er mit Leidenschaft liebte, und sich namentlich in der Stempelschneidekunst und im Miniatur-Malen eine ungemeine Geschicklichkeit erworben, und seine Gemälde, obgleich nicht bedeutend, machten auf den Sohn einen tiefen Eindruck, daß er sich unter des Vaters Aufsicht und Leitung, jedoch ohne andauernden, geregelten Unterricht, der Kunst zuwendete. Bei dem Wechsel der Zeitverhältnisse aber und der daraus entspringenden, oft mißlichen Lage der Eltern

Digitized by Google

gerieth der fähige Knabe in Zwieſpalt mit dem, was eigentlich als Lebensberuf zu wählen, und er wollte ſich ſchon der landwirthſchaftlichen Laufbahn widmen; als der entſchiedene Wille des Vaters, der die wahre Anlage ſeines Sohnes und den ſchlummernden Genius erkannte, ihn ganz für die Kunſt in ſeinem ſechzehnten Jahre gewann.

Von dieſem Augenblicke an übte ſich der Jüngling mit raſtloſer Thätigkeit im Zeichnen, in mancherlei Entwürfen und im Malen, und bezog bald darauf die Akademie in Düſſeldorf, wo er zuerſt im Zeichnen nach der Antike, der Perſpektive und dem lebenden Modelle unter der Leitung des Profeſſors Mosler unabläßig vorwärts ſtrebte, und, obgleich mit Entbehrungen aller Art kämpfend, und ſchon früh durch Unterricht ſich den nöthigen Lebensunterhalt verſchaffend, im Kurzen ausgezeichnete Fortſchritte machte und ſich allmählig immer tiefer in den Geiſt ſeines Lehrers Cornelius verſenkte, welcher der Akademie vorſtand. Schon in ſeinen erſten Verſuchen, einigen ſchlecht bezahlten Kirchenbildern, zeigte ſich das Streben nach gediegener Zeichnung und charakteriſtiſcher Auffaſſung des gewählten Gegenſtandes, um in Haltung und markigen Umriſſen das innere Weſen desſelben offenbar zu machen. Als er dort den Auftrag erhielt, die zum Irrenhauſe in Düſſeldorf gehörige, kleine Kirche mit Blumengehängen und ſchwebenden Engelfiguren zu ſchmücken, hatte er Gelegenheit, die unglücklichen Irren in den mannichfaltigſten Abſtufungen und Ausdrücken des Wahnſinnes zu beobachten, was einen

Digitized by Google

tiefen Eindruck auf ihn machte, daß die Vorstellung davon ihm stets lebendig blieb und er sich gedrungen fühlte, diese Gestalten mit dem Stifte auf's Papier zu bringen, um seine Phantasie von diesen Vorstellungen zu befreien.

Im Jahre 1826 wurde er von Cornelius, der indessen als Vorstand der k. Akademie nach München gegangen war, hieher berufen, um das Deckengemälde im neuerbauten Odeon „Apollo unter den Musen" in Fresko auszuführen, und andere Entwürfe für die Arkaden des Hofgartens vorzubereiten. Nach denselben wurden auch die vier Flußgötter: der Rhein, die Donau, der Main und die Isar, so wie eine Bavaria, von anderen Künstlern ausgeführt. Die Gestalten sind großartig und schön gedacht und zeigten sein ausgezeichnetes Talent für Charakteristik, das sich auch in den allegorischen Figuren, den Sinnbildern des Reichthumes und der Weisheit, offenbarte.

In dem Palaste des Herzogs Max von Bayern führte er selbst nach seinen Entwürfen sechzehn Bilder aus der schönen Mythe „Amor und Psyche" aus, in welchen er sich als denkenden Künstler bewährte, der die zartesten Gefühle des menschlichen Herzens belauscht und sie mit naiver Anmuth auszudrücken versteht. Darauf übertrug ihm der König für den Königsbau, zwölf Bilder aus Klopstocks Hermannsschlacht in Wachsfarben und eine Reihenfolge von Darstellungen aus den Dichtungen Wielands, Göthes und Schillers in Fresko auszuführen, und er entwarf danach die Cartone für die

Digitized by Google

Bilder dreier Säle und führte die für zwei Säle allein aus. Besonders gelungen, sowohl in Hinsicht der Auffassung und Darstellung überhaupt, als auch durch glückliche warme Farbengebung sind jene aus Wielands Musarion und Göthes Faust. Da zeigte sich seine Fertigkeit, mit wenigen Figuren und Hilfsmitteln den Gegenstand schnell verständlich für jeden Beschauer zu bezeichnen, und ich erinnere nur an Musarion. Im ersten Bilde sitzt der zürnende, mürrische Philosoph, welcher der Liebe und dem heiteren Leben entsagen will, in einen weiten Mantel bis über den Kopf verhüllt und sich auf einen Stock stützend, in düstere Gedanken versunken; rechts und links auf Gestellen ein Amor, der eine bricht den Bogen entzwei, der andere schüttet die Pfeile aus dem Köcher; Beide zeigen in ihren Mienen Trauer und Unwillen. Im zweiten Bilde sucht die Geliebte den Flüchtigen, der sich von ihr abwendet, festzuhalten, zu versöhnen; ein schwebender Amor hat seine Blumenketten um ihn geworfen und will ihn zurückziehen, ein anderer, vor ihn gestellt, ihn auf seiner Flucht zu hemmen. Aber im dritten Bilde ist die Versöhnung erfolgt, der Mürrische zeigt sich liebevoll, zärtlich, und hält die Geliebte umschlungen, die sich an ihn schmiegt. Von den zwei schwebenden Amoren entflammt der Eine die verlöschende Flamme der Lampe, der Andere bringt Rosen und Früchte in einem Korbe herbei. — Eben so tief und anmuthig gedacht und ausgeführt sind die Bilder aus Göthes Dichtungen.

Digitized by Google

Wurde der Künſtler durch die Löſung dieſer ſchönen lyriſchen Aufgabe gewiſſermaſſen ſelbſt zum lyriſchen Dichter, der die tiefen und zarten Akkorde jeder Gemüthsſtimmung in Bildern zu verſinnlichen wagte; ſo übte er ſich damals ſchon im Stillen unabläßig thätig an epiſchen Darſtellungen, den Kriegsſcenen im Sachſenlande, jenem großen Kampfe zum Sturze des Heidenthums und zur Verbreitung der chriſtlichen Religion; die entworfenen Skizzen zu einer ganzen Reihenfolge von Bildern aus jener wichtigen Zeit ſind äußerſt lebendig charakteriſtiſch aufgefaßt.

Zu gleicher Zeit überließ er ſich dem freien Spiele der Erholung und zeichnete mit Bleiſtift in zwei Gruppen eine ausgeſuchte Anzahl ſeiner jüngeren Kunſtgenoſſen, wahre Ebenbildniſſe, die ſprechend ähnlich ſind, ſo zwar, daß in Jedem der eigenthümliche Ausdruck ſeines Geiſtes, vom Kopf bis zum Fuß die Gebärde, ja die Laune und Angewöhnung treu wiedergegeben iſt, und jede Geſtalt kenntlich in Stellung, Ruhe oder Bewegung, und ſelbſt in Nebendingen höchſt bezeichnend vor den Beſchauer tritt. In dieſer Weiſe ſind auch die Bildniſſe ſeiner Eltern und Schweſtern, ſeines Lehrers Cornelius, der dieſes Porträt ſelbſt für das ihm ähnlichſte erklärt hat, ſo wie Klenze's und Anderer ausgeführt. —

Klenze war es, der eine Aufgabe für den Künſtler fand, durch deren herrliche Löſung er ſich entſchieden über ſeine jüngeren Kunſtgenoſſen erhob, und wie plötzlich als ſelbſtſtändig in eigenthümlicher Wirkſamkeit

daſtand. Das war die Hunenſchlacht, über deren meiſterhafte Auffaſſung und Ausführung die öffentliche Meinung aller wahren Künſtler und Kunſtverſtändigen im Süden und Norden von Deutſchland entſchieden hat, und Berlin, wohin das Bild für den Grafen Raczinsky kam und welches Gelegenheit genug hatte, die weiche Anmuth der Düſſeldorfer Oelgemälde zu beſchauen, war erſtaunt über den großartigen Gegenſtand und die Ausführung Kaulbachs, der ſich dadurch den erſten Meiſtern anreihte und dadurch wieder bewies, wie kühn das Genie ſeine Bahn zu verfolgen wiſſe. Die einfache Fabel des Bildes, welches Braun in Braun in einer Länge von 20 und einer Höhe von 17 Schuh ausgeführt wurde, iſt dieſe: die Hunen kamen gegen Rom, die Einwohner dieſer Stadt zogen gegen ſie aus und ſie ſchlugen miteinander eine furchtbare Schlacht, welche drei Tage und Nächte währte, bis endlich Alle miteinander erſchlagen waren. Aber der gegenſeitige Haß beſeelte ſelbſt noch die Geiſter, daß ſie keine Ruhe fanden; ſie (kehrten in die Körper zurück und) erneuten den Kampf in der Luft. Dieſer furchtbare luftige Kampf iſt nun im Bilde dargeſtellt und mit ſolcher Lebendigkeit gegeben, daß der Beſchauer vor Antheil, den er daran nimmt, vergißt, daß dieſe Menſchengeſtalten, nicht bloße Schattenbilder, nicht in der Luft ſtreiten können. Das Bild beſchreibt einen Halbkreis; auf dem Durchmeſſer im Vordergrunde des Kreiſes liegen in mannichfaltigen, herrlich geordneten Gruppen umher die Erſchlagenen, Römer und Hunen, beide verſchieden an Geſtalt und

Digitized by Google

Waffen, Männer in der vollen Jugendkraft und Greise, selbst Frauen, und an dem entblößten Busen der Einen liegt das todte Kind, das keine Nahrung mehr gefunden hat. Im Hintergrunde der Wahlstatt ist Rom sichtbar. Todtenstille herrscht noch in der Mitte des Vordergrundes, aber gegen die beiden Endpunkte dieser Linie hin, wo der Halbkreis emporsteigt, beginnt das Todte vom Schlummer zu erwachen, wie schlaftrunken erheben sich die Gestalten, greifen nach den Waffen, die Einen werden geweckt, Andere schweben zu beiden Seiten schon empor, links die Römer, rechts die Hunen, in Wehr und Waffen Theil zu nehmen am großen Entscheidungskampfe, der in furchtbarer Wuth begonnen hat, daß die Ersten, die aneinander geriethen, in einem Knäuel verschlungen, durch die gegenseitige Last niedergedrückt, zur Erde zu fallen scheinen, im Falle selbst noch einander mordend. Aber hoch im Bogen heran stürmen neue Schaaren, Attila kommt, getragen hoch auf dem Schilde von Hunen und schwingt die zermalmende Geißel. Ihm entgegen aber thürmt, wie ein Gebirg, das niederzustürzen und ihn mit den Seinen zu zermalmen droht, die Schaar der christlichen Römer; hoch herein schaut siegend das Kreuz, das von mehreren Jünglingen emporgehalten wird und der christliche Feldherr schwebt zur Entscheidung des Sieges herbei, unterstützt und gleichsam emporgeflügelt von zwei kräftigen Jünglingsgestalten. In solch lebendiger Weise ist dieser Kampf geschildert, und hat, in Kupfer von Thäter gestochen, den Ruhm des Künstlers weithin verbreitet.

Digitized by Google

Beinahe zu gleicher Zeit, als die schön ausgeführte Skizze dieses Bildes ausgestellt wurde, zu Anfang des Jahres 1835, erschien endlich das Narrenhaus, gestochen unter Amslers Leitung von Merz, das zum Theil jene unglücklichen Gestalten schilderte, welche der Künstler einst geschaut, zum Theil mit tiefer Einsicht in eigener Erfindung die bis zum Wahnsinn gesteigerte Leidenschaft in ihren eigenthümlichen Aeußerungen auffaßte und wiedergab. Das Bild machte einen gewaltigen, erschütternden Eindruck, es erfüllt den Beschauer mit Bewunderung, aber auch zugleich mit innigem Mitleid. In einem geräumigen Hofe, über dessen Mauer man in eine kahle Gegend sieht, sind die Unglücklichen, um freie Luft zu schöpfen, versammelt, bewacht von dem phlegmatischen Aufseher, der die Peitsche, die jetzt in seiner Rocktasche ruht, zu handhaben versteht und, ungerührt über die mannichfachen Aeußerungen des Wahnsinnes, seine Pfeife raucht. Hier rechts im Bilde sitzt mit versteinertem Antlitz, in dem sich Liebe und Verzweiflung spiegeln, die Kindesmörderin, und herzt einen in Windeln gewickelten Holzklotz; weiterhin der hagere, über einem Buche tiefsinnig brütende Gelehrte; der verrückte Held mit dem hölzernen Schwerte und offener Brust scheint seine Ruhmesthaten zu erzählen, dort will sich der Weiberhasser den Umarmungen einer üppigen Buhlerin und einer liebkosenden Alten entziehen und entfliehen; der Ehrgeizige, den Hochmuth zum Wahnsinn führte, ein neuer fanatischer Glaubensprediger mit dem hölzernen Kreuze in der Hand, daneben eine Jung-

Digitized by Google

frau, deren edles Angesicht wir nur im Profile sehen, im stillen Schmerze die Hände gefaltet, das lange Haar vom Nacken heraufgestrichen und lose mit einem Kamm auf den Scheitel zusammengehalten über das Gesicht herabsinkend.

Die Zeichnung der Charaktere, welche der Künstler hier darstellte und welche seine Phantasie lange mochten beschäftigt haben, so wie das Studium Hogarths, dem er eine geraume Zeit besondere Theilnahme widmete, blieb nicht ohne Einfluß bei dem Entwurfe jener Reihenfolge von Bildern, die er nach Schillers Erzählung „der Verbrecher aus verlorner Ehre" ausführte, in welchen die Charaktere an Hogarths satyrische Gestalten erinnern.

Jene beiden Bilder, die Hunenschlacht und das Narrenhaus, lenkten die Aufmerksamkeit der Kunstkenner und Freunde im hohen Grade auf ihn, und im Frühjahre 1837 erhielt er einen ehrenvollen Ruf als Professor an die neu sich gestaltende Akademie der Künste in Dresden, den er jedoch ablehnte, worauf ihn der König von Bayern zum Hofmaler mit einem Gehaltsbezuge ernannte, so daß er nun ganz in München eingebürgert wurde.

Für die Cotta'sche Kunsthandlung fertigte er mit großer Sorgfalt vier und zwanzig Entwürfe für Göthes Faust, so wie mehrere zu Reinecke Fuchs, welche in Stahl gestochen wurden und wieder die ungemein lebendige Charakterschilderung des Künstlers, namentlich im Satyrischen, beurkunden.

Digitized by Google

Während dieser gewissermassen Erholungsarbeiten gedieh der Entwurf der großen epischen Darstellung der Zerstörung Jerusalems durch Titus, welcher welthistorische Moment mit Kraft und Lebendigkeit von ihm aufgefaßt wurde und eine gewaltige Wirkung auf das Gemüth des Beschauers äußert. Er sieht sich mitten in die Stadt, mitten in die furchtbarste Handlung, den Augenblick der Eroberung und des Untergangs des jüdischen Reiches versetzt: es ist die Vollziehung des lange und oft vorher verkündeten göttlichen Gerichtes! Oben in einer Glorie schweben auf Wolken die großen Propheten, welche den Untergang der Stadt geweissagt, ihre Bücher, in welchen die Weissagungen enthalten sind, emporhaltend; als Vollzieher des göttlichen Strafgerichtes schweben sieben Engel mit flammenden Schwertern, gleichsam die Anführer der in der Offenbarung Johannis bezeichneten sieben Engelschaaren hernieder. Was diese nun als strafende Geister bringen, zeigt sich unten in der Stadt: der Gräuel der Verwüstung! Der Anführer der Juden, vor dem Tempel in halsstarriger Verzweiflung noch dem Gerichte Hohn sprechend, Einige schon auf den Eingangsstufen wie von dem Blitzstrahl des göttlichen Gerichtes daniedergestürzt; dieser Scene gegenüber Titus als Triumphator mit seinen Heerschaaren über die gestürzten Mauern einziehend. Schon ist der Altar erstürmt, entweiht, die Römer verkünden mit Posaunen von ihm herab ihren Sieg; am Fuße desselben ermordet sich der Hoheprieſter, in Mitte seiner Familienglieder, seiner Söhne und Gattin und den Leviten,

Digitized by Google

die ermordet oder in Verzweiflung umher liegen; die Töchter Jerusalems werden von den Siegern hinweggeschleppt, die Mütter haben im scheußlichen Wahnsinne des Hungers so eben ein Kind zur Speise getödtet; Ahasverus wird links von den Rachegeistern aus der Stadt getrieben, während auf der entgegengesetzten Seite die ersten Christen, in einer herrlichen Gruppe vereint, unter Lobgesängen, von Engeln beschützt, die Stadt verlassen. Diese vielen, für die Einheit der Handlung und eine schnelle und wirksame Auffassung beinahe zu vielen Gruppen, deren jede für sich ein Ganzes und eine tief bezeichnende Episode im großen Bilde darstellt, sind mit ausgezeichneter Charakteristik der dargestellten Handlung ausgedrückt und jede fesselt den Blick auf eigene Weise. Der Entwurf soll in einem großen, gegen 18 Fuß hohen und 20 Fuß breiten Bilde in Oel ausgeführt werden.

Um die dazu nöthigen Farbenstudien zu machen, da der Künstler bei der neueren Richtung der Kunst auf beinahe ausschließliche Freskomalerei wenig Gelegenheit zur Ausbildung in der Oelmalerei gefunden, und um zugleich die durch so anhaltend fortgesetzte Arbeiten geschwächte Gesundheit in einem milderen Klima herzustellen, reiste er im Herbst 1838 nach Italien, welches er im Jahre 1837 nur auf einem Ausfluge von vier Wochen gesehen. Er begab sich nach Rom, wo er bis zum Junius 1839 verweilte, und zeigte durch die dort ausgeführten Oelbilder, die er nur als Studien betrachtete: mehrere Bildnisse nach dem Leben, unter

Digitized by Google

welchen die halblebensgroße Figur eines Hirtenknaben sich auszeichnet, wie weit es beharrlicher Fleiß und hoher Sinn für Farbengebung bringen könne. Denn er überraschte damit wirklich seine Freunde, sowie seine Gegner, welche ihm häufig zum Vorwurfe machten, daß er noch nichts in Oel ausgeführt. Eine beinahe lebensgroße Gruppe in Oel, die er darauf vollendete, zeigte ihn als vollendeten Oelmaler, der Kraft und Anmuth im wundersamen Farbenschmelz der verschiedenen Töne mit der charaktervollsten Zeichnung zu verbinden weiß. Das Bild „Anakreon mit seiner Geliebten" ist im wahren höheren erotischen Geiste gedichtet, das Geistige mit dem Sinnlichen auf das Schönste verschmolzen, doch so, daß Jenes als das Hauptmotiv und durchaus nichts lüstern Unedles erscheint. Der Dichter, eine schöne kräftig jugendliche, lorberbekränzte Gestalt, sitzt, in dem ganz über die Brust herabsinkenden und den edlen Wuchs so enthüllenden Gewande, auf dem Ruhebette, in der Linken ein Buch, das wahrscheinlich seine eigenen Gedichte enthält, aus welchen er der Geliebten vorlas, und jetzt noch über Einiges sinnt; die Rechte hält die schöne, rosenbekränzte, im glühenden Liebreiz gebildete Freundin sanft umschlungen, die sich zu ihm emporschmiegt, mit ihrer linken Hand sein Kinn berührend, während ihre Rechte nachläßig auf seinem Schooße ruht. Ueber der herrlichen Gruppe heran schweben rechts und links zwei blonde liebliche Amorgestalten, die Eine mit der brennenden, ein magisches Licht ausströmenden Lampe, in die er noch Oel zugießt,

Digitized by Google

der Andere mit einer Schale voll Früchte in der Rechten, und unter dem linken Arme noch eine reife schwere Melone herbeibringend.

Während der Ausführung dieses Bildes vollendete er mehrere lebensgroße Bildnisse in Oel, bis in das Einzelnste den Charakter der Person treu auffassend und lebendig wiedergebend und ist jetzt mit der Anordnung zu mehreren größeren, episch-lyrischen Darstellungen beschäftigt: Christus, dem Erlöser, in der Vorhölle; der Befreiung des hl. Grabes durch die Kreuzfahrer, und mit der Zerstörung Jerusalems.

Jäger,

aus Leipzig, stellt mit großer Wahrheit und lebendigen Farbensinne Scenen aus der hl. Schrift dar. Die Gestalten sind edelkräftig, der Ausdruck bezeichnend.

König,

aus Koburg, widmet seine Kraft seit längerer Zeit ausschließlich der Vollendung einer Reihenfolge von Bildern, welche das Leben der drei sächsischen Reformationsfürsten in klarer Darstellung schildern.

Ludwig Lindenschmitt,

der Sohn eines Medailleurs, geb. am 9. März 1806 zu Mainz, besuchte anfangs die gelehrten Schulen, wendete sich aber später der Kunst zu und begab sich deswegen im Jahre 1823 nach München. Aber schon im

Digitized by Google

Frühling des folgenden Jahres mußte er in Folge eines abgenöthigten unglücklichen Zweikampfes die Stadt verlassen, worauf er sich nach Wien begab, um dort an der Akademie seine Kunststudien fortzusetzen.

Da seine Jugend gerade in die Zeit des großen Kampfes gegen Napoleon und der Wiedererweckung der Liebe für die Kunstwerke des deutschen Mittelalters ihrer herrlichen Baudenkmäler und Dichtungen fiel, und seine Phantasie schon früh mit den Ruhmesthaten der alten Deutschen sich beschäftigte, *) so geschah es, daß er sich vorzugsweise mit Darstellungen aus der früheren deutschen Geschichte, mit der Schilderung der Siege Hermanns, des Cherusken, und Schlachtscenen aus dem Mittelalter beschäftigte. Mit vielseitigen gelehrten Kenntnissen, besonders in der deutschen Alterthumskunde, ausgerüstet, suchte er durch seine Kunstgebilde die Liebe für das deutsche Heldenthum zu wecken und nähren und der Kunst gewissermassen eine ächt nationale Richtung zu geben, indem sie vorzüglich das deutsche Leben in Krieg und Frieden auf ansprechende Weise schildern, vaterländische Gegenstände verherrlichen sollte. Dieser Richtung blieb er in allen seinen vielen Werken treu, und schon die ersten Bilder, welche er in Wien malte, zeigten auf das Entschiedenste seine Neigung, wie seinen Beruf für diese Art von Darstellungen. Unter diesen

*) Sein von ihm hoch verehrter Lehrer G. Chr. Braun in Mainz hatte ein Epos: Hermann, geschrieben.

Digitized by Google

ersten Bildern war wohl das Gelungenste: Götz von Berlichingen im Kerker, nach Göthe.

Da er in Wien wenig Theilnahme für die Kunst fand, verließ er diese Stadt schon im Herbste 1825 wieder, bereiste das ganze süddeutsche Hochland, jeden geschichtlich merkwürdigen Punkt beachtend und kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, wo er jedoch nur kurze Zeit weilte, sein Eifer für Cornelius führte ihn schon im folgenden Jahre wieder nach München, wo er seit dem in eigener Wirkungsweise sich ergehend lebt. Zwei seiner Tuschzeichnungen aus jener Zeit befinden sich im großherzoglichen Museum zu Darmstadt: Fust, der Stadthauptmann von Mainz, der Bruder des Erfinders der Buchdruckerkunst, wird von den Seinen todt auf dem Schlachtfelde gefunden, nachdem er die Freiheit seiner Stadt im J. 1462 tapfer die ganze Nacht hindurch vertheidigt hatte. Das zweite: der letzte Minnesänger von Mainz, Heinrich Frauenlob, wird von den Frauen seiner Vaterstadt nach dem hohen Dom zu Grabe getragen, das mit Rosen und Wein übergossen wird. In den Arkaden zu München schilderte er den Sieg Ludwig des Reichen über Albrecht Achilles von Brandenburg bei Gingen.

Sein Eifer, die Kunst als Heroldin vaterländischer denkwürdiger Ereignisse einzuführen und den Sinn für die Großthaten der Ahnen durch den Anblick solcher Darstellungen unter dem Volke noch mehr zu wecken, führte ihn zu dem Unternehmen: den Kampf der bayerischen Oberländer gegen Oesterreichs Gewaltherrschaft,

Digitized by Google

bei Sendling in Bayern, in jenen berühmten Mordweihnachten des Jahres 1705 darzuſtellen. Die Gemeinde Sendling trug, von mehreren Kunſt- und Vaterlandsfreunden unterſtützt, die Koſten des Materials und der Gerüſte, zwei Sommer hindurch malte Lindenſchmitt an dem großen Bilde, das, als ein ſchönes Geſchenk des Künſtlers an ſein neues Vaterland, am Oktoberfeſte 1831 enthüllt, darauf von ihm ſelbſt durch den Steindruck vervielfältigt und mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Er hat zur Darſtellung den Ausgang des Kampfes gewählt: die Oeſterreicher dringen von allen Seiten, zu Fuß und Roß, auf die kleine Schaar der Bauern heran, ſchon ſind die meiſten gefallen und ihre Seelen ſchweben verklärt empor; nur Wenige kämpfen noch mit der letzten Anſtrengung aller Kraft, unter ihnen die rieſige Geſtalt des ſtarken Schmiedes Balthes Meyer von Kochel. Aber ſchon naht die Entſcheidung, zu ſeinen Füßen liegen bereits ſeine Söhne ermordet, und während er auf die von vorne andringenden Feinde den gewaltigen Streitkolben zerſchmetternd ſchwingt, droht ihm vom Rücken her der Tod. Alles iſt in Bewegung und ſchöner Gruppirung dargeſtellt.

Während der Winter die Ausführung dieſes Bildes unterbrach, fertigte er zwei Tuſchzeichnungen: Winkelried in der Sempacher Schlacht im Augenblicke, da er den Seinen, die Spieße der Feinde umfaſſend und gewaltſam in ſeiner Bruſt abknickend, Bahn zum Siege bricht; Hermann in der Volksverſammlung die Ger-

Digitized by Google

manen zum Kampfe gegen die Römer aufregend. Das erste Bild erwarb der Kunstverein in München, das zweite jener in Mainz.

Nachdem er darauf im Königsbau mehrere Darstellungen zu den Dichtungen Schillers vollendet hatte, wurde ihm der ehrenvolle Auftrag von dem Kronprinzen, auf Hohenschwangau die Ortsgeschichte dieser Burg und die Geschichte der Hohenstaufen und Welfen in bildlichen Darstellungen auszuführen, welche Aufgabe er zur vollen Zufriedenheit des königlichen Besitzers der Burg und zur Freude der Beschauer glücklich löste. Zu den schönsten Bildern darunter gehören in dem Saale, der die Begebenheiten der Umgegend schildert: Conradins Abschied von seiner Mutter in Hohenschwangau; der Minnesänger Hiltibold von Hohenschwangau mit zwei Ritterfräulein am Ufer des Alpsee's; Luthers Flucht von Augsburg unter Langenmantels Schutz. Im Hohenstaufen-Saale: Conradin auf der Flucht von Frangipani eingeholt; König Enzio in der Gefangenschaft zu Bologna; der Kaiser Friedrich I. demüthigt die Mailänder. Sechs Bilder schildern in kräftiger charakteristischer Weise die Thaten Heinrichs des Löwen: denselben als Slavenbesieger und Bekehrer, als Gründer von München, als Kreuzfahrer bei dem Sultan von Ikonium, als Trotzigen bei den Bitten des Kaisers Friedrich I., als einziehenden Sieger in Braunschweig, und als Ungebeugten auf dem Sterbebette, den der niederfallende Blitz nicht erschreckt.

Digitized by Google

Darauf führte er mehrere Bilder in Oel aus, theils Nachbildungen von Freskogemälden auf Hohenschwangau und zu Schillers Dichtungen, theils größere Schlachtenbilder aus der germaniſchen Vorzeit: die Weiber der Cimbern, ihre Wagenburg gegen die Römer vertheidigend; Hermanns Schlacht bei Iſtidaviſo, welches Bild auch im Steindruck wiedergegeben wurde und jetzt im Beſitze des Großherzogs von Baden iſt, u. a.

Jetzt beſchäftigt er ſich ausſchließlich mit der Ausführung einer neuen anziehenden Aufgabe: das herzogliche Schloß in Meinungen mit Freskodarſtellungen aus der ſächſiſchen Geſchichte zu ſchmücken.

Karl Adolf Mende,

geboren 1807 zu Leipzig, wo er ſich den gelehrten Studien widmete, und erſt nach vollendetem Curſus der Rechtswiſſenſchaft im Jahre 1828 nach München kam, und ſich der Kunſt ergab, zeigt ſich in vielen Darſtellungen als epiſcher Dichter, und wählt ſeinen Stoff vorzugsweiſe aus dem großen Kampfe gegen Napoleon. Jenes deutſche Bergvolk, das zuerſt gegen den großen Eroberer offen, obgleich einzeln, ſich erhob, führt er uns vorüber, oder verſetzt den Beſchauer vielmehr mit ächtem Dichterſinne mitten in die Handlung, auf die Alpenhöhen, die unbezwingbaren Schutzwehren der Natur, und zeigt uns jetzt das ganze Volk im Aufſtande, geſchaart um ſeine Führer: den Andreas Hofer, Speckbacher, den Kapuziner Haſpinger, der ſelbſt, mit dem Bilde des Gekreuzigten in der Hand, mit Gebehrden und Stimme

Digitized by Google

zum Kampfe entflammt. Greiſe, Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, ſelbſt Knaben und Mädchen haben ſich hier auf der Höhe vereinigt, den Engpaß unten zum Grabe des Feindes zu machen. Ungeheuere Steine liegen zum Sturze bereit, ſchon läßt Speckbacher das hemmende Seil fallen, und drängt ihn dem Abgrunde zu, im nächſten Augenblicke muß er verderbenbringend niederrollen in die Tiefe; dort hat ſich eine Gruppe von ſicheren Schützen vereinigt, deren Blick und Feuerwaffe niederwärts gerichtet, einen Kugelregen hinabſchüttet: Alles iſt in Bewegung, je nach Alter und Geſchlecht verſchieden, Alles zeugt von der Kampfesluſt und der frohen Hoffnung zu ſiegen.

Lebendig ſchwebt uns noch jenes größere, nun durch den Steindruck vervielfältigte Bild vor, welches die Vertheidigung eines Hauſes in Schwaz durch Tyroler ſo wahr ſchildert, daß man unwillkürlich an der allgemeinen Bewegung Theil nahm. Hier im Vordergrunde rechts Knaben, welche Kugeln gießen; links zu den Fenſtern hinaus ſchießen Männer und Jünglinge, der Eine wird ſo eben verwundet und ſinkt, während ein Knabe mit einem Kiſſen das Fenſter zu verſtopfen ſucht. Im Hintergrunde zeigt ſich ein noch regeres Gewühl, indeſſen im Mittelgrunde ein auf den Tod Verwundeter liegt, um ihn her ſeine Familie, hingeworfen vor ihm, hinſtarrend, händeringend, der Prieſter neben ihm im vollen Prieſterſchmucke, tröſtend, ſtärkend. Indem öffnet ſich die Thüre rechts, und der Schein des Feuers fällt herein, und ein blinder Greis tritt in die Thüre und

Digitized by Google

ruft, man erkennt es an seiner Bewegung, daß ein Jeder sich retten möge. Aber seine Stimme verhallt, Niemand achtet des furchtbaren Mahnrufes in der allgemeinen Bewegung.

In früheren Bildern schilderte der Künstler häufig mit heiterer Laune das verkehrte Treiben der Menschen, oder mit beissendem Witze die Gebrechen und Ausartungen, während er ein anderes Mal uns lyrische Scenen gibt und unser Gemüth ganz zu ergreifen weiß.

Zu jenen gehört: die Vorbereitung in einem Klosterhofe auf das Kirchweihfest, wo die wohlbeleibten Brüder Alles zum köstlichen Schmause bereiten und im Voraus schon das Köstlichste schlürfen; der politisirende Schuhmacher in seiner Werkstätte, der so eben mit der Brille auf der Nase ein Zeitungsblatt liest, und seinen aufhorchenden Lehrjungen umher das Gelesene mittheilt, indem er sich hinter den Ohren kraut; die Schlacht bei Leipzig von einem Dache aus betrachtet, auf welchem sich drei Bauern befinden, die sich über das Dach hinlehnen, aus ihrer Haltung und ihren Gesichtszügen spricht Angst, Schrecken und Furcht, nur der Eine schaut beobachtend durch das Fernrohr hinab in das Schlachtgefild, das sich im Hintergrunde, zum Theil vom Pulverdampf verhüllt, ausbreitet, und aus welchem die Gestalt Napoleons zu Pferde deutlich hervortritt.

Zu den ächt lyrischen Darstellungen gehören: das betende Kind, welches von seiner Mutter so eben ins Bettchen gelegt worden, und jetzt noch, ehe es einschläft, vor einem Krucifixe und einer oben an der Wand

Digitized by Google

angebrachten Gruppe kleiner Heiligenfiguren, die von einer Lampe beleuchtet werden, von der Mutter gelehrt, sein Abendgebet mit rührender, kindlicher Unschuld verrichtet. Dahin auch: der Hirtenknabe vom Berge, wie er, auf seinen Stab gelehnt, in beinahe lebensgroßer Gestalt oben steht auf der Alpenhöhe und in seliger Zufriedenheit und Andacht hinunterschaut in die weithin sich ausbreitende Landschaft mit Fluß, Hain und Hügeln und Dörfern und ringsum die Feier eines Sonntags waltet und der Himmel so rein darüber sich hinzieht, als wollte er sich eröffnen!

In demselben Geiste ist der Sonntagabend auf der Alpenhütte geschildert: Die Sennin sitzt im Sonntagsschmucke vor ihrer Hütte und liest in einem alten, mit bunten Heiligenbildern gezierten Gebetbuche; Hütte und Sennin treten kräftig hervor, obwohl sie im Schatten gehalten sind; denn die Sonne ist bereits untergegangen und die Dämmerung senkt sich auf die Gegend herab, daß nur die Gebirgslinien und die freie Ebene in allgemeinen Umrissen mit dem Silberfaden eines Stromes sichtbar sind, der dieselbe durchzieht.

Moritz von Schwind,

geb. 1804 zu Wien, wo er auch den ersten Unterricht in der Kunst von Ludwig Schnorr erhielt, dann die dortige Akademie besuchte, zeigte schon früh ein reiches Talent zur Erfindung besonders in heiteren und satyrischen Darstellungen. Seine ersten Arbeiten waren Zeichnungen für Stammbücher, Taschenbücher; vor allen

Digitized by Google

wurden bekannt die höchst gelungenen lebendigen Schilderungen zu Tausend und Einer Nacht, welche Göthe beifällig öffentlich besprach und dadurch die Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler wendete, der sich im Jahre 1828 nach München begab, wo er bis zum Jahre 1834 weilte und hier Gelegenheit fand, seine sinnigen Phantasiegebilde in Zeichnungen und Freskobildern auszuführen. Ueberall zeigt sich in denselben eine heitere gefällige Auffassung und Gruppirung; davon zeugen die Bilder im Bibliothekzimmer J. M. der Königin nach Tieck's Dichtungen, davon die schönen und mannigfaltigen Aquarellzeichnungen, ihrer über fünfzig, in sechs Zimmern des Schlosses Hohenschwangau.

Schon in München begann er in Oel zu malen, setzte dieses mit großem Eifer und Erfolg während seines Aufenthaltes in Italien — 1834 und 1835 — fort, und wußte mit kräftigem Pinsel Leben und Bewegung in seinen Gemälden auszudrücken; dabei scheint er mit Vorliebe in der Auffassungsweise der älteren deutschen Meister seine reichen Gebilde zu geben, wie dieses geschah im Lebenslauf zweier Brüder, da er einen kleinen Roman in drei Feldern schilderte und die Brüder am Ende ihrer Laufbahn als Einsiedler auftreten läßt; noch mehr zeigte es sich in Ritter Kurt's Brautfahrt nach Göthe, einem höchst lebendigen gruppenreichen Gemälde, ganz im kräftigen Geiste der Aelteren angeordnet und ausgeführt: im Hintergrunde, entfernt, das Schloß des Helden; im Vordergrunde die der Hochzeit harrende Braut mit ihren Verwandten, aber

Digitized by Google

zugleich der Ritter im Gedränge von ungestümmen Gläubigern auf offenem bewegten Marktplatze.

Von seinen anmuthigen zarten Darstellungen nennen wir den Gefangenen, der im Gefängnisse auf einem Strohlager ruht, indem Zwerge, kleine wundersame Wesen, einer über dem andern zum vergitterten Fenster hereinsteigend und so eine Leiter bildend, ihn befreien wollen; dann die vier Fresken aus Amor und Psyche, welche der Künstler in Sachsen auf dem Gute des Hrn. v. Crusius ausführte, und die drei Figuren: Friede, Kunst und Natur im Landhause des Hrn. v. Arthaber bei Wien. Zu seinen größeren Entwürfen, die wir in München von ihm sahen, gehört die Gründung des Freiburger-Domes durch die erlauchten Zähringer. Das Gebäude erhebt sich, bis über das große Eingangsthor hinauf vollendet, in der Mitte des Bildes aus einer waldbewachsenen Gegend; die feierliche Einweihung soll geschehen, und zu dem Portale heran kommen von rechts und links die in schönen Gruppen vertheilten Anwohner der Gegend: Landbebauer, Jäger und Hirten; eine Hochzeit; die Geistlichkeit und der Stifter, dem der Plan der Kirche mit dem durchbrochenen Thurme vorgetragen wird, wie er künftig sich erheben soll; schöne kräftige Gestalten, zum Theil in dem jetzt noch üblichen Kostüme des nahen Schwarzwaldes, zu dem die ritterliche und geistliche Kleidung einen wirksamen Gegensatz bildet. Verwundert und ärgerlich höhnisch schaut ein Teufel durch die Bäume nach dem Feste. Das Bild führt der Künstler jetzt im Stiegen-

Digitized by Google

hause der neuen Gallerie in Carlsruhe aus, wo er auch schon im Sitzungssaale der ersten Kammer acht allegorische Figuren vollendete.

Friedrich Adolph Teichs,

der Sohn eines Finanz-Revisionsrathes, geb. 1812 zu Braunschweig, widmete sich nach dem Willen seiner Eltern den gelehrten Studien, kam in seinem neunzehnten Jahre auf die Universität Göttingen, die Rechtswissenschaft zu studiren, dann nach München. Hier brach bei dem Anblicke der großartigen Kunstschöpfungen die lange unterdrückte Neigung mit einem Male hervor, er suchte den Umgang mit Künstlern, vernachläßigte die gelehrten Studien und begann im Stillen und mit rastlosem Eifer, und ermuntert vom Professor Gärtner, Architektur und Malerei zu studiren, entwarf Gebäude, zeichnete Grundrisse und Durchschnittsrisse und schmückte die Friese mit Compositionen. Endlich gewann die Liebe zur Malerei bei ihm entschieden die Oberhand. Unter solchem künstlerischem Schaffen und Ueben verschwanden in München drei Jahre; darauf machte er eine Reise nach Ungarn, Oberitalien und Tyrol, um Studien zu Kunstdarstellungen zu sammeln, und kehrte dann über Dresden nach Braunschweig zurück, wo er auch, um seinen Vater sich zu versöhnen, der mit des Sohnes Kunstbestrebungen nicht einverstanden war, die juridische Prüfung bestand.

Indessen führte er dort während eines halbjährigen Aufenthaltes ein Bild aus: Auerbachs Keller in Leipzig,

Digitized by Google

wie Mephistopheles und Faust den Studenten die Geschichte vom großen Floh erzählen. Das Gemälde wurde in Hannover und Hamburg mit Beifall aufgenommen, in öffentlichen Blättern gerühmt, und von nun an durfte er sich mit des Vaters Willen ganz der Kunst widmen. Nachdem er noch einige Bilder aus Göthe's Faust und anderen deutschen Dichtern vollendet hatte, begab er sich nach Düsseldorf.

Das bedeutendste Bild aus jener Zeit, welches seinen Namen verbreitete, stellte gefangene Thessalonier von Mameluken bewacht vor.

Nach einem Ausfluge nach Amsterdam und einigen kleineren Gemälden entstand sein großes Bild für den Herzog von Braunschweig: Heinrich der Lange, Pfalzgraf am Rhein, läßt Berythus in Brand aufgehen und schenkt den gefangenen Christen die Freiheit. Die schöne Anordnung des Ganzen, wie der einzelnen Gruppen, der Ausdruck in den verschiedenen Gesichtsbildungen, und die Farbengebung wurde gleich sehr gerühmt.

Wie zur Erholung beschäftigte ihn darauf die Ausführung des Bildnisses Kaisers Otto II. für den Römersaal in Frankfurt, und während einer Reise nach Paris die mehrerer kleiner Architekturbilder. Er wollte sich in beinahe allen Zweigen der Malerei versuchen, vorzugsweise aber blieb seine Neigung der größeren historischen Darstellnng zugewendet.

Seit dem Jahre 1840 weilt er wieder in München. Das erste Bild, welches er hier seitdem zur Ausstellung brachte, ist die Darstellung der Ophelia aus

Digitized by Google

Shakespears Hamlet. Der Wahnsinn, in welchen die schöne Jungfrau aus unglücklicher Liebe zu dem Königssohne verfiel, zeigt sich in dem edlen Antlitze jetzt in milder Ruhe; sie hat ausgekämpft, alle Hoffnung ist dahin, sie geht zum Tode. Mit inniger Wehmuth erblicken wir die schöne Gestalt, phantastisch mit Blumen und Aehren geschmückt, wie sie das Haupt gegen die rechte Schulter geneigt, Blumen streuend auf der Terrasse des Schlosses daherwandelt; hinter ihr der König und die Königin, diese mit inniger Theilnahme; seitwärts von der Unglücklichen ein Burgwächter, ungerührt die Erscheinung betrachtend. Im Hintergrunde das Schloß und die Aussicht auf das Meer. Geflissentlich vermied der Künstler alles Blendende in seiner Darstellung, nirgends ist ein Lichteffekt sichtbar; über dem Ganzen waltet vielmehr der Hauch der Wehmuth.

In ähnlichem lyrischen Geiste ist das große Bild ausgeführt: der Abschied Heinrichs des Löwen von seiner Gemahlin Clementina. Alles ist klar und bestimmt ausgedrückt; die Scene Jedem sogleich deutlich, daß selbst über die Personen durch die wohl angebrachten und ausgeführten Nebentheile des Bildes kaum ein Zweifel übrig bleibt.

Ein anderes, in seiner Auffassung höchst lebendiges und in seiner Ausführung charaktervolles Bild schildert die Befreiung der Christen aus den Händen der Seeräuber. —

Digitized by Google

Die Bildnissmaler.

Das Bildniß eines Menschen ist seine Charakterschilderung. Wenn der Biograph dem Einzelnen durch alle Lebensverhältnisse folgt und zeigt, wie er am Ende das geworden, was er wirklich ist; so faßt der Charakterschilderer alle die Eigenschaften, Leidenschaften und Neigungen, Tugenden und Fehler des Einen in wenige genau bezeichnende Züge zusammen, und zeigt des Menschen Inneres durch das Aeußere, seine Stellung, Haltung und Bekleidung, zumal aber durch das Angesicht, in und auf welchem sich alle inneren, nicht blos spurlos vorübergehenden, sondern andauernden Bestrebungen in gewissen Linien ausprägen. Das ist der Stempel, den Jeder sich selbst in festen oder flüchtigen Zügen aufdrückt und offen zur Schau trägt, für den wenigstens, der diese oft seltsame Hieroglyphenschrift zu lesen versteht.

Die Kenntniß derselben ist nicht leicht zu erwerben, und die Zahl der wahren Porträtmaler, welche nicht blos eine äußere Aehnlichkeit mit der dargestellten Person, sondern wirklich eine Charakterschilderung geben, bei allen kunstliebenden Völkern und zu allen Zeiten sehr gering gewesen. Zu den ausgezeichneten Künstlern dieser Art in München gehören:

Digitized by Google

Joseph Stieler,

geboren am 1. November 1781 zu Mainz, wo sein Vater Münz-Stempelschneider war. Nach dessen frühem Tode beschäftigte er sich, ohne besondere Anleitung, mit der Miniaturmalerei, und ging im Jahre 1798 nach Würzburg, um bei dem Maler Fesel die Oelmalerei zu erlernen, worauf er sich 1800 nach Wien wandte, sich an der dortigen Akademie ganz auszubilden. Um die nöthigen Mittel zur Fortsetzung tiefer Farben- und Charakterstudien zu erwerben, reiste er im J. 1805 nach Polen, und fertigte in Warschau und Krakau viele Bildnisse, daß er im folgenden Jahre sich nach Paris begeben konnte wo damals der größte Schatz von Kunstwerken zusammengebracht war. Dort setzte er seine Uebungen mit steigendem Erfolge unter der Leitung des berühmten Gerard fort, copirte Vieles, und malte außer mehreren Bildnissen auch ein Altargemälde „der hl. Karl" für den damaligen Großherzog von Frankfurt, wohin er im J. 1808 ging, und seine Kunst in der Porträtmalerei schon mit großem Ruhme übte. Im Jahre 1810 unternahm er eine Reise nach Italien, wo er eine Zeitlang in Mailand weilte, um die Bildnisse mehrerer Personen am Hofe des Vicekönigs Eugen zu fertigen, und ging dann nach Rom, die großen Meisterwerke zu studiren und durch beständige Uebung in der Ausführung der vielen Aufträge selbst die Meisterschaft zu erringen, was er auch erreichte.

Digitized by Google

Außer Porträten vollendete er in Rom ein Altargemälde: die Befreiung des hl. Leonhard durch einen Engel aus dem Kerker, welches in der Leonhardskirche in Frankfurt sich befindet.

Die äußerst zarte geschmackvolle Ausführung und sprechende Aehnlichkeit der Bildnisse, die er in Mailand gemalt hatte und von welchen das Eine an den König Maximilian von Bayern geschickt wurde, war Ursache, daß ihn dieser an seinen Hof nach München berief, 1812; wo er die ganze königliche Familie in lebensgroßen Bildnissen in voller Naturwahrheit und in der gefälligsten Weise darstellte, unter ihnen den Prinzen Karl zu Pferd, in einem kräftig lebendigen Bilde. Von nun an erhielt er fortwährend, sowohl vom Hofe, als von Privatpersonen, die bedeutendsten Aufträge; dann, nachdem er sich eine Zeitlang in Wien aufgehalten hatte, um die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin für den König von Bayern zu fertigen, führte er nach seiner Rückkehr das Bildniß des Königs wiederholt in ganzer Figur und im Krönungsschmucke für die große Gemäldesammlung in München aus, worauf ihn derselbe zum Hofmaler ernannte.

Stieler ist vorzugsweise der Schilderer weiblicher Anmuth und Schönheit, die er im wundersamen Farbenschmelze wiederzugeben weiß, weswegen er denn eine Menge weiblicher Bildnisse aus kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Familien von ganz Europa gemalt hat. Wie schön er auch die Umgebung zur Abrundung und zur Steigerung der Wirkung eines interessanten Bildes

Digitized by Google

zu benützen weiß, zeigte er in den zwei großen Bildern mit ganzen Figuren, deren Eines den Herzog Maximilian mit dessen Gemahlin, das Andere die Prinzessinen Sophie und Marie darstellt, auf einem Hügel bei Tegernsee ruhend, in Mitten der großartigen duftigen Alpenwelt.

Das Bildniß seines Töchterchens setzte er in eine Gebirgslandschaft am Ufer eines klaren Gewässers, wie es, das blonde Lockenköpfchen ganz gegen den Beschauer gewendet, auf den rechten Arm gestützt, Blumen in die vorübereilenden Wellen wirft; die mit gelben Stiefelchen bekleideten Füßchen sind übereinander gelegt, das weisse Kleid über das Knie zurückgeschlagen.

Manche seiner Gemälde zeugen von seinem tiefen, lyrischen Gefühle, das er, je nach Gelegenheit, frei walten läßt. Bekannt sind am meisten: das schlafende Kind, dem sich eine Schlange nähert, aber von seinem Engel beschützt wird; zwei Kinder, am Grabe der Mutter betend; der Fischer nach Göthe. Alle Figuren in Lebensgröße.

Seine Figuren heben sich auf einem reichen, dunklen Hintergrunde sehr vortheilhaft hervor, in allen seinen Bildnissen sind die Züge sehr ähnlich, Stoffe und Schmuck sehr täuschend und glänzend nachgebildet.

Zu seinen berühmten Bildnissen gehört das von Göthe, welches er im Auftrage des Königs Ludwig im Jahre 1828 in Weimar malte, wohin er eigens deswegen reiste.

Digitized by Google

Im k. Saalbau zu München wird von ihm eine Sammlung weiblicher Bildnisse aufgestellt werden, die er im Auftrage des Königs Ludwig fertigte, aus welchen die Nachwelt erkennen mag, wie mannichfach sich der Charakter weiblicher Schönheit in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Bayern, zumal in München, und wie angenehm und charakteristisch sich zugleich die Kunst der Bildnißmalerei ausgesprochen hat.

Ganz im Geiste dieses Meisters mit lebendiger Charakterschilderung, heiterer und gefälliger Farbengebung und trefflicher Vollendung bis in das Einzelnste, obgleich edler Einfachheit, führt sein Neffe Dürk die Bildnisse aus, deren er bereits mehrere im königlichen Auftrage fertigte, und Joseph Bernhardt. Beide sind seine Schüler.

Friedrich Dürk ist im J. 1809 zu Leipzig geboren, erhielt vom Professor Schnorr den ersten eigentlichen Unterricht im Zeichnen an der dortigen Zeichnungsschule, worauf sich im Jahre 1824 sein Oheim, Stieler, in München erbot, seine fernere Ausbildung in der Kunst selbst zu leiten, weswegen sich Dürk nach München begab, bis zum Jahre 1829 hier die Akademie besuchte, aber seine eigentliche Kunstentwicklung zumeist seinem Oheim verdankt, der ihn väterlich mit Rath und That unterstützte.

Das erste größere Bild, welches er in jenem Jahre öffentlich ausstellte: „Abgebrannte vor einem Kreuze im

Digitized by Google

Schnee betend" erhielt allgemeinen Beifall, nachdem er sich früher bloß mit der Darstellung von Bildnissen beschäftigt hatte. Darauf verwendete er einen Sommer zu landschaftlichen Studien im bayerischen Gebirge und in Tyrol, besuchte Wien und widmete sich dann in München mit neuem Eifer und Ernste der Bildnißmalerei. Das Bildniß eines Kurländers, mit kräftigem Pinsel und treuer Charakteristik ausgeführt, zeigte schon ganz den gediegenen Künstler und verschaffte ihm zahlreiche Aufträge. Im Jahre 1836 machte er eine Reise nach Italien, studirte mit besonderer Vorliebe die Werke Raphaels in Rom und Florenz, und bemühte sich, nach seiner Zurückkunft in München, die gemachten Studien bei seinen neuen Arbeiten mit Umsicht anzuwenden. Während er mehrere Bildnisse fürstlicher Personen ausführte, vollendete er andere höchst ansprechende Gemälde voll tiefen lyrischen Geistes und zarten sinnigen Ausdruckes: eine Frau, die schwermüthig den Kopf in die eine Hand stützt, während sie mit der andern den Spinnrocken hält, daneben ihr Kind, das mit fröhlichem Sinne Seifenblasen steigen läßt (halbe Figuren in Lebensgröße); eine Italienerin, welche mit Beeren Vögel lockt; eine Bauernfamilie, welche während eines Gewitters Schutz unter einem Felsen sucht; eine Mutter, die ihr auf einem Ruhebette schlummerndes Kind umfangen hält und dabei ihr Antlitz voll inniger Andacht emporrichtet; ein Kind mit einem Licht in der Hand bei einem Christbaume.

Digitized by Google

Bernhardt ist im Jahre 1805 zu Theuern bei Amberg in der Oberpfalz geboren, kam im Jahre 1816 mit seinen Eltern nach München, besuchte das Gymnasium und erhielt hier auch den ersten Unterricht im Zeichnen, besuchte im J. 1822 zur weiteren Ausbildung die Akademie. Da aber sein Vater bald starb und er nun gezwungen wurde, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verschaffen, gab er Unterricht im Klavierspielen, worin er eine große Fertigkeit hatte, und mit der Malerei schien es nun für ihn ein Ende zu haben. Allein gerade die Hinderniſſe, die ihn dieſer Kunſt abwendeten, erhielten ſeine Liebe zu ihr rege, er übte ſich fortwährend ſo viel möglich im Zeichnen und ergab ſich ihr, nachdem er neun Jahre lang Muſikunterricht ertheilt und für die nächſten Jahre eine hinlängliche Summe erſpart hatte, mit wahrer Begeiſterung und wendete ſich vorzüglich der Bildnißmalerei zu. Bald erhielt er mehrere Bildniſſe nach Stieler zum Nachbilden, wurde dadurch mit dem Meiſter perſönlich bekannt und durch ihn wahrhaft der eigentlichen Kunſt zugeführt. Sieben Jahre lang arbeitete er unter der Leitung desſelben, erlangte eine große Meiſterſchaft im Stoff malen, und da der Meiſter ihm keinen ſeiner errungenen Vortheile verhehlte, ſondern ihn mit Liebe ſelbſt aufmerkſam machte, wie man die Natur anſchauen und bei der Anordnung verfahren müſſe; ſo drang er immer mehr in den Geiſt desſelben und führte die Bildniſſe mit charakteriſcher Wahrheit, Wärme und Zierlichkeit aus. Im J. 1837

Digitized by Google

bei seiner Verheirathung gründete er selbst eine Malerschule, die erfolgreich fortbesteht.

Joseph Muxel, geb. 1786 zu München, erhielt von seinem Vater, dem Hofbildhauer den ersten Unterricht in der Kunst, besuchte dann die k. Akademie und widmete sich der Bildnißmalerei, und genoß der Auszeichnung, daß er mehrere Bildnisse der königlichen Familie und anderer hohen Personen ausführen durfte, welche deren Beifall erhielten.

Ferdinand Schimon, Hofsänger, und als Porträtmaler in Bayern und im Auslande geschätzt.

Engelbert Seibertz, der Sohn eines k. preuß. Gerichtsrathes, geb. 1813 zu Brilon in Westphalen, besuchte bis zu seinem siebzehnten Jahre die gelehrten Schulen, fand jedoch bald Gelegenheit, sich im Zeichnen zu üben und zum Besuche der Akademie vorzubereiten. Im Frühjahre 1830 ging er auf die Akademie nach Düsseldorf. Als er im folgenden Jahre zum Vergnügen nach Bonn reiste, und dort den jetzigen Galleriedirektor in Mannheim, Götzenberger, kennen lernte, der mit der Ausführung der Freskomalereien in der Universitäts-Aula beschäftigt war, blieb er, angezogen von des Mannes lehrreichen Umgang, ein Jahr lang in Bonn und verdankt jenem Künstler die eigentliche Grundlage seiner Kunstbildung, der auch Ursache war, daß sich Seibertz zur tüchtigen Ausbildung nach München begab.

Digitized by Google

Hier besuchte er die Akademie, ohne sich noch einer bestimmten Richtung zuzuwenden und die Neigung zum Malen mit Macht unterdrückend, da er wohl erkannte, daß ohne die sichere Grundlage im Zeichnen nimmermehr etwas Gediegenes geleistet würde. Von einer Reise nach Tyrol und Oberitalien brachte er viele Zeichnungen interessanter, mit Bleistift ausgeführter, Köpfe und die lebendige Erinnerung an die farbenprächtigen Meisterwerke der venetianischen Künstler zurück. Darauf hielt er sich vorzüglich zu Kaulbach, dessen kräftige Formen und schöne Gruppirung ihn besonders ansprach und die er sich eigen zu machen suchte, führte nach dessen Entwürfen einige Bilder im Göthesaal des Königsbaues in Fresko aus, und vollendete dann nach seinem eigenen Entwurfe ein Oelbild: der König in Thule, nach Göthe.

Um seiner Militärpflicht zu genügen, trat er als Freiwilliger in das Garde-Schützencorps in Berlin, damit seine Kunststudien nicht gänzlich unterbrochen würden. Dort führten ihn sowohl Neigung, als Verhältnisse entschieden zur Bildnißmalerei, wobei ihn seine früheren Studien sehr förderten, daß seine Bildnisse durch charakteristische Auffassung und lebendige Farbengebung, so wie durch gefällige Anordnung und sorgfältige Ausführung bald sich des Beifalles der Kunstkenner erfreuten. In Berlin vollendete er auch ein figurenreiches, lebendiges Bild: die Kapuzinerpredigt aus Wallensteins Lager. Nach einem Jahre verließ er den Militärdienst, blieb aber noch sechs Monate in Berlin,

Digitized by Google

reiste dann in seine Heimat, darauf an den Rhein, hielt sich längere Zeit in Bonn auf, malte dort größere und kleinere Bildnisse und Bildnißgruppen, und folgte endlich vom Neuen dem Drange seiner Sehnsucht nach München, wo er durch lieblich ansprechende Kinder- und Frauenbildnisse und kräftige Männer-Charaktere die gerechte Anerkennung seiner Künstlerleistungen findet.

Unter den jüngeren Künstlern dieses Faches zeichnen sich Solome aus, dessen bisherige Leistungen vielversprechend sind, Bosse, Eichinger, Fr. v. Lüdgendorf, Weiland und Andere.

Die Malerei des Volkslebens.

Die Gegenwart, oder die jüngste Vergangenheit gewährt mit ihren mannichfaltigen Erscheinungen einen unendlich reichen Stoff für malerische Darstellungen, der denn auch von fähigen Künstlern sogleich ergriffen und verarbeitet wird, und die Lebendigkeit und Wahrheit solcher Bilder, ob sie nun aus dem gewöhnlichen bürgerlichen, oder aus dem höheren gesellschaftlichen Leben irgend eine Erscheinung darstellen, oder in naiver Auffassung selbst das Natürliche wiedergeben, wie Solches viele niederländische und spanische Künstler gethan, gibt, verbunden mit angenehmer Färbung, denselben stets einen hohen Grad von Kunstwerth, und verleiht ihnen, zumal wenn sie Völker und Sitten schildern, ein besonderes dauerndes Interesse. Dabei geschieht es wohl,

Digitized by Google

daß der eine Künstler sich vorzugsweise in der Schilderung irgend einer Erscheinung, irgend eines Volkes oder Standes in mannichfacher Abwechslung gefällt und sich gewissermassen wiederholt, während ein anderer die Gegenwart in ihren unendlichen Erscheinungen aufzufassen und darzustellen sich gedrungen fühlt, und deswegen auch eine große Mannigfaltigkeit seiner künstlerischen Erzeugnisse entfaltet, indem er stets das jeder Erscheinung Eigenthümliche getreu auffaßt und wiedergibt. Bald führt er uns zu einem einfachen Gebirgsvolke, zeigt uns dessen Leben und Beschäftigung, öffentliche Vergnügungen und häusliche Freuden; bald zu einem Trinkgelage oder einem Familienkreise; oder zu Räubern, Fischern, Köhlern; schildert dann das Soldatenleben mit seinen Freuden und Leiden, oder mit satyrischer Laune und heiterem Spotte irgend eine andere Erscheinung aus dem großen Volksleben.

Solche Künstler waren bei ihren Zeitgenossen stets beliebt, ihre Werke gesucht, die oft der fernen Nachwelt noch ein treuer lebendiger Spiegel der Vergangenheit sind und in anschaulicher Weise die Zustände des häuslichen und geselligen Lebens kräftiger und eindringender schildern, als je aus einem Geschichtwerke erkannt werden mag.

München erfreut sich einer Menge dieser trefflichen Volksschilderer, die man gewöhnlich mit dem fremden Worte Genremaler bezeichnet, welches Wort mit seinem Begriffe viel zu enge ist für die Mannichfaltigkeit ihrer Leistungen.

Digitized by Google

Heinrich Bürkel,

der Sohn eines Wirthes, geboren am 9. Sept. 1802 zu Pirmasens in der Pfalz, war von seinen Eltern zum Kaufmannsstande bestimmt, gegen welchen er aber eine so heftige Abneigung hatte, daß er es vorzog, als Schreiber bei einem Friedensgerichte zu arbeiten, wodurch er fünf Jahre für die Kunst verlor, zu welcher ihn eine unwiderstehliche Neigung trieb, daß er schon früh ohne alle Anleitung nach der Natur und schlechten Kupferstichen zeichnete, die er in seiner Vaterstadt auffand, wobei ihm das väterliche Haus, in welchem sich, als einem Wirthshause, oft die bunteste Gesellschaft zusammenfand, manchen Stoff darbot, den er auf komisch naive Weise in flüchtigen Umrissen mit dem Stifte zu Papier brachte. Als er endlich in Straßburg die ersten Oelgemälde sah, erwachte der Drang zur Kunstausbildung so gewaltig, daß er seinen Eltern anlag, ihm Unterstützung und Erlaubniß dazu zu gewähren, was er jedoch erst auf die Fürsprache des edlen Regierungspräsidenten Stichaner und nur unter der Bedingung erhielt, daß er binnen Jahr und Tag solche Fortschritte machen müßte, um seinen Unterhalt durch die Kunst zu erwerben, sonst sollte er wieder zum Schreibdienste zurückkehren.

So konnte er erst im Jahre 1824 die Akademie zu München besuchen, hielt sich jedoch nicht strenge an den Bildungsgang dieser Kunstschule, sondern zeichnete

Digitized by Google

mit raſtloſem Fleiße für ſich, copirte dann die Niederländer in den Gallerien zu München und Schleißheim, machte während des Sommers Ausflüge in das bayeriſche Hochland, überall das Leben in ſeinen mannichfaltigen Erſcheinungen mit heiterem Sinne und in leichten gefälligen Zügen auffaſſend und zu einem Bilde verbindend, die er dann in Oel ausführte.

Im Jahre 1831 ging er nach Italien und Rom, weilte dort zwei Jahre und wußte ſich bald ganz in den ſüdlichen Charakter des Landes und Volkes ſo zu verſenken, daß er auch hier die Natur in ihrer Eigenthümlichkeit wiederzugeben wußte. Dadurch erklärt ſich die Menge und Mannichfaltigkeit ſeiner Bilder, die wie liebliche Gelegenheitsgedichte erſcheinen, welche ein heiterer Wanderer auf dem Wege macht.

Mit beſonderer Vorliebe aber widmete er ſein ſchönes Talent der Auffaſſung des bayeriſchen Gebirgslebens, und dabei iſt Landſchaft und Handlung der dargeſtellten Perſonen auf das Schönſte und Innigſte miteinander verbunden. Jetzt ſchildert er das heitere, romantiſche und idyllenartige Alpenleben, zeigt, mit welcher Freude im erwachenden Frühlinge die Senninen und das Vieh hinaufziehen zu den bekräuterten Höhen: ſchon iſt der Bube oben bei der Sennhütte angekommen, nach klettert das Vieh, und er ſteht und ſchaut hinab in die ferne Ebene, und ſchwenkt den Hut, und läßt ſeinen Gruß von Berg zu Berg, von Thal zu Thal erſchallen. Der Beſchauer fühlt ſich ſelbſt wie auf eine vom klaren Himmel umfloſſene Alpenſpitze verſetzt, und

Digitized by Google

schaut selbst mit Wohlgefallen dahin in die Ferne, die mit Dörfern und Städten besäet erscheint. Ein anderes Mal schildert er den Heimzug von der Alpe, oder er zeigt uns die Sennin neben der Hütte, Wasser schöpfend am Brunnen, umher das Vieh im fetten, glänzenden Grase, Schwalben im reinen Himmelsblau schwebend, die weite Landschaft unten im Morgenscheine, und Wanderer steigen den Berg herauf. Wieder ein anderes Mal führt er uns dagegen zu einer Schlägerei, wie sie auf dem Lande vorkommen, in einer Schenke, und schildert die Scene mit lebendiger Treue.

Selbst aus Italien, dem Lande des Schönen, bringt er vorzugsweise solche Volks-Scenen, und führt uns in die schmutzigen Kneipen, zeigt uns das Getreibe der Eseltreiber und Bettler, der Mönche und Hirten; die schönen italienischen Frauen, auf welchen der Blick mit Wohlgefallen ruht; oder einen ländlichen Tanz vor einem italienischen Wirthshause; eine Bauernfamilie, die nach Rom reist, und die pontinischen Sümpfe in der Ferne mit den unheilvollen Dünsten.

Mit eben solcher Wahrheit, wie diese und ähnliche Scenen, schildert er auch den Winter, wenn die Natur ringsumher erstorben scheint und nur ein leises Leben in falbgrünen Gräsern und dunklen Tannenzweigen aus dem Schnee hervor sich ankündet; oder Regen und Sturm mit ihren malerischen Erscheinungen.

Digitized by Google

Karl Wilhelm von Heideck,
genannt **Heidegger,**

ſchildert mit Lebendigkeit einzelne Scenen des Volkslebens der verſchiedenſten Nationen, die er zu beobachten Gelegenheit hatte. Er iſt im J. 1788 zu Saaralben in Lothringen geboren, wo ſein Vater, der Sproße eines alten helvetiſchen Geſchlechtes, bei dem Schweizer-Regimente in Garniſon ſtand, und dann in die Dienſte des Herzogs von Zweibrücken übertrat. Nach dem Falle von Kuſel, wo er angeſtellt war, kehrte er mit ſeiner Familie nach Zweibrücken zurück, wo ſein Sohn Karl Wilhelm anfangs die gelehrten Schulen beſuchte und zugleich im Zeichnen Unterricht erhielt. Darin übte er ſich fortwährend und mit Vorliebe in Zweibrücken, wohin er ſich mit ſeiner Mutter im Jahre 1799 begeben hatte, und auch in München, wo er im J. 1801 ankam, um ſich hier in der Militärakademie zum Krieger zu bilden. Bereits hatte er im Guachemalen, in der Tuſch- und Aqnarell-Manier große Fortſchritte gemacht, als er im Jahre 1805 zum Lieutenant der Artillerie ernannt ins Feld zog, zuerſt im Kriege gegen Preuſſen, dann im Jahre 1809 gegen Oeſterreich und Tyrol kämpfte, darauf von Kampfesluſt getrieben freiwillig den franzöſiſchen Feldzügen in Spanien und Portugal beiwohnte, dann nach dem erſten Pariſer-Frieden im Gefolge des Kronprinzen Ludwig von Bayern nach England ging, dem Kongreſſe in Wien beiwohnte und im

Digitized by Google

Herbſte des Jahres 1816 als Grenzberichtigungs-Commiſſär zwiſchen Bayern und Oeſterreich eine Zeit lang in Salzburg und der Umgegend weilte.

Während dieſes vielfach thätigen und bewegten Lebens war ihm die Uebung in der Kunſt eine angenehme Erholung und, allein an die Natur gewieſen, ſuchte er die mannichfaltigen Erſcheinungen bei den verſchiedenen Völkern, zu welchen ihn das Schickſal geführt, in charakteriſtiſchen Skizzen, die er ſpäter ausführte, zu ſchildern und die flüchtigen gleichſam feſtzuhalten. Auf dieſe Weiſe entſtanden ſeine vielen Zeichnungen nach der Natur, in welchen er ernſte kriegeriſche, ländliche und heitere Scenen mit treuer Auffaſſung der landſchaftlichen Umgebung und des Klima, ſo wie der phyſiognomiſchen Nationalverſchiedenheit der Völker und ihrer eigenthümlichen Tracht und ganzen Lebensweiſe, bald in einzelnen Geſtalten, bald in ſchön geordneten Gruppen darſtellte: angenehme Denkblätter ſeiner Ergebniſſe und Anſchauungen, voll Geiſt und Lebendigkeit.

Schon in Spanien hatte er ſich auch der landſchaftlichen Schilderung zugewendet und die ältere und neuere Bauart jenes Landes nach ihren äußeren Formen und inneren Eintheilung gründlich zu erkennen geſucht und ſie vielfach in ſeinen Zeichnungen und in den nachmals ausgeführten Gemälden auf das Treueſte und Glücklichſte hervorgehoben, wie die Brücke von Cuenca mit der Anſicht eines Theiles dieſer Stadt, den römiſchen Triumphbogen des Hadrian, bei welchem eine ſpaniſche Guerilla zu Pferd von franzöſiſchen Reitern verfolgt

Digitized by Google

wird; noch entschiedener ergriff er aber die landschaftliche Schilderung während seines Aufenthaltes in Salzburg und nach demselben, da die großartigen mannichfaltigen Gebirgsformen, die lieblichen Thäler und Matten und die üppige Pflanzenwelt jener Gegend seine Phantasie mit den anmuthigsten Bildern erfüllt und einen unvergeßlichen Eindruck in seinem Gemüthe zurückgelassen hatten.

Erst im Jahre 1816 begann er die Uebungen im Oelmalen, überwand mit ausdauerndem Fleiße die Schwierigkeiten und bewegte sich bald frei in dieser Art der Darstellung, so daß er schon bis zu dem Ende des Jahres 1825 an siebzig Staffeleigemälde vollendet hatte, theils Scenen aus seinen reichen Lebensanschauungen der mannichfaltigsten Art, theils Landschaften, verschieden nach ihrem ernsten oder heiteren Charakter: Felsenthäler oder angenehme Ebenen, jede mit Figuren im Vordergrunde — einer der Landschaft angemessenen Staffage — belebt und mit der jede Tages- und Jahreszeit klar bezeichnenden Luft-, Licht- und Pflanzen-Erscheinungen. Landschaft und Handlung, aus der Menschen- oder Thierwelt, vor Allen liebt auch er, Pferde darzustellen, sind stets auf das Innigste miteinander verbunden und ergänzen sich wechselseitig; die Gruppen sind lebendig gefällig geordnet.

Eine neue Welt zu lebendigen Darstellungen eröffnete sich ihm während seines Aufenthaltes in Griechenland, wohin er zuerst aus freiem Antriebe im Jahre 1826 als Philhellene gegangen war und dort am Kampfe

Digitized by Google

des edlen Volkes gegen die Türken Theil nahm und die verschiedenartigsten Aeußerungen des kriegerischen, öffentlichen und häuslichen Lebens zu Wasser und Land zu beobachten Gelegenheit hatte; dann als er im J. 1832 als Mitglied der Regentschaft dahin zurückkehrte und mehrere Jahre dort, in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise thätig, verweilte. Seit dieser Zeit hat er mit Vorliebe belebte Scenen aus Griechenland dargestellt, besonders die Kämpfe des zur Freiheit erwachenden Volkes: das freie Leben der Palikaren in ihrer reichen, eigenthümlichen Tracht, sonnenverbrannt, zum beständigen Kampfe gerüstet. Hier lagern sie auf den Ruinen einstiger Größe von Hellas; hier vergnügen sie sich an Lautenspiel und Tanz; dort sind sie im glühenden Streite mit den Türken geschildert, und jedes Volk zeigt die ihm eigenthümliche Physiognomie, Gewandung und Art des Kampfes; die Türken zu Roß anstürmend, mit dem krummen Säbel und mit Pistolen angreifend; die Palikaren zu Fuß, mit dem langen Feuerrohre sich vertheidigend. Auf einem anderen Bilde sind Palikaren und Philhellenen verschiedener Nationen im Lager vor Athen in bunter Mischung traulich zu einander gesellt, in mannichfache Gruppen vertheilt; hier schildert er den belebten Marktplatz in Athen; ein anderes Mal aber nur eine einfache friedliche Scene: wie ein Greis mit seinem Enkel im Schatten an einem Brunnen sitzt, daneben die junge Frau mit ihrem Säugling, weiter ab der Vater steht, welche Beide dem Gespräche und der Unterhaltung Jener zu lauschen scheinen. Oder wie

Digitized by Google

hier die Türken eine griechiſche Verſchanzung angreifen, heiß der Kampf und die Vertheidigung glüht, wie die Maſſen und einzelne Gruppen und Geſtalten die Aufmerkſamkeit auf ſich lenken, theilen und wieder vereinigen; wieder ein anderes Bild ſchildert ein Gefecht zwiſchen griechiſchen und türkiſchen Reitern; andere dagegen das Leben der Seeräuber, jetzt, wie ſie auf Beute lauern; dann, wie ſie verfolgt ſich in eine Bucht retten.

Mit derſelben techniſchen Fertigkeit und Wahrheit gibt er auch Bilder, in welchen das Architektoniſche und Landſchaftliche als die Hauptſache hervortritt: Brunnen, wohlummauerte, welche aus früherer Zeit herſtammen und die als wahre Denkmale erſcheinen, mit dem eigenthümlichen landſchaftlichen Hintergrunde und den ſie umgebenden Bäumen und Gebüſchen; Thore; das Gewölbe in den alten Kaiſerpaläſten zu Rom; Hirten mit mancherlei Vieh. Zuweilen läßt er der heiteren Laune freies Spiel, wie in der Schilderung einer Scene, da ein Viergeſpann kräftiger Hengſte, durch ein Gewitter ſcheu gemacht, brauſend dahinſtürmt und der Bauernburſche ſie vergebens zu zügeln ſich bemüht; und in einer Scene aus Victor Hugo's Notre Dame zu Paris, da der alberne Philoſoph bei nächtlicher Beleuchtung von den Gaunern, in deren wildtobende betrunkene Geſellſchaft er gerieth, ſo eben an einem Balken ſoll aufgehängt werden.

Digitized by Google

Johann Kirner,

geboren zu Furtwangen im Großherzogthume Baden 1806, kam im J. 1822 an die Akademie zu München, wo er seine Kunstbildung erlangte, die er dann während seines Aufenthaltes in Rom erweiterte und veredelte. Anfangs widmete er sich der ernsten historischen Darstellungsweise, brachte im J 1829 eine heilige Familie mit lebensgroßen Figuren zur Ausstellung, die durch den milden Farbenton und die angenehme Gruppirung freundlich ansprach; dann gab er mehrere lebendige Darstellungen nach Hebels alemannischen Gedichten. Hie und da zeigte sich in seinen Bildern schon der heitere Scherz in der Schilderung von Volksscenen, wie in jenem Gemälde, welches uns das Innere einer Wirthsstube eröffnet. Mehrere Gäste sitzen um einen Tisch, ein Tabuletkrämer hat so eben einen beweglichen Hanswurst ausgepackt, der nun in der Hand eines Gastes seine Sprünge machen muß, indeß der dicke Wirth und die anderen Gäste lachend den Sprüngen zuschauen, während einer von diesen auf die Aehnlichkeit des Wirthes mit dem zappelnden Hanswurste deutet, worüber eigentlich die Fröhlichkeit der Anwesenden sich lebhaft äussert.

Wie jeden Küustler sprach auch ihn das heitere Leben Italiens an, und er faßte dasselbe von seinen verschiedenen Seiten auf. Im wahrhaft lyrischen Geiste führte er jenes Bild aus, welches uns mehrere Frauen,

Digitized by Google

in schönen Gruppen am Wege umher vertheilt, vor einem Madonnenbilde betend, knieend oder sitzend zeigt, wie sie von ihrer Wallfahrt hier ausruhen. Sie bilden einen Kreis um das Bild, eine Gruppe Stehender schließt das Ganze freundlich, und wie sie alle, mit Schönheit geschmückt, ihre Kinder mit mütterlicher Sorgfalt hegen, von denen das eine krank erscheint und die Theilnahme um so mehr auf sich zieht; so ruht der Blick mit Wohlgefallen auf den schönen Gestalten und der Beschauer nimmt Theil an dem innigen Gemüthsausdrucke, dem Hoffen und Leiden derselben.

Eine recht mitten aus dem Leben genommene Scene, die der Künstler mit eben so richtigem Blicke auffand, als mit außerordentlicher charaktervoller Wahrheit ausführte, ist durch die Lithographie allgemein verbreitet und fand überall den Beifall, der dem Bilde gebührt. Der Künstler versetzt uns in eine Schweizerbauernstube; ein ehemaliger, aus den Stürmen der Julirevolution in Paris glücklich geretteter Gardist erzählt seinen, um ihn versammelten, hoch erstaunten Landsleuten die letzten Ereignisse jener Stadt: Alles horcht mit gespannter Erwartung, indessen hat sich ein Knabe des Hutes des Kriegsmannes bemächtigt und denselben auf seinen Kopf gepflanzt, den Säbel umgehängt, und verzehrt, so einher stolzirend, sein Brod — Ein liebliches Bild von demselben Künstler versetzt uns in eine italienische Landschaft, vor dem Hause spielen die Kinder; das Mädchen hat ihr jüngstes Brüderlein auf den Rücken des älteren Bruders gesetzt, der mit dem Zügel im Munde und auf

Digitized by Google

Händen und Füſſen dahin galoppirend, den Kopf nach dem Brüderlein emporhebt. Die Gruppe iſt ſo naiv, naturwahr gehalten, daß man ſie mit immer neuem Vergnügen betrachtet. Hohe hat das Bild lithographirt.

Dietrich Monten

widmet ſich beinahe ausſchließlich der Darſtellung militäriſcher Scenen: bald, wie einzelne Heeresabtheilungen, Mann an Mann gedrängt, in perſpektiviſcher Linie hinab in Reih und Glied ſtehen, der Muſterung harren, welche die eben heranſprengenden Oberoffiziere vornehmen, bald, wie ſie im Lager ruhen oder ſich beſchäftigen; bald, wie ſie angreifen, oder ſich vertheidigen. Oftmals zeigt er nur einzelne porträtähnliche Gruppen, oder er ſchildert mit großer Lebendigkeit, einem Dichter oder Geſchichtſchreiber folgend, das tragiſche Ende eines großen tapferen Kriegsmannes.

Der Künſtler iſt der Sohn eines Beamten und im Jahre 1799 in Düſſeldorf geboren. Die Luſt zum Zeichnen erwachte ſchon früh in ihm und wurde durch die häufigen Erſcheinungen kriegeriſcher Scenen und durch den Anblick des militäriſchen Lebens und Treibens vorzugsweiſe auf die Darſtellung dieſer Gegenſtände gerichtet. Dieſe Neigung wurde durch den Beſuch der gelehrten Schulen nur auf einige Jahre unterdrückt und zurückgedrängt; das Leſen Homers und der lateiniſchen Geſchichtſchreiber, welche meiſtens Kriegsbegebenheiten enthalten, fachten die alte Luſt aufs Neue an, daß er

sich und Andern jene Begebenheiten durch flüchtige Skizzen und Schlachtbilder, im modernen Sinne halb komisch ausgeführt, selbst anschaulich machte. Statt nun die Universität zu besuchen, begann er, sich ausschließlich der Kunst zu widmen, da ihm der Vater die freie Wahl seines Berufes überlassen hatte, genügte aber vorher seiner Militärpflicht als preussischer Staatsbürger und trat als Freiwilliger in das Regiment in Cöln ein, 1818, nahm im folgenden Jahre seinen Abschied und besuchte darauf die Akademie in Düsseldorf, und begab sich nach zwei Jahren an die Akademie in München, wo ihm Peter Heß sein Vorbild und Muster wurde, nach dem er sich zumeist bildete. Bald begann er Versuche im Oelmalen, worin er große Fortschritte machte, studirte dann nach der Natur im bayerischen Gebirge und übte sich vorzüglich auf seinen Reisen nach Oesterreich, Sachsen und Preussen in der Darstellung der verschiedenen Pferde-Raçen, deren glückliche treue Nachbildung für Schlachtbildner in der neueren Zeit beinahe unumgänglich nothwendig ist.

Seine Darstellungen sind meistens im kleinen Raume ausgeführt, schildern einzelne bewegte, kriegerische Scenen: Ueberfälle, Flucht, Widerstand, wobei das Pferd stets eine bedeutende Rolle spielt, jetzt im heftigen Kampfe oder in der schnellsten Flucht die ganze Muskelkraft entfaltend und mit muthsprühenden Augen und der leichtesten Bewegung dem Streite zueilt, oder Gräben und Hecken überspringend seinen Reiter rettet. Zu den größeren Darstellungen dieses Künstlers gehören drei

Bilder über den Eingangsthüren zu den Arkaden im Hofgarten zu München: die Erstürmung einer türkischen Schanze bei Belgrad, wobei sich Karl Albrecht von Bayern auszeichnete; die Ertheilung der bayerischen Verfassungs-Magna Charta; eine Scene aus der Schlacht von Arcis.

Im guten Andenken sind seine größeren Oelgemälde: der Tod des Schwedenkönigs Gustav Adolf bei Lützen; der Tod des jüngeren Piccolomini; Georg I. in der Schlacht bei Neerwinden.

Am beliebtesten von ihm sind die Schilderungen militärischer Festlichkeiten der Gegenwart.

Melchior Müller,

der Sohn eines Zeichnungslehrers in Zittau, geboren im Jahre 1807 zu Dresden, zuerst von seinem Vater im Zeichnen unterrichtet, dann auf den Akademien in Dresden und seit dem J. 1830 in München gebildet, wählt zu seinen Darstellungen vorzugsweise Scenen aus dem bayerischen Gebirge, offenbart aber gleichsam nur die Nachtseite desselben, und weiß mit seltener Kunst eine angenehme Lichtwirkung zu erzeugen, worauf er Anfangs beinahe einzig und allein sein Augenmerk richtete. Allmählig aber wurde von dem Künstler die Flammenbeleuchtung, nach Ueberwindung der großen Schwierigkeiten, nur angewendet, schön geordnete, lebendig gehaltene Gruppen noch mehr hervorzuheben, die er in großer Mannichfaltigkeit bildet, nachdem er früher

Digitized by Google

blos einzelne Figuren in solchem Lichteffecte dargestellt: einen Sennbuben in einer Felsenhöhle neben dem aufflackernden Feuer stehend und sich wärmend, oder Kastanien röstend, oder ein anderes Gericht sich bereitend; ein Mädchen bei dem Kerzenlichte lesend; eine Sennin in ihrer Sennhütte am Feuer, oder dieselbe Nachts, halb entkleidet aufspringend und mit der Kienfackel hinaus leuchtend, denn sie hat den Ruf ihres Buben vernommen, den man im dunkelnden Hintergrunde von der Tiefe der Alpe heraufsteigen sieht, und andere ähnliche Scenen; musikalische Abendunterhaltungen und Familien-Scenen.

Vor allen anderen seiner Darstellungen ausgezeichnet war die Heimkehr von einer ländlichen Hochzeit. Der fröhliche Zug mit dem Bräutigam und dem lieblichen jungen Bräutlein ist gerade in der Mitte einer von Laternen und den Kerzen des begleitenden Wirthes erleuchteten Vorhalle angekommen; Andere sind schon voraus (man sieht durch die Thoröffnung ins Freie mit dem sternbesäeten Himmel) und vergnügen sich noch mit Freudenschießen; der in stolzer Jugendfülle aufblühende Bräutigam eilt mit seiner Angetrauten nach Hause: da wird er plötzlich durch den Ruf eines schelmischen Freundes aufgehalten; er wendet sich um, die Braut schaut mit halbgewandtem Köpfchen ebenfalls zurück, und zeigt das liebliche, glühende Antlitz — ungewiß, ob von Scham oder Freude, vom Tanze oder bloß von der Beleuchtung so strahlend. Aber was hemmt denn den Zug? Der neckende Freund, den Hut seitwärts auf dem Haupte,

Digitized by Google

deutet dem Bräutigam lachend auf die gespendeten Geschenke, welche ein Knabe in einem Korbe nachträgt; oben auf aber liegt eine Puppe. Auf diese weist er hin, der Bräutigam lächelt, er versteht den Freund. Hinter ihnen sind eine Menge Personen, theils im Gespräche, im wichtig politischen, mit dem Schulmeister, theils in neckender Unterhaltung begriffen. Das Bild, dessen einzelne Figuren ganz im Kostüme des bayerischen Gebirgsvolkes mit der treuesten Charakterschilderung ausgeführt sind, war bis in das Einzelnste trefflich gemalt und brachte eine ungemein angenehme Wirkung bei jedem Beschauer hervor, so daß der Künstler dasselbe mit wenigen Veränderungen schon mehrmals wiederholte.

Eine liebliche Darstellung war auch sein Kirchgang zur Christmette. Landleute begeben sich in schneeiger Mitternacht zur Kirche, voran geht ein Knabe mit der Kienfackel, zunächst ihm folgt ein altes Mütterchen mit ihrer jungfräulichen Tochter, hinter ihnen mehrere Landleute; schon sind sie der Kirche ganz nahe.

Der Künstler hatte sich Anfangs für die streng historische Darstellung gebildet, war aber durch seine Reisen von München aus in das bayerische Gebirg, nach Tyrol und Steiermark, zur Schilderung des Volkslebens aus jenen Gegenden veranlaßt worden, und gab auch mehrere Scenen aus dem Tyrolerkriege mit großer Lebendigkeit, bis er sich später entschieden der Schilderung der Gegenwart in ihren mannichfaltigsten Erscheinungen zuwendete.

Digitized by Google

Joseph Petzl,

geboren 1803 zu München, besuchte die lateinischen Schulen bis zum Jahre 1821 und ging dann auf die Akademie der Künstler über. Bald entschied sich seine Neigung für die Darstellung einzelner Auftritte aus dem Volksleben, ländlicher Aufzüge und häuslicher Scenen, die ihn auf seinen Wanderungen durch Tyrol, die Schweiz und Italien ganz besonders ansprachen, und welche er häufig in kleinen Oelbildern darstellte, bis er im Jahre 1827 in Berlin unter der Leitung von Begas ein größeres Bild dieser Art entwarf und sich von nun an ganz dieser Darstellungsweise zu widmen beschloß.

Nach seiner Abreise von Berlin weilte er ein Jahr in Dresden, um in der berühmten Gallerie zu studiren, bereiste Böhmen, Sachsen und Dänemark und kehrte über Düsseldorf und nach einem angenehmen Aufenthalt am Rhein, wo ihn die mitteldeutschen Baudenkmäler fesselten, im Jahre 1831 nach München zurück, und reiste dann nach Rom.

Die allgemeine lebendige Theilnahme, welche damals dem griechischen Volke zu Theil ward, die Hoffnung in jenem Lande, besonders in den ersten Freudetagen der errungenen Selbstständigkeit, seiner Erhebung zu einem Königreiche, ein reges, eigenthümliches Leben und dadurch Stoff zu interessanten Darstellungen zu finden; die Reise Otto's des ersten Königs, aus dem Geschlechte der Wittelsbacher, nach Nauplia, bestimmten

Digitized by Google

den Künstler, nach Griechenland zu gehen, und er ergriff freudig die Erlaubniß, auf einem der Schiffe der Regentschaft von Italien hinüberzusegeln. Seine Erwartung täuschte ihn nicht; er fand ein kräftiges Volk, ein für malerische Schilderungen ganz geeignetes Leben, beobachtete mit treuem Blicke während seiner Reisen auf dem Festlande und den Inseln die verschiedenen Sitten und Gebräuche, häusliches und öffentliches Leben, die Art der Bekleidung und ganzen Haltung, und kehrte über Ipsara, Pathmos und Konstantinopel, wo er während des Bairams den orientalischen Luxus zu schauen Gelegenheit fand, mit den mannichfaltigsten Skizzen im Herbste 1824 nach München zurück, wo er sie in warmen lebenden Oelgemälden ausführte.

Lange Zeit nahm er deswegen den Stoff zu seinen Darstellungen am liebsten aus dem Leben der heutigen Griechen, wobei er in der wohlgefälligen Anordnung, Hervorhebung der reichen, wenn auch nicht immer malerischen Bekleidung, weil sie den Körper zu sehr verhüllt, ein besonderes Talent zeigte. So in jenem ländlichen Feste, wie Frauen im neugriechischen Kostüme vor einer Weinlaube sitzen, die ihre Ranken um eine Palme schlingt, ein Knabe Erfrischungen umher reicht, ein anderer mit einem kleinen Mädchen tanzt, im Mittelgrunde aber Männer ihren Nationaltanz aufführen, während andere in behaglicher Ruhe rauchend umher sitzen; im Hintergrunde ziehen sich Meer und Gebirg unter einem heiter blauen Himmel hin.

Digitized by Google

Ein anderes Bild zeigte uns eine griechische Braut, des Bräutigams zur Trauung harrend, in einem orientalisch mit Resten antiker Baukunst verzierten Zimmer, mit einem weit offenen, rebenumkränzten Fenster, durch welches man zunächst auf die Straße und weiterhin auf Meer und Gebirg sieht. Im Zimmer umher liegen mancherlei kostbare Geräthschaften, Teppiche, Schmuck; ein Kreis von Frauen und Jungfrauen, alle im reichsten Schmucke, sind um die Schönste, um die Braut, versammelt, die in beinahe phantastischer, übermäßig reicher Kleidung den ganzen Schatz ihres Hauses zur Schau legt; zunächst vor ihr steht ein Knabe mit einem Blumenkorb und Schleier, eine Mohrin mit dem Spiegel und Schmuckkästchen; eine Frau ordnet ihr noch den Kopfputz. Es gilt Eile, denn schon naht der Bräutigam, man sieht durch das Fenster die Straße daher schon den jubelnden, musizirenden Zug seiner Begleiter; ein kleines Mädchen streckt ihm, sich über die Fensterbrüstung hinauslehnend, einen Blumenstrauß entgegen, eine der älteren Frauen deutet nach ihm: aber die Braut steht, und weiß nicht, ob sie sich freuen soll Das ist in ihrem schönen Antlitz, in der ganzen Haltung sichtbar; sie kennt den künftigen Mann und Herrn vielleicht noch kaum!

In anderen Bildern suchte er die Eigenthümlichkeit des türkischen Phlegma's wiederzugeben, das sich selbst da nicht verläugnet, als einem Pascha schöne gefangene Griechinen, die er jedoch mit gierigen Augen, auf dem Boden sitzend und rauchend, mustert, zum Verkaufe angeboten werden, welche in ihrer Schönheit und Furcht-

Digitized by Google

samkeit, und halbentkleidet, einen wirksamen Gegensatz zu dem Türken bilden.

In der letzteren Zeit gab er andere lebendige, gruppenreiche Darstellungen, sorgsam ausgeführt, darunter: die Versteigerung in einem vornehmen Hause mit vielen Gestalten, heiter und abwechselnd zusammengestellt; die Unterzeichnung des Ehevertrags.

Karl Altmann,

der Sohn eines Kaufmannes in München, wurde im J. 1800 zu Feuchtwangen geboren, erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen in Ansbach, worauf er sich im J. 1820 nach Dresden begab und drei Jahre die dortige Akademie besuchte. Als er dann nach München übersiedelte, und das regsame frische Leben der Gebirgsbewohner kennen lernte, wählte er Scenen dieses Lebens am liebsten zur Darstellung in Oelbildern von mäßiger Größe, oft mit vielen Figuren und Gruppen, und so schildert er Fest- und Freuden-Scenen, idyllische oder gewöhnliche Auftritte und Wirthshaus-Scenen, trauliche Unterredungen, oder Ueberfall durch Räuber, sowie das gemüthliche Leben jenes Gebirgsvolkes; oder Jagd-Scenen, denen er selbst gerne beiwohnt.

Anton Clemens Albr. Evers,

geboren 1802 auf dem Moritzberge bei Hildesheim, mußte seine Neigung zur Kunst lange unterdrücken und dem Willen seiner Eltern gemäß sich gelehrten Studien

Digitized by Google

widmen, um einst in den Priester- oder Beamtenstand zu treten. Der Tod der Eltern hinderte ihn aber, auch diese Bahn zu verfolgen, und er versah drei Jahre hindurch Schreibersdienste, bis die Liebe zur Kunst so mächtig erwachte, daß er, obgleich unter wenig günstigen Verhältnissen, sich nach Dresden zum Besuche der Akademie begab, die er bis zum Jahre 1829 besuchte.

Nach der Rückkehr in seine Heimat malte er mehrere Bildnisse, kam im J. 1832 nach München, wo er sich in mannichfaltigen Darstellungen versuchte und besonders Scenen des Volkslebens mit Glück und Beifall in Oel ausführte. Jetzt zeigt er uns Kinder und Erwachsene auf dem Eise, Fischerfamilien, Kirchengänger, Spielende, oder er versetzt uns in frühere Zeiten und zeigt uns berühmte Künstler in ihrer Werkstätte, wie den Peter Fischer in Nürnberg, mit Modelliren beschäftigt; den Johann Guttenberg, wie er die ersten gelungenen Proben der Buchdruckkunst zeigt; den Martin Luther als Junker Georg auf der Wartburg, die Bibel übersetzend; den Hans Sachs, den Nürnberger Meistersänger, Sonnabends in einer Laube ausruhend von manchem Zug und manchem Schlag, poetisch gestimmt in der Sonntagsfeier! —

Mit großer Lebendigkeit und sorgfältiger Ausführung des Einzelnen weiß er solche häusliche Scenen zu geben, die freundlich den Beschauer ansprechen.

Digitized by Google

Flüggen,

geboren zu Cöln 1811, besuchte dort zuerst das Gymnasium und nahm dann Unterricht im Zeichnen, worauf er an die Akademie zu Düsseldorf ging, nachdem sein erster Versuch in der Oelmalerei gelungen war, 1835. Nach einem nur kurzen Aufenthalte in jener Stadt begab er sich nach München, wo er bald, durch die Anschauung des regen, mannichfaltigen Kunstlebens geweckt, einige schöne Bilder vollendete. Zu den jüngsten und vorzüglichsten gehört: der unterbrochene Ehekontrakt, ein wahres charakteristisches Lebensbild. Der Beschauer wird in ein geräumiges, im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts eingerichtetes Zimmer versetzt; die adelige Familie, im französischen steifen Kleiderprunke, ist mit den Zeugen und Schreibern zur Aufnahme des Ehevertrages versammelt: die schöne Braut mit der Mutter, der junge, elegante geputzte Bräutigam mit seinem stolzen Vater; Alles scheint in Richtigkeit: Da öffnet sich die Thüre und hereintritt ein schlichter Mann, bürgerlich gekleidet, mit seiner ihm schüchtern folgenden Tochter, deren verweinte Augen und bekümmertes Antlitz den inneren Schmerz offen darlegen. Welch Aufruhr erhebt sich unter den Versammelten, als der Mann die Briefe und das Bildniß des Bräutigams diesem vor die Füße wirft! Wie überrascht, empört ist der adelige Jüngling über das bürgerliche Betragen, wie wirft er mit verhaltenem Ingrimm den Kopf empor; wie vornehm stolz

Digitized by Google

blickt sein Vater auf den Bürgersmann. Wie erschrocken ist die Braut mit ihrer Mutter! Zug für Zug an den einzelnen Personen, die ganze Gruppirung ist höchst wahr, lebendig von entschiedener Wirkung. — Tief ergreifend ist sein jüngstes Bild: der unglückliche Spieler.

Kaspar Kalteunoser,

geboren 1806 zu Horb am Neckar, erhielt von seinem Schwager, dem Lithographen Schott, den ersten Unterricht im Zeichnen, und widmete sich Anfangs auch der Lithographie und arbeitete vom J. 1826—1829 in der lithographischen Anstalt zu Schweinfurt. Das Verlangen, sich weiter auszubilden, bestimmte ihn, die Akademie in München zu besuchen.

Seine Oelgemälde behandeln gefällige Stoffe aus der Gegenwart, am liebsten aus dem Schwarzwalde: eine Hutflechterin im traulichen Gespräche mit einem Jäger und ähnliche Scenen; der Christabend nach Hebel u. a.

Marr,

geb. 1808 in Hamburg, erhielt hier den ersten Unterricht in der Kunst, besuchte dann zur Ausbildung Koppenhagen und die Akademie in München. Von hier aus machte er dann Reisen nach Italien, um die Sitten und Gewohnheiten jenes Landes kennen zu lernen und darzustellen. Er weiß mit heiterem Humor irgend eine Scene aus dem gewöhnlichen Leben, wie es allerwärts zu sehen ist,

Digitized by Google

zu einem angenehmen Bilde zu gestalten, wie dieses in der Darstellung der Caretenfahrt und in der verunglückten Schlittenfahrt im Walde sichtbar ist. Die Rückkehr vom Jahrmarkte; die Thätigkeit von Thieren und Menschen, um einen schwerbeladenen Heuwagen bei einem Sturme vorwärts zu bringen; ein Bauer in einem Wagen, dessen Pferd durchgeht, sind lebendige Schilderungen.

Auch bewegt er sich mit Leichtigkeit in der landschaftlichen Darstellung.

Lorenz Quaglio,

geb. 1794 in München, führt uns bald in das Hochland Bayerns und zeigt uns in anmuthigen lebendigen Bildern Jäger- oder Sennen-Familien und Scenen, jetzt im Freien in der großartigen Landschaft, jetzt in der traulichen Wohnung im friedlichen Zusammenleben; bald versetzt er uns auch um Jahrhunderte zurück und schildert uns das Leben der Burgbewohner im Mittelalter, wobei er jetzt die Landschaft, ein anderes Mal die inneren Gemächer mit ihrem architektonischen Schmucke und den häuslichen Geräthschaften in allen Theilen auf das Sorgfältigste ausführt und die mannichfaltigsten Gruppen zu einem Ganzen harmonisch vereinigt. Zuweilen sind seine Bilder wahre Idyllen, die uns durch die treue Schilderung des Gemüthslebens tief ergreifen. —

Digitized by Google

A. F. Schelver,

der Sohn eines Rechtsgelehrten, geb. 1805 zu Osnabrück, erhielt durch die Fürsorge seines Schwagers, des Dr. Richard, den ersten Unterricht im Zeichnen, und kam dann zur Fortbildung unter die Leitung des Porträtmalers Neelmeyer in seiner Vaterstadt. Seinen Anfangs sich beinahe zügellos äußernden Hang zu Karrikaturdarstellungen, der ihn selbst in unangenehme Fälle verwickelte, unterdrückte er glücklich, und ging im J. 1826 mit einer dreijährigen Unterstützung seiner Vaterstadt nach München, wo er sechs Jahre weilte und sich der Schlachtenmalerei und der Darstellung gewöhnlicher Volksscenen widmete.

Im Jahre 1833 begab er sich in seine Heimat und nach Hannover, wo er durch sein Gemälde — eine Scene aus der Schlacht bei Hanau — rühmlich bekannt wurde. Dort führte er auch ein größeres Bild aus, den Vicekönig Herzog von Cambridge mit dessen Sohn, dem Prinzen Georg, umgeben von den Generälen und höheren Offizieren des hannöver'schen Heeres, in treuen Abbildungen.

Darauf kehrte er wieder nach München zurück, wo er mehrere Bestellungen für Hannover und Petersburg ausführte. Militärische Scenen aus Kriegs- und Friedenszeiten, Jagdgesellschaften und öffentliches Volks- und Wirthshausleben, Pferdehändler u. dgl. schildert er mit großer Vorliebe, Wahrheit und Lebendigkeit. Bekannt

Digitized by Google

sind: der Pferdemarkt; das Beschlagen eines Pferdes vor einem Wirthshause; der Roßtäuscher, eine lebendige Scene vor einer Schmide im Gebirge, schildernd, wie ein Jude im Einverständniß mit dem Schmidknecht einen Bauern mit einem schadhaften Pferde betrügen will. Mehrere Personen als Zuschauer, und Thiere beleben die Scene. — Ein Gefecht zwischen Polen und Franzosen. —

Simonsen

aus Dänemark, gibt sich beinahe ausschließend der Schilderung des Seelebens, besonders der Seeräuber hin, und schildert in größeren und kleineren Bildern das mannichfach bewegte Leben und Treiben derselben: jetzt die Ruhe derselben, wie sie aus verschiedenen Völkern, Schwarzen und Weißen, mit den markirtesten Gesichtszügen, schlaftrunken im Innern des Schiffes umherkauern, und nur Einer wachsam an einer Kanone steht und in die Ferne hinauslugt; dann wie sie die Beute theilen; ein drittes Mal den furchtbaren Kampf zu See, erst von ferne, wo nur die Feuerschlünde Tod und Verderben ausströmen, dann der Angriff in der Nähe, das Entern u. s. w. Dann den begeisterten Prediger unter den Galeeren-Sklaven, wie er ihnen Trost zuspricht und zur Besserung ermahnt.

Am Ende des Jahres 1840 unternahm der Künstler eine Reise nach Algier, von welcher er treffliche Studien, sowohl über die arabischen Stämme mit ihrer ausgezeichneten Gesichtsbildung, ihre Sitten und Lebensweise,

Digitized by Google

als auch über den eigenthümlichen landschaftlichen Charakter jenes Landes, und die Bauart mitbrachte, die er nun in größeren Oelbildern auszuführen beschäftigt ist. Seine Gemälde sind von großer Lebendigkeit und Wirkung.

Die lyrischen Maler.

Wie der lyrische Dichter nicht bloß seine eigenen Gefühle in Liedern ausströmt, die, je nachdem Liebe, Sehnsucht, Schmerz oder Freude die Saiten seiner Seele berühren, nun jene tief ergreifenden, den Gefühlen entsprechenden Töne hervorbringen: so sucht auch der tief- und zartfühlende Künstler gern solche Augenblicke geistiger Regung in ihren Erscheinungen zu erfassen, festzuhalten und darzustellen, und so entstehen die zarten Bilder, die wir füglich als lyrische Darstellungen bezeichnen, weil sie das sichtbar in Farbentönen zu geben suchen, was die Seele bewegt und sich in der ganzen Haltung des Körpers, zumeist aber im Antlitze, dem Spiegel der Seele ausdrückt.

Freude oder Schmerz, nach ihren verschiedenen Graden und Aeußerungen, jetzt in bewegter, jetzt in sinnend stiller Haltung, die innere Zufriedenheit und Seelenruhe in ihrem anmuthigen und würdigen Ausdrucke, die Festigkeit und Stärke des Geistes, sowie die innige Frömmigkeit und Beseligung, sind also der Gegenstand der lyrischen Malerei, und es gibt keinen großen Künstler,

Digitized by Google

dem dieſe Art der Darſtellung fremd ſeyn dürfte; denn nur durch das Gemüth rührt, bewegt und reißt er hin, und wir treffen ſelbſt bei den größten epiſchen Künſtlern in der Reihenfolge ihrer Schöpfungen auf einzelne lyriſche Stellen, die ihr ganzes reiches Gemüth wiederſpiegeln.

Wer erinnert ſich nicht aus Homers Ilias an den Abſchied der Andromache von Hektor, um nur Einen lyriſchen Moment des größten epiſchen Dichters zu bezeichnen? Mitten in dem Streit und dem Toſen des Schlachtengewühles erklingt mit Einem Male eine wunderliebliche Melodie, welche die tiefſten Gefühle der Gattenliebe, der Wehmuth des Scheidens, des männlichen Troſtes und der Standhaftigkeit in den rührendſten Akkorden entfaltet und die ganze Seele durchdringen, erheben und beruhigen. Solche Scenen ächt lyriſchen Schwunges finden ſich bei allen großen epiſchen Dichtern, und wer möchte Miltons verlornes Paradies leſen und preiſen, an den teufliſchen Liſten, Ränken, Kämpfen und Geſtalten nicht ermüden, hätte der Dichter nicht ſolche liebliche Scenen darein verwebt, welche nicht bloß eine angenehme Abwechslung, ſondern wirklich Ruhe und Erquickung gewähren?

Wie nun einzelne Dichter ſich vorzugsweiſe oder ganz ihrer lyriſchen Stimmung überlaſſen, und bald im einfachen, rührenden, fröhlichen oder wehmuthdüſteren Liede, bald im gewaltigen Odenſchwunge, oder im ſchönen leichten Rythmus und im Gewande der Romanze, zunächſt ihre eigenen, dann fremde Gefühle ſchildern, in

Digitized by Google

welche sich ihre Seele so ganz versenkt hat, daß sie nun warm lebendig aus ihrem eigenen Herzen strömen: so suchen auch einzelne Künstler, gemäß ihrer Anlage, die Gefühle in Bildern sichtbar zu geben und was die Seele bewegt, in einzelnen Gestalten oder einfachen, anmuthig geordneten Gruppen anschaulich zu machen.

Diese Art der Darstellung möchte freilich Mancher für eben so leicht halten, als ein Lied oder eine Romanze dichten. Aber in beiden gibt es der verkehrten und mißglückten Versuche zu viele, als daß man die Meister nicht auszeichnen sollte, welche wirklich Gefühle schildernd wieder das Gefühl ansprechen und wahrhaft zu rühren wissen, während Andere bloß ihre vergebliche Anstrengung und ihren ordnenden Verstand zeigen. Und so wenig aus dem regelgerechten und kunstgemäßen Aneinanderreihen wohllautender Worte ein Lied entsteht, so wenig wird eine einzelne menschliche Gestalt oder Gruppe, und wäre sie auch ganz fehlerfrei gezeichnet und in Farben ausgeführt, uns rühren, wenn sie nicht selbst von dem Hauche der Rührung durchdrungen ist.

Das Leben des Deutschen ist, man hat es ihm oft zum Vorwurfe gemacht, vorzugsweise ein Gefühlsleben; er vielleicht vor allen anderen Völkern ist der sinnigen, tiefen Betrachtung ergeben; seine Freude, sein Schmerz, sein Wirken und Handeln äußern sich selten gewaltsam, stürmisch. Das lyrische Element ist im Allgemeinen bei ihm vorherrschend, und so zählt denn Deutschland nicht nur mehrere große lyrische Dichter, sondern auch lyrische Künstler. Ja, die Werke der trefflichsten Meister der

Digitized by Google

ganzen Düsseldorfer Schule sind, und das sei ihnen nicht zum Vorwurfe gesagt, im ächt lyrischen Geiste empfangen, entworfen und ausgeführt, selbst dann, wenn sie dramatisch sich entfalten, wie Hildebrandt in der „Ermordung der Kinder Eduards IV. von England," denn zur epischen Entwicklung fanden sie bisher wenig oder keine Gelegenheit.

Aber auch München hat in dieser Art der Darstellung große Meister, durch eigene Anlage dazu gleichsam gedrängt und durch die mannichfaltigsten Erscheinungen eines gemüthlichen, heiteren und anmuthigen Lebens, besonders bei den bayerischen Gebirgsvölkern, darin bestärkt und genährt. Hier eröffnet sich der aufmerksamen Beobachtung eine wahre idyllische Welt voll Einfalt, Gutmüthigkeit, Gastlichkeit, heiterer Freude, sinnender Wehmuth und Sehnsucht: in jedem Dorfe, vor jedem Hause, auf den sonnigen Alpenmatten, in den einsamen Thälern, auf jedem Gebirgssteige ist eine idyllische Scene, der Ausdruck des innersten Lebens sichtbar, und eine Romanze entfaltet sich auf das Anmuthigste vor unsern Augen. Kein Wunder, wenn der Künstler solche Momente zu seinen Darstellungen wählt, die ihm bei seinen Wanderungen durch Bayern so häufig begegnen.

Philipp Foltz,

der Sohn eines Malers aus Bingen, geboren am 11. Mai 1805, ward früh schon durch die herrliche, ihn umgebende Natur, die großartigen Bauüberreste jener

Digitized by Google

Gegenden, die überall wie Geisterstimmen zu einem empfänglichen Gemüthe sprechen, und durch die Arbeiten seines Vaters der Kunst zugeführt. Zwar besuchte er eine Zeit lang die lateinischen Schulen in Mainz, fing aber bald an, mit rastlosem Eifer zu zeichnen und seine inneren Anschauungen in Bildern auszudrücken. Die wunderlieblichen Sagen des Rheinlandes, die Burgen und Dome umher übten einen ungemeinen Zauber auf die Einbildungskraft des Jünglings, und er strebte, jene Märchenwelt in Bildern wiederzugeben.

Hinlänglich herangebildet wollte er nach Düsseldorf zur eigentlichen Kunstentwicklung wandern, da er von den Darstellungen des Cornelius zu Göthes Faust und den Nibelungen, mächtig ergriffen war; als der Meister nach München berufen wurde. Doch er zog ihm nach, und brachte als Zeugnisse seiner Leistungen sechzehn Blätter aus Schillers Wilhelm Tell in Steindruck und andere vielversprechende Entwürfe und Zeichnungen mit. Das jugendlich mit aller Lebenskraft sich entwickelnde Kunststreben so vieler Genossen wirkte auch erregend auf ihn; er übte sich in der Freskomalerei zuerst unter Cornelius Anleitung in der Glyptothek, dann in den Arkaden des Hofgartens, wo er nach seinem eigenen Entwurfe und selbstständig eines der schönsten und gelungensten Bilder der ganzen Reihe vollendete, darstellend: die Gründung der Akademie der Wissenschaften durch den Churfürsten Maximilian III.

Darauf übernahm er im Königsbau den Saal, der zur Ausschmückung mit Darstellungen aus Schillers

Gedichten bestimmt war, und theilte mit Lindenschmitt die sämmtlichen Arbeiten desselben. Dann aber wendete er sich entschieden der Oelmalerei zu, worin er gewissermassen sein eigener Lehrer ward, und bald wußte er mit kühnem und zartem Pinsel die lieblichsten Gestalten voll Natur und Anmuth darzustellen. Bei der Wahl seiner Gegenstände erscheint er als wahrer Romanzendichter, und es ist, als seien die Gebilde und Sagen seiner Jugend lebendig geworden, und erstünden in frischer Klarheit, so wie er auch jeder Erscheinung, jedem Ereignisse der Gegenwart eine schöne, durch die Darstellung jeden Beschauer gewinnende, Seite abzulauschen und wiederzugeben versteht.

Dieses zeigte sich schon in den ersten Oelgemälden, in welchen er bei warmer Ausführung der Landschaft einen interessanten, balladenartigen Stoff auf das Gelungenste behandelte, wie in jenem Bilde, welches eine Sullotin darstellt, die in der Morgendämmerung für ihren todesmüden und auf seinem, eine weite Aussicht gewährendem, Posten eingeschlummerten Vater Wache hält, während verwundete Griechen in mancherlei Stellungen umherliegen; oder in jenem Gemälde, das einen kräftigen Jägerburschen darstellt, der hoch oben auf der Bergeskuppe sitzend voll Sehnsucht und Wehmuth den dahin eilenden Flüßen und Bächen und dem Zuge der Wolken über alle die Bergeszinnen und die weiten Thäler nachschaut; in einem Fischermädchen, das am Strande ruhend über den See hinüberschaut, als sollte von dorther irgend ein Stern für sie aufgehen; dann

in einer Fiſcherfamilie, die unter und an der Hausthüre verſammelt dem zurückkehrenden Schifflein entgegenſieht, das den Vater bringt. Ein rührendes Bild iſt die Fiſcherin am Achenthalerſee mit ihrem Knaben im Arm, die bei dem Ausbruche eines furchtbaren Ungewitters ihren Mann mit angſtvoller Ungeduld erwartet, der eben in einem ſchmalen Nachen über den Wogen ſchlagenden See zurückkehrt.

Schon dieſe Bilder ſind Zeugen, wie ſehr ihn die Alpenwelt und das trauliche Leben in derſelben, wie er ſie auf manchen Wanderungen in das bayeriſche Gebirg kennen lernte, angeſprochen, welche mit ihrer friſchen Lebensfülle einen unendlichen Stoff zu bildlichen Darſtellungen gewährt, wie ſie auch in jenen kecken naiven Dichtungen und Liedern ſich offenbart, die von Berg zu Berg widerklingen. Scenen aus dieſer Welt ſchildern auch die Bilder: zwei Jäger hoch auf dem Gebirge aus einer Höhle hervor auf nahende Gemſen lauernd; die Befreiung eines an einen Baum gebundenen Wildſchützen, der eben von ſeinen Banden losgemacht wird, und mit dem ſeitwärts gewendeten Kopfe nach ſeinem Befreier voll Ungeduld hinblickt, wie mit dem Vorſatze, die Schmach bald zu rächen.

Zu den trefflichſten Bildern aus jener früheren Zeit gehören: das trauliche Geſpräch zweier Liebenden aus der idylliſchen Alpennatur, und aus dem Mittelalter. Das Eine darſtellend eine Sennin im Gekoſe mit dem Jäger, umgeben von allen den großartigen Reizen, welche der ſchönen und furchtbaren Alpennatur

Digitized by Google

eigen sind; das Andere: der Ritter und seine Braut unter einer schattenreichen Buche vor dem Pförtlein der väterlichen Burg, aus dem so eben des Fräuleins frühere Wärterin heraustritt, unten am Hügel harren die Rosse des Ritters. Die warme Glut der Abendlandschaft und das Gemüth erhebende Schauspiel des Sonnenuntergangs, die Landschaft mit ihren im Abendgolde strahlenden Münstern, Stromburgen und Bergschlössern schließt ergänzend und den Zauber vollendend das Ganze.

Im Jahre 1833 vollendete er die schöne Zeichnung: Otto's, des Königs von Griechenland, Abschied aus dem väterlichen Schlosse zu München, das durch den Steindruck vervielfältigt und überallhin verbreitet ist. Mit Rührung betrachtet man den jugendlichen König, der, unten an der Treppe des königlichen väterlichen Schlosses von seinen Geschwistern und den königlichen Eltern, einer schönen charakteristischen Gruppe, und einem ausgewählten Kreise von nachfolgenden Edlen umgeben, im Begriffe zu scheiden, seiner liebenden geliebten Mutter die Hand reicht, während der König Ludwig, der Gruppe der griechischen Abgeordneten und den Gliedern der Regentschaft zugewendet, die Hand auf die Schulter des Seehelden Miaulis legt, diesem den theuern Sohn wie ein Kleinod vertrauend. Alle Figuren sind wahre, nach dem Leben gezeichnete, Bildnisse, die tiefdurchdachte Anordnung und Ausführung des historisch merkwürdigen Momentes auf das Trefflichste gelungen.

Ganz in seinem lyrischen Elemente konnte er sich bei der Ausschmückung eines größeren Saales im Königs-

Digitized by Google

bau bewegen, und löste die Aufgabe, die Balladen Bürgers in bildlichen Darstellungen enkaustisch zu geben, mit wahrem poetischen Sinne, unterstützt von zwei Schülern. Zu den ansprechendsten gehören: der Bruder Graurock und die Pilgerin, die Weiber von Weinsberg, das Lied vom braven Manne, die Bilder zu Ritter Karl von Eichenhorst, Leonardo und Blandine.

Nach der Vollendung dieser Gemälde, im Spätherbste des Jahres 1835, begab er sich nach Italien, kam um das neue Jahr 1836 in Rom an und schwelgte nun eine geraume Zeit an dem Anblicke der Raphael'schen Werke, deren Innigkeit und Tiefe mit dem bezaubernden Farbenschmelze ihn vor allen anderen Kunstwerken ansprachen. Mit erneuetem Eifer widmete er sich der Erforschung der Farbenverbindung und drang durch beständige Uebung in das Geheimniß des lebendigen und harmonischen Kolorits der großen italienischen Meister. Außer vielen anderen kleineren Arbeiten vollendete er dort zwei Madonnenbilder, die zart und innig aufgefaßt und ausgeführt sind, und die mütterliche, im Anblicke des Kindes beseligte, Liebe auf ergreifende Weise schildern und in den lichten Lufttönen, dem harmonischen Schmelz der Farben und in der Gruppirung ganz im Geiste der früheren italienischen Künstler gedichtet erscheinen. Ein großes Bild: des Sängers Fluch, nach einer Ballade von Uhland, brachte er nach seiner Rückkehr aus Italien gegen das Ende des Jahres 1838 zur Ausstellung nach München, voll lebendiger Kraftentwicklung den Augenblick schildernd, da der grausame,

Digitized by Google

tigerartig auffahrende König in seiner Wuth dem blühenden Sänger-Jüngling das Schwert in die Brust wirft, der alte Vater den Sinkenden umfängt, die Königstochter in Ohnmacht vergeht und alle Diener erstarrt stehen. Ausdruck, Farbengebung und Gruppirung waren im Ganzen und Einzelnen höchst gelungen und die Wirkung bei der klaren Darstellung entschieden.

Nach einem kurzen Aufenthalte in München reiste er in seine Heimat an den Rhein, verkaufte jenes Bild nach Köln und kehrte dann wieder zu neuen Kunstschöpfungen nach München zurück.

Eine Madonna, bestimmt in die Schloßkapelle nach Egg im Auftrage des Grafen von Armansperg, ist im Geiste Raphaels gedichtet.

Ernst Joachim Förster, Dr.,

der Sohn eines Pfarrers, geb. 1800 am 8. April im Altenburgischen, widmete sich Anfangs der Wissenschaft und besuchte die Universität Jena, dann Berlin, wo seine archäologische Abhandlung: „über den Zug des Bacchus" im J. 1822 gekrönt wurde. Bei seinem häufigen und vertrauten Umgange mit Künstlern erwachte bei ihm selbst die Liebe zur Kunst, und als er, von einer Alpenreise krank in München ankam, wo sich Cornelius seiner liebreich annahm und ihn ermunterte, die künstlerische Laufbahn zu betreten, widmete er sich mit Eifer der Kunst, nahm den ersten Unterricht darin in Berlin, ging dann zu Cornelius nach Düsseldorf, wo er

Digitized by Google

unter deſſen Leitung an der Zeichnung zum großen Bilde der Theologie in dem Verſammlungsſaale der Univerſität in Bonn arbeitete, und dann mit ihm nach München ging, wo er in den Arkaden des Hofgartens das Bild: „die Erſtürmung der Veroneſer Klauſe durch Otto von Wittelsbach" nach ſeiner Erfindung ausführte. Von ſeinen Oelgemälden ſind am meiſten bekannt: das befreite Griechenland, Giotto als Hirtenknabe, die Marien am Grabe, der König in Thule, alle im lyriſchen Geiſte gedichtet und ausgeführt. Bald führte ihn jedoch ſeine wiſſenſchaftliche Bildung zu gelehrten Forſchungen über Kunſt, er reiste deswegen mehrmal nach Italien, im Jahre 1833 im Auftrage des Kronprinzen Maximilian, um Handzeichnungen nach alten italieniſchen Meiſtern zu ſammeln, malte nach ſeiner Rückkehr noch einige Freskobilder im Königsbau nach Kaulbach und einige Bildniſſe in Oel und widmete ſich fortan beinahe ausſchließlich kunſthiſtoriſchen Studien. Sein Reisehandbuch durch Italien iſt ein trefflicher Wegweiſer für alle Kunſtfreunde zu den Schätzen der italieniſchen Meiſter.

Elektrine, Freifrau von Freyberg,

geboren 1797 zu Straßburg, iſt die Tochter des Landſchaftmalers Johann Stuntz, welcher zu ſeinem Aufenthalt München wählte, in deſſen Nähe er zu Thalkirchen ein Landgütchen, die jetzige verſchönerte Villa Freyberg beſaß. Sie widmete ſich frühe der Kunſt und bildete ihre

Digitized by Google

herrlichen Anlagen in München, dann auf Reisen in Frankreich und Italien, vorzüglich während eines längeren Aufenthaltes in Rom, aus. Von der Natur mit einem tiefen poetischen Gefühle beglückt wußte sie ihre innersten Anschauungen bald mit einem zarten Pinsel voll Geist und Leben vorzutragen, daß ihre Bilder überall die verdiente Anerkennung fanden und sie schon während ihres Aufenthaltes in Italien zum Ehrenmitglied der Akademie von St. Luca ernannt wurde.

Wie ihr Leben selbst vom poetischem Geiste durchdrungen ist — nach einer durch viele Hindernisse schwer geprüften und von beiden Seiten mit romantischer deutscher Treue bewährten Liebe vermählte sich im J. 1821 mit der liebenswürdigen Künstlerin der wackere Freiherr Wilhelm von Freyberg, — so weiß sie die zartesten Gefühle mit jungfräulicher Anmuth und Wahrheit zu schildern, und in jedem Beschauer die Gefühle der stillen Freude, der Andacht und Liebe durch ihre Darstellung zu erwecken.

Mit welchem zarten Pinsel ist der Besuch der Frauen am Grabe des Heilandes geschildert, wie ihnen der auf dem Rande des geöffneten Grabes sitzende Engel die fröhliche, kaum glaubliche Botschaft verkündet, und die eine der Frauen, deren aufgelöstes Haar die Eile ihrer Annäherung bezeichnet, mit dem Salbengefäße in den Händen, am Grabe in stiller Freude niedersinkt, während die beiden anderen noch wie zweifelnd stehen. Das schöne Bild war schon längst für die

Digitized by Google

Leuchtenbergiſche Gallerie erworben und iſt jetzt durch den Steindruck von Strixner allgemein bekannt.

Wer erinnert ſich nicht an die ſchöne Madonna, die jetzt ebenfalls für die Leuchtenbergiſche Gallerie erworben iſt? Wie iſt die anmuthvolle Mutter (in halber Lebensgröße ausgeführt) im Anblicke des göttlichen, blonden Kindes beſeligt, das vor ihr ſteht und in eben ſo milden als kräftig warmen Fleiſchestönen gehalten iſt? Wie lieblich naiv iſt in einem anderen Bilde der Hirtenknabe, welcher die Flöte bläst! Wie edel das kleine Bruſtbild einer betenden Madonna! Wie oft, treu und wahr und beſeligend ſchilderte die Künſtlerin nicht die Mutterliebe in der Madonna, welche ſie mit dem göttlichen Kinde in den mannichfaltigſten Gruppen darſtellte! So in einem Bilde, wie ſie, in einer Rebenlaube ſitzend, das Kind auf ihrem Schooße hält, welches den vor ihm ſtehenden kleinen Johannes liebkoſend umfängt. Sinnend und voll inniger Freude ruht der Blick der Mutter und jedes Beſchauers auf der ſchönen Gruppe. —

Eigenthümlich iſt der Künſtlerin der mehr oder minder bräunliche Ton, welchem ſie ihre Gemälde wie in einem zarten Grundtone zu halten pflegt.

Franz Xaver Glink,

geb. 1795, der Sohn eines Schreiner- (Tiſchler-) Meiſters aus Burgau, kam mit ſeinen Eltern im Jahre 1809 nach München und erlernte hier bei ſeinem Vater das-

ſelbe Handwerk. Sein Sinn für ſchöne Formen veranlaßte ihn zur Uebung in Schnitzarbeiten, die immer zierlicher ausfielen. Da der Direktor der Akademie, Langer, dieſe Arbeiten ſah und daraus das Kunſttalent Glinks erkannte, vermochte er den Vater desſelben, daß ſich der Sohn der Kunſt widmen durfte.

Zur weiteren Ausbildung reiste er dann im Jahre 1824 nach Italien, hielt ſich längere Zeit in Rom auf, und malte nach ſeiner Rückkehr aus Dankbarkeit für das ihm gewährte Reiſeſtipendium das Altarbild in der Militär-Lazarethkirche zu München. Für die Frauenkirche malte er das große Feſtbild, die Auferſtehung Chriſti, andere Bilder religiöſen Inhaltes für andere Kirchen. Seine Darſtellungsweiſe iſt größtentheils religiös lyriſch, ſeine Farbengebung mild, angenehm, klar. Zu ſeinen ſchönſten Bildern gehören: die Flucht der hl. Familie nach Aegypten, Mariens Beſuch bei Eliſabeth, eine Madonna mit dem Kinde, Chriſtus im Garten, eine hl. Cäcilia. Sein jüngſtes Werk iſt ein Altarbild für die Peterskirche in München: in der Mitte Chriſtus im milden Glanze ſeiner Herrlichkeit, ihm zur Seite rechts und links die hl. Maria und Petrus. Unten mehrere Figuren in anbetender oder flehender Stellung, ſchön gruppirt. —

Chriſtian Heinrich Hanſon,

geb. 1791 in Altona, erhielt ſeine erſte Kunſtbildung in Hamburg, begab ſich dann nach Rom, und kam im

Digitized by Google

Jahre 1831 nach München, wo er seitdem, vielfach beschäftigt, weilt, und in mannichfaltigen, meist lyrischen Darstellungen mit angenehmer milder Farbengebung seine inneren tiefen Anschauungen offenbart.

Bekannt sind vor Allen: der Fischer nach Göthe, den die Meernymphe schmeichelnd niederzuziehen strebt; eine büßende Magdalena; ein Genius, der ein Kind hält; Christus am Oelberge; die hl. Genovefa im Kerker; Maria mit dem Kinde; eine Mutter bei ihrem Kinde; eine Gruppe Italienerinen. — Auf Hohenschwangau führte er in mehreren Freskobildern das Leben der Pfalzgräfin Agnes aus.

Woldemar Friedrich v. Olivier,

geb. 1791 zu Dessau, ward durch das Beispiel seiner beiden älteren Brüder der Kunst zugeführt. Ein plangemäßes Studium begann erst, als er im Jahre 1811 seinen ältesten Bruder nach Wien begleitete und die Hilfsmittel der dortigen Akademie benutzte.

Bei dem Ausbruche des allgemeinen Krieges gegen Napoleon im J. 1813 trat er als Freiwilliger in die Lützow'sche Schaar, bei der er eine Offizierstelle erhielt. Ohngeachtet er an den Hauptereignissen des Krieges nicht unmittelbar Theil nehmen konnte, fand er doch Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und erhielt die Ehrenzeichen des eisernen Kreuzes, des St. Annen- und Georgs-Ordens. Dann machte er eine Reise durch die Niederlande und nach England und kehrte im Winter 1814

Digitized by Google

nach Wien zurück, wo er seine unterbrochenen Kunststudien wieder aufnahm. Allmählich trat eine entschiedene Vorliebe zu biblischen Darstellungen bei ihm hervor, die sich immer mehr befestigte und seinem Talente am angemessensten schien. Zu seiner weiteren Ausbildung begab er sich im J. 1818 nach Italien, wo ihm seine Arbeiten, namentlich ein kolorirter Carton: der Einzug der Familie Noahs in die Arche, im Kreise der deutschen, dort versammelten Künstler eine günstige Aufnahme verschafften. Das erste größere in Oel ausgeführte Bild, Christus mit dem Zinsgroschen, bildete den Anfang einer größeren Reihe Vorstellungen aus dem neuen Testamente. Zugleich übte er sich in landschaftlicher Darstellung und führte in dieser Art ein größeres Bild aus. Im Jahre 1824 begab er sich wieder nach Wien und widmete sich hier, da er keine Gelegenheit fand, in größeren historischen Bildern sich zu zeigen, der Bildnißmalerei, während er damals schon zur einstigen Herausgabe einer Bilderbibel viele Entwürfe zeichnete.

Der Wunsch, einen größeren Wirkungskreis für seine Kunstdarstellungen zu finden, veranlaßte ihn, im J. 1829 nach München zu gehen, um hier für die Zukunft förderliche Verbindungen anzuknüpfen, was ihm auch durch eine Arbeit in Form eines kleinen Hausaltares mit Flügelthüren, von fünf auf die Geburt Christi sich beziehenden Darstellungen, vollkommen gelang. Er wählte nun München zu seiner Heimat, wurde hier bei den Arbeiten für den Königsbau in den Nibelungen-Sälen und im Saale der homerischen Hymnen

Digitized by Google

beſchäftigt, und vollendete mehrere Bilder in Oel, die im mitteldeutſch religiöſen Sinne mit Zartheit und Lebendigkeit gedacht und ausgeführt ſind.

Im Jahre 1834 reifte auch ſein lange vorbereitetes Unternehmen der Herausgabe einer Bilderbibel.

Joſeph Anton Rhomberg,

der Sohn eines Malers, geboren am 24. September 1786 zu Dornbirn im Vorarlberg, widmete ſich als Knabe ſchon dem Zeichnen in den Muſſeſtunden, welche ihm von der Handarbeit bei der Landwirthſchaft übrig blieben, ohne eigentlichen Unterricht bis in ſein zwei und zwanzigſtes Jahr. Dann beſuchte er im Frühjahre 1808 die Akademie der Künſte in München, widmete ſich der Hiſtorienmalerei und wurde beſonders von den beiden Langer freundlich und väterlich darin unterſtützt und gefördert.

Im Jahre 1813 erhielt er ein akademiſches Stipendium und gewann im folgenden Jahre, als die Akademie Noahs Dankopfer nach der Sündfluth als Preisaufgabe im hiſtoriſchen Fache ausgeſetzt hatte, durch eine ausgeführte Zeichnung den erſten Preis von 120 Dukaten. Die verſchiedenen Figuren der Zeichnung waren ſchön und wirkſam zu Einem Ganzen verbunden, charakteriſtiſch und lebendig aufgefaßt, die zweite Mutter des Menſchengeſchlechtes neben deſſen zweiten Vater an den Altar

Digitized by Google

gestellt, der in urväterlicher Würde der persönlich erscheinenden Gottheit, gleichsam als ein Freund Gottes, gegenübersteht. Das Licht, welches den ganzen Schauplatz der eben dem Untergange entronnenen Welt beleuchtet, strahlt von der sichtbaren Gottheit aus; die Landschaft war charakteristisch glücklich angewendet.

Im Jahre 1816 schied er aus der Akademie, unabläßig sich fortbildend, und begab sich 1817 nach Wien, wo er dreizehn Monate verweilte, theils mit Ausführung von Bildnissen, theils religiöser lyrischer Bilder beschäftigt. Nach einem Aufenthalte von zwei Jahren in München, wo er sich ausschließend mit Entwürfen und der Ausführung historischer Gemälde beschäftigte, kehrte er vom Neuen nach Wien zurück, wo er wieder drittehalb Jahre weilte, und darauf sich bleibend in München ansiedelte, wo er endlich im Jahre 1827 als Professor der Zeichnungskunst an der eben damals neuerrichteten polytechnischen Schule angestellt wurde.

Von seinen religiösen größeren Bildern sind am bekanntesten: die Taufe Jesu in der Pfarrkirche zu Rosenheim; die hl. Dreifaltigkeit zu Neukalisch in Böhmen; Maria mit dem Jesuskinde von Engeln umgeben, mit den Heiligen Dominikus und Katharina, in der Kirche zu Dornbirn; die Anbetung der Hirten für die Frauenkirche zu München, welches Bild immer zur Weihnachtszeit aufgestellt wird; Christus am Kreuze in der Kapelle zu Polling; derselbe Gegenstand mit Maria und Johannes in der Pfarrkirche zu Nattenhausen. Außer

Digitized by Google

dieſen: mehrere heilige Familien und Madonnen; eine Magdalena; eine Charitas, die Kinder herzend; Rebekka am Brunnen; Abraham bewirthet die Engel. Die beiden letzten Bilder waren beſonders trefflich ausgeführt: der Hauch des Morgenlandes weht darüber, die Figuren einfach, anmuthig, ächt orientaliſch, mit kräftiger, warmer Färbung und ſchöner, zum Gegenſtande paſſender, Landſchaft. Der Tod Abels; die Sündfluth: ein lebendiges, ſchauerliches Bild des verzweifelnden Kampfes gegen die Elemente. Im Vordergrunde eine treffliche Gruppe, wie ein Sohn mit äußerſter Anſtrengung den ſinkenden Vater aus den Fluthen auf eine Anhöhe zu einem Baume, der letzten gemeinſamen Freiſtätte, emporreißt; im Mittelgrunde treibt ein Kahn, auf den ſich ein Mann gerettet, und der nun mit unerbittlicher Strenge den Bruder wegſtößt, der ſich an demſelben Kahne anklammern will; durch den grauenvollen blauſchwarzen Hintergrund, durch die dichten Regenſtröme ſchwimmt gleich einem Schatten die Arche daher. Ebenſo lebendig wirkſam iſt der Tod Abels geſchildert.

In ſeinen vielen lyriſchen Darſtellungen weiß er die angenehmſten Motive in ſchöner Ausführung zu geben und das Gemüth des Beſchauers zu bewegen; zu dieſen gehört das treffliche Bild: die Hoffnung mitten im Meere auf einſamer Felſenklippe, die von den wild brandenden Fluthen umbraust wird; am fernſten Horizont, hinter der edlen Geſtalt, dämmert die Morgenröthe herauf. — Der Minneſänger von ſeiner Geliebten be-

Digitized by Google

lauscht; der Ritter Latour erlegt die mit dem Löwen kämpfende Riesenschlange; Gado, der Schüler des Weisen, im Gefängnisse; die Mutter mit ihren Kindern am Meeresstrande im Jammer um den Gatten, der auf den wildempörten Fluthen im Kahne treibt; Bürgers Bruder Graurock und die Pilgerin.

Auch ihm gab das heimatliche Gebirgsleben manchen schönen Stoff zur Darstellung und er schilderte viele Scenen aus seiner Heimat: Alpenhirten und Bauern bei ihrer ländlichen Beschäftigung oder in Ruhe, sowie im trauten Familienleben; ausgezeichnet darunter: der Zitherspieler bei einer Bauernfamilie, im Besitze der Königin von Preussen.

Chr. Ruben

ist Lyriker und Romanzendichter in allen seinen Schöpfungen; seine Gemälde sind Lieder, durch welche der Hauch der Sehnsucht, stillen Freude und Trauer weht, der die tiefsten Saiten der Seele berührt.

Er ist geboren am 30. Nov. 1805 in Trier, begab sich im J. 1823 an die Akademie in Düsseldorf, um sich unter Cornelius zu bilden, wozu ihm der damalige Präsident in seiner Vaterstadt, Delius, Unterstützung gewährte, und folgte dann im J. 1826 dem Meister nach München.

Hier entwickelte sich seine schöne Kunstanlage auf das Glücklichste und seine Entwürfe und Oelbilder zeugen von seinem tiefem Gefühle, der Lebendigkeit und Innigkeit

seiner Vorstellungen, sowie einer sorgfältigen Ausführung in der Zeichnung und den milden Farbentönen.

In Düsseldorf hatte er die Abnahme vom Kreuze für eine Kirche in Westphalen gemalt, in München beschäftigte ihn zuerst die in Farben ausgeführte Zeichnung zu den Glasgemälden für den Regensburger Dom: eine Reihenfolge von sechs kleineren Bildern aus dem Leben des hl. Stephanus, die Anbetung der Hirten, die Bergpredigt des Johannes und die vier Kirchenväter; für die Kirche in der Vorstadt Au: die Krönung Mariens, die Kreuzigung und die vier Evangelisten. Diese Darstellungen sind ganz im frommen Sinne der besten deutschen Meister aufgefaßt, schön dem Charakter des deutschen Baustyles sich anschließend, in ernster würdiger Lebendigkeit und Einfachheit gehalten, und sprechen das Gemüth, wie sie frisch demselben entquollen, erhebend, beruhigend, zur Andacht stimmend und beseligend an.

Darauf vollendete er die Entwürfe für mehrere Säle des Schlosses Hohenschwangau, Schilderungen des Frauenlebens im Mittelalter und der Sage vom Schwanenritter, in so lebendiger anschaulicher Darstellung, daß man sich plötzlich mitten in jenes romantische Leben versetzt sieht.

Dann wendete er sich entschieden der Oelmalerei zu und überließ sich ganz dem lyrischen Schwunge seiner Phantasie, und wußte durch das harmonische Spiel seiner Farbengebung und die Offenbarung der tiefsten menschlichen Gefühle in der Stellung, im Ausdrucke des

Digitized by Google

Gesichtes und in den sanften Lichttönen und perspektivischen Linien, so wie der Umgebung und den Beiwerken, dieselben Gefühle, die er ausdrücken wollte, in jedem Beschauer seiner Bilder zu erwecken.

Vor Allen bekannt und im Steindrucke mehrmal nachgebildet ist sein Karthäuser Mönch, den er im Jahre 1835 zur Ausstellung brachte, welches Bild er seitdem auf vielfaches Verlangen öfter in derselben Größe und im verkleinerten Maßstabe wiederholte. Am Ausgange eines Kloster ganges, über welchen Rebenzweige sich hereinranken, in denen ein munterer Vogel pickt, lehnt rechts am Pfeiler der Mönch, eine edle Gestalt, im weißen Ordenskleide, das in schönem Faltenwurfe bis zu den Knöcheln niederfällt; auf dem wehmuthschweren Haupte, das nur ein schmaler Kranz von Haaren schmückt, liegt die rechte Hand, deren Ellenbogen ihm zugleich als Stütze an dem Pfosten dient, in eine Faust zusammengezogen. So wendet er dem Beschauer den in Schatten gehaltenen Rücken, die linke Seite und das Profil seines noch jugendlichen aber höchst schwermüthigen Antlitzes zu, während die linke Hand, auf dem Rücken hinabgleitend, nachläßig ein Buch hält. Die Sonne ist eben untergegangen, der ganze Horizont mit einem warmen und milden Farbenton umhaucht, dessen Widerschein sich in dem kummervollen, ernsten, blassen Antlitze des Mönches spiegelt. Die Aussicht ist über den tiefliegenden Kirchhof und die Landschaft nach der See hin, über welche der zarte, gelbrosige Schleier der Abendröthe gebreitet ist; ein Schiff in der weitesten Ferne will mit

Digitized by Google

seinen Segeln eben unter den Horizont hinabgleiten. Unwillkürlich ergreift dieses Bild jeden Beschauer: diese halbverblühte Jugendkraft, die untergehende Sonne, das absegelnde Schiff, des Mönches unverwandter Blick nach demselben, erwecken eine innige Theilnahme, und man vergißt sich und den Künstler, und schaut durch den Klostergang hinaus in die Ferne, als wollte man den Gegenstand der tiefen Sehnsucht des Armen erspähen.

Auch in dem Gegenbilde, einer in die Klosterpforte eintretenden Jungfrau weht derselbe Hauch der Wehmuth. —

Aehnlichen Charakter trägt das dritte Bild: der Räuber, der auf die Trümmer eines Bergschlosses gelehnt, an seiner Seite die Flinte, hinunterschaut in die Ebene, über welche die Nacht bereits ihre friedlichen Schatten zu verbreiten beginnt, in seine Heimat, wo er einst so glücklich war, wohin ihn die Sehnsucht zieht, wohin er aber nicht zurückkehren darf.

Und in derselben lyrischen Stimmung, mit denselben warmen Lufttönen, ist jenes Bild gehalten, welches uns einen See zeigt, bekränzt vom Schnee bedeckten Hochgebirge, um das der milde Hauch der Abendröthe schwimmt und sich auf dem See widerspiegelt. In einem kleinen Kahne führen ein Schiffer und sein Weib einen Pilger zum Kloster, das auf einer Insel sich mitten aus dem See erhebt: da sinken (ohne eigentlichen erklärbaren Grund im Gemälde, wenn nicht die Phantasie die Vesperglocke aus dem Kloster den Tag zur Ruhe geleiten und die Menschen an ihre höhere Heimat mah-

Digitized by Google

nen läßt) plötzlich die Ruder, und die Hände der Schiffer und des Pilgers falten sich zum Gebet.

Die Darstellung eines anderen Bildes ist gleichsam die Veranschaulichung einer Romanze: im Dunkel der Nacht schreitet den einsamen Pfad durch einen Wald, der nur sparsam vom Lichte des Mondes erhellt wird, ein Priester, einem Kranken die Himmelskost zur Labung zu spenden; voran geht der Diener mit einer Laterne. Plötzlich stürzen Räuber aus dem Hinterhalte hervor, der Eine dringt vom Rücken her auf den Priester ein, der Andere will ihn von Vorne angreifen, sinkt aber, da der erschrockene Diener in unwillkürlicher Bewegung die Laterne erhebt, daß die Strahlen des Lichtes das heilige Gefäß in der Hand des Priesters blendend beleuchten, wie vom Blitze und einer unsichtbaren Gewalt getroffen, in die Knie.

Selbst sein großes Bild, in welchem er die Entdeckung von Amerika darstellen wird, ist im lyrischen Geiste gehalten. —

Im Mai 1841 verließ der Künstler München, nach Prag als Direktor an die Kunstakademie gerufen.

Theodor Weller

folgt bei der Wahl seiner meistentheils kleinen Bilder ganz lyrischen Motiven. Ansprechend vor allen war jenes, welches den Hof eines Gefängnisses darstellte. Hier lehnt an dem halbverwitterten, doch massiv aufgeführten Gesimse des Gefängnißfensters, das stark ver-

Digitized by Google

gittert ist, eine schöne italienische Frauengestalt, schwermüthig, ihr Mädchen von etwa fünf Jahren an der Hand haltend; der Vater und Gatte aber hält sich an den Eisenstangen seines Gefängnißfensters innen und schaut mit Liebe nach den Seinen. — Eine andere Darstellung zeigt, wie eine Mutter ihr ganz kleines Kind dem gefangenen Vater an das Fenstergitter hinaufreicht, der die Hände herausstreckt, es zu liebkosen.

Mit besonderer Liebe schildert der Künstler das italienische Leben von seiner gemüthlichen Seite: eine italienische Bauernfamilie in schöner Landschaft, auf einer Wallfahrt begriffen, jedes Glied den Pilgerstab mit einem Bilde gleich einem Fähnlein in der Hand. — Auf einer anderen Pilgerfahrt schreitet die größere Tochter rüstig neben der Mutter einher, die jüngere aber ist krank geworden. Zum Glück trafen sie einen Einsiedler, der das kranke Kind mitleidig auf seine Arme genommen und es in seine am Berge gelegene Felsenklause zur Pflege tragen will, und jene Beide folgen ihm. — Oder er schildert die Bewirthung eines Mönches in einem offenen Landhause: dieser hat sich niedergelassen, ein kleines Mädchen bringt ihm ein Glas Wein, das er schon ergreift; die Mutter mit dem einen Kinde steht theilnahmsvoll daneben; von der anderen Seite heran aber kommt die Kindsmagd, die unterdessen mit dem kleinsten Kinde auf dem Esel des Mönches einen Spazierritt gemacht hat. — Wieder ein anderes Mal schildert er italienische Frauen mit ihren Kindern an einem öffentlichen Brunnen, daneben ein Hirt mit seinen Zie-

Digitized by Google

gen, auf dem Dudelsack blasend; — eine Gruppe Männer, Frauen und Kinder auf freiem Platze versammelt, aufmerksam dem Improvisator lauschend; oder eine Familie daheim: der Vater hält das kleinste Kind, die Mutter schlägt das Tamburin, nach dem ein Mädchen und ein Knabe tanzen; ein junger Mann unter der Thüre lehnend im Gespräche mit einem Mädchen, und ähnliche Scenen höchst lebendig ausgeführt.

Storch,

aus Dänemark, hatte sich früher gelehrten Studien gewidmet, zugleich aber mit großer Vorliebe sich im Zeichnen und Malen geübt, und wendete sich endlich, nachdem er die Prüfung aus der Theologie schon bestanden, ganz der Kunst zu. Er weilte zur Ausbildung darin einige Jahre in Dresden, und begab sich dann nach München, wo er nun sich angesiedelt und durch seine schönen Darstellungen bereits einen bedeutenden Namen erlangt hat. Mit zartem Pinsel weiß er besonders jungfräuliche Gestalten zu bilden, in welchen Schönheit und Anmuth auf liebliche Weise gepaart erscheinen. Seine Mädchen, die sich im heimlichen abgelegenen Felsenbade unter einer natürlichen Laube baden, sind wunderliebliche nymphenartige Gestalten, die in ihrer Unschuld sorglos spielend alle Lüsternheit verscheuchen. — Mit gleicher Grazie geschmückt erscheinen die mit Blumen sich schmückenden Mädchen; mit unübertrefflicher Naivetät war die Entführung der Psyche geschildert. Die holde Jungfrau,

Digitized by Google

in tiefen Schlummer versenkt, beinahe ganz enthüllt, wird von vielen Amoretten, die sich an sie schmiegen und die süße Last schwebend unterstützen, durch die Luft in der Dämmerung dahingetragen, daß sie auf ihnen wie auf einem Ruhebette zu liegen scheint. — Mit wahrhaft poetischem Sinne ist die Zeichnung zu einem anderen Bilde entworfen, das nun bald mit lebendigen Farben sprechen wird, und die Erfindung der Zeichnungskunst einfach, lieblich und klar andeutet, wie die Geliebte die Schattenzüge des scheidenden Jünglings an die Wand der Hütte mit Kohle zeichnet. Andere Entwürfe des Künstlers, die zur Ausführung bestimmt sind, zeugen von epischer charakteristischer Auffassung.

Die Thiermalerei

strebt, das Eigenthümliche und Bezeichnende der einzelnen Thiergattungen, die Stärke oder Schwäche, Lebendigkeit und Schnelligkeit oder Trägheit, so wie die mannichfachen Aeusserungen ihrer Naturtriebe, der List und Grausamkeit, Furchtsamkeit und Tücke, oder des Trotzes und Edelmuthes, im ruhigen oder gereizten Zustande, mit aller Wuth der Leidenschaft deutlich, wahr wiederzugeben.

Diese Art der Darstellung von Thieren war schon in den frühesten Zeiten üblich, aber immer erscheinen die Thiere als untergeordnet und dem Menschen nur beigesellt, bis erst später, und auch jetzt in der neuesten

Digitized by Google

Zeit wieder diese Thiermalerei sich als selbstständig geltend macht. Besonders ist das Pferd, dieser treue Gefährte und Gehilfe des Menschen, Zweck und Stoff künstlerischer Darstellung geworden, bald als bloßes Abbild, bald in Verbindung mit dem Menschen gebracht, entweder als friedlicher, starker Diener, oder im Kampfe gegen denselben; bald einzeln, bald in Gruppen oder großen Massen.

Als der ausgezeichnetste Künstler in dieser Art malerischer Darstellungen glänzt vor allen andern:

Albrecht Adam,

geboren im Jahre 1786 zu Nördlingen. Er sollte sich der Zuckerbäckerei, dem Geschäfte seines Vaters, widmen, zu welchem Zwecke er auch zeichnen lernte, was er bald mit immer größerer Liebe trieb, sich auch im Modelliren übte und besonders gern Thiergestalten, namentlich Pferde nachbildete. Diese Liebe zur Pferdemalerei ward vorzüglich genährt durch den Anblick der schönen Thiere verschiedener Racen, welche sich im Marstalle des Fürsten von Wallerstein befanden und welche zu zeichnen dem Jünglinge erlaubt wurde. So übte er sich bis in sein sechzehntes Jahr ohne eigentliche Anleitung der Kunst, kam im Jahre 1803 nach Nürnberg, wo er der Konditorei ganz entsagte, entschlossen einzig der Kunst zu leben, und gewann Anfangs seinen Unterhalt durch Formenschneiden, dann widmete er sich der Porträtmalerei, der

Digitized by Google

ergiebigeren Quelle, und zeichnete fortwährend nach der Natur, so wie er auch zur weiteren Ausbildung die Akademie in Nürnberg besuchte. Nach einem kurzen Aufenthalte in seiner Vaterstadt, 1806, wo er seine ersten Radirungen, sechs Blätter Jagd- und andere kleine Stücke herausgab, ging er nach Augsburg, malte Bildnisse, richtete seine Aufmerksakeit bei den damaligen kriegerischen Zeiten auf militärische Gegenstände, welche ihm eine große Mannichfaltigkeit zu Darstellungen boten, und reiste dann im folgenden Jahre, 1807, nach München.

Die große Sammlung der hier aufgehäuften Kunstgegenstände überraschte und begeisterte ihn, und sogleich war es sein fester Entschluß, diese Stadt für immer zu seinem bleibenden Wohnorte zu wählen. Die Richtung der Zeit zog ihn mächtig zur Darstellung kriegerischer Scenen und fortwährend blieb das Studium des Pferdes seine Hauptbeschäftigung; kaum hat sich ein anderer Küustler mit solch beharrlichem Fleiße demselben gewidmet, als er, so daß er als Pferdemaler bei Weitem der berühmteste wurde, da er strebte, nicht bloß den inneren Bau dieser Thiergattung nach ihren verschiedenen Abarten in allen Theilen kennen zu lernen, sondern bei Darstellung derselben auch die größte Treue und Zierlichkeit anwendete und sich besonders im Glanzlichte als Meister zeigte.

Bei der verbreiteten Pferdeliebhaberei fand er sich bald vielfach gefördert, besonders von hohen Offizieren, die auch seine Neigung zur Schlachtenmalerei nährten,

Digitized by Google

und im Jahre 1809 begleitete er den Flügel-Adjutanten Grafen Frohberg von Montjois auf den Feldzügen nach Oesterreich, wo er Zeuge kleinerer Gefechte und großer Schlachten war.

Im Mai desselben Jahres kam er mit seinem reichen Skizzenbuche nach Wien, wo er bei den französischen Offizieren große Aufmunterung und viele Beschäftigung erhielt; dort malte er viele Porträte zu Pferd und kleine Scenen aus jenem Kriege und lernte die ausgezeichnetsten Männer kennen; dort zog er die Aufmerksamkeit des edlen Vicekönigs von Italien, Eugen, auf sich, der den Künstler in seinen Dienst nahm.

Adam folgte dem Fürsten im Jahre 1810 nach Italien, fertigte für die Fürstin zwölf Aquarellzeichnungen aus dem Kriege des vorigen Jahres und vollendete im Frühjahre 1812 auch sein erstes großes Schlachtgemälde aus demselben Feldzuge: die Schlacht bei Leoben in Kärnthen. Dann begleitete er den Prinzen nach Rußland zu dem furchtbaren Kriege, wo auch er alle Beschwerden ertrug, Anfangs den stürmischen Siegeszug, die sich schnell aufeinander folgenden Schlachten und Gefechte als treuer Beobachter, endlich den Wendepunkt des grauenvollen Kampfes im brennenden Moskau und den Alles vernichtenden Rückzug der großen Armee schaute: Bilder, die mit ehernem Griffel in seiner Seele gezeichnet blieben. Unter großen Gefahren und Hinderniſſen, umschwärmt von Kosacken, legte er die Reise von Moskau bis München vom 9. November bis 12. Dezember zurück.

Digitized by Google

Als Eugen auf seinem Wege nach Italien im J. 1813 in München anlangte und zur Ausrüstung eines neuen Heeres nach Italien ging, begleitete ihn der Künstler dahin, wo er bis zum Jahre 1815 blieb, während welcher Zeit er viele Kabinetsbilder malte, welche theils in Italien, theils in Oesterreich zerstreut sind.

Darauf kehrte er zu dem Fürsten nach München zurück und fertigte im Auftrage desselben jenes denkwürdige Tagebuch in 83 Blättern, welches die wichtigsten Scenen aus jenem russischen Kriege darstellt in höchst mannichfaltigen lebendigen Bildern, ganz aus der Wirklichkeit genommen. Sie sind auf Papier in Oel gemalt und werden in der herzoglich Leuchtenbergischen Bücherſammlung in München aufbewahrt. Nach und nach entstanden auch die großen Gemälde, von welchen die Schlachten von Raab, Mosaisk, Malojaroslawez und von St. Michel im herzoglichen Palaste in Eichstädt sich befinden, und mehrere Kabinetsbilder. Viele seiner schönsten Bilder aus den Jahren 1817 — 1824 kamen in den Besitz des Königs Maximilian Joseph nach Tegernsee, der dem Künstler mit Wohlwollen zugethan war, oder in den des Fürsten Wrede nach Ellingen.

Sein großes militärisch malerisches Werk in 100 Blättern im Steindruck, interessante Zeichnungen der merkwürdigsten Ereigniſſe aus dem Kriege in Rußland, deren er im Ganzen über dreihundert entworfen hatte, erschien nach dem Tode seines fürstlichen Gönners im Jahre 1824, welches auch im Auslande große Anerkennung fand.

Digitized by Google

Während eines einjährigen Aufenthaltes in Stuttgart malte er den König von Würtemberg zu Pferd und führte viele andere Bilder, unter ihnen die Bildnisse der vorzüglichsten arabischen Pferde, aus; in diesem Kunstzweige arbeitete er auch mit allgemeiner Würdigung seiner trefflichen Leistungen in Mecklenburg und Holstein, wohin er sich eine Zeitlang begeben hatte. München aber blieb fortwährend seine eigentliche Heimat und hier entstanden seine größten und schönsten Bilder, von welchen in der letzten Zeit viele nach Paris wanderten.

Betrachtet man nun die Eigenthümlichkeit dieses Künstlers, so erkennt man vor Allen seine unübertreffliche Schilderung der Pferde; er weiß die Eigenthümlichkeiten und Formen dieser Thiergattung mit dem sichersten Ausdrucke zu geben: die vollendete Zeichnung, die wohlberechnete Haltung des Ganzen, die Harmonie und Klarheit der Farben, die breite Behandlung bis zu den Beiwerken herab, geben ein vollendetes Bild. Zugleich sind seine gelungensten Werke auch die schwierigsten, in deren Ausführung er sich am meisten gefällt. Das Pferd in seiner gereizten Natur, in seiner angestrengtesten Kraftäußerung im Schlachtgewühle, oder sich mühend vor dem Pfluge und dem belasteten Wagen, in seinem gesunden, sowie in seinem kranken Zustande darzustellen, gab ihm Stoff zur Schilderung der mannichfaltigsten und schwierigsten Stellungen dieses Thieres, und er faßt das nach Außen strebende Leben, den in alle Formen sich ergießenden Charakter desselben, in seiner ganzen Lebendigkeit und Wahrheit und weiß ihm

Digitized by Google

in der Darstellung stets Bedeutsamkeit zu geben. Selbst seine größeren und kleineren Schlachtenbilder, voll Feuer und Wahrheit, scheinen vorzugsweise der Pferde wegen gemacht; das Pferd erscheint als handelndes Wesen, und ihm wendet sich die Theilnahme im höchsten Grade zu. Um so mehr ist dieses dann der Fall, wenn er ein einzelnes Pferd oder eine Gruppe darstellt, und mit Vorsatz oder unwillkürlich die Wirkung einer dramatischen Handlung, einer Fabel hervorbringt.

Die vielen gediegenen Darstellungen aus dem russischen Feldzuge, in welchen er jetzt den muthigen Angriff oder die Wachsamkeit, dann die Trauer und das allmählige Verkümmern dieser Thiergattung in den wirksamsten Einzelnheiten schilderte, sind allgemein berühmt. Die in großen Massen vorwärts eilenden, drängenden ausbeugenden Reiterangriffe in seinen Schlachtbildern, das Ueberschlagen, Dahinsterben einzelner Pferde, sowie der feurige Muth anderer in schönen Gruppen, sind schwer mit Worten zu schildern; aber seine kleineren Darstellungen mit einzelnen Pferden sprechen wie im elegischen oder Idyllenton.

Hier steht ein Pferd einsam in öder flacher Gegend vor einem Sumpfe, in welchem man die Reste eines todten Pferdes sieht; zu seinen Füßen liegt der Helm eines französischen Küraſſiers, hinter ihm neben einem Weidenstrunke halbversunken eine Kanone; weiter zurück ziehen einige Küraſſiere ihre abgemagerten, mit Mühe sich fortschleppenden Pferde über einen Knüttelbamm; der Himmel ist trübwolkig, in der Ferne zeigt sich

Feuersglut am Himmel. — Ein anderes Bild zeigt uns das Innere eines Stalles, ein Knabe führt ein weißes Mutterpferd mit einem braunen Fohlen herein, voran aber kommt eine Henne mit ihren Küchlein, und der Hahn lustig krähend; durch eine offene Thüre sieht man in einen anderen Stall mit Pferden. — Ein anderes stellt eine Scene vor einer Schmide auf dem Lande vor, unter deren Vordach ein Pferd der Beschlagung harrt. Rechts im Vordergrunde steht ein kranker Schimmel, zur Seite hinter ihm sein Nebengespann. Ein Fuhrmann hat das kranke Pferd eben herbeigebracht, er fährt mit der Hand am Knie des Schimmels von da nach der kranken Stelle hinab, um sie mit Vorsicht zu berühren; der Meister Schmid, eine derbe Gestalt mit dem Schurzfelle angethan, steht nachdenkend, wie etwa hier zu helfen sei, daneben und hält seine Prise Taback, die er längst aus der Dose geholt, wie vergessen noch zwischen den Fingern, den Blick auf den Verband der kranken Stelle über dem Hufe des Pferdes gerichtet. — Diese und ähnliche Bilder sind ganz aus der Wirklichkeit genommen, sinnig, wahr und lebendig aufgefaßt, daß selbst dasjenige noch als charakteristisch erscheint, was man für zufällig halten möchte.

Vor allen übrigen Bildern dieses Künstlers ist eines ausgezeichnet und von wahrhaft tragisch-historischer Bedeutung: Napoleon vor Moskau im Augenblicke der entsetzlichen Zerstörung. Durch die zum Theil verschüttete Oeffnung eines durch Brand und Gewalt zerstörten Gebäudes im Vordergrunde sieht man in eine der

Digitized by Google

Straſſen Moskaus mit ihrem Gräuel der Verwüſtung. Die Wuth der Flamme hat ſich bereits etwas gelegt und ausgebrannt ſtarren die traurigen Ueberreſte dem Blick entgegen, über den Boden hin ziehen grauliche Dämpfe, die aus der noch glimmenden Aſche aufſteigen. Grabesſtille herrſcht umher, eine Gruppe franzöſiſcher Soldaten weilt noch in der Mitte der Straſſe, hülflos und ermattet; andere eilen an den Häuſern hin, Einer, mit Raub beladen, voran. Aber rechts, weithin über der Stadt wogt das gräßlich flammende Feuermeer, ziſchend und praſſelnd, hoch auf ſeine Funken ſprühend. Die Lüfte glühen und in blutig rothen Strömen wirbelt der Rauch empor, von deren Wiederſchein im tiefſten Hintergrund ein Theil der Stadt mit ſeinem vierthürmigen Dome erhellt iſt. Die Luft iſt in dunklen Qualm gehüllt, der vom Winde getrieben in ſchwarze Wolken geballt weithin den Horizont umzieht. Dieſes für ſich allein ſchon abgeſchloßene Gemälde bildet aber nur den Hintergrund zu der Geſtalt, die im Vordergrunde Aller Augen unwiderſtehlich feſſelt und durch welche das Bild erſt ſeine Erklärung und weltgeſchichtliche Deutung erhält. Es iſt Napoleon auf einem arabiſchen Hengſte vor den Trümmern der ruſſiſchen Kaiſerſtadt. Er hält vor der oben angedeutenden Oeffnung, einſam, verlaſſen. Seine äußere Haltung auf dem zierlichen Schimmel deutet auf keine Veränderung, ſie iſt ruhig, wie immer, als ging es in die Schlacht. Aber ſeine Seele ſcheint tief ergriffen; er iſt bewegt, ohne erſchüttert, gerührt, ohne gebeugt zu ſeyn. Alle ſeine

Digitized by Google

Eigenthümlichkeiten, die der Künstler so oft zu beobachten und aufzufassen Gelegenheit hatte, Gesichtszüge und Farbe, seine Haltung und Kleidung von der eigenen Form seines Hutes bis zur gewohnten lichtgrauen Farbe des Oberrockes, sind ganz nach dem Leben wahr und treu geschildert. Ruhig steht auch das Pferd, mit kaum merkbarer Wendung den Kopf nach der flammenden Stadt gewandt; von schönem Bau, leichter und flüchtiger Gestalt, trägt es den kaiserlichen Herrn, der auf purpurner mit goldenen Tressen befranzter Decke sitzt.

Dieses Bild kam in den Besitz Rothschilds nach Paris und wurde von dem Künstler in seinen Haupttheilen mehrmal wiederholt. — Seine Schlacht an der Moskwa im Auftrage des Königs Ludwig, als Hauptmoment den Angriff der Reiterei und die Verfolgung des Feindes darstellend, voll mannigfaltiger lebendiger Gruppen und bewegter Massen, ist unter der Reihe der Schlachtenbilder im Festsaalbau zu München aufgestellt.

Schon seit mehreren Jahren erscheinen seine drei Söhne, von ihm selbst herangebildet, in dem großen Reigen der trefflichen Künstler Münchens: Beno, Eugen und Franz; idyllische Darstellungen aus der Thierwelt, weidende oder ruhende Lämmer mit Ziegen an Bergesabhängen oder in angenehmen Thälern, zu schönen Gruppen um den Hirten vereint mit trefflicher Ausführung der Landschaft, oder Schilderungen des heiteren Alpenlebens mit den kräftigen Thiergattungen, Fernsichten u. dgl. gelingen ihnen auf das Anmuthigste.

Digitized by Google

Karl Heß,

der jüngste Bruder der berühmten Meister Peter und Heinrich Heß, wurde im Jahre 1801 zu Düsseldorf geboren, und erhielt gleich ihnen seine Kunstbildung in München. Mit Vorliebe widmete er sich der landschaftlichen Darstellung, die er aber mit Menschen und Thieren auf das Lebendigste und in harmonischer Weise so zu schmücken weiß, daß seine Gruppen wie schöne idyllische Szenen in heiterer Landschaft sich hervorheben. Sein tiefes Gemüth spricht aus der Landschaft und der darin vorgestellten Handlung: es ist das Leben im bayerischen Oberlande, die einfache Schilderung der Alpenwirthschaft in ihren mannigfachen schönen Erscheinungen. Er gehört nicht zu jenen Künstlern, welche gleich vielen Schriftstellern überall ansprechende Bilder für die Darstellung finden, und die eben so gern das Gemeine, wie das Erhebende, wo und wie es sich nur immer äußern mag, begierig auffassen und zu einem Gemälde gestalten, sondern er sucht nur das wieder zu geben, was der künstlerischen Darstellung würdig erscheint.

In seinen Bildern spiegelt sich das einfache Naturleben der Hirten in treuer Wahrheit. Der Beschauer fühlt sich ganz in jene hohen, friedlichen Gegenden versetzt, welche der Künstler zu schildern beabsichtigt, und er weilt mit Theilnahme an der Szene, für welche derselbe Theilnahme einflößen wollte. Jetzt ist es der Abend, den er nicht nur in seinen sanften Lufttönen und der

Digitized by Google

untergehenden Sonne zeigt, sondern auch in dem müd' und langsam heimkehrenden Gespann vom Felde, oder der vorwärts nach Hause eilenden Heerde.

Ein anderes Mal zeigt er uns das Vieh, Rinder vom kräftigsten Wuchse, auf den hohen Alpen umher in Gruppen vertheilt, an sandigen Stellen, an steilen Abhängen, unter hereinragenden Felsen. Jetzt schildert er den erwachenden Frühling in den Tönen der Luft, im munteren Spiel der Thiere, die endlich wieder den Ställen entkommen sind und gen die Berge ziehen; die Sennin weilt, während die Herde vorüberzieht, und schwatzt mit einem kräftigen Burschen, als wollte sie ihn einladen: „und komma mußt all' Woch' a mol!" Oder wenn der Künstler uns an einen einsamen, hoch gelegenen Bauernhof versetzt, von welchem aus man im Hintergrunde die Alpen sieht. Ueber das ganze Bild ist ein mildes Licht ausgegossen, alle Farben erscheinen wie durchsichtig: da ruht nun eine gefleckte Kuh mit ihrem Kalb im fetten Grase, ein brauner Ochs steht, den Kopf zum Brunnen erhoben, daneben, eine Ziege und mehrere Schafe, die sich einem Bauermädchen nähern, schließen die Gruppe. Oder er führt uns an einen schattigen Ort, wo die Thiere Mittags um den Hirten gelagert ruhen, oder zu einem Teiche, oder Bache, wohin Abends die Thiere, Pferde, Rinder, Schafe, zum Trinken kommen, und zeichnet sie hier in mannigfaltiger Gruppirung. Aber wie er immer diese Thiere schildern, und in welcher Umgebung er sie zeigen mag: stets sind sie in treuer Naturwahrheit aufgefaßt und gebildet.

Digitized by Google

Christian Holm

dagegen versetzt uns in seinen Schilderungen in den fernen Norden, und zeigt uns häufig Rennthiere, die treuen Gefährten des genügsamen Lappländers, in Heerden oder einzelnen Gruppen, als die nützlichen Hausthiere jenes Volkes, oder schildert sie in eiliger Flucht vor ihren Verfolgern, den Wölfen, schwer aufathmend, von Klippe zu Klippe springend, oder unter dem Zahne des Raubthieres verscheidend.

Der Künstler ist der Sohn eines tüchtigen Goldschmiedes in Kopenhagen, wo er im Jahre 1803 geboren ist. Da er durch seinen Vater frühzeitig für dessen eigenes Geschäft bestimmt war, lernte er bald zeichnen und hatte schon große Fertigkeit in der Handhabung des Grabstichels erlangt, als ihn sein angeborner Farbensinn bestimmte, sich der Malerei zu widmen, die er anfangs für sich übte, und erst im 22. Jahre die Akademie seiner Vaterstadt besuchte, wo er unter der Leitung des Thiermalers Gebauer bald sein großes Talent entwickelte. Mit königlicher Unterstützung unternahm er dann im Jahre 1830 zur weitern Ausbildung eine Reise nach Süddeutschland, mußte aber wegen Familienverhältnissen schon nach einem Jahre wieder in seine Vaterstadt zurückkehren. Im Jahre 1833 bereisete er einen großen Theil von Schweden und Norwegen, die Natur dort in ihrem eigenthümlichen Leben zu studiren, die auch einen tiefen Eindruck auf ihn machte, daß er

Digitized by Google

gern in der Schilderung jener Erlebniſſe und Erſcheinungen ſich ergeht. Deswegen ſtellt er auch gern die Thiergattungen jenes Landes und Jagdſzenen dar, wie ſeine Bilder zeigen, die er in München zur Ausſtellung brachte, wo er bereits ſeit dem Jahre 1835 weilt; denn der erſte Beſuch dieſer Stadt mit dem lebendigen Kunſtſtreben hatte ihn vermocht von Kopenhagen über Holland und Paris ſich wieder hieher zu begeben. In Dänemark befinden ſich von dieſem Künſtler ſchöne Schlachtenbilder, auch gab er mehrere geiſtreich radirte Blätter, nach ſeinen eigenen oder fremden Gemälden.

Mehrere ſeiner jüngſten Darſtellungen ſchildern Hirſche und Rehe, in friedlicher Ruhe gruppirt, oder von den Jägern verfolgt, flüchtig, verwundet, oder verendend.

Heinrich von Mayer,

geboren zu Nürnberg im Jahre 1806, erlernte bei ſeinem Stiefvater Chriſt. Fues, dem Lehrer der Oelmalerei an der dortigen Kunſtſchule, Zeichnen und in Oel malen, begab ſich im Jahre 1825 nach München, um ſich vorzüglich in der Pferdemalerei zu vervollkommnen, für welche er beſondere Vorliebe zeigte und die durch den Anblick der ſchönſten Pferde des k. Marſtalles noch mehr genährt wurde. Um den Bau dieſes edlen Thieres in allen ſeinen Theilen kennen zu lernen, beſuchte er die Veterinärſchule und erhielt dann bedeutende Aufträge zu Pferdedarſtellungen von dem Herzog Maximilian in Bayern und dem Fürſten von Thurn und Ta-

Digitized by Google

xis in Regensburg. Zugleich übte er sich im landschaftlichen Fache und in der Schilderung des häuslichen Lebens, vorzüglich der höheren Stände, und sogenannter Gesellschaftsstücke. Seine vorherrschende Beschäftigung blieb aber die Pferdemalerei, die er mit Glück und großer Lebendigkeit in einzelnen Kampfesszenen anzuwenden weiß. Aus dem Morgenlande, wohin er im Gefolge des Herzogs Maximilian gereist war, brachte er treffliche Studien in diesem und dem landschaftlichen Fache und in gelungenen Skizzen mit, die das morgenländische Leben schildern, und welche er in Lithographien herausgab, viele andere führte er in Oelbildern aus.

Lotze,

geboren 1809 zu Freiberg im sächsischen Erzgebirge, ging, nachdem er den ersten Unterricht im Zeichnen in Meissen erhalten hatte, zur weiteren Ausbildung nach Dresden und München an die Akademien. Häufige Ausflüge in das bayerische Gebirge und nach Tirol, der Besuch der Alpenwirthschaften gaben ihm reichen Stoff zu seinen Darstellungen, in welchen er stets Landschaft und Thiere auf angenehme Weise mit einander zu einem Ganzen verband und das kräftige Alpenvieh naturgetreu bildete.

Dasselbe geschieht von Marr und Melchior, die vorzüglich Rinder; von Habenschaden, der gern Ziegen und Rinder; von Eberle, der meistens diese und Schafe; von Prätorius, welcher am liebsten

Digitized by Google

Pferde; von Friedrich Voltz, der Pferde, Rinder und Schafe mit ausgezeichneter Wahrheit darstellt, und seine Bilder zugleich zu idyllischen Scenen zu gestalten weiß, wie die jüngsten Bilder, die vom Kunstvereine erworben waren, zeigten. In dem ersten schildert er die Mittagsruhe; in heiterer Gegend, die links eine angenehme duftige Fernsicht eröffnet, ruht links unter Buchen und Linden der Landmann, sein Mittagmahl behaglich verzehrend, bei ihm seine Kinder. In der Nähe aber haben sich auch die Pferde traulich unter dem Schatten eingefunden, die einen in Ruhe, die andern in sprühender Kraftfülle sich bewegend, den Kopf mit den Nüstern emporwerfend. In dem zweiten Bilde sehen wir uns auf eine grasige Anhöhe in Mitte einer Gebirgslandschaft versetzt. Auf dem Hügel ruhen bei dem Hirten junge Rinder und Ziegen im fetten Grase, vom Beschauer abgewendet, daß dieser unwillkürlich auch auf der Höhe zu stehen und durch den theilweise zerrissenen Nebel in die Ebene hinabzuschauen wähnt. Ein anderes zeigt uns Rinder und Schafe auf einer grasreichen buschigen, von Bäumen begränzten Gegend am See, rechtshin die schöne, weite Fernsicht; der Hirtenknabe neigt sich so eben über das Ufer, um seinem Hunde aus dem Wasser zu helfen. Wyttenbach gefällt sich vorzüglich in der Darstellung von Hunden und Affen. Eine höchst lebendige Schilderung war sein Savoyardenjunge, von Hunden und Affen umgeben, die noch in ihren bunten Kleidern waren, zum Zeichen, daß sie so

Digitized by Google

eben ihre Komödie gespielt. Mit Erwartung, Gierde, Haſt und Neid ſahen ſie auf ihren Gebieter, der ein Stück ſchwarzes Brod mit ihnen theilen will.

Die Landſchaftmalerei.

Der Landſchaftmaler ſchildert den Eindruck, den die Anſchauung der Natur in ſeinem Gemüthe hervorbrachte; aber dieſe Schilderung iſt nur eine allgemeine, denn Niemand iſt im Stande, das Leben wieder zu geben, welches in der Natur als Lufterſcheinung wogt und unſichtbar Alles durchfließt und ſich im Zug der Gebirge, in den verſchiedenartigſten Felſengeſtaltungen, im Baumſchlag und in der niederen Pflanzenwelt offenbart, oder im Wellenſchlag des Meeres, auf welchen das Licht ſich mannigfaltig bricht, jetzt glühend im dunklen Roth, jetzt im klarſten Sternenfeuer oder im ſanften Funkeln einer zahlloſen Menge von hüpfenden und ſchwebenden Punkten ſich zeigt. Ja es möchte ſelbſt dem kleinlichſten ausdauernden Fleiße, wir haben ihn geſehen und bemitleidend bewundert, gelingen, irgend einen Baum mit ſeinem ihm eigenthümlichen Wuchſe, ſeiner Blätter Entfaltung und ſeiner Aeſte Verzweigung ganz treu als wahres Nachbild wieder zu geben. So wenig nun dieſes im Einzelnen geſchehen kann und ſoll, ſo wenig ſoll es bei der Darſtellung größerer Maſſen geſchehen und die bloße Ab- und Nachbildung einer Landſchaft als ſolcher — Vedoute genannt, erſcheint daher als frucht-

Digitized by Google

loſes und unkünſtleriſches Unternehmen. Denn jedes Kunſtwerk ſoll ein freies Erzeugniß des menſchlichen Geiſtes ſeyn.

Auch die Landſchaft im Gemälde iſt ſymboliſch und man kann und darf keine andere Forderung an ſie machen, als daß ſie im Gemüthe des Beſchauers dasſelbe Bild wieder wecke, welches in der Seele des Malers lag und welches darzuſtellen er ſich gedrungen fühlte. Wahrheit iſt auch hier wieder der Zweck und die Aufgabe der Darſtellung; um dieſes zu erreichen, muß wie überhaupt bei jedem anderen Kunſtwerke das Ganze harmoniſch ſeyn und alle einzelnen Theile müſſen ſo zum Ganzen ſtimmen, daß ſie alle nothwendig den Charakter der Landſchaft beſtimmen helfen. Denn jede Landſchaft hat ihren eigenen Charakter, und in jenem Lande, wo die Citronen und Goldorangen glühen, ſtrahlt Luft und Waſſer und Fels und die ganze Pflanzenwelt in anderen Lichttönen, als wo ewiger Schnee auf den Gebirgen ſich lagert und feuchte Nebel ſich aus den Waldthälern erheben. Dieſe Einheit einer Landſchaft muß ſich nothwendig auch auf alle Thiergattungen und Arten ausdehnen, und in ein Gewäſſer einen Schwan malen, das nur Molche und Fröſche nähren kann und verpeſtende Dünſte aushaucht, wäre wohl nicht viel anders, als einen Delphin in die Wälder und einen Eber in die Fluten malen, wie Horaz ſagt.

Früher bildete die Landſchaftmalerei keinen ſelbſtſtändigen Kunſtzweig, ſie gab nur den Hintergrund und die Umgebung zu den maleriſchen Darſtellungen aus

Digitized by Google

dem Menschen oder Thierleben; erst später trat sie als selbstständige poetische Schöpfung auf, mit kühnem Pinsel es versuchend, das unorganische Leben der Natur wie ein wirklich organisches aufzufassen und wiederzugeben, die Natur in ihrer geheimsten Wirkung zu belauschen und die Erscheinungen derselben, wie Offenbarungen an ihre Lieblinge, darzustellen.

Waren früher die Bilder mit selbst erfundenen Landschaften häufig, in welchen man oft das Unnatürlichste zusammenstellte und die Natur verunstaltete; so suchten Andere nur eine möglichst treue Abschrift derselben zu geben, und wie sie mit ganz prosaischem Sinne an die Darstellung einer Landschaft gingen, so konnte ihr Werk nur das kümmerliche Nachbild seyn. Zu jeder Zeit verstanden es nur Wenige, das Flüchtige und Wechselvolle der Naturerscheinungen mit poetischem Gemüthe als ein Bleibendes darzustellen und gleichsam den Augenblick der Entwicklung und Offenbarung festzuhalten und in Farbentönen auszudrücken. Nur wer dieses lebendige Wirken in der Natur erkennt und wieder zu geben vermag, wem sie selbst wie eine holde Braut ihre Geheimnisse zuflüstert, die er dann mit keuschem Pinsel in Bildern ausdrückt, wird zu den wahren Meistern gezählt.

Doch wie jeder andere Künstler wird auch der Landschaftmaler von seiner inneren Anlage und der ihn umgebenden Natur zu der ihm eigenthümlichen Art der Auffassung und Darstellung geführt und getrieben werden. Ein düsterer Sinn wird selbst in dem heitersten

Digitized by Google

Lande, in welchem die Natur alles Köſtliche reicht, doch nur düſtere Scenen darſtellen und die Stimmung ſeines Gemüthslebens in der Schilderung der dieſem entſprechenden Natur-Erſcheinung zeigen, ſey ſie auch mit der ganzen Glut eines Südländers aufgefaßt und ausgeführt, und ein ſolcher Künſtler wird gewiß eher das ſtürmiſche Meer, überflutende Gießbäche und Nachtſchauer, als die Erſcheinungen des heiteren ſonnigen Tages ſchildern. Keiner aber wird wahrhaft etwas anderes treu und wahr in voller Harmonie aller Einzelnheiten bilden können, als was er ſelbſt in lebendiger Fülle geſchaut und in ſeiner Seele getragen: er wird vorzugsweiſe jene Bilder wieder geben, an welchen ſein Auge ſchwelgte, an welchen Sinn und Geiſt gleich kräftig zur Darſtellung erwachte, und wer die nördlichen Gegenden lieb gewonnen und dort ſeine Heimat gefunden, wird dieſe mit derſelben Begeiſterung ganz ihrer Eigenthümlichkeit gemäß als wahre Seelenbilder darſtellen, wie ein Anderer ſüdliche Gegenden ſchildert, den dieſe entzückten.

München hegt jetzt die ausgezeichnetſten Landſchaftmaler: die Nähe der himmelanſtrebenden Alpengebirge, auf denen ſich ewiges Eis ſpiegelt, mit den ſcharfen Umriſſen der Gebirgsformen; die waldbewachſenen Vorberge mit dem prächtigen Baumſchlage; die Seen am Fuß der Gebirge im ſanften Wellenſpiegel erglänzend oder ſchauerlich zwiſchen Bergſchluchten und Tannenbewachſenen Felſenabhängen eingeengt; die ſonnigen Matten hier an den Abhängen, die wilden Gießbäche von

Digitized by Google

den Höhen hernieder brausend und dort die stillen moosumwachsenen Quellen; dazu die Nähe Italiens mit seinem tiefblauen Himmel wie ein großer Garten vom südlichen Alpengebirge sich hinlagernd und das Meer mit seinen wechselnden Erscheinungen; dieses Alles wirkt unwiderstehlich wie auf jeden Gebildeten so auf jeden Künstler, daß er sich gedrungen fühlt, die mannichfaltigen Naturerscheinungen nach seiner Anschauung darzustellen.

Dadurch wird klar, wie gerade in München so viele und treffliche Landschaftmaler sich finden, welche jetzt die stille Waldeinsamkeit mit den mächtigen, tausendjährigen Eichen oder einen traulichen Ruhepunkt unter Buchen und Linden mit entzückender Fernsicht; die Felsenthäler mit Waldbächen, Gletscher und Burgen, oder sonnige Alpenhöhen und weit sich eröffnende Landschaften, einzelne Sennhütten und Kirchlein an Abhängen oder Seen und Fluren schildern.

Heinrich Adam,

geboren 1787 zu Nördlingen, sollte, gleich seinem Bruder Albert, das Konditoreigeschäft erlernen. Aber auch ihn führte ein innerer Drang zur Kunst, der er sich zuerst in Augsburg widmete und vor Allem landschaftliche Darstellungen liebte, in deren Ausführung er zugleich auf die treue Nachbildung der mancherlei Baulichkeiten sein Augenmerk richtete, weswegen seine landschaftlichen Bilder in der Folge immer mit architektonischen Gegen-

Digitized by Google

ständen geschmückt erscheinen, die oft selbst als die Hauptsache hervortreten. Dazu trug Vieles bei, daß er nach seiner Uebersiedlung nach München im Jahre 1808 an dem großen Werke Wiebekings thätigen Antheil nahm, und mehrere Brücken nach der Natur aufnahm.

Im Jahre 1811 reisete er mit seinem Bruder nach Italien, weilte längere Zeit am Comersee zum Studium der Natur, radirte aber auch für eine Kunsthandlung in Mailand eine große Platte nach einem Gemälde seines Bruders, welches italiänisches Militär in mannichfaltigen Gruppen darstellte. Eine andere ähnliche Platte vollendete er im folgenden Jahre nach seiner Rückkehr in München, wo er auch vier Ansichten des Comersees radirte, und auch mehrere Blätter russischer Trachten für das Werk des Grafen Rechberg ausführte. Noch einige Jahre hindurch widmete er sich vorzüglich diesem Kunstzweige, gab mehrere Jagdstücke seines Bruders, nahm darauf Theil an der Ausführung des malerischen Reisewerkes desselben, und begann endlich die Uebung in der Oelmalerei mit landschaftlich architektonischen Darstellungen, welcher er fortan treu blieb und höchst Gediegenes leistete. Auf einer dritten Reise nach Italien im Jahre 1819 fertigte er mehrere Zeichnungen von der Umgegend des Comersees und andere interessante Skizzen, die er dann in Oelbildern ausführte; eine Ansicht jenes Sees vollendete er im Auftrage des Königs Maximilian; dann bereisete er beinahe ganz Bayern, um die Ansichten der vorzüglichsten Städte in farbigen Zeichnungen zu geben, worauf er

beinahe einzig der landschaftlichen Darstellung in Oelbildern sich widmete, und in treuen schön ausgeführten Abbildungen von Städteansichten und einzelnen Baulichkeiten der früheren und neueren Zeit seine Meisterschaft beurkundete. Vor allen sind bekannt: die Ansichten von Thoren und Plätzen Münchens, die sich um das größere Mittelbild reihen, im Auftrage des Königs Ludwig; die Ansicht der Stadt Eichstädt als Mittelbild und umher mehrere einzelne Gebäude und Plätze aus der Stadt oder der Umgegend für den Herzog von Leuchtenberg. Das Eigenthümliche der Darstellung dieses Künstlers besteht in der schönen innigen Verbindung der Natur mit den Werken der Menschen, die sich gegenseitig ergänzen und heben.

Wie Pflanzen-Sammler gern in heimlichen, abgeschiedenen Holzthälern wandeln und Dichter gern ein trautes Plätzlein in der Waldeinsamkeit suchen, wo die zitternden Sonnenstrahlen hie und da durch das dichte Laub schimmern, nirgends aber, oder nur selten eine Fernsicht sich öffnet, sondern nur der blaue Himmel sich über dem Sinnenden wölbet: so schildern Cantius Dillis, (geboren 1779 zu Giebing und in München unter der Leitung seines Bruders, so wie durch Reisen ins Gebirg und nach Italien gebildet) und Stange aus Dresden am liebsten solche abgeschlossene Gegenden meist in kleinen Bildern in zarter Weise, und wissen sie, ob sie nun solche, oder Sandhügel und Bergrücken mit ihren mannichfaltigen Kräutern, oder Laubenähnliche Walddurchgänge darstellen, stets in bedeutsamer

Digitized by Google

Beleuchtung zu halten, die den Bildern gleichsam den wahren Lebenshauch verleiht, wie dieses auch bei seiner Landschaft im Mondschein der Fall ist. In großartiger Auffassung und kühner Ausführung einzelner Gegenden des Hochgebirges mit seinen gewaltigen Felsenmassen, Schluchten, sprudelnden Bergwässern und tiefen Waldthälern steht Heinrich Heinlein beinahe unerreicht, bis jetzt noch unübertroffen da. Er ist geboren 1803, 3. Dezember zu Nassau-Weilburg, wo er die gelehrten Schulen besuchte, während sich sein Hang zu bildlicher Darstellung schon auf mancherlei Weise aussprach. Später sollte er sich in Mannheim, wohin seine Aeltern übersiedelten, der Baukunst widmen, bis er endlich die Akademie in München besuchen und ganz seiner Neigung für landschaftliche Darstellung leben konnte. Häufige Reisen in das Gebirgsland von Bayern, nach der Schweiz, Tyrol und Oberitalien nährten und förderten bei seiner tiefen lebendigen Anschauungsweise seinen natürlichen Hang zu Schöpfungen dieser Art, und so wählt er als Stoff für seine meistens großen Bilder gern die im tiefsten Waldgebirge gelegenen Thäler aus, welche nur von Gemsen und Hirschen besucht werden, und schildert dieselben mit der ringsumher ruhenden Waldeinsamkeit, die nur selten von dem Laut eines Aars und dem Rauschen der dunklen Tannen unterbrochen wird, in treuer Versinnlichung. Am liebsten weilt er im bayerischen Hochgebirge, am Hintersee bei Berchtesgaden oder ähnlichen Schluchten, und versetzt uns durch seine wahre und kühne Schilderung eben dahin, wo der dunkelgrüne

Digitized by Google

See inmitten einer tiefen Schlucht sich lagert, welche durch steile, mit schwarzen Tannenwäldern besetzte Höhen eingeschlossen wird. Die Schlucht liegt im dunklen Schatten; nur durch eine ungeheure Felsenspalte bricht das helle Sonnenlicht herein, und beleuchtet einen Theil des Sees und des hervorspringenden Felsens. Aber jenseits, über diese Höhen herein, streben die sonnenbestrahlten Alpengipfel empor; ein Hirsch klettert über das wild zerklüftete Gestein des Vordergrundes dem See zu.

In ähnlicher großartiger Auffassung sind die meisten seiner Gebirgslandschaften behandelt; wenn er z. B. die via mala schildert, wie sie zwischen und an den ungeheuern Felsenwänden sich hinanwindet, menschliche Kunst hie und da einen Stütz- und Uebergangspunkt über die Schluchten angebracht hat, die Gießbäche herniederstürzen, und die Sonnenstrahlen einzelne Theile beleuchten, wodurch die schauerlichen Tiefen des anderen Theiles um so furchtbarer hervorgehoben werden; oder wenn er schildert, wie anfangs zwischen großen Steinblöcken, an den hohen Felswänden, sich der Weg hinanzieht zu den Häusern, welche wie große Vogelnester hingebaut sind, und die Gletscherhäupter darüber hinwegragen; oder wenn er den Bellatfall bei Hohenschwangau im gewaltigen Strome herniederstürzen läßt.

Ernst Kaiser, der Sohn eines Malers, geboren zu Rain bei Donauwörth 1803, 20. Juli, widmete sich in München an der Akademie zuerst mehrere Jahre lang mit Erfolg der historischen Darstellung, bis er auf

Digitized by Google

einer Reise in das Gebirg von den großartigen Naturerscheinungen so ergriffen wurde, daß er von diesem Augenblicke an nur diese Eindrücke zu schildern suchte. Er wetteifert mit Heinlein in der Nachbildung ernster Gebirgsformen, welches er oft wie durch ein heiteres Licht erklärt erscheinen läßt, und er weiß den klaren Spiegel der Seen, das tiefe saftige Grün der Waldungen, und gleichsam selbst den Duft der sonnigen Matten am Vorgebirge wieder zu geben, wenn er größere Landschaften darstellt; doch sind seine kleinen Bilder bei Weitem die angenehmsten und gesuchtesten, weil er in ihnen eine ganz eigene Auffassungs- und Behandlungsweise kund gibt, daß man bei näherer Betrachtung über die einfachen Mittel sich wundert, mit welchen er eine köstliche Wirkung erreicht. Hier bildete er eine Waldkapelle auf hellgrüner Matte und dunklem Fichtengrund unter einem grauen Himmel, und die Matte ist mit den zartesten Gräsern überdeckt, und Matte und Kapelle heben sich von dem dunklen Fichtengrund lebendig ab. In solcher Weise ist eine große Zahl seiner landschaftlichen Bilder aufgefaßt und dargestellt, wobei stets die Farben in ihrer mannigfaltigsten Verbindung als besonders wirksam erscheinen.

In ähnlicher Weise streben Zwengauer und Andere ihre Landschaften höchst mannigfaltig und wahr auszuführen.

Max Haushofer, geboren 1811 zu Nymphenburg, wo sein Vater, ein geschickter Zeichner, Schullehrer war, bildete sich, nachdem er den eigentlich gelehr-

Digitized by Google

ten Studien an der Universität entsagt, ganz allein durch sich selbst ohne die akademische Vorbildung zum Meister in der landschaftlichen Darstellung, gleich anfangs die Natur selbst zur Führerin sich erwählend. Seine Bilder beschränken sich nicht auf die Ausführung und Nachbildung einzelner, still abgeschiedener Felsen- oder Hochthäler; sie sind wahrhaft große Landschaften, die sich meilenweit mit reichem Vor-, Mittel- und Hintergrunde vor dem Blicke ausbreiten, in welche man gleichsam wie von einer Höhe herab hineinzuschauen, sich heimlich zu fühlen meint: es ist die Hochebene Bayerns, die reiche, gesegnete, mit ihren Flüssen und Seen, Schlössern, Dörfern und Weilern, und den in den schönsten Wellenlinien sich hinziehenden, vom blauen Duft der Ferne umhauchten Hochgebirge im Hintergrunde, was dieser Künstler vorzugsweise und mit dem Gefühle darzustellen pflegt, welches deutlich ausspricht: das ist mein Vaterland! Besonders gefällt er sich am Chiemsee, und schildert ihn mit seinem Kranz von Gebirgen und dem mannichfachen Vordergrunde im verschiedensten Lichte, zu den verschiedensten Jahres- und Tageszeiten. Hier auf diesem Bilde liegt der See mit seinem schönen Wellenspiegel und seinen beiden Klöstern, Herren- und Frauen Chiemsee, im Mittelgrunde, eingeschlossen vom Kranz der hohen Gebirge, die im hellen Sonnenscheine glänzen; es ist Mittag, und die Sonne scheint warm aus reinem Himmel; nur einzelne Wolken, die man sich diesseits des Bildes denken muß, werfen ihre Schatten über die Waldungen und Matten des Vor- und

Digitized by Google

Mittelgrundes. Auf einem andern Bilde ſchildert er jene Gegend im Reiz des lieblichen Frühlings; darum der Vordergrund dieſes Mal überaus reich, mannichfaltig, und in das Einzelnſte ausgeführt. Durch das wallende, duftende Getreidfeld zieht ſich ein Steig hin, ein anderer durch die blumigen Matten, und auf beiden wandeln Menſchen; die ganze Natur prangt wie neuerſtanden: das Laub des Waldes wie friſch! die Luft wie rein! Ein köſtlicher, milder Himmel umarmt die ganze Landſchaft, und herein, weither vom Hintergrunde, ſchauen die Hochgebirge in die glückliche Landſchaft. Oder er ſchildert dieſe Gegend, ſtets von einer andern Seite her betrachtet, zur Seite der Sommer Aernte; eine andere Hochebene mit Seen in der Ferne und dem Gebirg, im Mittelgrunde aber ein ſtattliches Schloß auf einem waldbewachſenen Hügel, und im Vordergrunde Hain und Quellen. Auch in ſeinen italieniſchen Landſchaften gibt er ſtets ein großartiges Bild, und ſchildert mit warmem Pinſel den Charakter einer Gegend, indem er einen hohen Standpunkt zur Ueberſicht wählt, und dahin auch den Beſchauer des Bildes ſtellt. Seine Fernſichten und das klare Licht, in dem dieſelben erſcheinen, ſind von der angenehmſten Wirkung.

Als Meiſter in der Darſtellung von Eichen-Gruppen und Wäldern, deren eine mit ihrer gewaltigen Aeſte-Verzweigung, aus denen Jahrtauſende ſprechen, ſie oft einſam und bedeutſam in den Vordergrund ſtellen, erſcheinen Crola, geboren 1804 in Dresden, und Daniel Fohr, geboren 1801 zu Heidelberg, der ſich zu-

Digitized by Google

erst den Wissenschaften widmete und dann ohne Lehrer durch eigenes Studium der Natur zum Künstler bildete. Jener liebt es, seine Bilder in mässiger Größe, wie liebliche landschaftliche Schilderungen in der Art von Matthisson, zu geben, und weiß unübertreffliche Eichen und moosige Hügel, vom Sonnenblick bestrahlt, nachzubilden; oder einen Eichenhain im Licht des thauigen, kühlen Morgens, Hirsche und Rehe umher grasend; oder eine Landschaft bei veränderlichem Wetter, wenn es so eben geregnet hat, das Wasser noch in Wagenspuren steht, und man den Wind noch in bewegten Bäumen zu vernehmen glaubt, in der Ferne man wirklich den Regen noch niedersinken sieht, während man schon einen Theil des Hügels von der Sonne beleuchtet sieht.

Fohr dagegen gibt größere Landschaften, alte Eichenhaine, in welchen neben den bemoosten, absterbenden tausendjährigen Stämmen ein neues Geschlecht hervortreibt, mit bedeutenden Fernsichten zur Seite und gegen den Hintergrund, zugleich mit angenehmer, meist abendlicher Beleuchtung; oder auch ein großes Bild mit den mächtigen dunklen Eichen am Waldstrom rechts, linkshin aber eine große, unermeßliche Einöde unter einem düster glühenden Himmel, um die Landschaft zu bezeichnen, durch welche Mazeppa, aufs wildschnaubende Roß gebunden und von hungerigen Wölfen verfolgt, dahingerafft wird. Nur zuweilen schildert er weit sich ausdehnende Gegenden im Hintergrunde in sanften perspektivischen Linien und angenehmer Beleuchtung.

Digitized by Google

Christian Morgenstern, geboren 1805 zu Hamburg, bereiste mit Cornel Suhr, dem Besitzer eines Panoramas, die vorzüglichsten Städte von Norddeutschland, Dänemark und Rußland, bis er im Jahre 1824 dieses wandernden Lebens überdrüßig, wobei er wohl verschiedene Gegenden sah, aber wenig eigentliche Kenntnisse zur Erreichung eines selbstständigen Wirkens lernen konnte, zuerst bei dem Bruder jenes Suhr und dann bei dem Maler Bendixen in Hamburg sich der Kunst zu widmen begann, und bald entschieden sich zur Landschaftmalerei wandte. Im Jahre 1827 reiste er mit einer kleinen Unterstützung nach Norwegen und nach Dänemark, landschaftliche Studien zu machen und führte mehrere Bilder aus, worauf er nach einem kurzen Aufenthalte in Hamburg nach München 1829 ging, wo er seitdem weilt.

Er verbindet mit einer klaren lebendigen Anschauung meistens eine eben so gediegene als anmuthige Darstellung, er mag nun Hochgebirge mit schauerlichen Thalgründen, oder unabsehbare Ebenen aus den Haidegegenden, und einsame Maiereien mit ihrem Gehäge, oder den Wogenschlag des Meeres an das einsame Felsenufer bilden. Bekannt vor allen anderen, und unstreitig die schönste seiner Darstellungen, ist das schöne, große Bild, welches nun in Hannover ist, jene tiefeinsame, schauerliche Waldgegend, durch welche links vom Felsen umschlossenen Hintergrunde nach der rechten Seite ein Bergstrom daherbraust, sich hier am Felsen bricht, der in stolzanragender Größe der Zeit zu trotzen scheint,

Digitized by Google

die doch schon vieles von seiner Oberfläche wegzehrte; dort weiter dem Vordergrunde zu wendet sich das mächtige Gewässer, am Felsen gebrochen, von der Rechten wieder zur Linken. Jedem Beschauer war bei dem Anblicke dieses Bildes zu Muthe, als wäre er plötzlich in einen Urwald versetzt. Umgestürzte Baumstämme, mit Moos überzogen, hinsinkende alte Tannen, und wie sich aus dem Tode ein neues Pflanzengeschlecht in üppiger Kraft empordrängt! Auch die Bären, welche in ungelenker Roheit am Strome lagern und schlurfen, oder langsam sich fortbewegen, gehören in ein solches Bild. Aber das eigentliche Leben kam doch erst durch die herrliche Beleuchtung in das Bild, die wie zur Mittagszeit von oben herab kommt, und Fels und Wasser umspielt.

Sein Rheinfall würde von fesselnder Wirkung gewesen seyn, hätte er dieses große Schauspiel der Natur nicht in einen zu engen Raum eingeschlossen; seine übrigen Bilder, welche einzelne Theile des Bodensees schildern, gleichen angenehmen Dichtungen, durchweht vom Hauche einer seligen Erinnerung: ein wahrhaftes Stillleben der Natur!

Seine Darstellungen zeugen von einer außerordentlichen Vielseitigkeit und Leichtigkeit der Behandlungsweise; wo er stille steht, findet er gewiß den Punkt aus, von welchem aus die Landschaft am anziehendsten erscheint.

Kilian Metzinger, geboren 1806 in Aschaffenburg, seit dem Jahre 1830 in München, wo er an

Digitized by Google

der Akademie sich bildete, strebt vorzüglich, seine landschaftlichen Darstellungen, ob er nun Gebirgs- oder ebene sandige Gegenden, Meeresküsten oder Thäler schildert, durch angenehme wirksame Beleuchtung und eine harmonische Färbung zu beleben. Diese Lichtwirkung gewährt seinen Bildern einen eigenen Reiz, ob er nun die blendenden Sonnenstrahlen durch Gewölk oder Gebüsch auf einen einzelnen Gegenstand, die Trümmer einer Burg auf steilen Felsen, oder den Theil einer Gegend hervorbrechen läßt, oder im Mondlicht die in Schlummer versenkte Landschaft umher zeigt, oder uns auch von einem Hafen aus den See überblicken läßt.

Johann Georg Paul Mohr, der Sohn armer Aeltern, geboren 1808 in Bordesheim in Holstein, mußte als Knabe das Vieh hüten und machte dabei, von innerem Drange getrieben, Versuche nach der Natur zu zeichnen, mußte herangewachsen die Schlächterei erlernen und fühlte sich beglückt, als er endlich in Hamburg zu einem Maler in die Lehre treten durfte. Allein des Jünglings Sehnsucht nach wahrer Kunstbildung wurde bitter getäuscht, der Meister verstand nichts, und doch mußte Mohr aus Mangel des nöthigen Unterhaltes fünf Jahre bei demselben bleiben, während welcher nur Schiffe und Häuser handwerksmäßig angestrichen wurden. So wurde er Gesell, und reiste dann nach Dresden, wo er bei einem Malermeister in Dienste trat, und zwei Jahre lang Zimmer ausmalte. Indessen strebte er rastlos, die eigentliche Kunst der Malerei zu

Digitized by Google

lernen, nahm Unterricht im Zeichnen, zeichnete Sonntags nach der Natur und mußte oft zur gewöhnlichen Zimmermalerei zurückkehren, bis er endlich den Auftrag erhielt, einige Landschaften in Wasserfarben auf Wänden auszuführen, die so gut gelangen, daß er mit dem Gewinne eine Reise in die Gegend von Salzburg machte, um hier nach der Natur zu studiren, und sich dann ganz der landschaftlichen Darstellung in Oelfarben zu widmen. Allein noch waren nicht alle Prüfungen des Schicksals vorüber; schon nach drei Monaten mußte er als militärpflichtig nach seinem Vaterlande zurückkehren, wo er jedoch wegen seiner trefflichen Skizzen, die er vorlegte, durch die Vermittlung des Königs von Dänemark bald wieder vom Militärdienste befreit wurde. Dadurch ermuntert führte er nach seinen Skizzen ein Oelgemälde aus, für welches ihm der Kunstverein 50 Thaler zahlte, worauf er ein anderes Bild vollendete, das der König erwarb. Jetzt fand der Künstler Muße zu Studien nach der Natur, und er weilte Tage lang unter den alten Eichen im Walde, eifrig zeichnend, ging darauf nach Kopenhagen, dann nach Norwegen und Schweden, um den Charakter der nördlichen Landschaft in seiner Gesammtgestaltung und im Einzelnen zu erfassen und in Bildern wieder zu geben. Im Jahre 1836 begab er sich nach München, wo er, durch die trefflichen Vorbilder begeistert und durch theilnehmende Freunde ermuntert, seine Gefühle in kräftigen Bildern aussprach, die großen Beifall fanden. In den Sommermonaten weilte er meistens im Gebirge. Nach drei Jahren

Digitized by Google

kehrte er nach Kopenhagen zurück, wo er zwei größere Gemälde ausführte: die Aussicht über einen nordischen Wald, in der Ferne das sturmbewegte Meer mit der Morgenbeleuchtung; eine Winterlandschaft. Jenes Bild kam in den Besitz des Königs, diese an Thorwaldsen. Im Jahre 1840 kehrte er nach München zurück. Zu seinen jüngsten gelungensten Bildern gehört eine große Landschaft: Dunkle Gewitterwolken brausen im Sturm über das schwarzschäumende Meer hin, der Sturm erschüttert die alten ästigen Eichen.

Von ganz anderer Art sind die vorzüglichsten landschaftlichen Gemälde von Johann Christian Etzdorf, geboren 1801 zu Pösneck bei Neustadt an der Orla in Sachsen und auf der Akademie in München gebildet. Ihm scheint jene Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit zu mangeln, welche man bei anderen Künstlern häufig findet, oder er strebt geflißentlich nicht danach. Die beßten seiner Bilder scheinen vielmehr im Norden entstanden, aus der tiefen Anschauung einer nördlichen Gegend geschöpft, und der Künstler hat sich so in den Charakter jener Gegenden versenkt, in welcher er längere Zeit zubrachte, daß er mit wahrer Begeisterung diese vorzugsweise darstellen will, und seine ganze Einbildungskraft scheint davon erfüllt. Statt dem gewöhnlichen Zuge nach Süden zu folgen, wanderte er zur Anschauung einer großen Natur nach Norden, nach Schweden und Norwegen, und dort empfing er jene mächtigen Eindrücke in seine Seele, welche sich beinahe in allen seinen Bildern wieder aussprechen.

Digitized by Google

Das erste große Bild, welches er in München ausstellte, und welches der König für die Gallerie in Schleißheim ankaufte, erregte ein wahres Erstaunen über die Art der Auffassung und Ausführung. In einer Waldgegend lehnt eine Sägemühle rechts an einen hochanstrebenden Felsen; das Wasser rauscht aus dem waldigen Hintergrunde, stürzt sich auf die Räder und sprudelt in vielen, kleineren und größeren Fällen über die Felsenblöcke und zwischen denselben durch. Fremd ist der blasse, graue Himmel, fremd die Felsenfernen mit ihrer düsteren Beleuchtung, fremd die Pflanzenwelt; nur die Fichten und Tannen erinnern an unsere Wälder. Alles ist höchst harmonisch zu einem Ganzen verbunden, über das Bild gleichsam nur Ein Ton verbreitet, die technische Ausführung vollendet, Felsen und Luft von bezaubernder Naturwahrheit, die Farben so stark aufgetragen, daß man die Spuren der Verwitterung an den Felsen und das Moos nicht bloß sieht, sondern fühlen zu können glaubt.

In diesem Geiste sind die meisten Bilder dieses Künstlers, mit wenigen Ausnahmen, aufgefaßt und ausgeführt. Seine Seele scheint wie vom Heimweh nach jenen Gegenden ergriffen, die trotz ihres düsteren kalten Ernstes durch die Kunstdarstellung jenen poetischen Zauber bei dem Beschauer hervorbringen, von dem der Künstler selbst beseelt ist. Die Gemälde scheinen ganz jene Gegenden zu schildern, in welchen Ossians Helden wandeln: die sonderbar gezackten, nebelumschlossenen Felsen, die feuchten, schweren Lufttöne, und die ernste

Digitized by Google

Stimmung, welche über das Ganze verbreitet ist, passen zum Schauplatze jener Inselkönige.

Sein Bruder Christian Friedrich, geboren 1807, hat sich seine Auffassungs- und Darstellungsweise im hohen Grade eigen gemacht, und schildert mit Naturwahrheit düstre Waldgegenden, Winterlandschaften durch Thiere belebt, oder Felsenthäler u. dgl.

In demselben Geiste sind die Landschaften des Thomas Fearnley aufgefaßt und ausgeführt, mit lebendiger Schilderung der Naturerscheinungen, wobei sich zugleich die eigenthümliche Gemüthsstimmung des Künstlers zu erkennen gibt, daß nirgends eine bloße Nachahmung erscheint. Er ist im Jahre 1802 zu Friedrichshall in Norwegen geboren, wurde in Christiania bei seinem Oheim erzogen und sollte sich dem Handlungsgeschäfte widmen. Im Jahre 1821 entsagte er demselben aus Liebe zur Kunst, worin er jedoch anfangs keinen eigentlichen Unterricht erhielt, sondern sich mit gewöhnlicher Zimmermalerei beschäftigen mußte, bis er später in Kopenhagen die Schätze der Gemäldegallerie sah, und nun mit rastlosem Eifer nach den besten Meistern und der Natur studirte. Mehrere gelungene Leistungen von ihm erregten die Aufmerksamkeit des Kronprinzen von Schweden, der eben in Kopenhagen war, er übertrug dem Künstler die Ausführung eines Gemäldes, nach dessen Vollendung sich dieser nach Schweden begab, wo er für seinen königlichen Gönner Mehreres ausführte. Im Jahre 1828 bereisete er Norwegen, den Charakter des Landes in seiner großartigen

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit zu studiren, und begab sich dann über Dresden nach München, wo er seitdem größtentheils weilt und jene seinem Gemüthe tief eingeprägten Gegenden in schönen Bildern darstellt.

Nelmeyer's Landschaften erscheinen in lebendigem poetischen Geiste gedichtet und ausgeführt.

Karl Rottmann, geboren 1798 zu Handschuchsheim, widmete sich, vorzüglich geleitet und ermuntert durch das Beispiel seines Vaters, eines gebildeten Kunstkenners und geschickten Zeichners, der auch Mehreres in Aquarell ausführte, der künstlerischen Laufbahn und begann frühzeitig mit landschaftlichen und architektonischen Darstellungen, welche er in Aquarell mit großer Naturwahrheit gab. Dabei zeigte er eine vorherrschende elegische Stimmung, die ihren sanften Farbenschmelz harmonisch über seine Bilder ausgoß und dieselbe Stimmnng im Gemüthe des Beschauers erzeugte. Das offenbarte sich in der Darstellung des in großartigen Ruinen emporragenden Heidelberger-Schlosses, durch dessen öde Fensterhöhlen die Strahlen der Abendsonne schimmerten, welches Bild zuerst die größten Hoffnungen von dem jungen Künstler erweckte.

Sein erstes Gemälde in Oel war die Nachbildung einer Landschaft in der Boißereschen Sammlung, die damals in Stuttgart aufgestellt war; seine eigentlichen fortwährenden Studien aber waren die mannichfaltigen Naturerscheinungen, die er in ihrem geheimsten Wirken zu ergründen und in ihren Offenbarungen mit zartem

Digitized by Google

Pinsel und treuem Geiste wieder zu geben strebte, wobei ihm während einer Reise am Oberrhein vielfache Gelegenheit wurde.

Im Jahre 1822 ging er nach München, wo damals schon ein reges Kunstleben erwacht war, besuchte zwar die Akademie, aber bloß um eine großartige Landschaft des Tirolers Joseph Koch zu studiren und nachzubilden, ohne an dem eigentlichen Unterrichte der Anstalt Theil zu nehmen. Seine Führerin blieb die Natur, die er aber weniger in ihren einzelnen Theilen, in der getreuen Nachbildung von Felsenmassen, Baum und Gebüsch, als in allgemeinen Umrissen und wirksamen kräftigen hellglänzenden Licht- oder tiefdunklen Tönen nach den verschiedenen Tageszeiten und sonstigen Lufterscheinungen auffassen und darstellen wollte. Deswegen sagte ihm auch die Nach- oder Abbildung der geschlossenen Gebirgswelt, die er auf einer Reise kennen lernte und studirte, nicht zu, sein Pinsel verlangte einen freieren Spielraum, so wie sich seine Fantasie gern in idealischen Landschaften mit südlichem Charakter wiegt, ohngeachtet er Italien noch nicht gesehen hatte.

Um jedoch nicht in solchen allgemeinen Schilderungen zu verflachen und den Charakter der südlichen Landschaft in seinen Baum- und Pflanzengestalten, seinen Felsenformen und dem eigenthümlichen Reize der Licht- Luft- und Wassererscheinungen genau und in der Ausführung des Einzelnen wieder zu geben, unternahm er im Jahre 1826 eine Reise nach Italien, ging auch nach Sicilien, um im Auftrage des Königs eine Ansicht von

Digitized by Google

Palermo zu malen, und kehrte mit einer reichen Sammlung trefflicher in Aquarell ausgeführter oder angedeuteter Studien nach München zurück, wo er Einzelnes in höchſtanziehenden Oelbildern wieder gab und darin jetzt nicht bloß den allgemeinen Charakter jener tief in ſeinem Geiſte eingeprägten Gegenden, ſondern auch das Einzelnſte mit treuer lebendiger Naturauffaſſung, wie eine liebliche Epiſode in dem großen Ganzen, darſtellte.

Die trefflichen Skizzen des Künſtlers aus dem ſchönen Lande bewogen den König, ſie in Fresken in den Arkaden des Hofgartens durch ihn ſelbſt ausführen zu laſſen, und ſo entſtanden jene anmuthigen acht und zwanzig landſchaftlichen Bilder, bei deren Anblick wir uns nach Italien verſetzt fühlen. Im Ganzen herrſcht in denſelben die ruhige Betrachtung und es ſpricht aus ihnen der milde Charakter ſüdlicher Natur mit den klaren durchſichtigen Fernen und dem tiefblauen im Meere ſich ſpiegelnden Himmel. In wenigen bezeichnenden Zügen gab er die Landſchaften in ihrem eigenthümlichen Charakter und überwand glücklich die Schwierigkeiten ihrer Darſtellung in Fresko, ſo daß Nähe und Ferne, und die verſchiedenen Licht- und Schattentöne auf höchſt harmoniſche Weiſe bezeichnet ſind.

Nach Vollendung dieſer Bilder reiſete er im königlichen Auftrage nach Griechenland, dort mehrere Landſchaften aufzunehmen, die dann in den nördlichen Arkaden ſollten ausgeführt werden. Beinahe zwei Jahre weilte der Künſtler in jenem klaſſiſchen Lande, ſah noch die Spuren der Verwüſtungen des letzten langen Krie-

Digitized by Google

ges, und wie sein Gemüth von dem Anblicke der ehemals im üppigsten Schmucke einer fast orientalischen Vegetation prangenden, jetzt verödeten Gegenden ergriffen wurde, an welche sich so viele schöne und erhabene Erinnerungen knüpfen; so erscheinen sie von ihm wahrhaft im elegischen Geiste aufgefaßt und nachgebildet. Mehrere führte er in Oel mit so tief ergreifender Wahrheit der Lufterscheinungen und der fernen oder nahen Gebirgszüge, der Ruinen einstiger Größe aus, daß man ähnliche Darstellungen in diesem Geiste kaum wiedertrifft. Zugleich begann er sie, nach dem ursprünglichen Plane für die Arkaden als Fortsetzung der italienischen Landschaften, aber auf Cementtafeln, die in die Wand sollten eingesetzt werden, nach einer neuen Weise, der Knirim'schen Balsammalerei, auszuführen, an welcher er jedoch bei fortschreitender Erfahrung Manches änderte, daß er hierin wieder selbstständig erscheint, auch die Ausführung geht mehr in das Einzelne und zeigt sich bestimmter, als in den früheren Gemälden. Diese neuen Bilder werden aber nicht in den Arkaden, sondern, wie man vornimmt, im Gebäude für Kunst- und Industrie-Ausstellungen eingesetzt werden. — Der Künstler ist in der jüngsten Zeit zum k. Hofmaler ernannt worden.

Ein jüngerer Bruder Leopold, geboren 1817 zu Heidelberg, wo auch er den ersten Kunstunterricht empfing und sich dann in München weiter bildete, schildert mit treuem Sinne die Wirklichkeit als solche, zeigt aber in der trefflichen technischen Behandlung viele Aehnlichkeit mit seinem Bruder.

Digitized by Google

Köbel

gibt gern italienische Gegenden und weiß die üppig lebendige Vegetation, die im blauen Duft gebadeten Höhen, die milden Lichterscheinungen im Aether und auf dem Meere, so wie die Werke der Menschen in alten versinkenden Bauten oder in noch stolz aufstrebenden Massen mit treuer Naturwahrheit zu schildern. Das sah man an der Ansicht der St. Peterskirche, dem Aquädukt aus der römischen Campagna, einer Partie aus der Campagna zu Rom, Monte Compatrie im Albanergebirg u. a.

Scheuchzer

dagegen liebt es, Gegenden seiner Heimat, der Schweiz, oder aus Bayern mit treuer lebendiger Schilderung wieder zu geben, und gern alte Baudenkmäler in seinen Landschaften in elegischem Geiste darzustellen.

Albert Zimmermann, der Sohn eines Musikers, geboren 1808 zu Zittau in der Oberlausitz, sollte sich nach dem Willen des Vaters der Tonkunst widmen, der aus ihm einen Virtuosen auf der Flöte bilden wollte, und wurde zur Ausbildung in dieser Kunst nach Dresden geschickt, wo er den Unterricht tüchtiger Meister bis zu seinem zwanzigsten Jahre genoß, und sowohl im Tonsatze als im Vortrage eine große Kenntniß und Fertigkeit erlangte. Insgeheim aber beschäftigte er sich mit Zeichnen und Malen, und weil er in dieser Kunst

Digitized by Google

keinen eigentlichen Unterricht nehmen durfte, nahm er die Natur zur Führerin und wendete sich endlich, seiner inneren Neigung folgend, ganz der landschaftlichen Darstellung zu, verließ Dresden und seinen ihm aufgenöthigten Beruf, kehrte in die Heimat zurück, und übte sich dort unablässig in der Landschaftmalerei.

Nach zwei Jahren begab er sich wieder nach Dresden, ganz seiner Neigung lebend, entwickelte hier bei seinem rastlosen Fleiße eine immer lebendigere Darstellungsgabe, die sich am liebsten in der Bildung großartiger Massen und kühner Umrisse und im kräftigen Farbentone erging.

Im Jahre 1833 begab er sich nach München, wo sein Wetteifer mit anderen gediegenen Künstlern in die Schranken zu treten, und die Betrachtung der großartigen Gebirgsformen, und Reisen in Tirol und Oberitalien, ihn bald zu größeren landschaftlichen Bildern begeisterte, die höchst charakteristisch, tief durchdacht und harmonisch ausgeführt erscheinen.

Er belauscht die Natur in ihren mannichfaltigsten Erscheinungen, und bildet diese in treuer, ergreifender Weise mit wahrhaft poetischem Sinne nach. Er versteht es, sie in ernsten, feierlichen Tönen der Trauer, oder in den sanften Weisen der Wehmuth, so wie in jenen der Freude sprechen zu lassen. Jeder Pinselstrich ist ein Griff in die wundervolle Aeolsharfe der Natur, und seine Farbentöne offenbaren das innerste Leben. Seine Landschaften sind nicht Nach- oder Abbildungen

Digitized by Google

irgend einer bestimmten landschaftlichen Ansicht, obwohl er auch diese mit Meisterhand ausführt, dabei aber immer die Darstellung weit ausgedehnter Gegenden mit ihren Tiefen und Höhen und den fernsten Hintergründen jeder anderen vorzieht. Seine Landschaften sind erfunden und sprechen doch so wahr und lebendig zu dem Beschauer, als hätte er schon im Traume in denselben gewandelt, und möchte noch gern in ihnen weilen. Jetzt lagert der glühende Mittag auf der weiten Landschaft und nur der Vordergrund zeigt eine frische Kühle unter dem Schatten der riesigen Wallnußbäume, der Lorbern und anderen üppigen Gebüsches, mit einer klaren Quelle, deren Wasser sich in einem Becken sammelt; ein anderes Mal ist der Purpur der Abendröthe über die Ferne und die Bergspitzen ausgegossen, während im Vordergrunde schon die Nachtruhe einzieht und die Massen in ihr Dunkel hüllt. Hier in diesem großen Bilde schau' den herbstlichen Abend: diese Lufttöne, dieses Roth am fernen Horizont ist nur dem Herbste eigen; die Landschaft ringsum hat ihren herrlichen Schmuck schon abgelegt, Gras und Blatt entfärben sich, das Leben zieht sich zurück, und erstirbt allmählich vor dem kälter wehenden Lufthauch.

Jetzt schildert er ein nahendes Gewitter: über eine Ebene, welche niederes Gesträuch deckt, mit einem Landsee, sehen wir zwei Reiter eilig entfliehen, denn schwere Wolken ziehen heran; schon erhebt sich der Luftzug, man sieht es an den sich beugenden Baumgipfeln, am Faltenwurfe der Gewänder der Reiter; die Sonne wirft

Digitized by Google

noch, ehe sie verhüllt wird, einen hellen Blick auf einen Theil der Gegend.

Oder er bildet eine Landschaft mit grünen Hügeln, kräftigem Baumschlage, und über einen Theil rieselt ein mild erquickender Regen hernieder, während sich auf dem andern schon das glänzende Sonnenlicht spiegelt und das frische neu erweckte Leben sich offenbart. Oder wir blicken in ein tief geheimes Thal, wie bei dem Eingange nach Italien, von Wallnuß- und Lorberbäumen eingehägt, eine Quelle sprudelt lustig hervor, sammelt sich in einem Felsenbecken und lädt zum Bade ein; die Vögel haben sich in den traulichen Schatten geflüchtet, denn drückende Mittagshitze liegt auf dem fernen reichen Hintergrunde und dem näher gelegenen, im hellen Sonnenschein glänzenden Felsengebirge.

Ein anderes Mal zeigt er uns eine große Gegend bei wechselnder Tagesbeleuchtung, oder bei dem Einbruche der Nacht in großartigen Umrissen und massenweisen Gruppen, wenn Bäume und Hügel, Nähe und Ferne in einander zu verschwinden beginnen. Er ist Meister in der Darstellung des Tief- und Halbdunkels, und liebt es vorzüglich, den Vordergrund auf diese Weise zu halten und die Ferne wie durch eine Laubenöffnung in der schönsten Beleuchtung zu zeigen; es sind idyllenartige Landschaften nach Bion, Theokrit und Moschos mit bedeutender Staffage aus der Mythologie, welche Dichter er mit Vorliebe liest.

Ferdinand v. Olivier, geb. 1785 zu Dessau, vorzüglich in Dresden und Wien gebildet, seit dem

Digitized by Google

Jahre 1830 in München, wo er als Professor an der Akademie 1841, 11. Februar starb, hat hier zwar nur wenige, aber mit ächt poetischem Sinne aufgefaßte Landschaften vollendet, in welchen die Staffage nicht als zufälliges Beiwerk erschien, sondern innig mit der Idee des Ganzen verwebt war.

Johann Jakob Dorner, der Sohn eines Hofkammerrathes, geboren 1775 zu München, widmete sich der Kunst erst im Jahre 1794, nachdem er die gelehrten Schulen besucht hatte. Maximilian Joseph ließ ihn im Jahre 1802 zur Ausbildung nach der Schweiz und nach Paris reisen, nach seiner Rückkehr wurde er bei der Gallerie mit der Herstellung schadhafter Gemälde beauftragt und im Jahre 1808 zum Inspektor befördert. Seine landschaftlichen Darstellungen nahm er beinahe einzig, mit wenigen Ausnahmen, aus seinem bayerischen Vaterlande, und gab Wald- und Berggegenden, wobei er besonders künstliche oder natürliche Wasserfälle aufsuchte, und an Abhängen oder in Tiefen gelagerte Dörfer, See- und Flußansichten oder die von größeren Städten, wie München nnd Landshut, in treuer Abbildung mit ihrem baulichen Charakter darstellte. Sein größtes Gemälde ist der Walchensee. Seine Bilder sind außerordentlich zahlreich und überallhin verbreitet.

Im Jahre 1815 war er in Gefahr zu erblinden und mußte mehrere Jahre seiner Kunst entsagen, bis er glücklich vom Starr auf dem rechten Auge befreit und sein Gesicht so ganz wiederhergestellt war, daß er

Digitized by Google

seitdem mit gewohnter Thätigkeit sich fortwährend der landschaftlichen Darstellung widmet.

Allers, Frich, Gleim, Gutmuths, Hillebrand, von Hofstetten, Klein, Lueger, Martens, de Marées, Mosbrugger, Scheftlmayr, Schiller, Schleich, Seidel, Seeger, Steingrübel und Andere ergehen sich am liebsten in der Nachbildung und Schilderung der bayerischen Gegenden, jetzt des Hochlandes mit seinen Seen, Tannen und Fichtenwäldern, Felsenmassen und Alpengeländen, bald in großen allgemeinen Umrissen andeutend, bald das Einzelne mit aller Genauigkeit und Sorgfalt eines Novellendichters hervorhebend und ausführend; ein anderes Mal weilen sie im Flachlande, schildern Flußgegenden, trauliche Baum umhägte Dörfer, einzelne sonniggelegene Hügel mit Baumgruppen und Strauchwerk, oder schilfbewachsene Teiche mit Geflügel u. s. w. Kocken, einer der Jüngsten, liebt es mit poetischem Sinne große und weit ausgebreitete Flächen mit den Schlangenwendungen der Ströme, mit Burgen und Höfen darzustellen.

In der Schilderung der See, besonders des ruhigen klaren Wasserspiegels, wenn die Sonne darin wiederstrahlt, und die goldenen Lichtpunkte von Welle zu Welle wie Flammenspitzen zu hüpfen scheinen, steht unübertroffen da

Vollmer,

der lange Zeit in München weilte und sich jetzt in Hamburg befindet. Die Darstellung eines Morgens an

einer flachen Seeküste war köstlich ausgeführt, Duft und Wasserspiegel bewunderungswürdig wiedergegeben; zugleich ein reges Leben ringsum: Schiffe fahren ab, andere liegen am Strande, der Horizont verschwindet im aufsteigenden Nebel, den die Sonnenstrahlen röthlich gelb, wie einen zarten Schleier färben, der sich über das ganze Bild verbreitet. Die Perspektive der Wasserfläche mit dem Wellengekräusel ist in seinen Gemälden stets vortrefflich gehalten; am meisten bewunderte man sie in dem Bilde, welches Venedig mit seinen in das Meer sich verlierenden Kanälen darstellte.

Johann Nepomuk Ott,

der Sohn eines geheimen Sekretärs, geboren 1804 zu München, bildete sich an der Akademie daselbst und widmete sich der landschaftlichen Darstellung, zu welcher ihm seine wiederholten Reisen in das bayerische Gebirg vielfachen Stoff gewährten. Mit besonderer Vorliebe suchte er jedoch Seestücke zu geben, anfangs bloß andere Gemälde nachahmend, bis er endlich im Jahre 1832 mittels einer Unterstützung des Königs Italien besuchen und seine Fantasie durch den Anblick der See mit ihren mannichfachen wunderbaren Erscheinungen zu naturwahren Darstellungen dieses eigenthümlichen Lebens begeistern konnte. Gerade weil seine Sehnsucht nach der See so groß gewesen, so lauschte er auch um so eifriger, unverdrossener auf alle ihre Lebensäusserungen und beobachtete sie zu allen Tages- und Nachtzeiten, in der stillen Ruhe, die sich dem Schlummer gleich

Digitized by Google

auf das Element gelagert hatte und es gleichsam gefesselt hielt; ihr allmähliges Erwachen, das lebendige Athmen und Bewegen, und endlich das aufbrausende Zürnen all ihrer Wogen. Und mit einem großen Schatze von Studien kehrte der Künstler am Ende des Jahres 1833 in sein Vaterland zurück und gab seitdem die schönsten Beweise in den vollendeten Gemälden, wie glücklich und tief er die Erscheinungen des Meeres aufgefaßt habe, und wie wahr er sie wieder zu schildern vermöge.

Grolig, Gurlitt und Tank

wählen zu ihren Darstellungen vorzugsweise See-Szenen; die Ersten gern das Meer oder die in dasselbe mündenden Flüsse mit dem lebendigen Treiben der Schiffe, Häfen, oder Küstengegenden mit einzelnen ruhenden oder gescheiterten Schiffen, jetzt mit unendlicher Fernsicht über die Wogen und dem blauen Meeresspiegel, ein anderes Mal auf die Nähe beschränkt, oder eine Winterlandschaft am Meer. Grolig läßt auf demselben wohl auch sich die Menschen bekämpfen, wie er englische und spanische Linienschiffe im heißen, feuersprühenden Streite mit einander darstellte. Tank schildert gern das friedliche Treiben der Menschen auf dem Elemente des Wassers, das sie gebändigt haben und das ihnen nun als sichere Fährstraße, als Erwerbsquelle und zum Vergnügen dient. Fischerboote kreuzen auf dem See; dort fährt eine einzelne Schifferin in ihrem Kahn bei abendlicher Beleuchtung, sie ruht und ist in Betrachtung oder im Gebet versunken; Kinder schaukeln sich u. s. w.

Digitized by Google

Die Arabeskenmalerei,

welche zur Ausschmückung der Gemächer bei den alten Römern häufig angewendet wurde, und zu phantastischen Verzierungen kleine menschliche Figuren und Thiergestalten vereinigte, die aus Blumen und Laubwerk zu wachsen und sich in diese wieder zu verlieren scheinen, wird durch einen ausgezeichneten Meister hier geübt.

Eugen Neureuther,

der Sohn eines Landschaftmalers, geboren 1806 in München, bewegt sich in einem ganz eigenthümlichen Kreise von Darstellungen, in welcher Art er das Ausgezeichnetste leistete, und worin er bisher unübertroffen dasteht.

Er zeigt, wie Göthe rühmend an ihm anerkannte, die glücklichste und reichste Einbildungskraft in Erfindung von Arabesken, Randzeichnungen und Zierraten, und er weiß die Legende und das Märchen in höchst naiver anmuthiger Weise bildlich darzustellen, wozu er auf das Glücklichste und Bezeichnendste, wirkliche oder erdichtete Thier- und Pflanzengestalten, und architektonische Verzierungen benützt, zwischen und aus welchen sich die Menschengestalten einzeln oder in Gruppen erheben und in so schönen Verhältnissen sich zu Einem Ganzen verbinden und so freundlich abschließen, daß alle diese Pflanzen-, Menschen- und Thierformen nothwendig zu einander zu gehören scheinen.

Digitized by Google

Er hatte seit dem Jahre 1817 die Akademie zur Ausbildung in der Landschaftmalerei besucht, unterstützt von dem Könige Maximilian Joseph, als ihn nach dessen Tode die Verhältnisse zwangen, sich mit Arabesken und Blumenmalen zu beschäftigen, wozu ihn Cornelius in der Glypothek verwendete. Im Drang, etwas Selbstständiges zu leisten, unternahm er es, Randzeichnungen zu Göthes Balladen und Romanzen zu geben, vielleicht angeregt durch das von Albrecht Dürrer so herrlich mit Randzeichnungen geschmückte Gebetbuch, welches sich auf der Münchner-Bibliothek befindet. Schon die ersten Hefte, deren jedes aus mehreren Blättern bestand, beurkundeten die höchst anmuthige, eigenthümliche Weise des Künstlers, ein Gedicht nicht bloß zur sinnlichen Anschauung zu bringen, sondern gewissermaßen in ganz eigener Weise zu wiederholen. Er gibt ein fortschreitendes Gedicht in einem bewegten Bilde, und weiß, wie Göthe über die Randzeichnungen seiner eigenen Gedichte sagt, dem lyrischegischen Charakter der Ballade einen glücklich bildlichen Ausdruck zu finden, der, wie eine Art von Melodie, jedes Gedicht auf die wundersamste Weise begleitet und durch eine ideelle Wirklichkeit der Einbildungskraft neue Richtungen eröffnet. Seine natürliche künstlerische Anlage wird durch tiefes Studium der Pflanzen- und Thierwelt, so wie der einfachen ländlichen und romantischen Baukunst unterstützt, und unerschöpflich in stets neuen gefälligen Wendungen und in der Anordnung der mannichfaltigsten Gegenstände, weiß er sowohl den tragi-

Digitized by Google

schen als den heiteren Charakter eines Gedichtes auf das Anmuthigste und Bezeichnendste auszusprechen.

Seiner Darstellungen, die durch den Steindruck oder den Holzschnitt vervielfältigt wurden, ist bereits eine große Zahl. Der tragische Charakter seiner Auffassungs- und Darstellungsweise zeigt sich besonders deutlich in den Zeichnungen zu Bürgers Balladen: der wilde Jäger, Leonore und des Pfarrers Tochter von Taubenhain.

In humoristischer Weise mit feinen satyrischen Anspielungen ist sein Künstlerzug und das bekannte Dornenröslein nach Grimm gedichtet. Als wahrer elegischer Dichter und sinniger Maler zeigte er sich in dem Gemälde: Erinnerungen an die Villa Mils in Rom, wo er eine Zeitlang weilte. Er stellte in diesem Bilde das durch einen Rahmen von Pfeilern und Gesimsen römischen Styles gebildet und mit mancherlei Blumen- und Fruchtsträußen und Arabesken geschmückt ist, zwei Ansichten von jener Villa aus Rom, das alte und neue zusammen; diese Bilder ruhen gleichsam auf einem Sockel, auf dem er die Kaiserpaläste in ihrem früheren Zustande aber wie von der Vergangenheit überhaucht in grauen unbestimmten Tönen zeichnete. Die eine Aussicht nun zeigt uns die Trümmer der Kaiserpaläste Diokletians, über und aus welchen ein Garten von Rosenlauben und Gebüschen emporsproßte, in dessen Mitte sich zwischen dichtem Lorber- und Epheugestrüppe die düstere Halle des unteren Geschoßes öffnet, in welcher eine Götterstatue thront, nur vom schwachen Däm-

Digitized by Google

merlicht beleuchtet. Die andere Aussicht aber zeigt uns im Schimmer der Abendsonne das Tiberthal und einen großen Theil des neuen Rom mit seinen Palästen und Kirchen, unter welchen die Kuppel der Peterskirche am mächtigsten hervorragt. Den Vordergrund dieses Bildes schmückte er mit einer das römische sorglose und behagliche Familienleben schildernden Scene.

Franz Graf von Pocci

weiß Lieder und Sangweisen mit anmuthigen charakteristischen Randzeichnungen zu versinnlichen und zu schmücken. Ueberall bricht das tiefe lyrische Element, oder der heitere gefällige Scherz in den Zeichentönen hervor, die zum Auge, Ohre und Herzen sprechen, da er zugleich ein melodienreicher Tonsetzer ist. Allgemein bekannt sind: Blumenlieder für Knaben und Mädchen; altdeutsche Minnelieder als Frühlingsgruß; Bildertöne; Volkslieder; der Festkalender, und mehrere Märchen.

Die Malerei von Gegenständen der leblosen Natur oder Kunst

zeigt sich in der treuen Nachbildung der gewählten Gegenstände, und sucht durch gefällige Gruppirung und durch wirksame Vertheilung des Lichtes einen angenehmen Eindruck durch die Nachbildung zu erregen.

Sie bildet entweder Gegenstände aus dem Pflanzenreiche, oft mit solch einer täuschenden Wirkung, daß

Digitized by Google

man wirkliche Gegenstände jenes Naturreiches zu schauen glaubt, was bei den Blumen- und Fruchtstücken von alten und neuen Künstlern erreicht wurde. Sie wissen das schnell vergängliche Leben der Pflanzenwelt in ihrer schönen Blätter- und Blüten-Entfaltung gleichsam festzuhalten und unvergänglich zu machen und reihen mit zartem Sinne Blumen mit ihren lieblichen Farbentönen, Vögel mit dem schillernden Glanze ihrer Federn, und Früchte, die so eben reif vom Baume gepflückt, noch vom Morgenthau und Duft in saftiger Frische glänzen; Käfer und Schmetterlinge und andere Insekten so passend an einander zu einem Ganzen, wie man sie in der Natur kaum jemals vereinigt sieht. Die Schilderung dieses Pflanzen- und Thierlebens erzeugt im Gemüthe des Beschauers jene angenehme Stimmung, in welche man bei dem Anblicke und der längeren ruhigen Betrachtung dieser zarten Geschöpfe versetzt wird, deren wundervoller Bau die allwaltende göttliche Schöpferkraft beurkundet.

Oder die Künstler geben jenes sogenannte Stillleben, die Abbildung mehrerer durch Menschenhände verfertigter, und gefällig gruppirter Gegenstände. Oft weiß auch der Künstler diese beiden Arten mit einander zu verbinden, und zeigt künstliche, der Wirklichkeit nachgebildete Gefässe oder Werkzeuge, umgeben oder durchschlungen von Früchten oder Blumen, oder sonst auf eigene Weise zusammengereiht.

München zählt in dieser Art malerischer Darstellung die trefflichen Künstler:

Digitized by Google

Theodor Mattenheimer,

geboren 1787 zu Bamberg. Sein Vater, der fürstliche Hofmaler daselbst, unterrichtete ihn früh im Zeichnen, worauf er sich mit Bildnißmalerei und der Herstellung alter schadhafter Gemälde unter der Anleitung desselben übte. Als er im Jahre 1807 das Bildniß der Herzogin Maria Anna und der Prinzessin Elisabeth zu ihrer Zufriedenheit gemalt hatte, empfahl ihn die Herzogin ihrem Bruder, dem Könige Maximilian, der dem jungen Künstler eine jährliche Unterstützung gewährte mit dem Rathe, besonders das Fach der Früchte- und Blumenmalerei zu studiren.

Während Mattenheimer nun die k. Akademie in München besuchte, und nach der Antike und Natur zeichnete, übte er sich vorzüglich in jenem ihm angegebenen Kunstzweige, erlangte darin bald eine große Fertigkeit und bildete mit angenehmer Naturwahrheit Pflanzen, Blumen, Früchte und Thiere, die er in der mannichfaltigsten, wirksamsten Gruppirung zeigte, von welchen Bildern der König Maximilian mehrere erwarb. Mit dessen Erlaubniß und Unterstützung besuchte er auch die Akademie in Wien.

Nach seiner Rückkehr trat er im Jahre 1813 als Freiwilliger unter die Kriegsschaaren gegen Frankreich, diente als Lieutenant in jenem Kriege und widmete sich nach der Herstellung des Friedens wieder mit allem Eifer der Kunst. Im Jahre 1817 ward er zum Galle-

Digitized by Google

rie-Inſpektor in Bamberg ernannt, im Jahre 1823 nach Augsburg verſetzt und ihm hier auch die Leitung der höheren Kunſt- und Zeichnungsſchule im Jahre 1825 übertragen. Nach vier Jahren wurde er als Central-Gallerie-Conſervator nach München berufen, und ihm die Herſtellung der ſchadhaften Gemälde dieſer Gallerie anvertraut.

Seine künſtliche Thätigkeit beſchäftigt ſich fortwährend mit der Ausführung von Blumen- und Fruchtſtücken und Bildniſſen, darunter mehrere von hohen Perſonen; beſonders glücklich und umſichtig zeigt er ſich bei der Ausbeſſerung ſchadhafter, kaum mehr kenntlicher Gemälde, die er ganz im Geiſte ihrer Meiſter herzuſtellen verſteht, ohne ihnen das alterthümliche Anſehen zu nehmen.

Franz Xaver Nachtmann,

geboren zu Bodenmais in Unterbayern 1799, bildete ſich an der Akademie in München, und wurde im Jahre 1823 an der k. Porzellan-Manufaktur als Blumen- und Früchtemaler angeſtellt, und ſchmückte mehrere große Vaſen und Teller zu dem Pracht-Service des Königs Ludwig mit Gemälden Zu gleicher Zeit gab er ein geſchätztes, ſeitdem weit verbreitetes Werk über Blumen und Früchte zum Zeichnungsunterrichte heraus, das er ſelbſt in ſchönen Lithographien ausführte.

Seine Blumen- und Fruchtgemälde, die er in Oel gab, gehören zu den ſchönſten, was je in dieſer Gattung Malerei geliefert wurde, und ſind in England,

Digitized by Google

Wien und in andern Ländern und Städten zerstreut. Im Jahre 1827 trat er aus der Anstalt der k. Porzellan-Manufaktur, und widmete sich der Porträtmalerei in Aquarell und Miniatur, und dem Studium der Perspektive. In jener Weise malte er in höchst zarter Ausführung mehrmals die Glieder der königlichen Familie, die Familie der Herzoge Max in Bayern und Leuchtenberg. Zu seinen perspektivischen Gemälden gehört die reiche Darstellung der Vermählung des Herzogs Max in der Kirche zu Tegernsee mit vielen Porträtfiguren, welches Bild der Künstler selbst durch die Lithographie vervielfältigte; das Innere der Allerheiligen-Hofkirche zu München für den König von Sachsen; der Römersaal in der Glyptothek für die Frau Herzogin Stephanie von Baden. Ausser diesen gab er mehrere Zimmer aus dem Königsbau mit allen Einzelnheiten in Aquarell.

Die Architekturmalerei

gehört zu dieser Art malerischer Darstellung, und schildert uns einzelne größere oder kleinere Gebäude, oder eine Reihe derselben, nach ihrer inneren oder äußeren Ansicht mit den einzelnen Theilen und deren Verhältnissen und Merkmalen und nach den Regeln der Perspektive.

August von Bayer,

aus einer alten Patrizier-Familie von St. Gallen stam-

Digitized by Google

mend, ist im Jahre 1804 zu Rorschach am Bodensee geboren, und widmete sich nach erlangter wissenschaftlicher Ausbildung auf gelehrten Schulen und der Universität Freiburg im Breisgau der Baukunst, hielt sich deswegen eine Zeit lang in Zürich auf, begab sich dann nach Karlsruhe, wo er unter Weinbrenners Leitung eifrige Studien machte, und darauf nach München und Paris.

Seit dem Jahre 1828 übte er sich auch in der Architekturmalerei und erlangte darin eine große Meisterschaft. Zu seinen Darstellungen wählte er vorzüglich die großen Baudenkmale des Mittelalters, und von denselben gern innere Ansichten: Hallen, Kapellen, kühle und stillfeierliche Klostergänge, Kirchen, Zellen u. dgl. oft mit überraschenden Fernsichten ins Freie. Dabei geht er bei der Anordnung seiner Bilder zunächst und vorzüglich auf den Lichteffekt aus, und ordnet die Schattenpartien diesem unter, was der gewöhnlichen Weise zu malen entgegengesetzt ist. Die zarten Lasuren in den Reflexen sind von wunderbarer Wahrheit und Wirkung. Von eigener Schönheit sind seine Spitzbogenfenster im deutschen Style mit den Glasmalereien wiedergegeben, die eine herrlich reizende Aussicht ins Freie gewähren, durch welche das Sonnenlicht hereinfällt.

Er hat der Architekturmalerei einen eigenen Reiz abgewonnen; er sucht weder malerische Punkte geflissentlich auf, noch charakteristische Massen; jede, auch die unbedeutendste Stelle eines Gebäudes scheint ihm recht, und er weiß diese auf ganz eigenthümliche Weise

Digitized by Google

durch Streiflichter und Reflexe so zu erhellen, daß man darüber vergißt, daß der so im Licht stehende Gegenstand ein ganz gewöhnlicher sey.

Dyck, ein jüngerer Künstler, hat bereits einige schöne Bilder mit architektonischen Ansichten, Stadtthore, Kirchenthore und Hallen zur Ausstellung gebracht.

A. Herrmann

beschäftigt sich mit ähnlichen Darstellungen, die er mit großer malerischer Wirkung ausführt, wovon die innere Ansicht der Taufkapelle der Marcuskirche in Venedig, eine Klosterhalle, und Anderes zeugte.

Wilhelm Gail,

geboren 1804 zu München, besuchte zuerst die lateinische Schule und trat dann in die Bauschule der k. Akademie über, 1817. Nach tüchtigen Studien in diesem Kunstzweige wendete er sich zur Malerei, verließ die Akademie im Jahre 1822 und bildete sich vorzüglich unter der Leitung seines Schwagers Peter Heß unermüdet weiter. Scenen aus dem bayerischen Gebirgsleben stellte er am liebsten dar.

Im Frühjahre 1825 begleitete er den Freiherrn von Malzen auf einer Reise durch Savoyen und Piemont und zeichnete für denselben dreizehn Blätter auf Stein, welche nachmals unter dem Titel „Römische Denkmäler in den Staaten von Sardinien" erschienen. Zugleich führte er mehrere kleinere Steinzeichnungen

Digitized by Google

aus, Volksscenen von Genua, und begab sich darauf nach Rom. Von hier aus wanderte er zweimal nach Neapel, um die Sitten der Einwohner zu beobachten und in Bildern wieder zu geben; er machte Ausflüge nach Pesto, wo ihm die Tempelruinen so sehr gefielen, daß er im Neptunstempel acht Tage lang verweilte und die schönsten Ueberbleibsel sorgfältig zeichnete, bis ihn das Fieber zwang sich nach Neapel und Rom zurückzubegeben. Nach seiner Rückkehr führte er in München mehrere kleinere Oelbilder seiner in Italien gesammelten Skizzen aus, und gab unter dem Titel: Erinnerungen an Florenz, Rom und Neapel, ohngefähr dreißig Zeichnungen auf Stein heraus.

Im Jahre 1830 besuchte er Paris und einen Theil der Normandie, im folgenden Jahre Venedig, und widmete sich dann ausschließlich der Architekturmalerei. Da Dominik Quaglio in der Darstellung der mitteldeutschen Baudenkmäler großen Ruhm erworben hatte, wollte Gail sich durch die treue Schilderung eines anderen Baucharakters eben so auszeichnen, und er begab sich deswegen im Jahre 1832 nach Spanien, die Mauriſchen Denkmale zu zeichnen. Obgleich die Reise mit großen Schwierigkeiten verbunden war, blieb er seinem Plane treu und weilte längere Zeit zur Aufnahme der vorzüglichsten Gebäude aus jener Mauriſchen und nachfolgenden Periode in den wichtigsten Städten Spaniens, und kehrte nach einem Jahre nach München zurück, wo seine Zeichnungen die allgemeine Theilnahme der Kunstfreunde erregten und die Schilderung eines Stierge-

Digitized by Google

fechtes in einer Reihe von Darſtellungen lebhaften Beifall erhielt.

Seitdem gibt er in vielen Oelbildern die Anſichten Mauriſcher Gebäude, oder der von ihnen eingeſchloſſenen Höfe, und läßt die Baudenkmale, welche die Araber einſt in Spanien errichteten, in der Schilderung der köſtlichen Ueberreſte bewundern: die luftigen Bogen auf den ſchwachen, rohrförmigen Säulchen, die Marmorbrunnen und Bäder, oder er führt uns in die ſtillen und öden Gänge alter Klöſter, oder in feierliche Kirchenhallen, oder auf die ſteilen Bergeshöhen, auf denen Einſiedeleien thronen. Zuweilen gibt er auch durch eine architektoniſche Verzierung und Oeffnung, durch die ſäulengetragenen Vorhallen, eine überraſchende und entzückende Ausſicht auf Meer und Gebirg, welche im warmen Lichte des Südens ſchimmern. Bekannt iſt ſein Löwenhof im Schloſſe Alhambra bei Granada. In der Mitte der Säulenhallen, welche den Hof umgeben, verſendet ein Brunnen mit doppelten Becken, die von zwölf ſteinernen Löwen getragen werden, Waſſer nach verſchiedenen Richtungen hin. Die ganze glänzend phantaſtiſche Pracht des mit Stukkatur und Moſaik reich geſchmückten Palaſtes aus dem dreizehnten Jahrhunderte wird hier ſichtbar; dazu kommt der Zauber des Lichtes, die üppige Pflanzenwelt, eine Gruppe von ſpaniſchen Frauen und einem Sänger, welche ſich auf reichem Teppich im Schatten der Halle um eines der acht kleinen Baſſins gelagert haben, die in den verſchiedenen Theilen des Hofes Kühlung verbreiten.

Digitized by Google

Ein anderes Bild schildert die Vertheidigung und Erstürmung des Klosters S. Juan de los Reyes in Toledo. Die Wölbungen des im mitteldeutschen Style erbauten Kirchenschiffes stürzen zusammen, an den Säulen des Schiffes sind die Heiligenbilder aus Stein, zertrümmert, sichtbar; durch eine weite Oeffnung erblickt man den lichten Himmel und den Thurm der Kirche. Schutt und rauchende Trümmer bedecken den Mittelgrund, auf welchem sich verschiedene kriegerische Gruppen zeigen; vor allen zieht den Blick auf sich ein Mönch, der sich um einige verwundete Franzosen bemüht. Der Vordergrund ist im Reflexlicht gehalten.

Einen ganz eigenen Eindruck machen in seinen Schilderungen von Klostergängen und Kirchen die Gruppen von Geistlichen und Mönchen, die sich wenig von Statuen unterscheiden.

Fr. Michael Neher,

geboren 1798, 31. März zu München, sollte sich nach dem Willen seines Vaters, eines Malers, gelehrten Studien widmen, und durfte nur neben dem Besuche der lateinischen Schule am Zeichnungs-Unterrichte des Professors Mitterer Theil nehmen. Da sich seine Anlagen zur Kunst indessen immer mehr entwickelten, wurde ihm endlich erlaubt, die Akademie zu besuchen. Im steten Kampfe und unter beständigen Uebungen in den verschiedenen Kunstzweigen entfaltete sich lange Zeit keine vorherrschende Richtung bei ihm; nach und neben

Digitized by Google

einander versuchte er sich in der Historienmalerei, in landschaftlicher Darstellung und in der Architektur-, so wie in der Bildnißmalerei, begab sich dann nach Italien, wo er in mehreren Städten Bildnisse und Gegenstände des gewöhnlichen Lebens ausführte, und dann auch nach Rom ging. Hier beschäftigte er sich mit dem Studium der großen Meisterwerke und mit der Darstellung ansprechender Scenen aus dem italienischen Volksleben. Nach sechs Jahren, 1826, kehrte er nach München zurück und führte hier mehrere der dort gesammelten Skizzen in schönen Oelbildern aus; jetzt erschien aber die Architekturmalerei bei seinen Werken häufig als die Hauptsache, und er stellte Markt- und andere öffentliche Plätze mit Figuren und architektonischen Ansichten dar, die den alterthümlichen oder neuen Charakter der Baukunst zeigen und in deren Umgebung Scenen des Volkslebens geschildert werden.

Im Auftrage des Kronprinzen von Bayern führte er auf der Burg Hohenschwangau mehrere historische Gemälde in Fresko aus.

Die Künstler-Familie Quaglio

stammt von Laino, fünf Stunden vom Commer-See in Oberitalien. Der erste bekannte Künstler war Julius, der sich als Historien- und Freskomaler auszeichnete und zur Schule des Tintorett hielt, in welcher schon sein Vater gebildet gewesen seyn soll.

Einer dieses Geschlechtes Lorenz, geboren 1730,

Digitized by Google

ging mit seinem Vater, dem k. k. Ingenieur und Baumeister Giovani Maria, nach Wien, und kam in der Folge, 1750, als Hoftheater-Architekt, an den Hof des Churfürsten Karl Theodor nach Mannheim, und im Jahre 1778 in gleicher Eigenschaft nach München, wo er im Jahre 1804 starb. Er hatte das Theater und den Redoutensaal in Mannheim, das Theater zu Frankfurt, und das Rathhaus in Lauingen erbaut. Sein Sohn Giovanni Maria, geboren 1772 zu Laino, wo sich der Vater damals auf seiner Reise nach Rom und Neapel aufhielt, erlernte die Baukunst und Malerei, bildete sich in München und Rom aus und wurde später zum Oberdesinateur bei der General- Strassen- und Wasserbaudirektion ernannt.

Domenico, der Bruder des Lorenz, war gleichfalls Historienmaler und unterrichtete seine beiden Söhne, Joseph und Julius in der Kunst. Dieser ward als Hoftheater-Architekt in Mannheim und dann in München angestellt, wo er im Jahre 1800 kinderlos starb. Sein älterer Bruder, Joseph, geboren 1747 zu Laino, wurde von seinem Vater und Oheim in der Architektur- und Theatermalerei unterrichtet, und führte viele Dekorationen für die Theater in Mannheim, Schwetzingen, Ludwigsburg und Frankfurt, so wie hier auch große Festbeleuchtungs-Dekorationen bei den Kaiserkrönungen aus, und kam als Hoftheaterarchitekt im Jahre 1783 nach München, wo er die Dekorationsmalerei zu Kunstdarstellungen erhob, und ihr eine ganz andere malerische Richtung abgewann, als man sie früher gekannt

Digitized by Google

und geübt hatte. Dabei bediente er sich der Beleuchtung so, wie man sie bei der Oelmalerei anzuwenden pflegt und beobachtete einen richtigen und reinen Styl in der Architektur. Er starb 1828 in München.

Angelo, sein ältester Sohn, geboren 1778, zeigte in der Perspektive- und Theatermalerei einen sehr gebildeten Geschmack und seine Werke wurden als wahre Gemälde und Kunstwerke geschätzt. Das vorzüglichste in dieser Art war die Darstellung der St. Peterskirche in Rom, wozu er in dieser Stadt selbst die Studien gemacht hatte; zugleich führte er mehrere schöne Bilder, landschaftliche Darstellungen, in Oel aus, und fertigte für das Werk des Sulpiz Boisserée, den Cölner Dom, die wichtigsten Zeichnungen. Er starb im Jahre 1815.

Dominik Quaglio,

Josephs zweiter Sohn, geboren 1787 zu München, sollte nach dem Willen des Vaters sich gelehrten Studien widmen; allein die schon gleichsam angeborne Neigung zur Kunst zeigte sich in ihm bald überwiegend, und er begann mit unbeschränkter Kunstliebe in den verschiedensten Zweigen sich zu üben. Von seinem Vater und Bruder erlernte er Architektur und Theater-Perspektive, und während er so, von seinem sechzehnten Jahre an, eilf Jahre hindurch als Theatermaler vielfach beschäftigt war, zeichnete er zugleich eifrig nach der Natur, den Modellen in der Akademie, und nahm Landschaften und malerische Architekurgegenstände vorzüglich des Mittelalters auf. Zugleich versuchte er sich, er-

Digitized by Google

muntert durch den Umgang mit dem Hofkupferstecher Mettenleitner und dem Professor Heß, in Kupfer zu stechen, zu radiren und auf Stein zu zeichnen. Sein Bruder Angelo gab endlich seiner Neigung eine bestimmte Richtung; denn während er selbst am großen Cölner-Domwerke arbeitete, erwachte in Dominik immer mehr die Vorliebe für die mitteldeutsche großartige Baukunst, er brachte alterthümliche Gebäude in diesem Style in seinen Landschaften an, gab sie endlich immer sorgfältiger ausführend als Hauptsache. Von einer Reise nach Freising, Landshut und Regensburg kehrte er mit trefflichen, ins Einzelnste ausgebreiteten Zeichnungen der vorzüglichsten mittelalterlichen Bauwerke aus jenen Städten zurück, führte sie in Oel aus, und lenkte besonders durch die schöne genaue Ansicht des Regensburger-Domes die allgemeine Aufmerksamkeit und auch die des Königs Maximilian auf sich, der das Bild für seine Sammlung in Tegernsee kaufte, und den Künstler ermunterte und unterstützte, seine Kunst vorzugsweise solchen Architektur-Darstellungen zu widmen.

Von nun an gab er seine Stelle als Theater-Maler auf und widmete sich ganz der Architektur-Malerei, vorzüglich, ja beinahe ausschließlich der Darstellung jener mittelalterlichen ehrwürdigen Baudenkmäler, um deren verwitterte Massen der Geist der Vergangenheit wandelt und die von der Kraft unserer Ahnen sprechen. Im Auftrage des Königes Maximilian, der seine Bilder an mehrere Höfe als angenehme Geschenke übersandte, durchreiste er die Rheingegenden, die Nieder-

Digitized by Google

lande, Frankreich und die Schweiz, woher er eine reiche Sammlung zurückbrachte, und er führte dann die Ansichten der vorzüglichsten Kirchen, Dome und Gebäude theils in Oelbildern, theils in Steinzeichnungen, um deren Andenken zu erhalten und auf ihre Schönheit hinzuweisen. Mehrere derselben erhielt er auf diese Weise, da sie schon nach wenigen Jahren ganz verfielen, in treuen Abbildungen der Nachwelt. Die Sammlung dieser Lithographien von ohngefähr 36 Blättern mit dem Titel: „Denkwürdige Gebäude des Mittelalters in Frankreich" enthält Ansichten von Kathedralen, Rathhäuser, Thore, Kirchengebäude und Burgen. Seine Bilder gingen mit Beifall durch ganz Europa.

Mit bewunderungswürdiger Auffassung und Genauigkeit gab er die großen Massen dieser Baudenkmäler: der Dome zu Freiburg in Breisgau, zu Straßburg, zu Lausanne, zu Ulm, die Sebalduskirche in Nürnberg, der Burgen Rheinstein, Marienburg, das Heidelbergerschloß u. a., wie sie sich in ihrer gewaltigen kunstvollen Gestaltung erheben, nach ihren äußeren imposanten Formen; oder einzelne Theile derselben, Säle und Hallen derselben, wie das Stiegenhaus zu Kaisersheim bei Fackelbeleuchtung, den Rempter in Marienburg; oder Straßen und Plätze: den Fischmarkt zu Antwerpen, den Marktplatz zu Hildesheim, den großen Markt zu Hannover.

Seine Art und Weise, wie er den eigenthümlichen Eindruck solcher altdeutscher Bauwerke auf das Gemüth des Beschauers im Bilde festzuhalten und durch dasselbe

Digitized by Google

wieder zu feſſeln wußte, bleibt vielleicht unübertroffen. Man glaubte an den täuſchend nachgeahmten verwitterten Maſſen die Jahrhunderte bemeſſen zu können, und wurde in eine ganz eigene, wehmüthig-feierliche Stimmung verſetzt, wenn man ſeine Dome betrachtete, die bis in das kleinſte architektoniſche Einzelne ausgeführt waren, und man mußte die perſpektiviſche Kunſt bewundern, mit welcher die Verkürzung oder Verjüngung der Linien und der Umriſſe gegeben iſt.

Im Jahre 1830 unternahm er im Auftrage eines Engländers eine Reiſe nach Italien, die im deutſchen Style aufgeführten Baue dieſes Landes aufzunehmen und er zeichnete 120 Gegenſtände mit den Detail- und Grundplanen.

Die innige vertraute Bekanntſchaft des Künſtlers mit dem mittelalterlichen Bauweſen bewogen den Kronprinzen Maximilian von Bayern, ihm die Wiederherſtellung und Ausſchmückung der Burg Hohenſchwangau*) zu übertragen. Mit unermüdetem Eifer ſtrebte er, dieſe Aufgabe, unterſtützt von mehreren Künſtlern, ganz im alterthümlichen Geiſte zu vollenden, als ihn am 9. April 1837 der Tod auf jener Burg überraſchte. Sein Leichnam ruht im Gottesacker zu Füſſen.

Simon Quaglio, geboren 1795, gebildet durch ſeinen Vater und ſeinen älteſten Bruder, den er ſchon im Jahre 1812 in ſeinen Arbeiten unterſtützte, widmete

*) Siehe die Beſchreibung dieſer Burg am Ende.

Digitized by Google

sich beinahe ausschließend der Dekorations- und Theater-Architektur-Malerei, folgte seinem Bruder Angelo als k. Theater-Architekt im Jahre 1815, und erwarb sich durch seine schönen Dekorationen am k. Hoftheater, die von überraschender Wirkung sind, den ungetheilten Beifall.

Ferdinand Jodl,

der Sohn eines k. Baukondukteurs, wurde im Jahre 1805 in München geboren, besuchte die lateinische Schule und widmete sich dann unter der Leitung seines Vaters so eifrig dem praktischen Bauwesen, daß er schon im Jahre 1825 als Baukondukteur angestellt wurde und bei allen großen Bauten nach Klenze's Entwürfen vielfach beschäftigt wurde und durch diesen seine eigentliche Ausbildung erhielt

Im Jahre 1825 wurde er mit Dominik Quaglio bekannt, mit dem er fortan in inniger Freundschaft lebte, und dann mit ihm die Herstellung des Schlosses Hohenschwangau besorgte, wobei er die Bausachen beinahe ganz allein leitete. Durch ihn wurde er zur Architekturmalerei ermuntert, der er sich bald unter der Anleitung des geehrten Künstlers mit großem Eifer widmete, und sich auch mit Vorliebe der Darstellung mittelalterlicher Baudenkmäler zuwendete. Schon die ersten schön ausgeführten Oelbilder dieser Art, die zweimalige Darstellung von Hohenschwangau, deren eine der König kaufte, veranlaßten diesen, den Künstler im Jahre 1839 nach Frankreich, den Niederlanden und Holland reisen zu

Digitized by Google

lassen, woher er viele treffliche Skizzen zurückbrachte, von welchen er bereits mehrere im Geiste Quaglio's ausführte. Doch nicht bloß einzelne Ansichten großartiger Kirchen und öffentlicher Gebäude des Mittelalters gibt er mit Treue und harmonischer Färbung, sondern auch die Bauwerke der neueren Zeit, die Straßen und öffentlichen Plätze in richtiger Perspektive, die ihm einen ehrenvollen Rang unter den Architektur-Malern sichern.

Heinrich Schönfeld,

geboren 1809 zu Dresden, erhielt seinen ersten Unterricht im Freimaurer Institute daselbst, studirte Mathematik und Bergbau, besuchte dann die Akademie und widmete sich der Baukunst. Nach dem Tode seines Vaters jedoch, der beim Wasserbau angestellt war, beschäftigte er sich eine Zeit lang mit Theatermalerei, und ging darauf im Jahre 1830 nach München, wo er sich ausschließlich der Oelmalerei widmete, und vorzugsweise das Fach der Architekturmalerei erwählte. Deswegen machte er mehrere Reisen nach Oberitalien, der Schweiz, an den Rhein, nach Oesterreich, wo er die vorzüglichsten Gebäude und Plätze aufnahm, und deren viele in schönen Oelgemälden ausführte. Zu den vorzüglichsten gehören: der Marktplatz zu Basel, die Hauptkirche in Bacharach, der Münster zu Straßburg, der Dom in Bamberg u. a. Er besitzt im Aquarellzeichnen eine große Fertigkeit, gab einige Blätter malerischer Architektur heraus, die er selbst lithographirte

Digitized by Google

und lieferte viele Originalzeichnungen zu dem Stahlstichwerke: Deutschland und seine Baudenkmale.

Ausgezeichnete Darstellungen von Architekturgegenständen erschienen in den letzten Zeiten im Kunstvereine von Vermeersch und Weiß. Dieser gab in einem schönen Bilde Regensburg mit seinen schönen Umgebungen in zehn Abtheilungen, die sich um das Mittelbild reihen, welches den Dom jener Stadt in höchst charakteristischer Auffassung sowohl dem Gesammteindrucke nach als in seinen Einzelnheiten im treuen Abbilde wiedergibt, während die kleineren Bilder umher den Baustyl der übrigen merkwürdigen Kirchen und anderer vorzüglicher Gebäude der altberühmten Stadt schildern. Das Gemälde kam in den Besitz des Fürsten von Thurn und Taxis.

Drittes Buch.

Die Porzellan-Malerei.

Geschichte der Porzellan-Manufaktur in München.*)

Die Porzellan-Erde wurde in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Meissen gefunden und Anfangs als weisse Farbe benützt; erst am Anfange des achtzehnten Jahrhundertes lernte man sie zur Verfertigung der Geschirre verwenden, welche Kunst der Alchemist Böttticher erfand, indem er nach der Gold- und Lebenstinktur viele vergebliche Versuche anstellte**), worauf das Geheimniß bald weiter verbreitet und im Jahre 1718 zu Wien, im Jahre 1734 aber zu Fürstenberg

*) Nach den Akten der k. General-Administration der Salinen- und Bergwerke vom Dr. G. K. Nagler. Mitgetheilt in den bayerischen Annalen. Jahrg. 1834. Nr. XXXIII. ff.

**) Schmieder: Geschichte der Alchemie. Halle 1832. Sölti's Geschichte der Deutschen. Buch XXI. S. 66.

Digitized by Google

im Braunschweigischen Porzellan-Manufakturen errichtet wurden.

Den ersten Versuch der Porzellan-Bereitung in Bayern machte der Töpfermeister Johann Joseph Niedermayr aus München, der für jene Zeit ziemlich viele Kenntnisse in der Chemie besaß, und auf seinen Wanderungen in Meissen eifrig nach dem damals so wichtigen Geheimniß der Porzellan-Erde und ihrer Bereitung forschte, einige Kunde davon erhielt und dann durch eigene Einsicht und vielfache Versuche allmählig immer mehrere Entdeckungen machte, und die neue Kunst endlich in seiner Vaterstadt thätig betrieb.

Hier verfertigte er mancherlei Geschirr und Oefen aus Porzellan-Erde mit weißer Glasur und goldenen Verzierungen, welche, obgleich sie sich noch wenig vom Steingut unterschieden, allgemeinen Beifall fanden, so daß in die Gemächer des Residenzschlosses zu München und jenes zu Nymphenburg, so wie in das fürstliche Schloß zu Salzburg Oefen von Porzellan-Erde gesetzt wurden.

Diese Versuche erzeugten bei dem Churfürsten Maximilian III. den Wunsch, eine eigene Porzellan-Manufaktur in Bayern und zwar in der Nähe von München zu errichten, und er bestimmte zum Vorstand derselben den Ober-Münz- und Bergdirektor Sigmund Grafen von Haimhausen, der den Wissenschaften und Künsten gleich hold war. Um tüchtige Arbeiter zu erhalten, welche der Behandlung der Porzellanerde und der Farben wohl kundig wären, wendete man sich nach Wien,

Digitized by Google

und es kamen von dorther drei Männer: Jakob Helkys von Trieſt, der ſich rühmte mit dem Brennen, dem Bereiten der Farben und dem Malen ſelbſt vertraut zu ſeyn; Johann Theophilus Schreiber aus Berlin, der längere Zeit vorher in einer Majolika-Fabrik in Venedig beſchäftigt war und der in Erfindung neuer Verzierung, im Malen und Boſſieren viele Geſchicklichkeit beſaß, und Johann Lippich, der das Brennen ausſchließlich beſorgen ſollte. Sie begannen noch in demſelben Jahre 1747, im Herbſte, die Vorbereitung zu ihrem Geſchäfte, das Fabrikgebäude mit einem Brennofen wurde im Hofgarten zu Neudeck, in der jetzigen Vorſtadt Au, angelegt und nach einem Jahre (1748 im Nov.) beinahe vollendet. Lippich war unterdeſſen nach Hafnerszell und Heining gereist, um die Porzellanerde von dort nach München bringen zu laſſen, ertrank aber in der Iſar bei Landau, da das Floß, auf welchem er fuhr, in Trümmer ging.

Im März 1749 begannen die Fabrikgeſchäfte, Helkys und Schreiber waren die beiden Werkmeiſter, unter ihnen ſtanden die übrigen Arbeiter; ſie waren verpflichtet, die Kunſt der Porzellan-Bereitung als Geheimniß zu bewahren. Im Jahre 1750 war die Fabrik bereits im vollen Gang und man verfertigte beſonders Geſchirre, ſo daß man drei Dreher beſchäftigte; Haimhauſen ließ durch den churſächſiſchen Hofmodellmeiſter Andreas Gärtner gleich Anfangs mehrere ſchöne Modelle fertigen, ſpäter wurde ein eigener Modellmeiſter, Franz Paſtelli, angenommen.

Digitized by Google

Allein bald zeigte sich, daß Helkys nicht die nöthige Einsicht besaß; mehrere Brände, die er mit dem Hofhafner und Mischungs-Arkanisten Franz Ignaz Niedermayer leitete, fielen ungleich aus; Schreiber scheint schon früher wieder München verlassen zu haben. Helkys hatte den Brandofen ganz fehlerhaft angelegt, zeigte sich als höchst mittelmäßigen Maler, welcher von der Bereitung der Farben wenig verstand; das Unternehmen gerieth immer mehr in Verfall, Helkys wurde entlassen und man wollte das Werk schon aufgeben, weswegen man auch die Anerbietungen mehrerer auswärtiger Porzellanarbeiter abgelehnt hatte, da man einmal getäuscht, auch ihren großen Versprechungen nicht traute: als der Töpfer Franz Ignaz Niedermayer, der bereits einige Zeit bei der Fabrik verwendet war, sich erbot, das Werk auf eigene Gefahr und Rechnung fortzuführen, wenn man ihm die Gebäude auf zwölf Jahre und die Benützung der vorhandenen Erdarten unentgeltlich überlassen, auch Niemanden in den churbayerischen Landen gestatten wolle, solche Geschirre zu verfertigen.

Durch stillschweigende Einwilligung blieb er im Besitze der Gebäude und der Erdarten, führte die Arbeiten, unterstützt und ermuntert von dem Grafen von Haimhausen fort, konnte aber bei seiner geringen Einsicht in die Mischungsverhältnisse und die Art des Brennens nichts fördern, außer daß er in der Bereitung des Fayence immer glücklicher war. Da man die Anstalt endlich wieder heben wollte, wurde Joseph Ringler aus Wien gerufen, welcher an der dortigen Manufaktur er-

Digitized by Google

ſter Fabrikant war. Seine erſten Verſuche in der Miſchung und Bereitung der Porzellanerde und im Brennen fielen glücklich aus, im Herbſte 1754; er verbeſſerte darauf die Oefen und übrigen Vorrichtungen, die Thätigkeit begann aufs Neue, diesmal glücklicher, als zuvor, und Alles verſprach einen günſtigen Erfolg; als Ringler noch vor dem Ende desſelben Jahres München wieder verließ, weil er ſich nicht hinlänglich belohnt glaubte, ohne das Geheimniß der Erdenmiſchung und der Bereitung der Glaſuren entdeckt zu haben, welches er jedoch bald an die Steingutfabriken zu Memmingen und Ellwangen und endlich zu Ludwigsburg mittheilte, wo er als Fabrikdirektor ſtarb.

Die Fabrik in München hatte nun wohl beſſer eingerichtete Oefen, das Geheimniß der Miſchung und Glaſur mußte man aber ſelbſt erforſchen, wenn ſie nicht vom Neuen ſinken ſollte. Die ſorgfältige Beobachtung des Ringler'ſchen Verfahrens, ſo weit man dieſes durchſchauen konnte, bahnte jedoch den Weg zu neuen Verſuchen; Haimhauſen, der ſich wieder an die Spitze des Unternehmens ſtellte, das dem Bergwerks-Collegium zugetheilt wurde, war unermüdet thätig und fand endlich die richtigen Verhältniſſe der Glaſurbereitung, ſo wie die Miſchung der Erdarten, und gewann ſo die ſichere Ueberzeugung, bald ſchönes reines, inländiſches Porzellan herſtellen zu können.

Dazu trug der Chemiker Johann Paul Härtel, der dem Ringler beigegeben worden, ſehr Vieles bei; dieſer wurde nun zum Fabrikverwalter ernannt, der die

Oberaufsicht hatte und das Malgold und die Farben bereitete. Die Erzeugnisse gelangen in steigender Vollkommenheit und fanden einen bedeutenden Absatz nach Augsburg, Regensburg, nach Böhmen und Salzburg, selbst nach Venedig und Konstantinopel, wo man besonders die sogenannten Türkenbecher liebte, die blau oder weiß, oder auch mit Gold und bunten Farben bemalt waren. Die blauen oder mit Blumen verzierten Becher blieben die gesuchtesten, während die mit Figuren geschmückten Tassen und Becher keinen Absatz hatten.

Man verfertigte Aufsätze auf Tafeln mit einzelnen Menschen- oder Thier-Figuren und Gruppen, alle Arten zierlicher Geschirre, Tabaksdosen und Pfeifenköpfe, Hirschfängergriffe, Degengriffe, Krüge, Körbchen u. dgl., auf welche man Landschaften, Blumen oder Figuren malte; mythologische oder andere Figuren, Nachtlampen, kleine Oefen mit Blumen oder Goldverzierung, Stockknöpfe mit Blumen und Gold, Uhrgehäuse und Kästen.

Im Jahre 1755 beschäftigte die Anstalt bereits 22 Personen, und im Jahre 1758 schon 30; die Vorräthe vermehrten sich, die Erzeugnisse wurden immer geschmackvoller, so daß man auf die Erweiterung der Räume und endlich auf die Versetzung der Anstalt denken mußte, da die Paulaner, denen der Kurfürst im Jahre 1755 den Neudeckergarten geschenkt hatte, gegen die frühere Versicherung, die Fabrikgebäude wie bisher gegen einen mässigen jährlichen Zins fortbestehen zu lassen, nun alle Jahre einhundert Dukaten forderten.

Digitized by Google

Dieſes beſchleunigte den Entſchluß, die Anſtalt nach Nymphenburg zu verſetzen; im Frühjahre 1758 begann der Bau der drei Pavillons mit den nöthigen Gebäuden im Rundbezirke von Nymphenburg und am Kanale, und im März 1761 wurden alle Geräthſchaften und Waarenvorräthe, mit Ausnahme des Ausſchuſſes, in die neuen Fabrikgebäude abgeführt. Der im Oktober jenes Jahres vorhandene Porzellanvorrath wurde auf 50739 fl. geſchätzt.

Von nun an vermehrten ſich die Erzeugniſſe fortwährend, die Anſtalt blühte immer ſchöner empor, und damit die gefundenen und erprobten Vortheile nicht wieder verloren gingen, befahl der Kurfürſt, daß alle Arbeiter ihre bisherigen Geheimniſſe ſchriftlich und verſiegelt dem Münz- und Bergwerks-Kollegium übergeben ſollten. Alle thaten es, nur Härtel weigerte ſich und wurde deswegen aus dem kurfürſtlichen Dienſte entlaſſen. Damals beſchäftigte die Anſtalt 171 Perſonen, die Zeichnungen zu den Geſchirren fertigte der Maler-Inſpektor Ambroſius Hermannſtorfer, die Schmelzmalerei aber der Hiſtorien- und Miniatur-Maler Joſeph Weiß, der im Jahre 1770 ſtarb.

Die Anſtalt verlor zwar durch das Austreten Härtels in ihrem Fortgange nichts, da der Graf von Haimhauſen, unterſtützt von dem Münz- und Bergrath C. von Limbrun, der die Leitung der Geſchäfte beſorgte, Alles im bisherigen Gange erhielt; aber die Gründung vieler neuer Fabriken im Auslande, welche ihre Erzeugniſſe zu wohlfeileren Preiſen verkauften, vermin-

Digitized by Google

derte den Absatz der bayerischen, so daß die Vorräthe mit dem Absatze bald in keinem Verhältnisse mehr standen, weswegen der Kurfürst anfangs wöchentliche Vorschüsse von 200 und dann von 250 fl. gab, im Jahre 1771 aber die Zahl der Arbeiter auf 60 setzte. Von 12 Malern blieben noch 4, von 52 Malerjungen 19; doch wurden die vier Lehrer beibehalten. Cajetan Purtscher, später Obermaler, der Landschaften, Thiere und idyllische Szenen malte, unterrichtete im Figurenmalen; Joseph Zachenberger im Blumenmalen; Joseph Lerch in der Vögel- und Früchtemalerei und Joseph Anton Plätzger im Figurenzeichnen. Der Bildhauer Dominik Auliczek, nach Pastellis Tode als Modellmeister angestellt, wurde zwar auch entlassen, aber auf Haimhausens Verwendung sogleich wieder als erster Bossirer gerufen, da er das Geheimniß der sächsischen Porzellanbereitung kannte und seine Kenntnisse in der Mischung und Herstellung der Porzellanmasse erprobte.

Allein auch diese Verminderung der Arbeiter genügte nicht; der Absatz stockte; der wöchentliche Zuschuß des Kurfürsten blieb noch immer nothwendig, die Kosten der Fabrik betrugen seit der Gründung bis zum April 1767 bereits 232,727 fl. Der Unwille Maximilians III. stieg, und um die Anstalt zu retten, wollte der Fabrikinspektor C. von Limbrun im August dieses Jahres die Fabrik ohne jenen Zuschuß fortführen, den der Kurfürst jedoch noch auf vier Monate und außerdem die Summe von eintausend Gulden zur Verbesserung der Mühle und anderer Einrichtungen gewährte.

Digitized by Google

So fuhr die Anstalt in ihren Arbeiten, jedoch mit stets geringerem Erfolge, besonders in den theueren Jahren 1771 und 1772 fort, daß der Kurfürst erst neue Vorschüsse gab, und dann die Zahl der Arbeiter auf 28 und die Erzeugnisse auf den Stand des Absatzes beschränkt wurde. Doch ward die Lage immer drückender, die Schulden mehrten sich, das nöthige Betriebskapital mangelte und der Anstalt drohte die baldige Auflösung.

Auch jetzt trat Haimhausen als Retter und neuer Gründer auf, stellte sich als Direktor wieder an die Spitze, ordnete sie der Münzkommission unter und der besonderen Leitung der Hofkammerräthe Krez, Strauß und Arnold und weckte bald wieder ein neues erfreuliches Leben durch den gesteigerten Absatz nach Venedig und der Türkei, daß die meisten Schulden bezahlt und Aussichten eröffnet wurden, der Anstalt selbst ein Kapital zu erwerben. Bei dem Regierungsantritte Karl Theodors war Alles im besten Betriebe, wozu der Oberbossirer Auliczek, der zum Inspektor, dann zum Hofbildhauer und nach der Auflösung jener Kommission auch zum Hofkammerrath 1782 ernannt wurde, thätig wirkte, der dann aber, da sich sein Ehrgeiz gekränkt glaubte, als ihm Haimhausen zur Erleichterung seiner Geschäfte den Buchhalter Plank an die Seite stellte, auf unverantwortliche Weise zum beinahe gänzlichen Verfalle beitrug. Drei Jahre lang besuchte er die Anstalt nicht; die Arbeiten wurden vernachlässigt, der reiche Handel nach Venedig und der Türkei verloren,

Digitized by Google

bis auf Haimhausens Vorschlag die Aufsicht wieder der kurfürstlichen Münzkommission übertragen und als Kommissär nach dem eigenen Willen Auliczeks der Professor der Physik, Chemie und Naturgeschichte an der Militärakademie, Flurl, ernannt wurde, worauf Auliczek sich der verwahrloseten Geschäfte wieder mit thätigem Eifer annahm und die Anstalt bald wieder emporblühte.

Nach dem Tode des edlen Grafen (1793) wurde der Graf August von Törring-Gronsfeld Direktor derselben, der ihr seine ganze Theilnahme zuwendete, für geschmackvollere Muster und gute Zeichnungen und die Errichtung von Niederlagen in mehreren Provinzialstädten sorgte, wodurch der Absatz gesteigert wurde. Unter der Regierung Maximilian Josephs (IV.) vermehrte man die Anzahl der Arbeiter wieder, obgleich man ihnen erlauben mußte, so viel Geschirr zu liefern, als sie verfertigen konnten, und vereinigte mit der Fabrik in Nymphenburg die wegen der Kriegszeiten eingegangene von Frankenthal, wodurch geschickte Werkleute gewonnen wurden, und woher schon im Jahre 1796 Peter Melchior als Modellmeister und Oberaufseher gerufen war, der bis zu seinem Tode die Anstalt wesentlich förderte.

Er war zu Lindorf im Großherzogthume Berg geboren, zeigte schon als Knabe eine ausserordentliche Neigung zum Zeichnen, die aber von seinen armen Aeltern weder verstanden, noch gewürdigt wurde, und mußte, nachdem er diese verloren, als Hirtenknabe dienen. Da er jedoch mehr in Sand zeichnete und in Thon bildete,

Digitized by Google

als auf das Vieh achtete, ward er seines Dienstes entlassen, und wurde endlich von einem Verwandten nach Düsseldorf zu einem Bildhauer gebracht, dem er aber bald entlief, da er dessen Unwissenheit in seiner Kunst einsah, worauf er in Achen bei einem besseren Meister in die Lehre trat, dann in Lüttich und Köln sich zum tüchtigen Künstler bildete. Von dort begab er sich nach Koblenz, dann nach Mainz, und wurde darauf als Modellmeister bei der Porzellanmanufaktur in Höchst angestellt. In Folge eines Rufes nach Berlin, den er ablehnte, wurde er zum kurmainzischen Hofbildhauer ernannt, dann in gleicher Eigenschaft nach Mannheim berufen und als Modellmeister in Frankenthal verwendet. Wegen der Kriegsereignisse begab er sich im Herbst 1793 nach Mannheim, und im folgenden Jahre nach Nürnberg, von wo er dem Rufe als Modellmeister und Direktor der Malerei an die Porzellanfabrik nach Nymphenburg folgte.

Seinen früher erworbenen Ruhm als Bildhauer und Bildner in Thon durch das Denkmal des Kurfürsten Emerich im Dom zu Mainz, aus schwarzem Marmor und Alabaster und mehrere schöne allegorische Gruppen, erprobte er in Nymphenburg durch die Ausführung neuer Werke: einer Klio, dreier großer Gruppen aus der Mythe Amor und Psyche, der Büste Napoleons und anderer. Als einen wissenschaftlich gebildeten und selbstständig denkenden Künstler bewährte er sich durch mehrere Aufsätze in Meusels Museum für Künstler und Kunstliebhaber und in der rheinischen Thalia.

Digitized by Google

Aufschwung der Porzellanmalerei in den letzten Jahrzehnden.

Trug schon dieser Künstler durch seine Thätigkeit, Umsicht und Herstellung angenehmer Formen sehr Vieles zur Erhebung und zum glücklichen Fortbestehen der Anstalt selbst während der langen Kriegsjahre und nachmals bis zu seinem Tode, 1822, bei; so wurde dieselbe auch durch den Wechsel der politischen Verhältnisse noch mehr begünstigt und ihre Dauer für die Zukunft von auswärtigen Einflüssen sicherer, als bisher, gestellt. Durch den Reichsschluß erhielt Bayern mit dem Fürstenthume Passau auch das Gebiet, welches die beste Porzellanerde in Deutschland hatte, das früher zu Oesterreich gehörte. Die Regierung dieses Landes hatte bisher sich die besten und reinsten Erdarten zur eigenen Verarbeitung gesichert und der bayerischen Fabrik nur die Nachlese gegen bedeutende Summen gestattet; jetzt aber gewann die vaterländische Anstalt die freie Auswahl der Erdarten. Durch die leichtere, verbesserte Mischung derselben, neue Gestaltung der Brennöfen erlangte man reinere, bessere Massen; darauf richtete man das Augenmerk auf gefällige Formen, gediegene Farbenbereitung und bediente sich einer besseren und wohlfeileren Vergoldung, als früher, wodurch der Absatz immer mehr gesteigert wurde.

Zur wahren Kunstanstalt erhob sich dieselbe seit dem Jahre 1810, als ihr der Kronprinz Ludwig die

Digitized by Google

schöne, alle künstlerischen Kräfte weckende, Aufgabe ertheilte: die Verfertigung eines großen Services zu besorgen und auf die Teller und Platten die vorzüglichsten Gemälde der k. Gallerie in treuen Nachbildungen wieder zu geben.

Dadurch wurde ein edler Wetteifer entflammt, der das Ausgezeichnetste in dieser Art zu leisten strebte; die ganze Anstalt steigerte sich zu einer Kunstwerkstätte in allen ihren Theilen, daß sowohl in der Masse, als der Form und Verzierung, insbesondere aber durch die Schmelzmalerei alle bisherigen Erzeugnisse übertroffen wurden, was denn auch, wie sich davon jeder Kunstfreund und Kenner durch eigenen Anblick überzeugen kann, auf das Glücklichste gelungen ist.

Die Verzierungen auf den Tellern wurden nicht, wie früher häufig geschah, modellirt, sondern in der matten Vergoldung durch Graviren hervorgebracht; die Schmelzmalerei aber, deren Farbentöne in ihrer chemischen tiefdurchdachten Zusammensetzung durch den Brand auf das Lebendigste hervortreten und harmonisch sich verbinden, erscheint durch die feine Unterlage und die sorgfältige Ausführung im Kleinen, nur wie ein verkleinertes Abbild und erzeugt ohngefähr dieselbe Wirkung wie ein in einem Hohlspiegel gesehenes Bild, das alle zerstreuten Schönheiten auf einen kleinen Raum zusammendrängt. Man kann von diesen Bildern wahrhaft sagen, daß sie in dem Geiste des Originals nachgedichtet sind.

Digitized by Google

Die vorzüglichſten Künſtler, welche ſowohl die Ausführung dieſer, als anderer Malereien beſorgten, ſind:

Anton Auer,

geboren 1777 zu München. Er war von ſeinen Aeltern für ein Handwerk beſtimmt, die ſeine Kunſtanlage nicht würdigten, bis ſie ihn auf das Zureden verſtändiger Freunde erſt in ſeinem ſiebzehnten Jahre nach Nymphenburg als Malerzögling in die Lehre gaben, wo ſich Auliczek, und dann Melchior ſeiner väterlich annahmen. Dieſer ertheilte ihm ſelbſt den ſorgfältigſten Unterricht, daß er bald als Maler bei der Anſtalt verwendet wurde. Sein Drang zur weiteren Ausbildung wurde durch eine großmüthige Unterſtützung des Königs Maximilian befriedigt; er begab ſich im Jahre 1809 nach Wien, wo er tüchtige Studien machte und die dortigen Porzellan-Arbeiten aufmerkſam beachtete und prüfte, und wurde nach ſeiner Rückkehr, 1809, zum Obermaler bei der Manufaktur in Nymphenburg ernannt. Noch in demſelben Jahre erhielt er den Auftrag zur Ausführung jenes Services, welches nun die einzige Aufgabe war, welcher er bis zu ſeinem frühen Tode, 26. Nov. 1814, alle Sorgfalt widmete.

Der Blumenmaler Johann Reis, geboren 1753 in Nymphenburg, ſtand ihm bei der Ausführung treulich bei. Er ſtarb 1824, auf der Straſſe von Nymphenburg nach München überfahren.

Unmittelbar nach Auers Tode konnte das ſchöne Unternehmen nicht mehr fortgeſetzt werden, da die jün-

Digitized by Google

geren Künstler noch nicht denjenigen Grad der Kunst-Ausbildung erreicht hatten, der zur Vollendung desselben in dem Geiste jenes Meisters nöthig war. Indessen gedieh die Anstalt im Allgemeinen, und erfüllte den doppelten Zweck: die gewöhnlichen Erzeugnisse, mancherlei Geschirre in veredelter Form mit passenden architektonischen und farbigen Verzierungen zu geben, und die vorzüglichsten Werke der Plastik und Malerei in treuen verkleinerten Nachbildungen darzustellen, auf das Vollkommenste. Die Mittheilungen des Chemikers Gehlen über die Bereitung der Chrom- und Kobaltfarben, des Goldes und Platins wurden mit Erfolg angewendet, auch in anderen Theilen erhielt die Anstalt immer neue Verbesserungen, und die Erzeugnisse wurden mit steigendem Beifalle als kostbare Geschenke von den europäischen Höfen aufgenommen, oder im Handel weithin verschickt. Besonders gewann dieselbe, seitdem Gärtner, der nach Melchiors Tode die Oberaufsicht führte, für die Herstellung neuer schöner Modelle sorgte, und die Kunst der Schmelzmalerei sich immer mehr vervollkommnete.

Nach dem Regierungs-Antritte des Königes Ludwig wurde die Ausführung jenes Services wieder aufgenommen, da sich indessen mehrere Künstler zur würdigen Lösung der Aufgabe herangebildet hatten, und

Christian Adler

als Obermaler und Inspektor der Malerei an der Anstalt das Werk mit regem Eifer und wahrem Kunstsinne

Digitized by Google

fördert. Er ist geboren 1787 in Triesdorf bei Ansbach, der Sohn eines Gestüttmeisters bei dem Markgrafen von Ansbach und Bayreuth, der nach der Uebergabe seines Fürstenthums an Preussen nach England ging, wohin ihm Adler mit seiner Familie folgte. Im Jahre 1804 kehrte er nach Ansbach zurück, wo sich sein Sohn Christian im Malen und Zeichnen übte, im Jahre 1808 sich der Porzellan-Malerei widmete und darauf mehrere Anstalten dieser Art besuchte, bis er im Jahre 1811 in Nymphenburg als Maler angestellt wurde. Hier beschäftigte er sich vorzüglich mit der Verzierung und Schmelzmalerei auf Tassen und Vasen, bis er später die Ausführung jenes königlichen Auftrages übernahm, mit deren Vollendung er bis jetzt mit andern Künstlern beschäftigt ist, während zugleich viele andere mit den schönsten Gemälden geschmückte und reich und geschmackvoll verzierte Bilder auf Porzellan zum Betriebe der Anstalt ausgeführt werden

Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören mehrere große, schön verzierte Vasen mit Bildnissen der königlichen Familie, die theils in Farben, theils in Reliefen dargestellt sind; eine andere mit einer reliefartigen Darstellung der Huldigung der Wissenschaften und Künste nach Wagners Entwurfe, welche dem Könige Max Joseph bei der Feyer seines Jubiläums von dem Minister Freiherrn von Lerchenfeld überreicht wurde. Vor allen zeichnete sich aus eine Vase mit den Bildnissen des Kronprinzen, jetzigen Königs von Preussen und der Prinzessin Elise von Bayern, die zur Feyer ihrer Ver-

Digitized by Google

mählung ausgeführt wurde. Die Köpfe sind, täuschend ein Came aus Onyx nachahmend, in dreifacher Lage geschnitten, deren oberste lichtbraun, die mittlere milchweiß sich vom dunklem Hintergrunde abheben, und im schönsten Relief gearbeitet.

Ihm stehen zur Seite: Max Auer, der Sohn des obengenannten trefflichen Künstlers;

Karl Friedrich Heinzmann, geboren 1795 zu Stuttgart, wo er bis zu seinem 14. Jahre die lateinische Schule besuchte und dann sich der Kunst zu widmen beschloß. Diese Studien wurden im Jahre 1814 unterbrochen, da er als Freiwilliger und als Offizier in die Reihen der Krieger gegen Frankreich trat. Im folgenden Jahre nahm er nach dem Friedensschluße seinen Abschied, und begab sich zum Besuche der Akademie nach München, wo er sich bald ausschließlich der Landschaftmalerei zuwendete und darin drei Jahre den Unterricht des Professors Kobell genoß, dann studirte er mit Eifer bis zum Jahre 1822 nach der Natur, malte mehrere Landschaften in Oel, die auf kleinem Raume sorgfältig und zart ausgeführt sind, oder die er in Zeichnungen auf Stein gab. Der Kunstverein in München übertrug ihm die Ausführung mehrerer Lithographien nach den Gemälden der hiesigen Künstler, unter welchen die Palikaren nach P. Heß allgemein bekannt sind. In jenem Jahre ward er bei der k. Porzellan-Manufaktur angestellt, wo er sich anfangs mit landschaftlichen Darstellungen, später mit der Nachbildung

Digitized by Google

der Gemälde der k. Gallerie für jenes Service beschäftigte und außerordentlich zart und harmonisch ausführte. Im Auftrage des Kronprinzen Maximilian schmückte er eine große Vase, die für den Großherrn in Konstantinopel bestimmt war, mit allen Arten des bayerischen Heeres in passender Handlung mit vielen Porträten und in schöner landschaftlicher Umgebung. Außer den Arbeiten für jene Anstalt führt er gern kleine Landschaften aus dem bayerischen Gebirg in Aquarell, und in Steinzeichnung aus. Seine Werke gefallen durch die zarte nette Behandlung.

Karl Friedrich le Feubure, der Sohn eines k. Rechnungs-Commissärs, wurde 1805 in München geboren, besuchte seit dem Jahre 1816 die Akademie, widmete sich anfangs unter der Leitung Kobells der Landschaften- und Schlachten-Malerei, ließ sich jedoch im Jahre 1825 bei der k. Porzellan-Manufaktur verwenden, erhielt hier durch Benno Keim, einem tüchtigen Künstler, Unterricht in der Art der Schmelzmalerei, worin er schnell bedeutende Fortschritte machte, daß er nach dem Tode desselben 1826 an seine Stelle berufen wurde.

An dieser Anstalt sind beschäftigt: Bockhorni, bekannt auch durch seine Landschaften in Oel, Kirchmayer und Faustner, Legrand, Leveling, Schenk, Werberger und Wollenweber, und Philipp Christfeld, geboren 1797 zu Frankenthal in der Pfalz, wo sein Vater bei der dortigen Manufaktur als Arkanist angestellt war, kam mit diesem nach Nymphen-

Digitized by Google

burg, besuchte die Akademie und widmete sich dann der Kunst der Porzellanmalerei und führte mehrere Platten- und Tellergemälde aus.

Diese mit Nachbildungen geschmückten kostbaren Teller und Platten werden in einem eigenen Saale auf eigens dazu architektonisch geschmackvoll gearbeiteten Gestellen als eine wahre Bilder-Gallerie im Kleinen aufbewahrt werden.

In neuester Zeit gingen aus der Anstalt treue verkleinerte Nachbildungen der berühmtesten Künstler und der Ahnenbilder des Wittelsbachischen Geschlechtes nach Schwanthalers Modellen hervor, welche in Biskuit verfertigt sind.

Die schönsten Vasen von verschiedener Größe, mit Goldverzierungen, Porträten, landschaftlichen oder anderen Gemälden nach älteren und neueren Meistern, alle Arten von Geschirren, Krucifixe, Lichtschirme in Reliefform, Pfeifenköpfe und andere Gegenstände sind in großer Auswahl und zu billigen Preisen stets in der Niederlage der k. Porzellan-Manufaktur in der Kaufingerstraße vorräthig.

Auch auser jener königlichen Anstalt wird die Miniatur-Malerei in München von tüchtigen Künstlern gepflegt, die theils durch Nachbildungen von Oelgemälden, theils durch schön und zart gegebene Bildnisse bekannt sind: Faber, Fries, Hartmann, Heigel, Heinrich, Kleinmann, Müller und Andere.

Digitized by Google

Theresia Voigt, geborne **Fioroni**,

aus Rom, zeichnet sich in dieser Kunstdarstellung auf ganz eigene Weise aus. Sie begann ihre Kunstübungen sehr früh unter der Anleitung des del Frate, beschäftigte sich Anfangs mit Arabesken, begann darauf die Malerei in Guache und in Oel ohne irgend eine Anleitung, worin sie jedoch bald große Fortschritte machte, und ihr erstens größeres Oelbild, eine Aurora nach Guido Renni, kam in den Besitz einer deutschen Fürstin. Die Furcht ihrer Mutter, es möchte die Oelmalerei schädlich auf die Gesundheit der Tochter einwirken, bestimmte diese, sich der Miniaturmalerei zuzuwenden, worin sie wieder ihr eigener Lehrmeister ward. Die frühere Uebung im Oelmalen kam ihr jetzt sehr zu statten und zeichnete ihre Miniaturgemälde vortheilhaft aus, indem sie in der Weise der Oelmalerei mit tiefer Sättigung der Töne und charakteristischen Nachbildung des Originals ausgeführt waren, was bei den Miniaturbildern gewöhnlich selten der Fall ist. Zu den schönsten Kopien, die sie ganz im Geiste der Meister gab, gehören: ein **Ecce homo** nach Guerchino, **La Bella di Titiano**, und die Sibylle nach Domenichino, und die Poesie nach Carlo Dolce, dann eine eigene Composition der Künstlerin: Sappho. Am meisten beschäftigte sie sich jedoch mit der Porträtmalerei und die zahlreichen von ihr vollendeten Bildnisse, wodurch sie großen Ruhm erlangte, sind nicht bloß in Europa, sondern auch in Amerika zerstreut. In München porträ-

Digitized by Google

tirte sie die königliche Familie und führte viele andere Bildnisse aus.

Die Glasmalerei.

Kurze Geschichte dieser Kunst. *)

Das erste und wahrscheinlich vom Zufalle gebildete Glas war farbig und die Kunst der Verfertigung desselben lange Zeit ein Geheimniß und deswegen wenig verbreitet; die Römer lernten das Glasmachen erst in Aegypten, als dieses Land nach dem Siege des Augustus über Antonius in der Seeschlacht bei Actium, 31 vor Christ., zur römischen Provinz gemacht wurde.

Anfangs bediente man sich des Glases wohl am meisten zur künstlichen Nachahmung von Edelsteinen, wodurch große Betrügereien entstanden, aber nicht zu Fenstern, theils weil man es nicht in Tafeln zu verfertigen verstand, theils weil es zu wenig Licht durchließ; die Prachtliebe der römischen Kaiser hätte dasselbe sonst ohngeachtet seiner Kostbarkeit gewiß in ihren Palästen eingeführt. Glasfenster waren den Alten unbekannt; statt des Glases bediente man sich des blätterigen Frauenceises oder Marienglases, dünner Muschelschalen, gespaltener Achate, des Marmors, Alabasters u. a.

*) Dabei wurde M. A. Gessert's Geschichte der Glasmalerei zu Grunde gelegt, auf die Andeutungen in der Anzeige dieses Buches in der allgemeinen Literaturzeitung (August 1840) u. A. Rücksicht genommen.

Digitized by Google

Reines und farbloſes Glas zu bereiten, wurde erſt allmählich im Verlaufe fortgeſetzter Verſuche erfunden.

So erſcheinen denn die Ueberreſte der alten Glasgeſchirre und mancherlei Geräthes aus Glas, wodurch die goldenen und ſilbernen Geſchirre zum Theil verdrängt worden waren, als beſtehend aus einer ſchon in der Fritte — Glasmaterie — gefärbten, durchſichtigen Maſſe und es erhellt, daß die Alten die Kunſt verſtanden, ſowohl farbiges Glas zu machen, als auch einen glaſigen Körper mittels des Feuers auf einen anderen Körper dieſer Art zu ſchmelzen; ihr mehrfarbiges Glas beſteht aus neben und übereinander geſchmelzten und ſchon in der Fritte gefärbten Glasſtücken.

Ohngefähr ſeit dem vierten Jahrhunderte wurde es Sitte, die chriſtlichen Kirchen mit Fenſtern von gefärbtem Glaſe zu verſehen; Geiſtliche ſetzten wahrſcheinlich zuerſt verſchiedenfarbige Glasſtücke zur Verzierung der Kirchen an die Stelle der unanſehnlichen, grünlichen Glasfenſter, um durch das glühende Helldunkel des farbig durchfallenden Lichtes die Feierlichkeit des Gottesdienſtes zu erhöhen und die Gemüther zur Andacht zu ſtimmen. Bei dieſer Zuſammenſetzung beobachtete man bald eine gewiſſe ſymmetriſche Ordnung und reihte verſchiedenfarbige Glastafeln nach Art der Moſaik aneinander, und vom wechſelnden Geſchmacke und Luxus wurde nachmals die Kunſt erfunden, die Gläſer zu verzieren, während man früher bloß Abtheilungen von verſchiedenartig durch und durch gefärbten Gläſern nebeneinander ſetzte. So waren denn auch die

Digitized by Google

einzelnen Figuren aus verschiedenfarbigen Hüttengläsern zusammengesetzt, wobei man ohngefähr auf folgende Weise verfuhr. Man machte einen Carton, d. h. man zeichnete und kolorirte den Gegenstand auf eine Tafel und schnitt dann nach Patronen, die genau nach der Zeichnung gemacht waren, das Glas, um die Figuren theilweise darauf zu malen, so in Stücke, daß sich dieselben bei den Umrissen der Theile des Körpers oder bei den Falten der Gewänder zusammenfügen ließen. Diese Stücke wurden mit den Farben bereitet, wie die Zeichnung vorschrieb, und die Umrisse der Figuren, so wie die undurchsichtigen und halbdurchscheinenden Schattirungen mit schwarzer Oelfarbe aufgetragen. Da jedoch diese höchst unvollkommene Art des Glasbemalens der Witterung nicht widerstand, so fing man sehr bald an, die aufgetragenen Schattirungen im Feuer auf die Glastafeln einzuschmelzen und mit der Glasmasse zu verkörpern. Dadurch gewann man eine größere Dauer gegen die Einwirkung der äußeren Einflüsse.

Von dieser Art waren höchst wahrscheinlich die Glasfenster, von welchen gegen das Ende des Jahres Eintausend Erwähnung geschieht und welche von einem Grafen Arnold an das Kloster Tegernsee in Oberbayern geschenkt wurden. Der Abt Gotzbert jenes Klosters sagt in seinem Dankschreiben an den Grafen darüber Folgendes: „Mit Recht flehen wir für Euch zu Gott, da Ihr unser Kloster mit so herrlichen Werken geschmückt habt, wie man sie weder in den alten Zeiten kannte, noch wir zu sehen hofften. Die Fenster unserer Kirche

Digitized by Google

waren bisher mit alten Tüchern verschlossen; in unsern glücklichen Zeiten bestrahlt die goldene Sonne den Boden unserer Kirche durch verschiedenfarbig bemalte Gläser *) und vielfache Freude durchdringt die Herzen der Beschauer, welche sich über die Mannichfaltigkeit eines so ungewöhnlichen Werkes erfreuen. Eurer Beurtheilung überlassen wir die Knaben zur Lehre, bis sie in jenem Werke so geschickt sind, wie es für Euch ehrenvoll und für uns nöthig ist, oder wenn ich finde, daß ihnen noch etwas mangle, so möge es erlaubt seyn, sie zur größeren Vervollkommnung zurückzusenden."

Dieses ist die erste Erwähnung, welche von der Glasbemalung in Deutschland geschieht und es erhellt aus jenem Briefe zugleich, daß die Verfertigung des farbigen Glases und der Zusammensetzung der einzelnen Stücke in der Nähe von Tegernsee und nachmals an diesem Orte selbst geschah.

So erscheint Bayern als die Wiege dieser Kunst, von wo aus sie sich durch Deutschland verbreitete und höchst wahrscheinlich ist sie noch ein Ueberbleibsel der römischen Kultur, da Römer sich über vier Jahrhunderte in den Gegenden des nachmaligen Bayern behaupteten.

Die Glasmalerei war aber im Allgemeinen bis gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts beinahe weiter nichts, als ein Mosaik von verschiedenen durch und durch gefärbten Gläsern; die Umrisse waren mit

*) Per discoloria picturarum vitra.

Digitized by Google

Strichen, die Schatten mit wenigen dunklen Schraffirungen angegeben, die Gegenstände der Darstellung auf einzelne oder wenige Figuren beschränkt. Der Glasmaler jener früheren Zeit war zugleich sein eigener Glasmacher, Glasfarbenbereiter, Cartonzeichner und Glaser, welcher die verschiedenfarbigen Stücke mit Blei verband. Durchgehends erscheint alles farbige Glas als ein in der Masse gefärbtes, und die einzige Glasmalerfarbe, mit der man die Figuren bezeichnete, das Schwarzloth; erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts findet man Spuren von Ueberfangglas, zuweilen selbst von blauer und grüner Glasmalerfarbe, seltener von gelber, obwohl man sie schon kannte; doch findet man aus dieser Zeit noch keine Scheiben, auf welche mehrere Farben neben einander eingebrannt waren, wodurch der Grund zur Malerei auf Einer Scheibe gelegt worden wäre. Die Zusammensetzung bestand aus sehr kleinen Glasstücken und geschah erst im vierzehnten Jahrhunderte aus größeren Theilen.

Ueberhaupt gab es vor dem 15. Jahrhunderte nur Mosaikbilder und Glasbilder, aber keine eigentliche Glasmalerei, darum sind alle Figuren höchst verschrobene und verkrüpelte Gestalten, überall nach demselben steifen Typus gezeichnet und durch verschiedenfarbige Glasstücke zusammengesetzt mit dem sichtbaren Streben, die Formen der Gestalten überall in scharfer bestimmter Weise zu fassen und in symmetrischer Anordnung vorzuführen, die am schärfsten hervortritt in den Linien der Gewandung und den beigeordneten ganz arabeskenartig

behandelten Gegenständen aus der Thier- und Pflanzenwelt.

Diese Art des Glasmalens blieb noch lange die herrschende, da die übrige Malerei, namentlich die Oelmalerei, schon mächtig vorwärtsschritt, und man begnügte sich noch, die Fenster mit Blumen- und Pflanzengewinden in abenteuerlichen Gestalten im bunten Farbenspiele und anderen farbigen Zierrathen, welche die weißen Gläser der Fenster durchkreuzten, zu überspinnen; zugleich wurde vorzüglich die Wappenschilderei bei der weitverbreiteten Liebe zu Turniren geübt.

Wann die eigentliche Glasmalerei entstand, jene Kunst mittels der Farbe und mit Sinn für charaktervolle Schilderung von Farbenverbindungen Gebilde des Geistes darzustellen, ist nicht zu ermitteln. Mancher Versuch mag deswegen unternommen und mißglückt seyn, ehe diese Kunst wirklich ins Leben trat und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie plötzlich mit Einem Male entstand, da alle Erfahrung lehrt, daß die Kunst plötzliche Uebergänge verwirft.*) Allgemein wurde bisher angenommen, daß dieselbe ungemein gefördert, wenn nicht erfunden worden am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bei dem Emporblühen der Malerei im Allgemeinen besonders in den Leistungen der Kölnerschule, und als Johann van Eyk die Schmelzmalerei auf Glas er-

*) Dies sagt selbst der Verfasser der Geschichte der Glasmalerei S. 40, nachdem er S. 23. behauptet, sie sey mit Einem Male entstanden.

Digitized by Google

fand, welche darin bestand, das gewöhnliche Glas auf einer Seite mit einer beliebigen Farbe zu überschmelzen, so daß man je nach dem Bedürfniß aus dieser einzelne Stellen ausschaben und diese Stellen dann mit andern Farben einschmelzen, oder Schatten und Mitteltöne auf der entgegengesetzten Seite der Glastafel anbringen konnte. Bei dieser Verfahrungsweise traten nun die Figuren schattirt und in lebendiger Farbe aus den architektonischen Umgebungen hervor, deren reiche Verzierungen sich plastisch von einander abhoben; die Darstellungen wurden größer, reicher und mannichfaltiger und die Farbenpracht durch die Gegensätze und dunklen Massen höher gesteigert.

Aber man hielt bei dieser Glasmalerei noch am ursprünglichen Ornamentenstyle fest zur Ausschmückung der herrlichen Dome, zugleich auch an dem Grundsatze, daß die Glasmalerei eine Malerei im gefärbten Lichte sei und desto vollkommener, je höher, gesättigter und prachtvoller ihre vom Licht durchdrungenen Farben dem Auge erscheinen. Auch war das technische Verfahren noch ganz für diesen Zweck berechnet, indem man zwar nicht mehr, wie bei der älteren musivischen Art, für jede Farbe ein besonderes Glasstück wählte, aber doch Figuren und Gewänder so in Stücke theilte, daß diese in den Umrissen der Körpertheile und der Falten zusammenpaßten, und das Blei, welches sie verband, die Massen nicht zerstörte. Diese Zusammensetzung einzelner Stücke von mäßiger Größe hatte namentlich den Vortheil, daß man nicht zu viele verschiedenartige Far-

Digitized by Google

ben auf ein und dasselbe Glasstück einbrennen mußte, was sonst der Schönheit, Reinheit und Dauerhaftigkeit der einzelnen Farben Eintrag that, und daß man die Bilder in beliebiger Größe verfertigen konnte.

Diese Glasmalerei blieb und entfaltete sich im engsten Zusammenhange mit dem deutschen Baustyle, der im fünfzehnten Jahrhunderte seine schönste Entwicklung und Höhe erreichte, und die Glasmalerei schloß sich harmonisch und den ganzen Bau gleichsam zur schönsten Vollendung schmückend an. Sie wollte nicht selbstständig auftreten, sondern nur zum Schmuck und ganz dem Style der großen Bauten sich anschließend wirken, Auge und Gemüth nicht für sich allein anziehen und fesseln, sondern vielmehr zur allgemeinen frommen Stimmung und Sammlung beitragen. Und so sehen wir aus reichen Verzierungen von Blumen und Fruchtgewinden die Heiligenbilder mild und ernst herniederschauen; die Gruppen aus den heiligen Geschichten sind von mannichfach gestalteten und durchbrochenen Baldachinen überwölbt und es steigt, domartig im Dome selbst, die prächtige gemalte Architektur die Höhe des Fensters hinan und zeigt in den reichsten Verzierungen eine Reihenfolge von frommen Geschichten.

In jener Blütezeit der Glasmalerei, die bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein dauerte, schmückte man Kirchen, Paläste, Rath- und Zunft- und Privathäuser mit allerei Geschichten, Wappen und Zierraten; die Kunstentwicklung konnte jetzt um so schneller geschehen, da der Glasmaler seine Gläser aus den Hütten,

Digitized by Google

seine Farben von dem Glaser bezog und sich freier der künstlerischen Ausführung widmen konnte.

Aber nach der Reformation, gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts nahm die Glasmalerei zusehends ab und kam wegen ihrer Farbenpracht meist nur noch in Privatgebäuden in Anwendung, bis auch hier die Theilnahme allmählig erlosch. In der Zeit der Bilderstürmerei vertilgte man selbst die Glasmalerei der ältern Zeit, und setzte gewöhnliche Glasscheiben an deren Stelle; man entfernte sie selbst aus den katholischen Kirchen. Die neue verschrobene Bauart der Jesuiten, welche den freien Künsten nie hold waren und darin Nichts leisteten, sogar jede Entwicklung hemmten, forderte für ihre Kirchen helle weiße Glasscheiben; die Glasmacher beschäftigten sich wenig mehr mit der Bereitung farbiger Gläser, wodurch im Gegensatze freilich die Erzeugung immer reineren weißen Glases und größerer Scheiben gefördert wurde, und so legten sich die Glasmaler, da es keine Gelegenheit zu großen Fenstermalereien gab, nur noch auf die Ausführung kleiner Gegenstände auf Einer Tafel.

Diese Verfahrungsart, welche die Franzosen als Peinture en apprêt bezeichneten, wir Deutsche aber Cabinetsglasmalerei nennen, bestand darin, daß man das ganze Bild mit allen seinen Hauptfarben und Mitteltinten auf eine und dieselbe Glastafel einschmolz. Diese Art war wohl schon früher neben der großartigen Fensterglasmalerei üblich und hatte bald überall Eingang gefunden; seit der Zeit der Reformation wurde

Digitized by Google

sie am meisten gefördert und viele Privathäuser wurden mit solchen Bildern geschmückt, in welchen bald die Landschaft vorwaltete und menschliche Figuren und Gruppen nur als Vordergrund und Auszierung des landschaftlichen Grundes erschienen. Da man sich aber bei der Ausführung solcher Bilder mehr und mehr eines schnellen technischen Verfahrens bediente, so verloren diese Malereien immer mehr an Stärke, Harmonie und Pracht der Farben. Und seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurde die Kunst der alten gesättigten Glasmalerei so ganz vernachlässigt, daß man sie für verloren zu erachten anfing. Wohl erschienen noch immer in Deutschland, Frankreich, England und den Niederlanden einzelne spärliche Leistungen in dieser Kunst, so daß sie eigentlich nie ganz verloren ging; aber die damals noch zu Gebote stehenden Mittel waren im Vergleich zu dem Reichthum an Erfahrung und Vortheilen, welche die frühere Zeit besaß, sehr unzulänglich und die Erzeugnisse also auch im Vergleiche mit den älteren Leistungen ganz verkümmert und ärmlich, wozu die Geheimnißkrämmerei der Künstler, die ihren Schülern die Zubereitung der Farben verheimlichten, Vieles beitrug. Die Farben entbehrten des früheren tiefen Schmelzes, der Kraft und Harmonie, wie der Dauerhaftigkeit, starben vor der Zeit aus oder schlugen in düstere bräunliche Tinten um. Der eigentliche Grundsatz, nach welchem sich die Glasmalerei früher unmittelbar an die Architektur, sie vollendend und verherrlichend, anschloß, war aufgehoben; der deutsche

Digitized by Google

herrliche Baustyl war bei den neuen Bauten verbannt und auch die beschädigten Glasmalereien einer früheren Zeit wurden nicht wieder hergestellt und so mußte denn diese schöne Kunst, beschränkt auf die Ausführung kleiner Gegenstände auf Einer Tafel und ausgeschlossen von ihrem Elemente, Heiligengeschichten in mosaikartiger Zusammensetzung mit architektonischen und andern Verzierungen darzustellen, auch ihre eigentliche Bedeutung verlieren. Die noch spärlichen Leistungen, nicht für die Ferne und größere Räume berechnet, konnten bei dem Mangel der Mittel, deren Herbeischaffung für Privatleute zu kostspielig erschien, jene alte wundervolle Pracht unmöglich erreichen, und daß die alte Kunst ganz in Verfall gerieth, zeigt sich an den hellfarbigen und entweder ganz durchscheinenden oder schmutzigen Gläsern. Die besten Glasgemälde dieser späteren Zeit erscheinen als durchscheinende Gemälde mit Wasserfarben heiter ausgeführt.

Die Wiederherstellung der Glasmalerei in Bayern.

Die Liebe zu den Schöpfungen der deutschen mittelalterlichen Kunst, welche mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts nach einer langen Zeit von Huldigung und Nachäfferei fremden verdorbenen Kunstgeschmackes in Deutschland mit Macht erwachte und durch gediegene Forschung und anziehende Darstellung in Schriften geweckt und genährt wurde: Diese Liebe wendete ihr Augenmerk auch auf die Glasmalerei und man suchte sie bei der wachsenden Theilnahme selbst wieder in ih-

Digitized by Google

rer alten Kraft und Pracht herzustellen. Aber das geheimnißvolle Treiben der ersten Unternehmer, als gälte es, Gold zu gewinnen, und die Scheu, sich deswegen mit Jemanden zu verbinden und die gemachten Erfahrungen zur Benützung Anderen mitzutheilen oder gar Chemiker und verständige Glasmacher zu Rathe zu ziehen, hinderten längere Zeit Förderung und Fortschritt und die Mühe war größtentheils verloren. Man machte Versuche in mehreren großen Städten Deutschlands, in Wien, Berlin, Dresden und Freiburg; da man aber, veranlaßt durch die Aehnlichkeit der Farbenbehandlung auf Glas mit der auf Porzellan, auch bei der Bereitung der Glasfarben beinahe ganz wie mit jenen der Porzellanfarben verfuhr, und da man in Folge der weitergeschrittenen Kenntniß der Chemie wenig Schwierigkeiten fand, Metalloxyde durch Zusätze leichtflüssiger Borax- und Bleigläser auf die strengflüßigeren Glastafeln einzuschmelzen, und die gegen früher beinahe um das Vierfache vermehrte Zahl der Metalle überdies Mittel an die Hand gab, Farben zu entdecken, die den Alten fremd waren; so entfernte man sich von dem wesentlichen Charakter der alten Glasmalerei und schuf eine neue, die man eigentlich Emailmalerei auf Glas nennen dürfte, und machte Geräthschaften des täglichen Gebrauches, Trinkgeschirre, Nachtlampen u. s. w. statt großer Fenster und Tafeln für Kirchen und Paläste, zum Gegenstande der Glasmalerei. Doch fortwährend schien es unmöglich, den verschiedenen Farben, besonders Roth, Blau und Gelb, jene Kraft und Tiefe und jene Glut

Digitized by Google

zu geben, welche man an den alten Glasmalereien bewundert.

Indessen war durch unausgesetzte Forschung und durch unermüdete Versuche ein Mann in Bayern jenem so sehr gewünschten Ziele der Alten nahe gekommen und bald wurde durch wahrhaft königliche Förderung jene alte für verloren gehaltene Kunst nicht nur in ihrem ursprünglichem Charakter wieder hergestellt, sondern erhöht und zur höchsten, früher kaum möglich geachteten, Vollendung gebracht.

Sigmund Frank, geboren im Jahre 1770 in Nürnberg, konnte seiner Neigung für die Kunst erst nach dem Tode seines Vaters, eines Viktualienhändlers, der ihn für sein eigenes Gewerb bestimmt hatte, leben, widmete sich anfangs ausschließlich der Zeichnungskunst und arbeitete, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, für mehrere Dosenmacher seiner Vaterstadt, bis er 21 Jahre alt sich verheiratete und nun von Nahrungssorgen frei der Porzellanmalerei sich zuwendete, worin er bald große Fortschritte machte und auf seinen kaufmännischen Reisen bis nach Wien und in Berührung mit vielen Künstlern seines Faches kam. Der Tod seiner Gattin, die drohenden Kriegszeiten hemmten sein Geschäft und er war für die Zukunft besorgt. In dieser Lage sah er eines Tages, daß ein Engländer bei einem Glasermeister in Nürnberg für einige Scherben alter Glasgemälde eine ansehnliche Summe zahlte und dabei den Ausruf des Meisters vernahm: Der Wiederaufbringer der alten Glasschmelzmalerei könnte jetzt viel gewin-

nen. Diese Worte entzündeten in Frank die Begierde, diese Kunst wieder zu erfinden, auf die frühere Stufe zu erheben, und sogleich sah er sich nach Lehre und Anleitung für diesen Kunstzweig um, forschte Tag und Nacht, machte Jahre lang kostspielige Versuche, die den Rest seines Vermögens, selbst seine Gesundheit zu zerstören drohten, daß ihm wohlmeinende Freunde schon riethen, von der bisher fruchtlos verfolgten Bahn zu weichen und ein anderes Geschäft zu wählen. Erst nach vier Jahren unausgesetzter Bemühung schien er endlich in einigen, wenn auch noch unvollkommenen, Glasmalereien die Möglichkeit zu zeigen, die alte Kunst wieder herzustellen, und diese ersten Versuche wurden von Kennern mit großer Theilnahme aufgenommen. Der Kammerpräsident von Stauffenberg bestellte darauf eine Reihe von Wappen auf Glas für die Kapelle seines Schlosses von Greifenstein in Franken und belohnte die Arbeiten großmüthig; der Künstler verfertigte indessen mehrere Bildnisse auf Glas, von welchen besonders Napoleon und Nelson häufigen Absatz nach Amerika fanden; im Jahre 1808 überreichte er dem Könige Maximilian dessen Hauswappen, der ihn dafür königlich belohnte und ihn zum Betriebe seiner Schmelzarbeiten ein eigenes Gebäude anweisen ließ, worauf er dann schon größere Bilder, wie die Beschneidung nach Golzius, mit steigender Anerkennung ausführte. Bald mehrten sich die Bestellungen nach verschiedenen Höfen und im Jahre 1814 folgte er endlich einer Einladung des Fürsten Ludwig von Wallerstein, die Wiederherstel-

Digitized by Google

lung alter Glasmalereien und dazu die Ausführung neuer zu unternehmen. Als dieses Verhältniß sich im Jahre 1818 auflöste, ging er mit einem ausgeführten größeren Glasgemälde, dem Abendmale Christi nach Dürer, noch nach Art der Cabinets-Glasmalerei auf Einer Tafel eingeschmolzen und umher die kleine Passion (Leidensgeschichte Jesu) von demselben Meister in kleineren Bildern als Einfassung, nach München, welches Bild mit Beifall aufgenommen, vom Hofe angekauft und der Künstler darauf gegen die schriftliche Hinterlegung seiner Verfahrungsweise als Glasmaler bei der königlichen Porzellanmanufaktur angestellt wurde.

Nun konnte er größere und mannichfaltige Versuche zur Wiedererweckung der tiefgesättigten Glasmalereien der Alten machen, da seine ersten Bilder beinahe noch ganz durchscheinend waren, und er strebte, Glasmalerfarben und Flüsse aller Haupt- und Mitteltöne und aller Abstufungen in vollkommener Schönheit herzustellen, wie sich dieses bei der Ausführung seiner nachfolgenden Bilder zeigte, die von dem Könige großentheils zu Geschenken an auswärtige Höfe verwendet wurden, und er erreichte dieses, so fern es möglich war, auf einer einzigen Glastafel die verschiedenen Farben neben einander zu einem Gemälde zu verbinden. Noch verzweifelte man an der Möglichkeit, mehrere in der Fritte gefärbte Gläser und namentlich das ganz außer Brauch gekommene rothe Ueberfangglas in den glühenden Tönen der Alten wiederherzustellen.

Soweit war die Kunst der Glasmalerei — die

Digitized by Google

Cabinetsglasmalerei in Bayern gediehen, als der König Ludwig I. in der Absicht, derselben Gelegenheit und Aufmunterung zur freien fortschreitenden Entwicklung zu verschaffen, im Jahre 1826 die Aufgabe stellte, einen Theil der schadhaften Fenster im Dome zu Regensburg mit neuen Glasgemälden zu schmücken. Damit war mit Einem Male die Anforderung zur Wiederherstellung dieser Kunst ganz im alten Geiste und ihres Anschließens an die Architektur des Mittelalters gegeben, und jetzt mußte sich zeigen, ob man sie zu derselben Höhe zurückführen könnte. Gärtner, der den artistischen Theil der Porzellan-Manufaktur leitete, sollte auch die Glasmalerei überwachen, für welchen neuen Kunstzweig aber der treffliche Heinrich Heß, der eben damals aus Italien zurückgekehrt war, wohl das Meiste that, und er selbst ging sogleich an die Fertigung der Cartons, die, mit ächt deutschen Geiste im Kirchenstyle aufgefaßt, und mit Wasserfarben in der Vollendung ausgeführt wurden, welche die Glasgemälde erhalten sollten, und sie stimmten harmonisch zu dem deutschen Style des Domes.

Von jetzt an begann ein lebendiger regsamer Eifer für die neue Kunst, deren Wiederherstellung dadurch möglich gemacht war, daß sie als eine königliche Anstalt mit solchen Hülfsmitteln ausgestattet wurde, deren Aufbringung die Kräfte des Einzelnen überstiegen; daß der königliche Wille gleichzeitig so viele Kräfte zu gemeinsamer Thätigkeit vereinte, wobei Jeder, seines Unterhaltes sicher, die einmal betretene Bahn weiter ver-

Digitized by Google

folgen und man im rüstigen Zusammenwirken die großen Schwierigkeiten leichter besiegen konnte, welche die Natur des Gegenstandes in sich hatte. Die bisherigen Erfahrungen Franks bildeten den Grund zu weiteren gesteigerten Versuchen, dabei war man gleich Anfangs bedacht, den Bedarf an farbigem Glas sich durch ein eigens zu diesem Zwecke hergestelltes und eingerichtetes Schmelzwerk in Benediktbeuern zu sichern, und Frank wurde beauftragt mit der Verfertigung der Hütten- und Ueberfanggläser aller Farben und Mitteltöne und mit der Einschmelzung der auf die Gläser übertragenen Malereien, so wie mit der chemischen Bereitung der Farben und Flüsse selbst, so weit sie ihm damals bekannt waren. So gediehen bis zum Ende Februars 1828 die Fenster zur Vollendung, und man rühmte bei der öffentlichen Ausstellung in einzelnen Theilen die geschickte und sorgfältige Verbleiung, die Klarheit des Ueberfangglases in den schwierigsten Farben, die Mannichfaltigkeit und Frische der Fleischtöne; aber im Allgemeinen erschienen die bemalten Glastafeln noch durchsichtig und man vermißte noch die tiefe Sättigung der alten Glasmalerei. Aber der Weg war gebahnt, die größten Schwierigkeiten überwunden, und jeder der Künstler, die bei der k. Anstalt beschäftigt waren, fand nun ein schönes Feld für sich geöffnet, seine Talente zu versuchen und die gemachten Erfahrungen zu gesteigerten Versuchen zu benützen. Die Ausführung neuer königlicher Aufgaben für denselben Dom, dann die weit wichtigern, eine ganze Reihenfolge von Glasmalereien

Digitized by Google

— die Leiden und Freuden der himmlischen Jungfrau Maria zu schildern, zeigte in fortschreitender Entwickelung, daß die Kunst der Glasmalerei nicht allein die Tiefe und Harmonie der alten Farbentöne erreicht, sondern sie selbst übertroffen hat, und daß die von Heinrich Heß überwachte Zeichnung der Cartons, da seine ersten selbst als treffliche Vorbilder bei der Verfertigung der folgenden den jüngeren Künstlern zum Muster dienten, in schöner künstlerischer Anordnung, Lebendigkeit und religiöser, dem Gegenstande ganz entsprechender, Innigkeit und Tiefe die älteren Darstellungen übertrifft. Heß ist auch hierin, wie in seinen Freskomalereien, der eigentliche Begründer der neuen religiösen Darstellungen geworden und führt seit dem Jahre 1836, obgleich der Fortgang der Glasmalerei schon seit Jahren vorzüglich an seine Wirksamkeit sich knüpfte, allein die Oberleitung der immer schöner gedeihenden Anstalt, auf welche seit Jahren die Aufmerksamkeit des Auslandes gerichtet ist und woher bereits ehrenvolle Aufträge gemacht wurden.

Zugleich mit jener großartigen, dem älteren deutschen Baustyle sich eng anschließenden, Glasmalerei erwachte, geweckt durch die hohe Vollendung der Leistungen darin, bei den Kunstfreunden der Wunsch, auch kleine Gemälde auf Einer Glastafel in eben jener Vollkommenheit dargestellt zu sehen. Wohl waren solche kleinere Gemälde auf Einer Glastafel nur mit aufgetragenen Farben gefertigt bereits früher an verschiedenen Orten nicht ohne Erfolg versucht worden; aber man konnte nicht mit Sicherheit etwas Vollkommenes

Digitized by Google

erwarten. Jetzt aber war dieses möglich und den Herren Boisserée und Bertram gebührt das Verdienst, der k. Anstalt zuerst Gelegenheit gegeben zu haben, den hohen Grad der Vollkommenheit der Glasmalerei auch in einigen kleinen Gemälden zu zeigen, welche im Auftrage jener Kunstfreunde gefertigt wurden.

Anfangs konnte jedoch diese Cabinetsglasmalerei bei den vielen großartigen königlichen Aufträgen nicht mit derselben Thätigkeit fortgesetzt werden, sie ward aber in der neuesten Zeit wieder aufgenommen, und darin das Trefflichste geleistet, was früher unerreichbar schien, und Alles übertrifft, was man bisher in dieser Art an Pracht und Harmonie der Farbentöne gesehen hat.

Den Fernen, die ein solches Glasgemälde nicht selbst schauen können, läßt sich dasselbe nicht anders deutlich machen, als etwa auf diese Weise: Jeder hat gewiß schon beobachtet, wie die Finger, besonders die eines Kindes, gegen das Licht gehalten, wie durchscheinend, lichtum- und durchflossen erscheinen; Jeder hat beobachtet, wie ein hochrother oder blauer Zeug, gegen die Sonne frei gehalten, vom Lichte durchdrungen und in Licht getaucht erscheint. Dieses zeigt sich nun vollkommen in den herrlichen Glasgemälden, manche Gestalten erscheinen wahrhaft verklärt und himmlisch und man kann bei dem Anblicke eines solchen Bildes verstehen, wie die Alten dichteten, ihre Götter hätten kein Blut, sondern einen eigenen Lebenssaft, der ihre Adern durchströmte. Man denke sich das Bild

*

Digitized by Google

von einem Meister mit Oel auf eine dunkle Fläche — Holz, Kupfer oder grundirte Leinwand — gemalt, so daß die darauffallenden Lichtstrahlen das Bild beleuchten und die Farbentöne zeigen, wie man an jedem Gemälde beobachten kann, und dann denke man sich dasselbe Bild ohne die dunkle Grundfläche plötzlich frei in der Luft gegen die Sonne hingestellt: welch einen Anblick müßten die nun vom Lichte durchdrungenen Farbentöne gewähren! Und diesen Anblick gewährt wirklich das Glasgemälde in der vollendeten Meisterschaft, wie sie jetzt in München besteht.

Die Hüttenarbeiten der k. Anstalt umfassen die Darstellung des weißen Glases, des Hüttenglases (Gelb, Blau, Grün u. s. w.) und der gefärbten Ueberfanggläser (Grün, Roth, Braun, Violet) auf der k. Glashütte in Benediktbeuern, wo der Porzellanmanufaktur ein eigener Schmelzofen angewiesen ist. Die Herstellung der Schmelzfarben begreift in sich die Bereitung der Farbenkörper selbst (Weiß, Schwarz, Chrom und Kupfergrün, Spießglanzgelb, Kunstgelb, Eisenroth, Goldpurpur, Violet und Blau), und die Anstalt kann jetzt über eine Auswahl von wenigstens achtzig verschieden gefärbten Glastafeln in allen Abstufungen, Mittelfarben und Uebergängen zu den Hauptfarben verfügen. Das Einschmelzen der Farben geschieht ganz nach der Weise des Johann van Eyck je nach Erforderniß zu einem Viertel, Drittel oder zur Hälfte des Glases, je nachdem die größere oder geringere Sättigung und Durchsichtigkeit es verlangt.

Digitized by Google

Den Triumpf dieſer Kunſt bilden die großen Fenſter für die Kirche in der Vorſtadt Au, und einige kleinere Bilder, namentlich die hl. Agnes, nach Lukas von Leyden von Scherer, mit unvergleichlicher Lieblichkeit, etwas geneigten Antlitzes, Kraft des Farbenſchmelzes und ſo reicher Pracht des phantaſtiſch geformten Kopfſchmuckes von rothen Sammt, der mit Edelſteinen überſät iſt und von einem durchſichtigen Linnenſtreifen am Kinne feſtgehalten wird, ſo wie der Gewandung, wie dieſes Alles in Oelfarben unmöglich erreicht werden kann. Das grüne mit Steinen und Perlen reich geſchmückte Gewand fließt die ſchlanke Geſtalt hernieder; eine blitzende Agraffe hält den zurückgeſchlagenen Mantel aus roth und blauem mit Gold durchwirktem Stoff; die Linke, mit einem Handſchuh bedeckt, deſſen eine Finger aber geſchlitzt den Ring mit einem Edelſteine ſehen läßt, ſtützt auf der Hüfte ein reich gebundenes Buch, in dem ſie mit Andacht zu leſen ſcheint; die entblößte Rechte hält zierlich den Lilienſtängel. Zu ihren Füſſen ruht ein Lamm.

Die Schwierigkeiten bei der Bleiverbindung wurden bei der Zuſammenſetzung der größeren Glasgemälde aus den vielen mannichfach gefärbten Glasſtücken mit großer Einſicht überwunden, ſie verbirgt nicht, wie es bei den Alten oft geſchah, irgend eine Form, und wird immer ſo angewendet, daß ſie einen natürlichen Schatten macht und keine Fleiſchform durchſchneidet. Die kleineren auf Einer Tafel ausgeführten Bilder erſcheinen ohne Rückſicht auf die architektoniſche Umge-

Digitized by Google

bung, welche bei jenen großen Fenstergemälden nothwendig wirken muß, als wahre für sich bestehende Kunstwerke. Ueberhaupt hat die übereinstimmende thätige Wirksamkeit der bei dieser k. Anstalt beschäftigten Künstler bisher schon das Unglaubliche geleistet und den Ruhm der neuen Glasmalerei über ganz Europa und das Meer hin verbreitet.

Die Künstler.

Vor Allen gelang es Max Emanuel Ainmüller, geboren im Jahre 1807 in München, die Haupthindernisse, welche die neue Kunst noch zu bekämpfen hatte, glücklich zu überwinden und ihm verdankt die Anstalt den größten Theil der schönsten gefärbten Hütten- und Ueberfanggläser. Er widmete sich Anfangs der Architektur, Perspektive und dem Studium der Ornamente und trat veranlaßt durch Gärtner, als dieser die Umgestaltung und Förderung der k. Porzellanmanufaktur übernahm, als Verzierer (Dekorateur) in diese Anstalt und mehrere große Vasen und Gefäße wurden von ihm auf das Angenehmste verziert. Später widmete er sich mit Eifer der Glasmalerei, erhielt, seitdem Heinrich Heß der einzige Vorstand der Anstalt ist, die übrigen Künstler darin überragend, die technische Leitung der Arbeiten und erfand und fertigte auch die Verzierungen zu den Fenstern, wobei ihm seine früher erlangten architektonischen Kenntnisse wesentlich dienten. Er führte auch mit Wehrstorfer und Hämmerl zuerst mehrere Bilder auf Einer Glastafel glücklich aus und

Digitized by Google

zeigte die Möglichkeit der Wiederherstellung der Cabinetsglasmalerei, die seitdem so außerordentliche Fortschritte gemacht hat und worin er Treffliches geleistet. Eines seiner letzten Bilder dieser Art, ein Nachtstück, stellt den Vesuv dar, im vollen Flammenausbruche. Ueber dem zischend emporsprudelnden Feuermeere breiten sich die düsterschweren Rauchwolken aus, das Meer glänzt im hellen Wiederscheine, während weiterhin links gegen den Hintergrund sich die Nacht breitet, die nur durch den milden Schein des Vollmondes erhellt wird. Das Bild macht eine außerordentliche Wirkung durch die verschiedenen lebendigen Lichttöne und die sorgfältigste Ausführung, welche auch die im tiefsten Schatten liegenden Theile noch nach ihrer verschiedenen Entfernung zu bezeichnen wußte. Zugleich übt er mit großem Kunstsinne die Oelmalerei, seine Bilder sind meist treffliche Abbilder großer Bauwerke, vorzüglich des Mittelalters und mit Recht wurden allgemein geschätzt: die Seitenansicht der Kathedrale in Rheims, die äussere und innere Ansicht des Münsters in Ulm, des Münsters in Freiburg, das Innere der Frauenkirche zu München, die Ansicht der Lorenzkirche in Nürnberg, der St. Markuskirche in Venedig und andere, und sie schildern nicht bloß in treuer Auffassung den großartigen deutschen Baustyl des Mittelalters in seinen allgemeinen kühnen Umrissen, sondern auch die bezeichnenden Einzelnheiten mit angenehmer Beleuchtung.

Mit und neben ihm wirken in der k. Anstalt zur Ausführung der Glasgemälde: Joseph Hämmerl,

Digitized by Google

der Sohn eines Malers, geboren 1793 zu Kallmünz in der Oberpfalz, früher mit dem Verzieren der Vasen und Gefäße nach eigener Erfindung bei der k. Porzellan-Manufaktur beschäftigt, zugleich ein geschickter Blumen- und Insekten-Maler. Von ihm sind, außer dem Antheile, den er an den Malereien der großen Kirchenfenster nahm, die schönen dorngekrönten Christusköpfe, Johannes der Evangelist nach Joh. van Eyck, die Himmelfahrt Mariens nach Guido Reni mit unbeschreiblicher Anmuth im zartesten Farbenschmelze, auf Einer Tafel wiedergegeben, dann die Verkündigung in zwei Bildern, der hl. Jungfrau und dem Engel, und andere Bilder in musivischer Weise mit Verbleiung ausgeführt worden.

Wilhelm Röckel, geboren 1801 zu Schleißheim, der Sohn eines k. Galleriedieners, besuchte Anfangs die gelehrten Schulen in München, dann aber die Akademie der Künste, wo er sich mit Eifer der Malerei widmete und nach wenigen Jahren schon durch eine sehr gelungene große Zeichnung „der Tod Abels" die Aufmerksamkeit des Meisters Cornelius auf sich zog, den er in den Wintermonaten nach Düsseldorf begleitete und dort unter dessen Leitung sich bildete. Nach seiner Zeichnung wurden die zwei kolossalen Musen in Sandstein für das Giebelfeld des Theaters in Achen und die Kreuzabnahme für eine Kirche in Westphalen in Oel ausgeführt, so wie er noch mehrere treffliche Cartons fertigte, unter ihnen: Apollo unter den Hirten und sechs Reihen Arabesken aus der Mythe des Apollo für das

Digitized by Google

Landhaus des Baron Pleſſen bei Düſſeldorf. Nach ſeiner Zurückkehr nach München führte er in den Arkaden des Hofgartens das Freskobild aus: „die Vermählung Otto's des Erlauchten“ und mehrere Gemälde im Königsbau theils nach eigenen Entwürfen, theils nach den Skizzen anderer Künſtler. Darauf widmete er ſich der Glasmalerei und trägt das Seinige redlich und eifrig zum Gedeihen der herrlichen Anſtalt bei. Ausgezeichnet iſt ſeine Kopie der Raphaeliſchen Madonna della Caſa, im Beſitze Sr. Maj. des Königs von Bayern; dann eine über lebensgroße, ſieggekrönte, thronende Maria mit dem Jeſukinde, von reichen Ornamenten umgeben in einer großen Roſette für die Kirche zu Vallendar bei Koblenz.

Joſeph Kirchmaier, ſchon oben als Maler von Jagdgegenſtänden genannt; Friedrich Eggert, geboren 1802 zu Höchſtädt an der Donau, der Sohn eines Sattlermeiſters, erlernte die Dekorationsmalerei in Augsburg, und begab ſich im Jahre 1824 nach München, wo er die Akademie beſuchte, bei der inneren Ausſchmückung mehrerer Gebäude ſeine Geſchicklichkeit zeigte, und im Jahre 1829 zur Glasmalerei an die k. Anſtalt überging, an welcher er ſeitdem thätig iſt.

Nicolaus Wehrsdorfer, geb. 1789 zu Finkenau, trat im Jahre 1802 bei einem Porzellanmaler in Schney, Landgerichts Lichtenfels in Oberfranken, wo ſeine Aeltern Gärtnerei und Landbau trieben, in die Lehre, kam mit dieſem im Jahre 1806 nach Petersburg,

Digitized by Google

wo er in die dortige Porzellan-Manufaktur trat. Schon im folgenden Jahre verließ er diese Stadt wieder, kehrte über Kopenhagen nach Deutschland zurück, und arbeitete in mehreren Fabriken, bis er im Jahre 1814 bei der Anstalt in Nymphenburg eine Anstellung fand, wo er sich unter der Leitung des Obermalers Adler und durch den Besuch der Akademie mehr und mehr ausbildete, und viele Geschirre mit Landschaften und Figuren schmückte. Später wendete er sich mit Erfolg der aufblühenden Glasmalerei zu, der sich auch

Schraudolf, der jüngste der drei Brüder widmet.

Joseph Anton Fischer, von Oberstorf, einer der vorzüglichsten Schüler des Heinrich Heß, hat mehrere Cartone zu den Glasgemälden für die Kirche in der Au mit religiösem Sinne entworfen. Seine Gestalten sind würdig, ernst, voll himmlischer Ruhe gehalten; in demselben Geiste hat er in der jüngsten Zeit ein schönes Oelgemälde: „die hl. Familie auf der Flucht nach Aegypten" ausgeführt.

Auffer dieser königlichen Anstalt, und unabhängig von derselben, übt diese Kunst

Wilhelm Börtel, geboren 1793 zu Leipzig, wo ihn schon im Jahre 1808 die Arbeiten des dortigen Glasmalers Mohn zu ähnlichen Versuchen bestimmten. Nach langer Uebung in der Glasfarbenbereitung sah er seine Bemühungen endlich mit einigem Erfolge belohnt, wurde jedoch von der Fortsetzung seiner Versuche durch den Befreiungskrieg abgezogen, als er in die Reihen

Digitized by Google

der Krieger trat, und beschäftigte sich nach der Beendigung des Feldzuges in Dresden mit Darstellungen von Landschaften auf Trinkgläsern. Da er sich immer mehr überzeugte, daß es ihm ohne tüchtige chemische Kenntnisse nimmermehr gelingen würde, das ihm vorschwebende Ziel zu erreichen; so begab er sich im Jahre 1818 an das polytechnische Institut nach Wien, wo er einige Jahre lang sich dem Studium der Chemie widmete. Bei seiner Rückkehr nach Dresden im Jahre 1821 fand er nur wenig Beschäftigung in dem mit Vorliebe ergriffenen Kunstzweige, malte ein Fenster im Auftrage des Prinzen Mitregenten von Sachsen auf dessen Landsitze bei Dresden, und kehrte darauf nach Wien zurück, einem ehrenvollen Ruf zufolge, im kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg bei Wien mehrere Glasfenster zu machen, welche er mit großer Reinheit und Farbenharmonie ausführte.

Das bald darauf in München so fröhlich erwachende Kunstleben, namentlich die außerordentlichen Fortschritte der Glasmalerei, bestimmte ihn, Wien zu verlassen und sich nach München zu begeben, wo er zuerst im Auftrage, und dann eine Zeitlang in näherer Verbindung mit M. Boisserée, für diesen mehrere Bilder auf Einer Glastafel ausführte, deren lebendiger Farbenschmelz hinlänglich beurkundet, wie sehr der Anblick der aus der königlichen Anstalt hervorgehenden Kunstwerke und die nähere Bekanntschaft mit der hier üblichen Verfahrungsweise ihn gefördert und seinem Ziele genähert haben. Jetzt ist er vielfach für das Ausland

Digitized by Google

beschäftigt mit der Ausführung theils kleinerer Bilder auf Einer Tafel, theils größerer in musivischer Zusammensetzung.

Joseph Scherer, der Sohn eines Landmannes, geboren 1814 in Edelried bei Zusmarshausen, mußte bis in sein vierzehntes Jahr ökonomischen Arbeiten sich unterziehen, bis er durch die Verwendung einiger Wohlthäter, die seine Neigung zur Kunst kannten, im Jahre 1829 die Kunstschule in Augsburg besuchen konnte. Im Jahre 1832 kam er an die Akademie nach München, wo er sich der Oelmalerei widmete, aber schon nach zwei Jahren, aufgefordert durch Boisserée, die Gelegenheit, sich durch die aufblühende Glasmalerei seinen Unterhalt zu erwerben, mit Vergnügen ergriff. Wörtel ertheilte ihm die erste technische Anleitung dieser Malerei, ward aber in die Kenntniß der Bereitung der Farben und des Einschmelzens nicht eingeweiht, so daß er diese erst später erlernte, als er mehrere Arbeiten in der k. Anstalt ausführte, welche zu den schönsten gehören, die in der neuesten Zeit vollendet wurden. Vor allen ausgezeichnet ist von diesem Künstler die hl. Agnes nach Lukas von Leyden in musivischer Schmelzmalerei, die für das Schönste dieser Art allgemein anerkannt ist, was aus der k. Anstalt hervorging. — Von wundersamer Anmuth und in wahrer Verklärung erscheint die Himmelfahrt Mariens nach Guido Reni, die er für Boisserée auf einer Tafel ausführte.

Aus den Bildern vorzüglich dieser beiden und einiger anderer Künstler entstand die schöne Sammlung der

Digitized by Google

Glasgemälde des Herrn Melchior Boisserée, zu welcher die aus der k. Anstalt erworbenen die erste Grundlage bildeten, deren Anblick jedem gebildeten Fremden gewährt ist, und welche die Entwickelung der Kabinets-Glasmalerei in München eben so überzeugen und auf überraschende Weise beurkunden, wie die großen Fenster der Kirche in der Vorstadt Au die höchste Vollendung der Glasmalerei in musivischer Art bezeugen.

Im Kunstvereine waren in der letzten Zeit auch Glasgemälde, auf Einer Tafel ausgeführt, von Faustner und Kleinmann ausgestellt.

Die Form- oder Holzschneide-Kunst.

Geschichte derselben. *)

Die Kunst, eingegrabene Arbeiten durch Abdrücke zu vervielfältigen, war schon bei den Alten üblich und ich erinnere hier nur an die schön geschnittenen Siegel; diese, so wie Stempel mit einzelnen Buchstaben druckten sie auch auf Töpferarbeiten, ja selbst die Aegypter und Etrusker bezeichneten ihre Töpferarbeiten damit, und es scheint ihnen also nur an einem wohlfeilen und haltbaren und zum Aufdrucken geeigneten Stoffe gefehlt zu haben, daß sie diese Siegel und Stempel und andere in feste Körper geschnittene oder gegrabene Zeichnungen nicht durch farbige Abdrücke vervielfältigten. Wenigstens ist nichts davon bekannt.

*) Nach Joseph Heller's Geschichte der Holzschneidekunst.

Digitized by Google

Im Mittelalter wendeten die fränkischen und deutschen Könige häufig ausgeschnitte Bleche an — Stampille — Namensstempel — um ihre Namen damit zu unterzeichnen, wobei sie die in dem Goldbleche ausgeschnittenen Züge nur mit einem Pinsel nachfuhren und so ihren Namen auf die Urkunden setzten. Schon Theodorich, der Ostgothen König, und Karl der Große bedienten sich derselben.

Daß man bei den Münzen nicht nur tief geschnittene, sondern auch erhabene Stempel anwendete, sieht man aus den Hohlmünzen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Mönche, welche sich in den Klöstern mit dem Abschreiben alter Handschriften beschäftigten, ähnlicher Stempel bei dem Drucke der großen Anfangsbuchstaben in ihren Handschriften bedienten, um eine größere Gleichheit derselben hervorzubringen, zumal sie dann mit Farben ausgefüllt, illuminirt wurden. Spuren davon sollen sich schon in einigen Handschriften des zwölften Jahrhundertes finden.

Nach diesen dürfte man also den Ursprung der Formschneidekunst schon in das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert zurücksetzen, obgleich keine volle Gewißheit darüber bis jetzt erlangt werden konnte, und damit wäre denn auch der Anfang wenigstens des Druckes einzelner Buchstaben gegeben, bis daraus in der Folge die Buchdruckerkunst entstand.

Bisher wurde gewöhnlich angenommen, diese habe sich aus den Holzschnitten entwickelt, die ersten Holzschnitte aber seien durch die Erfindung der Karten,

Digitized by Google

um den wahnsinnigen König Karl VI. von Frankreich während seiner Krankheit zu unterhalten, veranlaßt worden, bis neuere Forschungen auch diese Erfindung den Deutschen offenbar zusprechen.

Die Bezeichnung der Karten deutet auf die Verwandtschaft mit dem Schachspiel und damit auf den Ursprung in Asien; die Araber hatten das Kartenspiel schon lange, ehe es nach Europa, und, wie es scheint, zuerst nach Deutschland, wahrscheinlich durch die zurückkehrenden Kreuzfahrer, einwanderte; aus welchem Stoffe sie aber ihre Karten verfertigten, läßt sich nicht genau bestimmen. Da sie das Baumwollenpapier eher kannten, als die Europäer, mögen sie die Karten wohl aus zusammengeklebten Bogen dieses Papieres gemacht haben. In Deutschland war das Kartenspiel bereits im Jahre 1300 bekannt, und wurde um die Mitte des vierzehnten Jahrhundertes bereits so leidenschaftlich gespielt, daß dasselbe in mehreren Reichsstädten, wie in Nürnberg und Ulm, jedoch wie es scheint, mit wenig Erfolg verboten wurde. Denn schon am Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes kommen in jenen und mehreren anderen Städten viele Kartenmacher und auch Briefmaler vor, und dadurch wird hinlänglich die, lange Zeit für wahr angenommene, Behauptung widerlegt, als seien die Karten am Ende des vierzehnten Jahrhundertes 1392 in Frankreich erfunden worden. Zudem war eines der früheſten Kartenspiele in diesem Lande das sogenannte Lansquenet, und offenbar durch die deutschen Landsknechte nach Frankreich verpflanzt.

Digitized by Google

Daraus ist aber noch nicht klar, aus welchem Stoff die ersten Karten in Deutschland bestanden, und selbst aus den im fünfzehnten Jahrhunderte sich bildenden Innungen der Kartenmacher und Briefmaler geht nicht hervor, daß sie Abdrücke verfertigten und übermalten; denn die ältesten Karten waren gezeichnet oder gemalt, sogar auf Elfenbeintäfelchen, und wurden besonders für die Großen schön ausgeführt, daß der Herzog Philipp Maria Viskonti zu Mailand im Jahre 1430 für eine Spielkarte 1500 goldene Skudi bezahlte. Briefe aber nannte man in den ältesten Zeiten jedes Blatt Papier, welches nur auf einer Seite beschrieben, bezeichnet, bemalt oder gedruckt war; der Kartenmacher und Briefmaler konnte leicht in einer Person vereinigt seyn.

Die ungeheuere Verbreitung der Karten jedoch läßt schon auf einen Abdruck schließen, wodurch sie wohlfeil wurden, daß dann bald ein bedeutender Handel damit ins Ausland, besonders nach Venedig und bis nach Sicilien getrieben wurde. Man verschickte dieselben Fässerweise über das Meer und tauschte dagegen Spezerei- und andere Waaren ein. Auch mögen sich früh schon deutsche Kartenmacher in Italien angesiedelt haben, von welchen die Eingebornen dann die Verfertigung erlernten, weswegen der Rath von Venedig auch die Einfuhr der fremden Karten in der Folge 1441 verbieten wollte, damit die Kunst und das Gewerbe der Karten und der gedruckten Bilder, die in Venedig gemacht würden, nicht zu sehr abnähme.

Digitized by Google

In Deutschland selbst nahm das Kartenspiel gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhundertes wieder, trotz der Verbote, ungemein zu, und es waren große Innungen von Kartenmachern besonders zu Ulm, Augsburg und Nürnberg. Doch ist kein Blatt aus jener Zeit erhalten.

Der erste Holzschnitt, der bis jetzt bekannt und mit einer Jahrzahl versehen ist, stellt den heiligen Christoph dar, der das Jesuskind durch das Meer trägt, mit der Jahreszahl 1423. Er wurde im Jahre 1769 im Kloster Buxheim entdeckt, ist auf Kartenart illuminirt und war auf den hinteren Deckel eines Handschriftenbandes geklebt. Jetzt befindet sich das kostbare Blatt in England. Es wurde oft nachgeschnitten und zeigt schon auf den ersten Anblick, daß es deutschen Ursprungs sei, und daß es, obwohl es noch roh gearbeitet ist, viele Vorgänger müsse gehabt haben, ehe die Kunstfertigkeit nur so weit gediehen war, um diese Formen zu schneiden. Die nächsten Blätter sind: der hl. Sebastian vom Jahre 1437, der Kalender des Johannes von Gamundia vom Jahre 1439 und der hl. Bernhardin vom Jahre 1454. Auch findet man Holzschnitte ohne Jahreszahl, die aus einer früheren Zeit stammen mögen.

Wahrscheinlich gingen die ersten Holzschnitte, Heiligenbilder, von den Klöstern aus, worauf sich bald die bürgerlichen Gewerbe dieser Kunst, wie der Schreibkunst bemächtigten; als der erste bekannte Formschneider erscheint ein Franziskanermönch im Kloster zu Nördlingen, der am Ende des vierzehnten Jahrhundertes

Digitized by Google

lebte. Die schon vielfach geübte und verbreitete Formschneidekunst wurde dann von den Kartenmachern angewendet, womit auch diese ihre Arbeiten leicht vervielfältigen konnten, da die gezeichneten und gemalten nicht mehr hinreichen wollten und auch zu theuer waren; es entstanden auch die Briefdrucker, deren Einer, Wilhelm Kegler, schon im Jahre 1428 im Steuerbuch von Nördlingen genannt wird.

Die ersten Holzschnitte zeigen noch ganz die Anfänge ihrer Kunst, die Figuren sind ohne gehöriges Verhältniß der einzelnen Körpertheile, ohne Kenntniß der Perspektive, und nur in Umrissen scharf und eckig dargestellt, da sie zum Uebermalen bestimmt waren. Auf ihrer Rückseite bemerkt man, daß sie mit einem Reiber abgedruckt wurden, die Formen der Figuren sind tiefer in das Papier eingedruckt, als solches mit unseren Pressen zu geschehen pflegt.

Bald schnitt man aber nicht bloß Figuren in Holz, sondern fügte auch Erklärungen hinzu, schnitt einzelne Wörter oder ganze Sätze unter dieselben, oder in eine besondere Tafel und verband sie mit den Bildern. Dadurch entstanden die xylographischen — Holzschnitt-Werke. Auf diese Weise wurden Gebete und einzelne Stellen aus der heiligen Schrift unter das Volk verbreitet, denen immer Bilder beigegeben waren, welche eigentlich die Hauptsache ausmachten. Damit war der Erfindung des Buchdruckes durch Guttenberg, Faust und Schäffer der Weg gebahnt.

Digitized by Google

Man zerschnitt die Holztafeln mit den ausgearbeiteten Buchstaben, um diese öfter gebrauchen zu können, verfertigte einzelne Buchstaben, erfand dann 1440 eine Masse, die in Holz geschnittenen Zeichen abzugießen und zu vervielfältigen — die Matrizen, — stellte dadurch die Gleichheit der Buchstaben her, und erfand so die Buchdruckerkunst. Jetzt wurde die Schrift die Hauptsache, und bei der Leichtigkeit, mit welcher man die Buchstaben aneinanderreihen, versetzen, auseinandernehmen und wieder verbinden konnte, mußte die Holzschnittschrift nothwendig zu Grunde gehen. Doch behielt die neue Kunst, wie zur Dankbarkeit, ihre Vorgängerin die Holzschneidekunst zur Erklärung und Verzierung noch lange bei, und die Formschneidekunst ward den Buchdruckern beinahe ganz dienstbar, arbeitete für diese und hörte auf selbstständig zu seyn.

Wie sich die Buchdruckkunst bald überall hin aus Deutschland und durch Deutsche verbreitete, so auch zugleich die Formschneidekunst, die allmählich sich der engen Fesseln entledigte und vervollkommnete, wie dieses schon das Bonerische Fabelbuch zeigt, welches im Jahre 1461 zu Bamberg gedruckt wurde. Besonders geschah dieses in der kunstreichen Stadt Nürnberg, und Michael Wohlgemuth mit seinen Schülern förderten die Formschneidekunst sehr. Schon deutete man den Uebergang von Schatten und Licht an, die Umrisse wurden zarter, die Schattenstriche gespitzter geschnitten, und um dieses noch besser auszudrücken, wendete man zur Verdickung Kreuzschnitte an, wie sich besonders klar an der Hart-

Digitized by Google

mann Schedelschen Chronik zeigt; an den Holzschnitten für dieses Buch arbeiteten Wohlgemuth und Wilhelm Pleydenwurf.

In der Folge wurde in Deutschland auch die Manier des Helldunkels erfunden, indem man die Anfangsbuchstaben mit zwei Holzstöcken von zweierlei Farbe druckte. Eine Ausgabe des Ptolomäus in Straßburg bei Johann Schön, 1513 ist sogar mit drei Formen gedruckt: Berge und Wälder sind grün, die Zeichen der Orte und Hauptnamen roth, die der geringeren Orte schwarz, die Wappen aber, welche die Einfassung der Karte bilden, sind heraldisch mit ihren verschiedenen Farben gedruckt.

Die damalige Sitte, die Bücher mit Holzschnitten zur Versinnlichung, Erklärung und Verzierung zu schmücken, förderte natürlich die Formschneidekunst und in den größeren Reichsstädten, besonders am Rhein und der Donau befanden sich viele Formschneider.

Die höchste Vollkommenheit erreichte sie unter Albrecht Dürer, der nicht bloß die Malerei, sondern auch die Kupferstich- und Holzschneidekunst mit Meisterhand übte und sich in allen diesen hohen Ruhm erwarb. Seine Offenbarung Johannis und sein Leben der hl. Maria sind glänzende Zeugnisse seiner geübten Hand, seiner einfachen kräftigen und milden Auffassungs- und Behandlungsweise. Aus seiner Schule gingen auch für die Formschneidekunst die trefflichsten Meister hervor, deren Arbeiten selbst dem feingebildeten Kaiser Maxi-

Digitized by Google

milian I. gefielen, daß er den Weiß Kunig, seine eigene Lebensbeschreibung, und den Theuerdank, mit Holzschnitten zieren ließ. Die Ausführung der Bilder auf den Holzplatten ist äußerst zart und fest, die Uebergänge von Licht und Schatten wahr und zierlich; doch Alles noch in einfacher Weise gehalten und kein Versuch sichtbar, irgend eine Wirkung zu erreichen, die man mit diesem Mittel nicht wohl erreichen könnte.

Jetzt konnte man auf eine leichte Weise die Handzeichnungen der ersten Meister wieder geben und einen bessern Geschmack unter dem Volke verbreiten, man führte sie in breiter Manier aus und die Handfertigkeit, durch gekreuzte Linien in den lockeren Fasern des Holzes Licht und Schatten in sanften Uebergängen bis zum tiefsten Dunkel und dem höchsten Lichte auszudrücken, ist wirklich bewundernswerth.

Aber die Blüte dieser Kunst dauerte nicht lange, bald ging sie aus den Händen der Meister in die mittelmäßiger Nachbildner über; die Religionswirren kamen, und obgleich die Parteien sich der Holzschnitte zur gegenseitigen Verspottung häufig bedienten, so artete die Kunst nicht bloß durch Vervielfältigung fratzenhafter Gestalten, sondern auch häufig durch geflissentliche Vernachlässigung immer mehr aus, während Andere auf einen anderen Abweg geriethen, und den Kupferstich erreichen wollten, was nicht möglich ist.

Die wachsende Vorliebe für Kupferstiche verdrängte den Holzschnitt immer mehr, die Buchdrucker ließen wenig neue Formen mehr schneiden, wendeten immer

Digitized by Google

dieſelben an und verleideten dadurch den Gebildeten die Holzſchnitte gänzlich, während ſie den Künſtlern auch keine Gelegenheit mehr gewährten, ſich in dieſer Kunſt zu üben, weswegen ſie immer tiefer ſank und bald kehrte ſie ganz zu ihren rohen Anfängen zurück. Die Kriege in Deutſchland trugen zur Unterdrückung nicht bloß dieſer, ſondern auch der übrigen Künſte bei; jeder Aufſchwung war gehemmt, die Kunſt ging nach Brod und lange Zeit war ihr jede freie Entwickelung verſagt.

Die Holzſchnitte wurden in der Folge nicht einmal mehr zum Bücherverzieren angewendet, man benützte ſie höchſtens noch in den Andachts- und Schulbüchern für das Volk. Die letzten Verſuche, die man im achtzehnten Jahrhunderte machte, konnten durchaus keinen Anſpruch mehr auf den Namen von Kunſtwerken machen, wie die geſchmackloſen Anfangsbuchſtaben und Endverzierungen, die man noch hin und wieder anwendete, hinlänglich genug zeigen.

Wiedererweckung dieſer Kunſt.

Als im Jahre 1775 die Geſellſchaft der Künſte in London einen Preis für den beſten Holzſchnitt bei der jährlichen Bewerbung ausſetzte, erfand Thomas Bewick, geboren 1753 in dem Dorfe Cherryburn in Northumberland, ein neues Verfahren, indem er das Holz nicht wie die Alten auf das Jahr, ſondern über Hirn anwendete, das iſt, daß er das Holz nicht der Länge des Stammes nach und paralell mit den

Digitized by Google

Fasern, sondern den Stamm quer durchschnitt und andere Schneidewerkzeuge als die bisher üblichen gebrauchte. Dadurch gelang es ihm, treffliche Arbeiten zu liefern, welche die seiner Mitbewerber bei Weitem übertrafen. Sein Verfahren verbreitete sich schnell mit dem glücklichsten Erfolge. Um das Jahr 1818 brachte Charles Thomson die neue Verfahrungsweise nach Frankreich, und während man sie auch dort mit Glück anwendete und Treffliches leistete, blieb Deutschland, das Mutterland der Holzschneidekunst in den früheren Zeiten, in dieser Kunst noch immer zurück, und die Werke, die man hier ausführte, waren als Kunstwerke betrachtet von geringer Bedeutung.

Bei dem glänzenden Erwachen des vielseitigsten Kunststrebens in München richtete man das Augenmerk auch wieder auf die so lange verwahrloſete, wenn auch durch Einzelne noch fortgeübte, Kunst des Holzschnittes, und

Kaspar Braun

unternahm es, dieselbe in Bayern wieder herzustellen, und sie im Geiste der alten deutschen Künstler mit der Anwendung der neuen Hülfsmittel zu behandeln und zu fördern.

Er ist geboren im Jahre 1807 zu Aschaffenburg, besuchte die gelehrten Schulen seiner Vaterstadt, wendete sich dann der Malerei zu, und begab sich deswegen im Jahre 1826 zur weiteren Ausbildung nach München, wo er die Akademie besuchte und einige sehr gelungene, kräftig und lebendig behandelte, Schlachten-

Digitized by Google

bilder und romantische Darstellungen zur öffentlichen Ausstellung brachte, die durch ihre richtige Zeichnung und angenehme Färbung gefielen. Sein Streben aber sich in irgend einer Kunst ganz auszuzeichnen, bestimmte ihn, die Malerei zu verlassen, da er die vielen großen in München versammelten Meister nicht zu erreichen hoffen durfte, und so wendete er sich, ermuntert und unterstützt von dem k. Hofrathe Dessauer, plötzlich mit Entschiedenheit der Holzschneidekunst zu, und übte sich im Verein mit seinem Schüler und Freunde, Johann Rehle, geboren 1814 zu Neuburg an der Donau, im Holzschneiden. Allein die Schwierigkeiten, die ihnen überall begegneten, da sie aller Anleitung entbehrten, bestimmten sie, in Frankreich die Hülfe eines erfahrenen tüchtigen Meisters aufzusuchen. Sie begaben sich daher im Frühjahre 1838 nach Paris, wo sie ihre Arbeiten und Studien unter der Leitung des Heinrich Brevière aus Rouen, des geistvollsten Künstlers der neuesten Zeit in dieser Art, mit rastlosem Eifer fortsetzten.

Bei ihrer tüchtigen Kunstbildung gelang es ihnen, nicht bloß die Schwierigkeiten zu besiegen, sondern auch bereits, wie ihre ersten Blätter aus Paris vom Jahre 1839 zeigten, ganz in den Geist dieser Kunst einzudringen, und sowohl die Umrisse der Gestalten, als auch Bewegung und Ausdruck in allen Abstufungen einfach plastisch auszudrücken, und Licht und Schatten auf das Wirksamste anzuwenden. Einen überzeugenden Beweis davon werden nächstens die Darstellungen zum

Digitized by Google

Nibelungenliede und zur Braut von Messina geben, und es ist nur zu wünschen, daß diese Kunst durch Ermunterung und Aufträge sich in der gewählten Bahn fortbewegen könne.

Bereits haben die Künstler eine eigene Anstalt für den Holzschnitt in München gegründet, welche durch ein reges gemeinschaftliches Zusammenwirken mit vereinigten Kräften diese Kunst mächtig zu fördern verspricht. Unter den, um sie versammelten Künstlern und Schülern zeichnen sich aus: Friedrich von Exter, aus Ungarn, und Franz Dettendorfer aus Wasserburg in Oberbayern, welche die Holzschneide-Kunst in Wien unter der Anleitung des Professor Höfel erlernten, Franz Kreuzer und Johann Herburger.

Eine ähnliche Anstalt leitet Neuer.

Die Kunst des Kupferstiches,

oder vielmehr des Abdruckes gestochener Metallplatten*) wurde erst spät erfunden, obgleich die Alten schon in Metall gruben und bei den Goldschmieden im Mittelalter es gewöhnlich war, Metallgeräthschaften mit Niello zu verzieren, die in Metall eingegrabenen Linien mit einer anderen Masse auszufüllen, daß die Striche sich desto deutlicher zeigten. Als die Holzschneide- und die Buchdrucker-Kunst erfunden war, mußte auch sie

*) J. G. v. Quandt: Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst. — Bartsch. Anleitung zur Kupferstichkunst.

Digitized by Google

nothwendig folgen. Welcher Künstler in Metall aber, und wann, zuerst Abdrücke seiner Arbeiten gemacht habe, ist nicht bekannt; beinahe zu gleicher Zeit machte Maso Finiguerra, ein Goldschmied in Florenz, Abgüsse und Abdrücke seiner Niello-Arbeiten um das Jahr 1460, und erschienen in Deutschland Abdrücke von Metallplatten mit den gothischen Buchstaben E. S. und den Jahreszahlen 1465 bis 1467 bezeichnete, Marienbildnisse von Einsiedeln darstellend, die Arbeit zeugt von großer Fertigkeit und also längerer Uebung.

Diese Erfindung wurde nun schnell ein Gemeingut aller kunstliebenden europäischen Völker, Anfangs aber vorzüglich von den Italienern und Deutschen geübt und vervollkommnet, und sie diente besonders den Künstlern, Malern und Bildhauern, ihre eigenen Werke in dieser Weise auch den Fernen in Umrissen zu versinnlichen, und wenigstens den Geist und Ausdruck ihrer Schöpfungen anschaulich zu machen. Dabei bemerkt man, daß die Deutschen ganz ihrem Charakter gemäß mehr Fleiß auf den technischen Theil verwendeten, als die Italiener, welche vorzüglich strebten, die Leidenschaften und überhaupt das mehr bewegte Leben in Mienen und Geberden darzustellen, während der weniger leidenschaftliche Deutsche auch in seinen Gebilden nach ruhiger Auffassung und sorgfältiger Ausführung strebte. Gerade die größten deutschen Maler, Albrecht Dürer und Lukas Cranach, leisteten auch in dieser Kunst Ausgezeichnetes. Da aber Einige bald nicht mehr damit zufrieden waren, sich bloß der reinen Zeichnung und

Digitized by Google

Schönheit der Formen hinzugeben, sondern selbst nach malerischer Wirkung in der Ausführung des Stiches strebten, daß sie eine fast ausschließliche Uebung erforderte; bedienten sich die Maler zur Vervielfältigung ihrer Skizzen nur noch der Radirnadel und gewöhnten sich an flüchtige Skizzen. Dabei wird die Zeichnung auf eine Kupferplatte, die mit Deckfirniß überzogen ist, mit der Nadel eingegraben und die so entblößten Stellen mit Scheidewasser eingeätzt, welche Erfindung man lange Zeit dem Albrecht Dürer zugeschrieben hat. Und von jener Zeit an zerfällt die Kupferstichkunst in die eigentliche Stichkunst und die Radirung. Diese gibt die Töne der Zeichnung nicht durch eine kunstreiche Verbindung verschiedener scharfgeschnittener Schraffir-Strichlagen, sondern durch ganze Massen bald weitschichtiger, bald engerer, bald zarter, bald härterer Striche, die das Scheidewasser in das Kupfer einfrißt. Stich- und Radirkunst werden oft mit einander verbunden, und bei der bloßen geätzten Radirung zuweilen mit der kalten Nadel nachgearbeitet.

Ein Deutscher, Ludwig Siegen, hessischer Obristlieutenant erfand die sogenannte schwarze oder geschabte Manier, wobei der Schatten nicht durch Linien, sondern durch ein Rauchmachen (Graniren) der Platte vermittels eines wiegenförmigen Instrumentes hervorgebracht wird, das Licht aber durch das Glattmachen einiger Stellen mittels des Schab-Eisens, Beides — Licht und Schatten — in Flächen und ganzen

Maſſen, und der Abdruck einer ſolchen Platte gleicht einer mit dem Pinſel getuſchten Zeichnung.

Dieſe Erfindung fiel in Deutſchland, wo die Kunſt überhaupt und auch die des Kupferſtiches bei den religiöſen und politiſchen Wirren ſeit langer Zeit ausgeartet war und danieder lag, in die Hände mittelmäſſiger Künſtler, die ſie zur Vervielfältigung von Bildniſſen gebrauchten, aber nicht in den tiefen Geiſt der Gemälde einzudringen und dieſen wieder zu geben vermochten, bis durch den Deutſchen, Johann Georg Wille, geboren 1717, die Kunſt des Grabſtichels in Frankreich, wohin er ſich begeben hatte, und dann durch ſeine Schüler auch in Deutſchland wieder zur edlen Darſtellung ſich erhob. Am meiſten geſchah dieſes durch Johann Gotthard Müller, geboren 1747 zu Bernhauſen in Schwaben, und ſeinen Sohn Friedrich. Sie wußten, wie man aus ihren Werken mit Bewunderung erkennt, maleriſchen Ton und Form auf das Vollkommenſte mit einander zu verbinden, die zarteſten Wellenlinien der Formen und die Uebergänge von Schatten zum Licht mit Sicherheit und Anmuth auszudrücken, und in die innerſten Tiefen der großen Malerwerke einzudringen. Berühmt vor allen iſt Friedrichs letztes großes Werk die Madonna del Sisto nach Raphael, und ſein früheres: der hl. Johannes nach Dominichino.

In München wurde auch dieſe Kunſt bei den vielen großartigen ähnlichen Beſtrebungen in der neueſten Zeit wieder mit Erfolg und von Einigen ſelbſt mit Meiſterſchaft geübt; viele Maler radirten ihre eigenen

Digitized by Google

Entwürfe in anmuthiger Weise, während andere Künstler die Kunst des Stiches auf Metall (Kupfer oder Stahl) Platten zu ihrer vorzüglichen oder einzigen Beschäftigung machten und Ausgezeichnetes leisteten, theils ältere, theils neuere Malerwerke nachbildend, wobei sie sich bestrebten, nicht bloß gleich den alten Meistern des Stiches: Dürer, Leyden, Raimondi und Golzius die plastische Form wieder zu geben, sondern durch das angenehm wechselnde Spiel von Licht und Schatten auch Farbenwirkung zu erreichen. Viele andere freilich konnten um den vielen Aufträgen zu genügen, nicht immer den strengen Kunstforderungen entsprechen, und suchten durch zarte Umrisse und ein gefälliges Wechselspiel von Licht und Schatten eine angenehme Wirkung zu erzeugen, die auf den ersten Anblick das Auge besticht, aber selten befriedigt.

Samuel Amsler, Professor an der k. Akademie,

der Sohn eines Arztes, wurde im Jahre 1793 zu Schinznach in der Schweiz geboren, wo er auch den ersten Unterricht, wie in der deutschen, so in der lateinischen und französischen Sprache erhielt; die in ihm schlummernde Kunstanlage erwachte schon früh und er übte sich ohne alle Anleitung im Zeichnen, welches seine Lieblingsbeschäftigung war und auch dann blieb, als er sich der landwirthschaftlichen Geschäfte seiner Aeltern annehmen mußte. Nachdem er sich im Graviren mehrerer Amts- und Handwerks-Siegel, im Radiren und Aezen mit Glück versucht hatte, faßte er endlich den Entschluß,

Digitized by Google

sich ganz der Kupferstecherkunst zu widmen, und begab sich deswegen im Jahre 1810 nach Zürich zuerst zu dem Kupferstecher Oberkogler, später zu dem bekannten Heinrich Lips in die Lehre. Seine Fortschritte waren bald so befriedigend, daß er die alleinige Bearbeitung zweier größerer Platten nach seines Meisters Zeichnung erhielt und eine Nachbildung des heiligen Johannes nach Fr. Müller mit dem allgemeinsten Beifall ausführte.

Nachdem er bereits eine große Kunstfertigkeit erlangt hatte, wollte er im Auslande seine Kenntnisse und Erfahrungen bereichern, seinen Geschmack vervollkommnen und was ihm noch fehlte, durch Rath und Belehrung anderer Künstler sich aneignen, und so kam er zuerst im Jahre 1814 nach München, wo er während seines zweijährigen Aufenthaltes die Akademie besuchte und den größten Theil seiner Zeit auf das Zeichnen nach der Natur und der Antike verwendete, zugleich zwei Zeichnungen nach Zurbarans hl. Bruno und einer hl. Magdalena von Carlo Dolce nach den Gemälden in der k. Gallerie fertigte, deren erste er unter der Leitung des Prof. Karl Heß radirte, die andere aber in der Grabstichelmanier ausführte, und zwar in der neueren Stechweise, daß die breite Taille und die Zwischenarbeit an Raphael Morghens Manier erinnert, welche er sich zum Vorbilde genommen.

Im Herbste 1816 begab er sich nach Rom, wo ihn vor allen die herrlichen Gebilde Raphaels im Vatikane begeisterten, daß er sogleich den Entschluß faßte, noch während des Winters sich durch Zeichnungen nach

Digitized by Google

denſelben in das Eigenthümliche dieſes Meiſters, was Zeichnung, Form und Charakter betrifft, ganz einzuſtudiren, um dieſe unſterblichen Gebilde in der Folge im Kupferſtiche wieder zu geben. Vorher aber führte er den Stich einer Charitas nach einem kleinen Relief von Thorwaldſen ſo befriedigend aus, daß ihm dieſer ſogleich mehrere Arbeiten nach ſeinen Werken übertrug, mit deren Stich er die Zeit ſeines erſten Aufenthaltes in Rom zubrachte und zugleich einen Theil des von Cornelius zu dem Niebelungenliede gezeichneten Titelblattes (den Theil zur Rechten) ausführte.

Da es ſich bei dem Nachbilden der Werke beider Meiſter nicht um Farbe, ſondern vorzüglich um Beſtimmtheit und Strenge der Umriſſe, ſo wie des Charakters im Runden handelte, wozu die breite Behandlung der neueren Stechweiſe, ſo lobenswerth und achtungswürdig ſie auch ſonſt erſchien, nicht förderlich und geeignet ſchien; ſo bediente er ſich hiebei der Behandlung des Grabſtichels, wie ſie in früheren Jahrhunderten üblich war, die darin beſteht, daß die älteren Künſtler bei ihren Werken auf eine höchſt einfache Weiſe verfuhren, mit Wenigem Vieles, ja das Weſentlichſte leiſteten. Sie bedienten ſich hiezu nur zweier Taillen, einer Haupttaille in ſehr engen Lagen, und einer zweiten, der umwickelnden, theils zur Verſtärkung der Schatten überhaupt, insbeſondere in den Gewändern, theils und hauptſächlich zur beſtimmteren Bezeichnung der Knochen und Muskeln. Die Anwendung einer dritten Taille, der ſogenannten malenden, und die Zwiſchenar-

Digitized by Google

beiten, wobei man dem Stiche noch mittels eines Tuſchtones eine maleriſche Wirkung zu geben beabſichtigte, hatte erſt eine ſpätere Zeit eingeführt. Bei jenen Arbeiten nach Thorwaldſen und Cornelius bediente ſich nun Amsler der alten Behandlungsweiſe und gab auf dieſe Weiſe den Geiſt und Charakter ſeiner Vorbilder treu und wahr wieder.

Als er aber nach einem vierjährigen Aufenthalte in Rom, im Jahre 1820, in ſein Vaterland zurückkehrte und hier den Stich einer kleinen Madonna mit dem Kinde nach Raphael, von welcher er in Perugia noch eine Zeichnung genommen hatte, in runder Form begann und ſeiner Stechweiſe auch hiebei treu bleiben wollte; überzeugte er ſich bald, daß ſie bei Stichen nach Gemälden nicht ganz anwendbar ſei. Nachdem er dieſes Werk vollendet hatte, begab er ſich zum zweitenmale nach Rom, wo er mehrere Platten nach Thorwaldſen, das Bildniß dieſes Meiſters nach Begas in einem ſprechend ähnlichen Stich ausführte, die übrige Zeit aber auf Zeichnungen, meiſtens nach Raphael, zu künftigen größeren Stichen verwendete, worauf er gegen das Ende des Jahres 1824 wieder in ſein Vaterland zurückkehrte und ſogleich neben der Fortſetzung des in Rom ſchon begonnenen Triumphzuges Alexanders nach Thorwaldſen mit dem Stiche der Grablegung Chriſti nach Raphael begann. Während dieſer Arbeiten erhielt er im Jahre 1828 den ehrenvollen Ruf als Profeſſor an die Akademie der bildenden Künſte zu München, an die Stelle ſeines hier in demſelben Jahre verſtorbenen Leh-

Digitized by Google

rers Karl Heß, welchem Rufe er freudig folgte und im April 1829 in München eintraf.

Während er hier den Unterricht in der Kupferstechkunst leitete, vollendete er den erwähnten Alexanderszug, dann die Grablegung Christi und eine heilige Familie, beide nach Raphael, mit solcher Meisterschaft, daß sie allgemeine Bewunderung und Anerkennung erhielten und überhaupt vielleicht zu den beßten Nachbildungen des unsterblichen Künstlers gehören. Mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit sind alle Umrisse gezeichnet, alle Theile im Runden bestimmt, der Ausdruck in seiner Tiefe so unvergleichlich aufgefaßt und geschildert, daß man bei dem Anblicke jener Grablegung, bei der unendlichen Zartheit und Zierlichkeit der Umrisse und Formen, in welchen sich der Seele tiefstes Leiden in allen Köpfen, besonders den weiblichen, zu erkennen gibt, kein Nachbild, sondern das Gemälde selbst zu sehen glaubt. Mit der innigsten Theilnahme versenken wir uns bei dem Betrachten der heiligen Familie in die göttliche Ruhe und himmlische Anmuth, welche über alle Gestalten ausgegossen ist, die das Gemüth wunderbar erquickt: das sind Raphaels Charaktere, seine feinen Gesichtszüge und Formen.

Amsler erreichte diese Wirkung bei seinem Stiche dadurch, indem er bei der Ausführung dieser Platten die einfache Stechweise der Alten zu Grunde legte, um der Bestimmtheit und Strenge der Umrisse des Originals keinen Abbruch zu thun, es aber auch nicht verschmähte, mit jener auch die neuere Behandlungsweise

Digitized by Google

zweckmäßig und glücklich zu verbinden, wenn es nöthig schien, dem Ganzen dadurch eine malerische Wirkung zu geben. Zu dem Ende bediente er sich einer Haupt- oder Grundtaille mit enger Lage und zwar an vielen Stellen nur dieser allein, selbst da, wo in ihrer fortlaufenden Bewegung leichte Knochen und Muskelerhöhungen anzudeuten waren. Dabei fehlt es am geeigneten Orte nicht an ungemein leichter, mehr fühl- als sichtbarer Zwischenarbeit, theils um das Licht zu gemäßigteren Mitteltönen zu dämpfen und zur Andeutung zarter Muskellagen, theils zur Erzeugung des nöthigen Tuschtones, um dem Ganzen auch Farbe und Haltung zu geben. Zur Verstärkung der Schatten in den dunkleren und dunkelsten Stellen, und zur kräftigeren Bezeichnung der durch Anstrengung mehr hervorgetretenen Muskeln gebrauchte er eine zweite Taille und brachte in den Fleischtheilen die kalte Nadel vorzugsweise in Anwendung, um seinen Platten einen zarten gefälligen Silberton und eine größere Dauerhaftigkeit zu geben.

So bildete Amsler durch die tiefdurchdachte und mit Erfolg durchgeführte Verbindung der alten und neueren Stechweise eine ihm ganz eigenthümliche einfache Weise aus, in welcher man die Sicherheit und Festigkeit der Hand in Führung der Schneidnadel, die Reinheit des Grabstichels, den leichten und zierlichen Schwung der Linien und das sichtbar vorherrschende Streben erkennt, die Taille nicht nur nach der Lage und Bewegung der Muskeln anzulegen, sondern sie

Digitized by Google

auch in ihrer Fortführung gleichsam wie aus sich selbst entspringend und fortlaufend erscheinen zu lassen.

In dem erst vor Kurzem ausgegebenen Blatte der Madonna dei Tempi nach Raphael spricht sich des Künstlers meisterhafte Auffassung des großen Malers und sein Streben nach Vollendung wohl am deutlichsten aus, und es übertrifft an zarter Behandlung und Reinheit des Stichels noch die früheren ähnlichen Arbeiten.

Sein neuestes Unternehmen, welches ihn mehrere Jahre beschäftigen wird, ist der Stich des Oelgemäldes von Overbeck: der Triumph der Religion in den Künsten, welches sich im Städel'schen Institute in Frankfurt befindet, und das er im großen Formate wieder geben wird. Zum Behufe der Zeichnung machte Amsler eine Reise dorthin. Derselbe Gegenstand nach Overbecks erstem Entwurfe wurde bereits von ihm in Umrissen auf Kupfer gegeben.

Zu den vorzüglichsten Schülern, die er bildete, gehört:

Heinrich Merz,

geboren 1806 zu St. Gallen, der Sohn armer Eltern, der von seinem sechsten Jahre an im dortigen Waisenhause erzogen wurde und einigen Unterricht im Zeichnen erhielt, welches er in seinen Mussestunden mit großem Eifer trieb, daß man ihn für die Kunst bestimmte. Der Kaufmann Weyermann in St. Gallen nahm sich seiner wohlwollend an und von ihm unterstützt ging er im Jahre 1821 nach Zürich, um bei Lips sich der Ku-

Digitized by Google

pferſtecherkunſt zu widmen. Nach einem Aufenthalte von vier Jahren beſuchte er die Akademie in München, wo er zwei Jahre lang weilte und dann in ſeine Heimat zurückkehrte. Aber bald fühlte er, daß ihm dort das belebende und weckende Kunſtelement mangle; die Arbeiten für eine Bilderbibel genügten ſeinem höheren Kunſtſtreben nicht, und als er hörte, daß Amsler nach München berufen ſei, zog es ihn nach dieſer Stadt zurück, den Rath und Unterricht des Künſtlers zu ſeiner Vervollkommnung zu benützen. Im Frühjahre 1829 war er wieder in München und führte hier zuerſt einige Platten nach den Freskogemälden des H. Heß in der Allerheiligenkirche aus; dann ſtach er das Bildniß Amslers nach Kaulbach, wodurch er mit dieſem Künſtler bekannt wurde, der ihm den Stich ſeines Narrenhauſes übertrug, den er in meiſterhafter charakteriſtiſcher Ausführung im Geiſte des Originals wieder gab. Für den Kunſtverein in München ſtach er nach der Zeichnung desſelben Egmont und Klärchen. Die Gediegenheit der Ausführung dieſer Platten war Urſache, daß er einen von Schäffer in Frankfurt angefangenen Stich: die Nacht aus dem Götterſaale der Glyptothek nach Cornelius vollendete und darauf von dem Meiſter den ſchönen Auftrag erhielt, das jüngſte Gericht in der Ludwigskirche in einer großen Kupferplatte auszuführen. Das großartige Bild des Meiſters iſt nun im Stich vervielfältigt und Merz hat nicht nur im Allgemeinen den Styl und Charakter des Originals wiedergegeben, ſondern iſt ihm in die feinſten Einzelnheiten der

Digitized by Google

Formen und des Ausdrucks gefolgt und hat so ein vollkommen treues Abbild mit wahrem Künstlersinne geschaffen.

Julius Thäter

mag jungen Künstlern als Beispiel dienen, wie eifrige Liebe zur Kunst und anhaltender Fleiß alle Schwierigkeiten und Hindernisse besiegen und wie tiefes religiöses Vertrauen alle Beschwerden des Lebens überwinden könne. Er ist von ganz armen Eltern in Dresden, 4. Januar 1804, geboren, verlor schon im zehnten Jahre seinen Vater, und mußte, weil die arme kranke Mutter nicht im Stande war, ihn zu kleiden und zu nähren, sein Brod auf allerlei Weise suchen, indem er mit seinen geringen Kräften mancherlei Dienstleistungen sich unterzog, wofür er einen geringen Lohn erhielt. Da fügte es sich, daß er zu dem Hofkupferstecher Schulze kam, der ihn im Jahre 1817 in sein Haus aufnahm und ihm Kleider und Kost gab. Bei diesem sah er zum ersten Male einen Kupferstich entstehen, er sah zeichnen, und versuchte es unter des Meisters Anleitung selbst. Aber das mürrische Wesen des kranken Mannes, die vielen Aufträge, die Thäter für ihn und dessen Söhne zu besorgen hatte, hinderten jeden Fortschritt in der ihm lieb gewordenen Kunst, und nach einem halben Jahre verließ er das Haus, in dem es ihm zu schwer gemacht ward, um länger zu bleiben.

Nun lag er seiner Mutter beständig an, Zeichnen und Kupferstechen zu lernen; nach vielen vergeblichen

Digitized by Google

Bemühungen fand sie endlich den Weg zum Direktor der Akademie, der ihn im Okt. 1818 als Zögling aufnahm. Aber um zu leben und seiner Mutter nicht ganz zur Last zu fallen, suchte er außer den Unterrichtsstunden durch Abschreiben sich Einiges zu verdienen, und kolorirte zur Weihnachtszeit ganze Nächte hindurch Bilderbogen. Nach zweijährigen Studien auf der Akademie verschaffte ihm der Hofrath Böttiger, für den er Mehreres aus kostbaren englischen Werken durchgezeichnet hatte, eine kleine Unterstützung aus der Freimaurerloge; bald nahmen sich seiner andere Männer, unter ihnen Herr von Quandt, liebreich an, daß er, statt der bisherigen Nebenbeschäftigungen, seine Uebungen in Kupferstechen fortsetzen konnte, womit er die Versuche am Ende des Jahres 1820 bei dem Prof. Seiffert begann. In kurzer Zeit brachte er es dahin, für eine Zeitschrift Conturen nach Bildern der Dresdner Gallerie zu stechen, und dadurch wieder Einiges zu verdienen, und indem er zugleich eine kleine Unterstützung von dem Prinzen Friedrich (jetzigem Könige von Sachsen) erhielt, konnte er sich mit größerer Muße und mit Eifer den akademischen Studien widmen; aber im Kupferstechen machte er keine Fortschritte, erlangte keine Fertigkeit, und schien endlich alle Lust daran zu verlieren, da er von Seiffert nur immer auf die Strichweise hingewiesen wurde, in welcher er keine Bedeutung finden konnte.

Als sein bisheriger Lehrer im Frühjahre 1824 starb, stand Thäter allein und ohne Rath, sich selbst überlassen, und wußte nicht, wie es dahin zu bringen,

Digitized by Google

in der Kupferstechkunst Etwas zu leisten. Da sah er eines Tages in Quandt's Gallerie eine Federzeichnung von Cornelius: Faust's Spaziergang am Ostertage. Dieses Bild mit seinen schönen charakteristischen Formen schien ihm ein trefflicher Stoff zu einer Grabstichelübung; er erhielt die Erlaubniß, sie in Kupfer nachzubilden, und sogleich ging er an die Arbeit, die erste, die er mit lebendigem Interesse unternahm, bei welcher er vorher bedenken mußte, mit welchen Mitteln er sie zu Stande bringen sollte, wohl einsehend, daß die herkömmlichen Kupferstecher-Regeln nicht überall, besonders bei diesem Bilde, anwendbar seien. Im Sommer 1825 wurde der Stich der Platte vollendet, während welcher Arbeit er sich zugleich mit akademischen Studien und mit Broderwerb beschäftigte; Quandt nahm sie beifällig auf und empfahl sie einem Kunsthändler, der sie kaufte.

Die nach dem jetzt gereiften Urtheile des Künstlers ganz mangelhafte, obwohl nach richtigen Ansichten unternommene, Arbeit hatte ihn zum Nachdenken und zur Erkenntniß gebracht, daß er von den technischen Mitteln der Kupferstecherei noch gar wenig wisse, er sehnte sich deswegen um so inniger nach dem Unterrichte eines tüchtigen Meisters. Durch die Verwendung des Buchhändlers Barth in Leipzig und des Proklamators Weigel, an welche er empfohlen war, erhielt er durch Unterzeichnung eine Unterstützung von 160 Thalern, um zwei Jahre lang zu Nürnberg in Reindel's Schule sich zu bilden. Dahin ging er denn getrosten fröhlichen Muthes, zu lernen, und durch die Ausführung einiger

Digitized by Google

Brodarbeiten ſich den nöthigen Unterhalt zu verſchaffen. Der Meiſter aber erklärte ihm offen, er habe nur Platz und Zeit für Solche, die zahlten oder für ihn arbeiteten, und da Thäter Beides nicht konnte, weil er zuerſt die ihm übertragenen Arbeiten vollenden wollte und mußte; ſo bat er ihn nur um Rath bei ſeinen Arbeiten, erhielt aber kurzen Beſcheid, und bald war er ſich wieder allein überlaſſen. Doch kam ſeine erſte Arbeit in Nürnberg, eine allegoriſche Figur — die Baukunſt — nach einem Gemälde von Vogel glücklich zu Stande.

Rauch in Berlin ſah das Blatt, und übertrug ihm den Stich des Francke'ſchen Denkmales in Halle. Die Ausführung ging langſam, weil er plaſtiſche Gegenſtände noch nicht zu behandeln verſtand und ihm Niemand mit Rath beiſtand; doch gelang der Stich zur Zufriedenheit Rauch's, der ihm rieth, nach Berlin zu gehen, wo er ihm dauernde Beſchäftigung geben wolle. Ungern verließ er darauf das ihm werth gewordene Nürnberg, im Frühjahre 1828, und begab ſich nach Berlin, obgleich er lieber nach München gezogen wäre. Rauch aber erinnerte ſich, im Drang ſeiner Geſchäfte, nachdem Thäter den Stich des Francke-Denkmales vollendet hatte, ſeines Verſprechens nicht, ſo blieb dieſer ohne Beſchäftigung und mußte um geringen Lohn Buchhändlerarbeiten übernehmen, die ihn in ſeiner Kunſt nicht förderten und ihm noch dazu manche Verdrießlichkeit bereiteten. Der Auftrag, für den Kunſtverein den Stich mehrerer Conturen nach ziemlich großen Bildern zu übernehmen, gab ihn der Kunſt zurück, half ihm aus drückender Verlegenheit,

Digitized by Google

und er beschloß darauf, als Schüler zu Amsler nach der Schweiz zu gehen. Mit Freuden vernahm er, daß dieser nach München berufen sei und ihm gerne seinen Rath ertheilen wolle, und er reiste daher mit einigen Aufträgen von Rauch, die er unter der Leitung jenes Meisters ausführen wollte, nach München. Und der Meister nahm sich seiner fördernd mit Rath und That an, und durch dessen Leitung und den belehrenden und ermunternden Umgang mit so vielen anderen ausgezeichneten Künstlern nahm er in seinen Ausführungen jene bestimmte kräftige und angenehme Richtung, die er fortwährend verfolgt.

Der Wunsch, seiner schwererkrankten Mutter, deren letzte Tage er so viel als möglich erleichtern wollte, rief ihn nach Dresden zurück, im Aug. 1831, wo er die Aufträge von Rauch ausführte, und zur Zeichnung des Denkmales für den König Maximilian Joseph im Sommer 1831 auf kurze Zeit nach München zurückkehrte. Im folgenden Jahre begab er sich, nach dem Tode seiner Mutter, nach Berlin, um mehrere plastische Werke von demselben zu zeichnen, vermählte sich darauf in Dresden unter wenig günstigen Aussichten, da er hier wenig Beschäftigung und zur Ausführung eines größeren Werkes keine Gelegenheit fand. Um so erwünschter und ganz unerwartet kam ihm der Ruf nach München auf Veranlassung des Prof. Schnorr, für das große Kunstwerk des Grafen Raczinsky mehrere Zeichnungen in Kupfer zu stechen. Im Okt. 1834 kam er in München an, beschäftigte sich, bis er mit jenen gröf-

Digitized by Google

seren Arbeiten beginnen konnte, an der Volksbilderbibel, welche Friedr. Olivier herausgab, und begann darauf den Stich eines großen Bildes von Schnorr aus dem Nibelungen-Cyklus: Chrimhilde findet den Leichnam Siegfrieds; nach Mücke: die Demüthigung der Mailänder vor Friedrich I.; darauf Kaulbachs Hunnenschlacht, aus dem Heldensaale der Glyptothek einen Theil der Deckengemälde von Cornelius; dann die Nacht und die Parzen von Carstens, den Beginn der Kunst nach Schinkel u. A. Alle diese Gegenstände waren geeignet, sein Streben nach einer möglichst einfachen und klaren Behandlungsweise im Stich, verbunden mit Sauberkeit und Korrektheit, zu fördern, und es war höchst lehrreich für ihn, so verschieden ausgedrückte Charaktere wieder zu geben. Nachdem er im April 1840 alle diese Arbeiten vollendet hatte, begann er den Stich der Sachsenschlacht nach Kaulbach für den Kunstverein in Leipzig.

Ausser diesen durch tüchtige Werke weit bekannten Künstlern halten sich noch mehrere in München auf, die für diese Kunst trefflich gebildet und mit vielfachen Aufträgen beschäftigt sind, aber in eigentlichen größeren Ausführungen bisher ihre Kunst zu zeigen noch wenig oder keine Gelegenheit fanden. Kleinere Bilder, in Stahl oder Kupfer, in einzelnen Darstellungen oder ganzen Reihenfolgen, oft mit malerischen Wirkungen in Licht- und Schattentönen und in zarten Linien ausgeführt, beurkunden ihre Thätigkeit, wie ihren Kunstsinn, und ich nenne hier nur:

Karl Gonzenbach, aus der Schweiz, der jetzt

Digitized by Google

mit der Vollendung einer großen Platte beschäftigt ist, „dem Tode Arnolds von Winkelried nach Vogel", die seinen Namen rühmlich bekannt machen wird; Robert von Herzer, August Hoffmann, L. Hofmeister, Lutz, Jos. Gabr. Friedr. Poppel, N. Rahn, Adrian Schleich, Hermann Schütz, Aug. Friedr. Spieß, Mich. Vogler, Friedr. Weber, u. A.

Die Lithographie — Zeichnung auf Stein — Steindruck.

Die Erfindung derselben

ging nicht nur von München aus, sondern wurde hier auch zu der bis jetzt größten Vollkommenheit gebracht, ohngeachtet sie seit mehreren Jahrzehnden bereits ein Gemeingut von ganz Europa geworden ist, und besonders von den Franzosen alsobald zu malerischen Darstellungen benützt wurde.

Ihr Erfinder ist Alois Senefelder, geboren am 6. November 1771 zu Prag, wo sich sein Vater, Peter Senefelder, aus Königshofen in Unterfranken, als Schauspieler damals gerade aufhielt, der mit dem neuen Jahre 1772 am Hoftheater in Mannheim und im Jahre 1778 in München angestellt wurde. In dieser Stadt erhielt nun Alois seine Bildung, besuchte die gelehrten Schulen, zeichnete sich durch Fähigkeiten und Fleiß aus, und erhielt deswegen von der Kurfürstin Marie Anne eine Unterstützung zum Besuche der Hoch-

Digitized by Google

ſchule Ingolſtadt, wo er ſich mit Eifer dem Studium der Rechte widmete, zugleich aber mit beſonderer Neigung der Dichtkunſt huldigte, und ſchon im J. 1789 ein Luſtſpiel, der Mädchenkenner, dichtete, welches von den Studirenden mit beſonderer Bewilligung und mit Beifall während des Carnevals auf der Hofbühne gegeben wurde.

Da der Vater ſchon im Jahre 1792 ſtarb, und die Wittwe mit neun Kindern ihrem älteſten Sohn Alois keine Unterſtützung gewähren konnte und die Rechtswiſſenſchaft ihm damals keinen ſichern Unterhalt zu bieten ſchien, beſchloß er, ſich als Dichter und Schauſpieler der Bühne zu widmen. Seine geringen Anlagen aber zu einem Schauſpieler hinderten ſeine Aufnahme am Hoftheater in München, das Leben und damalige Treiben bei einigen wandernden Geſellſchaften in Regensburg, Nürnberg und Augsburg, an welche er ſich angeſchloſſen hatte, mißfiel ihm bald und ſo wollte er denn, da ſich ihm trotz ſeiner mannichfaltigen Kenntniſſe keine andere Ausſicht eröffnete, als Schriftſteller im dramatiſchen Fache leben, und es entſtanden nach einander mehrere Luſt- und ſentimentale Schauſpiele, die ihm jedoch wenig einbrachten und deren Druck ihm größere Summen koſtete, als er dafür wieder einnahm.

Dies brachte ihn auf den Gedanken, die Druckmittel ſich ſelbſt zu verſchaffen, und nach manchen vergeblichen Verſuchen, die aus Mangel an den nöthigen Werkzeugen und der Geſchicklichkeit im Schriftſtechen, mißlangen, verſuchte er, die Schriften in Kupfer zu

Digitized by Google

ätzen und übte sich deshalb in verkehrten Zügen zu schreiben. Wohl fand er den Aetzgrund und eine zum Decken des Geätzten dienliche Flüssigkeit, auch die Vortheile des Aetzens selbst mittels der während seiner Studien erlangten Kenntnisse in der Chemie; aber er hatte nur eine einzige Platte, diese sollte er zu jedem neuen Gebrauche erst vorher abschleifen und mühsam zubereiten; ein Versuch mit einem Zinnteller entsprach seiner Erwartung nicht, und so benützte er zu seinen Uebungen ein zum Farbenreiben eingehandeltes Stück Marmorschiefer aus Kehlheim. Die Schriftzüge fielen reiner als auf Kupfer aus, erforderten weniger Aetzmittel und das Abschleifen war weniger mühsam.

Allein durch die bloße Anwendung der Art des Kupferätzens hatte er noch nichts eigentlich Neues erfunden, er machte darauf Versuche in der vertieften Art des Steindruckes, in welcher Weise Musiknoten in schwarzem Schiefersteine schon vor ihm gestochen waren, als er durch einen Zufall in weiteren Versuchen dieser Art unterbrochen wurde.

Er hatte eben eine Steinplatte abgeschliffen, um seine Uebungen in der verkehrten Schrift fortzusetzen, als er für seine Mutter einen Waschzettel schreiben sollte. Da er nicht gleich ein Stückchen Papier zur Hand hatte, und auch die Tinte eingetrocknet war, schrieb er den Waschzettel indessen mit der vorräthigen, aus Wachs, Seife und Kienruß bestehenden Steintinte auf die Steinplatte, um ihn dann wieder abzuschreiben. Ehe er sie abwischte, fiel er auf den Gedanken, die Platte

Digitized by Google

mit Scheidewasser zu ätzen, ob sich die Schrift dann nicht vielleicht nach Art der Buchdrucker Lettern oder Holzschnitte einschwärzen und abdrucken ließe, und führte den Versuch aus. Bei der Untersuchung nach dem Aetzen fand er die Schrift etwas erhöht, er begann darauf das Einschwärzen mit einem feinen ledernen mit Roßhaar ausgestopften Ballen, denn er zart mit einer aus dicken Leinölfirniß und Kienruß bestehenden Farbe einrieb; die Abdrücke befriedigten ihn, und so war denn die Steintinte erfunden, im Juli 1796, die dem Scheidewasser widerstand.

Bei wiederholten Versuchen verbesserte er die Form des Druckballen, bis er ihm später die Walzenform gab; an der Erfindung einer passenden Presse hinderte ihn der Mangel, und er mußte sich mit einer unvollkommen und roh verfertigten Kupferdruckerpresse mit zwei Walzen begnügen, zu deren Herstellung die Mutter ihr Letztes opferte. Seiner Verlegenheit, die nöthigen Mittel sich zur Vervollkommnung seiner Erfindung zu verschaffen, mit Einem Male abzuhelfen, beschloß er, für einen Bekannten um die Summe von 200 Gulden auf 6 Jahre als Soldat einzustehen, um dann seine Erfindung weiter zu führen. Auch daran gehindert, wollte er sich unterdessen als Drucker nähren, machte glückliche Versuche mit dem Notendruck und trat mit dem Hofmusikus Gleißner in Verbindung, von dessen Compositionen er Abdrücke machte, die trefflich gelangen, und schon glaubte er, man würde seine Erfindung allgemein mit Beifall aufnehmen, ihn unterstützen, fördern. Aber das geschah

Digitized by Google

nicht; die Akademie der Wissenschaften, welche den Nutzen der Erfindung nicht zu würdigen wußte, ließ ihm durch ihren Vice-Präsidenten Vachiery, 12 Gulden als Anerkennung seines Verdienstes übergeben.

Nicht abgeschreckt dadurch, begann er mit Gleißner an der Herstellung einer neuen Druckpresse, die aber so schlecht gerieth, daß er zwei traurige Jahre voll Arbeit, Kummer und Sorgen verlebte, und mit fortwährenden Preß-Veränderungen, nachdem er die erste zu voreilig vernichtet hatte, und mit Probedruck, Zeit und Geld verdarb; er ließ darauf eine neue, der alten ähnliche, Presse von einem Zimmermann machen, wobei die Versuche nicht besser gelangen und er eine solche Kraft zum Abdrucke mußte wirken lassen, daß der Stein immer, bald nach wenigen Abdrücken schon, zersprang. Alle weiteren Bemühungen, reine Abdrücke zu gewinnen, schienen vergeblich, die gemachte Erfindung wieder verloren; Kummer und Hohn der Feinde nagten am Leben Senefelders; die Bereitwilligkeit, mit welcher der Musikalienhändler Falter ihm eine neue Presse fertigen ließ, förderte wenig; der Druck gelang nicht und Falter ließ die Werke wieder in Kupfer stechen.

Bald darauf machte der Professor an der Militär-Akademie, Simon Schmid, Versuche, Zeichnungen auf Stein zu verfertigen, die aber eigentlich erhobene Steinschnitte waren und sich wesentlich von Senefelders Erfindung unterschieden, und deren Ausführung gleich derjenigen, die bei den Kupferplatten angewendet wird, sehr mühsam war. Da dieser eben damals von dem

Digitized by Google

Schulrathe Steiner, der zugleich Direktor des Central-Schulbücher-Verlages war, aufgefordert wurde, die Giftpflanzen durch Steinstiche zum Gebrauche der Schulen herauszugeben, die Versuche aber nicht vollkommen genügten, wendete sich Steiner mit mehreren Aufträgen an Senefelder, die dieser, so gut er konnte, auf Stein ausführte und die dann auf einer Buchdruck-Presse abgezogen wurden, wodurch sie, wenn auch nicht ganz nach Wunsch, doch immer besser gelangen, als bei der unvollständigen früheren Vorrichtung des Erfinders. Er beschäftigte sich nun mit der Zeichnung von Bildern zu Gebetbüchern und Vorschriften, zu deren Ausführung er bei seiner unzulänglichen Kenntniß im Schönschreiben und Zeichnen Andere beiziehen mußte, wodurch er sein Geheimniß beinahe preisgab.

Sein Streben nach Verbesserung der Erfindung gelang nun immer mehr; im Jahre 1797 erfand er bereits die Stangen- oder Galgen-Presse, mit welcher er des Tages mehr als Tausend der schönsten Abdrücke machen konnte.

Da er einmal wahrgenommen, daß mit Bleistift beschriebenes und befeuchtes Papier bei dem Abziehen auf dem Steine die verkehrten Schriftzüge sehr deutlich zurücklasse, nahm er zu diesem Mittel seine Zuflucht, als er ein Gebetbuch mit Cursiv-Schrift für den Schul-Fond fertigen sollte, um des Schreibens in verkehrten Zügen überhoben zu seyn, nur wollte er hiebei wieder verbessern, und machte deswegen mehrere Versuche, da die Anwendung des Röthels und der gewöhnlichen Tinte

Digitized by Google

ihn nicht befriedigten. Aus dieſen Verſuchen entſtand die Entdeckung des Ueberdruckes und Wiederdruckes, wodurch es möglich ward, alle Arten von Geſchriebenem und Gedrucktem, auch Kupferſtiche auf eine Platte abzudrucken und dieſe ſo zu bereiten, daß man von ihr viele, dem erſten ganz gleiche, Abdrücke nehmen konnte. Und dieſes führte auch die Erfindung der wichtigſten Druckart, die man ihm verdankt, die des chemiſchen Stein- oder Flachdruckes, 1798, auf welche er durch die Unterſuchung geführt ward, warum ein größerer Flecken auf der Platte ohngeachtet des öfteren Ueberwalzens die Farbe nicht angenommen habe? Er fand die Veranlaſſung in einem Speichelflecken, der auf der Platte lag, und ſogleich benützte er dieſen Umſtand, und wendete ſtatt des Speichels eine Auflöſung von arabiſchem Gummi für jene Stellen an, welche nicht gefärbt, ſondern weiß erſcheinen ſollten.

Auf die gemachten Erfahrungen geſtützt kehrte er jetzt das bisherige Verfahren um, und benetzte den Stein, ſtatt wie bisher mit Waſſer, mit Oel, nahm aber eine mit Gummiwaſſer bereitetete Abdrucksfarbe, wodurch es geſchah, daß nicht die fetten, ſondern nur die naſſen Stellen die Farben annahmen, und er konnte nun mit allen Waſſerfarben drucken. Das Bezeichnen mit trockener Seife bildete den natürlichen Uebergang zur nachherigen Kreide-Manier, welche auch er entdeckte, ſo wie zur geſtochenen Manier, bei welcher der Stein zuerſt mit Scheidewaſſer und Gummi vorbereitet und dann die Zeichnung darauf in die Tiefe geſtochen

Digitized by Google

wird, ohne erſt mit Scheidewaſſer eingeätzt zu werden. Die Entdeckung der Kreidemanier mit der dazu gehörigen Kreide war beſonders für die Herſtellung von Kunſtgegenſtänden ſehr wichtig.

Nach ſo vielen, endlich gelungenen, Verſuchen ſchien für den Erfinder und ſeinen treu mit ihm ausharrenden Freund Gleißner die Frucht der bisherigen Mühen zu reifen; ſie erhielten bald nach dem Regierungsantritte Maximilian Joſephs auf 15 Jahre das ausſchlieſſende Recht, Alles, was ſie durch ihre Kunſt erzeugen könnten, in ganz Bayern ausſchließlich und allein drucken und verkaufen zu dürfen.

Von dieſer Zeit an verhehlte Senefelder die Verfahrungsart bei der von ihm entdeckten Kunſt Niemanden, unbekümmert, ob im Auslande dasſelbe ſogleich angewendet und Druckereien errichtet würden. Sein Ruf verbreitete ſich nun ſchnell durch ganz Deutſchland, und brachte ihn mit Hohen und Niederen in Berührung, und war auch die Veranlaſſung zur Bekanntſchaft mit dem Hofrath André aus Offenbach, der ſogleich einen Vertrag zur Errichtung einer Druckerei in Offenbach mit ihm abſchloß. Ehe Senefelder dahin ging, hatte er, begünſtigt durch die neue Druckart, noch das Glück, den Ueberdruck in Kupfer geſtochener Bilder auf den möglichſten Grad der Vollkommenheit zu bringen, und dadurch gute und wohlfeile Bilder für die Kinder zu fertigen. Es gelang ihm durch fortgeſetzte Verſuche ſogar, Kupfer und andere Metallplatten chemiſch ſo vorzubereiten, daß ſie, wie der Stein, die Druckfarbe nicht annahmen, an welchen

Digitized by Google

Stellen man dies immer anwenden wollte. Vor seiner Abreise mit Gleißner übertrug er die Ausführung seines Rechtes in Bayern seinen Brüdern Theobald und Georg.

An seinem neuen Wohnorte setzte er die Verbesserungs-Versuche fort, sah aber endlich, daß André in der Folge allein allen oder doch den größten Vortheil aus seiner Erfindung ziehen würde, da dieser in den Hauptstädten verschiedener Länder Druckereien, durch Privilegien geschützt, errichten wollte. Die Bewerbung um diese führte ihn selbst nach London 1800, wo er eifrige Studien in der Chemie machte, dann nach Wien, wo er Jahrelang auf die Gewährung seiner Bitte harrte, nach der Ertheilung derselben im Jahre 1803 mit Mehreren zu Errichtung einer Kattunfabrik in Verbindung trat, aber in allewege übervortheilt, gekränkt und mißmuthig ohne den geringsten Gewinn mit seinem treuen Freunde Gleißner im Herbste 1806 nach München zurückkehrte.

Hier hatte seine Erfindung unterdessen fest gewurzelt; seine Brüder hatten am 7. November 1804 auf Steiners Veranlassung dem edlen Gründer der Feiertagsschule Professor Keser, das ganze Verfahren als Eigenthum der Feiertagsschule unter ihrer Mitwirkung gegen eine jährliche Rente von 700 Gulden überlassen; die Kunst ward nun gewissermassen eine Staats-Anstalt, jetzt erst gab man ihr den Namen Lithographie, und unter der Leitung des Professors Mitterer, durch die Aufmunterung des Gallerie-Direktors Manlich, und des Ober-Schulrathes Freiherrn von Frauenberg, ent-

Digitized by Google

wickelte sie sich rasch zu immer größerer Vollkommenheit. Mitterer erfand die Rollpresse für Zeichnungen, benützte die einfache Kreidemanier auf das Glücklichste bei seinen Zeichnungen, und es erschienen nacheinander: Anleitung zur Figurenzeichnung in Umrissen, mehrere Blätter bayerischer Gegenden von Wagenbauer, Prachtblumen von Mayerhofer, und darauf im Sept. 1805 Lieferungen von verschiedenen Kunstgegenständen.

Eine neue größere Thätigkeit entwickelte sich nach Senefelders Zurückkunft, die vorzüglich durch die Aufforderung veranlaßt war, mit dem k. Hofbibliothekar Freiherrn Christoph von Aretin eine Druckanstalt zu gründen. Sie entstand und beschäftigte gleich Anfangs fünf Pressen für Musik, Regierungsangelegenheiten und die Kunst, und eröffnete eine glänzende Aussicht. Das berühmte Gebetbuch Albrecht Dürers wurde als treues Nachbild herausgegeben; dann bemächtigte sich die eigentliche Kunst dieses neuen schönen Hilfsmittels zur eigenen Darstellung ihrer Gebilde oder zu Nachbildungen der Zeichnungen aus der k. Sammlung von Handzeichnungen und der Gemälde in den k. Gallerien in der Kreide-Manier auf Manlichs Anregung durch Strixner und Piloty.

Die Erfindung wurde benützt zum Zwecke der Vervielfältigung königlicher und amtlicher Schreiben, und mehrere Behörden errichteten für ihren Zweck eigene Steindruckereien, was Senefelder geschehen ließ, der nur auf Verbesserungen und neue Erfindungen bedacht war. Während jener Kriegszeit hatte man seine Erfin-

Digitized by Google

dung, Zeichnungen in Stein zu graben, häufig zur Herstellung kleiner Landkarten und Plane benützt, da diese mit der Nadel auf Stein zu ritzen, weit schneller, als auf Kupfer, und eben so rein gedieh.

Diese Kunst rief man jetzt zur Hilfe, als unter der Leitung des um vaterländische Kultur und Industrie hochverdienten Utzschneider, Bayern zum Behufe der Steuer-Berichtigung ins Einzelnste sollte vermessen werden, um die Plane auf Stein auszuführen. Utzschneider, der jedes Verdienst so gerne würdigte, berief Senefelder zur Theilnahme, und dieser wurde darauf am 21. Okt. 1809 bei der neuen Anstalt als Lithograph mit dem Range eines Inspektors und einer jährlichen Besoldung von 1500 fl. angestellt. So ärntete er endlich die Frucht seiner Bemühungen, und widmete sich, einem sorgenfreien Alter entgegenblickend, nun mit erneutem Eifer der Verbesserung seiner Kunst. Er brachte die Art des Ueberdruckes von Kupferstichen und alten Büchern zu einer größeren Vollkommenheit, wodurch sich leicht lithographische Stereotypen verfertigen lassen; im Farbendruck machte er solche Fortschritte, daß er von den mit Farben illuminirten Bildern ähnliche Abdrücke liefern konnte. Dieser Mosaikdruck ist von großer Wichtigkeit bei allen farbigen Druckarten auf Kattun, Leinwand oder Seide, vorzüglich für Tapeten, illuminirte Landkarten, Plane, Landschaften und Abbildungen aus der Naturgeschichte. Die neue Art dieses Druckes ist so, daß zwei Personen an einem Tage über 1000 Abdrücke von der Größe eines Schreibbogens machen können, wenn das Bild auch

Digitized by Google

aus hundert Farben bestehen sollte. Er erfand die Anwendung des Tondruckes, indem er von einem bereits mit der Zeichnung versehenen Steine einen Abdruck auf einem anderen Steine machte, in diesem die höchsten Lichter herausschabte oder mittelst schraffirter Linien heraushob, und solche Stellen, um sie ungefärbt zu erhalten, chemisch bereitete, den Stein aber mit einer Tonfarbe überzog und diese auf den Abdruck übertrug. Damit das Gelingen des Druckes nicht fortwährend zunächst von der Geschicklichkeit und dem Fleiße der Drucker abhinge, erfand er eine Druckmaschine, bei der das Naßmachen und Einfärben der Platte unmittelbar durch den Mechanismus der Presse selbst geschieht.

Bereits im Jahre 1809 hatte er Probeblätter mit kurzen Andeutungen öffentlich bekannt gemacht, welche Arten der Lithographie er erfunden und angewendet hatte; im Jahre 1818 aber erschien sein: Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei, enthaltend eine richtige und deutliche Anweisung zu den verschiedenen Manipulations-Arten in allen Zweigen und Manieren, belegt mit den nöthigen Musterblättern, nebst einer vorangehenden ausführlichen Geschichte dieser Kunst, von ihrem Entstehen bis auf gegenwärtige Zeit. Mit einer Vorrede von Friedrich von Schlichtegroll. München und Wien. 1818. Erst dieses Werk, das so einfach, offen alle Versuche erzählt, alle Verfahrungsarten in der neuen Kunst angibt, Nichts verheimlicht, erwarb seinen Verdiensten die allgemeinste Anerkennung, und er erhielt viele Beweise derselben von kunstliebenden Fürsten.

Das Werk ward unter seiner Aufsicht während seines Aufenthaltes in Paris im Jahre 1819 ins Französische übersetzt.

Der König Ludwig hatte schon als Kronprinz, Einer der Ersten, die Wichtigkeit der Erfindung gewürdiget, den Erfinder großmüthig beschenkt, und dessen Büste durch den Bildhauer Kirchmaier in Gyps fertigen lassen, um sie einst, in Stein ausgeführt, unter den Brustbildern ausgezeichneter Bayern einzureihen; am 26 Jan. 1827 verlieh er ihm zum Zeichen seiner Anerkennung und Zufriedenheit für das, durch die Erfindung des Steindruckes erworbene, wesentliche Verdienst die goldene Ehrenmedaille des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone.

Die in seinem Werke selbst angeführten Erfindungen und nützlichen Versuche sind:

die Steintinte,

die ersten lithographischen Pressen;

Druckarten in erhabener Manier: Feder- und Pinselzeichnung in Strichen und Punkten, Kreidezeichnung einfach in mehreren Platten, Ueberdruck, lithographische Stereotypie und Durchzeichnung, Holzschnittmanier, zwei Arten von Tuschzeichnungen, von welchen die eine der geschabten Manier ähnlich ist, die andere wie gewöhnlich auf Papier mit dem Pinsel verfertigt wird; die gespritzte Manier, Farbendruck mit mehreren Platten, Gold- und Silberdruck.

Druckarten in vertiefter Manier: geschnitten oder gestochen, geätzt, mit Präparirtinte gezeichnet, dabei ge-

Digitized by Google

ſpritzte aqua tinta, dieſe nach Kupferſtecherart mit Aetzgrund oder Kreidengrund, vertiefte Kreide- und Durchzeichnung, Tuſchzeichnung mit Aetzfarbe, theils um fertige radirte oder geſchnittene Zeichnungen gleichſam auszutuſchen, theils zum Vollenden der verſchiedenen Aquatint-Arten.

Die vermiſchte Manier, welche bisher bei keiner anderen Druckart ſtatt fand, wobei man zugleich erhaben und vertieft drucken kann: Federzeichnung mit Geſtochenem gemiſcht, vertiefte Zeichnung mit erhobenem Ton, vertieft und erhaben mit mehreren Platten, Verwandlung des Erhabenen ins Vertiefte und umgekehrt.

Als beſondere Druckarten erſcheinen: Druck mit Waſſer- und Oelfarbe zugleich, Druck auf chemiſche und mechaniſche Art zugleich, Anwendung des Steines für Kattundruck durch Abſtreichen, Farbendruck durch Abſtreichen, Anwendung des chemiſchen Druckes auf Metallplatten, Moſaikdruck, Stein-Surrogat durch eine künſtliche Maſſe, die ſich auf Metall, Holz, Stein, Leinwand und auf Papier aufſtreichen läßt, weswegen er dieſe Erfindung Steinpapier nannte.

In den letzten Jahren beſchäftigte er ſich vielfach mit der Erfindung und Verbeſſerung eines Abdruckes von Oelmalereien; ſie entſtand im Jahre 1830, und es gelang ihm von kleinen Oelgemälden, die er mit eigens bereiteten Farben auf Tuch copirt hatte, gegen dreißig gute und reine Abdrücke zu erhalten, worauf er ihnen durch einen zweiten ähnlichen Druck die ſcharfen Schatten und Lichter gab und dadurch die nöthige harmoniſche

Digitized by Google

Wirkung hervorbrachte, worauf sie mit Firniß überzogen wurden.

Selten hatte ein Erfinder das Glück, noch während seines Lebens seine Erfindung allgemein anerkannt, vervollkommt und verbreitet zu sehen; Senefelder aber genoß dieser Freude. Die Lithographie, die er ins Leben gerufen und wie eine schöne Tochter reich ausgestattet hatte, fand in alle Welttheile Eingang, war unter seinen Augen erhoben, veredelt und ein treffliches Mittel zu Kunstdarstellungen; durch sie wurden neue Druckereien und Kunsthandlungen hervorgerufen; sie dient auf mannichfache Weise der menschlichen Gesellschaft, und ihre Erzeugnisse werden wegen ihrer Wohlfeilheit ein Gemeingut, und namentlich trägt sie dazu bei, den Kunstsinn überall zu verbreiten und das Auge an edle schöne Formen durch ihre Kunstwerke zu gewöhnen.

Senefelder starb am 26. Februar 1834, und hinterließ ohngeachtet seiner einfachen Lebensweise seinem Sohne und seiner Wittwe kein Vermögen, da er es weder verstand, mit seiner Erfindung Handel zu treiben, noch es wollte.

Die Künstler in der Zeichnung auf Stein.

Zu den Ersten, welche sich der neuen Erfindung zur Kunstdarstellung bedienten und sie selbst wesentlich förderten, gehört

Digitized by Google

Johann Nepomuck Strixner, geboren 1782 zu Altenötting in Oberbayern. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichnung zuerst bei einem Bildhauer in Wasserburg und begab sich im Jahre 1797 zur weiteren Ausbildung nach München, wo Mitterer, der treffliche Lehrer an der Feiertagsschule und Verbesserer des Steindruckes, sich seiner väterlich annahm und ihm gründlichen Unterricht ertheilte, daß Strixner sich schon ausschließend der Malerei widmen wollte, dann aber der Kupferstichkunst sich zuwendete, für welche er bei der großen Bestimmtheit in der Ausführung seiner Zeichnungen und der Fertigkeit im Schraffiren am meisten Anlage und Vorübung zeigte. Seine ersten Arbeiten darin waren Studien und einige ausgeführte Köpfe nach Raphael. Als aber die Lithographie so vielversprechend für die Kunstdarstellung gleich Anfangs sich zeigte, ward auch er, der treffliche Zeichner für sie gewonnen, und er übernahm die Nachbildung des Gebetbuches mit den herrlichen Randzeichnungen von Albrecht Dürer. Dieselbe gelang so gut, daß sie wie eine Vervielfältigung und ein Ueberdruck des Originals erscheint; darauf nahm er thätigen Antheil an der Nachbildung der Original-Handzeichnungen der berühmtesten Meister, und führte mit besonderer Vorliebe und anerkannter Meisterschaft die Zeichnungen nach Raphael aus. Er verbesserte die von Senefelder erfundene Tonplatte, indem er sie mit der Kreidenmanier verband, wodurch die Tuschmanier sich bildete, dann brachte er es dahin, Licht und Ton, die von Senefelder durch den Druck zweier Platten hervorgebracht wurden,

Digitized by Google

auf einer einzigen hervorzubringen, und besonders das Helldunkel hervorzuheben. Auch verband er mit Glück und Erfolg je nach Umständen die Federzeichnungs- und Kreidemanier miteinander, um den einzelnen kleineren Theilen seiner Darstellungen mehr Kraft und Bestimmtheit zu geben, und so gelang es ihm durch sorgfältiges Prüfen und Ueben, die verschiedensten Charaktere der Oelgemälde treu und wahr in ihren einzelnsten Theilen wiederzugeben, und die Lichter nach dem Grade ihrer Stärke auszudrücken.

Als er mit Dominik Quaglio zur Erholung und zur Nachbildung denkwürdiger Bauwerke eine Reise an den Rhein machte, und in Stuttgart die Gemäldesammlung der Brüder Boisserée sah, deren Anblick ihn ganz begeisterte, ergriff er mit Freuden ihr Anbieten, in gemeinsamer Zusammenwirkung mit ihnen lithographische Nachbildungen ihrer Sammlung herauszugeben. Er verließ nun München im Jahre 1820 und siedelte nach Stuttgart über, wo er freundlich aufgenommen wurde, eine Steindruckerei errichtete, und mit rastlosem Eifer sich bemühte, das unternommene Werk seinen Vorbildern würdig auszuführen, und durch ihn wurde jene herrliche Sammlung erst recht bekannt und auch den Fernen zum Theile anschaulich gemacht. Nachdem sie in den Besitz des Königs Ludwigs übergegangen war, begab sich auch Strixner wieder nach München, wo er seitdem theils mit der Vollendung der Nachbildungen jener Sammlung sich beschäftigte, theils das frühere Unternehmen der Herausgabe der vorzüglichsten Werke der Gallerie fort-

Digitized by Google

ſetzt, und dabei ſeine fortſchreitende Kunſtentwicklung beurkundet.

Unter ſeiner Leitung werden mehrere lithographirte Abbildungen aus der Boiſſerée'ſchen Sammlung in täuſchender Nachahmung auf eigenthümliche Art mit Waſſerfarben übermalt und mit einem Firniß überzogen, der dem Bilde die Wärme der Oelmalerei mittheilt und ſo eine angenehme Miniatur-Gallerie jener großen Bilder gibt.

Gottlieb Bodmer, der Sohn eines Schullehrers im Landgerichte München, geboren 1804, beſuchte die Akademie in München, widmete ſich der Malerei, und zwar, nach dem Tode ſeines Vaters, lange Zeit ausſchließlich dem Porträtfach, um ſeinen Unterhalt deſto leichter zu gewinnen, und verdankte ſeine glücklichen Fortſchritte in dieſer Kunſt zunächſt dem Hofmaler Stieler. Seine Bildniſſe wurden als treue, wohl ausgeführte Ebenbilder geſchätzt; bekannt iſt vor allen geworden das ſchöne Bild eines Landmädchens aus dem Achenthale, welches ſinnend in dem mit Weinlaub umrankten Fenſter in halber Figur aus dem Bilde herausblickt, das er ſpäter ſelbſt in Steindruck wiedergab. Er hatte ſich in dieſer Kunſt noch nicht verſucht, als ihn der Buchhändler Franckh aus Stuttgart, der ihn als trefflichen Zeichner kannte, veranlaßte, die berühmte Madonna di S. Siſto in einer Zeichnung auf Stein auszuführen, 1829. Bodmer übernahm die Aufgabe friſchen Muthes nach dem herrlichen Kupferſtiche Mül-

Digitized by Google

lers, überwand unter der Leitung seines Freundes Winterhalder alle Schwierigkeiten, und wußte den Ausdruck der Köpfe, die zarten Umrisse und die warmen Töne des Fleisches, Gewänder und die Harmonie des ganzen Bildes so meisterhaft auszudrücken, daß die Ausführung einen äußerst angenehmen Eindruck macht. Da sich Franckhs Verhältnisse indessen geändert hatten, und Niemand den Stein um die früher ihm bestimmte Summe erwerben mochte, besorgte er selbst den Verkauf der Abdrücke, wodurch er mehr gewann, als er je gehofft. Dies veranlaßte ihn, zwei Bilder von Heinrich Heß auf Stein auszuführen, die allgemeinen Beifall fanden, worauf er eine Reise nach Paris machte, wo er zur Förderung des technischen Theiles seiner Kunst ein Jahr lang weilte. Und nun widmete er sich ganz der Lithographie, machte sich die zarte anmuthige Weise eigen, wie sie in Paris sich am glänzendsten damals ausgebildet hatte, führte dort mehrere wohlgelungene Blätter aus, von welchen Amor und Psyche nach Gerard am bekanntesten ist, und übernahm nach seiner Rückkehr in München sogleich größere Arbeiten, denen er Anfangs die höchste Sorgfalt widmete. Der Abschied des Königs Otto, der Ritter und seine Geliebte, nach Foltz, und der Schweizer-Grenadier nach Kirner sind glänzende Zeugnisse seiner damaligen trefflichen Behandlungsweise. Allmählich aber fing er an, statt der eigentlichen Kunst zu leben, dem wandelbaren Geschmacke und den Anforderungen der Eitelkeit zu huldigen; die Kraft und Würde schwand immer mehr in seinen letzten

Digitized by Google

Darstellungen, und statt der lieblichen einfachen, dabei kräftigen Ausführungsweise haschte er nach blendender Wirkung und verlor sich ins Flache und Matte. Sein schöner Plan, die Malereien im Königsbau durch Nachbildungen bekannt zu machen, ward nicht ausgeführt. Er starb am 18. Juli 1837.

Zu den schönsten Kunstdarstellungen und den trefflichsten Nachbildungen der Oelgemälde benützte die Lithographie

Franz Hanfstängel, der Sohn eines Bauers, geboren 1804 zu Bayernrain im Hochlande Oberbayerns. Erst in seinem zwölften Jahre und mit wenigen Vorkenntnissen kam er nach München, besuchte hier die zweckmäßig eingerichtete Feiertags- und Zeichnenschule, und zeichnete sich durch Fleiß und Fortschritte bald so aus, daß der Professor Mitterer, welcher die Vervollkommnung der Lithographie und ihre Anwendung zu eigentlichen Kunstzwecken auf das Eifrigste und Glücklichste durch immer erneute Versuche erreicht hatte, den fähigen Jüngling immer mehr an sich zog, bildete und ganz der Kunst zuführte. Hanfstängel besuchte die Akademie und widmete sich dann ausschließlich der Lithographie, in welcher er das Trefflichste leistete, was diese Kunst bisher in Deutschland, ja überhaupt hervorbrachte. Zuerst gab er sehr gelungene Porträte, dann wagte er sich an die Nachbildung von Oelgemälden, deren Kraft und harmonische Farbenwirkung er durch lange Uebung und die sorgfältigste Ausführung glücklich wieder in so zart

Digitized by Google

abgestuften Licht- und Schattentönen zu erreichen wußte, daß man wirklich ein Gemälde zu sehen glaubt, wenn man seine auf Stein ausgeführten Bilder betrachtet. Mit der Klarheit und dem charaktervollen Ausdrucke in den Köpfen verbindet er die glänzendste Behandlung der Gewandung, und die schillernden Seidenstoffe, Leichtigkeit und Schwere sind auf das Täuschendste ausgedrückt, und das Urbild des Malers in seiner geistigen Auffassung und ganzen Eigenthümlichkeit wiedergegeben, wie die herrlichen Blätter zeigen, die er aus der Gallerie in Dresden gab, wo er sich seit dem Jahre 1835 befindet. Kaum ist einem anderen Lithographen, außer ihm, gelungen, den Zauber des Helldunkels, die Silberklarheit des Tones, die feine Charakteristik seines Originals, den eigenthümlichen Vortrag, das Glatte und Markige, Leichte und Derbe des Pinsels vermittelst der Kreide so kenntlich wiederzugeben, und den Meister in seiner ganzen Eigenthümlichkeit, so weit dieses nur immer durch bloße Abstufung der Lichter und Schatten geschehen kann, nachzubilden.

In schöner Vereinigung und gleicher Vortrefflichkeit mit ihm wirkte

Friedrich Hohe, der Sohn eines Malers, geb. 1802 zu Baireuth in Oberfranken. Er besuchte zuerst die lateinischen Schulen, erhielt nebenbei Unterricht im Zeichnen durch den Vater, ging dann im Jahre 1820 nach München zum Besuche der Akademie, beschäftigte sich, seinen Unterhalt zu gewinnen, mit Dekorations-

Digitized by Google

malerei und führte mehrere Porträte in Miniatur aus. Nach einem Aufenthalte von mehreren Monaten in Erlangen, wo er eine Reihe von Zeichnungen zu dem anatomischen Werke Schregers fertigte, kehrte er nach München zurück und zeichnete im Auftrage des Hofrathes Martius Pflanzen und andere natur-historische Gegenstände für dessen Werk über Brasilien. Im Jahre 1823 widmete er sich ganz der eigentlichen Kunstdarstellung in der Lithographie, führte mehrere Blätter aus für das von Piloty unternommene Galleriewerk, trat dann mit Peter Heß in Verbindung, von dem er mehrere Bilder höchst gelungen im Steindruck wiedergab und unternahm nach anderen Arbeiten und nach einer Reise durch die Schweiz und einen Theil Italiens im Auftrage des Freiherrn von Cotta die Begründung und Leitung der Herausgabe der Leuchtenbergischen Gallerie, 1828. Zu diesem und dem königlichen Galleriewerke lieferte er treffliche Blätter.

Nach der Auflösung des Verhältnisses mit Cotta, 1833, beschäftigte er sich bis zum Jahre 1835 fast ausschließlich mit Naturstudien, und führte nur ein Bild nach Monten aus, folgte dann seinem Freunde Hanfstängel nach Dresden, wo er thätigsten Antheil an der Herausgabe jenes Galleriewerkes nahm, zwei treffliche Blätter lieferte, aber schon in demselben Jahre nach München zurückkehrte und den Einzug des Königs Otto in Nauplia nach Peter Heß nachbildete. Diese Lithographie, welche den ganzen Charakter des Gemäldes in

Digitized by Google

seiner reichen Mannichfaltigkeit auf das Glänzendste in den einzelnsten Theilen wiedergab, und überall mit der lebhaftesten Theilnahme begrüßt wurde, würde schon allein seinen Ruhm sichern. Nach einem neuen Aufenthalte in Dresden zur Förderung jenes Bilderwerkes kehrte er zu eigener selbstständiger Thätigkeit nach München zurück und gründete hier 1837 einen Verein zur Herausgabe einer Auswahl von Gemälden in München lebender Künstler aller Fächer. Diese Auswahl ist wirklich trefflich und ganz geeignet, jeden Künstler in seiner Eigenthümlichkeit durch die Nachbildung eines seiner besten Werke zu erkennen, und die bereits erschienenen Blätter zeugen von der glücklichen Auffassung des Urbildes und der vollendeten technischen Ausführung.

Ein diesem ähnliches Unternehmen mit trefflicher Ausführung begann in Verbindung mit einigen andern Künstlern, Kohler.

Auf ganz eigene Weise benützte die Lithographie

Johann Michael Mettenleitner,

der Sohn eines Uhrmachers und Schulmeisters, geb. 1765 bei Neresheim in Würtembergischen. Er lernte unter der Leitung seines Bruders zeichnen, begab sich im Jahre 1782 nach München, um hier in der Gallerie zu copiren, begann darauf, um sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, für Buchhändler Vigneten zu radiren und

Digitized by Google

lieferte besonders für den historischen Kalender von Westenrieder viele Kupferstiche. Im J. 1790 wurde er zum Hofkupferstecher ernannt, erhielt aber wenig Beschäftigung und Gelegenheit, sich im eigentlichen Kunstfache zu zeigen, und mußte sich deswegen fortwährend mit Buchhändlerarbeiten beschäftigen, bis die Erfindung der Lithographie durch Senefelder ihn reizte, die noch geheim gehaltene Kunst durch Beobachtung und mancherlei Versuche sich eigen zu machen und für seine Zwecke zu benützen. Es gelang ihm, und Utzschneider, der damals sich mit dem Plane einer allgemeinen Landesvermessung beschäftigte, billigte sogleich seinen Vorschlag der Gravirung der Pläne auf Stein, und Mettenleitner errichtete darauf im Jahre 1808 im königlichen Auftrage eine Lithographie zu diesem Zwecke.

Durch vieles Nachdenken, die Pläne mathematisch und geometrisch richtig zu liefern, erfand er endlich den Pantographen. Er beobachtete nämlich eines Abends, daß, wenn er einen Abdruck von einer gestochenen Platte flach auf den Tisch legte und die Platte mit der gestochenen Seite darauf, ein Punkt und eine Linie die andere deckte. Hob er die Platte senkrecht in die Höhe, so blieb dasselbe Verhältniß, nur waren beide Flächen getrennt; der Abdruck lag flach vor ihm, die gestochene Seite der Platte verkehrt über sich auf: somit, wenn er einen Pantographen nahm und von demselben den Copirstift, statt wie bisher abwärts auf die Fläche des Tisches, aufwärts die Fläche einer oben befestigten Platte berühren ließ; so erhielt er eine verkehrte Copie der

Digitized by Google

Zeichnung. Er machte nun die Zeichnung eines Pantographen, Utzschneider ließ ihn durch den Mechaniker Reichenbach fertigen, und so entstanden die bei der Steuerkataster-Commission üblichen Copirmaschinen. Dadurch wurden die aufgenommenen Pläne mathematisch richtig vervielfältigt, und es konnte jeder Abdruck als Original gebraucht werden; die Bearbeitung ging durch die Lithographie, besonders durch die Maschinen, schneller, leichter und richtiger und erforderte weniger Kosten, als wenn man die Pläne in Kupfer stechen ließ.

Weil aber die Maschinen nur im gleichen Maße und in gleicher Größe den zu Grunde gelegten Plan copirten, bei der Vermessung aber Städte, Märkte u. dgl. in größerem Maßstabe aufgenommen wurden und diese dann, um die Detailpläne zu vervollständigen, von eigens dazu beauftragten Desinateurs vermittels Zirkel und Lineal in das Polygon hinein reducirt — im verkleinerten Maßstabe eingetragen — werden mußten; so dachte Mettenleitner die Maschine so einzurichten, daß sie die Reduction selbst vornahm. Auch diese Erfindung gelang ihm. In der Folge verbesserte er den Pantographen in der Art, daß mit Hilfe dieser Maschine jede Zeichnung in gleicher Größe rechts als Zeichnung, oder verkehrt auf Stein konnte copirt werden; jede Zeichnung von gleicher Größe durch alle Abstufungen bis auf den zehnten Theil, d. i. ein Fuß in einen Decimal-Zoll rechts oder verkehrt konnte reducirt, auch jede Zeichnung noch einmal so groß, z. B. ein Plan von 1000theiligem

Digitized by Google

in 2000theiliges Maß rechts oder verkehrt mit mathematiſcher Genauigkeit vergrößert werden.

Zum Behufe des Abdruckes von Lotterieloosen erfand er eine eigene Preſſe, in welcher eine Art von Uhrwerk angebracht war, das durch die Bewegung der unteren Walze in Gang geſetzt wurde, aber auf allen Seiten verſchloſſen dem Drucker unzugänglich blieb. An der Seite war ein Zifferblatt angebracht, auf welchem der eine Zeiger die Abdrücke von 1 bis 100, der andere die Zahl der Hunderte genau angab, und ſo bezeugten die Zeiger auf dem Zifferblatt untrüglich die Zahl der gemachten Abdrücke.

Ferdinand Piloty,

der Sohn eines k. Hofſchauſpielers, geboren am 28. Auguſt 1786 zu Homburg in der Pfalz, wurde durch die trefflichen Künſtler Kellerhoven und Chriſtian von Manlich im Zeichnen und Oelmalen unterrichtet, und widmete ſich nach der Erfindung der Lithographie mit ausſchließender Vorliebe dieſer Kunſt. Nach mehreren glücklichen Verſuchen in derſelben wagte er ein größeres Unternehmen: die Herausgabe lithographirter Nachbildungen aus dem k. Handzeichnungskabinete, vom Jahre 1808—1815, mit ſteigender Vervollkommnung in dieſer Kunſt, deren allmählige Entwicklung man deutlich an ſeinen treuen Nachbildungen erkennen kann. Darauf unternahm er in Verbindung mit anderen Künſtlern die Nachbildung der Meiſterwerke der k. Gemäldegallerie

in München und Schleißheim, womit er noch jetzt beschäftigt ist, und durch richtige Auffassung und harmonische Ausführung jener Meisterwerke, die Reinheit und Kraft seines Stiftes den Geist der Urbilder treu wiedergab, was zu seinem Ruhme allgemein anerkannt ist.

Ein vorzüglicher Theilnehmer an der Ausführung des großen Galleriewerkes ist

Johannes Wölfle, geb. 1807 zu Ebersbach bei Stuttgart. Er bildete sich an der dortigen Kunstschule unter Danneckers Leitung und darauf in München. Neben der Lithographie beschäftigt er sich auch mit Oelmalerei, vorzüglich mit der Landschaftmalerei, mit der Darstellung von Scenen aus dem Volksleben und Jagdstücken.

Außer diesen befinden sich in München noch viele Lithographen, deren Nachbildungen von Oelgemälden oder eigene Entwürfe weit verbreitet und geschätzt sind; unter ihnen sind die bekanntesten:

Ignaz Bergmann,

Dahmen, dessen Leistungen schon von Göthe rühmlich anerkannt wurden und dessen Nachbildung des schönen Gemäldes von Carlo Dolce: „Jesus als Knabe" von außerordentlicher Anmuth ist.

Driendl,

Fertig J., der Porträte auf Stein höchst gelungen ausführt.

Freimann, Minsinger, Schöninger,

Schreiner, der die Malereien in der Allerheiligen-Kirche in kräftiger, getreuer Nachbildung gibt;

Straucher, die beiden Schwestern, welche besonders lyrische Gegenstände sehr zart wiedergeben;

Tröndlin, früher Kupferstecher, nun ein geschickter Lithograph, der mehrere große Blätter nach Oelgemälden als Vereinsgeschenke verschiedener Kunstvereine gediegen ausführte.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Bildhauerkunst

ist mehr als eine andere Kunst abhängig von äusseren Verhältnissen, von der Gunst, welche ihr edle Fürsten oder reiche Privatpersonen, oder überhaupt die Richtung der Zeit angedeihen lassen. Sie tritt anfangs beinahe nur in Begleitung ihrer Schwester, der Baukunst, auf und schmückt die äusseren Theile der großartig gehaltenen Bauwerke, oder deren innere Räume mit mancherlei menschlichen oder thierischen Gestalten, und wagt erst später ihre schönen Gebilde frei als selbstständige Kunstwerke hinzustellen; aber in beiden Fällen ist der Künstler an die lebendige hülfreiche Theilnahme von Aussen her gewiesen, daß er die Gestalten seiner Fantasie in dem meist kostbaren Materiale darstellen könne. Seit dem Mittelalter, welches die herrlichen Tempel und andere öffentliche Gebäude geschaffen, und auch der Bildhauerkunst reichliche Gelegenheit zu mannichfaltigen Schöpfungen gegeben, die sich beinahe unmittelbar

Digitized by Google

an die Baukunst anschließen mußten, so daß die Dome wie ein aus lauter Skulpturen zusammengesetztes, als ein einziges ungeheueres Steinbild erscheinen; seit dieser Zeit schlummerte diese Kunst beinahe ganz in Deutschland, namentlich in Bayern, bis sie nach der Wiederherstellung des Friedens erst in Preußen erwachte, und jetzt in Bayern durch die Pflege des kunstsinnigen Königs Ludwig ihren Triumpf feiert, und durch Einen Mann die ganze Fülle ihrer Schöpfungen offenbart, durch

Ludwig Schwanthaler,

geboren im Jahre 1802 in München. Seine Vorältern waren, so weit zurück das Gedächtniß reicht, Bildhauer in Bayern, der Oberpfalz, auch in Oberösterreich. Die Kunst pflanzte sich vom Vater auf die Söhne fort in steter Veredlung, bis sie jetzt in Ludwig Schwanthaler eine solche Kraft, Anmuth und Vielseitigkeit entwickelte, welche Wenigen zu erreichen möglich ist. Sein Vater, Hofbildhauer in München, wollte ihm zuerst eine gelehrte Bildung geben und dann freie Berufswahl gewähren; er besuchte das damals in neuer Gestaltung aufblühende Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde mit der Sprache der Griechen und Römer, ihren Sitten und Einrichtungen, ihren religiösen Anschauungsweisen, so wie mit den herrlichen Schriftstellern und bald noch inniger mit ihren Kunstwerken, den Mustern der Plastik, bekannt, und entschied sich, der Kunst zu leben, ihr allein sich zu widmen. Anfangs war er Willens, Maler zu werden; größere Gegenstände voll

Digitized by Google

Handlung und Leben, Schlachtengemälde darzustellen schien sein Zielstreben; aber endlich kehrte er zur väterlichen Kunst, zur Bildhauerei, zurück, deren ganzes Gebiet er mit energischer Kraft und Fertigkeit wahrhaft beherrscht.

Durch den Unterricht des Vaters mehr als hinlänglich vorbereitet, besuchte er die Akademie der bildenden Künste. Das erste größere Werk, welches seine schöpferische Fantasie, so wie die Gediegenheit seiner Zeichnung und Ausführung zeigte, war die Einfassung eines Aufsatzes (Plateau) auf die königliche Tafel im Jahre 1825. Sie besteht aus einer Reihe von Reliefen, größtentheils nur zur Hälfte gezeichnet und hätte über 100 Fuß lang werden sollen. Durch den Tod des Königs Max wurde die Arbeit unterbrochen, so daß nur eine Abtheilung von ohngefähr 20 Fuß modellirt ist. Sie war ein Cyclus der älteren und späteren Heroenzeit und vieler olympischer Gebilde, mit großer Fertigkeit der Modellirung menschlicher und Thier-Gestalten.

Im Jahre 1826 reisete der Künstler, großartig vom Könige Ludwig unterstützt, nach Italien, wo seine Seele mächtig durch die Antiken, jene Göttergestalten voll ewiger Jugend, Würde und Hoheit ergriffen und seine Fantasie entzündet wurde. Aber er war und blieb zugleich ein Deutscher, und die ersten Eindrücke, der Anblick der naiven Gebilde des Mittelalters, die aus den Tempelhallen der deutschen Heimat sprachen, konnten durch den Anblick der schönen Gestalten der Anti-

Digitized by Google

ken nicht verwischt werden, und so bewahrte und übte Schwanthaler mit Meisterschaft eine ungemeine Vielseitigkeit in der Bildhauerei, daß er mit gleicher Lebendigkeit und Innigkeit, wie kein Anderer, jetzt im Gebiete der Antike, jetzt im Reiche der Romantik sich ergeht, und so begreift man, wie die große Zahl seiner Schöpfungen, jede in eigenthümlicher Gestalt eine ganze und vollendete, entsteht. Er zeigt sich wahrhaft unerschöpflich in der Mannichfaltigkeit und Wahrheit seiner Werke.

Während seines ersten Aufenthaltes in Rom, wo er sehr Vieles zeichnete, war er erkrankt und durch ungeschickte Behandlung dem Tode nahe. König Ludwig erschien als sein Retter, indem er ihn nach München zurückschickte. Im Jahre 1832 ging er jedoch im königlichen Auftrage aufs Neue nach Rom, die Modelle zum Giebel für die Walhalla zu fertigen. Er modellirte dort mehrere Statuen, zeichnete Vieles, was in München sollte ausgeführt werden, und studirte auser der alten Plastik besonders die alten Gemälde Pompejis und die Auffassungs- und Darstellungsweise der älteren italienischen Maler. Thorwaldsen nahm sich seiner sehr freundlich an mit Rath und That, obwohl Schwanthaler eigentlich nie bei ihm arbeitete. Erst am Ende des Jahres 1834 verließ er Rom und kehrte nach München zurück, worauf ihn der König zum Professor an der Akademie ernannte.

Die seit dem Jahre 1826 dem Künstler, seit seinem ersten gediegenen Hervortreten, gewordenen Auf-

Digitized by Google

träge theilen wir am besten in die früheren, und in die zum Theile noch nicht beendigten größeren und umfassenderen Arbeiten und Bestellungen, die eine tiefe großartige Kunstausführung erforderten. In fünfzehnjähriger rastloser Thätigkeit und Hingebung entstanden und entstehen zum Theile erst noch nach Jahren folgende Hauptarbeiten, die theils die Großartigkeit seiner Auffassung monumentaler Aufträge und strenge harmonische Vollendung bis in das Einzelnste, theils die Vielseitigkeit seiner Gebilde beurkunden.

Die Beschützer der Künste: zwölf Ahnenstatuen des königlichen Hauses Wittelsbach, jede zehn Fuß hoch, in den Thronsaal des Saalbaues, für Erzguß und Vergoldung bestimmt. Es sind sämmtlich Porträtstatuen im reichsten Kostüme; die Modelle derselben sind noch nicht alle vollendet. Unter denselben sind zwei Schwedenkönige Karl XI. und Karl XII., der abenteuerliche Held; Ludwig der Bayer als Kaiser; Maximilian I., der Vorkämpfer im dreißigjährigen Kriege; Albrecht IV. der Weise von Bayern, Friedrich II. der Weise von der Pfalz.

Zu den schönsten Aufgaben, welche die Plastik in der neueren Zeit ausgeführt, gehören vier Giebelgruppen, die von dem Könige für seine prachtvollen Gebäude: die Walhalla bei Regensburg, die Glyptothek in München und das diesem gegenüberstehende Gebäude für Kunstausstellung bestimmt wurden.

Der Entwurf des südlichen Walhalla Giebels fällt noch in die Epoche der Heranbildung Schwan-

*

thalers, und ist zum Theile noch nach der Anordnung Rauch's; doch gestaltete Schwanthaler in Folge der Angaben Se. Maj. des Königs den Giebel um, daß mit Ausnahme dreier Statuen alle übrigen neu komponirt wurden. Er enthält fünfzehn Statuen, eine Anspielung auf die Wiederherstellung Deutschlands. In der Mitte sitzt Germania in würdevoller Ruhe mit dem Schwerte in der einen Hand; ihr zur Rechten und Linken reihen sich die deutschen Krieger zum Theil mit den Bundesfestungen, welche sie derselben darbringen, jeder seinen Staat allegorisch bezeichnend; in den Ecken des Giebels sind die Gränzflüsse, der Rhein und die Mosel. Die Figuren sind bereits seit zwei Jahren aufgestellt.

Der nördliche Giebel, eine der schönsten Erfindungen Schwanthalers, an dessen Ausführung er bereits seit sieben Jahren arbeitet und ihn noch nicht ganz vollenden konnte, indem ein Theil der Statuen vorgearbeitet, der andere überarbeitet wird, stellt die Hermannsschlacht vor und es versinnlichen die fünfzehn Statuen in klarer und deutlicher Allegorie den ganzen welthistorischen Kampf mit seinen verschiedenen Elementen. In der Mitte steht Hermann in übermenschlicher Größe als Heros, mit zurückgeworfenem Mantel, mit Schild und Schwert, Arm- und Beinringen, wie von Tacitus die alten Deutschen geschildert werden und man die Todten in altdeutschen Gräbern jetzt noch findet. Mit dem linken Fuße stützt er sich auf Adler, Beile und Manipeln, die römischen Heereszei-

Digitized by Google

chen, welche er gebrochen; Blick und Haltung ist links gegen den Feind gerichtet. Zu seiner Rechten sind die Elemente des deutschen Schlachten- und Nationallebens versinnlicht: ihm zunächst deutsche Häuptlinge, voran Melo, der Sigambrer, der nach Strabo den Aufstand schon früher siegreich begann, daneben noch zwei der ersten Heroen Namen des alten Deutschlands, Kattumer und Segimer; dann ein Barde, zur Schlacht mit Saiten und Stimme begeisternd; darauf eine Seherin, eine der wahrsagenden deutschen Frauen durch die Sümpfe heranschleichend; ihr zunächst eine weibliche Gestalt, wie sie den Helm eines gefallenen Greises bekränzt, der eine Manipel erobert hat, wobei sie das Haupt des Sterbenden unterstützt, daß die Leser und Verehrer Klopstocks wohl leicht an Thusnelda und Sigmar denken. Wie hier zur rechten Seite des Helden der Kampf und das Leben der Deutschen geschildert ist, die für Haus und Altar kämpfen; so zeigt sich dagegen zur Linken das heimatlose Soldatenleben der römischen Legionen. Dem Herrman zunächst ein Triarier; darauf ein Leichtbewaffneter, Willens, den Varus zu schützen, der sich eben das Schwert in die Brust stößt; hinter diesem hält ein knieender halb entwaffneter Legionist den Adlerträger, der sterbend noch seinen Adler in den (durch Schilf angedeuteten) Sumpf zu versenken bemüht ist. Hinter ihm hebt sich ein im Sumpfe versinkender Römer noch zu Jupiter flehend empor; ein sterbender Manipelträger beschließt die Szene. Die beiden Giebelgruppen stehen auch in so ferne im schönen Verhält-

Digitized by Google

niſſe zu einander, als in dem Einen die Ruhe, oder der Augenblick nach dem Siege, im andern aber der noch obſchwebende oder zum Ende ſich neigende Kampf abgebildet iſt. Alle dieſe Figuren werden über lebensgroß in köſtlichem weißen Tirolermarmor ausgeführt und nach allen Seiten gearbeitet und geſchliffen mit einer Vollendung, als wären ſie auch von allen Seiten und in der Nähe zugänglich und ſchließen ſich würdig an die ſchönen Statuen des Alterthumes an.

Die Giebelgruppe des Gebäudes für Kunſtausſtellungen beſteht aus eilf Figuren. In der Mitte ſteht Bavaria vor ihrem von Löwen bewachten Throne, Kränze in ihren Händen, um ſie an die Künſtler zu ſpenden, welche ſich rechts und links um ſie reihen und ihre Werke herbeibringen. Die Statuen ſind bis auf die Ueberarbeitung an Ort und Stelle bereits vollendet. Schwanthaler ſuchte hier eine eigenthümliche Compoſition in bewegten Gruppen, zum Unterſchiede der anderen Giebel, was ihm auch glücklich gelang. Durch dieſe Giebelgruppen wurde wahrhaft ein Zweig der Kunſt wieder ins Leben gerufen, der ſeit den älteſten Zeiten ſchlummerte. Die früheſte derſelben an der Glyptothek iſt nach Wagners Entwurfe von verſchiedenen Bildhauern in München (Haller, Meyer, Bandel, Sanquinetti und Leeb) ausgeführt und Schwanthaler arbeitete nur eine einzige Statue hiezu.

An der koloſſalen Statue der Bavaria wird ſeit zwei Jahren gearbeitet und ſie wahrſcheinlich erſt nach einem Jahre vollendet. Sie ſoll in Bronze gegoſſen

Digitized by Google

mit dem Fußgeſtelle über achtzig Fuß hoch und auf der Sendlinger Anhöhe oberhalb der Thereſienwieſe aufgeſtellt werden. Sie hält den Kranz wie auffordernd in der einen Hand empor, das Schwert in der Scheide ruht in der anderen, der Löwe iſt zu ihren Füßen; ſie iſt, als zu einem Gebäude doriſcher Ordnung gehörig, ebenfalls antik gehalten, jedoch geben ihr eine Wildhaut und die langen germaniſchen Haare einen höchſt eigenthümlichen Charakter. Allgemein bewundert man den deutſchen vollendeten Kopf an dieſer Statue, welcher bei ſeiner koloſſalen Größe eine ungemeine Lieblichkeit zeigt.

Zu den trefflichſten Porträtſtatuen, die je ausgeführt wurden, gehören: Mozart und Jean Paul, jede über zehn Fuß hoch, die eine für Salzburg, die andere für Bayreuth beſtimmt. Mozart iſt dargeſtellt, wie er mit emporgerichtetem Haupte und ganz eigenthümlicher Bewegung der rechten Hand wie plötzlich überraſcht durch neue himmliſche Töne, dieſen zu lauſchen ſcheint, während die Linke ſich mit dem Notenpapier, auf welches er ſo eben neue Melodien eingetragen, an der Hüfte niederſenkt, und den oberen Theil der ſchönen Geſtalt im Oberrock erſcheinen läßt. Auch Jean Paul iſt glücklich in ſeiner Eigenthümlichkeit aufgefaßt, wie er von einem hohen Gedanken bewegt nach Oben ſchauend, den Griffel in der vor die Bruſt gehaltenen Rechten, in der Linken ſein Schreibbüchlein an einem vom zurückgeſchlagenen Mantel halbbedeckten Baumſtamm lehnt, um den ſich Epheu ſchlingt.

Digitized by Google

Wer immer den Verewigten gekannt, findet deſſen ganze Individualität in der Statue ausgedrückt.

In ähnlicher charakteriſtiſcher Weiſe iſt die Statue des berühmten bayeriſchen Rechtsgelehrten Frhrn. von Kreitmayr, Verfaſſers der Geſetzbücher, für den Promenadeplatz in München beſtimmt, aber erſt in Gyps gegoſſen. —

Erſt angefangen iſt die koloſſale Statue des Großherzogs von Baden, Carl Friedrich, welche nebſt dem Piedeſtal noch gegen 2 Jahre zur Vollendung braucht. Der Großherzog Ludwig von Heſſen hingegen, auf eine Art Vendomeſäule nach Darmſtadt beſtimmt, ſteht ſchon in der Grube im Gußhauſe und iſt 18 Fuß hoch.

Das Modell der Statue Rudolfs von Habsburg für den Dom in Speier iſt in Gyps gegoſſen. Alle dieſe Statuen mit großer Vielſeitigkeit und ſtrenger Vollendung ausgeführt, werden nach ihrer Aufſtellung eine impoſante Wirkung erzeugen.

Einfach, großartig und lieblich erſcheint das Hoch-Relief, die Mythe der Aphrodite, mit rothem Grunde. Der Künſtler hat hier, im Converſationsſaale des Königsbaues, den mit großer Liebe und Zeitaufwand in Rom komponirten Gegenſtand ausgeführt. Er nahm dabei Gelegenheit, die lieblichſten Scenen der erwachenden, ſeligen und beſeligenden ſo wie der unglücklichen Liebe zu ſchildern:

Wie die Göttin dem Meere entſtiegen von reizenden Nereiden auf einer Muſchel ans Land getragen wird; wie die Sterblichen die Liebliche empfangen, wie

Digitized by Google

sie auf dem Felsblocke knieend den Körper ihres schönen hinsterbenden Lieblings Adonis (auf der Jagd vom Eber tödtlich verwundet) mit zarten Armen unterstützt, Amor daneben trauert. — Die List des betrogenen Hephästos, wie er die Göttin und Ares mit unlösbarem Netze umstrickt, schon kommen die Götter alle, das Schauspiel zu sehen. An diese Scene reiht sich die Hochzeit des Peleus und der Thetis: die Himmlischen sind beim Mahle versammelt, da hebt Eris mit dem Eumenidenhaupte den verhängnißvollen Apfel empor; gleich darauf empfängt ihn Aphrodite aus der Hand des Paris, während Here und besonders Pallas verschmäht drohend mit der gewichtigen Lanze sich abwärts wendet, und eine neben umgestürzten Säulen und Schiffsschnäbeln sitzende Gestalt das Schicksal Ilions bezeichnet. Endlich die Aufnahme der Göttin der Liebe in den Olymp: Zeus empfängt seine liebe Tochter, umher die Götter und Göttinen nach ihrer Individualität mehr oder weniger Theilnahme am Feste zeigend; Helios entsteigt dem Meere, das schöne Fest zu schauen, diesmal von den Musen begleitet; die Grazien tanzen, Blumengewinde um sie schlingend, den Festreigen. In ähnlicher Weise schildert ein 150′ langer Fries im Pallaste des Herzogs Max von Bayern die Mythe des Bacchus, den Triumpfzug, die Freuden und Feste des weinspendenden Gottes mit eigenthümlichem Humor sinnig durchdacht, schnell verständlich und trefflich ausgeführt.

In allen Reliefen Schwanthalers offenbart sich eine ungemeine Lebendigkeit und Wahrheit, sowohl in

Digitized by Google

den einzelnen Gestalten als in den Gruppen und die sinnige Verknüpfung des Einzelnen zu einer ganzen Reihenfolge. Dieses zeigt sich besonders im Schilde des Herakles nach Hesiod, welcher auf dem durch Jakobi in Petersburg erfundenen Wege durch Stiglmaier galvanoplastisch in Kupfer ausgeführt wird. Den Knopf in der Mitte des Schildes bildet der große Drache; im ersten Ringe sind Kämpfe zwischen Löwen und Ebern, im zweiten Szenen aus der Götter- und Heroengeschichte, im dritten aus dem Menschenleben: Hochzeit, Ackerbau, Aerntefest, Kampfspiele und Krieg geschildert, im vierten Kreise der Okeanos dargestellt. Die Figuren sind klein, ihrer aber über Hundert. Diese drei Reliefe sprechen ebensowohl für die entschiedenen Vorzüge Schwanthalers im Reliefe überhaupt, als auch für die Reinheit des antiken Styles mit Behauptung eigner Originalität insbesondere im Gegensatze zu seinen eben so gediegenen Reliefen aus dem Gebiete der Romantik und der neueren Zeit.

Zu den Gegenständen zarter Anmuth sowohl in Statuen und Reliefen, welche getrennt von den großartigen monumentalen Bestellungen für sich einen eigenen Kabinetsstyl bilden, gehören: die erst vor Kurzem in seinem Atelier zusammengestellten Modelle zu den zwei Nixen nach Hohenschwangau und eine für den Grafen Arco Stepperg, zwei Tänzerinnen im Schlosse zu Wiesbaden und eine Gruppe der Ceres und Proserpina nach Berlin, Werke von äusserster Vollendung, die im Laufe der Jahre neben jenen größeren entstan-

Digitized by Google

den. Dahin gehören die Reliefe für die Herren Boiſſerée aus der Legende, das Denkmal für die (Herzen der) beiden Herzoge von Leuchtenberg im Style der älteren italieniſchen Skulptur von weißem Marmor mit Gold, das Denkmal für den Dichter Frauenlob im ähnlichen Style, von den rheiniſchen Frauen für den Dom zu Mainz beſtimmt; ein liebliches Marmorbild einer trauernden Frau, Hochrelief 5 Schuh hoch in reicher Architektur, und ein Relief in Marmor nach Zürich. Im Beſitze des Herrn von Klenze ſind noch zwei Reliefe von hoher Vollendung in Medaillonform: Bellerophon mit Hülfe der neben ihm ſtehenden Athene den ſich bäumenden Pegaſus bändigend, und Theſeus die Amazonenkönigin Hippolytha angreifend, die von ihrem ſchnaubenden Roſſe herab das Schlachtbeil ſchwingt. Für den Prinzen Karl K. H. von Bayern führte der Künſtler eine kleine Statue aus: Philoktet auf Lemnos. Unter den vielen Büſten bemerken wir hier bloß die S. M. des Königs, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Dichters Schenk.

In ſo vielfacher Weiſe zeigt ſich Schwanthaler thätig, unerſchöpflich in der Zahl, wie in der Wahrheit und Eigenthümlichkeit ſeiner Werke und in der gewiſſenhaften Ausführung derſelben. Kaum würde man begreifen, wie die Menge der verſchiedenartigſten Arbeiten aus ſeiner Werkſtätte hervorgehen konnte, wenn man nicht wüßte, daß der Künſtler mit ganzer Hingebung ſeiner Kunſt lebt, ihr allein vom Morgen bis zum Abend lebt, darin ſeine Thätigkeit und Ruhe ſucht und findet, und daß

Digitized by Google

sich bereits zur Ausführung seiner Entwürfe ein schöner Kreis von Jüngern herangebildet hat, deren Thätigkeit er beaufsichtigt und leitet, mit Wink, Wort und That lenkt und verbessert; daß er die geübtesten Marmorbildner um sich zur Ausführung seiner Modelle versammelt hat, welche sich in den großen Werkstätten zu Rom, Paris und Berlin gebildet haben. In gerechter Würdigung seiner, auch vom Auslande durch würdige Bestellungen anerkannten, Verdienste verlieh ihm der König den Verdienstorden des heiligen Michael; auswärtige Akademien ernannten ihn zu ihrem Mitgliede.

Durch seinen ununterbrochenen Eifer litt aber seine Gesundheit seit mehreren Jahren. Das rauhe Klima seiner Vaterstadt, die sorgsamen Wanderungen in den feuchten Sälen seiner Werkstätte verursachten ihm gichtische Leiden im hohen Grade, daß er einige Zeit unfähig zur Ausführung seiner Entwürfe war. Mitten in seinem Leiden erhielt er jedoch seine philosophische Ruhe und energische Schöpfungskraft; in seiner Einsamkeit entsproßten stets wie zu seiner Erholung und Freude die schönsten Bildungen seiner Phantasie in kühnen geistreichen Entwürfen. Nach vielen vergeblichen Heilversuchen ging er endlich nach Gräfenberg zu dem berühmten Prießnitz, von wo er nach einem Aufenthalte von mehreren Monaten beinahe ganz geheilt und gestärkt zur Ausführung seiner Schöpfungen nach München zurückkehrte und darauf im Oktober 1839 eine Geschäftsreise an den Rhein machte, wo ihm überall die ehrenvollste Auszeichnung zu Theil wurde.

Digitized by Google

Nach seiner Rückkehr entstand das große Friesrelief, darstellend den Kreuzzug Kaisers Friedrich I., zu dem Schwanthaler die Zeichnung fertigte, eine wahrhaft epische Fülle in lebendiger charakteristischer Darstellung, der erste plastische Fries romantischen Inhalts und von solcher Ausdehnung, daß er sich auf den vier Wänden eines großen Saales im Festsaalbaue hinzieht, unabhängig von aller Nachahmung der alten griechischen Auffassungs- und Darstellungsweise, da der Künstler Landschaften und Perspektive darin mit kühner Gewandtheit aufnahm.

Von ihm sind die schönen, einen Schuh hohen, Modelle zu den über lebensgroßen Standbildern der berühmtesten Maler seit der Wiederherstellung der Kunst im dreizehnten Jahrhunderte für die Attika der Pinakothek: geistreiche, flüchtige, getreue Bilder nach den Bildnissen der Künstler in der Tracht ihrer Zeit mit lebendiger Individualität dargestellt, daß nur einigermaßen Unterrichtete die Deutschen: Albrecht Dürer in seinem bekannten Ernste, den feinen Hemmling und den würdevollen Johann van Eyck im langen Pelze, so wie die Fremden: den ritterlichen, leichten Francia, den gewaltigen Künstler und Hofmann Rubens mit dem kurzen Seidenmantel, so wie den sinnigen Titian mit Ordensketten geschmückt, den klaren jünglinghaften Raphael, den tiefsinnigen Michel Angelo u. s. w. leicht wieder erkennen werden. Diese vier und zwanzig Statuen wurden später von den anderen selbstständigen Bildhauern Münchens ausgeführt, die Modelle aber sind in

Digitized by Google

Paris, Berlin und Petersburg und vielen anderu Städten Europas von Stiglmaier oft in Bronze gegoſſen, oder in Gyps, ſehr verbreitet und geſchätzt.

In das Gebiet jener von Schwanthaler entworfenen, aber größtentheils nur unter ſeiner Leitung oder in ſeinen früheren Jahren ausgeführten Arbeiten ſind noch zu reihen: acht Statuen von Sandſtein für das neue Schloß in Wiesbaden, in der Reitbahn des Fürſten von Thurn und Taxis in Regensburg mehrere Reitergruppen und Heroen in Hochrelief, ¾ Lebensgröße, in welchen des Künſtlers erprobtes Talent für die Formen und den lebendigen Ausdruck der Pferdegeſtaltung hervorleuchtet; die ſieben Statuen der Ludwigskirche; die Statuen und Reliefe am Saalbaue. Jene ſtellen in leicht deutbarer Allegorie vermittelſt ihrer Attribute die acht Kreiſe Bayerns vor in männlichen und weiblichen Figuren; die Reliefe in der Säulenvorhalle beſtehen aus neun Viktorien, deren jede zwei Schilde hält, gleichſam die Siegesſchilde der Nation mit Darſtellungen aus der bayeriſchen Geſchichte. Dahin gehören noch jene nach ſeinen Zeichnungen ausgeführten enkauſtiſchen Gemälde im Königsbau aus dem Argonautenzuge, der Theogonie und den Luſtſpielen des Ariſtophanes; die ſchönen Reliefe im Thronſaale, in Gyps auf Goldgrund, aus Pindars Geſängen, und jene im Treppenhauſe; die Entwürfe zu einem Frieſe, die Freiheitskämpfe der Hellenen in jüngſter Zeit ſchildernd, für einen Saal der neuen Reſidenz in Athen; ſo auch die erſt begonnenen Zeichnungen zu großen ernſten Ge-

mälden aus der Odyssee, mit deren Ausführung Hiltensperger beschäftigt ist. Gegenwärtig hat sich die, früher so sehr ausgedehnte Thätigkeit des Künstlers, zusammengedrängt auf die Ausführung jener bemerkten noch nicht vollständig beendeten Hauptarbeiten und einiger Privat-Aufträge.

Der neueste ehrenvolle Auftrag wurde ihm von Frankfurt zur Ausführung des Denkmales für Göthe. Dieses und Anderes, was im Werden begriffen ist, bleibt einer späteren Schilderung aufgespart.

Aus dem Kreise derjenigen Künstler, deren Beihülfe sich Schwanthaler theils bei seinen Arbeiten bediente und welche theils unter ihm gebildet wurden, erwähnen wir seinen Vetter X. Schwanthaler, geboren zu Ried in Oesterreich 1799, und seit dem Jahre 1816 in München. Er modellirte an mehreren Ahnen- und Giebelstatuen, und führte einige derselben in Marmor aus. Er unterstützt seinen Vetter überall mit seinem praktischen Blicke und nimmt seit 25 Jahren den innigsten Antheil an dessen Bestrebungen. Früher im Ornamentfache herangebildet, fertigte er fast alle Verzierungen im neuen Hoftheater, wobei er sein schönes Talent für diesen Kunstzweig entfaltete; er ist auch Lehrer der Boßir-Klasse an der Kreisgewerbs-Feiertags-Schule.

Lossow, aus Bremen geboren 1805, kam trefflich vorbereitet nach München, dann nach Rom, wo er sich während vier Jahren noch mehr ausbildete und nun seit dem Jahre 1833 bei Schwanthaler beschäftigt ist,

Digitized by Google

und führte nach dessen Modellen meistens die Hauptfiguren für die Giebel der Walhalla und des Gebäudes für Kunstausstellungen in Marmor und auch andere Statuen aus. Er besitzt in der Bearbeitung dieses Materials eine ungemeine Tüchtigkeit, die durch seine Liebe zur Antike und durch eine eigene im Geiste dieser gefertigten Entwürfe vorzüglich gefördert wird.

Als schöpferischer Künstler zeigte er sich bereits durch manche schön und sorgfältig ausgeführte Figuren und Büsten, unter welchen vor allen die Statue einer Madonna in weißem Marmor gefiel, die als wahre liebende Mutter aufgefaßt und höchst zart gehalten war. Sie hält das Kind auf dem rechten Arm, das sich liebend an sie schmiegt und mit seinem Händchen das Kinn der Mutter berührt; die linke Hand dieser unterstützt in schöner Biegung herüberlangend den rechten Arm; das Haar fällt in Wellenlocken über die Schultern auf den Rücken herab; das Haupt neigt sich, mit dem Antlitz voll Liebe und Anmuth, dem himmlischen Kinde zu.

Im Auftrage des Königs Ludwig fertigte er einige Büsten für die Ruhmeshalle und die Walhalla.

Lazzerini aus Carrara arbeitet theils nach eigenen Entwürfen, theils nach den Entwürfen und Modellen Schwanthalers mit großem Geschicke und mit Sorgfalt. Die Statue des Dädalus in eine Nische der Glyptothek fertigte er nach eigenem Modelle, von ihm sind die Reliefe an der Reitschule nach Hallers Modellen; jetzt führt er unter Schwanthalers Leitung

Digitized by Google

die koloſſale Bavaria aus, und früher mehrere Gibelſtatuen in Marmor. Zu den Schülern Schwanthalers, die ſich durch ein reiches Talent für Compoſition und ausübende Kunſt auszeichnen und darin bereits Treffliches leiſteten, gehören:

Friedrich Brugger aus München, deſſen in Gyps ausgeführte lebensgroße Figur eines Jägers, der einen Haſen hält, zu welchem ein Hund emporſchaut, ſehr gelungen erſcheint; ausgezeichnet ſind ſeine Compoſitionen zu Frieſen im Geiſte der Antike.

Max Widnmann, geboren 1812 in Eichſtädt. Er kam im Jahre 1825 nach München, beſuchte vom Jahre 1828 an die Akademie und arbeitete nach Schwanthalers zweiter Rückkehr nach Italien ohngefähr drei Jahre bei ihm und für ihn, begab ſich 1836 nach Italien und weilte in Rom bis zum Jahre 1839. Durch den Anblick der herrlichen Ueberreſte des Alterthums richtete ſich ſeine Neigung in der Kunſt vorzüglich auf den klaſſiſch griechiſchen Styl. In dieſem Geiſte führte er einige Reliefe aus: Hylas von den Nymphen in das Waſſer gelockt; Odyſſeus am Hofe des Königs Alkinos vom Geſange des Demodokos bewegt; Helene von der Venus dem Paris zugeführt, und zwei Statuen: Cyparriſſus und eine weibliche Figur, welche ihr Gewand auf der Schulter befeſtigen will. In Rom vollendete er eine Zeichnung, ebenfalls den Schild des Herkules nach Heſiod, den er jetzt in Wachs zu boſſiren beſchäftigt iſt. Die Muſe Euterpe mit Amor, als Relief in

Digitized by Google

Marmor ausgeführt, war sehr zart gehalten. Sein neuestes Werk ist eine lebensgroße Gruppe in Gyps: Apollo fängt die aus Eifersucht von ihm tödtlich getroffene Coronis in seinen Armen auf und ist vergeblich bemüht, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Eine andere Grnppe von eben so entschiedener Wirkung führte er schon früher in Gyps aus: Simson und Delila. Das Weib sitzt mit halber Neigung des entblößten Oberleibes gegen Simson gewendet, der ganz nackt zu ihren Füßen sitzend eingeschlafen ist. Sein Haupt ruht in seiner Linken, die er auf den linken Schenkel gestützt hat, während sein rechter Arm auf Delias linken Schenkel ruht. In ihrer Rechten hält sie noch die Scheere nach seinem schon geschorenen Haupte hin, indem sich ihr Kopf nach der anderen Seite bedeutungsvoll hinwendet.

Kriesmeyr aus Delfs in Tyrol, starb leider vor Kurzem zu Albano; er war ein tüchtiger Statuenbildhauer, voll Sinn für Form und Schönheit. Sein Denkmal für die gefallenen Tyroler fand sowohl in Rom, als in seiner Heimat volle Anerkennung und ist leider erst zum Theile vollendet; es sind von ihm mehrere Privatdenkmale und Büsten vorhanden.

Auch haben wohl außerdem manche theils hier theils auswärtig angesiedelte Bildhauer jahrelang bei Schwanthaler gearbeitet und sich meistens unter seiner Leitung gebildet. Rühmlich sind noch zu erwähnen: Balbach aus Karlsruhe, Bildhauer und Medailleur, Puille aus Nymphenburg, deren Beihülfe sich Schwanthaler beim Modelliren seiner Statuen bedient.

Digitized by Google

Relief-Compositionen, Medaillons und Büsten derselben beurkunden ihre Trefflichkeit.

Franz und Konrad Eberhard,

deren Vater und Großvater Bildhauer waren, sind im Allgau zu Hindelang geboren, (Konrad, der Jüngere, im Jahre 1768, 24. Nov.) und begannen unter der Leitung des Vaters schon früh in Holz und Stein zu schnitzen und zu meißeln, meistentheils für Kirchen, einzelne Heiligenbilder oder gruppenreiche Darstellungen im Kleinen mit einer außerordentlichen Sorgfalt und Zierlichkeit und mit ächt religiösem Sinne in naiver Einfalt, die nicht nur aus ihren ersten Bildwerken, deren man viele in ihrer heimatlichen Gegend bei Privatpersonen trifft, sondern auch aus den Werken der gereiften Männer und Meister spricht. Diese tiefe und anmuthige Innigkeit ist ein Grundzug, der alle ihre Darstellungen auszeichnet und Jeden, der dafür Sinn hat, auf das Freundlichste anspricht; durch sie erscheint die Anschauungsweise des fromm gläubigen Mittelalters mit den Fortschritten in der technischen Ausführung der neueren Zeit auf das Anmuthigste und Wirksamste vereinigt und aus jedem Gebilde athmet der tiefe religiöse Geist, von dem sie selbst beseelt waren. Ihr Leben selbst war ein eng verbündetes brüderliches Streben nach künstlerischer und geistiger, ächt christlicher, Vollkommenheit.

Der letzte Kurfürst von Trier und Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenzelaus, der den Sommer über in Oberstorf wohnte und häufig nach Hindelang kam,

Digitized by Google

gewährte dem jüngeren Eberhard die Hülfsmittel, im Jahre 1798 die damalige Akademie in München zur weitern Bildung zu besuchen, wo er bei Roman Boos mehrere Jahre arbeitete, und dann im Dienste seines Gönners vielfach beschäftigt wurde. Seine eigentliche Kunst-Entwicklung begann aber erst, als er nach der Uebernahme des Bisthumes Augsburg von Bayern dem Könige Maximilian und dem Kronprinzen Ludwig bekannt wurde und er durch diesen unterstützt und mit manchen Aufträgen geehrt nach Rom reisen und dort die klassischen Gebilde studiren konnte.

Dort verfertigte er eine Muse mit dem Amor in karrarischem Marmor, die in der Glypthotek aufgestellt ist; mehrere Büsten für die Walhalla; einen Faun, eine jugendlich kräftige Gestalt in behaglicher Ruhe mit etwas vorgestrecktem rechten Beine auf einem Weinschlauche ruhend, auf dem linken zurückgezogenen Schenkel sitzt der kleine, mit Weinlaub bekränzte Bacchus, der ihn am Barte zupft; Leda, von ausgezeichneter frischer, reizender Schönheit, auf einem Steine sitzend, auf den sie ihre Rechte stützt, während die Linke sich an den Hals des an ihr mit leiser Flügelbewegung empor gerichteten Schwanes schmiegt, der sehnsüchtig zu ihr empor schaut; Diana in vorschreitender Bewegung, in der Linken den Bogen, über dem Rücken den Köcher, im dünnen eng anschmiegenden Gewande, dessen fliegende Falten rückwärts sich vereinigen, wird an der Rechten von Amor zu Endymion geführt. Diese schönen Statuen aus karrarischem Marmor wurden im Ka-

Digitized by Google

binetsgarten zu Nymphenburg vor den Fenstern der Wohnung des Königs Maximilian aufgestellt, wo sie sich noch befinden.

Im Jahre 1816 wurde Konrad zum Professor der Bildhauerkunst an der Akademie in München ernannt, in welchem Jahre er das Relief zu dem Grabmale der k. Prinzessin J. M. Karoline ausführte, das in der Theatinerkirche rechts im Seitenschiffe sich befindet: Zwei Engel lüpfen den Vorhang vor dem Ruhebette des sterbenden Kindes, damit die Mutter, sich zu den Lippen der geliebten Tochter hinneigend, das letzte Lebewohl der scheidenden Seele zuhauche. Außer diesem führte er mehrere Reliefe aus mit Darstellungen aus dem alten oder neuen Testamente, Christus- und Madonnen-Büsten, so wie die von mehreren seiner Freunde; von ihm sind die Statuen an der Vorderseite der Allerheiligen-Kirche, und die Statuen des Erzengels Michaels (Gerechtigkeit) und des hl. Ritters Georg (Tapferkeit) aus Sandstein am Isarthore zu München.

Von ihm sind auch die beiden Denkmale im Dom zu Regensburg für die Bischöfe Sailer und Wittmann im Auftrage des Königs Ludwig ausgeführt. Jenes besteht aus einer Gruppe von drei lebensgroßen, ganz ausgearbeiteten, Figuren. In der Mitte sitzt auf dem bischöflichen, im mitteldeutschen Style gearbeiteten, Stuhle der Geehrte im Amtsschmucke, eine treue Bildnißstatue, das Haupt rechts emporgerichtet zu dem Crucifixe, die Feder in der rechten Hand, in das ihm von einem Ministranten in knieender Stellung dargebotene offene Buch

Digitized by Google

zu schreiben, während die Linke auf der Brust ruht. Von der anderen Seite naht ein zweiter Kirchendiener, nach dem Bischofe mit emporgewendeten Antlitz hinschauend, in der Rechten ein Buch, in der Linken den Bischofstab. Das zweite Denkmal schildert die letzten Augenblicke des frommen Bischofes Wittmann, wie er, auf einem Sarkophage liegend mit gefalteten Händen zu dem Gekreuzigten über ihm betend, verscheidet.

Bei mehreren seiner Arbeiten, besonders der kleineren religiösen Darstellungen in Alabaster wurde er von seinem Bruder Franz hilfreich unterstützt, der im Jahre 1836 an der Cholera in München starb.

In der letzten Zeit beschäftigte sich Konrad häufig mit der Ausführung von Zeichnungen ernster religiös symbolischer Entwürfe, deren er manche auch früher schon in Oelbildern in eigenthümlicher anmuthiger Weise vollendete.

Joseph Otto Entres,

geboren 1804 zu Fürth bei Nürnberg, kam schon als Kind Aeltern- und Vermögenslos zu seinem Vetter, einem Bildhauer, dem er sowohl die erste Schul- als Kunstbildung verdankt. Dann übte er sich unter der Leitung der Brüder Julius und Elias Oehme im Zeichnen und Modelliren, fertigte schon mit 15 Jahren Reliefe und Statuen von Holz, auch in Lebensgröße aus Stein, und besuchte dann zur vollkommenen Ausbildung, tüchtig vorbereitet, die Akademie in München, wo er an Konrad Eberhard einen Meister und väterlichen Freund

Digitized by Google

fand, in deſſen religiöſer Anſchauungs- und Ausführungsweiſe er ganz die Gebilde ſeines eigenen, ihm verwandten, Geiſtes erkannte, und dem er ſich deswegen mit innigem Vertrauen anſchloß. So wurde ſeine Richtung, die tief in ſeinem Gemüthe begründet war, eine chriſtlich religiöſe; die göttlichen Ideen dieſer Religion ſtrebte er in einzelnen Geſtalten und in Gruppen mit einer Innigkeit und Kraft auszudrücken, welche uns tief ergreifen, und jetzt in troſtbringenden, ſegnenden oder mit ganzer Hingebung duldenden, dann in muthig ringenden und überwindenden Geſtalten zu uns ſprechen.

Die erſten Arbeiten des Künſtlers waren Grabdenkmale, weibliche Figuren mit Aſchenkrügen, Jünglinge mit geſenkten Fackeln, wie ſie von den Griechen gebildet wurden; oder architektoniſch im byzantiniſchen oder im mitteldeutſchen Style ausgeführten Säulen mit ſchönen Verzierungen und einzelnen Figuren. Viele ſind auf dem Gottesacker in München, andere in den Provinzialſtädten Bayerns aufgeſtellt.

Für den Hochaltar der Domkirche in München modellirte er ein ſieben Fuß langes Relief: das hl. Abendmal, welches in Erz gegoſſen wurde; für den Kalvarienberg in Tölz führte er die koloſſale Statue eines am Oelberge betenden Chriſtus in Sandſtein höchſt einfach aus; die Geſtalt des Erlöſers iſt großartig gehalten, der Ausdruck des Antlitzes erhebend.

In der jüngſten Zeit arbeitete er mehrere plaſtiſche Kirchenbilder in Holz aus, und er darf mit Recht als der Wiedererwecker der edleren Holzſchnitzkunſt an-

Digitized by Google

gesehen werden: für die St. Jakobskirche in Landshut ein über neun Fuß hohes Crucifix aus Lindenholz; ein anderes über sechs Fuß hoch in die Franziskanerkirche daselbst; ein drittes für die Domkirche in Passau. Für die Kapelle des Klerikal-Seminars in München bildete er Christus als guten Hirten mit dem Lamme auf den Schultern, zu beiden Seiten Petrus und Paulus.

Den vielen Aufträgen zu genügen, beschäftigt er stets mehrere tüchtige Gehilfen, die nach seinen Entwürfen und unter seiner Aufsicht arbeiten.

Hippolith Hautmann, geboren 1802 zu München, besuchte die gelehrten Schulen seiner Vaterstadt und widmete sich dann der Kunst, worin ihn der Unterricht seines Vaters, eines in der schönen Schnitzkunst in Elfenbein und Holz geschätzten Künstlers, und der Besuch der Akademie bald weiter förderte. Seine Neigung zog ihn vorzüglich zur Verzierungsbildhauerkunst, da sich bei den vielen Bauunternehmungen in München auch hiezu ein reiches Feld zu lernen und sich zu üben eröffnete. Klenze beschäftigte ihn vielfach, dann reisete er nach Frankreich, wo er in Paris, noch mehr aber in Rheims mannichfachen Anlaß zu Kunstleistungen in seinem Fache fand, da in dieser Stadt zur Zeit der Krönung Kars X. in der Kathedrale ein im mitteldeutschen Style prachtvoll geschmückter Saal hergestellt wurde. Darauf begab er sich nach England, um die verschiedenen Baudenkmale mit ihren Verzierungen zu studiren, und kehrte im Jahre 1826 nach München zurück, wo er alsobald viele Beschäftigung bei der inneren

Digitized by Google

Ausschmückung der Glyptothek, der Pinakothek und der k. Residenz, so wie im Palast des Herzogs Max erhielt. Nach seinem Entwurfe führte er die Denkmale in Oberwittelsbach und Aibling aus und die Bildhauerarbeiten in der Marienkirche in der Vorstadt Au. Auch für die Ludwigskirche und Basilika hat er mehrere Verzierungen und Säulenköpfe gearbeitet.

Joseph Kirchmayer

ist geboren im Jahre 1773 zu Rockersin, einem Dorfe in Unterbayern, und der Sohn eines Bildschnitzers, der für Kirchen Heiligenbildnisse und sonstige Verzierungen an Altäre und Kanzeln fertigte. In dieser Kunst wurde denn auch Kirchmayer, der Sohn, früh geübt, und kam darauf in seinem siebzehnten Jahre zu einem Bildhauer nach Passau, und dann zu dem Maler Bergler in die Lehre, bei welchem er Unterricht im Zeichnen und Modelliren erhielt. Sein heiteres Wesen gewann ihm die Gunst des Fürstbischofes Leopold von Thun, der ihn auf einer Reise mit nach Wien nahm, daß er sich hier in seiner Kunst ausbilden möge. Während seines siebenjährigen Aufenthaltes daselbst führte er mehrere Büsten in Marmor und Erz aus, wurde mit dem bayerischen Gesandten, Freiherrn von Grafenreuth, und dem Herrn von Mieg bekannt, welche durch ihre günstigen Berichte den König Maximilian Joseph veranlaßten, den Künstler nach Italien reisen zu lassen. Er besuchte Rom und Neapel, um die Antiken zu studiren und kehrte darauf in sein Vaterland, nach München, zurück, wo er

Digitized by Google

sogleich vielfach beschäftigt wurde. Als seine vorzüglichsten und gelungensten Arbeiten erscheinen eine Menge Büsten, die er theils in Marmor, theils in Gyps nach dem Leben ausführte; für den König verfertigte er deren mehrere in die Walhalla.

Sein Sohn Friedrich, geboren 1812, zeigte sich bereits durch manches schöne Modell als einen denkenden Künstler mit einem richtigen Blicke für schöne Formen, und ist in der Werkstätte seines Vaters mit der Ausführung von Büsten und Denkmälern beschäftigt. Sein Relief in Gyps: David von seinen Kriegsgefährten begleitet, empfängt, auf seine Lanze gestützt, die vor ihm kniende Abigail, welche mit Dienerinen und Geschenken zu ihm kam, erhielt verdienten Beifall wegen der schönen Gruppirung. Eben so sein Kaiser Max auf der Martinswand.

Johannes Leeb,

geboren 1790 zu Memmingen in Schwaben, erhielt seinen ersten Unterricht im Meisseln bei einem gewöhnlichen Steinmetz-Meister in Lindau, bei welchem er wohl ziemliche Fertigkeit in der Bearbeitung des Steines, aber keinen eigentlichen Kunstunterricht erlangen konnte. Im Jahre 1809 verließ er Lindau und begab sich als Steinmetz nach der Schweiz und arbeitete in dieser Eigenschaft abwechselnd in Winterthur, Lausanne und Genf. Hier erhielt er im Jahre 1811 zum ersten Male Gelegenheit sich in der Ausübung kunstreicher Verzierungen und Kapitäler bei der Errichtung eines Pavillons in

Digitized by Google

korinthischer Ordnung zu üben, worauf er sich nach Paris begab, wo es ihm gelang, in den Jahren 1812 und 1813 abwechselnd an der schönen Stiege im Louvre und im Pantheon zu arbeiten. Da bei dem Vorrücken der Verbündeten gegen Paris bald alle öffentlichen Bauten eingestellt wurden, benützte er das Jahr 1815 zu eigentlichen Studien in der Bildnerei, und besuchte die Privat- und öffentlichen Akademien zur weiteren Ausbildung.

Im folgenden Jahre wurde er, nach dem Einzuge der Verbündeten, durch den Grafen Rechberg dem Kronprinzen von Bayern empfohlen und mit der angekauften Albanischen Kunstsammlung nach Bayern gesendet, wo er zwei Jahre lang, nach Klenze's Entwürfen, Verzierungen und Modelle für die Glyptothek ausführte, während er sich mit großem Eifer fortwährend an plastischen Entwürfen und Darstellungen übte und versuchte, und nach der gelungenen Ausführung des lebensgroßen Modells einer Leda ein Reisestipendium auf zwei Jahre erhielt, um sich in Italien ganz der Bildnerei zu widmen. Im Jahre 1817 reiste er nach Rom ab. Seine ersten Werke, die er im Jahre 1819 zur Kunstausstellung auf dem Kapitol gab, waren eine Bacchantin und ein Relief, darstellend die drei Horen, welche den Pegasus pflegen.

Im Jahre 1820 begab er sich nach Neapel, entwarf für den Herzog d'Alba die Gruppe des Hylas mit einer Nymphe, welche er in Lebensgröße ausführte; dort fertigte er auch eine Psyche in Marmor und das Brustbild Paganinis. Nach seiner Rückkehr erhielt er

Digitized by Google

zu Rom im Atelier Thorwaldsens Beschäftigung, darauf den ehrenvollen Auftrag vom Kronprinzen Bayerns, mehrere Brustbilder in Marmor für die Walhalla auszuführen; für die Grabkapelle auf dem Rothenberg arbeitete er nach dem Entwurfe und unter der Leitung Thorwaldsens die Statue des Matthäus. Großen Beifall erhielt ein in Marmor ausgeführter schlafender Amor für den Grafen von Schönborn, und die allegorische Darstellung der Unschuld in karrarischem Marmor in der Gestalt eines lieblichen Mädchens mit Amoretten in einem Neste, die eben flügge werden und in naiver und anmuthiger Bewegung sich zeigen, der eine eben im Begriffe, zu entschlüpfen.

Als er im Jahre 1826 wieder nach München zurückgekehrt war, führte er zuerst die Brustbilder der berühmtesten Tonkünstler für den großen Saal im Odeon aus, schmückte in der Pinakothek zwei Säle mit Reliefen nach Klenze, fertigte zwei Statuen für das Giebelfeld der Glyptothek, und führte für den Grafen Bray nach Irlbach ein 35 Fuß langes Relief in Gyps aus, mit Darstellungen aus dem Leben des Odysseus.

Darauf beschäftigte ihn vorzüglich die Ausführung von Denkmälern für verdiente hochgestellte Männer, von welchen das für den Grafen Preysing in der Kirche zu Niederaschau, für die Gräfin Rechberg in der Kirche zu Donsdorf, für Westenrieder, den bayerischen Geschichtsschreiber, in den Arkaden des Kirchhofes, und zwei Denksteine für die verdienten Aerzte Simon und

Digitized by Google

Franz Xaver Häberl in der Vorhalle des allgemeinen Krankenhauses zu München aufgestellt sind. Im Jahre 1832 modellirte er die Brustbilder der Griechen Botzaris, Miaulis und Kaliopulos nach dem Leben und führte eine kleine Statue des Admirals Miaulis aus, wie er sich auf den Anker stützt, in der Rechten das Fernrohr haltend; sie wurde von Stiglmaier in Erz gegossen und ist weit verbreitet. Ausserdem fertigte er mehrere Brustbilder in Marmor mit treuer Charakterauffassung.

Seine Modelle zu öffentlichen Brunnen fanden in der Kunstausstellung im Jahre 1832 allgemeinen Beifall und verdienen zur Zierde einer Stadt ausgeführt zu werden, unter denselben waren besonders ansprechend durch die sinnreiche Anordnung: der Brunnen des Eros, mit zwei über einander stehenden Wasserschalen, in der oberen badet sich Eros; der Brunnen der Bavaria, mit achteckiger Einfassung, auf derselben umher die Provinzen Bayerns in allegorischer Darstellung mit den Erzeugnissen einer jeden Provinz zu ihren Füssen, die Bavaria in der Mitte des Wasserbeckens auf einer Säule stehend; die Wasserburg Hippokrene, auf derselben Pegasus und Bellerophon, am Fuße bayerische Minnesänger; der Brunnen der siegreichen Venus mit Amor in der Mitte des Beckens, zu ihren Füssen vier Thiergestalten, welche Wasser ausgiessen. Gegenwärtig führt er einen Brunnen in schönem Marmor aus, der im Hofe des großen Gasthauses am Promenade-Platz aufgestellt wird: Venus (mehr aus gewissen Rücksichten als nach der Wahl des Künstlers halbgekleidet) aus

Digitized by Google

einer geöffneten Muschel, von welcher die untere Schale das Wasserbecken bildet, die obere aber sich über die Göttin hereinwölbt, aus dem Meere emporsteigend, von zwei Delphinen getragen, welche Wasser ausströmen. Für die Walhalla ist er mit der Ausführung von Thronsesseln beschäftigt. Besonders, auch in der allgemeinen Zeitung, gerühmt wurde die Statue eines Sohnes der Niobe, der auf dem bäumenden trefflich gebildeten Pferde sich rückwärts beugend mit der einen Hand den Todespfeil abzuwehren sucht, welche er in Gyps ausführte, und im Jahre 1838 zur Kunstausstellung brachte. Erfindung und Ausführung, zumal die treue Nachbildung des edlen Pferdes, arabischen Geblütes, welches der Kronprinz von Bayern besitzt, wurden gleich sehr gelobt, und die Ausführung in Erz gewünscht.

Sein neuestes Werk ist ein Eros in karrarischem Marmor, eine liebliche Gestalt, schalkhaftes Lächeln im Antlitze, wie er eben auf das rechte Knie gesenkt einen Pfeil schärft, den Zeigefinger der linken gebogenen Hand gegen das Antlitz gewendet, in sinnender Stellung, wem er den Pfeil senden soll. Zur linken Seite liegt der gefüllte Köcher: das Ganze sinnvoll, rein und zart ausgeführt.

Sonst ist er beständig mit der Ausführung der Aufträge von Brustbildern und Denkmälern beschäftigt, zunächst mit einer Statue des Perikles für eine Blende der Glyptothek, nach seinem Entwurfe. Im Jahre 1833 gab er Abbildungen eines Theiles seiner plasti-

Digitized by Google

schen Werke theils in Kupferstichen, theils in Steinabdrücken heraus.

Johann Ernst Mayer,

der Sohn eines Strumpfwirkers, geboren 24. Juni 1796 in Ludwigsburg, bildete sich an der dortigen Kunstschule, die er seit dem Jahre 1810 besuchte, und wurde im Jahre 1818 von Klenze nach München berufen, um die Modelle zu den Verzierungen der Glyptothek, Reitbahn u. s. w. zu fertigen, während er zugleich die k. Akademie besuchte. Im dritten Jahre darauf kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er die Büste der Königin Wittwe in Marmor ausführte, und im folgenden Jahre ging er nach Italien, wo er eifrig nach den Antiken und unter der Leitung Thorwaldsens, für den er Mehreres, auch eine Büste im Auftrage des Kronprinzen von Bayern für die Walhalla, ausführte. Seine letzte Arbeit dort war ein Relief: die Aufforderung des Agamemnon, Menelaus und Palamedes an Odysseus zum Zuge nach Troja.

Im Jahre 1826 kehrte er nach München zurück, die beschädigten Antiken zu ergänzen, welche in der Glyptothek sollten aufgestellt werden. Während dessen fertigte er mehrere Büsten berühmter Männer, andere zu Denkmälern, und sechszehn Figuren: die Musen, Mnemosyne, Apollo, Diana, und die Horen, etwas unter Lebensgröße, und sieben bacchische Genien in Medaillonform in Stucco für Verzierung eines Saales im Palaste des Herzogs Maximilian; die beiden Genien aus

Digitized by Google

Marmor am Sockel des Denkmales für den Herzog von Leuchtenberg.

Im Jahre 1830 wurde er zum Professor der Bildhauerkunst an der polytechnischen Schule ernannt. Für das Giebelfeld der Glyptothek arbeitete er drei Statuen, für die Pinakothek mehrere Reliefe und Köpfe berühmter Maler in Stucco, viele Modelle zu den Verzierungen für die Säle jenes Gebäudes, ausgezeichnet vor allen die Reliefe in dem Rubenssaale: die vier Elemente, die vier Welttheile und die Grazien, und die zwei großen Löwen aus Sandstein am Eingange. Für den Königsbau verfertigte er zwei Kandelaber aus Marmor, acht andere mit kleinen Reliefen und einen Tisch für die Walhalla. Von seiner Erfindung sind die sitzenden Statuen des Homer und Thukydides, welche auf der Einfassung der Eingangsstiege zur Bibliothek stehen. Ueber dem Ausgangsthore vom Hofgarten in den englischen stehen von ihm Pallas Athene und Roma.

Von ihm sind die polychromisch geschmückten Denkmale für die in München verstorbenen Griechen Elias Mauromichalis und Leonidas, den Sohn des in der neueren griechischen Geschichte bekannten Odysseus; ein sehr schön verzierter Sarkophag in die Kapelle nach Starnberg, von dem Prinzen Karl dem Andenken der Freifrau von Bayerstorf; die mit Blumengewinden geschmückte Büste des Botanikers Schrank in dem botanischen Garten in München. Nach Ingolstadt kamen zum Schmuck der Thore kolossale Reiter- und Ritterstatuen, jene stellen die beiden ersten Erbauer der Festung

Digitized by Google

vor: Solms-Münzenberg und Speckle; dieſe die beiden Wiederherſteller in der neueſten Zeit, die Generale Streiter und Becker.

Für das Muſeum in Petersburg führt er nordiſche Rieſen in Marmor aus, als Atlanten; nach Würzburg ein ſchönes Denkmal für Heine, den Erfinder der Orthopädie, eine charakteriſtiſche Statue, mit zwei Reliefen, die am Piedeſtal angebracht werden. Das eine zeigt den Heilkünſtler in ſeiner Werkſtätte, wie eine Frau mit ihrem Kinde, ein Lahmer und Andere Hülfe bei ihm ſuchen; das andere zeigt Sphinxe, welche die Heilwerkzeuge bringen. In der Mitte iſt eine Inſchrift angebracht, welche die ehrenvolle Würdigung des Künſtlers bezeichnet, die ihm in Würzburg durch den König Maximilian von Bayern, und in Haag durch den König Wilhelm wurde.

Zu ſeinen trefflichſten Entwürfen gehört: die Thaten eines Helden und deſſen Einführung in die Walhalla.

Schaller

aus Wien iſt größtentheils mit der Ausführung von Schwanthalers Entwürfen beſchäftigt, zeigte ſich aber bereits durch mehrere größere und kleinere ſorgfältig gearbeitete und ſchön gehaltene Gruppen und einzelne Figuren in Gyps als ſelbſtſtändiger Künſtler, die kleine Statue Shakespeares und die über lebensgroße Figur der Hygiea, deren Rechte die Schlange, die auf einen Baumſtamm geſtützte Linke aber eine Schale hält. Der ganze Oberkörper erſcheint entblößt, da das Gewand,

Digitized by Google

herabsinkend, und über den Schenkel umgeschlagen nur lose durch ein über die rechte Schulter laufendes Band gehalten wird. Der linke Fuß ist über den rechten gelegt. Eben so anmuthig war die Statue der Hebe.

Sanquinetti

beschäftigt sich ebenfalls mit der Ausführung der Schwanthaler'schen Entwürfe, und mit Herstellung von Säulenkapitälern, die zierlich gearbeitet erscheinen. Von ihm sind die Medaillons der vorzüglichsten Gelehrten an dem neuen Universitätsgebäude.

Fidelius Schönlaub, geboren 1805 zu Wien, erlernte bei seinem Vater das Holzschnitzen, dann an der Akademie das Modelliren und Arbeiten in Stein, worauf er sich zur völligen Ausbildung nach München begab und Italien besuchte, und sich dann in München ansiedelte. Er ist ein eben so trefflicher Künstler in Holz, als in Stein, wovon mehrere von ihm ausgeführte Malerstatuen auf der Pinakothek, viele andere Statuen für den Dom in Bamberg und die Arbeiten in Holz für die Kirche in der Au zeugen.

Peter Schöpf, geboren 1804 in München, bildete sich hier und dann in Rom unter Thorwaldsen, wo er mehrere Jahre weilte, zum tüchtigen Künstler. Im Jahre 1838 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo seine, im Auftrage des Königes für die Ruhmeshalle gefertigten Büsten in Marmor und einige schöne Reliefe, so wie das lebensgroße Gypsmodell eines jugendlich kräftigen Oedipus gerechten Beifall erhielten.

Digitized by Google

Mit halber Kopfneigung, den Zeigefinger der rechten Hand am Kinn, mit der Linken nachläſſig Stab und Gewand haltend, ſteht der ſinnende Held neben der im Kleinen angedeuteten Sphinx, die fragend nach ihm aufſieht. Eben ſo ſchön waren Erato und Amor, ein Schäferknabe mit einem Böcklein ausgeführt. Orpheus in der Unterwelt, vor dem finſteren Schatten Beherrſcher ſein begeiſtertes Lied anſtimmend, um ſeine Eurydice zu gewinnen, die ſeitwärts naht, eine Venus, welche ſich in einem Spiegel beſieht, Sappho den Amor liebkoſend und andere Reliefe waren auſſerordentlich ſorgfältig gearbeitet.

Karl Kaulbach,

der jüngere Bruder Wilhelms, zeigte große Anlage zur plaſtiſchen Kunſt, wie mehrere Reliefe, beſonders: „Wer kauft Liebesgötter?“ und „das Dornenröslein,“ beide nach Göthe und Zeichnungen ſeines Bruders ausgeführt, und die kleinen Statuen des Ritters Cornelius, Guſtav Adolf, Simeon das Chriſtuskind auf den Armen haltend, und Andere bewieſen. Gegenwärtig beſchäftigt er ſich aber nur mit Zeichnungen. Unter den jüngeren Künſtlern ſtreben bereits nach ſelbſtſtändiger Darſtellung: Halbig, Hähnel, Hänle, Horchler, Leuchtweiß, Wendelſtädt u. a., welche theils durch gelungene Büſten, theils durch ganze ſchön ausgeführte Figuren bereits bekannt ſind.

Digitized by Google

Die Kunst des Erzgusses

ist mit der Bildhauerkunst verschwistert und berufen, die plastischen Gebilde treu in Erz wiederzugeben, das der Zeit am längsten trotzt und am meisten geeignet ist für dauernde Ehrendenkmale; auch lassen sich bei dieser Darstellung durch den Vollguß der einen und den Hohlguß der andern Theile einer Figur die kühnsten Stellungen, welche wir an Werken dieser Art bei den Alten bewundern, ausdrücken, wie sie der Bildhauerkunst nicht möglich sind. Nur im Gusse konnte der geflügelt dahinschwebende Hermes gebildet werden, wie er dahineilend nur auf dem einen Fuße leicht zu ruhen scheint, der die Schwere des ganzen vorwärts geneigten Körpers trägt.

Diese Kunst, seit kaum zwanzig Jahren in München und überhaupt in Bayern wieder erweckt und königlich gepflegt, hat bereits die herrlichsten Werke in's Leben gerufen und ist bisher vorzugsweise sichtbar im Wirken eines einzigen Künstlers:

Johann Baptist Stiglmaier.

Die Beobachtung lehrt, daß die ausgezeichnetsten Künstler aus Künstlerfamilien selbst stammen; die ersten Anfangsgründe der Kunst werden gewissermaßen spielend und handwerksmäßig vom Vater auf den Sohn und Enkel fortgepflanzt, welche dann um so leichter und schneller nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten sich

Digitized by Google

auf dem Gebiete der eigentlichen Kunst bewegen und sie, wie ein ihrem Geiste befreundetes und unterthanes Element beherrschen können, und es ist dann nicht zu verwundern, wenn endlich im Sohne oder späten Enkel einer solchen Familie der von den Vätern gepflegte Baum der Kunst die herrlichen Blüthen und Früchte zeugt, welche Auge und Geist eines jeden Gebildeten der Mit- und Nachwelt erfreuen. Aber wenn ein Knabe, dessen Eltern fern von jeder Kunstanstalt und Beschäftigung leben, sich der Kunst widmet, der hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und seine Seele muß ganz für sie erglühen, wenn er die meistentheils später als von Andern begonnene Laufbahn rühmlich vollenden will. Dann aber blüht ihm auch ein um so schönerer Lorber, je größer die Anstrengung und die zu überwindenden Hindernisse waren. Und solchen Ruhm erwarb sich Stiglmaier, der Sohn eines Schmieds, geboren am 18. Oktober 1791 zu Fürstenfeldbruck in Oberbayern.

Schon früh zeigte er große Neigung zum Zeichnen, und es war des Knaben Lieblingsbeschäftigung, aus einem großen Buche, das der Vater besaß, die in Holz geschnittenen Thiere daraus nachzubilden. Doch bald fehlte es an weitern Vorlagen, und Niemand wußte für den Lernbegierigen Rath.

Da erfuhr er, der Güterverwalter Pfeifer in dem aufgelösten Kloster besitze schöne Kupferstiche und zeichne selbst sehr gut. Von diesem Augenblicke versuchte der Knabe Manches, ihm zu begegnen, und so oft er in's Kloster geschickt wurde, um Milch zu holen, ging er an

der Thüre desſelben vorbei, oder weilte auf dem Kloſtergange; aber es traf ſich nie, daß er ihm begegnete. Da faßte er ſich Muth und trat eines Tages, von unwiderſtehlicher Begierde getrieben, als er eben wieder Milch holte, ohne Schuhe und Strümpfe, den Milchtopf in der Hand, in das Zimmer des Verwalters, grüßte gar höflich und trug ſein Anliegen vor, er möchte gern Zeichnen lernen. Das naive Benehmen des Knaben gefiel, der Unterricht wurde ihm zugeſagt und voll Freude eilte er heim; der Vater mußte Papier und Bleiſtift kaufen und das Zeichnen begann. Als dieſes andere Knaben hörten, wollten auch ſie theilnehmen, Pfeifer gewährte es und ſo bildete ſich im Kloſter eine förmliche Zeichnungsſchule, in welche die Knaben zur Winterszeit Abends miteinander zogen, indem ſtets einer an langer Stange die Laterne voraustrug.

Dieſes glückliche Leben dauerte jedoch nicht lange, der aufwachſende Knabe ſollte einen Erwerbszweig wählen und die Eltern ſchickten ihn nach ſeinem Wunſche zu einem Goldſchmiede in München, Streißl, in die Lehre, der ſeinen erſten Unterricht ſelbſt im Kloſter Metten erhalten hatte, in alter, ſtrenger Zucht über ſeine Hausgenoſſen wachte, und ſein Geſchäft, ohne eigentlich Künſtler zu ſeyn, tüchtig verſtand. Der Uebergang vom freien Land- zum Stadtleben, das tägliche ununterbrochene Stilleſitzen vom frühen Morgen bis zum Abend, wobei der Knabe nur Hände und Finger bewegen durfte und ſollte, weckten oft die Sehnſucht nach den vergangenen Tagen; doch kaum durfte er ſich

Digitized by Google

einen Aufblick, eine Pauſe der Erholung gönnen, wenn ihn nicht der ernſte Blick des Meiſters treffen ſollte, der, ein Freund jeder alten Sitte, lange zürnte, als Stiglmaier, um dem Spotte der übrigen Knaben zu entgehen, ſeinen ländlich bürgerlichen Haarzopf abſchnitt. Erſt allmählig verzieh er ihm wegen ſeines ausdauernden Fleißes und ſeiner Gutmüthigkeit den Haarſchnitt; der Knabe beſuchte zur Fortübung und Bildung im Zeichnen die trefflich eingerichtete Feiertagsſchule, verwendete ſonſt alle Stunden, die ihm frei blieben, zur Erlernung nützlicher Kenntniſſe, arbeitete raſtlos für ſeinen Meiſter, und brachte ſchon hie und da an den Arbeiten, die er zu fertigen hatte, irgend eine Verzierung oder ein Blümlein an, ſo gut er es verſtand, und gewann dadurch die Zuneigung des Meiſters immer mehr. Als aber Stiglmaier endlich in der Feiertagsſchule als der Fleißigſte und Wohlgeſittetſte den erſten Preis erhielt, der, einer milden Stiftung gemäß, Einhundert Gulden betrug, war die Freude des Meiſters und Schülers außerordentlich.

Dieſer Preis brachte eine entſcheidende Wendung in das Leben des Preisträgers; Leprieur, der Vorſtand der kgl. Münze, wurde auf ihn aufmerkſam, erkannte aus den Zeichnungen deſſelben ſogleich die große Kunſtanlage und bewirkte ſeine Aufnahme an die Akademie der bildenden Künſte, im Jahre 1810. Zugleich unterſtützte er ihn mit allem Nöthigen ſo liebreich, daß der Jüngling ſich ganz der Kunſt widmen konnte.

Digitized by Google

Zunächst bestimmte er sich für die Stempelschneidekunst, theils aus Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, theils weil er als Goldschmied schon tüchtige Kenntnisse erlangt hatte und er in jenem Kunstzweige seinen künftigen Unterhalt am besten gesichert sah. Aber er begann, wie ein Bildhauer, mit Modelliren, welches er eifrig und sorgfältig trieb, da er wohl einsah, daß die Schönheit der alten Stempel mit ihren ausdruckvollen Bildnissen aus jener plastischen Behandlung hervorgegangen sei, die Flachheit und Charakterlosigkeit der meisten spätern Stempel aber aus der Vernachläßigung der Modellirkunst stamme. So versuchte er sich denn in vielen und mannichfaltigen plastischen Darstellungen und führte unter anderen ein schönes größeres Relief in Gyps mit vielen Figuren aus, vorstellend, wie Moses Wasser aus dem Felsen schlägt.

Der erste Versuch im Graviren war die Nachbildung eines Kopfes der Proserpina nach einer alten syrakusanischen Münze; zur Kunstausstellung im Jahre 1814 brachte er eine Medaille mit dem Bildnisse des Direktors, Peter von Langer, welches er in breiten und bestimmten Zügen sorgfältig ausführte. In demselben Jahre wurde er von dem Könige Max Joseph als Münzgraveur angestellt; erhielt aber schon im fünften Jahre, 1819, Erlaubniß und Unterstützung zu einer Reise nach Italien, um sich dort weiter auszubilden, mit dem besonderen Auftrage, auf die dortigen Kunstgießereien zu achten, welche gleich der Freskomalerei wieder aufzuleben anfingen.

Digitized by Google

Gerade damals schien sich für die Erlernung dieser lange vernachlässigten Kunst gute Gelegenheit zu bieten, da in dem Städtchen Santo Jorio am Fuße des Vesuv die Vorbereitungen zum Guße der von Canova modellirten Reiterstatue des Königs Karl III. getroffen wurden. Hier hoffte er über so manche Frage, die er in seiner bisherigen Umgebung nicht gelöst fand, vollkommenen Aufschluß. Denn im Verlaufe der Zeit waren bei der Verwahrlosung der Gußkunst selbst die sonst gewöhnlichen handwerklichen Vortheile verloren gegangen, und in München hatte er nicht erfahren können, wie denn das Hohlgießen geschehe. Man machte z. B. über eine Traube, die aus Wachs gemacht war, die Form von Gyps, schmelzte das Wachs heraus, goß dann Gold oder Silber in die Form und nannte dieses Hohlgießen. Daß in jene mit Wachs ausgefüllte Form noch ein Kern kommen sollte, um den sich der Guß nach herausgeschmelztem Wachs legen und daß dieser nach dem Gusse herauszunehmende Kern erst die Höhlung bilden mußte: das hatte man verlernt.

Um so eifriger beobachtete Stiglmaier jetzt die Vorbereitungen im Großen und Einzelnen zu jenem Gusse, den der Römer Righetti leitete, der den deutschen wißbegierigen Künstler Anfangs freundlich aufnahm, bald aber, da er dessen tüchtige Kenntnisse merkte, ihm aus Eifersucht und Neid gerade das Wichtigste zu verhehlen und endlich selbst den Zutritt zu den Güssen auf jede Art zu erschweren suchte.

Digitized by Google

Da miethete er zu Neapel in einem abgelegenen wenig bewohnten Hause einen Keller, baute eigenhändig einen Ofen und machte mit Hülfe des Bildhauers Beccali, welcher für den König Joachim Murat schon mehrere Gegenstände gegossen hatte, verschiedene Versuche in der auch von Righetti angewendeten älteren Wachsmethode, so gut es bei den mangelhaften Werkzeugen mit den erlangten Kenntnissen in der Goldschmiedekunst gehen mochte. Mit deutscher Beharrlichkeit suchte er alle Schwierigkeiten zu überwinden, wäre aber beinahe gleich Anfangs in seinen Versuchen ganz gehemmt worden; denn als er einst bei dem Besuche einiger Freunde in seinem finstern Keller Fackeln anzünden ließ und sich der Rauch im Hause verbreitete, schrieen die Einwohner: der Deutsche habe etwas vor, wobei ihrem Pallaste Feuersgefahr drohe. Die Polizei ließ die Sache untersuchen, der Abgeordnete wollte auch wirklich Gefahr erkennen, bis er, durch goldgewichtige Gründe belehrt, endlich die Sache für gefahrlos erklärte. Darauf begann denn der erste Guß, welcher aber so ganz mißlang, daß der Lazaroni Pasquali, welcher den Blasbalg besorgte, im Aerger darüber, diesen mit der Schaufel durchbohrte, die er eben in Händen hatte.

Doch das erste Mißlingen schreckte nicht ab, sogleich ward ein zweiter Guß vorbereitet und dazu das Modell der Büste des Kronprinzen Ludwig von Thorwaldsen gewählt. Die Begierde, sich von dem Gelingen dieses Gusses zu überzeugen, war so groß, daß

Digitized by Google

man alsobald, ohne erst das Abkühlen zu erwarten, die Form zerschlug und Pasquali in voller Freude über das Gelingen den zuerst enthüllten Mund der Büste küßte, aber mit furchtbarem Schrei zurückfuhr: Ich habe mir das Maul verbrannt!

Nun wuchs Muth und Eifer; nacheinander gelang der Guß einer Büste des Bildhauers Haller, von Stiglmaier selbst modellirt, und eine über drei Fuß hohe Statue des Phidias von Haller. Während dieser Versuche im Bronceguß studirte er die herrlichen Sammlungen Neapels, dann die in Rom, und sammelte eine Menge Skizzen. Sein erstes Skizzenbuch ging leider verloren. Denn als er im Auftrage des Kronprinzen von Neapel nach Bonito bei Benevent reiste, um einige neuausgegrabene Marmordenkmale zu besehen und zu zeichnen, wurde er auf dem Rückwege mit seinen Gefährten, einem Advokaten und einem Krämer, um die Mittagsstunde zwischen zwei Dörfern und im Angesichte vieler Schnitter, die in der Nähe auf dem Felde waren, von eilf Räubern überfallen. Die Reisenden mußten aus dem Wagen steigen, der dann durchsucht wurde, und, da die Beute den Erwartungen der Räuber nicht entsprach, unter heftigen Drohungen auch ihre Kleider und was sie sonst bei sich trugen, ausliefern. Vergebens stellte der Advokat Klage im nächsten Orte bei dem Richter und drang auf die Verfolgung der Räuber; die Reisegesellschaft erhielt keine andere Genugthuung, als ein schriftliches Zeugniß, daß sie beraubt

Digitized by Google

worden, und Stiglmaier kam ohne Rock, Mantel und Skizzenbuch wieder in Neapel an.

Beinahe vier Jahre weilte er in Italien und kehrte dann im Jahre 1822 mit reichen Erfahrungen über Kunst und Leben, seine Fantasie voll der klassischen Bildwerke, nach München zurück, wo er sogleich die Stempel zu mehreren Münzen und zur Medaille auf die Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Kronprinzen von Preußen fertigte.

Aber sein Hauptaugenmerk blieb fortwährend auf den Bronceguß gerichtet und schon hatte der König Max Joseph ihn ausersehen, die Anstalt der Kunstgießerei zu leiten, welche demnächst sollte errichtet werden und Stiglmaier reiste im Jahre 1824 nach Berlin, wo eben die Vorbereitungen zum Guß der kolossalen Standfigur Blüchers, nach dem Modelle von Rauch, gemacht wurden, um die bei der Formmethode anzuwendende neuere französische Weise kennen zu lernen, was schon deswegen nöthig schien, da von der Bürgerschaft Münchens dem allgeliebten Könige ein ehernes Standbild bestimmt war. Diesesmal traf der deutsche Künstler einen Deutschen; Reisinger aus Nürnberg, Direktor der Broncegießerei in Berlin, gab ihm alle nöthigen Aufschlüsse über den Hohlguß.

Beinahe alle größeren Gegenstände werden hohl gegossen, zu diesem Zwecke muß: 1) eine feuerfeste Schale oder hohle Form hergestellt werden, welche genau mit der Oberfläche des zu gießenden Modelles übereinstimmt; 2) ein sogenannter Kern; 3) zwischen

Digitized by Google

der Form oder Schale und dem Kerne ein leerer Raum, welcher das Metall aufnehmen soll. Dieser leere Raum wurde früher immer mit Wachs ausgelegt und hieß die Wachsmethode, wobei man so verfährt: Zuerst wird über das zu gießende Modell eine hohle Form (Schale) von Gyps gemacht, gerade so als wenn man das Modell in Gyps gießen wollte. Diese Gypsform wird dann in einzelnen Stücken von dem Modelle herabgenommen und die Stücke werden innen mit Wachs ausgelegt von der Dicke, welche das Bildwerk im Gusse erhalten soll. Hierauf setzt man diese so mit Wachs innen ausgelegten Stücke wieder zusammen, läßt aber oben eine Oeffnung, durch welche man eine flüßige Materie hineingießt, die sich feuerfest machen läßt. Diese füllt den innern leeren Raum aus, und verbreitet sich in alle Fugen und Vertiefungen der hohlen Schale, und bildet so den Kern. Wenn dieser hinlänglich erstarrt ist, wird die äußere Gypsschale wieder weggenommen, daß nur der mit Wachs überzogene Kern stehen bleibt und so das ursprüngliche Modell wieder erscheint, nur mit dem Unterschiede, daß seine Oberfläche aus Wachs und seine Eingeweide aus einer feuerfesten Masse bestehen. Ueber diese Wachsoberfläche wird dann, statt der vorigen Schale von Gyps, eine feuerfeste Schale oder Form von Lehm gemacht und mit Schrauben und Klammern so befestigt und zuletzt vermauert, daß sie dem Druck des einströmenden Metalls hinlänglich Widerstand leisten kann. Vorher muß aber das zwischen dem Kerne und der Schale befindliche

Digitized by Google

Wachs herausgeschmolzen, und Kern und Schale so getrocknet, eigentlich durch ein außen langsam oft vier bis sechs Wochen unterhaltenes Kohlenfeuer gebrannt werden, daß das Metall, wenn es nun in den Raum eindringt, welchen vorher das Wachs ausfüllte, nirgends eine feuchte Stelle antreffe und die Form zerreisse.

Das Gelingen dieser Gußart ist höchst unsicher, da man von dem Augenblicke an, als der Lehm auf das Wachsmodell gelegt wird, die Schale von innen nicht mehr sieht und nie eine völlige Ueberzeugung erhält, ob die Form sich überall wirklich gut ausgedrückt, ob sie durch das Brennen nicht Schaden gelitten habe, oder an einigen Stellen gar nicht gebrannt sei, endlich ob der Kern, der nach herausgeschmolzenem Wachse aller äußeren Stütze beraubt ist, sich nirgends geneigt habe. Zudem setzt sich das Wachs, das auf horizontalen Stellen nicht wegschmelzen kann, in die Form hinein und verbindet sich mit dem glühenden Metalle zu einer so festen Kruste, daß dann eine solche Stelle kaum mit dem Meißel überarbeitet werden kann.

Bei diesen Schwierigkeiten der Wachsmethode wendet man jetzt die neuere, einfachere und beinahe ganz sichere, in Sand zu formen, an. Man macht über das Modell eine Form von Sand, nimmt die einzelnen Stücke herab und legt sie dann statt mit Wachs, mit Thon aus, in der Dicke, welche das Metall erhalten soll. Diese so mit Thon inwendig ausgelegten Stücke werden darauf wieder zusammengesetzt, um den Kern hineinzugießen. Hat dieser die gehörige Festigkeit, so

Digitized by Google

nimmt man die Formſtücke noch einmal weg, löſ't die Thonplatten, die künftige Medaildicke, ab und brennt den Kern einzeln an ſeiner äußeren und jedes einzelne Stück der Form an ſeiner inneren Seite. Dieſe ſo gebrannten Formſtücke werden dann über den gebrannten Kern auf's neue zuſammengeſetzt, befeſtigt, vermauert und vergraben, um darauf das fließende Metall in den leeren Raum einzulaſſen.

Die ältere Wachsmethode wird nur noch bei dem Guße ſolcher Gegenſtände angewendet, die einen gleichſam in der Luft — oder vielmehr im leeren Raume — ſchwebenden Kern erfodern.

Das erſte Werk, welches Stiglmaier nach dieſer neuen Art goß, war ein Grabdenkmal, welches die Königin Karoline den von Spix und Martius nach München gebrachten und hier früh geſtorbenen Braſilianern, Juri und Iſabella, auf dem Kirchhofe daſelbſt errichten ließ. Der Künſtler verfertigte das Modell dazu, eine einfache höchſt anſprechende Allegorie, ſelbſt: wie die beiden Kinder, getreue Bildniſſe, vom kalten Hauch des Klimas, Blumen gleich, dahinſinken. Der Knabe, ſchon verſchieden, liegt am Boden; zu ſeiner Seite ſitzt in ſich zuſammenſchauernd mit geſenktem Haupte und gebrochenen Lippen das Mädchen; über die Ecke herein ragt die ernſte Geſtalt des Boreas, deſſen ſtarker Hauch die Stirne des Mädchens tödtlich trifft.

Im folgenden Jahre 1825 verfertigte er die Büſte des Königs Max, kurz vor deſſen Tode, die ſeitdem wegen ihrer ſprechenden Aehnlichkeit weithin verbreitet iſt.

Digitized by Google

Unterdeſſen war nach des Künſtlers Angabe das Gebäude zur k. Gießerei in Metall erbaut und er zum Inſpektor derſelben ernannt worden, die jedoch der König Ludwig ſogleich nach ſeinem Regierungsantritte für eigentliche Kunſtmetallgießerei beſtimmte. Am 12. Oktober 1826 wurde in Gegenwart der königlichen Familie zum Erſtenmale im neuen Flammenofen der Zapfen eingeſtoßen und auf die Konſtitutions-Denkſäule nach Gaibach für den Grafen Schönborn ein Kandelaber von vierzehn Schuh Höhe und 7—8 Schuh im Durchmeſſer nach ſeinem Modelle gegoſſen.

Damit war die Bahn zu anderen und größeren Güſſen gebrochen und es erfolgte darauf der Guß des von Stiglmaier wieder ſelbſt modellirten Denkmales für den König Max Joſeph nach Kreuth bei Tegernſee: eine koloſſale Büſte und ein Relief.

Als aber darauf die größeren Denkmäler, der Guß eines hundert Fuß hohen Obelisken und der Statue des verſtorbenen Königs als nächſte Aufgaben erſchienen, wurde der Bau eines zweiten größeren Gußhauſes nöthig, bei deſſen Erbauung der Künſtler die innere Einrichtung des Flammenofens in der Fonderie au Roule in Paris nachahmte und für die größten Güſſe beſtimmte. Die Dammgrube, in welcher die zu gießende Form aufgeſtellt und eingemauert wird, iſt 25 Schuh tief und 20 breit; der Heerd, auf dem 300 Zentner Metall geſchmolzen werden können, hat zwölf Schuh im Durchmeſſer und iſt, wie ſein Gewölbe und überhaupt alle Theile, die vom Metall oder Feuer berührt

Digitized by Google

werden, aus eigens dazu bereiteten feuerfesten sogenannten Kapselsteinen verfertigt. Damit seiner Ausdehnung, die bei der ungeheuern Hitze des Schmelzens nothwendig erfolgen muß, der nöthige Widerstand geleistet werde, ist der Ofen inwendig mit so starken eisernen Klammern verschleudert, daß an hundert Zentner Eisen dazu verwendet wurden. Dieser Ofen wurde gegen das Ende des Jahres 1829 vollendet und die ersten Güsse aus demselben, die auch glücklich gelangen, waren die vier kolossalen Löwen zu dem Denkmale des Königs Maximilian.

Bei dem Gusse des großen Obelisken jedoch schienen die Schwierigkeiten beinahe unüberwindlich und der Guß konnte nicht anders als stückweise, das Zusammensetzen und die Verbindung der einzelnen Theile am Platze selbst geschehen, wo er aufgestellt werden sollte. Doch mußte man das Modell, um des genauesten Ineinandergreifens der Stücke gewiß zu seyn, zuerst im Ganzen arbeiten, worauf es in fünfzehn je $5\frac{1}{2}$ Schuh lange Theile zerlegt ward; nur die oberste Abtheilung erhielt fast die doppelte Länge; auch der Untersatz mit dem Sockel sollte als Ganzes gegossen werden. Dabei mußte man besondere Rücksicht auf die künftige Aufstellung nehmen, da die Wände im Verhältniß zur Höhe ziemlich dünn waren, weßwegen die Ecken inwendig säulenartig verstärkt zu gießen waren, damit die ganze Last gewissermaßen auf den vier Eckpfeilern ruhen könnte.

Digitized by Google

Am 29. November 1829 begann man den Guß mit der obersten Abtheilung, der ganz mißlang, da die Verspannung der äußeren Seiten der Form zu gering war und die Metallwände auf allen Seiten eingesunken waren. Deswegen wurde bei der neuen Vorbereitung dem Kern ein größerer Grad von Nachgiebigkeit gegeben und die Festigkeit der äußeren Formtheile vermehrt, damit dem mit der einströmenden Metallmasse in's Ungeheuere gesteigerten Drucke gehöriger Widerstand geleistet würde. Dadurch gelangen die Güsse aller Abtheilungen, bis am 12. April 1833 der große Untersatz mit einem Metalleinsatze von 250 Zentnern an die Reihe kam. Alle Zurüstungen zu diesem ungeheuren Gusse waren mit der größten Vorsicht gemacht; der Zapfen wurde eingestoßen, die flüßige Feuermasse strömte zischend heraus und schon hatte sich nach sicheren Kennzeichen die Form bis Oben glücklich gefüllt; als der noch immer nachschießende, überflüßige Erzstrom zwischen dem oberen Rande der Form und dem darüber liegenden Kanale durchbrach, in das feuchte Erdreich eindrang, daß der Druck der daraus sich entwickelnden Dämpfe den ganzen Kanal hob und der Boden, rings um das Gemäuer der Form, wie durch ein Erdbeben, in wallende Bewegung gerieth und alle Anwesenden in banger Erwartung starrten. Die Form selbst aber blieb unversehrt und der Guß war vollkommen gelungen.

Darauf mußte man aber auch noch die großen Schwierigkeiten der Aufstellung überwinden, um durch

Digitized by Google

ganz genaue Verbindung der einzelnen Theile den Schein und die Festigkeit zu erzielen, als bestünde der Obelisk wirklich nur aus Einem Stücke. Dieses erreichte man vermittelst eines Falzes, durch den immer ein Theil in den andern ein- und übergriff, welche alle außerdem durch Schrauben fest aneinander geschlossen wurden. Innen wurden die Metallwände selbst durch starke Schienen, Lappen und Anker zusammengeklammert, die sich auf die Quadern von Nagelflue stützen, mit welchen der hohle Raum zwischen den Wänden bis oben hinauf ausgefüllt ist. An den Stoßenden der einzelnen Abtheilungen ward überall ein erhöhter Rand mitgegossen, vermittelst dessen man alle Fugen so dicht verhämmern und verziehen konnte, daß keine Spur eines Einschnittes blieb und nun die ganze aus Gestein, Erz und Eisen netzartig in einander verschlungene Masse, wobei immer Eins das Andere bindet, schließt und verstärkt, wirklich wie eine durch und durch erzene Säule erscheint.

Nach dem Gelingen dieses Werkes schienen denn alle ferneren Schwierigkeiten überwunden und keine Aufgabe der Ausführung in Bronceguß fortan zu groß, und nacheinander gingen aus der trefflichen Anstalt unter der unermüdeten Leitung des einfachen anspruchslosen Meisters die großen Denkmale hervor: Die Statue des Königs Maximilian Joseph, nach dem Modelle von Rauch, 1835 auf dem Max-Josephplatze in München; die Statue Schillers nach Thorwaldsen, welche im Jahre 1839 in Stuttgart aufgestellt wurde, und die Reiterstatue des Churfürsten Maximilian I.

Digitized by Google

von Bayern, nach demſelben Meiſter, auf dem Wittelsbacherplatze in München.

Während der Ausführung dieſer großartigen Aufgaben fertigte Stiglmaier, wie zur Erholung, mehrere Medaillen, unter welchen ſich die mit dem Bildniſſe des Miniſters Freiherrn von Zentner zu deſſen Jubelfeier auszeichnet; mehrere Büſten, unter welchen die der regierenden Königin Thereſe, des Herzogs Maximilian in Bayern, des Grafen von Törring-Jettenbach, des Freiherrn von Zentner und des Biſchofs Streber von ſprechender Aehnlichkeit und am bekannteſten ſind; mehrere Denkmale: der Weihbrunnkeſſel zum Andenken der in der Mordweihnacht bei Sendling gefallenen Oberländerbauern auf dem Kirchhofe zu München, das Denkmal der Karoline Mannlich und des Generals Bekkers, beide lebensgroße Ebenbilder auf Sarkophagen ruhend, nebſt anderen Denkmalen, welche Werke alle ſeine Tüchtigkeit in der Plaſtik bewähren.

Zur Löſung einer neuen Aufgabe im Auftrage des Königs Ludwig, zwölf 10 Fuß hohe Statuen Wittelsbacher Fürſten nach Schwanthalers Modellen zu gießen und dann zu vergolden, reiste Stiglmaier im Sommer 1837 nach Paris, um die dort zu ſolchem Zwecke getroffenen Einrichtungen zu unterſuchen; danach wurde nach ſeiner Rückkehr das Nöthige angeordnet.

Am neuen Jahrestage 1839 ernannte der König den hochverdienten Meiſter zum Ritter des Michaels-Ordens.

Digitized by Google

Das Gelingen dieser im Feuer vergoldeten kolossalen Statuen blieb jedoch, ohngeachtet der Erkundigung und Nachforschung in Paris, sehr zweifelhaft, da dort keine Erfahrung dieser Art gemacht worden war, und der Künstler mußte also dieses Unternehmen zuerst wagen

Bei der Uebernahme dieses schwierigen Auftrages schloß sich an das Unternehmen ein Neffe Stiglmaiers, Ferdinand Miller, mit allem Eifer an. Der Guß begann, gelang vollkommen, darauf wurden die einzelnen Theile der Statuen ciselirt und glücklich im Feuer vergoldet, dann so kunstreich zusammengesetzt, daß jede, wie aus einem einzigen Stücke bestehend, erscheint. Bereits zeugen sieben vollendete Statuen von dem schönen Gelingen durch vereinigte Kraft; die Fleischtheile, Gesicht und Hände sind in matter, Gewandung u. dgl. in hellglänzender Vergoldung gehalten.

Außer denselben werden jetzt zunächst zum Gusse vorbereitet: die kolossale Bavaria; die Statue des Großherzogs Ludwig von Hessen-Darmstadt, Jean Pauls und Mozarts, nach Schwanthalers Modellen.

Durch diese vielen und großen Erzarbeiten, beinahe alle hervorgerufen durch den König Ludwig, welcher auch diese Kunst in Bayern, ja in Deutschland, recht eigentlich zum Leben geweckt und ihr durch die großartigsten Aufgaben eine freie Entwicklung gewährt hat, bildeten sich bereits viele tüchtige Arbeiter, durch deren Beihilfe Stiglmaier thätig unterstützt wird, be-

Digitized by Google

sonders durch Ferdinand Miller. Auch er ist zu Fürstenfeldbruck in Oberbayern am 18. Oktober 1813 geboren und kam schon als Knabe zu seinem Oheim, Stiglmaier, der ihn ganz für die Kunst erzog. Nach dem Besuche der Akademie der bildenden Künste beschäftigte er sich in der k. Erzgießerei mit Formen und Gießen, reiste dann im Jahre 1833 nach Paris, wo er im Atelier des Erzgießers Soyer einige Statuen formte und goß; später erlernte er die Mattvergoldung bei Blus in Paris, und unternahm darauf eine Reise nach den Niederlanden und nach England, von welcher er im Jahre 1836 nach München zurückkehrte und seit dieser Zeit seinem Oheim kräftig thätig zur Seite steht.

Mit ihnen wirkt zunächst Giuseppe Marino aus Neapel, welcher schon im J. 1820 unserm Künstler bei seinen ersten Versuchen im Erzguſſe zu Neapel beistand, sich in München selbst zum Gießer ausbildete und vorzüglich bei den Gußarbeiten des großen Denkmales für den König Maximilian Joseph beschäftigt war.

Durch diese und viele andere treffliche Arbeiter, welche sich in der königlichen Anstalt bildeten, wird es derselben immer leichter, neben den großartigen Arbeiten im Auftrage des Königs Ludwig auch den vielen, für das Ausland gemachten Bestellungen zu genügen und ihren Ruhm immer weiter zu verbreiten. Bereits gingen aus derselben auch höchst gelungene galvano-plastische Kunstwerke hervor.

Digitized by Google

Die Stempelschneidekunst

gewährt durch ihre Kunstwerke im Kleinen einen beinahe unfehlbaren Maßstab für den jedesmaligen Stand der Kunstentwicklung im Großen und Ganzen. Nicht bloß die Münzen und geschnittenen Steine der Römer und Griechen, die Münzen der verschiedenen italienischen Staaten im Mittelalter und am Ausgange desselben beweisen dieses, sondern auch in Deutschland würde eine umfassende Geschichte dieser Kunst mit den Nachbildungen der gewöhnlichen Münzen und jener, die unter dem Namen von Schau- und Denkmünzen bekannt sind, den Grad der Kunstentwicklung zu verschiedenen Zeiten offen darlegen. Nicht bloß die größere oder geringere Kunstfertigkeit in der Zeichnung und in der Kraft und Tiefe, Feinheit und Zierlichkeit des Schnittes, sondern auch die größere oder geringere künstlerische Bildung in der Wahl, Anordnung und Ausführung des Gegenstandes zeigt sich in den Werken dieser Kunst, die nicht blos den Grad der Kunstbildung einer Zeit überhaupt charakterisiren; sondern sie reihen sich in ihrer bedeutsamen Auffassung und Ausführung selbstständig den übrigen Kunstwerken, zumal jenen der Plastik an.

Gleich dieser versinnlicht die Stempelschneidekunst merkwürdige Charaktere und wichtige Völkerereignisse, und überliefert sie in Münzengestalt als Erinnerungsstücke der Nachwelt; denn eigentlich ist jede Münze als solche schon eine geschichtliche und weist auf eine be-

Digitized by Google

ſtimmte Erſcheinung der Zeit hin, obgleich nur die ſogenannten Schaumünzen eines beſtimmten Ereigniſſes wegen geprägt werden, die aber nicht für den gewöhnlichen Münzverkehr beſtimmt ſind und ſeyn können. Die Schwierigkeit bei der Behandlung des Materials in dieſer Kunſt, und die beſonderen Verhältniſſe der Münzanſtalten zur Oeffentlichkeit ſind Urſache, daß in dieſer Kunſt auch nur Wenige ſich auszeichneten.

Durch die ſchöne Aufgabe, die für Bayern wichtigen Männer und Ereigniſſe der neueſten Zeit in Denkmünzen darzuſtellen, entwickelte ſich auch dieſe Kunſt in Bayern auf eine hohe Stufe.

Joſeph Loſch,

geb. 1770 zu Amberg in der Oberpfalz. Da er ſchon früh eine außerordentliche Neigung und große Anlage zum Zeichnen verrieth, ſuchte ihm ſein Vater, ein Bürger in jener Stadt, ſo viel es in der an Künſtlern armen Stadt möglich war, Gelegenheit zur Entwicklung ſeiner Anlagen zu verſchaffen, und übergab ihn dem Prägeſchneider an der damals in Amberg beſtehenden churfürſtlichen Münze. Bei dieſem erlernte er wohl mancherlei mechaniſche Geſchicklichkeit und die erſten Kenntniſſe und Vortheile des Gravirens, aber eigentliche Kunſtbildung konnte er bei demſelben nicht erhalten und er ſah ſich auf ſich ſelbſt angewieſen. Aber was ſein Lehrer nicht vermochte, gewährte ihm der Anblick und das eifrige Studium der Sammlung von Abdrücken

Digitized by Google

griechischer Gemmen, die sich wohl bei jeder Münzanstalt finden. Die plastische Tiefe, Charakteristik und Reinheit dieser schönen Formen weckte und schärfte seinen Kunstsinn, und sie wurden nun seine eigentlichen Lehrer und Vorbilder, die er zu erreichen strebte. Seine Leistungen wurden immer gediegener, und so erhielt er nach dem Tode des Münzgraveurs in Amberg dessen Stelle, 1796. Allein bald darauf wurde diese Anstalt aufgelöst und er, nun seiner Kunst mächtig, mußte durch mancherlei untergeordnete Arbeiten im Fache der Mechanik seinen Unterhalt sichern, so daß er sich selbst mit der Verfertigung von Spielkarten beschäftigte, die sich jedoch durch Stich und Färbung auszeichneten. Als aber im Jahre 1803 die Stelle eines Graveurs bei der Münze in München erledigt war, trat er als Bewerber um dieselbe auf, und überschickte als vollgiltiges Zeugniß seiner Kunst den Prägestock eines Thalers mit dem Bildnisse des Churfürsten Maximilian, welches nicht nur treffend ähnlich, sondern in so tiefer, edler, plastischer Form ausgeführt war, wie man dasselbe früher an den bayerischen Münzen nicht gesehen. Der Churfürst ertheilte ihm die gesuchte Stelle und Losch kam also nach München und erhielt einen für seine Kunst erfreulichen Wirkungskeis und lieferte, unermüdet bis zu seinem Tode, 1826, thätig, nicht nur eine Reihe von gewöhnlichen Münzstempeln, sondern auch von Denkmünzen auf die wichtigsten Ereignisse der für Bayern so denkwürdigen Zeit, die an charakteristischen Bildnissen und schöner Anordnung von Gruppen, so wie an

Digitized by Google

Feinheit der Ausführung zu den Beſten ſeiner Zeit gehören.

Zur Vervollkommnung in ſeiner Kunſt glaubte er Paris beſuchen zu müſſen; Utzſchneider, damals Vorſtand der k. Münze in München, bewirkte ihm nicht nur die Erlaubniß, ſondern auch die nöthige Unterſtützung zur Reiſe und er langte im Jahre 1810 mit dem ebenfalls für ſein Fachſtudium von der bayeriſchen Regierung abgeordneten k. Münzwardein Meyé in jener Hauptſtadt an, wo er das Pantheon und bald darauf die Krönungsmedaille (auf die Erhebung Bayerns zu einem Königreiche, 1806) ſchnitt. Bei dem Anblicke dieſer trefflichen Medaillen erklärte ihm Denon, er könne in Paris wohl nichts weiter lernen, und ſo kehrte er im folgenden Jahre nach München zurück.

Zu den vorzüglichſten, außer den oben genannten, Werken von ihm gehören: die Medaillen auf die Ausführung der Soolenleitung von Ilſang bei Berchtesgaden nach Reichenhall, auf den Bau der neuen Münze und des Theaters, die Einführung der Verfaſſung, die Wiederherſtellung des ſchönen Brunnens in Nürnberg und auf das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Königs Maximilian Joſeph; die akademiſche Denkmünze und die Preismedaille für Studierende; dann die Denkmünzen für den landwirthſchaftlichen und polytechniſchen Verein, die Denkmünzen für den Herzog Wilhelm von Birkenfeld und deſſen Gemahlin, den Prinzen Karl von Bayern, die Königin Karoline von Bayern, den Herzog Eugen von Leuchtenberg; mehrere Denkmünzen auf die

Digitized by Google

Anwesenheit kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Personen in München und auf Vermählungen im k. Hause; andere für Privatpersonen, wie auf den Staatsminister Grafen von Montgelas, den Fürstabt Steiglehner, den geheimen Rath Jakobi u. a.; für die allgemeine numismatische Reihenfolge bayerischer Fürsten führte er aus: Kaiser Ludwig den Bayer, Churfürsten Maximilian I. und Maximilian II.

Eines seiner schönsten Werke ist die Denkmedaille auf den Tod Napoleons, die zu den größten und ausgezeichnetsten gehört, die je ausgeführt wurden, in Deutschland aber wenig gekannt ist. Die eine Seite stellt das höchst ähnliche Bildniß des Kaisers mit dem Lorber um das Haupt in einem Lorber- und Eichenkranze dar, welcher mit einem Bande umwunden ist, auf dem die Namen seiner vorzüglichsten Thaten zu lesen sind. Auf der anderen Seite zeigt sich die Insel St. Helena im offenen Meere mit der Ansicht der Stadt St. Jamestown; über derselben schwebt ein Adler mit einem Lorberzweig empor, die Sonne sinkt am Horizont. Die Unterschrift lautet: Il mourut sur un rocher 5. Mai 1821. Die Medaille ward auf Bestellung nach Frankreich gearbeitet.

Sein Sohn Joseph Losch, geb. 1804 in München, besuchte das Gymnasium, übte sich dabei fortwährend im Zeichnen und widmete sich nach dem Tode seines Vaters ausschließlich der Kunst. Nachdem er bis zum Jahre 1834 als Funktionär bei der k. Münze seine

Geschicklichkeit vielfach erprobt war, wurde er zum Hauptmünzamts-Graveur ernannt.

Unter mehreren Medaillen, die er ausführte, sind die bekanntesten: die Medaille auf die Errichtung der Constitutions-Säule durch den Grafen Schönborn in Gaybach 1828 nach dessen Bestellung, und jene für die Gesellschaft zur Vervollkommnung der mechanischen Künste und Gewerbe.

Karl Friedrich Voigt,

geb. am 6. Okt. 1800 in Berlin, zeigte schon früh große Neigung zum Zeichnen, wurde aber von schönen Formen mehr als von Farben angezogen, und trat in seinem vierzehnten Jahre, da er seinen sehnlichen Wunsch, sich der Bildhauerkunst zu widmen, aus Mangel an den nöthigen Mitteln nicht befriedigen konnte, zu dem Graveur Vollgold in die Lehre, der die vielen Stempel zu Verzierungen für die Gold- und Silberarbeiter fertigte. Und da Voigt vom Morgen bis an den Abend unabläßig thätig war, erlangte er bald eine große Fertigkeit im Stahlschneiden, konnte aber nur die Abendstunden und Sonntage zur Fortbildung im Zeichnen verwenden und durfte erst später einigemal in der Woche die Akademie besuchen.

Nachdem er nun vier Jahre gravirt hatte, begann er das Modelliren, und die Sammlung der Abgüsse von Antiken, welche damals in Monbijou aufgestellt waren, machten einen gewaltigen Eindruck auf ihn und weckten und nährten seinen Entschluß, der eigentlichen Kunst sich

Digitized by Google

zu widmen. Im letzten Jahre seiner Lehrzeit durfte er endlich wöchentlich einen Tag zeichnen und modelliren, was er mit großem Eifer betrieb, auch erhielt er von seinem geschickten Meister Unterricht in getriebenen Arbeiten und im Ciseliren; die Sonntage verwendete er zum Bossiren in Wachs, worin er von Leonard Posch unterwiesen wurde. Durch diesen lernte ihn der General-Wardein Boas kennen, in dessen Münze Voigt in seinem zwanzigsten Jahre trat und derselben bald darauf als erster Medailleur vorstehen konnte. Der Aufenthalt in dieser Anstalt war für ihn von großem Nutzen, da sich die technischen Vortheile in dieser Kunst stets von Einem zum Andern forterben und selbst jüngere Künstler Gelegenheit erhalten, Medaillen auszuführen. Bis zum Jahre 1825 hatte Voigt bereits die Stempel zu 24 Medaillen geschnitten, und sich auch mit Glück im Elfenbeinschneiden versucht. Ein kleines schön und zart ausgeführtes Basrelief: Amor als Löwenbändiger mit der Leier, kam in den Besitz des Königs von Preussen, dessen Bildniß er auch in Elfenbein ausführte.

Allmählich erlangte er im Modelliren eine ungemeine Geschicklichkeit, er erhielt den akademischen Preis nach dem lebenden Modelle und damit die Aussicht und das Versprechen einer Unterstützung zur Reise nach Italien. In der sicheren Hoffnung, dieselbe zu erhalten, trat er die Reise an im Juni 1825, ging über Dresden, München, Stuttgart, Straßburg, Frankfurt nach Holland, wo er alle an Kunstschätzen reichen Städte besuchte, und begab sich dann nach London.

Digitized by Google

Hier gerieth er in große Verlegenheit. Die ihm zugesicherte Unterstützung wurde ihm nicht ausbezahlt, der erste Medailleur der k. Münze in London, Pistrucci, an den er Empfehlungsschreiben hatte, war abwesend; Voigt hatte gehofft, die Stempel für Columbien ausführen zu dürfen; statt dessen ward ihm der Antrag, unter vortheilhaften Bedingungen selbst nach Columbien zu gehen, da man dort einen Medailleur suche, und die Stempel nicht mehr außer Landes wolle fertigen lassen. Alle Mühe, Beschäftigung in London zu erhalten, schien vergeblich, bis endlich Pistrucci zurückkehrte, dem die Arbeiten Voigts sehr gefielen, daß dieser schon am folgenden Tage bei ihm eintrat, aber nicht in seinem herrlichen Atelier, sondern in einem abgelegenen Zimmer seiner Wohnung arbeiten durfte, damit Niemand erfahren sollte, daß Jener sich fremder Hilfe bediene. Denn Pistrucci besaß im Stahlschneiden nicht die größte Fertigkeit, da er sich damit erst später und ohne Anleitung beschäftigte, war aber im Steinschneiden ausgezeichnet und führte die Modelle in Wachs mit großer Kenntniß und vielem Geschmacke aus. Er war aber sehr zurückhaltend, und Voigt konnte, ohngeachtet er ihm alle Vortheile des Medaillenschneidens mittheilte, es nie dahinbringen, von ihm nur einige Anweisung im Steinschneiden zu erhalten; um so eifriger beobachtete er, so viel nur möglich, das Verfahren bei dieser Kunst, und machte den ersten Versuch in Conchylienarbeiten.

Nach sechs Monaten verließ er Pistrucci, da er indessen durch seine Werke bekannt geworden war, und

Digitized by Google

es fehlte ihm nicht an mannichfaltigen Aufträgen; er modellirte die Bildnisse des Lordkanzlers Eldon und mehrerer anderer Personen zu Medaillen; der Herzog von Wellington interessirte sich sehr für den Künstler und wünschte, daß er für immer in London bleibe, wo ihm jetzt bei sehr vielen Aufträgen eine angenehme Zukunft zu blühen schien: als die endlich eintreffende Unterstützung vom Ministerium in Berlin mit 300 Reichsthalern zu einer Reise nach Rom und der Wunsch, sich in seiner Kunst immer mehr auszubilden, ihn sogleich bestimmten, die jetzigen günstigen Verhältnisse aufzugeben und die Reise anzutreten.

Im Juni 1826 ging er nach Paris, wo ihm der Abdruck seiner Arbeiten eine sehr günstige Aufnahme bei seinen Kunstgenossen verschaffte. Nachdem er dort alles Merkwürdige gesehen, und einige Arbeiten nach London vollendet hatte, reiste er am Ende September über Lyon und Genf nach Mailand, wo er die, nach der Londner, am besten und zweckmäßigsten eingerichtete Münze sah, dann über Genua und Florenz nach Rom, wo er Ende Novembers ankam.

Hier verwendete er die erste Zeit dazu, alles Merkwürdige der alten und neuen Kunst zu sehen, Abends modellirte er, führte noch eine Medaille mit dem Bildnisse des Lord Eldon aus, und begann später bei Girometti das Steinschneiden, dem er dagegen die Vortheile des Stempelschneidens mittheilte. Die große Lust zu dieser schwierigen, von den Alten mit Meisterschaft getriebenen, von den Neueren aber sehr vernachläßigten,

Digitized by Google

Kunſt, welche die ſchönſten Gebilde im Kleinen ausführt, die einen dauernden Werth beſitzen, erleichterte ihm die Erlernung derſelben. Bald wurde er mit den erſten Künſtlern bekannt, Thorwaldſen nahm ſich ſeiner freundſchaftlich an, ertheilte ihm bei ſeinen Arbeiten manchen fördernden Rath und von ihm bekam Voigt auch den Auftrag, die Stempel zu einer Preismedaille für die Academia Tiberina auszuführen, die ſolchen Beifall erhielt, daß ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede ernannte. Dann ſchnitt er in Onyx als Kameen eine Sappho, einen Alexander, Homer, und in ſehr großen Steinen die Bildniſſe des Königs und des Kronprinzen von Preuſſen, worauf er durch den Direktor Schadow den angenehmen Auftrag erhielt, einen Halsſchmuck in Conchylien auszuführen, auf welchen er die ſchöne Mythe von Amor und Pſyche in lieblichlebendigen Geſtalten und Gruppen darſtellte. Der Schmuck kam in den Beſitz der Kronprinzeß, jetzigen Königin von Preuſſen. Bald darauf trat er, von der k. Münze eigens eingeladen, mit unter die Bewerber zur Verfertigung eines neuen Thalerſtempels mit dem Bildniſſe des Königs, und ſein Stempel erhielt den Preis und wurde zur Prägung verwendet.

Als er von einer Reiſe nach Neapel zurückgekehrt war, erhielt er den Ruf nach München, hier unter ſehr vortheilhaften Bedingungen bei der k. Münze eine Anſtellung anzunehmen; da er aber ſeinem Vaterlande viele Verbindlichkeiten ſchuldete, lehnte er dieſen, ſo wie früher ſchon einen anderen Ruf, wieder nach London zurück-

Digitized by Google

zukehren, ab. Als aber bald darauf, während der Anwesenheit des Königs Ludwig in Rom, die wiederholte ehrenvolle Einladung an ihn erging, und auf des Künstlers Anfrage bei den Ministern des Innern und der Finanzen in Berlin, ob er nicht in seiner Vaterstadt eine ähnliche Anstellung erhalten könnte, der Eine gar nicht antwortete, der Andere aber ihm zur Anstellung in Bayern Glück wünschte: so nahm er den Ruf an und wurde im Mai 1829 an der k. Münze zu München als erster Medailleur angestellt, erhielt auch die Erlaubniß, noch ein Jahr in Rom weilen zu dürfen.

Während dieser Zeit bekam er den unverhofften Auftrag, das Bildniß des Papstes Pius VIII. in Wachs zu bossiren, wozu ihm derselbe vier Stunden saß. Nachdem es zur größten Zufriedenheit Seiner Heiligkeit vollendet war, fertigte der Künstler auch die Stempel zu den Scudi, und er beschränkte bei dieser Gelegenheit die Größe der römischen Scudi, die früher sehr dünn geprägt wurden, und führte das Prägen im Ringe ein, wodurch die Münzen ein schöneres Ansehen bekommen und nicht leicht nachgemacht werden können. Der Papst bezeugte ihm seine Zufriedenheit darüber durch das Geschenk einer goldenen und silbernen Medaille.

Am 30. März 1830 verheirathete sich Voigt mit Thereſe Fioroni, der ersten Miniaturmalerin in Rom, verließ im Juni diese Stadt und kam im Juli in München an, wo er in eine sehr angenehme Stellung trat, da er alle Aufträge unmittelbar vom Könige erhält und ihm die vollendeten Arbeiten selbst vorlegen darf.

Digitized by Google

Hier begann er sogleich an der Ausarbeitung der ihm von dem Könige aufgetragenen Geschichtsthaler, welche die neuesten denkwürdigsten Ereignisse versinnlichen sollten, und er modellirte deswegen das Bildniß des Königs nach der Natur; für den Kunstverein in Berlin vollendete er eine schon in Rom angefangene, sehr große Camee. Bellerophon den Pegasus bändigend; übernahm im J. 1832 die Herstellung der Stempel zu den sämmtlichen griechischen Münzen, während er zugleich an der Reihenfolge der bayerischen Geschichtsthaler fortarbeitete, und führte auch mehrere Medaillen, die eine für den König Otto, der ihm das Ritterkreuz des griechischen Erlöser-Ordens verlieh, die andere für die Regentschaft in Griechenland, eine dritte für den Kronprinzen von Bayern mit dessen Bildnisse und eine zum Jubiläum des k. b. Münzdirektors Leprieur aus, so wie die Stempel zu den Silbermünzen in Darmstadt, und das Bildniß der Fürstin von Liegnitz in Onyx geschnitten für den König von Preussen.

Die Anzahl der Geschichtsthaler vermehrte sich, und sie wurden die Träger einer regelmäßigen Folge der bedeutendsten Ereignisse in Bayern; jeder trägt auf der einen Seite das Bildniß des Königs mit der Umschrift: Ludwig I. König von Bayern, und der Unterschrift: zehn eine feine Mark, dazu den Namen des Medailleurs. Die andere Seite enthält das Bildniß eines ausgezeichneten Mannes, den der König ehren will, oder die allegorische Bezeichnung eines für Bayern

Digitized by Google

wichtigen Ereigniſſes. Die Reihenfolge beginnt mit dem Jahre 1825.

Das Bild des Königs auf allen derſelben gehört durch Aehnlichkeit, edle Auffaſſung und Ausdruck zu den ausgezeichnetſten, was in dieſer Beziehung geleiſtet wurde; die Allegorien ſind meiſtens klar und anſprechend, und die Figuren bieten, ohngeachtet ſie auf dieſen Curſivmünzen nicht wie auf den eigentlichen Schaumünzen ein hohes Relief haben dürfen, durch die Beſtimmtheit der Formen und die Zartheit der Modellirung eine Fülle und Rundung, die kaum etwas zu wünſchen übrig läßt. Manche erinnern ſowohl der Idee als der Ausführung nach an die beſten römiſchen Kaiſermünzen.

Den Winter des Jahres 1836 — 37 brachte der Künſtler mit ſeiner Familie in Rom zu, und ſchnitt dort den ſchönen Stempel zu einer Medaille auf Thorwaldſen, die auf der einen Seite deſſen Bildniß, auf der anderen in treuer gediegener Nachbildung eines der ſchönſten Werke desſelben, die Muſe Erato mit Amor, zeigt. —

In den letzten Jahren beſchäftigte er ſich vorzugsweiſe mit der Herſtellung der Stempel zu den Vereinsmünzen für Bayern, Würtemberg, Baden, Heſſen-Darmſtadt u. a., die Bildniſſe ſind mit lebendiger Aehnlichkeit, großer Kraft und dabei mit zierlicher Feinheit gegeben. Die neueſten Medaillen ſind auf Cornelius und Schwanthaler.

Leider mußte er, um jenen vielen Aufträgen zur Anfertigung der Münzſtempel zu genügen, die mit Liebe

Digitized by Google

und Eifer erlernte Steinschneidekunst beinahe ganz versäumen, und er kann ihr nur wenige Stunden die Woche hindurch widmen; auch fand diese herrliche Kunst bisher wenig Theilnahme in Bayern, so daß der Künstler auch nicht einen Auftrag während seines Aufenthaltes in München zur Ausführung einer Kamee erhielt, während edle Griechen und Römer diesen Schmuck höher als Juwelen achteten.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Die Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens.

Die Kunst wie die Poesie überhaupt veredelt und beseligt den Menschen, indem sie in angenehmen Weisen zu ihm spricht, und ihre Gebilde sichtbar vor den Augen eines ganzen Volkes entfaltet, und dieses für das Schöne und Wahre begeistert. Wie sie auf die Griechen gewirkt habe, können wir noch aus den Zeugnissen ihrer Schriftsteller ersehen. Dort in Griechenland schien sie ganz national geworden und zur Verherrlichung der glorreichen Thaten der Ahnen, wie zur Erhebung, Begeisterung und Veredlung der Zeitgenossen, oder zum Ruhme der Schönheit und Tapferkeit der Lebenden zu dienen, und den Sinn für Maß und Verhältniß stets lebendig zu erhalten.

Digitized by Google

Dasſelbe ſollte die Kunſt in Bayern wirken, ſie ſollte ein Gemeingut werden, und namentlich die Malerei zur Verherrlichung und lebendigen Verſinnlichung der Geſchichte; der Ruhmesthaten oder der merkwürdigen Ereigniſſe das Ihrige beitragen; wie die redenden Künſte ſollten auch die bildenden wirken, jeder Pinſelſtrich gleich dem belebten Worte zum Herzen dringen.

Dieſes war die Abſicht des Königs, als er die großen Kunſtdenkmale ins Leben rief, dieſes beſonders die Abſicht, als er die Räume der Arkaden des Hofgartens, die ſich unmittelbar nordwärts an die Reſidenz anſchließen, für Darſtellungen aus der bayeriſchen Geſchichte beſtimmte.

Der vor Kurzem durch Cornelius in Bayern wieder eingeführten Freskomalerei wurde hier ein ſchönes Feld zur Uebung und weiteren Entwicklung, den Schülern des Meiſters Gelegenheit zu eigenen Entwürfen und maleriſcher Ausführung gewährt.

Ueber den Eingangsthüren zu den Arkaden von der Reſidenz her ſind abgebildet:

Die Bavaria mit dem Löwen und dem Schilde, darauf der Wahlſpruch des Königs: Gerecht und beharrlich. Dann die vier Hauptflüſſe Bayerns: die Donau und der Rhein, die Iſar und der Main. Alle dieſe Darſtellungen ſind von Wilhelm Kaulbach.

Zwölf größere und vier kleinere, in Rahmen eingefaßte Fresken ſchildern die merkwürdigſten Thaten der Wittelsbacher und verſinnlichen ſo zugleich die wichtigſten Ereigniſſe aus der Geſchichte Bayerns, über

Digitized by Google

welches Land das erlauchte Geschlecht seit beinahe achthundert Jahren herrscht.

Die über jedem Bilde angebrachten Ueberschriften erklären dieselben hinlänglich; sie reihen sich in folgender Ordnung aneinander:

Ueber der ersten Eingangsthüre von der Theatinerkirche her, zuerst das kleinere Bild:

Die Bayern erstürmen eine türkischen Schanze. 1688. Von Stürmer.

Dann folgen die größeren Bilder:

Die Befreiung des deutschen Heeres im Engpasse von Chiusa durch Otto den Großen von Wittelsbach. 1155. Von Förster.

Die Belehnung des Pfalzgrafen von Wittelsbach mit dem Herzogthum Bayern. 1180. Von Professor Zimmermann.

Die Vermählung Otto's des Erlauchten mit Agnes, der Pfalzgräfin am Rhein. 1225. Von Röckel.

Der Einsturz der Innbrücke bei Mühldorf mit den darüber flüchtenden Böhmen. 1258. Von Stürmer.

Ludwig der Bayer siegt bei Ampfing über seinen Gegner Friedrich den Schönen von Oesterreich. 1322. Von Hermann.

Ludwig der Bayer wird in Rom zum Kaiser gekrönt. 1328. Von Stilke.

Mit dem kleineren Bilde über der Thüre: Die Stiftung der Akademie der Wissenschaften durch den Churfürsten Maximilian Joseph III. im J. 1759, von Foltz, schließt diese Reihe.

Digitized by Google

Die folgende beginnt mit dem Bilde über der Thüre:

Die Ertheilung der Verfassungsurkunde für Bayern durch den König Maximilian Joseph im J. 1818, von Monten. Dann folgen die größeren Bilder:

Herzog Albrecht von Bayern schlägt die Krone von Böhmen aus. 1440. Von Hiltensperger.

Ludwig der Reiche von Landshut siegt bei Giengen. 1462. Von Lindenschmitt.

Albrecht der Vierte gründet das Recht der Erstgeburt zur Thronfolge in Bayern. 1506. Von Schilgen.

Die Burg Godesberg im Kölnischen wird von den Bayern erstürmt. 1583. Nach Stilke's Entwurf durch Gassen.

Maximilian I. von Bayern wird mit der Churwürde belehnt. 1623. Von Eberle.

Maximilian Emanuel erstürmt Belgrad. 1688. Von Stürmer.

Mit dem Bilde über der Thüre:

Die Bayern in der Schlacht bei Arcis sur Aube im Jahre 1814, von Monten, schließt die Reihe der geschichtlichen Fresken.

Ihnen gegenüber sind in den Bogenwinkeln symbolisch-allegorische Figuren.

An diese geschichtlichen Fresken reihen sich die landschaftlichen von Rottmann, welche Gegenden aus Italien und Sicilien darstellen.

Digitized by Google

Unter jedem Bilde ſteht der Name und über demſelben ein Diſtichon aus den Gedichten des Königs Ludwig zur Erklärung.

Trient. Die Veroneſer Klauſe. Florenz. Perugia. Aqua acetosa. Rom. Ruinen Roms. Campagna di Roma. Monte Cavo. Lago di Nemi. Tivoli. Monte Serone. Terracina. Lago d'Averno. Golf von Bajä. Inſel Iſchia. Palermo. Selinunt. Der Tempel der Juno Lucina in Girgenti. Girgenti. Syrakus. Der Aetna. Die Cyklopenfelſen. Das Theater von Taormina. Meſſina. Reggio. Scylla. Cephalu.

Die Decke und die Pfeilerbogen dieſer Arkaden, ſo wie die auf der nördlichen Seite, ſind mit Malereien in pompejaniſcher Weiſe geſchmückt. Auf dieſer Seite ſind Szenen aus dem Kampfe der Griechen gegen die Türken dargeſtellt.

Der Königsbau. *)

In den Sälen und Gemächern dieſes ſchönen Gebäudes erſcheinen die Dichtungen der Griechen und Deutſchen verſinnlicht, und dem Gebildeten begegnen hier Szenen und Geſtalten, die klar verſtändlich zu ihm ſprechen, weil er ſie ſelbſt ſchon, vertraut mit jenen ſchönen Gedichten, lange in ſeiner Seele getreten und die ihm hier von einem anderen Dichter nachgebildet entgegentreten.

*) Die Beſchreibung des Gebäudes oben bei Klenze.

Digitized by Google

Das erſte Vorzimmer der Königin iſt durch Gaſſen mit Darſtellungen aus den Gedichten Walthers von der Vogelweide geſchmückt.

Das Mittelbild an der Decke ſchildert den Sängerkrieg auf der Wartburg. Die Dichter ſind vor dem fürſtlichen Paare verſammelt, Heinrich von Oſterdingen im Geſange durch Walther beſiegt ſoll dem Vertrage gemäß den Tod erleiden, ſchon harrt der Diener mit dem Stricke: da flüchtet ſich der unglücklich überwundene Sänger zu Klingsohr, dem Dichter und Zauberer, und fleht ihn um Schutz an.

Links von dieſem Bilde erſcheint Walther im Gefolge des Königs Philipp von Schwaben und deſſen Gemahlin Irene bei der Weihnachtsfeier in Magdeburg.

Rechts davon, wie der von der Kaiſerin Konſtanze bekränzte Dichter durch den Kaiſer Friedrich II. ein Haus zu Lehen erhält.

An der Fenſterſeite des Saales erſcheint er, wehklagend über den Streit der weltlichen und geiſtlichen Macht und über die Gräuel der Verwüſtung Deutſchlands;

dann im Gebet verſunken vor Jeruſalem, wohin er mit dem Kreuzheere gelangt war, nachdem er begeiſternd zu dem heiligen Zuge aufgefordert hatte.

Das Mittelbild der zweiten Wand zeigt ſein auf dem Grabe ruhendes Steinbild, umher Vögel, die, ſeinem letzten Willen gemäß, von Chorknaben gefüttert werden.

Digitized by Google

Rechts und links davon zwei Bilder zu Frühlingsliedern.

Jenem Mittelbilde gegenüber erscheint der Dichter in der Frühlingseinsamkeit, von Vögeln umflattert; rechts und links davon: ein Ritter mit seiner Geliebten; des Sängers Abschied von seiner Geliebten.

Das zweite Vorzimmer enthält Bilder zu dem Gedichte des Wolfram von Eschenbach: der Percival, von Hermann.

Das Service Zimmer Darstellungen aus Bürgers Gedichten durch Foltz.

Der wilde Jäger, in vier Bildern.
Die Weiber von Weinsberg;
Das Lied vom braven Mann;
Die Entführung;
Das Lied der Treue;
Bruder Graurock und die Pilgerin;
Untreue über Alles.
Leonardo und Blandine.

Der Thronsaal der Königin ist geschmückt mit Bildern aus Klopstocks Dichtungen durch W. Kaulbach.

An den Wänden umher Scenen aus der Hermannsschlacht: Abschied der Deutschen von ihren Frauen unter Gebeten der Priester; Anfang der Schlacht; Hermanns Sieg, Niederlage der Römer, Varus ermordet sich selbst; Heimkehr der Deutschen mit den Gefangenen. 2) Aus Hermanns Tod: Die Fürsten loosen über Hermanns Leben oder Tod; sein Tod; die Trauer um ihn.

Digitized by Google

An der Decke sind vier Darstellungen aus den Oden des Dichters.

Am Friese des Salons der Königin sind Bilder aus Wielands Oberon; die unteren Räume mit Szenen aus Musarion und den Grazien geschmückt, nach den Entwürfen Kaulbachs durch Förster ausgeführt; der Schlafsaal der Königin enthält mehrere Bilder aus den Gedichten Göthes, aus dessen Faust, Iphigenie und Egmont, von Kaulbach. Das Schreibzimmer dagegen aus Schillers Gedichten und seinen Trauerspielen: Wilhelm Tell, die Jungfrau von Orleans, Wallenstein, die Braut von Messina, durch Foltz und Lindenschmitt; das Bibliothekzimmer aus Tiecks Dichtungen durch Schwind.

Das Schlafgemach des Königs ist mit Bildern aus Theokrits Gedichten durch Röckel, Schulz und Bruckmann geschmückt; das Ankleidezimmer mit Darstellungen aus den Lustspielen des Aristophanes nach Schwanthalers Entwürfen durch Hiltensperger; das Schreibzimmer aus den Trauerspielen des Sophokles nach Schwanthaler durch Röckel und Hanson; das Empfangzimmer aus den Trauerspielen des Aeschylos nach Schwanthaler durch Schilgen. Der Speisesaal enthält Bilder aus den Liedern Anakreons von Zimmermann; der Thronsaal Reliefe aus Pindars Gesängen in Gyps auf Goldgrund von Schwanthaler; der Service-Saal Bilder aus den Hymnen Homers nach Schnorrs

Digitized by Google

Entwürfen von Olivier, Streidel und Schulze; das zweite Vorzimmer Bilder aus Hesiods Gedichten nach Schwanthalers Zeichnungen durch Hiltensperger und Streidel; das erste Empfangzimmer Darstellungen zum Argonautenzuge nach Schwanthaler.

Der Saalbau,

der nördliche Theil der Residenz gegen den Hofgarten hin, von Klenze aufgeführt, enthält die großen prachtvollen Räume für außerordentliche Hoffeste.

Im Erdgeschosse sind nach Schwanthalers Entwürfen durch Hiltensperger Scenen aus Homers Odyssee dargestellt.

Im ersten Stocke befindet sich der einfach prächtige Thronsaal mit den vergoldeten Ahnenbildern nach Schwanthalers Modellen durch Stiglmaier gegossen;

dann folgen die Säle, die mit Gemälden von Schnorr geschmückt sind, wie bei diesen Künstlern oben ausführlich gemeldet wurde; der Tanzsaal; der Saal mit den weiblichen Porträten von Stieler und jener mit den großen Schlachtenbildern.*)

*) Das Einzelne kam bei den betreffenden Künstlern vor.

Digitized by Google

Die Glyptothek

war das erste große der Kunst gewidmete Werk, welches der König Ludwig als Kronprinz im Jahre 1816 unternahm, wahrhaft zur Förderung einer gediegenen Kunstbildung.

Die Wittelsbachischen Fürsten hatten zwar seit Jahrhunderten bedeutende Kunstsammlungen angelegt, aber sie waren größtentheils auf das Gebiet der Malerei beschränkt, und von den plastischen Werken der Alten waren nur wenige Abgüsse erworben worden.

Gerade der Anblick dieser Kunstwerke, an denen sich die berühmtesten Meister Italiens, Maler und Bildhauer, gebildet, war den vielen Schülern der Akademie in München nicht gewährt, und so beschloß der Kronprinz, dieses erste der Hilfsmittel zur Kunstbildung der aufblühenden Akademie zu verschaffen. Schon im Jahre 1806 begann er zu sammeln, allmählig mehrte sich der Schatz, der besonders nach der Auflösung des großen Museums in Paris durch die herrlichsten Werke geschmückt wurde, als die aus Italien entführten Statuen, statt dahin wieder zurückzukehren, in großer Zahl um bedeutende Summen von ihm erworben wurden.

Diese Götter und Heroengestalten sollten nun in einem ihrer würdigen Gebäude aufgestellt werden, und so entstand das herrliche Gebäude, dessen innere Pracht bei großer Einfachheit die Schönheit der Statuen in ihrem ganzen Kunstwerthe, ihrer Anmuth und Würde

Digitized by Google

zeigt und wechselweise den Blick abziehend und wieder hinlenkend eine angenehme Geistesthätigkeit hervorruft und unterhält.

Die Giebelgruppe stellt Pallas Ergane (Pallas als Beschützerin der Künste) mit den verschiedenen Zweigen der Plastik dar. Sie ist nach Wagners Entwurf von mehreren Künstlern ausgeführt.

Durch die Vorhalle mit ihren zwölf jonischen Säulen tritt man in den Vorsaal, dessen Fußboden mit geschliffenen grünen und schwarzen Marmorplatten belegt ist. Ueber den Thüren befinden sich die Inschriften:

Ludovicus I. Bavariae Rex veterum sculpturae monumentis, quae ipse undique congesserat, decore collocandis hoc museum condidit atque dicavit.

Inchoatum MDCCCXVI.

Perfectum MDCCCXXX.

Regis jussu aedificio extruendo et decorando praefuit Leo Klenze eques.

Regis jussu cameras picturis exornavit Petrus Cornelius eques.

Nach diesem Vorsaale eröffnet sich die Reihe der zwölf großen Säle, in welchen die plastischen Kunstwerke aufgestellt, oder die mit Freskogemälden geschmückt sind.

„Jeder, der nur einen Fuß über diese Schwelle gesetzt hat, wird ganz von der Fülle dieser Schönheiten gefesselt, und ist ganz vertieft in Das, was er sieht."

Digitized by Google

Der erſte oder der ägyptiſche Saal enthält Bildwerke aus Aegypten, die den ſtrengen feſtſtehenden Charakter der Bildnerei jenes Volkes zeigen, aus dem ſich dann die ſchöne griechiſche Kunſt entwickelte, welche die engen Feſſeln durchbrach und das Leben ſelbſt in ſeinen anmuthigſten und tiefſten Erſcheinungen aufzufaſſen und feſtzuhalten wußte.

Die aufgeſtellten Gegenſtände ſind: Krüge, Votivtafeln mit Reliefen, Statuen von Göttern und Prieſtern, Sphinxe, ein Obelisk, 19 Fuß hoch, mit Hieroglyphen bezeichnet.

Der zweite oder Inkunabeln Saal zeigt die Anfänge der griechiſchen Bildneri, wie ſie die durch fremde Anſiedler nach Griechenland gebrachten Götterbilder nachahmte, aber ſchon allmählig ſich frei in eigenthümlichen Formen zu bewegen begann, und enthält Kandelaber, Flachreliefe, Büſten und Statuen. Unter dieſen eine Spes von karrariſchen Marmor, eine Aphrodite, und Prieſterſtatuen.

Der dritte oder Aegineten Saal enthält die aus einem zerſtörten Tempel auf der Inſel Aegina zu Tage geförderten Ueberreſte der Giebelgruppen — der Kampf um den Leichnam des Laomedon, und um den des Patroklus — und andere, wahrſcheinlich im Tempel ſelbſt ehemals aufgeſtellte Bildwerke.

Der vierte oder Apollo Saal hat dieſen Namen von der hier aufgeſtellten koloſſalen Statue des zitherſpielenden Apollo, in der Tracht wie mehrere Muſen gebildet. Nicht nur die Augen ſind eingeſetzt und

Digitized by Google

waren ehemals wahrscheinlich durch farbige Steine angedeutet, sondern vielleicht auch die Fleisch- und Gewandtheile übermalt, wie man in der neuesten Zeit mehrere alte Statuen in Griechenland auffand. Außer dieser sind hier noch aufgestellt: zwei Statuen der Ceres, eine Statue der Diana und der Minerva, mehrere Büsten, Vasen und Reliefe.

Im fünften oder Bachus Saal zieht vor Allen den Blick auf sich der sogenannte schlafende Satyr oder der barberinische Faun. Diese Kolossalstatue gehört unstreitig zu den schönsten Werken des Alterthums; aber sie ist, wie schon Meyer in seiner Geschichte der bildenden Künste andeutete, gewiß nicht die Darstellung eines Satyrs oder Fauns.

Zunächst dieser Statue sind an der Eingangsthüre vom vierten Saale her rechts: Silen mit dem kleinen Bachus, links: Ino, genannt Leukothea, mit dem Bachuskinde. Der rechte Arm dieser Statue ist ergänzt und hatte wahrscheinlich eine gegen den andern Arm wie zur Unterstützung desselben hingeneigte Stellung. Dann folgen: die Statue eines Hermaphroditen, des Silen, die Büste eines lachenden Satyr, die Statue eines Betrunkenen und eines mit der Flöte, die Büste eines Gehörnten, die Statuen des Bachus mit dem Tiger, der Venus, eines Schlauchträgers, der Ceres; ein Sarkophag mit der Hochzeit des Bachus und der Ariadne; das große Relief mit der Hochzeit des Neptun und der Amphitrite.

Digitized by Google

Der sechste oder Niobiden Saal enthält die köstliche verstümmelte Statue des knieenden Niobiden oder Ilioneus; die liegende Figur des sterbenden Niobiden; die verstümmelte, nun restaurirte Statue des Hylas, die eines Knaben mit dem Schwan; die Statuen einer Muse, des Merkur, der Venus mit dem Delphin, der Venus von Knidos, der Klio; die kolossale Gruppe der Isis und des Harpokrates; mehrere Büsten und Reliefe, darunter das Hochrelief eines Medusenhauptes.

Aus diesem Saale tritt man in die beiden mit Fresken durch Cornelius geschmückten Säle, zwischen welchen sich die Vorhalle bei dem Eingange auf der Nordseite befindet.

In dieser Vorhalle ist die Beziehung der Götter zu den Menschen durch den Menschen formenden Prometheus und die das Unglück bringende Pandora bezeichnet.

Im Götter-Saale hat der Meister die drei Reiche der griechischen Götterwelt in der oben angedeuteten Weise geschildert, und mit weiser Benützung der Räume umher jene ewig jungen Gestalten in größeren und kleineren Bildern, in Handlung und Ruhe, im Olymp, in der Unterwelt und im Reiche des Meeres, unter sich und im Umgange und in liebender Verbindung mit den Menschen dargestellt.

Der Trojanische Saal schildert die Sage vom trojanischen Kriege, von der Vermählung des Peleus mit der Thetis an, zu welcher alle Götter, nur die Eris nicht, geladen wurde, und die deswegen den ver-

Digitized by Google

hängnißvollen Apfel unter die Hochzeitgäste warf; dem darauf folgenden Urtheil des Paris, dem Raube der Helena, dem Opfer der Iphigenie und durch alle Wechselfälle des Krieges vor Troja bis zum schaudervollen Untergange dieser Stadt, in welchem Bilde der Künstler alle Hauptgestalten des Krieges in der geistvollsten Gruppirung zusammendrängte.

Aus diesem gelangt man in den neunten oder Heroen Saal, welcher die Hermen, Statuen und Büsten berühmter Griechen und Römer enthält: die Herme des Demosthenes, die Statuen: des Jason, der im Begriffe ist, sich den Schuh zu binden; des Alexander mit dem restaurirten rechten Beine und den beiden Armen und dem Oelfläsch'chen in der Linken; des Commodus als Jäger; des Nero als Heros, und eines unbekannten bärtigen Heros; eines siegreichen Gladiators; des Zeno des Stoikers im Philosophenmantel, mit der Schriftrolle in der rechten Hand; die Hermenbüsten des Hannibal mit dem leidenschaftlichen Ausdrucke und den Augen, die in ungleicher Höhe stehen; des Perikles mit dem Helme und dem langen über die Schläfe zurückgeschlagenen Haare; des Sokrates mit dem Silenus-Antlitze.

Der zehnte oder Römer Saal, der größte und prächtigste von allen, enthält Werke der römischen Kunst: Vier kolossale Korbträgerinen, Grabvasen, Prunkgefäße und Kandelaber, einen Opferaltar, antike Säulen, viele Büsten römischer Feldherren, Kaiser und anderer berühmter Männer und Frauen; die Statuen: der älteren

Digitized by Google

Agrippina, des Septimius Severus, des Augustus, der Livia Drusilla, der Matidia, des Domitian, u. a.; mehrere Sarkophage mit Reliefen.

Der eilfte Saal enthält farbige und andere Bildwerke von Erz; ein antikes Mosaik, Kandelaber von Erz u. s. w.

Der zwölfte Bilderwerke der neueren Künstler. Die Statuen des Paris und der Venus von Canova, die Statue des Adonis von Thorwaldsen; die Gruppe Amor und die Muse von Eberhard, ein kniendes Christuskind mit dem Kreuze von Algardi, die Sandalenbinderin von Schadow, und mehrere Büsten von verschiedenen Künstlern.

Die Pinakothek — k. Gemälde-Sammlung.

Seit dem 16. Oktober 1836 steht der herrliche Kunsttempel vollendet und jedem Gebildeten offen da. Das Erstaunen und die Bewunderung war, als die herrlichen Räume zum ersten Male eröffnet wurden, allgemein und zeigt sich noch jetzt bei Allen, welche denselben zum ersten Male betreten, oder auch zur wiederholten Betrachtung dahin wandern.

Die Höhen des Gebäudes zieren Künstlerstatuen von Schwanthaler: van Eyck, Hemmling, Dürer, Holbein, Martin Schön, Rubens, van Dyck, Velasquez, Pouſſin, Claude Lorrain, Murillo, Raphael, Perugino, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Bellino, Titian,

Digitized by Google

Masaccio, Ghirlandajo, Andrea del Sarto, Fiesole, Francesco Francia, Domenichino, Correggio.

Ueberraschung fesselt den Fuß eines Jeden, der die große Marmortreppe hinaufschreitet, wenn sich ihm im ersten Stockwerke links hin plötzlich der große offene Bogengang mit den herrlichen Freskobildern und den geschmackvollsten Verzierungen beinahe in der ganzen Länge des Gebäudes eröffnet.

Die Loggien.

Was jene Statuen auf der Höhe des Gebäudes schon andeuten: die Wiedererweckung, Fortbildung und höchste Entwicklung der Malerei in ihren vorzüglichsten Meistern, ist hier in den lebendigsten Bildern dargestellt. Die kleinen Skizzen wurden von Cornelius in Umrissen gezeichnet, darauf die großen charaktervollen Cartons durch Zimmermann ausgeführt und nach diesen durch ihn und unter ihm von Gassen, Hiltensberger, Schimon und Andern die Freskogemälde vollendet. *)

Die erste Loge, gewissermassen den Eingang und die allegorische Andeutung der weiter vorgestellten Gemälde enthaltend, zeigt im Kuppelgemälde in einem Kranze von Engelköpfen die Religion, und um sie her die allegorischen Gestalten der Baukunst, Bildnerei,

*) Der Künstler hat sie selbst in einer ausführlichen Schrift geschildert: Beschreibung der Fresko-Malereien in den Loggien der königl. Pinakothek zu München. Sie ist in der Pinakothek zu haben.

Digitized by Google

Malerei und Musik. Dieselbe Idee erscheint in den Gestalten des Königes David und Salomon, des hl. Lukas und der hl. Cäcilia ausgedrückt.

Das eine Wandgemälde zeigt, wie der Genius der Menschheit die Kunst zu den unsterblichen Göttern emporträgt; das andere, wie Ludwig, der königliche Gründer dieses Gebäudes, von seinem Genius in den Hain der Dichter und Künstler geführt wird.

Die zweite Loge schildert die Wiedererweckung der Künste durch die Kreuzzüge, angedeutet durch einen Knaben mit einem Morgensterne, und durch Jünglinge, die von Centauren unterrichtet werden, und durch das Kuppelbild: Klio, das Rad der Zeit hemmend. Bernhard von Clairvaux fordert zum Kreuzzuge auf; Friedrich I., deutscher Kaiser, siegt bei Ikonium. Das Hauptbild zeigt, wie Giovani, genannt Pisano, den Vorstehern der Stadt Pisa seine Entwürfe zum Friedhofe vorlegt, dessen nach Innen offene Halle mit Malereien geschmückt wurde.

Die dritte Loge ist dem Meister Cimabue, dem eigentlichen Wiedererwecker der Malerei gewidmet. In der Kuppel erscheint sein Bildniß; im Wandgemälde eine Prozession, welche des Künstlers Gemälde, eine Madonna mit dem Kinde, nach der Kirche trägt. Die allegorischen Figuren: die Nacht mit ihren Kindern, dem Tod und Schlaf; das Emporsteigen der Aurora und die wunderbaren Gestalten im Ringen und Kampfe deuten auf das Erwachen der Kunst.

Digitized by Google

Die vierte Loge zeigt uns in der Kuppel Giotto di Bordone, wie er als Hirtenknabe, eben ein Schaf zeichnend, von Cimabue überrascht wird, der ihn zu seinem Schüler annimmt. Die geschichtlichen Bilder beziehen sich auf seine Arbeiten bei den Päpsten Benedikt XI. und Clemens V.; die allegorischen: Glaube, Liebe und Hoffnung auf seine christlichfromme Darstellungsweise.

Die fünfte schildert uns die Wirksamkeit des Bruders Beato Angelico da Fiesole: seine Aufnahme im Franziskaner-Kloster in Florenz, sein künstlerisches Schaffen daselbst und in Rom; seine Demuth, wie er die Würde eines Erzbischofes ausschlägt, und endlich seine Verklärung, die Aufnahme unter die Seligen.

Die sechste das Wirken des Masaccio di San Giovanni, und wie sich die ausgezeichnetsten nachmaligen Künstler an seinen Werken bilden. Das Hauptbild an der Wand zeigt den Künstler schlummernd und Traumgestalten steigen zu ihm nieder; darauf denselben gen Himmel getragen.

Die siebente das Bildniß des Künstlers Perugino (Pietro Vanucci della Pieve) umgeben von denen seiner vorzüglichsten Schüler. Die allegorischen Gestalten an der Wand bezeichnen Frömmigkeit, Keuschheit, Wahrheit und Betrachtung. Im Wandgemälde erscheint er als Lehrer Raphaels.

In der achten sind zwischen mythologischen Darstellungen die Bildnisse mehrerer Künstler; im Wand-

Digitized by Google

gemälde erſcheinen die Seligen dem ſchlummernden Signorelli.

Die neunte iſt dem Andrea del Sarto gewidmet. Im Hauptbilde überſchütten Minerva und die Grazien den Neugebornen mit ihren Gaben; in den andern erſcheint er als ausübender oder lehrender Künſtler. Die mythologiſchen Darſtellungen bezeichnen die vier Temperamente: Bacchus mit Ariadne das ſanguiniſche; Jupiter und Semele das choleriſche; die Verwandlung der Bauern durch Latona in Fröſche das phlegmatiſche; Pluto und Proſerpina das melancholiſche.

Die zehnte zeigt uns Antonio Allegri, genannt Correggio, im Kuppelbilde als Meiſter unter ſeinen Schülern, umgeben von Amoretten und den Sinnbildern der vier Elemente; im Hauptbilde erſcheint er ſchlummernd, die Grazien überſchütten ihn mit ihren Geſchenken; dabei der Genius der lyriſchen Begeiſterung und der des Scherzes; Ueber dem Bilde die hl. Cäcilia.

Die eilfte iſt den venetianiſchen Künſtlern gewidmet. Die Meer beherrſchende Stadt erſcheint im Kuppelbilde als weibliche Geſtalt mit Scepter, Ruder und der Dogenmütze auf einem geflügelten Löwen. Wie Aphrodite ſich aus dem Meere erhob, ſo Venedig, und gleich den Argonauten, die nach dem goldenen Vlieſſe ſchifften, brachte ſie die Schätze ferner Länder zurück. Im Hauptbilde ſind Szenen aus dem Leben Titians dargeſtellt: wie er von den Häuptern der venetianiſchen Schule beſucht wird, und wie der Kaiſer

Digitized by Google

Karl V., den er abbildete, ihm einen Pinsel aufheben will.

Die zwölfte schildert die Wirksamkeit des berühmten Michel Angelo Buonarotti als Malers, Bildhauers und Baumeisters. Die allegorischen Gestalten bezeichnen die hohe Kraft und Vielseitigkeit des Künstlers. Im Wandgemälde mißt und vergleicht er das Modell der Kuppel der Peterskirche mit seinen Planen. Zu beiden Seiten sind die griechische und christliche und griechische Dichtkunst dargestellt.

Die reicher, als die übrigen, geschmückte dreizehnte Loge enthält Darstellungen aus dem Leben Raphaels, der größten aller Maler. Im Kuppelbilde ist die Madonna dargestellt, zu der den Raphael sein Schutzengel führt; im Wandgemälde die Trauer seiner Schüler und die Theilnahme des Papstes Leo X. um den Dahingeschiedenen. Ueber dem Ruhebette des großen Meisters ist sein letztes Werk, die Verklärung Christi.

Wie in diesen Räumen das Erwachen und die höchste Vollendung der Kunst der Malerei in Italien in sinnbildlichen und geschichtlichen Darstellungen unseren Blicken vorübergeführt wurde, so wird in den folgenden Bogen geschildert, wie sie sich bei den deutschen Völkern, zumal am Rhein und in Oberdeutschland, entwickelte. Dabei kehren meistens dieselben allegorischen Andeutungen wieder, die bei den italienischen Meistern angewendet wurden. Die Reihenfolge der Bilder beginnt nun von der entgegengesetzten Seite des großen Ganges und

Digitized by Google

läuft fort bis zum Mittelpunkt desſelben, der Raphaeliſchen Loge.

Dieſer zunächſt, in der vierzehnten Loge, tritt uns die Schilderung des reichen Künſtler-Lebens von Rubens entgegen. Er erſcheint als Maler und Geſandter, zeigt der Königin Maria (Medicis) von Frankreich die Entwürfe zu den Gemälden, die ihr Leben ſchildern, und wird von dem Ueberfluſſe mit Gaben überſchüttet.

Die fünfzehnte zeigt uns Nic. Pouſſin und Euſt. Le Sueur, wie jener von Apollo und Minerva vor den Furien des Neides und der Verläumdung (in Paris) beſchützt wird, und dann in Rom eine eigene Schule gründet; wie dieſer bei den Karthäuſern in Paris malt und wie er zur Nachtzeit, indem Pſyche, Mond und Sterne ihm leuchten, arbeitet.

Von der ſechszehnten iſt gewidmet das Kuppelbild dem Claude Lorrain, der den Sonnenuntergang betrachtet, um ihn Amor, Pſyche und Zephyr; das Wandbild dem Meiſter Rembrandt, vor welchem Phantaſus mit der grelles Licht verbreitenden Blendlaterne, hinter demſelben aber tiefe nordiſche Nacht iſt.

Die ſiebzehnte zeigt uns Albrecht Dürer, den Maler, Kupferſtecher, Mechaniker und Bildhauer, zuerſt als eintretenden Schüler bei Michael Wohlgemuth, dann mit ſeiner Gattin und ſeinem Freunde Pirkheimer.

Die achtzehnte führt uns Szenen aus dem Leben Hanns Holbeins des Jüngeren vor: die Ma-

Digitized by Google

donna erscheint ihm (begeistert ihn zur Darstellung ihres Bildnisses). Erasmus von Rotterdam gibt ihm Briefe nach England; er malt die Familie des Thomas Morus; wird von diesem dem Könige Englands empfohlen. Das Hauptbild zeigt ihn, wie er den Todtentanz entwirft.

Die neunzehnte zeigt uns Joh. Schoreel mit den Künstlern seiner Zeit, und den Lukas van Leyden, der selbst auf dem Krankenlager noch arbeitet;

die zwanzigste aber Hanns Hemling, den Maler religiöser Gegenstände.

Die ein und zwanzigste schildert uns das Wirken der Brüder Hubert und Johann van Eyck: die Erfindung der Oelmalerei durch Hubert, die Mittheilung dieser Kunst an seinen Bruder und seine Schwester, und Antonello von Messina; er weilt bei Philipp dem Guten von Burgund. Das Hauptbild, die Anbetung des Lammes, deutet das von ihnen ausgeführte vorzüglichste Gemälde an.

Die zwei und zwanzigste enthält in der Kuppel Andeutungen an den Meister Wilhelm von Köln und dessen Schule; im Wandgemälde an die oberdeutsche Schule des Zeitbloom und des älteren Holbein.

In der drei und zwanzigsten erscheint Heinrich der Vogelsteller als Städtegründer und dadurch auch als Begründer der Kunst; außerdem ist Köln als der erste Sitz der Kunst angedeutet durch die Uebergabe des Dom-Modelles, den Einzug der Reliquien der hl. drei

Digitized by Google

Könige in jene Stadt, und den Martyrertod der hl. Urſula.

Die vier und zwanzigſte zeigt den Sieg des Chriſtenthumes im Weſten durch Karl Martell, Bonifacius und Karl den Großen, der die Wiſſenſchaft fördert und der Kunſt den Weg bahnt.

Die fünf und zwanzigſte ſchließt oder beginnt auch auf dieſer Seite mit der Religion, als der Grundlage aller Kunſt.

Der Saal der Stifter enthält die oben S. 10 angegebenen Bildniſſe der Wittelsbachiſchen Fürſten; an ihn reihen ſich die

Bilderſäle,

in welchen jetzt die Gemälde-Sammlung aufgeſtellt iſt. Wir treten ein, und freundlich begrüſſen uns die Künſtler verſchiedener Zeiten und Nationen, nicht in dem Sinne, wie man in einem großen Gewächshauſe die Pflanzen verſchiedener Zonen vereinigt, daß ſie ihre Blüten am fremden Sonnenſtrahle matt entfalten; ſondern es ſind die herrlichſten Geiſtesblüten, wie jede in ihrem Vaterlande eigenthümlich aufſproßte, hier ſelbſt einander nahe gerückt, und es ſtaunt der denkende Beobachter, wie die Eine Kunſt ſich in ſo mannichfacher Weiſe offenbart.

Die Auswahl der Bilder und die ſchöne Ordnung, in welcher ſie jetzt aufgeſtellt ſind, wurde von dem k. Central-Gallerie-Direktor Georg von Dillis veranſtaltet. Er ſtammt von einer armen Jäger-Familie,

Digitized by Google

geboren 1759 zu Giebing, einer Einöde Pfarramts Schwindkirchen in Oberbayern. Der Kurfürst Maximilian III. ließ ihn, den Aeltesten unter vielen Geschwistern, in München erziehen, die gelehrten Schulen besuchen und bestimmte ihn, da der Jüngling mit großem Erfolge zeichnete, zum Künstler. Allein mit dem Tode des großmüthigen Fürsten hörte die Unterstützung auf und Dillis besuchte dann die Universität Ingolstadt und wurde Priester. Indessen kehrte er bald nach München zurück, setzte die Uebung im Zeichnen fort, besuchte die Malerakademie und ertheilte zugleich Unterricht im Zeichnen, wodurch er Zutritt zu den ersten Familien fand. Im Jahre 1788 durchreiste er mit dem Sohne des Grafen Preysing die Schweiz und zeichnete auf dem Rückwege über Straßburg, wo Maximilian Joseph, Pfalzgraf von Zweibrücken als Oberst in französischen Diensten sich aufhielt, das Bildniß des zweijährigen Prinzen Ludwig, jetzigen Königs von Bayern, und stach es in Kupfer und wurde darauf im Jahre 1790 zum Inspektor der Gemälde-Gallerie in München ernannt. Durch die Vermittelung des edlen Grafen Rumford erhielt er Gelegenheit, eine Zeit lang in Dresden, Prag und Wien zu weilen und die dortigen Kunstsammlungen zu studiren, worauf er als Begleiter und Kunstführer mit dem Engländer Gilbert Elliot eine Reise durch Italien zu machen beschloß, und schon in Livorno angekommen war, als er erfuhr, daß Elliot zum Vice-Könige auf Korfu ernannt sei. Desohngeachtet konnte Dillis die Reise auf Kosten desselben allein fortsetzen

Digitized by Google

und so seinen sehnlich genährten Wunsch befriedigen. Als er nach München zurückgekommen war, mußte er, da die französischen Heere nach Bayern vordrangen, schnell die Kunstschätze verpacken und nach Linz flüchten. Nach neun Monaten brachte er sie wohl erhalten zurück, stellte sie wieder auf und machte dann mit dem Lord Offulton eine Reise nach der Schweiz, wodurch seine Liebe zur landschaftlichen geistreichen Darstellung noch mehr genährt wurde. Bald darauf mußte er mit den Kunstschätzen Münchens aufs Neue flüchten und brachte sie auf das neutrale preußische Gebiet in Sicherheit, wohin sich auch Maximilian Joseph, der dem Künstler mit großem Wohlwollen zugethan war, begeben hatte. Im Jahre 1805 besuchte er mit seinem jüngsten Bruder, Cantius aufs Neue Italien und ging dann 1806 nach Paris, die im großen Museum durch Napoleon aufgehäuften Meisterwerke zu studiren, und dem Kronprinzen Ludwig von Bayern als Kunstführer zu dienen, welchen er auch nach der Schweiz, dem mittägigen Frankreich und nach Spanien begleitete und für ihn die schönsten Gegenden und merkwürdigsten Gegenstände aufnahm.

Wegen seiner Kenntnisse in der Kunstgeschichte und wegen seiner Kunstbildung erhielt er bei der Aufhebung der Klöster in Bayern den Auftrag, die vorzüglichsten Gemälde aus den Kirchen und Klöstern für die königliche Sammlung auszulesen, dann nach einander die ihn ehrenden Aufträge, für den König Maximilian einige Kunstwerke in Italien zu erkaufen, wobei es ihm ge-

Digitized by Google

lang, das berühmte Bildniß Raphaels aus dem Palaste Altoviti zu erwerben, und für den Kronprinzen den Ankauf der plastischen Kunstwerke in dem Palaste Bevilaqua in Verona und andere in Rom zu besorgen. Im Jahre 1815 begab er sich im königlichen Auftrage nach Paris, die aus Bayern weggeführten Gemälde zurückzufordern und mehrere andere anzukaufen.

In den Jahren 1817 und 1818 begleitete er den Kronprinzen auf seiner Reise nach Italien und Sicilien, und fertigte für denselben viele Zeichnungen nach griechischen Denkmälern; nach dem Tode Mannlichs ward er 1822 zum Central-Gallerie-Direktor ernannt. Im Jahre 1808 wurde er mit dem Civilverdienstorden der bayerischen Krone und später mit dem Commandeurkreuz geschmückt.

Im Jahre 1829 richtete er im Auftrage des Königes Ludwig die Moritzkapelle in Nürnberg mit Gemälden altdeutscher, ober- und niederdeutscher Künstler aus dem 15. und 16. Jahrhunderte zu einem Bildersaale ein, der für die deutsche Kunstgeschichte besonders wichtig erscheint.

Art der Aufstellung der Gemälde-Sammlung.*)

Sein richtiger Blick hatte schon längst die Mängel und Nachtheile der früheren Aufstellung der herrlichen

*) Siehe Verzeichniß der Gemälde der königlichen Pinakothek zu München von Georg von Dillis. Zweite Auflage.

Digitized by Google

Gemälde erkannt; er suchte dieselben bei der Eintheilung in die Säle des neuen Kunsttempels zu entfernen und so ward im Einverständnisse mit dem Baumeister das Gebäude nach dem schon entworfenen Plane der Vertheilung der Kunstschätze angeordnet und ausgeführt. Die Aufgabe, die vorzüglichsten Gemälde nach einem Systeme aufzustellen, löste er, indem er die Meister nach Nationen schied, die in der Malerei sich seit der Wiedererweckung dieser Kunst bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts ausgezeichnet.

In den beiden ersten Sälen sind die Gemälde der älteren größtentheils oberdeutschen Meister, in dem dritten und fünften Saale die der Niederländer, im vierten die reiche Sammlung der Rubens, im sechsten Spanier und Franzosen, im siebenten und achten Italiener, im neunten das Ausgezeichnetste der italienischen Meister, größtentheils Privat-Eigenthum Sr. Majestät des Königs, aufgestellt. Die an die großen Säle anstossenden Kabinete enthalten die kleineren Bilder.

Erster Saal.

Dem Eintretenden links an der Südseite: Vier Bilder von Michael Wohlgemuth: Christus auf dem Oelberge, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Auferstehung Christi. Schäuffelin: der Tod und die Krönung Mariens; Christus reicht dem auf dem Meere wandelnden Petrus die Hand; Christus mit Dornen gekrönt, Christus am Kreuze, die Auferstehung. Burgkmair: die Schlacht bei Zama. Feselen:

Digitized by Google

die Belagerung der Stadt Alexia durch C. J. Cäsar. Westseite: Holbein d. Aelt.: die hl. Barbara, hl. Elisabeth; dann mehrere Bilder aus der Leidensgeschichte Christi. Van Eyck: die hl. drei Könige bei dem Christuskinde. Cocxie: die hl. Maria, Johannes der Täufer. Lukas Kranach: die Ehebrecherin vor Christus. Nordseite: Holbein d. J.: zwei Gemälde mit Bildnissen eines Grafen Fugger und seiner Kinder. Albr. Dürer: Kreuzabnahme; die Apostel Petrus und Johannes, Paulus und Markus, die Geburt Christi. Grünewald: die hl. Martha, der hl. Chrysostomus. Ostseite: Dürer: geharnischte Ritter. Holbein d. Aelt.: Mehrere Bilder aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu.

Zweiter Saal.

An drei Wänden umher, oben, die Monate in allegorischen Figuren von Sandrart, unten: Landschaften mit Vieh von Roos. Südseite: Loth: der hl. Dominikus erhält den Rosenkranz, gegenüber: Christus mit den zwei Jüngern in Emaus; Schwarz: der hl. Hieronymus, die hl. Katharina, Maria auf Wolken thronend; Roshof: Wolf und Lamm; Mignon: Früchten- und Blumenstück; Pudiß: Wolf und Lamm. Westseite: Asam: die hl. Jungfrau mit dem Christuskinde. Des Marées eigenes Bildniß, und das eines bayer. Hofarztes. Pudiß: Lautenschläger. Nordseite: Beich: Landschaften. Angelika Kauffmann: ihr Bildniß; Christus und die Samaritanerin. Hamilton:

Todtes Wildbrät. Dietrich: Lazarus im Schooße Abrahams und der reiche Prasser; Landschaft mit der Fernsicht auf das Meer; zwei Blinde an einem Abgrunde. Ostseite: Holbein d. J.: Bildniß eines Mannes im Pelzrock, und eines anderen in schwarzer Kleidung. Messis: Zwei Wucherer. Kranach: Lukretia ermordet sich; gegenüber dieselbe Vorstellung von A. Dürer. Sustermann: Maria mit dem Leichname Christi. Lukas van Leyden: die hl. Maria reicht dem Jesukinde die Brust.

Dritter Saal.

Südseite: Van Dyck: Bildniß des Orgelspielers Liberti, der hl. Sebastian, Heinrich IV. von Frankreich in der Schlacht bei Martin d'Eglise; der Leichnam Christi im Schooße Mariens; Bildnisse. Terburg: Bauernstube. Rembrandt: Brustbild eines Türken; des Künstlers eigenes Bildniß. Rombouts: Musikgesellschaft. Gelder: eine Judenbraut wird geschmückt. Snyders: Speisekammer mit Wildbrät u. a. Wouvermanns: Hirschjagd. Waterloo: Eichenwald mit einem Wasserfall. Westseite: Van Dyck: der hl. Sebastian, der Leichnam Christi, Christus heilt den Gichtkranken; Susanna im Bade. Van der Werff: die hl. Magdalena. Douven: Bildniß des Kurfürsten Johann Wilhelm. Everdingen: Wasserfall in der Abendbeleuchtung. Nordseite: Weenix: mehrere Bilder mit todtem Wildbrät; eine Schweinsjagd. Berghem: Landschaft mit Ruinen. Vinken-

Digitized by Google

booms: der kreuztragende Christus. Bakhuysen: der Seehafen von Antwerpen. Artois: Landschaft. Langjan (Bockhorst): Merkur sieht die Tochter des Kekrops; Odysseus entdeckt den Achilleus unter den Königstöchtern. Pynaker: Wasserfall unter einer zusammenbrechenden Brücke. Breughel Joh.: Flora in einem Garten. Peters: Sturm auf der See. Ostseite: Swanefelt: Italienische Landschaft bei Sonnenuntergang. Both: Argus von Merkur eingeschläfert; Landschaft mit Eseltreibern. De Heem: Pflanzen und Insekten. Van Dyck: Ein Bildniß; Maria mit dem Jesukinde. Jordaens: das Dreikönigsfest. Fyt: Verfolgte Rehe; Bärenhetze. Rembrandt: Ein Greis in einem Lehnstuhle.

Vierter oder Rubens Saal.

Südseite. In der Mitte das jüngste Gericht. Links: der Sturz der Verdammten; das Bildniß des Infanten Ferdinand von Spanien; die Anbetung der Hirten, die durstige Latona verwandelt auf ihrer Flucht die Bauern, welche das Wasser trübten, in Frösche; Samson und Delila. Der sterbende Seneka; Bildniß der Helena Forman, zweiten Gattin des Künstlers. Rechts: Christus mit den vier reuevollen Sündern, Christus am Kreuze. Fruchtgehänge von Kindern getragen. Der hl. Michael. Die hl. Jungfrau mit dem Kinde von einem Blumenkranze umgeben. Bildnisse Philipp IV. von Spanien und seiner Gemahlin.

*

Digitized by Google

Westseite. Mehrere Bildnisse. Der bethlehemische Kindermord. Grablegung Christi.

Nordseite. Susanna im Bade. Bildnisse. Allegorie aus der Offenbarung Johannis. Die hl. Jungfrau mit Adlerflügeln. Die Amazonenschlacht. Diana ruhend, mit ihren Nymphen. Diese im Schlafe von Satyren überrascht. Die Ausgießung des hl. Geistes. Der Raub der Phöbe und Elaira durch Kastor und Pollux. Der Tod des hl. Laurentius.

Ostseite. Die Apostel Petrus und Paulus. Löwenjagd. Die Versöhnung der Römer mit den Sabinern.

Fünfter Saal.

Südseite. In der Mitte der Wand die hl. Jungfrau auf einem Throne von Crayer. Rechts und links davon zwei Landschaften von Wynants, zwei Bildnisse von Dyck. Die hl. Jungfrau mit dem schlummernden Jesukinde von demselben. Snyders: Eberjagd. Schoonjans: Narziß. Westseite. Weenix: Thierstücke. Ruysdael: Wasserfall. Fyt: Hunde. Boel: Jagdhunde bei einem Wildschweine. Rembrandt: Bildniß des Malers Flink und seiner Gattin. Nordseite. Bildnisse von Rembrandt und van Dyck. Hondekoter: Geflügel. Fyt: eine Eberjagd und ein Thierstück. Weenix: großes Thierstück, im Hintergrunde eine Jagd. De Heem: Blumen und Früchte. Ostseite. Berghem: Italienische Landschaft. Snyders: Löwinnen verfolgen einen Rehbock; eine Löwin besiegt einen Eber. Teniers: Jahrmarkt.

Digitized by Google

Schalken: ein Jüngling mit einem Mädchen; die hl. Magdalena. Weenix: todtes Wildbrät.

Sechster Saal.

An der östlichen und südlichen Wand Gemälde spanischer Meister. Murillo: Bettelknaben Trauben essend. Spanische Jungen mit Würfeln spielend. Ein Mädchen Geld zählend. Gassenjungen Brod essend. Ein altes Weib einen Jungen reinigend. Gassenjungen mit Karten spielend. Der hl. Franz einen Lahmen heilend. Zurbaran: Maria von Johannes nach Golgatha begleitet. Der hl. Franz mit einem Todtenkopfe. Ribera: der sterbende Seneka. Der hl. Hieronymus. Der Leichnam des hl. Andreas vom Kreuze abgenommen. Ein Philosoph mit einem Buche. Pereda: Bildniß eines spanischen Edelmannes. Eine Gesellschaft beim Kartenspiele. Spielende Offiziere. Ein Jüngling bei einer Zigeunerin. Coello: Petrus von Alkantara wandelt auf dem Meere. Cano: der hl. Anton von Padua mit dem Jesukinde. An der westlichen und nördlichen Wand sind Gemälde französischer Meister. Claude Lorrain: Abendlandschaft, im Vordergrunde Hirten bei ihren Heerden. Ein Seehafen beleuchtet von der aufgehenden Sonne. Morgenlandschaft, im Vordergrunde Agar mit Ismael. Abendlandschaft; ein Engel zeigt der Agar eine Quelle. Vivien: Bildniß des Erzbischofes Fenelon; des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, des Künstlers eigenes Bildniß. Vernet: Sommerpalast an einer Seeküste bei Mor-

Digitized by Google

genbeleuchtung. Die Ruinen des Kaiserpalastes in Rom bei untergehender Sonne. Eine brennende Seestadt. Ruhige See bei Sonnenaufgang. Seesturm. Die Sonne durchdringt den Nebel, der die See bedeckt. Pouſſin: die Hirten bei dem Jesukinde. Die Grablegung Christi. Midas und Bacchus. LeBrun: die hl. Magdalena (Bildniß der Lavallière). Der hl. Johannes auf Pathmos.

Siebenter Saal.

Südſeite. Tintoretto: die Hirten bei der Krippe. Carraccio: der hl. Franz von Assissi. Susanna im Bade. Dominichino: Herkules bei der Omphale. Herkules tödtet seine Gemahlin und Kinder. Paul Veroneſe: Bildniß einer Frau. Palma: der hl. Sebastian. Maria in Ohnmacht hingesunken mit dem Leichname Jesu. Franceschi: Maria mit dem Leichname Jesu. Guido Reni: der hl. Hieronymus. Carrucci (da Pontormo): die hl. Jungfrau mit einem Buche und dem Jesuskinde. Vecellio (Titian): die hl. Jungfrau mit dem Kinde und den Heiligen Antonius, Franciskus und Hieronymus. Weſtſeite. Rotari: Ein Mädchen mit einem Briefe. Ein schlummerndes Mädchen von einem Jünglinge geweckt Carl Dolce: die hl. Jungfrau mit dem Jesukinde, das eine Rose hält. Die Unschuld mit dem Lamme. Reni: Apollo und Marsyas Zanetti: der Leichnam Jesu. Preti: die hl. Magdalena. Bellucci: Venus auf einer Muschel dahingleitend. Strozzi: die Pharisäer bei Jesus mit dem Zinsgroschen. Bar-

Digitized by Google

barelli: Junge Frau mit einem Spiegel. Nordſeite. Allegri (Correggio): Die hl. Jungfrau mit dem Kinde unter einem Baume. Dolce: Die hl. Magdalena. Manfredi: Chriſtus mit Dornen gekrönt. Giordano: Lukretia ermordet ſich. Robuſti: Magdalena trocknet mit ihren Haaren die Füſſe Jeſu. Pordenone: Muſikgeſellſchaft. Bordone: Bildniß einer Frau im rothen Sammtgewande. Vaſari: Die hl. Jungfrau mit dem Jeſukinde und Johannes. Oſtſeite: Barbieri: Chriſtus mit der Dornenkrone. Chriſtus und ein knieender Ritter. Ferri: Maria und Joſeph mit dem Kinde auf der Flucht nach Aegypten. Cagliari: Gerechtigkeit und Klugheit. Mutterliebe. Glaube und Andacht. Stärke und Mäßigkeit. Procaccini: Die hl. Familie und ein knieender Engel.

Achter Saal.

Oſtſeite: Cagliari: die hl. Familie, Cleopatra, die hl. Familie auf der Flucht, Engel ſammeln Früchte. Amerighi (Carravaggio): der hl. Sebaſtian. Cantarini: Chriſtus erſcheint der hl. Magdalena im Garten (halbe Figuren). Barroccio: derſelbe Gegenſtand in lebensgroßen Figuren. Vecellino: Mehrere Bildniſſe, darunter das Karls V. in ſchwarzer Kleidung in einem Lehnſtuhle. Barbieri: Die hl. Jungfrau mit dem Kinde. Caſtiglione: Ruhende Karavane. Palma: Der hl. Johannes mit dem Leichname Jeſu. Scarſella: Der kleine Johannes mit dem Jeſukinde. Saraceno: Die Heiligen Hieronymus, Antonius und

Digitized by Google

Magdalena. Südseite: Cignani: Himmelfahrt Mariens. Cesari: Die hl. Jungfrau mit dem Kinde von Engeln umgeben. Cagliari: Die Ehebrecherin vor Jesu. Der gläubige Hauptmann vor Jesu. Carraccio: Liebesgötter. Amerighi: Die Hirten bei der Krippe. Nordseite: Zampieri: Susanna im Bade. Vecellino: Venus und eine Bacchantin. Reni: Himmelfahrt Mariens. Baroccio: Die hl. Maria von Aegypten empfängt das hl. Abendmahl. Amerighi: Christus mit Dornen gekrönt.

Neunter Saal.

Südseite: Raphael Sanzio: Die hl. Familie mit Elisabeth und Johannes. Granacci: Der hl. Hieronymus. Die hl. Apollonia. Johannes der Täufer. Die hl. Magdalena. Ghirlandajo: Maria mit dem Leichname Christi. Palmegiano: Die hl. Jungfrau auf dem Throne. Vannucchi: Die hl. Jungfrau mit Jesus und Johannes. Maria mit dem Jesukinde auf dem Schooße. Die hl. Familie. Albertinelli: Der englische Gruß. Da Vinci: Die hl. Cäcilia. Westseite: Dolce: Die hl. Magdalena. (Fra Bartolomeo) Porta: Die hl. Familie. Di Credi: Maria kniend vor dem Christkinde. Lippi: Der englische Gruß. Christus mit den Wundenmalen. Vanucci: Maria erscheint dem hl. Bernhard. Bellini: Maria zwischen den Heiligen Sebastian und Johannes. Beccafumi: Die hl. Familie, Jesus mit einem Lamme spielend. Tomaso (Giottino): Maria auf dem Throne, zu

Digitized by Google

deſſen Seiten mehrere Heilige. Vinci: Maria mit dem Kinde unter einer Felſenhöhle. Oſtſeite: Barbieri: Jeſus als Knabe. Garofolo: Maria mit Jeſus und Johannes und dem Erzengel Michael. Raibolini: Maria mit dem Kinde in einem Roſengarten. Maria mit dem auf einem Tiſche ſtehenden Kinde. Palma: Hieronymus ſchreibend. Allegri: Maria mit dem Kinde auf Wolken. Franucci (da Imola): Maria von Engeln umgeben. Lucini: Die hl. Katharina. Maria mit dem Kinde an der Bruſt. Raphael: eigenes Bildniß. Maria mit dem Kinde, der kleine Johannes anbetend zur Seite. Torbido: eigenes Bildniß mit einer Blume in der Hand. Bordone: Maria in einer Rebenlaube. Vecellino: Maria mit dem Kinde und Johannes. Maria vor einem Gebäude in einer Landſchaft. Vannucci: die hl. Jungfrau anbetend vor dem Jeſukinde, zur Seite die Heiligen Johannes und Nikolaus. Pipi: Johannes der Täufer in der Wüſte.

Aus den großen Sälen kommt man in die Kabinete, welche mit kleineren Bildern geſchmückt ſind, und zwar zuerſt in jene, welche die italieniſchen Meiſter enthalten.

XXIII. Kabinet. Parmeggiano der Jüngere: Die Hirten bei der Krippe. Bronzino: Kopf mit Lorbern bekränzt. Carraccio: Chriſtus mit der Dornenkrone. Der hl. Franz von Aſſiſi. Der Leichnam Jeſu, mit den Marien und Johannes. Allegri: Kopf

eines Faun. Maratta: Johannes auf Pathmos. Roſa: Landſchaft mit ſteilen Felſen. Eine andere mit der Ausſicht auf das Meer; dann noch drei ähnliche Landſchaften. Palma: Chriſtus gegeiſſelt. Garofolo: Ein Faun auf der Flöte blaſend. Garzi: Maria mit dem Kinde unter einem Baume. Cignani: die hl. Magdalena.

XXII. Porta: Maria in anbetender Stellung vor dem Jeſukinde. Cignani: Maria vor dem in der Wiege ſchlafenden Kinde, daneben der kleine Johannes. Salvi: die hl. Jungfrau betend. Reni: der hl. Petrus. Johannes der Evangeliſt ſchreibend. Procachini: Maria mit dem Kinde, Johannes und einem Engel. Baleſtra: Maria mit dem eben erwachten Kinde. Albani: Venus und Amor.

XXI. Fieſole: Gott der Herr in der Glorie. Die Heiligen Cosmas und Damian mit ihren drei Brüdern von Engeln gerettet; dieſelben vor dem Richter; dieſelben an zwei Kreuze gebunden. Der Leichnam Chriſti. Raphael: die berühmte Madonna Dei Tempi. Zampieri: Landſchaft mit dem Raube der Europa. Palma: die hl. Magdalena. Dolce: die hl. Agnes. Chriſtus mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel. Correggio: dieſelbe Vorſtellung. Schedone: Ruhe auf der Flucht nach Aegypten.

XX. Michel Angelo Buonarotti: Chriſtus auf dem Oelberge. Garofolo: Maria mit dem Kinde. Raphael: die Taufe Jeſu. Der Leichnam Chriſti. Der Erzengel Michael. Die Auferſtehung

Digitized by Google

Christi. Bildniß (für Raphaels eigenes Bildniß gehalten). Vannucchi: Johannes der Täufer. Mariä Heimsuchung. Zacharias. Allegri: Amor. Der hl. Petrus. Porta: Maria mit dem Kinde. Mazzolini: die hl. Familie in einer Landschaft. Dolce: Jesus als Knabe. Palma: Familiengruppe. Razzi: Maria unter einem Baldachin. Schedone: die hl. Magdalena. Cima: Maria mit dem Kinde, den Heiligen Hieronymus und Magdalena. Mantegna: der Heiland.

XIX. Giotto: Mehrere Heilige. Das hl. Abendmahl. Christus am Kreuze. Senese: Gabriel. Der englische Gruß. Pisanello: Maria mit dem Kinde. Cimabue: Brustbild der Maria. Baldovinetti: die hl. Familie mit Engeln. Verocchio: Maria und Joseph knieend vor dem Jesukinde. Mantegna: Lukretia. Pollajuolo: Maria auf einem Marmorthrone. Pacchiarotto: Maria mit dem Kinde und vier Engeln. Lippi: Maria mit dem Kinde, Landschaft im Hintergrunde.

XVIII. Raphael: Johannes. Freskogemälde. Allegri: Engelskopf in Fresko. Massaccio: Mönchskopf in Fresko. — Mehrere Musivarbeiten.

XVII. Everdingen: Landschaft mit einem Wasserfall. Ruysdael: Winterlandschaft. Landschaft mit einer Strohhütte hinter einem Baume. Poelemburg: Landschaft mit Ruinen. Landhaus nahe einer Felsenwand. Mieris: eine Frau und ein Fischhändler. Potter: Kühe und Schafe vor einer Hütte. Werff:

Digitized by Google

Knabe und Mädchen. Diana mit ihren Nymphen. Brouwer: Singende Bauern. Barbierstube. Wouvermans: Ein Reiter mit einer Frau. Dow: Ein Einsiedler. Ruysch: Verschiedene Blumen in einem Glase. Myn: Blumen in einem verzierten Pokale. Teniers: Wirthsstube. Huysmann: Seehafen.

XVI. Bilder von van der Werff, größtentheils aus der hl. Geschichte.

XV. Ruysdael: Landschaften. Teniers: Ein Tabakrauchender Bauer. Mieris: Austernschmaus. Des Künstlers eigenes Bildniß. Van der Velde: Ruhige See. Seesturm. Everdingen: Ein scheiterndes Schiff. Poelemburg: Die Hirten bei der Krippe Jesu. Van der Neer: Eine in weißen Atlas gekleidete Frau. Huysum: Blumen und Früchte. Terburg: Eine Frau, der ein Krieger einen Brief bringt.

XIV. Wouvermanns: Viele Darstellungen mit Pferden; dann eine Jagdgesellschaft, Winterlandschaft, ein Schlachtfeld, und die Plünderung eines Dorfes. Schalken: Die klugen und thörichten Jungfrauen. Maria mit dem Kinde. Dow: Ein Mädchen mit einem Lichte. Ruysch: Früchte und ein Vogelnest an einem Baumstamme. Ostade Adrian: Bauernstuben. De Heem: Früchtenstücke.

XIII. Van Dyck: Bildnisse. Der Leichnam Christi in einer Höhle. Derselbe im Schooße Mariens. De Voys: Ein Mann mit einem Pokale. Pynacker: Abendlandschaft. Neer: Eine Frau mit der Laute.

Digitized by Google

Netſcher: Ein Knabe auf der Pfeife blaſend. Velde: Eine Kuh am Bache. Weenix: Ein ſchlafendes Mädchen. Ein Jäger. Werff, eine Frau mit dem Lichte in der Hand.

Das XII. Kabinet enthält nur Gemälde von Rubens, unter ihnen Scenen aus dem Leben der Königin von Frankreich, Maria von Medicis. Die Auferſtehung der Seligen. Das jüngſte Gericht. Die Anbetung der Hirten. Der Künſtler mit ſeinem Sohne und ſeiner Gattin in einem Garten. Die Bekehrung des Saulus. Decius weiht ſich dem Tode.

XI. Rembrandt: Darſtellungen aus dem Leben Jeſu. Brower: Ein Bauer bei einem Dorfarzte. Spieler in einer Schenke. Steen: Ein Arzt fühlt den Puls einer kranken Frau. Dow: Bildniſſe. Ein Marktſchreier. Eine Kuchenbäckerin. Eine Gemüſeverkäuferin. Eine Spinnerin u. a. Mieris Franz: Zwei Knaben mit Trommel und Pfeife. Ruyſch: Blumen.

X. Frank: Eine fröhliche Geſellſchaft ſchmauſend. Die Werke der Barmherzigkeit. Van Veen: Der Triumpf der katholiſchen Kirche in mehreren Bildern. Balen: Eine Göttertafel. Breughel: Landſchaften. Oſtade: Winterlandſchaft. Teniers: Bauernhochzeit.

IX. Teniers: Converſationsſtücke. Katzen und Affen. Breughel Johann: Die hl. Familie in einer Landſchaft, umher ein Blumen- und Früchtegehänge. Landſchaften. Breughel Peter: Die Städte Sodoma

und Troja im Momente ihres Untergangs. Balen: Mythologische Darstellungen: Bacchus; Diana; Flora.

VIII. Dürer: Brustbild der hl. Maria. Die sterbende Maria. Kranach: Die Geißelung, die Kreuzigung Christi und der Oelberg in drei Abtheilungen. Maria mit dem Kinde. Aldegräver: Maria mit dem Kinde auf Wolken. Der barmherzige Samaritan. Rottenhammer: Maria mit dem Kinde und Engeln in einer Landschaft. Maria auf dem Throne. Das jüngste Gericht. Die Hochzeit zu Canaan. Ein Reigen von Kindern. Diana und Aktäon. Das Urtheil des Paris. Denner: Brustbilder eines alten Mannes und einer alten Frau. Netscher: Musikgesellschaft. Ein Schäfer mit einem Mädchen.

VII. Dürer: Das Brustbild Oswalds Krel. Die Heiligen Joachim und Joseph; Simeon und Lazarus, der Bischof; des Künstlers eigenes Bildniß; das seines Vaters; das seines Lehrers Michael Wohlgemuth. Zeytbloom: die Heiligen Georg, Antonius der Einsiedler. Kranach: Adam und Eva. Die Bildnisse Luthers und Melanchthon. Maria, dem göttlichen Kinde eine Traube reichend. Loth mit seinen Töchtern. Walch: Kaiser Maximilian I. und das Bildniß eines H. v. Haller. Altorfer: Susanna. Baldung: Marggraf Phil. Christoph von Baden. Lukas van Leyden: Maria unter einer Halle auf dem Throne.

VI. Hemskerk: Die Heiligen Kaiser Heinrich, Johann der Evangelist; Szenen aus dem Leben der hl.

Digitized by Google

Brüder Ewald, Missionäre in Friesland. Mabuse: Christus in der Glorie. Maria mit dem Kinde. Hemsen: Die hl. Familie. Coxie: Die hl. Barbara und Katharina. Goes: Johannes der Täufer. Maria mit dem Kinde unter einer Halle.

V. Schoorel: Der Tod Mariens. Neben diesem zwei Bilder mit Heiligen. Der hl. Hieronymus. Mehlem: Heilige. Mabuse: Die hl. Familie. Grünewald: Maria mit den Heiligen Margaretha und Dorothea. Patenier: Die hl. Familie auf der Flucht.

IV. Hemling: Johannes der Täufer. Die drei Könige anbetend. Der hl. Christoph. Christus verrathen. Die sieben Freuden Mariens. Eyck: Die drei Könige bei dem Jesukinde. Goes: Maria mit dem Kinde. Maria mit Johannes und den drei hl. Frauen. Schoorel: Die hl. Familie auf der Flucht ruhend. Mekenen: Der Heiland. Der hl. Jakobus. Maria.

III. Eyck: Der englische Gruß. Die drei Könige bei dem Jesukinde. Die Darstellung im Tempel. Der Evangelist Lukas im Begriffe, Marien mit dem Kinde zu malen. Leyden: Drei Bilder mit Heiligen. Mabuse: Danae. Goes: der englische Gruß.

II. Beinahe alle Bilder sind von Mekenen. Burgmair: Die Heiligen Liborius und Eustach. Schön: Der Bischof Servatius, eine Frau mit einem Kinde.

Digitized by Google

I. Gemälde des Meisters Wilhelm von Köln und seiner Schule.

Im Erdgeschosse der Pinakothek befindet sich

Die Sammlung griechischer Vasen*)

in vier Sälen aufgestellt. Sie ist Eigenthum Sr. Maj. des Königs, und stammt aus den Fundgruben von Vulci, Girgenti, Nola und Basilikata. Vieles wurde von der Schwester Napoleons, der Gräfin Lipona, erworben, die als Königin von Neapel in den Besitz des Vorzüglichsten dieser Alterthümer gekommen war.

Bei dem Anblicke dieser Sammlung, die symmetrisch auf marmornen Tischen und an den Wänden auf schönen nach vorne offenen mit Spiegeln belegten Gestellen vertheilt ist, wird man überrascht von der Schönheit, Mannigfaltigkeit und dem Reichthume, so wie von der Zweckmässigkeit der griechischen Thonbildnerei (Keraenographie). Alle Arten und Formen des griechischen Geschirres und Hausgeräthes in Thon, wie man es im Hause eines Begüterten finden mochte, bestimmt für den Dienst der Götter, zu Geschenken bei Hochzeiten, oder für die Sieger in den öffentlichen Spielen, bei Beerdigungen und anderen Festlichkeiten, findet man hier in der schönsten Ordnung, ausgezeichnet durch die rothe

*) Täglich von 9 — 1 Uhr zu sehen, mit Ausnahme des Sonnabends.

Digitized by Google

Farbe des Geschirres und die Schwärze des Firnisses, die treffliche Härtung im Feuer, Feinheit, Festigkeit und die Leichtigkeit des Materials, so wie durch den glockenhellen! Klang. Das Meiste erscheint so neu und glänzend, als ob es eben wäre verfertigt worden.

Die Färbung der Gestalten auf den Geschirren ist in monochromatischer (einfarbiger) Art. Die Bilder stellen Szenen dar aus der griechischen Mythologie, dem häuslichen und öffentlichen Leben der Alten, Leichen- und andere Spiele.

Im zweiten Saale verdient besondere Beachtung ein altes abgehobenes Wandgemälde und ein musivisch zusammengesetztes Bild; eine Vase, rechts bei dem Eingange in den dritten Saal.

In diesem sind an der Wand auf Marmor-Säulen die Vasen, welche zu Kampfpreisen bestimmt waren, auf der einen Seite mit dem Bilde der Pallas Athene, auf der andern Seite mit Kämpfern geschmückt. Hier ist auf dem ersten Marmortische der bauchige Krug mit der Schilderung des Aufzuges der olympischen Götter zum Kampfe; das große eimerähnliche Gefäß mit zwei stehenden Gestalten auf der Vorderseite, deren jede eine Leier hält, und welche die danebenstehende Inschrift Alkäos und Sappho nennt; auf der Rückseite sind ebenfalls zwei Figuren, Mann und Frau, mit Gefäßen gebildet.

Auf den folgenden beiden andern Tischen sind vor allem merkwürdig die beiden kolossalen Vasen. Auf

Digitized by Google

der einen sind Aetes, Jason und Medea, auf der anderen dagegen Szenen aus der Unterwelt dargestellt. Auf dem vierten Tische ist eine schöne Vase mit Dionysos, Jachos und einer weiblichen Figur.

Den Fußboden des vierten Saales schmückt das antike Mosaik: der Sonnengott im Thierkreise stehend; unten die Erde, als weibliche Figur ruhend, umgeben von den Jahreszeiten als Genien. Dasselbe wurde bei Sassoferata auf den Gütern des Herzogs von Leuchtenberg gefunden, und kam als Geschenk an den König Max, der es seinem Sohne gab. Die Säle sind im griechischen Ornamentenstyle mit Arabesken und mit getreuen Nachbildungen jener Gemälde geschmückt, die man in den Grabgewölben zu Corneto aufgefunden.

Die Kupferstich-Sammlung *)

in demselben Gebäude enthält über 300,000 Blätter. Sie ist nach Malerschulen geordnet und umfaßt Holzschnitte und Kupferstichwerke von den ältesten Zeiten dieser Künste in den verschiedensten Arten bis auf die neueste; eben so die ausgezeichnetsten Druckwerke auf Stein.

Die Gemälde-Sammlung in Schleisheim,

dem königlichen Lustschlosse, das von dem Kurfürsten Maximilian Emanuel erbaut wurde, enthält von dem

*) Dienstags und Freitags von 9—12 Uhr, für Künstler täglich zu sehen.

Digitized by Google

ehemaligen Bilderschatze noch einen großen Theil, der im südöstlichen Flügel aufgestellt ist. Bei Weitem anziehender und wichtiger aber ist die Sammlung der Werke neuerer Meister, welche gewisser Massen die Fortsetzung der Sammlung in der Pinakothek bilden, und uns die Entwicklung der Malerei seit dem Beginne dieses Jahrhunderts zeigen.

Im ersten Saale sind Schlachten-Bilder von Kobell, dann folgen mehrere Bilder von Dominik Quaglio: Ansichten der Stadt München, ehe die neueren Verschönerungen entstanden; mehrere Bilder von Mannlich. Etzdorf: Norwegische Landschaft.

Landschaften von Koch und Reinhardt, ein Seestück von Achenbach, Winterlandschaft von Schelfhout, die Campagna di Roma von Bürkel; spielende und tanzende Italiener von Catel, und das Innere einer Kirche von Bayer.

Von Overbeck: Germania und Italia; das Bildniß der Albaneserin Vittoria Caldoni. Maes: Bildniß einer Italienerin. Klenze: Amalfi; Ainmüller; der Dom in Mailand; Jodl: Hohenschwangau; Schotel: Seestück; Wagenbauer: Abendlandschaft mit Vieh.

Bildnisse von Kellerhoven und Dürk. Von Stieler Göthes Bildniß. Landschaften von Dillis, Dorner und Wagenbauer; Hasenclever: ein schmollendes Ehepaar; Simonsen: ein Matrose mit dem Modelle eines Schiffes.

Der Einzug des Königs Otto in Nauplia von P. Heß.

Digitized by Google

Die Bildnisse: Ludwigs I. als Kronprinz von Angelika Kaufmann; der Königin Therese als Kronprinzessin, von P. Langer; des Prinzen Karl zu Pferd, von Stieler.

Im Erdgeschosse befinden sich noch herrliche Gemälde aus der italienischen und älteren deutschen Schule dann die Helden vor Troja von Wagner.

Das königl. Kabinet der Handzeichnungen und Elfenbeinschnitzwerke

in der Herzog Max-Burg *) wurde unter dem Könige Max Joseph eingerichtet und dem Publikum zugänglich. Unter den Handzeichnungen sind fünf von Raphael, die vorzüglichste hängt unter Glas und Rahmen: Blinde und Lahme, um den Leichnam eines Bischofes versammelt, Heilung erwartend. Außer diesen findet man Zeichnungen von den vorzüglichsten italienischen Künstlern, namentlich von Benvenuto Cellini einen Apollo; von älteren deutschen und niederländischen Künstlern, von A. Dürer: ein männlicher Kopf, Simson mit dem Löwen; von Hanns Holbein d. J. mehrere Köpfe.

Hier findet man auch kleine trefflich gemalte Bilder, eines von Hemling auf Holz: Christus, der

*) Täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, von 9—12 Uhr geöffnet.

Digitized by Google

seine Mutter tröstet; ein anderes: Maria mit dem Kinde, aus der Schule Hemlings; zwei Bildnisse, wahrscheinlich von Rembrandt. Mehrere Bilder auf Stein gemalt, unter welchen sich eine büssende Magdalena in der Höhle auszeichnet; ein altes Mosaik mit Vögeln; mehrere in Erz gegossene Bilder, mit hocherhabenen und beinahe freistehenden Figuren, Szenen aus der Leidensgeschichte Christi, den Söhnen Peter Vischers zugeschrieben u. A.

Zu den merkwürdigsten Elfenbein-Arbeiten gehören: ein schönes Becken, ehemals als Taufbecken gebraucht; alte byzantinische und deutsche Schnitzwerke; ein Weihbrunnkessel: Jesus am Brunnen mit der Samaritanin; zwei Bischofstäbe von Elfenbein; mehrere sehr schön gearbeitete Crucifixe, eines dem Alb. Dürer zugeschrieben; der hl. Sebastian von Fiamingo; spielende Kinder von demselben Künstler; eine Kreuzabnahme auf Elfenbein gravirt.

Die kostbarsten Werke sind in eigenen Schränken aufbewahrt und nur Kunstfreunden zugänglich; die übrigen, mitunter herrlichen Elfenbeinschnitzwerke sind nach der Anordnung des H. Hautmanns, eines geschickten Kunstschnitzers und Vaters des ausgezeichneten Bildhauers, unter Glas in die Wände umher eingerahmt.

Digitized by Google

Die herzoglich Leuchtenbergische Gemälde-Sammlung *)

ist in zwei Sälen erbaut und enthält auserlesene Werke älterer und neuerer Künstler, welche der Herzog Eugen als Vicekönig in Italien und später in München erwarb, und welche durch seinen Sohn Maximilian Kais. Hoh. vermehrt wurden.

Der erste Saal enthält die neueren besonders treffliche Bilder von den Münchner Künstlern:

Das schöne Bild: Glaube, Hoffnung und Liebe von Heinr. Heß; Ansicht des Dorfes Partenkirchen, und der Ueberfall eines französischen Vorpostens durch Kosaken, von Peter Heß; die Befreiung eines gefangenen polnischen Obristen durch den Vicekönig Eugen, und Landschaften mit Figuren, von Heideck; die Ansicht des Domes zu Como, von Domin. Quaglio; die des Domes zu Mailand, von Migliara. Eine Jungfrau, aus der Kirche kommend und Almosen austheilend, von Lorenz Quaglio. Die Madonna mit dem Kinde, und die drei Frauen am Grabe des Herrn, von Elektrine Freifr. von Freyberg. Die Ansicht von München von der Morgenseite, und ein Jäger zu Pferd und eine Bäuerin von Wilh. Kobell. Der alte Seehafen und der neue Hafendamm von Antwerpen, von Cogels.

*) Dem Publikum zugänglich das ganze Jahr hindurch an jedem Donnerstage von 10—12 Uhr.

Digitized by Google

Landschaften mit Vieh von Wagenbauer; Landschaften von Cantius und Georg von Dillis, Dorner, Fearnley, Warnberger; Blumen und Früchte von Vanloo und Mattenheimer. Belisar, der blinde verstossene Feldherr, mit dem von einer Schlange verwundeten, sterbenden Knaben, seinem Führer, auf dem Arme, von Gerard. Napoleon übergiebt der Fürstin Hatzfeld die ihrem Gemahle verderblichen Briefe zum Verbrennen, von demselben. Ossian empfängt in den elysäischen Gefilden die Helden Frankreichs, von Girodet. Das Bildniß Napoleons von Appiani. Napoleon auf dem Throne, neben ihm der Sieg und der Friede, mit der Palme nahend, von dems. Ossian auf einem Felsen; Ines de Castro aus dem Grabe gehoben und von ihrem königlichen Gemahl gekrönt, von Forbin de Janson. Der König Karl VII. von Frankreich schreibt, da er zum Kriege abgehen will, mit der Spitze seines Schwertes sein Lebewohl an Agnes Sorel auf den Boden. Der von Räubern überfallene Priester, von Ruben. Eine getreue Kopie des Abendmales von Leonardo da Vinci durch Bossi.

Der zweite Saal enthält die älteren Meister besonders Italiener und Niederländer. Unter diesen auf der Ostseite:

Christus und die Samaritanerin am Brunnen, von Penni, genannt il Fattore. Die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten, von Cantarini, und derselbe Gegenstand von Tempesta. Eine Landschaft mit Figuren, von Domenichino. Venus von Amoretten im Triumph-

Digitized by Google

wagen geführt, von Franzeschini. Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, von Paul Veroneſe. Chriſtus mit dem Kreuze, von da Ponte. Chriſtus wäſcht ſeinen Jüngern die Füſſe, von Garafolo. Die Madonna mit Jeſus und Johannes, von Zingaro. Der hl. Hieronymus, und die Madonna von Luini. Die hl. Familie, von Ferrari. Derſelbe Gegenſtand mit Heiligen und Anbetenden, von Piombino und Maroni. Die Anbetung der Hirten, und die hl. Jungfrau mit dem Kinde unter einem Lorberbaume, von Giorgioni. Die Himmelfahrt Mariens, und die Beſchneidung Jeſu, von Guido Reni. Das Bildniß eines Kardinals, von Raphael. Der hl. Johannes von Carlo Dolce. Der Abſchied Jeſu von ſeiner Mutter, von Bordone. Ein Seehafen bei untergehender Sonne, vom Salvator Roſa. Barbieri: Die Ehebrecherin vor Jeſu. Pouſſin: Apollo mit den Nymphen. Titian: Diana mit ihren Nymphen im Bade; die Madonna mit dem Kinde und Heiligen. Bellini: Die Madonna mit dem Kinde und vier Heiligen. Schiavone: hl. Familie.

Auf der Südſeite:

Murillo: Jeſus der gute Hirt, und die Madonna mit dem Kinde. Ribalta: Neptun das Meer beruhigend.

Auf der Weſtſeite vorzüglich viele Niederländer.

Rubens: David und Goliath. Van Dyck: zwei Bildniſſe; die Kinder des Königs Karl I. von England. Van der Velde: Anſicht des Meeres. Landſchaften, von Everdingen, Ruysdael und Hobbema. Von Wouvermann und Oſtade: Ländliche Szenen. Berghem: ein

Wasserfall; eine Abendlandschaft mit Hirten. Weenix: Seehafen und Wildbrät. Von Huysum und Vandael: Blumenstücke. Asselyn: Seehafen. Rembrandts Bildniß; de Heem: Früchte.

Auf der Nordseite:

Guido Reni: Amor am Meere. Galanino: Amor mit dem Bogen. Bronzino: Das Bildniß der durch Petrarkas Lieder verherrlichten Laura. Albani: Die Entführung der Europa. Milet: Die hl. Magdalena zu Jesu Füssen.

In diesem Saale sind vier Gruppen plastischer Werke:

Zwei Knaben mit einander ringend. Amor, von Bozzio. Die Grazien, von Canova. Ein Hirt mit einem Lamme, von Chaudet. Die hl. Magdalena, von Canova.

Auf den Tischen sieht man antike Vasen und Adler; die Kopie eines Sarkophages; einen kleinen Obelisken, Gefässe von Elfenbein mit Figuren, u. A.

Die Walhalla.

Zwei Stunden unterhalb Regensburg auf dem linken Ufer der Donau, das mit reizenden Hügelreihen und ansehnlichen Vorbergen geschmückt ist, die von dem Böhmerwalde auslaufen, erhebt sich auf einem dieser Berge die Walhalla, das prächtigste Werk von allen Baudenkmälern des Königs Ludwig.

Digitized by Google

Ihre Entstehung.

Es war im Jahre 1806, der Kronprinz Ludwig von Bayern eben auf einer Reise in Spanien, als der Ruhm und die Kraft der nördlich deutschen Völker durch Frankreich eben so gebrochen wurden, wie früher schon die der süddeutschen. Die alten Formen löseten sich auf, neue gestalteten sich; aber die Einheit und Verbrüderung der deutschen Stämme schien für immer vernichtet. Nur wenige Männer dachten im Stillen, wie man gerade aus den Trümmern ein neues kräftigeres Deutschland gestalten, geistig vereinen und erhöhen möchte. Unter diesen war der Kronprinz Ludwig; mit tiefem Schmerze sah er Deutschlands Abhängigkeit und sann auf dessen künftige Erneuerung, als er in Figueras in Spanien von Napoleon die Einladung erhielt, sich zum Kriegsheere nach Polen zu begeben. Er kam, und als er durch Berlin eilte, soll er bei dem Anblicke des herrlichen Brandenburger Thores mit dem Viergespann des Siegeswagens auf demselben den Plan gefaßt haben, durch ein großartiges Denkmal den Ruhm Deutschlands, des einst so herrlichen, kräftigen und erfinderischen, der Nachwelt zu überliefern und durch die Aufstellung von Büsten der Männer, die sich auf welche Weise immer ein bleibendes Verdienst um ihr Vaterland erworben, die Nacheiferung zu wecken und dadurch ein neues Deutschland gestalten zu helfen.

Johannes von Müller, der Geschichtschreiber, damals in Berlin, bestärkte seinen Vorsatz, und der Bild-

Digitized by Google

hauer Schadow, jetzt Direktor der Berliner Kunstakademie, erhielt sofort den Auftrag, mehrere Büsten auszuführen. Darauf reisete der Kronprinz nach Polen ab, traf am Vorabende der Schlacht bei Pultusk bei dem französisch bayerischen Heere ein und führte eine Abtheilung Bayern, die an jenem Kampfe tapferen Antheil nahmen. Bei seiner Rückreise nach Berlin wurde der gefaßte Plan weiter besprochen, und der Name Walhalla für das Denkmal gewählt. *)

Die Ausführung des Denkmales beschäftigte den Kronprinzen lebhaft, und Johannes Müller schrieb darüber an Ihn: Es ist groß, durchlauchtigster Prinz, den schönen Gedanken der Walhalla der Zierden des Vaterlandes nicht vernachlässigt zu haben; die Nation hatte nie ein größeres Bedürfniß, ihrer selbst nicht zu vergessen, und in der neuen Ordnung der Zeiten mit Würde zu erscheinen; Väter und Enkel, wenn in Schatten der Sinn noch waltet, und wenn, wie wir hoffen, der deutsche Stamm noch für die Zukunft grünt, Väter, sage ich, und Enkel werden Ihnen es danken, Edelster der Wittelsbacher, zu einer Zeit, welche uns selbst uns zu entreissen drohte, des Vaterlandes eingedenk gewesen zu seyn. Es ist eines eignen Lorbers würdig, das Gefühl der Nationalkraft nicht untergehen zu lassen, und, wie manchmal Ihre Altvordern an entscheidenden Tagen, so als Verfechter des verkannten Werths zu erscheinen. **)

*) J. v. Müllers sämmtl. Werke. B. 33, S. 157.

**) B. 40. S. 14.

Digitized by Google

Nach dem Sturze Napoleons und der Herstellung des allgemeinen Friedens im Jahre 1814 nahm der Kronprinz den während der Kriegsstürme mit Liebe gehegten und allmählig gereiften Plan wieder auf, und ließ durch die k. Akademie der Künste in München die Ankündigung machen und alle Künstler zum Entwurfe und zur Einsendung der Plane einladen.

Die großartige Aufgabe wurde überall mit großer Theilnahme, sowohl von allen Deutschen, als insbesondere von den Künstlern begrüßt; mehrere Plane wurden eingereicht und der eines jungen Baukünstlers in München von der Akademie gekrönt, jedoch von dem Kronprinzen nicht zur Ausführung bestimmt. Vielmehr übertrug er die Entwerfung eines neuen Planes an Klenze, den er alsobald billigte, worauf eine passende Stelle in Bayern ausgewählt wurde, auf der sich das Denkmal erheben sollte.

Der Name Walhalla bezeichnet in der Mythologie der nördlich deutschen Völker die glanzvolle Wohnung der Helden, welche rühmlichen Todes in der Schlacht gefallen waren und dann von den Walkyren, Odins lieblichen Jungfrauen, in jene Halle emporgeführt wurden. Hier übten sie sich fort in den ernsten Kampfspielen, ruhten dann friedlich bei einander am köstlichen Mahle, während die anmuthreichen Walkyren lächelnd die vollen Becher umherreichten und den Helden in Liebe zugesellt blieben.

Das Prachtgebäude nun, welches die Büsten und Namen aller der Deutschen in sich vereinigen sollte,

Digitized by Google

welche sich in Krieg oder Frieden, in Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet, erhielt jenen bezeichnenden Namen.

Als passender Platz zu seiner Gründung wurde ein steiler Felsenberg nahe bei Donaustauf unterhalb Regensburg gewählt. Eichen umkränzen denselben, an seinem Fuße hin wallt der mächtige deutsche Strom, die Donau; ringsumher spricht die Vergangenheit und Gegenwart in großartigen Hieroglyphen und in anmuthigen lebendigen Bildern: aufwärts am Strome liegt das alte ehrwürdige Regensburg mit seinem Dome, in der Nähe die in Ruinen liegende Bergveste Donaustauf; abwärts lagert sich inmitten blühender Flecken und Dörfer Straubing, steigt der Bogenberg empor; am rechten Ufer des Stromes breitet sich eine unabsehbare Ebene aus, und die fernen Alpengebirge bekränzen die liebliche Landschaft und schließen das herrliche Bild.

Im Jahre 1821 begannen die Vorarbeiten, am 30. Oktober 1830 legte der König den Grundstein, wobei der Minister Eduard von Schenk in einer übersichtlichen Rede über die Entstehung und Bedeutung dieses Baues sprach. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Er, der von früher Jugend an für des gemeinsamen Vaterlandes Wohl und Ehre glühte, den als Herrscher, Krieger und Richter Lorbern und Eichenkränze schmücken, Er ist es werth, die Bilder, gleichsam die Geister der größten deutschen Fürsten, Feldherren, Weisen, Künstler und Gelehrten in einer prächtigen Walhalla, wie in einem Wohnsitze der Seligen zu vereinen. Es war in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Deutsch-

Digitized by Google

lands, zu Anfang des Jahres 1807 — wo das deutsche Reich nach gerade tausendjähriger Dauer, mehr noch durch innere unheilbare Mängel, als durch äußere Gewalt zusammengebrochen und dessen einzelne Trümmer allmählich unterjocht wurden; — in dieser düsteren Zeit war es, wo der Kronprinz von Bayern, damals ein zwanzigjähriger Jüngling, den Entschluß faßte, dem deutschen Ruhme ein Denkmal zu stiften, mit ahnungsvoller, vom Erfolge nicht getäuschter Seele vorherschauend, daß derselbe nur augenblicklich verdunkelt, nicht erloschen sei, und daß aus den Trümmern des veralteten Reichsverbandes dereinst, nach heldenmüthiger Befreiung, ein kräftig verjüngter Staatenbund erstehen würde.

Beschreibung der Walhalla.

Der Wanderer gewahrt auf dem Gipfel des Berges einen großartigen Tempel von weißem Marmor, würdige Halle der Verklärten, ruhend auf mächtigen dorischen Säulen, umgeben am Abhange des Berges von kyklopischen Mauern und bis tief hinab von prächtigen, nach beiden Seiten auslaufenden, steinernen Treppen, in deren Mitte sich die für die Brustbilder der noch Lebenden bestimmte Halle der Erwartung befindet. Der Wanderer geht jene Stufen hinauf, von den Giebelfeldern des Tempels leuchten ihm Bildwerke in runder Arbeit entgegen, dem Andenken der Besiegung der Römer durch die Cherusken und des jüngsten Befreiungskrieges gewidmet. Er tritt in den Tempel,

Digitized by Google

und sein erster Blick fällt auf ein die Wände desselben umlaufendes Fries, darstellend der deutschen Urbewohner Einwanderung, Religion, Sitten und Gebräuche, Krieg und Verkehr bis auf Wittekinds und seiner Sachsen Taufe, die Deutschlands christliche Umgestaltung geschlossen.

Und unter dem Fries umringen den Wanderer die Bilder und Namen großer Männer, die unser herrliches Vaterland, das Herz von Europa, in allen öffentlichen Verhältnissen, in allen Zweigen des Wissens und Könnens hervorgebracht hat. Die Reihe dieser Großen beginnt mit jenen alten Helden, an deren Urkraft zuerst die römische Weltmacht sich gebrochen; ihnen folgt der Stamm Pipins von Heristal, einziges Beispiel einer vier Generationen hindurch fortdauernden Geistesgröße; dann nachdem diese Größe in Karls Nachkommen allmählig erloschen, die Reihe der edelsten und kräftigsten Kaiser aus sächsischem und fränkischem Geschlechte, die Hohenstaufen mit ihrem weit über ihr Reich und weit über ihre Zeit hinausragenden Streben; endlich die Habsburger, vor allen der friedebringende Rudolf, der erste Maximilian, mit Recht der letzte Ritter genannt, und die größte der Frauen, welche je geherrscht, Maria Theresia.

An diese Reihenfolge der Kaiser schließen sich die großen und guten Fürsten, die nicht dem gesammten Reiche, sondern nur ihrem eigenen Lande, oder, in Deutschland geboren, fremden Völkern vorgestanden in verhängnißvoller Zeit mit bleibendem Ruhm, wie Bayerns

Digitized by Google

Otto und Maximilian, Heſſens Amalia, Zweibrückens Karl auf dem ſchwediſchen, Wilhelm von Oranien auf dem engliſchen Thron, Preuſſens einziger Friedrich, Anhalts Katharina als Selbſtherrſcherin der Reußen. Alle dieſe Fürſtenhäupter ſind umgeben von den größten Männern, die mit ihnen für Glauben und Wahrheit, für Ruhm und Freiheit, für Wiſſenſchaft und Kunſt gelebt, gekämpft, geſtorben. Feldherren, von dem Cheruſken Herrmann, der die Römer, — bis auf Schwarzenberg und Blücher, die heute vor ſiebzehn Jahren das franzöſiſche Kaiſerthum beſiegten; — Glaubensmänner, wie Nikolaus von der Flüe und Thomas von Kempis; — Weiſe, wie Leibnitz und Haller; — Deutſchlands erſte Dichter von dem Verfaſſer des gewaltigen Nibelungenliedes bis auf Schiller;*) — die Heroen der deutſchen bildenden Kunſt, der unſer König neues Leben eingehaucht, von den älteſten Meiſtern bis auf Mengs — endlich die erhabenen Dioskuren der deutſchen Tonkunſt, Gluck und Mozart.**)

Die Walhalla, aus weißem Salzburger Marmor erbaut, bildet ein längliches Viereck von 300 Fuß Länge und 100 Fuß Breite; die Höhe beträgt etwa 75 Fuß. Sie iſt im altdoriſchen Style erbaut, rings mit Säulen umgeben. Das Deckengebälke, ein Hängwerk von Eiſen, wird ſcheinbar geſtützt durch koloſſale, im Style

*) Göthe lebte damals noch.

**) Worte des Feſtredners.

Digitized by Google

der chryſoelephantiniſchen Plaſtik ausgeführte, Walkyren, die über den Pfeilern der Saalwände thronen. Das Licht fällt durch Laternen von Oben ein. Der Fußboden iſt mit bunten Marmorarten ſymmetriſch belegt, die Decke des Saales aus Bronceplatten mit vergoldeten Kaſſetirungen und Verzierungen geſchmückt. Die Wände ſind innen marmorartig bekleidet; mehrere große Kandelaber, Tiſche und Thronſeſſel aus weißem Marmor aufgeſtellt; umher läuft ein großes Marmorfries, die älteſte Geſchichte der Deutſchen darſtellend, in trefflichen charakteriſtiſchen Reliefgruppen nach Wagners Entwürfen, in Rom durch ihn, Pettrich und Schöpf ausgeführt. Es beſteht aus acht Abtheilungen, die zuſammen eine Länge von 292 Fuß haben.

I. Auszug der germaniſchen Völker aus der Gegend am Kaukaſus, der durch eine Menſchengeſtalt auf einem Berge angedeutet wird, hinter dem man Aurora, die aufgehende Sonne, erblickt. Die Wanderer bahnen ſich ihren Weg durch Sümpfe und über Berge: ein großes Menſchengewühl, Krieger zu Pferd und zu Fuß, die Frauen und Kinder auf Wagen ihnen folgend.

II. Schilderung des geiſtigen Lebens der Germanen. Man ſieht, wie ſie Waffen fertigen, ihre Schilde bemalen; ein Druide erklärt einer Gruppe um ihm Verſammelter die Pflanzen; mehrere Druiden ſind mit Beobachtung der Geſtirne beſchäftigt. Darauf folgt eine Verſammlung von Männern und Frauen, gruppenweiſe unter Bäumen geſchaart, ſie lauſchen einem Barden, der Heldenlieder ſingt, während Andere ſeinen

Digitized by Google

Gesang mit der Harfe begleiten. Priester opfern den Göttern ein Pferd; eine Seherin deutet aus dem Blute des Opferthieres die Zukunft. Ein Waffen- und Schwertertanz, die Lieblingsunterhaltung der alten Deutschen, schließt diese Abtheilung.

III. Darauf führt uns der Künstler zu ihrem öffentlichen Leben, in die Nationalversammlung, wie sie Gesetze entwerfen und einen Herzog wählen, der von den Kriegern auf einem Schilde getragen wird. Herolde, die Wahl verkündend, begleiten ihn zu beiden Seiten. Weiterhin zeigen sich phönizische und griechische Kaufleute, welche an der Küste der Ostsee ihre Waaren, Vasen, Perlen, Balsam u. s. w. auslegen und dafür Bernstein eintauschen.

IV. Der Uebergang der Deutschen über die Alpen, ihr Einfall in Italien unter der Anführung des Teutobach. M. S. Scaurus wird im Kampfe von Bojorix besiegt. Darauf folgt die Schlacht und Vernichtung der Römer bei Noreia; die Uebrigen entweichen in wilder Flucht.

V. Die Schlacht am Rhein unter Julius Civilis; die Deutschen haben das römische Lager erstürmt und bringen Siegeszeichen, Verwundete und Gefangene zur Seherin Velleda. Dann zeigt sich am Schlusse der Kampf der Deutschen gegen die römischen Schiffe auf dem Rhein und deren Eroberung.

VI. Der Kampf der Deutschen in Thrazien. Ueber die Mauern der Stadt Hadrianopolis sieht man Gebäude und Tempel emporragen; vor den Mauern

Digitized by Google

ist heftiger Kampf in den verschiedensten Gruppen zwischen Deutschen und Römern; schon erscheinen die Deutschen als Sieger; eine Menge eroberter Waffen und römischer Feldzeichen liegen aufgehäuft. Fliehende Frauen und brennende Gebäude zeigen sich gegen das Ende hin.

VII. Alarich erobert Italien, ist vor Rom angekommen; die überwundene Stadt, die alte Roma, überreicht knieend dem Sieger die Reichsinsignien; zugleich wird das Lösegeld aus der Stadt gebracht und von den deutschen Kriegern gewogen.

VIII. Die Deutschen werden durch Bonifacius zur christlichen Religion bekehrt. Die berühmte Donnereiche wird gefällt; der fromme Mann predigt darauf dem versammelten Volke, das zu beiden Seiten in schönen lebendigen Gruppen erscheint. Dann folgt, wie die Deutschen die Taufe empfangen, und zuletzt ein anderer Heidenbekehrer, welcher einer beim Mahl versammelten Jagdgesellschaft die neue Glaubenslehre verkündet.

Pettrich hat die ersten, Schöpf die letzten Abtheilungen ausgeführt.

Die Bildnisse der ausgezeichneten Deutschen von weißem Marmor werden auf Tragsteinen unter jenem Friese aufgestellt, zwischen welchen angenehme Verzierungen angebracht sind. Nahe an 150 berühmte Männer sollen bereits ausersehen und die meisten davon ausgeführt seyn, hier in dieser würdigen Halle zu prangen. *)

*) Walhalla, oder Biographien der berühmtesten Deutschen

Hohenschwangau.

Dieser liebliche Ruhesitz am Eingange der Alpen mit seinen großartigen geschichtlichen Erinnerungen ist seit beinahe zehn Jahren, nachdem er in den Besitz des Kronprinzen Maximilian von Bayern gekommen und aus seinen Ruinen sich so herrlich erhoben hat, das Wanderziel vieler Natur- und Kunstfreunde von München aus und von Tirol geworden, daß eine kurze geschichtliche Uebersicht und Schilderung des Gebietes und Schlosses Jedem willkommen sein dürfte.

Die Herrschaft Hohenschwangau

war einst mit dem dazu gehörigen Gebiete reichslehnbar, bestand nach dem Jahre 1481, als die in Tirol gelegenen Güter verkauft waren, noch aus den Hals- und Banngerichten Schwangau und Berghof, und aus den Untergerichten Waltenhofen und Trauchgau, wozu der Wildbann, das Geleite, das Fischrecht und die Vogtei über die Unterthanen des Klosters Steingaden gehörte.

Der Umfang der Herrschaft betrug etwa vier Qua-

---

aus allen Jahrhunderten. Nach dem Plane, wie die Namen und Bildnisse derselben in der Walhalla prangen werden. München, Passau und Regensburg bei Daisenberger 1831. — Indessen ward an dem damaligen Plane der Aufstellung wahrscheinlich Manches verändert.

Digitized by Google

dratmeilen. Der Name des Geschlechts der Schwangauer kommt erst seit dem 12. Jahrhunderte vor; der erste urkundlich begründete Sproß dieses Geschlechtes hieß Hiltebold, wahrscheinlich derselbe, von dem einige Minnelieder auf uns gekommen sind. Die mächtigen Welfen waren hier begütert, die Schwangauer erschienen als Ministerialen derselben, später ging die Herrschaft an die Hohenstaufen über.

Nach dem Aussterben Dieser kam das Gebiet eine Zeit lang an die Wittelsbacher, die Herzoge in Bayern, in Folge der Theilung des Konradin'schen Erbes zuerst an den Herzog Ludwig den Strengen nach einem harten Kampfe mit dem Bischofe Hartmann von Augsburg zu dem die Schwangauer hielten, da sie sehr unzufrieden waren, Lehensmänner von Herzogen zu seyn und nachdem die Hohenstaufen Kaiser geworden, nur des römischen Reiches Ministerialen seyn wollten. Im 14. Jahrhunderte trieben die Schwangauer gleich den meisten Adeligen der damaligen Zeit das Stegreifleben, überfielen und brandschatzten Klöster und Kaufleute. Mit den tyrolischen Edelgeschlechtern waren sie im beständigen Verkehr, ihnen verwandt und verschwägert. Einer der berühmtesten dieses Geschlechtes war Ulrich von Schwangau, der im Jahre 1428 starb, und dessen Tochter Margaretha den gefeierten Dichter Oswald von Wolkenstein heirathete, von dem sie in vielen Liedern als die stolze Schwäbin, ein Ideal weiblicher Schönheit und Muster ehelicher Liebe gepriesen wurde. Ulrichs vier Söhne und zwei Brüder theilten das Erbe

Digitized by Google

des Hauses und es entstanden: Hohenschwangau, Hinterschwangau und Schwanstein.

Als zu Anfang des 16. Jahrhunderts das Geschlecht auszusterben drohte, wurden von mehreren Seiten her Pläne gemacht, die Herrschaft von den letzten noch lebenden, aber kinderlosen Brüdern zu erwerben. Wolfgang Haller von Hallerstein, kaiserlicher Rath und Schatzmeister Karls V., brachte es bei diesem dahin, daß er ihm und seinem Bruder Bartholomäus zu Saragossa am 16. Jan. 1534, im Falle des Aussterbens der Herren von Schwangau ohne eheliche Leibs- und Lehenserben, die Anwartschaft auf deren Reichs- und andere Lehen verlieh. Haller trat jedoch schon am 20. Febr. 1535 sein Recht an den kaiserlichen Rath Johann Paumgartner zu Paumgarten ab, der sich mit den Schwangauern verständigte und von ihnen für den Kaufpreis von 31,000 Gulden die Lehen und Allode der Herrschaft erhielt, die er nach Heinrichs, des letzten Schwangauers, Tode wirklich in Besitz nahm.

Aber die Freiherrn von Paumgartner besassen die schöne Herrschaft nur bis zum Jahre 1561, da die Söhne bald durch ungemessenen Aufwand verschleuderten, was des Vaters Sparsamkeit erworben hatte, Schulden auf Schulden häuften und betrügerisches Spiel mit Verpfändungen trieben, deren Folgen und dem deswegen über ihn verhängten Arreste der Eine, David von Paumgarten, dadurch zu entgehen suchte, daß er entfloh und sich zu dem Landfriedensbrecher Wilhelm von Grumbach begab. Nach der Eroberung der Stadt Gotha

wurde er erkannt, ergriffen und hingerichtet. Die Herrschaft war im Jahre 1561 um 120,000 Gulden an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg verpfändet wurden, ging aber im Jahre 1567 durch Kauf an den Herzog von Bayern über.

Als ein eigenes Nebengebiet in seiner bisherigen Verfassung gelassen, wurde sie gewöhnlich einem Bruder des regierenden Herzogs gegeben, vom J. 1715 an aber keinem nachgebornen Prinzen mehr zur Nutznieſsung überlassen, sondern als ein Hauptpflegamt verwaltet, bis sie im Jahre 1803 ihre Selbständigkeit verlor und dem Landgerichte Schongau einverleibt wurde.

Das Schloß Hohenschwangau

ist bei Weitem wichtiger, als das Herrschaftsgebiet. Es liegt an Bayerns südlicher Gränze, zwischen den Alpen und dem aus wilden Schluchten hervorschäumenden Lechfluß auf hoch anstrebenden Felsen, und beherrscht eine Gegend von unendlicher Schönheit. Auf der einen Seite wechseln Hügelland und Ebenen mit Dörfern, Weilern, Auen und Hainen, Seen und Bächen; auf der andern Seite erheben sich Berge mit Schnee- und Eis bedeckten Häuptern: der Säuling mit seinen Vorbergen und einem malerisch schönen Wasserfalle in tiefer Schlucht, der Stallkopf, der Pilgersteig, der Winterzug, Kitzberg und Schwarzenberg. Den Fuß des Marmorberges, auf dem das Schloß ruht, bespülen zwei Seen, der Schwansee, welcher wieder mit Schwänen bevölkert ist, und der Alpsee.

Digitized by Google

Das Schloß hieß früher der Schwanstein und trägt erst seit dem Verfalle der beiden alten höher gelegenen Burgen, des vorderen und hinteren Hohenschwangau gegenüber auf den Höhen des Berges Neudeck, den Namen Hohenschwangau. Dieser herrliche Punkt wurde wahrscheinlich schon von den Römern als Wartthurm auf der Felsengrenze von Tirol, Bayern und Schwaben, und als Schirm der römischen Heerstrassen nach Kempten und Augsburg benutzt.

In der Nähe liegt der wichtige Eingang in das Gebirg — die Fauces Alpium — Füssen, wo der Lech durch einen Schlund, unter der Erde, wirklich durchbrausete, bis die obere Rinde nachsank, daß jetzt eine furchtbare Kluft dem Wanderer entgegenklafft, zwischen welcher der Fluß sich durchdrängt. Hier läßt die Sage den Julius Cäsar zu Pferde die Kluft übersetzen, und der Lechschlund heißt noch jetzt in der Volkssprache von Saltus Julii Lusalt. Ueberall zeigen sich Spuren früherer Cultur und der Wichtigkeit dieses Platzes. In dieser Gegend wurde das Christenthum früh verbreitet; auf der alten römischen Verbindungsstrasse zogen gegen das Gebirg von Ezfach her der hl. Magnus mit seinen Gefährten Tosso; sie fanden den Boden überall bebaut und pflanzten auf einen blühenden Apfelbaum ein kleines Kreuz in der Nähe jenes Wartthurmes, wahrscheinlich in dem Dorfe Schwangau, wo sie dann eine Kirche erbauten und von hier aus die christliche Lehre bald ringsumher verbreiteten.

Digitized by Google

Der levantische Handel nahm seinen Zug über Italien durch Tirol und das Lechthal; die Schwangauer waren die Geleitsmänner der Kaufleute, nahmen aber oft ein- und ausgehendes venetianisches Gut weg.

Es ist darum wohl erklärlich, daß den wichtigen und angenehmen Punkt nach einander die mächtigen Geschlechter der Welfen, Hohenstaufen und Wittelsbacher benützten und von Zeit zu Zeit bewohnten. Von den Hohenstaufen blieb, so lange sie im Glück waren, diese Besitzung vernachlässigt, größere Reiche lockten und fesselten sie; erst das Unglück führte den letzten Sprossen jenes Geschlechtes in diese Gegend Konradins Mutter, Elisabeth, die Tochter Otto's des Erlauchten, hatte sich am 6. Oktober 1259 nach dem Tode ihres Gemahles mit dem Grafen Mainhard von Tirol vermählt. Seit dieser Zeit kam Konradin öfter auf seine welfischen Stammgüter, und Konrad von Schwangau erscheint öfters in der Umgebung des jungen Fürsten. Hier auf dem Schloße Hohenschwangau nahm er Abschied von seiner Mutter, 1267, als er den unglücklichen Zug zur Eroberung seiner Erbgüter nach Italien antrat, der ihn, statt zum Siege, auf das Blutgerüst in Neapel führte.

Hieher auf Hohenschwangau wurde durch Onoffer von Freyburg Martin Luther im Oktober 1518 aus Augsburg glücklich gerettet, wo der Kardinal Kajetan bereits Befehl hatte, sich seiner zu bemächtigen, und falls er nicht widerrufe oder der weltliche Arm sich läßig zeige, ihn todt oder lebendig nach Rom zu liefern.

Digitized by Google

Von Hohenschwangau wurde er dann weiter von Burg zu Burg nach Nürnberg gebracht.

Im schmalkaldischen Kriege hatte Schärtlin von Burtenbach sein Hauptquartier in Füssen und auf Hohenschwangau, den wichtigen Punkt wohl erkennend, den er mit Widerwillen auf das Drängen der protestantischen Fürsten und zu ihrem nachmaligen Verderben aufgeben mußte. Nach ihm lagerte daselbst glücklicher Moritz von Sachsen.

Im dreissigjährigen Kriege wurde die Gegend um Hohenschwangau, das gegen den Andrang nicht zu widerstehen vermochte, von den Schweden und den Spaniern hart mitgenommen; im spanischen Erbfolgekriege, als der Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern nach dem unglücklichen Zuge aus Tirol zurückweichen mußte, wurde auch Hohenschwangau preisgegeben, und gerieth eine Zeit lang in Oesterreichs Gewalt, eben so im österreichischen Erbfolgekriege.

Nach allen Unfällen wurde jedoch das Schloß stets wieder hergestellt und blieb im baulichen und bewohnbaren Zustande und der Sitz des Pfleggerichtes, bis dieses aufgelöst wurde, 1803. Von jener Zeit an verödete das Schloß; im Jahre 1809 aber ward es bei den häufigen Ausfällen der Tyroler alles Schmuckes, aller noch in demselben befindlichen Waffen beraubt und ganz verwüstet, so daß es in Ruinen sank, und, weil man die bedeutenden Kosten der Wiederherstellung und der Unterhaltung scheute, im J. 1820 zum Abbruche verkauft wurde. Ein zunächst am Fusse des Berges

Digitized by Google

wohnender Landmann erwarb es um die Summe von 200 Gulden. Von diesem kaufte es der Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein um 250 Gulden, und überließ es darauf an den Ingenieur-Geographen des k. topographischen Bureau, Sommer, um 350 Gulden. Dieser ließ es mit bedeutendem Kostenaufwande wieder in baulichen Zustand herstellen und rettete es vor der Vernichtung.

Da führte ein günstiges Geschick im Spätherbste 1832 den Kronprinzen Maximilian von Bayern in jene Gegend und auf das alte Schloß; er erkannte die hohe Bedeutung des ehrwürdigen Denkmales, und erwarb die wahrhaft klassische Stätte für den Kaufpreis von 6000 Gulden, und alsobald beschloß er, auf dieser süddeutschen Wartburg eine in ihrer Art einzige Schöpfung zu gründen. Sogleich wurden alle Maßregeln zur Erhaltung des noch Bestehenden, zur Wiederherstellung des absichtlich Zerstörten oder Vernachläßigten genommen und Dominik Quaglio mit der Ausführung des ganzen Planes beauftragt, der sich dieser schönen Aufgabe mit gewohnter Meisterschaft unterzog, die Vollendung jedoch nicht erlebte, da er im April 1837 auf der Burg, vom Schlage gerührt, starb. In seinem Geiste leitete dann Ohlmüller und, nachdem auch er im April 1839 gestorben, Ziebland die gänzliche Vollendung und Ausschmückung.

Dafür waren mehrere tüchtige, in München lebende Künstler gewonnen, und das Schloß gewährt jetzt einen

Digitized by Google

ganz eigenthümlichen Eindruck, indem das Mittelalter hier in seinen Formen idealisch festgehalten scheint.

Beschreibung des Schlosses.

Der Fahrweg zu dem Schlosse führt aus der engen Thalebene, in welcher sich mehrere Wohnhäuser, ein Jägerhaus und ein Gastwirthshaus befinden, den Alpsee vorbei, allgemach unter einem herrlichen Baumschlag von Buchen und Linden hin, und bietet Schritt für Schritt eine andere entzückende Aussicht auf die nahen Seen, so wie auf die entfernteren, den Bannwaldsee in nördlicher und den Weissensee in westlicher Richtung; auf die Lechgegend, die fernen Ausläufer des Hochgebirges, oder auf dieses selbst und das schwäbische Flachland. —

Durch ein hochgewölbtes Thor, oberhalb dessen zwei Ritter mit fliegenden Bannern, darin die Raute und der Schwan, als bayerisches und schwangauisches Wappenschild, abgebildet sind, tritt man in den Schloßhof, dessen drei Brunnen reiche Wasserstrahlen hervorsprudeln. Der erste sendet sein Wasser aus einer in der Ringmauer angebrachten Nische, links bei dem Eingange, unter einem von Glink in Fresko ausgeführten Madonnenbilde und ist von drei Linden beschattet; der zweite aus dem emporgerichteten Schnabel eines von Eisen gegossenen Schwanes in einem Rosengarten; in der Nähe ist eine in Marmor gehauene Grotte mit mit einem Bade; der dritte, der Löwenbrunnen, dem Hauptbalkon des Schlosses gegenüber, sammelt das von

Digitized by Google

einem vierzig Fuß hohen Strahle niederströmende Waſſer in einem von vier Löwen getragenen Becken, worauf es durch die Löwenrachen weiter ſtrömt.

Im Schloßhofe iſt ein ſchön verziertes Gebäude in den oberen Räumen für die Aufnahme der Dienerſchaft und in den unteren für die der Pferde beſtimmt.

Zu dem Haupteingange in das Innere des Schloſſes führt eine breite ſteinere Treppe, über demſelben die Inſchrift:

Willkommen Wanderer, hulde Frauen,
Die Sorge gebt dahin,
Laßt eure Seele ſich vertrauen
Der Dichtung heiterm Sinn.

Den Eintretenden empfängt eine mit alterthümlichen Waffen und Rittergeſtalten geſchmückte Säulenhalle, umher an den Wänden und über den Pforten ſind ſinnige Inſchriften in alten Reimen (Knittelverſen), die aus einer früheren Zeit erhalten wurden, angebracht.

Das durch die buntbemalten Fenſterſcheiben eindringende Licht belebt das magiſche Helldunkel, welches hier waltet.

Ueber eine Wendeltreppe gelangt man in die oberen Räume, in jene ſchöne Reihe von Gemächern, welche von den an ihren Wänden in Fresko ausgeführten Bildern ihre Namen tragen, die meiſtens durch kurze bezeichnende Inſchriften ſchon hinlänglich angedeutet werden.

Der Vorſaal im erſten Stockwerke enthält einen alten Kronleuchter und in ſchönen Käſten aus Eichenholz

Digitized by Google

viele alte Trinkgeschirre, unter denselben einen großen Humpen, der einst dem berühmten Pirkheimer in Nürnberg gehörte und von dem Buchhändler Friedrich Campe daselbst als Weihgeschenk in das Schloß vermacht wurde.

Von hier aus tritt man durch Flügelthüren, die mit Glasmalereien aus dem 16. und 17. Jahrhunderte geschmückt sind, in den

Schwanenritter Saal,

an dessen Wänden umher die Sage vom Schwanenritter in Bildern nach Ruben's Entwürfen dargestellt von M. Neher und Lorenz Quaglio erscheint: der Abschied des Schwanenritters von seinem Königshause, um mit seinem Schwanschiffe den Rhein hinabzufahren; während der Kaiser über die Herzogin von Bouillon trauert, welche falsch angeklagt wurde, vernimmt er das Horn des nahenden Schwanritters; dieser erschlägt im Gotteskampfe den Grafen von Frankreich, offenbart die Unschuld der Herzogin; und vermählt sich zu Nimwegen mit der Tochter derselben.

Auch die Fenster dieses Saales, so wie die Flügelthüren, durch welche man auf den Hauptbalkon gelangt, der eine reizende Ansicht des Thales gewährt, sind mit Glasgemälden geschmückt. Darauf folgt links

der Schyren Saal,

mit der Geschichte der Schyren in acht Freskogemälden, welche die Thaten der Ahnen des Wittelsbachischen Geschlechtes schildern, von Lindenschmitt entworfen und ausgeführt.

Digitized by Google

Rechts: Herzog Luitpold bestürmt das Lager der Normanen an der Dyle bei Löwen. 892.

Zwischen den Fenstern: Der Kampf des Herzogs Christoph mit dem polnischen Riesen in Landshut. 1475. Johann Aventin, der bayerische Geschichtschreiber. 1534.

An der Hauptwand: Otto von Wittelsbach schützt den Kaiser Friedrich I. bei einem Aufruhre in Rom. 1155. Herzog Ludwig gelobt der Gräfin Ludmilla von Bogen die Ehe vor den gemalten Rittern. 1204. Derselbe rettet das Kreuzheer in der Wassernoth vor Cairo. 1221. Das Siegesmahl nach der Schlacht bei Ampfing, 1322, 18. Sept., mit der Vertheilung der Eier: Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei. Ludwig der Bayer versöhnt sich mit seinem Gegner, Friedrich den Schönen von Oesterreich. 1325.

Der in der Mitte dieses Saales befindliche Tisch mit einer großen Platte aus Kelheimer Marmor wurde im Jahre 1591 für den Herzog Wilhelm V. verfertigt. In der Mitte der Platte ist vertieft das bayerische Wappen in Farben und Vergoldung, umher die Gestalten der Apostel, die Planeten und Himmelszeichen, die Wappenschilde bayerischer Städte und viele Inschriften. Die Fenster bestehen aus Glasgemälden, im Erkerfenster sieht man die Bildnisse des Herzogs Albrecht VI. und seiner Gemahlin Mechtilde, der Erbtochter des Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg, welche häufig auf diesem Schlosse wohnten.

Das daranstoßende Gemach, im orientalischen Style ausgeschmückt und gewidmet der

Erinnerung aus dem Orient,

enthält mehrere Landschaften, die der Kronprinz während seiner Reise im Morgenlande durch Jakob Widmer (aus Murnau) an Ort und Stelle aufnehmen und hier durch Wilhelm Scheuchzer ausführen ließ: Smyrna, Troja, Mitylene, die Dardanellen, Konstantinopel, Bujukdere. Dann die von Monten entworfenen und ausgeführten Bilder: die Einfahrt in Beglerbeg, der Besuch des Kronprinzen bei dem Sultan Mahmud II., der Einzug desselben an der Seite seines königlichen Bruders, Otto, in Athen.

Vom Schwanritter Saale rechts gelangt man in ein Gemach mit Schilderungen der

Ortsgeschichte von Schwangau, Begebenheiten der Umgegend,

entworfen und gemalt von Lindenschmitt.

Das Kloster Raitenbuch wird 1280 durch Georg von Schwangau bestürmt. Konradins Abschied von seiner Mutter auf Hohenschwangau. 1267. Der Minnesänger Hiltebold mit zwei Fräulein am Ufer des Alpsee's. Kaiser Lothar übergibt sterbend in Breitenwang, aus Italien zurückkehrend, die Krone an Heinrich den Stolzen. 1137. Konrad von Schwangau wird verwundet nach dem Kloster Steingaden gebracht. 1310. Luthers Flucht aus Augsburg unter Langenmantels Schutz nach Hohenschwangau. 1518. Die Unterredung des Kaisers Maximilian I. mit Gailer von Kaisersberg zu Füssen. 1519.

Daran reiht sich das

Bertha Zimmer,

mit der Sage von der Geburt Karls des Großen in der Reismühle am Würmsee. Die Entwürfe von Moritz Schwind aus Wien sind von Xaver Glink, die Pferde von Albrecht Adam, die Jagdthiere von Lorenz Quaglio, die Verzierungen von M. Neher ausgeführt.

Ueber den Thüren sind allegorische Darstellungen mit den deutenden Inschriften:

Was voraus die Sterne künden,
Singt getreulich Sage nach.

An der Würm geheimen Gründen
Keimt der alten Kaiser Macht.

An den Wänden umher dann die Schilderung der Sage:

Bertha, die dem Pipin bestimmte Braut, Tochter des Beherrschers von Bretagne, wird von den gedungenen Mördern verschont, im Walde verlassen und findet Aufnahme in der Reismühle. Pipin findet, auf der Jagd sich verirrend, Bertha. Er wird von seinem Jagdgefolge vermißt. Bertha am Webstuhle beschäftigt. Pipin und Bertha, die endlich erkannt wurde, ziehen mit ihrem Sohne Karl, nachmals genannt der Große, in die Burg Weihenstephan bei Freysing.

Darauf folgt das

Leben der Burgfrauen,

dargestellt in mehreren Bildern aus dem Leben Agnes von Wasserburg, Gemahlin des Pfalzgrafen und nach-

Digitized by Google

maligen Herzogs Otto von Wittelsbach, von ihrer Kindheit bis zum Wittwenſtande, durch Glink, Neher und Schmider.

Im zweiten Stockwerke tritt man zuerſt in den

Helden Saal,

mit Darſtellungen aus der Wilkina Sage, die nach Schwinds Entwürfen von Glink, Gießman und Neher gemalt ſind. Ueber den drei Thüren:

Ein Elfe überraſcht die im Garten ſchlummernde Gemahlin des Königs Aldrian vom Nibelungenlande. Aus ihrer Verbindung entſteht der grimme Hagen. Sintram wird von einem Drachen überfallen und durch Dietrich gerettet. Wieland entflieht mit künſtlichen Fittigen dem Könige Nidung; des Fliehenden Bruder muß nach ihm ſchießen, zielt aber auf die jenem unter die Bruſt gebundene und mit Blut gefüllte Blaſe.

Rechts von der Eingangsthüre, an den ſchmalen Seitenwänden:

Die Tochter des Griechen Siegfried beſucht ihren Geliebten und bringt ihm den Siegerſtein, um ihm zum Kampfe für den folgenden Morgen zu kräftigen. Siſilie verbirgt ihr Kind, Siegfried den Schnellen, im Schilfe. Volfriana mit dem Zauberringe, der die Kraft beſitzt, in den Geber verliebt zu machen. Herburg wirft ihrem Geliebten Appolonius, dem Sohne des Königs Artus, einen Apfel mit ihrem Liebesgeſtändniſſe zu

An den größeren Wänden:

Herbart, welcher um Hilda, die Tochter des Königs Artus, für Dietrich von Bern werben ſoll, zeichnet

Digitized by Google

dessen Bildniß mit häßlichen Zügen an die Wand, um Hilda für sich zu gewinnen. Osantrix, der König von Wilkiner Lande, zieht seiner Braut Oda den goldenen Schuh an. Dietrich von Bern und Hildebrand ermorden das Riesenpaar Grimm und Hilda, und nehmen die Schätze. Dietrich und Wittich versöhnen sich nach dem Zweikampfe. Rüdiger und Osid entführen die Töchter des Königs Osentrix. Dietrich und Dietlieb bei dem Könige Ermanrich in Rom. Dietrichs Flucht aus Verona vor Ermanrich. Erka, die Hunnenkönigin, waffnet ihre Söhne zum Kampfe mit Dietrich. Dietrich besiegt bei Gansport an der Mosel den Ermanrich und gewinnt sein Reich wieder.

Aus diesem Saale gelangt man links in den

Hohenstaufen Saal,

geschmückt mit Darstellungen aus der Geschichte dieses Geschlechtes durch Lindenschmitt:

Friedrich der Rothbart demüthigt die Mailänder. 1162. Besiegt die Türken bei Ikonium. 1190. Findet seinen Tod im Flusse bei Ikonium. 1190. Friedrich II. empfängt die Schlüssel von Jerusalem. 1229. Konradin wird auf seiner Flucht von Frangipani eingeholt. 1268. Der König Enzio in der Gefangenschaft zu Bologna. 1270.

An diesen reiht sich das

Tasso Zimmer,

mit Darstellungen aus der Episode von Rinaldo und Armida aus Torquato Tasso's befreitem Jerusalem, nach Schwinds Entwürfen durch Glink ausgeführt.

Digitized by Google

Vom Helden Saale rechts gelangt man zuerst in das Zimmer mit Schilderungen aus der

Geschichte der Welfen, der Thaten Heinrich des Löwen,

durch Lindenschmitt:

Heinrich besiegt und bekehrt die Slaven. 1170. Heinrich, als Städtegründer, erweitert München. 1172. Sein friedlicher Kreuzzug und Empfang bei dem Sultan von Ikonium. 1175. Friedrich Rothbart fleht ihn an um Beistand gegen die Mailänder. 1177. Heinrich zieht mit seinem gefangenen Gegner in Braunschweig ein. 1180. Derselbe auf dem Sterbelager, unerschüttert bei dem niederschmetternden Blitze. 1190.

Daran reiht sich das

Autharis Zimmer,

mit Bildern aus der Geschichte dieses Longobarden Königes.

Autharis unerkannt unter seinen Gesandten, um am Hofe Bayerns um die schöne Theudelinde zu werben, empfängt aus ihrer Hand den Willkommbecher und drückt ihr dankend die Hand, mit der Nebenschrift:

Longobarden und Bojaren vereint durch Autharis und Theudelinde.

Theudelinde klagt darüber bei ihrer Amme, und blickt dann dem scheidenden Autharis nach.

Zur Erklärung der beiden letzten Bilder die Ueberschrift:

Theudelindens Klage und Erwartung.

Digitized by Google

Authariś schlägt an Bayerns Grenze mit gewaltiger Kraft seine Streitaxt in eine Eiche mit den Worten: Solche Hiebe führt Authariś, und wird so von den ihn begleitenden Edeln Bayerns erkannt.

Darauf folgen im nächsten Zimmer Schilderungen an dem

Ritterleben im Mittelalter,

nach Schwind's Entwürfen durch Neher, Glink und Adam. Die Inschrift über der Thüre deutet die Darstellungen mit den Worten:

Des Ritters Dienst, der Waffen Ehr' und Zier,
Die Falkenjagd auf leichter Haide,
Der Liebe Freud' und Leid erscheinen hier
Im Farbenglanz zur Augenweide.
Sie sind die Bilder einer schönen Zeit
Der minneseligen Vergangenheit.

Jedes Bild wird aber noch durch eigene bezeichnende Inschriften erklärt.

Erster Unterricht im Reiten.

Ein kühner Ritt
Ist Rittersitt',
Ein muthig Pferd
Macht Reiter werth.

Die folgenden Darstellungen, denen erklärende Strophen beigesetzt sind, schildern:

Die erste Waffenwache, den Ritterschlag, die Dankertheilung nach dem Turnier, die Falkenjagd, erste Liebe, Abschied vor dem Kreuzzuge, den Kampf im heiligen Lande, die Rückkehr ins Vaterland.

An der Kaminwand ist die Erinnerung an jene Ritterzeit geschildert:

Digitized by Google

Wenn grünes Waldgebirg durchzieht
Die Fee im Mondlichtschein,
Und eine Schaar von Elfen flieht
Durch den bewegten Hain;

Dann steigt herauf die Ritterzeit,
Das Zauberhorn erschallt,
Und in dem Schlosse unentweiht
Der Geist der Liebe wallt.

Ist auch die goldne Zeit dahin,
Wo Frauenehr' das Loosungswort,
Doch laßt für sie das Schwert uns zieh'n,
In edlen Seelen lebt sie fort.

Ich sehe ahnend sie ersteh'n,
Wo, Frauen, euch das alte Recht,
Wo wieder euch die Welt versteh'n
Und huld'gen wird ein neu Geschlecht.

Im dritten Stocke ist das Leben der Frauen im Mittelalter im Allgemeinen dargestellt; die Bilder scheinen auf Teppiche gemalt und sind nach den Entwürfen von Ruben und Lorenz Quaglio ausgeführt durch Glink und Neher, die Pferde durch A. Adam.

Auch diese Bilder sind durch beigefügte Strophen erklärt.

Vor mehreren Fenstern sind Aeolsharfen angebracht deren Töne wie Geisterflüstern aus der Vergangenheit herüberklingen.

Digitized by Google

Im Verlage der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nro. 17 ist früher erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Cyprian's, Th. Z., des heil. Bischofs von Carthago und Martyrers, sämmtliche Werke, übersetzt von Feyerabend. 4 Bde. gr. 8. 1820. — 2 Thlr. 16 G. 4 fl.

Delling, J., Beiträge zu einem bayer. Idiotikon. 2 Thle. gr. 8. 1820. — 16 Gr. 1 fl.

Gruithuisen, Pr. v. P., Anthropologie, oder von der Natur des menschlichen Lebens und Denkens, für angehende Philosophen und Aerzte. gr. 8. 1810. — 20 Gr. 1 fl. 12 kr.

— — Beiträge zur Physiognosie; für Freunde der Naturforschung auf dem Erfahrungswege. gr. 8. Mit 4 Kpf. 1811. — 2 Thlr. 8 Gr. 3 fl. 30 kr.

— — über die Natur der Kometen, mit Reflexionen auf ihre Bewohnbarkeit und Schicksale bei Gelegenheit des Kometen von 1811. — 12 Gr. 45 kr.

— — Organozoonomie, oder: Ueber das niedrige Lebensverhältniß, als Propädeutik zur Anthropologie, mit einem Anhange: Versuch eines Terminologiums. gr. 8. 1811. 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

Handbuch für Reisende im Königreiche Bayern, enthaltend die Beschreibung von 150 Reiserouten, nebst Angabe aller Merkwürdigkeiten, und dem Wegweiser in 42 Hauptstädte Deutschlands und der angränzenden Staaten. 4 Bdchen. 12. 1820. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

Huber, J., Isidor, Bauer zu Ried; eine Geschichte für das Landvolk, wie auch für unsere Bürger in Städten. Mit einer Vorrede vom Bischofe J. M. v. Sailer. 6te Aufl. gr. 8. mit Titelkpf. 1836. — 16 Gr. 1 fl.

Kunz von der Rosen, Kaiser Maximilians I. lustiger Rath. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofnarren. Mit dessen Bildniß. 12. 1841. 6 Gr. 24 kr.

Lipowsky, F. J., Agnes Bernauerin, historisch geschildert, mit gestochenem Titel, Porträt und 2 Kpf. 8. 1809. — 16 Gr. 1 fl.

— — Geschichte der Jesuiten in Schwaben. 2 Bde. 8. 1820. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

Numa Pompilius, seconde roi de Rome, par M. de Florian. Traduit en allemand par F. X. Weinzierl. Tomes II. 8. 1803. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

Digitized by Google

Obernbergs, J. v., Reisen durch das Königreich Bayern, 5 Bde. oder 15 Hefte. Mit Kupf. 8. 2 Thle. — 2 Thlr. 3 fl.

Pahlhausen, V. v., Beschreibung der römischen Heerstrasse von Verona über Trient, Botzen, Brixen, Innsbruck und Partenkirchen etc. nach Augsburg, mit archaeologischen, topographischen, etymologischen Notizen und Abhandlungen. Mit 7 Strassen-Kärtchen und 5 Abbildungen von *Antiken*. gr. 8. 1816. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

— — Garibald, erster König Bojoariens, und seine Tochter Theodolinde, erste Königin in Italien; oder: Die Urgeschichte der Bayern; mit Beweisstellen, kritischen Bemerkungen und mehreren bisher noch unbekannten Notizen beleuchtet. Mit 3 Kupf. gr. 8. 1811. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

— — Nachtrag zur Urgeschichte von Bayern, nebst kritischen Bemerkungen über die Schrift des Titl. Herrn von Lang: „Die Vereinigung des bayer. Staats aus den einzelnen Bestandtheilen der älteren Stämme. — 1 Thlr. 1 fl. 30 kr.

Sallustius, sämmtl. Werke, Deutsch und Latein. Von Prof. X. Weinzierl. 2 Thle. 8. 1805. — 1 Thlr. 1 fl. 30 kr.

Seel, H., Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol. Mit Kupf. 8. 1817. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

Weber, Dr. J., Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde zur Veredlung und Beseeligung des Menschen. 8. 7 Hefte 2 Thlr. 8 Gr. 3 fl. 30 kr.

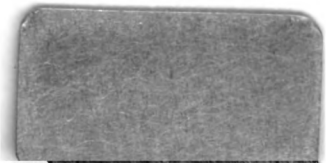
— — Wissenschaft der materiellen Natur, oder Dynamik der Materie, mit 2 Kpft. gr. 8. 1821. — 1 Thlr. 1 fl. 30 kr.

Wendt, Chr. Ernst v. (Hofrath und Ritter), Abhandlungen und Rechtsfälle; zur Erläuterung des gemeinen bayerischen und sächsischen Civilprocesses und Civilrechts. gr. 8. 1836. — 1 Thlr. 8 Gr. 2 fl.

— — was ist die beste Vorbereitung zu Concursprüfungen? Beantwortet und mit Beyspielen erläutert für Staatsdienst-Aspiranten. gr. 8. 1836. — 6 Gr. 24 kr.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschengeschichte für die studirende Jugend. 4 Theile in 8 Bänden. gr. 8. 13 fl. 18 kr.

DEC 2 6 1956



Digitized by Google

Digitized by Google